

Thomas Binder

Franz Brentano und sein philosophischer Nachlass

Textologie



Herausgegeben von Martin Endres,
Axel Pichler und Claus Zittel

Wissenschaftlicher Beirat: Alexander Becker, Christian Benne, Lutz Danneberg,
Sabine Döring, Petra Gehring, Thomas Leinkauf, Enrico Müller, Dirk Oschmann,
Alois Pichler, Anita Traninger, Martin Saar, Ruth Sonderegger, Violetta Waibel

Band 4

Thomas Binder

**Franz Brentano
und sein
philosophischer
Nachlass**

DE GRUYTER

Veröffentlicht mit Unterstützung des Austrian Science Fund (FWF): PUB 557-Z32.



ISBN 978-3-11-059579-6

e-ISBN (PDF) 978-3-11-059592-5

e-ISBN (EPUB) 978-3-11-059368-6



Wo nicht anders festgehalten, ist diese Publikation lizenziert unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International (CC BY 4.0).

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2019 Thomas Binder,

publiziert von Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Dieses Buch ist als Open-Access-Publikation verfügbar über www.degruyter.com

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

www.degruyter.com



Für Irene, Iris und Judith

Inhalt

1. **Einleitung** — 1
- 1.1 Franz Brentanos Stellung in der Philosophiegeschichte — 1
- 1.2 Das Problem der mangelnden Zugänglichkeit von Brentanos Werk — 2
- 1.3 Kurzer Überblick über den Inhalt der einzelnen Kapitel — 12
- 1.4 Die Quellen — 15

Teil I Franz Brentano (1838–1917)

2. **Franz Brentanos Leben** — 23
- 2.1. Zum Stand der biographischen Forschung — 23
- 2.2 Die Aschaffenburg Brentanos — 28
- 2.3 Jugendjahre in Aschaffenburg: „Im Banne der katholischen Weltanschauung“ — 36
- 2.4 Studium und Habilitation — 39
- 2.5 Würzburg: Zwischen zwei feindlichen Mühlsteinen zerrieben — 64
- 2.6 Die frühen Wiener Jahre: „Augenblicklich bin ich sehr von den Studien abgezogen. Mein großes Anliegen nähert sich der Krise“ — 99
- 2.7 Die späteren Wiener Jahre: „Capitis Deminutio“ — 119
- 2.8 Halb in Italien, halb in Österreich lebend: Florenz und Schönbühel — 133
- 2.9 Zürich: Die letzten Jahre — 147
- 2.10 „Bei mir scheinen äußere Ereignisse es dahin kommen zu lassen, dass gar manches, was ich meinen Mitbrüdern Gutes hätte geben können, verloren geht“ — 150
3. **Die *Psychologie vom empirischen Standpunkte*: Ein „gescheiterter“ Klassiker?** — 156
- 3.1 Die *PeS* als „Gelegenheitswerk“ — 158
- 3.2 Die *PeS* als Torso — 161
- 3.3 Gibt es systematische Gründe für den Abbruch der Arbeit an der *PeS*? — 172
- 3.4 Auf dem Weg zur deskriptiven Psychologie — 226

Teil II **Der Nachlass und seine Geschichte**

4. **Die Erben: Gio Brentano, Oskar Kraus und Alfred Kastil — 235**
5. **Kraus und Kastil als Editoren der Schriften Brentanos — 256**
6. **Die Prager Brentano-Gesellschaft — 265**
7. **Das Brentano Institute in Oxford — 281**
8. **Franziska Mayer-Hillebrand: Herausgeberin und Biographin Brentanos — 293**
9. **Roderick M. Chisholm: Brentano als analytischer Philosoph — 309**
10. **Der gegenwärtige Stand und was zu tun bleibt — 319**

Teil III **Anhang**

- Anhang 1: Zeittafel Franz Brentano — **327**
- Anhang 2: Zeittafel Nachlass — **332**
- Anhang 3: Uneingelöste Publikationsankündigungen Brentanos — **340**
- Anhang 4: Verzeichnis der benutzten unveröffentlichten
Archivdokumente — **344**
- Anhang 5: Werkmanuskripte aus dem Nachlass Brentanos — **352**
- Anhang 6: Historische Verzeichnisse — **371**
- Anhang 7: Sonstige unveröffentlichte Dokumente zum Nachlass — **445**
- Anhang 8: Standorte der einzelnen Teilnachlässe heute — **468**

Literaturverzeichnis — 471

Personenregister — 487

Sachregister — 496

Danksagung — 504

1. Einleitung

1.1 Franz Brentanos Stellung in der Philosophiegeschichte

Die Beurteilung der Stellung Franz Brentanos in der Philosophiegeschichtsschreibung ist schwankend. Kaum zu überschätzen ist die Bedeutung Brentanos und seiner Philosophie naturgemäß in den Augen seiner orthodoxen Schüler. So schreibt Oskar Kraus, einer der glühendsten Anhänger, im Vorwort zu dem von ihm 1924 neu herausgegebenen Hauptwerk Brentanos, der *Psychologie vom empirischen Standpunkt*:

Die zunehmende Beachtung, die Brentanos Schriften auf sich ziehen, hat ihren Grund aber nicht etwa *nur* in ihrer historischen Bedeutung; es ist vielmehr ihr innerer Wert, der sie in dem wissenschaftlichen Daseinskampfe den Sieg über Lehrmeinungen davon tragen läßt, von denen sie vorlängst als ‚überwunden‘ und ‚veraltet‘ ausgegeben worden sind.¹

Das gegenteilige Extrem stellt etwa Herbert Schnädelbachs *Geschichte der Philosophie in Deutschland von 1831 bis 1933* dar, in der Brentanos Name erst gar nicht auftaucht.² Ein differenzierteres Urteil findet sich dagegen bei Wolfgang Stegmüller. In seinen weitverbreiteten *Hauptströmungen der Gegenwartsphilosophie* schreibt er über Brentano:

Die Bedeutung der Brentanoschen Untersuchungen für die Philosophie der Gegenwart wird immer noch außerordentlich unterschätzt; es besteht ein merkwürdiges Mißverhältnis zwischen der großen tatsächlichen Auswirkung Brentanos auf die heutige Philosophie und der verhältnismäßig geringen Beachtung, die seine Theorien im gegenwärtigen Lehr- und Forschungsbetrieb finden. Und doch laufen bei Brentano die Fäden zusammen, die zu den verschiedenartigsten Richtungen führen [...].³

Erst unlängst haben Mauro Antonelli und Werner Sauer diese Einschätzung bestätigt: „Für [Brentanos] Philosophie gilt immer noch, wenngleich nicht mehr in demselben Ausmaß, Wolfgang Stegmüllers vor 60 Jahren getroffene Feststellung,

1 Kraus 1924, XII. Brentanos *Psychologie* wird in der Folge als *PeS* zitiert.

2 Vgl. Schnädelbach 1983/2008. Es ließen sich noch einige weitere Philosophiegeschichten anführen, die diese „Unsichtbarkeit“ Brentanos belegen.

3 Stegmüller 1978, 1. Die wichtige Position, die Stegmüller Brentano zuweist, zeigt sich auch darin, dass er das Brentano-Kapitel ganz an den Anfang seiner Darstellung der Gegenwartsphilosophie stellt. Als Schüler von Franziska Mayer-Hillebrand könnte man Stegmüller selbst zur vierten Generation der Brentano-Schule zählen. Zu Mayer-Hillebrand siehe unten ausführlich 267–280.

nicht die ihr gebührende Achtung zu finden.“⁴ Diese Relativierung „wenngleich nicht mehr in demselben Ausmaß“ ließe sich vielleicht auf die Tatsache beziehen, dass die Brentano-Forschung zwar nicht jene Ausmaße angenommen hat wie etwa die Husserl- oder Wittgenstein-Industrien, dass sie aber durchaus als lebendig zu bezeichnen ist⁵ – was zu einem kleineren Teil damit zusammenhängen mag, dass sich 2017 Brentanos Todestag zum hundertsten Male gejährt hat⁶.

1.2 Das Problem der mangelnden Zugänglichkeit von Brentanos Werk

Diese schwankende Einschätzung von Brentanos philosophiegeschichtlicher Relevanz hängt nicht zuletzt damit zusammen, dass der Rezeption seines Werkes ein ganz spezifisches Hindernis entgegensteht, nämlich dessen beschränkte Zugänglichkeit in seiner authentischen Form. Wie hinlänglich bekannt sein dürfte, hat Brentano selbst vergleichsweise wenig publiziert, wenngleich auch dieses Wenige von großem Einfluss war. Neben den Schriften zu Aristoteles⁷ wären hier vor allem die *Psychologie vom empirischen Standpunkte* (1874) und *Vom Ursprung*

⁴ Antonelli/Sauer 2014, XII. Eine Variante, die die Bewertung von Kraus und Stegmüller verbindet, findet sich bei Dale Jacquette: „Brentano is among the most important yet under-appreciated philosophers of the late nineteenth and early twentieth centuries“. (Jacquette (2004b), 1. Und, ganz aktuell, Uriah Kriegel: „Brentano’s thought is historically rich and yet bears striking relevance to many current day debates – and the ambit of his influence, sometimes overt but often subterranean, is striking.“ Kriegel 2017, 1.

⁵ Für die Zeitspanne seit dem Jahrtausendwechsel wären hier etwa die ausschließlich Brentano gewidmeten Sammelbände Jacquette 2004a, Tanasescu 2012 und Fisetite/Fréchette 2013 sowie die Monographien von Antonelli 2001, Chrudzimski 2004/2012, Albertazzi 2006 und Tassone 2012 zu nennen. Die Aufsätze zu Brentano sind natürlich zu zahlreich, um hier angeführt zu werden. Nicht zu vergessen sind natürlich die von Wilhelm Baumgartner und Guillaume Fréchette herausgegebenen *Brentano-Studien*, deren XV. Band 2018 erschienen ist.

⁶ Pünktlich zum Jubiläum gab z. B. Uriah Kriegel bei Routledge ein *Brentano-Handbook* heraus, das mit annähernd vierzig Beiträgen fast alle Bereiche von Brentanos Denken abdeckt (vgl. Kriegel 2017).

⁷ Sowohl *Die mannigfache Bedeutung des Seienden nach Aristoteles*, Brentanos Dissertation von 1862, als auch *Die Psychologie des Aristoteles, insbesondere seine Lehre vom Nous Poietikos*, seine 1867 publizierte Habilitationsschrift, sind bedeutende, auch heute noch anerkannte Beiträge zur Aristoteles-Forschung; umstrittener sind hingegen seine beiden Aristoteles-Publikationen von 1911, *Aristoteles und seine Weltanschauung* und *Aristoteles Lehre vom Ursprung des menschlichen Geistes*. Erst kürzlich hat sich Janina Drucks in einer Monographie ausführlich mit Brentanos Interpretation der aristotelischen Seelenlehre befasst (vgl. Drucks 2016).

sittlicher Erkenntnis (1889)⁸ zu nennen, die beide zu Klassikern der philosophischen Literatur avanciert sind. Nach dem Erscheinen seiner *PeS* hat Brentano zwei Jahrzehnte hindurch seine philosophischen Überlegungen mit Ausnahme einiger veröffentlichter Vorträge nur noch in seinen Vorlesungen publik gemacht; nach seinem Abgang von der Universität Wien 1894 veröffentlichte er zwar noch einige kleinere Arbeiten zur Sinnespsychologie und vor allem zu Aristoteles,⁹ darüber hinaus beschränkte er sich aber auf die mündliche und briefliche Mitteilung seiner sich immer wieder wandelnden Ansichten an einen kleinen auserwählten Kreis von Anhängern und Schülern. Diese publizistische Zurückhaltung führte schon unter der ersten Generation von Brentanos Schülern, die immerhin selbst Zeugen seiner Vorlesungen gewesen waren und eigenhändige Mitschriften davon besaßen, zu Kontroversen über die richtige Interpretation seiner Theorien und schließlich zum Zerfall seiner Schule in einen „orthodoxen“ und einen „nicht-orthodoxen“ Flügel.¹⁰ Carl Stumpf, einer der frühesten Schüler Brentanos noch aus seiner Würzburger Zeit, der sich später zwar ebenfalls philosophisch von seinem Lehrer entfernte, aber trotz etlicher heftiger Krisen nie persönlich mit ihm gebrochen hatte, bringt diese Problematik auf den Punkt. In einem langen Brief an Stumpf hatte Brentano sich im August 1899 darüber beklagt, dass dieser die

8 In der Folge zitiert als *UsE*. Zwischenzeitlich waren sogar die in Meiners *Philosophischer Bibliothek* publizierten Neuauflagen seiner veröffentlichten Werke fast vollständig vergriffen. Dieser missliche Umstand wurde zumindest teilweise durch eine Neuedition der von Brentano selbst publizierten Schriften beseitigt: Brentanos von Thomas Binder und Arkadiusz Chrudzimski herausgegebene *Sämtliche veröffentlichte Schriften* erscheinen seit 2008 bei ontos, seit 2014 bei de Gruyter. Von den zehn geplanten Bänden sind bisher fünf erschienen, nämlich zwei Bände mit psychologischen Schriften, ein Band mit Abhandlungen zur Ethik und Ästhetik, und zwei Bände der Schriften zu Aristoteles (die Dissertation und *Aristoteles und seine Weltanschauung*); ein weiterer Band mit Brentanos philosophischen Aufsätzen und Vorträgen ist in Vorbereitung. (Seit 2013 sind auch wieder Neuauflagen der *Meiner*-Bände verfügbar, deren problematischer Charakter noch ausführlich zur Sprache kommen wird.)

9 Vgl. Brentano 1907 und Brentano 1911a bis 1911c. Zu erwähnen wäre natürlich auch noch 1911d, *Von der Klassifikation der psychischen Phänomene*, wobei es sich allerdings in der Hauptsache um eine Neuauflage von Teilen der *PeS* handelt.

10 Als die bedeutendsten Vertreter der ersten Generation der Brentano-Schule wären Carl Stumpf, Anton Marty, Alexius Meinong, Thomas G. Masaryk, Alois Höfler, Christian von Ehrenfels, Edmund Husserl, Kazimierz Twardowski und Franz Hillebrand zu nennen. Mit Ausnahme von Marty gehörten sie allesamt dem nicht-orthodoxen Flügel an, der sich philosophisch teilweise weit von Brentano entfernte. Aber selbst Marty, der durch einen intensiven Briefwechsel mit Brentano am besten über dessen Entwicklung informiert war, konnte nicht mehr alle Wendungen in Brentanos Denken nachvollziehen. Zu den orthodoxen „Brentanoten“ werden weiters die Schüler der zweiten (Oskar Kraus, Alfred Kastil) und dritten Generation (Georg Katkov, Franziska Mayer-Hillebrand) gerechnet. In theoretischer Hinsicht waren es unter anderem die ontologischen Implikationen von Brentanos Intentionalitätsbegriff, die die Schule spalteten.

ursprüngliche gemeinsame Position verlassen habe und wichtige philosophische Neuerungen nicht gebührend beachte. Stumpf antwortet darauf einige Wochen später:

Ich wiederhole bei dieser Gelegenheit eine schon früher ausgesprochene Klage und Bitte. Sie erschweren die Berücksichtigung und Verwertung Ihrer neuen Anschauungen Ihren eigenen Schülern dadurch, dass Sie nichts als bloße kurze Skizzen darüber publizieren. Das Mittel, dadurch durchzudringen, besteht einzig und allein darin, dass vor allem *Sie selbst* detailliertere Darstellungen veröffentlichen. Nur dann ist man im Stande, die Prinzipien überhaupt zu verstehen, ihre Tragweite zu erkennen und sich mit ihrer Übereinstimmung mit den Tragweiten zu überzeugen. Es erscheint mir, ganz offen zu sprechen, als ein unbilliges Verlangen, dass selbst ein so alter Schüler wie ich durch eine so kurze Darlegung sich sogleich von einer so neuen und kühnen These überzeugt finden und sie an Ihrer Stelle vor dem Publikum vertreten soll.¹¹

Der Apell Stumpfs verhallte weitgehend ungehört. Alles, wozu Brentano sich schließlich Jahre später durchringen konnte, war, die letzten vier Kapitel des zweiten Buches der *PeS* von 1874 neu zu veröffentlichen und mit einem Anhang zu versehen, in dem er einige „nachträgliche Bemerkungen zur Erläuterung und Verteidigung wie zur Berichtigung der Lehre“ machte.¹²

Die vorliegende Studie hat es sich zum Ziel gesetzt, einige Gründe für die begrenzte Zugänglichkeit von Brentanos philosophischem Werk namhaft zu machen. Der erste Teil befasst sich dabei mit der Person und der Philosophie Brentanos selbst und geht der Frage nach den möglichen Ursachen seiner zurückhaltenden Publikationstätigkeit nach;¹³ im zweiten Teil wird versucht, die sehr wechselhafte äußere Geschichte von Brentanos philosophischem Nachlass zu

11 Brentano an Stumpf, 3. September 1899. Brentano/Stumpf 2014, 347f. Auch in seinen *Erinnerungen an Franz Brentano* kommt Stumpf auf diese durchaus nicht unberechtigte Kritik zurück: „Ein zweiter Punkt [...] betrifft umgekehrt die Hindernisse der literarischen Produktion der Schüler infolge der eigenen Zurückhaltung Brentanos in der Veröffentlichung seiner Untersuchungen. Es ist äußerst misslich, sich immer nur auf Vorlesungen oder gar Gespräche berufen zu müssen, um dem Leser die Voraussetzungen, von denen man ausgeht, zu erklären; noch mißlicher, vom Lehrer überkommene Anschauungen, die man nicht mehr teilen kann, zu bekämpfen, wenn diese Anschauungen nicht gedruckt vorliegen. Wie leicht sind da Mißverständnisse und Ungenauigkeiten möglich! Wie weit geht überhaupt das Recht, Anschauungen eines anderen zu zitieren, die ihr Urheber nicht selbst veröffentlicht hat, von denen er sich möglicherweise selbst schon halb oder ganz losgesagt hat? Jahrelange persönliche Trennung muß notwendig auf beiden Seiten Umbildungen der Gedankenwelt hervorrufen, die ein volles gegenseitiges Verstehen erschweren“. Stumpf 1919, 144f.

12 Vgl. Brentano 2008b, 391–426.

13 Erste Ansätze zu einer Beantwortung dieser Frage finden sich in Werle 1989.

rekonstruieren, die ihrerseits die Rezeption seiner philosophischen Theorien beträchtlich behindert hat.

Warum hat sich Brentanos unbestreitbar rege Forschertätigkeit, die noch dazu mit einem ausgeprägten Bewusstsein seiner Sendung als ein Erneuerer der Philosophie verbunden war, in einer so verhältnismäßig geringen Anzahl an Publikationen niedergeschlagen? Die „orthodoxe“ Antwort auf diese Frage gibt Alfred Kastil¹⁴:

Als Franz Brentano am 17. März 1917, bald nach seinem Eintritt in das achtzigste Lebensjahr, aus regster Forschungstätigkeit durch den Tod abberufen wurde, erwies sich sein wissenschaftlicher Nachlass von größerem Umfang als die veröffentlichten Schriften. Es hing dies mit seiner Arbeitsweise zusammen. Nie versucht, übereilt mit genialen Einfällen hervorzutreten, ließ er bei stets wacher Selbstkritik alles geduldig ausreifen, zuweilen Jahrzehnte lang. „Wer eilt, bewegt sich nicht auf dem Boden der Wissenschaft“, pflegte er die Dränger zu beschwichtigen. Auch war ihm das Vordringen in noch uneroberte Bezirke der Wissenschaft wichtiger als die literarische Verwertung des schon Gesicherten, so dass es oft eines sanften Zwanges äußerer Anlässe bedurfte, ihm den Entschluss zu publizieren abzurufen. Wohl aber fuhr er auch nach dem allzu frühen Abbruch seiner akademischen Lehrtätigkeit fort, sich in Briefen und Gesprächen verschwenderisch mitzuteilen.¹⁵

Diese stark stilisierende Darstellung macht also in der Hauptsache Brentanos skrupulöse wissenschaftliche Arbeitsweise für die ungewöhnlich große Masse an unveröffentlichten Schriften verantwortlich. In der vorliegenden Arbeit wird hingegen die differenziertere Auffassung vertreten, dass es im Falle Brentanos vielmehr eine ganz spezielle Konstellation von biographischen, persönlichkeitspezifischen und werkimmanenten Gründen war, die seine Wirksamkeit als philosophischer Schriftsteller mehr oder weniger behindert haben.

Da es bis heute an einer autoritativen Biographie Brentanos mangelt und diesbezüglich immer noch zahlreiche Fehlinformationen die Runde machen, steht am Beginn der Arbeit eine alle wichtigen Ereignisse berücksichtigende Lebensbeschreibung, die durch Auswertung zahlreicher neuer, bisher noch nicht benutzter Quellen versucht,¹⁶ in biographischer Hinsicht festeren Boden unter den Füßen zu gewinnen. Die hauptsächliche Aufgabe dieser biographischen

14 Alfred Kastil (1874–1950) war als Schüler von Marty ein „Enkelschüler“ Brentanos. Auf ihn werden wir in seiner Rolle als einer der beiden ersten Herausgeber von Brentanos Nachlass im zweiten Teil dieser Arbeit ausführlich zu sprechen kommen (vgl. unten die Kap. 4 und 5).

15 Kastil 1951, 1.

16 Genannt seien hier vor allem die Korrespondenzen mit Gunda von Savigny, Lujo Brentano, Carl Stumpf, Herman Schell, Anton Marty, Oskar Kraus und Alfred Kastil, sowie das äußerst wertvolle Fragment einer Brentano-Biographie von Franziska Mayer-Hillebrand – wir kommen auf die Quellen für diese Arbeit unten noch ausführlicher zu sprechen (vgl. unten, 15–19, sowie die Anhänge 4 bis 7).

Darstellung¹⁷ besteht aber – neben der Absicherung der historischen Fakten – darin, zur Beantwortung der Frage nach Brentanos publizistischer Zurückhaltung beizutragen. Der familiäre Hintergrund ist dabei von nicht zu unterschätzender Bedeutung, spielten doch die Aschaffenburgers Brentanos im süddeutschen Katholizismus eine bedeutende Rolle. Die zentrale biographische These ist demnach die, dass die von Brentanos Mutter Emilie und ihren geistlichen Beratern maßgeblich beeinflusste Entscheidung, sich trotz der bereits in jungen Jahren auftretenden massiven Glaubenszweifel zum katholischen Priester weihen zu lassen, seine ganze wissenschaftliche Karriere überschattet und schließlich auch zerstört hat. Auch Brentanos späterer Versuch, nach dem Austritt aus dem Priesterstand seine vollen bürgerlichen Rechte zu erlangen, führte zu Auseinandersetzungen mit dem katholischen Klerus und seinen politischen und juristischen Verbündeten, die einen beträchtlichen Teil von Brentanos intellektueller Energie konsumierten. Darüber hinaus sollen gewisse eigentümliche Züge der Persönlichkeit Brentanos in diesem biographischen Abschnitt etwas näher beleuchtet werden, die ebenfalls dazu beigetragen haben mögen, dass es ihm zunehmend lästig fiel, vor allem umfangreichere Texte fertigzustellen oder sie gar aus der Hand zu geben. Eine interessante Fragestellung in diesem Zusammenhang ist auch, inwiefern der rationalistisch eingestellte Philosoph Brentano dennoch als eine Verkörperung des romantischen Brentanoschen Familiengeistes angesehen werden könnte; Vergleiche mit seinem Onkel Clemens wies Brentano zwar immer zurück, gewisse Charakterzüge der Brüder Clemens und Christian (seines Vaters) scheinen sich aber durchaus vererbt zu haben.¹⁸

Brentano hat im Laufe seiner wissenschaftlichen Karriere immer wieder Publikationen angekündigt, die er dann – aus welchen Gründen auch immer – nicht realisiert hat.¹⁹ Die wohl prominenteste Ankündigung ist zweifellos die der Bücher 3 bis 6 bzw. des zweiten Bandes der *PeS*. Deshalb sollen im zweiten Abschnitt des ersten Teiles dieser Untersuchung am Beispiel der *PeS* einige systematische

17 In Zeiten, in denen ein ganzes Boltzmann-Institut sich ausschließlich mit der Theorie der Biographie befasst, wäre es möglicherweise angebracht, dem methodischen Ansatz nicht nur eine Fußnote zu widmen. Da Brentanos Biographie aber nur einen Teil der vorliegenden Arbeit ausmacht, möchte der Verfasser sich mit dem Hinweis begnügen, dass er dekonstruktivistischen Ansätzen auf diesem Gebiet ablehnend gegenübersteht und gewisse Sympathien für den *New Historicism* à la Stephen Greenblatt entwickelt, was sich darin niederschlägt, dass auch versucht wird, den historischen und gesellschaftlichen Hintergrund in die Darstellung miteinzubeziehen. **18** Vgl. dazu Binder 2016.

19 Auch auf diese uneingelösten Publikationsankündigungen hat erstmals Werle (vgl. Werle 1989, 37–46) hingewiesen. Wir werden unten im biographischen Teil mehrmals darauf zurückkommen. Im Anhang findet sich eine Zusammenstellung der diesbezüglichen Stellen (vgl. unten Anhang 3, 340 ff.).

bzw. werkimmanente Gründe beispielhaft diskutiert werden, die möglicherweise erklären können, warum Brentano an diesem Publikationsplan gescheitert oder zumindest hinter seinen Zielen zurückgeblieben ist. Hier soll im Anschluss an neuere Untersuchungen von Mauro Antonelli²⁰ nicht nur gezeigt werden, dass sogar die *PeS* als ein „Gelegenheitswerk“ aufgefasst werden kann, sondern vor allem eben auch, dass sie ein Torso geblieben ist: obwohl Brentano bis mindestens 1877 an der *PeS* arbeitete, gelang es ihm nicht, sein ursprüngliches, weit umfangreicheres Projekt zu realisieren. Der Hinweis auf die Unvollständigkeit der *PeS* ist umso wichtiger, als diese Tatsache durch die von Kraus besorgte „Neuaufgabe“ in drei Bänden oft übersehen wird. Zwei mögliche Gründe für dieses Scheitern werden hier näher untersucht: 1) Brentanos in der *PeS* entwickeltes Programm einer psychologischen Einheitswissenschaft, mit dem er seine Reform der Philosophie im Geiste der Naturwissenschaft umzusetzen gedachte, ließ sich möglicherweise nicht realisieren; wie die spätere Entwicklung seines Denkens zeigt, sah sich Brentano vielmehr gezwungen, zwischen einer genetischen und einer deskriptiven Psychologie zu unterscheiden, wobei er sich in den Vorlesungen der späten Wiener Jahre weitgehend der Ausarbeitung einer deskriptiven Psychologie zuwandte. Es wird also danach zu fragen sein, weshalb Brentano sein einheitswissenschaftliches Konzept aufgab. 2) Eines der Hauptziele der *PeS* bestand für Brentano in dem Nachweis, dass sich von seiner empirischen Psychologie eine Brücke zu einer Metaphysik der unsterblichen Seele (und damit zu einem vollkommenen und allmächtigen schöpferischen Prinzip) schlagen lasse. Da Brentano diesen Teil der *Pes* nicht mehr ausgearbeitet hat, ließe sich vermuten, dass er an diesem Problem gescheitert sein könnte. Es wird sich jedoch im Laufe unserer Untersuchung zeigen, dass der Nachlass mehr Manuskriptmaterial zum geplanten zweiten Band der *PeS* enthält, als bisher vermutet wurde. Eine Erkenntnis dieses Abschnitts besteht jedenfalls darin, dass die Entwicklung von Brentanos philosophischem Denken durchaus Brüche aufweist, die sich schlecht mit Kastils „geduldiger Ausreifung“ des Werkes in Einklang bringen lassen.

Der zweite Aspekt der mangelnden Zugänglichkeit des philosophischen Werkes Brentanos betrifft den Nachlass, dem sich der zweite Teil der vorliegenden Arbeit widmet. Nach dem Tod Brentanos im März 1917 wurde seinen Erben nämlich rasch klar, dass sein philosophischer Nachlass mit mehr als dreißigtausend Seiten allein an Werkmanuskripten die Publikationen an Umfang bei weitem übertraf, und – was von noch größerer Bedeutung ist – dass gerade diese Nachlassschriften wichtige Veränderungen seiner philosophischen Positionen widerspiegeln. Es war vor allem die zweite Schülergeneration, repräsentiert durch

²⁰ Vgl. Antonelli 2001 & 2008.

Kraus und Kastil, die – tatkräftig unterstützt von Brentanos Sohn Giovanni²¹ – sogleich die größten Anstrengungen unternahm, diesen Nachlass zu publizieren. Schon 1920 veröffentlichte Kraus in den *Kant-Studien* einen ersten Text aus dem Nachlass, und von 1921 bis 1933 erschienen im Meiner-Verlag in rascher Folge weitere Bände, die durchaus ein weites Spektrum von Brentanos Denken abdecken. Trotz des unbestreitbaren Verdienstes, durch diese Veröffentlichungen seine Philosophie vor dem Vergessen bewahrt zu haben, war ihr wissenschaftlicher Wert aus heutiger Sicht von Anfang an beschränkt, da die Herausgeber massiv in die Texte Brentanos eingriffen, um sie einerseits zu systematisieren und andererseits „auf den letzten Stand“ seiner reistischen Spätphilosophie zu bringen, die von Kraus und Kastil als die „letztgültige Lehre“ betrachtet wurde. Zu diesem Zweck scheuten die Herausgeber nicht davor zurück, auch in den Wortlaut von Brentanos Manuskripten einzugreifen oder Textlücken mit mangelhaft gekennzeichneten fremden bzw. eigenen Texten zu ergänzen.²² Kraus und Kastil waren, wie ein Kritiker treffend angemerkt hat, weniger Philologen als vielmehr treue Schüler. Franziska Mayer-Hillebrand, die nach Kastils Tod die Herausbergerschaft übernahm, publizierte ein halbes Dutzend weiterer Nachlassbände, in denen sie sich ganz an der speziellen editorischen Technik ihres Vorgängers und Lehrers orientierte. Selbst Roderick M. Chisholm konnte sich nicht von dieser Tradition emanzipieren, da auch er bei den von ihm herausgegebenen Bänden auf die Transkriptionen und Redaktionen Kastils zurückgriff und die Originalmanuskripte Brentanos weitgehend unberücksichtigt ließ. Erst die allerletzten von Rolf George und Klaus Hedwig bei Meiner herausgegebenen Bände entsprachen modernen editorischen Richtlinien. Die Brentano-Forschung sieht sich also mit der wenig erfreulichen Situation konfrontiert, dass Brentanos philosophisches Werk nicht vollständig²³ und nicht in einer philologisch verlässlichen Form zugänglich

21 Der volle Name von Brentanos Sohn ist Johann Christian Michael, der in der abgekürzten Form „J.C.M.“ in der Bibliographie verwendet wird. Da er aber gemeinsam mit seinem Vater viele Jahre seiner Jugend in Italien verbracht hat, wurde er später von fast allen seiner Freunde „Giovanni“ (bzw. kurz „Gio“) genannt, was hier durchgehend beibehalten werden soll.

22 Auf diese Editionspraxis, die insbesondere Kastil zu großer Vollkommenheit entwickelt hat, wird unten noch zurückzukommen sein (vgl. dazu unten die Kap. 4 und 8). Wie seine Diskussionen mit Theodor Gomperz, vor allem aber mit Eduard Zeller über das richtige Verständnis der Schriften des Aristoteles zeigen, war auch Brentano selbst alles andere als ein historisch-kritischer Philologe und hat damit der wenig exakten Editionspraxis seiner Enkelschüler Vorschub geleistet. Erst unlängst hat Guillaume Fréchette in diesem Zusammenhang auf Brentanos „elitistische“ Aristoteles-Auslegung hingewiesen (vgl. Fréchette 2018, XXVII–XXX).

23 So ist z. B. eines der wichtigsten Werke Brentanos, seine Würzburger Vorlesung über Metaphysik, bisher nicht publiziert worden, was als ein weiterer Beleg der systematischen Vernachlässigung von Brentanos früher Philosophie durch Kraus, Kastil und Mayer-Hillebrand gesehen werden kann.

ist, was wohl unzweifelhaft dazu beiträgt, dass ein Urteil über Brentanos philosophische Bedeutung nach wie vor schwierig ist.

Seit nunmehr fast zwei Jahrzehnten wurden immer wieder Anläufe unternommen, eine historisch-kritische oder zumindest eine textkritische Edition von Brentanos nachgelassenen Manuskripten auf den Weg zu bringen. Bisher war der Erfolg jedoch eher gering. Das einzige nennenswerte Resultat dieser Anstrengungen ist eine online zugängliche textkritische Edition von Brentanos Würzburger Logikvorlesung, die jedoch bloß provisorischen Charakter hat und über keinen Kommentar verfügt.²⁴ An dieser Vorlesung werden freilich auch die Probleme, mit denen sich eine textkritische Edition vor allem von Brentanos großen Kollegien konfrontiert sieht, beispielhaft deutlich. Selbst wenn man von der überaus optimistischen Annahme ausgeht, dass das Manuskript sich einigermaßen in dem Zustand befindet, in dem es von Brentano selbst hinterlassen wurde, sind die verbleibenden Schwierigkeiten immens, da man einen Text vor sich hat, der unterschiedliche historische Schichten enthält (Brentano hat einige dieser Vorlesungsunterlagen nicht nur in Würzburg, sondern bis in seine späten Wiener Jahre immer wieder benutzt). So fehlen einerseits Teile einer früheren Version, weil sie durch spätere Textpassagen ersetzt wurden; andererseits können aber auch unterschiedliche Ausarbeitungen von Argumenten nebeneinanderstehen, ohne dass Brentano eine davon verworfen hätte (so enthält EL 80 zwei verschiedene Urteilstheorien). Eine weitere Schwierigkeit besteht darin, dass Brentano gerade seine Vorlesungen oft in recht unterschiedlicher Vollständigkeit ausgearbeitet hat: manche Passagen sind fertig ausformuliert, andere wiederum werden nur in kurzen Stichworten gegeben. Diese Probleme bestehen aber nicht nur im Falle der Logik, sondern etwa auch beim Ethik-Kolleg oder bei den Vorlesungen zur Psychologie.²⁵ Bedenkt man, dass Brentano sich sowohl in seiner Würzburger als auch in seiner Wiener Zeit hauptsächlich in seinen Vorlesungen geäußert hat, dann wird klar, wie groß die Hindernisse sind, zu einer authenti-

24 Im Verzeichnis der nachgelassenen Werkmanuskripte Brentanos, das Mayer-Hillebrand 1951 hergestellt hat, trägt die Vorlesung die Signatur EL 80. Die unter dem Titel *Die Lehre vom richtigen Urteil* ebenfalls von Mayer-Hillebrand herausgegebene Vorlesung gehört zu den krassesten Beispielen einer Editionstechnik à la Kastil. Sowohl auf das Nachlassverzeichnis als auch auf Mayer-Hillebrand als Brentano-Editorin wird unten in Kap. 8 noch ausführlich einzugehen sein. Die textkritische Edition ist unter dem link gams.uni-graz.at/FBAG frei zugänglich.

25 Eine wichtige Rolle für das Verständnis Brentanos spielen die Mitschriften der Vorlesungen Brentanos. Diese Mitschriften wurden von seinen Schülern oft als Grundlage bei der Ausarbeitung ihrer eigenen Vorlesungen benützt und trugen so entscheidend zur – wenn auch gefilterten – Verbreitung von Brentanos Denken bei. Obwohl sich etliche dieser Mitschriften erhalten haben, ist auch ihr Wert für die Forschung begrenzt, da die meisten in Gabelsberger Kurzschrift niedergeschrieben sind, die heute nur noch wenige lesen können.

schen Rekonstruktion seines Denkens zu gelangen.²⁶ Abhilfe für einige dieser Schwierigkeiten ließe sich natürlich durch eine genaue Analyse der Manuskripte schaffen, da sich Brentanos Handschrift im Laufe seines Lebens stark verändert und er zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedliche Schreibmittel verwendet hat. Da für derart zeitaufwändige Arbeiten aber nur sehr begrenzte Ressourcen zur Verfügung stehen (und sich an dieser Situation in naher Zukunft nur wenig ändern dürfte), ist kaum zu erwarten, dass der große editorische Durchbruch demnächst gelingen wird.²⁷

Neben diesen editorischen Problemen, die die einzelnen Texte Brentanos aufwerfen, gibt es aber noch ein weiteres Problem, nämlich den Nachlass selbst, für den bis heute kein vollständiges Verzeichnis existiert (der Terminus „Nachlass“ wird hier in einem sehr weiten Sinn verwendet). Auch hier wird man wieder feststellen müssen, dass die Nachlassverwalter bzw. Herausgeber Kraus und Kastil (und später Kastils Schülerin Mayer-Hillebrand) nicht nur als Philologen sondern auch als Archivare keine besonders gute Figur machen. Es wurden zwar immer wieder Anläufe unternommen, die Manuskripte und Briefe Brentanos in Listen zu erfassen, aber diese einzelnen Verzeichnisse wurden weder zusammengeführt noch vereinheitlicht, sodass keines von ihnen auch nur im entferntesten der Vollständigkeit nahekam. Selbst der Anfang der Fünfzigerjahre von Mayer-Hillebrand unter Verwendung von Vorarbeiten Kastils hergestellte Standard-Katalog, nach dessen Signaturen die Nachlassmanuskripte heute üblicherweise zitiert werden, ist alles andere als vollständig. Dazu kommt, dass Brentanos Manuskripte selbst überraschend sorglos behandelt wurden: einerseits machte man sich wenig Mühe, Manuskripte, die als weniger bedeutend eingestuft wurden, zu sammeln (was nicht unwesentlich zu ihrer geographischen Verstreuung beigetragen hat); andererseits hatte man keine Skrupel, Brentanos Manuskripte mit eigenen Anmerkungen oder Anstreichungen zu bereichern oder sie gar durch platzsparende Aufbewahrungsmethoden auch physisch zu beschädigen. Aller-

26 Hinsichtlich Brentanos Spätphilosophie ist die Lage günstiger. Die Diktate, zu denen sich Brentano wegen seiner Augenerkrankung ab 1903 zunehmend gezwungen sah, sind in der Regel eher kurze Texte, die von den verschiedenen Schreiberinnen und Schreibern in eine meist sehr lesbare Form gebracht wurden. Im Falle der Diktate besteht das editorische Problem eher darin, dass Brentano oft zur gleichen Thematik mehr oder weniger voneinander abweichende Fassungen diktiert hat. Kastil pflegte dieses Problem dadurch zu lösen, dass er solche Varianten zu einem einzigen Text „verschmolz“ (man ist versucht, diese Vorgangsweise als „Kastilisierung“ zu bezeichnen).

27 Zu einer ähnlich pessimistischen Einschätzung der Situation kommt Liliana Albertazzi: „I have concentrated on these matters long enough to realize that it is still premature to attempt an exhaustive monograph on Brentano. Apart from the few texts published by Brentano during his lifetime his writings – and especially those published by his pupils – are in a parlous state. And at the moment there seems to be no way out of the impasse.“ (Albertazzi 2006, 1)

dings ist auch hier anzumerken, dass die Nachlassverwalter von Anfang an mit beträchtlichen Problemen konfrontiert waren, wobei das schwerwiegendste sicherlich darin bestand, dass der Nachlass auf verschiedene, teilweise schwer zugängliche Standorte aufgeteilt war. Aber auch das Verhältnis zwischen Kraus und Kastil einerseits und Gio Brentano als dem eigentlichen juristischen Eigentümer des Nachlasses andererseits war nicht immer spannungsfrei.²⁸ Um diese Probleme zu lösen, wurde vor allem von Kraus die Errichtung eines Archivs betrieben: Die in den Dreißigerjahren des vorigen Jahrhunderts erfolgte Gründung des Prager Brentano-Archivs im Sinne eines modernen Wissenschaftsarchivs war jedenfalls für die damalige Zeit eine durchaus innovative Unternehmung, die bedauerlicherweise die politischen Entwicklungen nicht überlebt hat.

Die hier vorgelegte Rekonstruktion der Geschichte des Nachlasses von Franz Brentano kann als Versuch verstanden werden, angesichts der zur Zeit kaum lösbaren editorischen Probleme wenigstens hinsichtlich des Nachlasses selbst – wie schon im Fall seiner Biographie – die historischen Fakten so weit als möglich abzusichern. Besondere Aufmerksamkeit wird dabei der Tatsache geschenkt, dass Brentanos Nachlass seit seinem Tod 1917 in Zürich keine konstante Größe war, sondern durch Anreicherung und Verluste immer wieder Veränderungen erfuhr. So war der Nachlass zunächst auf mehrere Standorte verteilt, die nur zum Teil und oft erst nach Jahren zusammengeführt werden konnten. Später, vor allem während der aktiven Tätigkeit des Prager Brentano-Archivs, kam es durch Sammlung von Briefen und durch Schenkungen zu einer beträchtlichen Anreicherung des eigentlichen Nachlasses.²⁹ Durch die Ereignisse des Zweiten Weltkrieges wurden die Bestände des Archivs wiederum zerstreut, einiges verschwand für Jahrzehnte und tauchte erst in der unmittelbaren Gegenwart wieder auf, ein anderer Teil, der sich nur ungefähr rekonstruieren lässt, ging überhaupt verloren. Die historische Darstellung dieser Ereignisse versetzt uns nun erstmals in die Lage, den Gesamtbestand dieses Nachlasses einigermaßen zu überblicken; zugleich können

28 Diese Spannungen waren zum Teil die Folge von zwei nicht immer verträglichen Zielsetzungen Gios, nämlich einerseits das philosophische Werk seines Vaters so rasch als möglich der Öffentlichkeit zugänglich zu machen und damit für die Zukunft zu sichern, andererseits alles der sogenannten „Privatsphäre“ als zugehörig Erachtete zurückzuhalten. Das betrifft natürlich in erster Linie die Korrespondenz. Die Zurückhaltung der Familie Brentano in diesen Dingen geht auf die nicht immer erfreulichen Erfahrungen zurück, die sie im Zusammenhang mit dem Nachlass von Clemens Brentano, dem Onkel des Philosophen, machen musste.

29 Natürlich wäre zwischen den Beständen des Prager Archivs und dem Brentano-Nachlass im engeren Sinn, der ja im Archiv nur deponiert und weiter im Besitz von Gio verblieb, zu unterscheiden; manche Sammlungen, die ursprünglich Teil des Archivs waren wie beispielsweise die Briefe Brentanos an Marty oder an Christian von Ehrenfels – erstere waren das Eigentum von Kraus, letztere eine Schenkung der Familie Ehrenfels –, werden jedoch heute als fester Bestandteil des Brentano-Nachlasses betrachtet.

wir zeigen, wie sehr externe Faktoren die Rezeption von Brentanos Werk behindert haben. Zu diesen externen Faktoren, die auf die eine oder andere Weise die Rezeption beeinflusst haben, zählen nicht zuletzt auch die unterschiedlichen Motive der handelnden Personen. Das Ergebnis dieses Teils der vorliegenden Arbeit sollte jedenfalls darin bestehen, dass wir eine angemessenere Vorstellung von jenem eindrucksvollen Werk bekommen, das uns Brentano hinterlassen hat. Vielleicht kann dies auch ein wenig dazu beitragen, Brentanos Stellung in der Philosophiegeschichte neu zu bestimmen.

1.3 Kurzer Überblick über den Inhalt der einzelnen Kapitel

Wie bereits erwähnt besteht die Arbeit aus zwei Teilen, deren einer Brentano selbst, der andere seinem Nachlass gewidmet ist. Der erste Teil besteht lediglich aus zwei Kapiteln, deren Umfang jedoch eine weitere Untergliederung unumgänglich machte. Im zweiten Kapitel wird Brentanos Biographie entlang mehr oder weniger markanter Einschnitte erzählt. Nach einer kurzen Vorbemerkung zum Stand der biographischen Forschung (Kap. 2.1) folgt eine Darstellung von Brentanos familiären Hintergrund (Kap. 2.2). Kapitel 2.3 behandelt Brentanos Jugend in Aschaffenburg bis zum Abschluss des Lyzeums, Kapitel 2.4 die gesamte Dauer seiner philosophischen und theologischen Studien bis zu seiner Habilitation an der Universität Würzburg. Das folgende Unterkapitel 2.5 ist Brentanos Würzburger Lehrtätigkeit gewidmet, umfasst aber auch die kurze Zeit zwischen seinem Abgang von Würzburg 1873 und dem Antritt der Professur in Wien Anfang 1874. Mit Brentanos ereignisreichen Wiener Jahren befassen sich zwei Abschnitte: die frühe Wiener Zeit (Kap. 2.6) ist von der späteren (Kap. 2.7) durch die Zäsur seiner Eheschließung und dem damit verbundenen Verlust der Professur getrennt. Unterkapitel 2.8 behandelt jene zwei Jahrzehnte seines Lebens, die Brentano abwechselnd in Florenz und in seinem Sommerhaus in Schönbühel an der Donau verbrachte. Abschnitt 2.9 ist den letzten Jahren gewidmet, die Brentano in Zürich verbrachte, um den Ungewissheiten des Ersten Weltkrieges zu entgehen. Das abschließende Unterkapitel 2.10 schließlich versucht, einige Schlüsse aus der Biographie zu ziehen, um einer Antwort auf die Frage nach möglichen Gründen für Brentanos publizistische Zurückhaltung näher zu kommen.

Das dritte Kapitel beschäftigt sich zur Gänze mit der *PeS*, Brentanos philosophischem Hauptwerk. Zunächst wird gezeigt, dass auch die *PeS* insofern ein Gelegenheitswerk ist, als sie als unmittelbare Reaktion auf äußere (biographische) Umstände entstanden ist (Kap. 3.1). Der folgende Abschnitt 3.2 geht ausführlich auf die Tatsache ein, dass die *PeS* unvollständig geblieben ist, und versucht einerseits die Frage zu klären, wann Brentano das Projekt abgebrochen hat,

und andererseits, ob sich im Nachlass ausreichend Material findet, das eine inhaltliche Rekonstruktion der fehlenden Teile erlaubt. Das umfangreiche Unterkapitel 3.3 widmet sich dann der theoretischen Frage, ob es systematische bzw. werkimmanente Gründe waren, die Brentano zum Abbruch der Arbeit am zweiten Band der *PeS* veranlasst haben. Im Fokus der Diskussion steht dabei Brentanos Projekt einer psychologischen Einheitswissenschaft und sein Versuch, die empirische Psychologie mit dem metaphysischen Konzept einer unsterblichen Seele zu versöhnen. Abschnitt 3.4 schließlich unternimmt es, anhand der vorangegangenen Untersuchungen die Ergebnisse des biographischen Abschnitts um eine theoretische Dimension zu erweitern, sodass auf die Frage nach Brentanos publizistischer Zurückhaltung eine differenziertere Antwort als die der orthodoxen Schüler gegeben werden kann. Die *PeS* spielt in diesem Zusammenhang jedenfalls eine ganz zentrale Rolle, da sie das einzige Werk Brentanos geblieben ist, das als Gesamtdarstellung seines philosophischen Denkens zumindest intendiert war.

Der zweite Teil der Arbeit befasst sich mit den äußeren historischen Ereignissen rund um Brentanos Nachlass sowie mit der Editionsgeschichte im engeren Sinn, wobei gezeigt werden soll, wie sich beides mehr oder weniger negativ auf die Rezeption von Brentanos philosophischem Werk ausgewirkt hat. Ausgehend von dem oft zitierten Brief Brentanos vom Jänner 1916, in dem er sich selbst über die Zukunft seiner unveröffentlichten Schriften äußert, behandelt das 4. Kapitel die Geschichte des Nachlasses bis in die frühen Dreißigerjahre. Am Beginn stehen ausführlichere biographische Exkurse zu jenen drei handelnden Figuren, die diese für die nächsten Jahrzehnte bestimmen sollten: Kraus, Kastil und Gio Brentano. Daran anschließend wird versucht, anhand von Verzeichnissen, die erst vor wenigen Jahren im Nachlass Kastils im Schönbüheler Brentano-Haus entdeckt wurden, zu rekonstruieren, welche Dokumente sich zum Zeitpunkt von Brentanos Tod in Zürich befanden. Dabei wird deutlich, dass der weitaus größere Teil von Brentanos Nachlass offenbar an seinem früheren Aufenthaltsort in Florenz zurückgeblieben war. Dennoch wurde bereits in Zürich unmittelbar nach Brentanos Ableben mit der Transkription der Manuskripte begonnen, also weit früher als bisher angenommen. Der restliche Teil des Kapitels verfolgt dann den Weg des Nachlasses von Zürich nach Innsbruck, wo Kastil ein erstes Brentano-Archiv einrichtete, während es Kraus in Prag gelang, den tschechoslowakischen Präsidenten Masaryk, der selbst ein Schüler von Brentano in Wien gewesen war, als Förderer der Brentano-Forschung zu gewinnen.

Das 5. Kapitel gibt einen Überblick über die Publikationstätigkeit von Kraus und Kastil in den Zwanziger- und frühen Dreißigerjahren, um dann die Editionspolitik und vor allem die editorischen Methoden der Herausgeber einer näheren Analyse zu unterziehen. Am Beispiel des von Kraus herausgegebenen

3. Bandes der *PeS*, *Vom sinnlichen und noetischen Bewusstsein*, sowie Kastils erster Edition eines großen Kollegs Brentanos unter dem Titel *Vom Dasein Gottes* soll dann gezeigt werden, dass die editorische Vorgangsweise von Kraus und Kastil einerseits höchst problematisch, andererseits aber durchaus unterschiedlich war.

Das 6. Kapitel befasst sich mit der Geschichte der Prager Brentano-Gesellschaft und des von ihr betriebenen Brentano-Archivs von der Gründung im Jahr 1931 bis zur endgültigen Auflösung 1955, wobei der Schwerpunkt der Darstellung in der Zeit vor 1938 liegt, als Gesellschaft und Archiv voll handlungsfähig waren. Dabei wird der innovative Charakter der Gründung des Archivs hervorgehoben, das möglicherweise auch als Vorbild für die spätere Einrichtung des Husserl-Archivs in Leuven gedient hat. Des Weiteren wird in diesem Abschnitt die nicht immer ganz konfliktfreie Beziehung Gio Brentanos (der auch nach Übersiedlung des Nachlasses seines Vaters von Innsbruck nach Prag dessen alleiniger Eigentümer blieb) zur Prager Gesellschaft zu behandeln sein, ebenso wie die Aktivitäten Kastils, der nach seiner Emeritierung 1933 zunächst in Wien und dann in Brentanos ehemaligem Sommerhaus in Schönbühel bei Melk als „Außenstelle“ des Prager Archivs fungierte.

Im 7. Kapitel wird eine bisher kaum bekannte Einrichtung behandelt, nämlich das „Brentano-Institute“, das im Anschluss an die Flucht von Kraus und dessen Mitarbeiter Georg Katkov 1939 nach Großbritannien an der Oxford University entstand und mit Unterbrechungen bis Ende der Vierzigerjahre existierte. Dabei ist auch kurz auf die ganz spezielle Rezeption einzugehen, die die Philosophie Brentanos in Großbritannien und darüber hinaus im englischsprachigen Raum erfuhr, die diese Gründung erst ermöglichte. Auch Brentanos Nachlass selbst war noch vor dem Einmarsch der deutschen Truppen in Prag von Giovanni Brentano, der seit 1922 in Manchester lebte, nach Großbritannien gebracht worden, wo sich die Bodleian Library bereit erklärte, ihn als *temporary loan* zu verwahren. Dass diese Verwahrung nicht nur den Nachlass sicher über die Kriegsjahre hinwegbrachte, sondern beinahe zum Verlust eines wichtigen Teiles desselben geführt hätte, ist eine Erkenntnis allerjüngsten Datums. Abschließend behandelt dieses Kapitel die von den widrigen Randbedingungen der Nachkriegsjahre überschatteten Versuche, die Editionsarbeiten wieder aufzunehmen und die Philosophie Brentanos erneut ins Bewusstsein der philosophischen Öffentlichkeit zu rücken. Das Kapitel endet mit dem Entschluss Gios (er lehrte seit 1940 an der Northwestern University in Evanston), den Nachlass seines Vaters zu sich in die USA zu holen.

Das 8. Kapitel befasst sich mit der Innsbrucker Philosophieprofessorin Franziska Mayer-Hillebrand, die von dem 1950 verstorbenen Kastil nicht nur die Herausgeber-Agenden übernommen hatte, sondern auch dessen Editionsprinzipien. Diese Prinzipien sollen durch die Auseinandersetzung Mayer-Hillebrands

mit Jan Srednicki (ein australischer Philosoph, der wohl als erster auf deren problematischen Charakter hinwies) erläutert und anhand ihrer Edition von Brentanos Logik-Kolleg, das 1956 unter dem Titel *Die Lehre vom richtigen Urteil* erschien und einen paradigmatischen Anwendungsfall dieser Methoden darstellt, veranschaulicht werden. Kurz zur Sprache kommen wird hier auch das Mysterium des Briefwechsels zwischen Brentano und Sigmund Freud, das durch Mayer-Hillebrands Bericht über die von ihr 1951 durchgeführte Katalogisierung des Nachlasses entstanden ist und bis heute keine befriedigende Auflösung gefunden hat.

Das 9. Kapitel ist dem amerikanischen Philosophen Roderick M. Chisholm gewidmet, der seit den späten Fünfzigerjahren Mayer-Hillebrand zunehmend als philosophischer Berater Gio Brentanos ablöste. Chisholms Leistungen als Herausgeber waren zwar kaum eigenständiger als die seiner Vorgängerin, als Interpret von Brentanos Philosophie jedoch ist er als einer der bedeutendsten englischsprachigen Philosophen des 20. Jahrhunderts von herausragender Bedeutung, da es ihm gelang, der Philosophie Brentanos nicht nur in den USA wieder Gehör zu verschaffen. Eingegangen wird auch auf Chisholms Beziehungen zu Graz und zu Rudolf Haller, die schließlich dazu führten, dass sich Brentanos wissenschaftliche Handbibliothek und große Teile der Bestände des Prager Brentano-Archivs heute im Grazer Franz Brentano-Archiv befinden. Die Bemühungen von Gio Brentano, für den endgültigen Verbleib der Manuskripte und Korrespondenzen seines Vaters eine geeignete Einrichtung zu finden sowie durch die Gründung einer eigenen Stiftung einen institutionellen Rahmen für eine nachhaltige Förderung der Brentano-Forschung zu schaffen, sind weitere Themen dieses Abschnittes.

Das abschließende 10. Kapitel geht kurz auf einige aktuelle, den Nachlass Brentanos unmittelbar betreffende Ereignisse ein und gibt im Anschluss daran einen Überblick über die verschiedenen Standorte, auf die er heute verteilt ist. Am Ende der vorliegenden Arbeit wird versucht, den gegenwärtigen Stand der wissenschaftlichen Aufarbeitung von Brentanos Nachlass zusammenzufassen und die wichtigsten Desiderata zu benennen – wobei eine textkritische Gesamtausgabe wohl unbestritten an erster Stelle zu nennen wäre.

1.4 Die Quellen

Die Erkenntnisgewinne der vorliegenden Arbeit beruhen nicht zuletzt auf der Auswertung zahlreicher unpublizierter Quellen, von denen viele erst in allerletzter Zeit durch aufwendige Recherchearbeiten zugänglich gemacht werden konnten. Auf die Quellen, auf denen der erste Teil der Arbeit beruht, braucht hier nicht

eingegangen zu werden, da sie in den einzelnen Abschnitten explizit aufgelistet bzw. – wie im Falle der *PeS* – selbst thematisiert werden. Es wird hier also in erster Linie ein Überblick über die Quellen gegeben, die für die Geschichte von Brentanos philosophischem Nachlass herangezogen wurden.

Abgesehen von einem von Kraus verfassten frühen und schwer zugänglichen Bericht über die Prager Brentano-Gesellschaft³⁰ kamen als Quellen für die Geschichte des Brentano-Nachlasses bisher vor allem zwei Publikationen von Mayer-Hillebrand³¹ sowie ein kurzer Bericht von Gio Brentano³² in Frage. Diese Darstellungen weisen jedoch viele Lücken und Ungenauigkeiten auf, und auch die jüngste davon liegt mittlerweile fast ein halbes Jahrhundert zurück. Die Geschichte des Nachlasses neuerlich in Angriff zu nehmen rechtfertigt sich nicht zuletzt dadurch, dass sich seit der Jahrtausendwende die Quellenlage stark verbessert hat, was eine ganze Reihe von neuen Einsichten ermöglichte. Verantwortlich für diese erfreuliche Entwicklung ist zum einen die Digitalisierung von Brentanos wissenschaftlichem Nachlass an der Houghton Library, wodurch die Zugänglichkeit zu den Dokumenten stark verbessert werden konnte, zum anderen die Entdeckung von zahlreichen bisher völlig unbekanntem Materialien etwa in Brentanos ehemaligem Sommerhaus im niederösterreichischen Schönbühel oder im Archiv des Oriel College der Oxford University. Auf die Details hierzu ist natürlich weiter unten im Rahmen der Geschichte des Nachlasses selbst einzugehen; hier soll nur ein kurzer Überblick über die Quellen gegeben werden, die für unsere Darstellung herangezogen wurden. Das Material lässt sich grob in vier Gruppen unterteilen: 1) Verzeichnisse; 2) Korrespondenzen; 3) bisher unveröffentlichte Texte, die sich direkt auf Brentano und seinen Nachlass beziehen; und 4) sonstige Textdokumente, die relevante Informationen enthalten. Eine detaillierte Auflistung der Quellendokumente und ihrer Provenienz bzw. ihres aktuellen Standortes wird unten im Anhang gegeben.³³

Ad 1) Wie oben bereits erwähnt, gibt es bis heute kein Verzeichnis, das den gesamten, auf mehrere Standorte verteilten Nachlass Brentanos erfasst. Am besten dokumentiert ist erfreulicherweise der umfangreichste und bedeutendste Teil des Nachlasses, der an der Houghton Library (Cambridge, MA) als *permanent loan* der Franz Brentano Foundation aufbewahrt wird. Sowohl für die wissenschaftlichen Werkmanuskripte als auch für die wissenschaftliche Korrespondenz im Archiv der Houghton gibt es jeweils Verzeichnisse, die die Dokumente weitgehend einzeln erfassen. Das Verzeichnis der Werkmanuskripte wurde von Mayer-

³⁰ Vgl. Kraus 1937b.

³¹ Vgl. Mayer-Hillebrand 1952 und 1963b.

³² Vgl. J.C.M. Brentano 1966.

³³ Vgl. unten Anh. 4, 344–347.

Hillebrand 1951 bei einem längeren Aufenthalt in den USA hergestellt,³⁴ das Briefverzeichnis von einem namentlich nicht bekannten Mitarbeiter der Houghton Library vermutlich Ende der Sechzigerjahre. Es haben sich jedoch inzwischen weitere, bisher unbekannte Verzeichnisse gefunden, die teilweise wesentlich früher entstanden sind. Das älteste davon bezieht sich auf Kraus' Privatarchiv und wurde noch vor dem Tod Brentanos 1917 verfasst. Da diese Sammlung nicht nur die Briefe Brentanos an Kraus und den Nachlass Martys enthielt, sondern auch einzelne Werkmanuskripte von Brentano selbst, ist es für unsere Darstellung relevant. Kurz nach Brentanos Ableben begaben sich Kraus und Kastil nach Zürich, um eine erste Liste der dort befindlichen Dokumente (vor allem Diktate aus den letzten Lebensjahren) herzustellen, die ebenfalls erhalten geblieben ist. Die nächsten schon wesentlich systematischeren Versuche einer Katalogisierung wurden dann von Alfred Kastil im Innsbrucker Brentano-Archiv unternommen. Auch dieses Verzeichnis, auf dem der Katalog von Mayer-Hillebrand aufbaut, liegt uns – wenn auch vermutlich unvollständig – vor. Anfang der Dreißigerjahre wurden die in Innsbruck befindlichen Dokumente aus dem Nachlass Brentanos sukzessive in das Archiv der Prager Brentano-Gesellschaft übertragen, wo von Kraus und seinem Assistenten Georg Katkov neuerlich ein Katalog der Archiv-Bestände hergestellt wurde. Von diesem Verzeichnis hat sich allerdings nur jener Teil erhalten, in dem die Werkmanuskripte verzeichnet sind; ein genaues Verzeichnis der im Prager Archiv aufbewahrten Briefe konnte (sofern ein solches jemals existiert hat) leider bis heute nicht gefunden werden. Aus anderen Quellen wissen wir jedoch, dass sich in Prag nur der kleinere Teil der Korrespondenzen Brentanos befand, der größere Rest dagegen in Brentanos ehemaligem Sommerhaus in Schönbühel bei Melk: Davon hat ein „Verzeichnis der in Schönbühel befindlichen Briefe an und von Franz Brentano“ überlebt. Soweit ein kurzer Überblick über die detaillierteren historischen Listen und Verzeichnisse, die dieser Arbeit zugrunde liegen. Dazu kommen noch einige kürzere Berichte, die hinsichtlich des Zustandes von wichtigen Teilen des Nachlasses zu bestimmten Zeitpunkten sehr informativ sind, etwa eine Beschreibung der in Oxford befindlichen Dokumente durch Katkov, die vermutlich 1948 entstand, und ein Bericht von Mayer-Hillebrand über Schönbühel, den sie nach dem Tode Kastils 1950 für Gio Brentano verfasste. Darüber hinaus war es dem Verfasser der vorliegenden Darstellung möglich, Verzeichnisse weiterer Teile des Nachlasses selbst herzustellen, nämlich das eines an der Houghton Library aufbewahrten, bis 1990 gesperrten Konvoluts von Briefen und Werkmanuskripten Brentanos; des in Schönbühel befindlichen Nachlasses Kastils, der einen Kryptonachlass Brentanos enthält; der Brentano-Sammlung des Brentano-Archivs in Graz; und schließlich

34 Zu Mayer-Hillebrands Katalog vgl. unten, 248f. und 296f.

ein provisorisches Verzeichnis des Archivs der Familie Brentano im Schweizerischen Blonay.

Ad 2) Wichtiger noch als die verschiedenen Verzeichnisse des Nachlasses sind für die Darstellung seiner Geschichte die Korrespondenzen der involvierten Personen, wobei sich auch hier die ersten relevanten Quellen schon vor 1917 finden, etwa jener ominöse Brief Brentanos (der eigentlich eine Postkarte ist), in dem er 1916 eine (leider verlorengegangene) Anfrage von Kraus beantwortet, welche Wünsche er in Bezug auf die Bearbeitung seines Nachlasses habe; diese immer wieder zitierte Antwort diente den Herausgebern des Nachlasses später als Rechtfertigung ihrer freizügigen Editionsmethoden. Eine der Absichten dieser Untersuchung, nämlich Gio Brentanos prominente Rolle in der Geschichte des Nachlasses seines Vaters entsprechend zu würdigen, wird nicht zuletzt durch die Quellenlage nahegelegt: Zum einen decken die relevanten Briefwechsel Gios den entscheidenden Zeitraum von 1917 bis kurz vor seinen Tod 1969 ab, und andererseits zählen zu seinen Korrespondenzpartnern fast alle, die in unserem Zusammenhang wichtige Rollen spielten, von Kraus und Kastil über Katkov bis hin zu Mayer-Hillebrand und Chisholm. Besonders wichtig sind natürlich auch die Briefe jener beider Enkelschüler Brentanos, die die Nachlassedition über viele Jahre vorangetrieben haben: Im Falle von Kraus wären besonders hervorzuheben der Briefwechsel mit Thomas G. Masaryk, der als tschechoslowakischer Präsident die Gründung des Prager Brentano-Archivs finanziell ermöglichte, und der mit Georg Katkov, welcher entscheidend dazu beigetragen hat, dass jene Bestände des Prager Archivs, die nach Großbritannien gebracht werden konnten, den Zweiten Weltkrieg unbeschadet überstanden. Weitgehend verloren gegangen scheinen leider die Briefe zu sein, die Kraus und Gio ausgetauscht haben. Auch im Falle Kastils ist Katkov ein wichtiger Briefpartner, da er nach dem Ableben von Kraus 1942 als einziger über das weitere Schicksal des Nachlasses an der Universität Oxford berichten konnte. Weitere wichtige Briefe hat Kastil mit „Sissi“ bzw. Sophie Brentano, Gios Cousine, die nach dem Tode ihres Vaters Lujó Brentano in Prien am Chiemsee das Familienerbe der Aschaffenburgers Brentanos verwaltete, und mit Rush Rhees ausgetauscht; letztere sind besonders interessant, dürfte doch kaum bekannt sein, dass der mit Ludwig Wittgenstein befreundete Rhees, der später auch zu dessen Nachlassverwaltern und Herausgebern zählte, in Innsbruck und Wien Kastils Schüler war. Sehr bedauerlich für den Historiker ist auch, dass bis auf wenige Ausnahmen alle Briefe aus dem Briefwechsel zwischen Kastil und Kraus selbst verloren gegangen sind, werden sich die beiden doch, der eine in Innsbruck, der andere in Prag lehrend, höchstwahrscheinlich nicht nur über inhaltliche Fragen der Brentano-Interpretation, sondern auch über alles Organisatorische im Zusammenhang mit der Verwaltung und Edition des Nachlasses ausgetauscht haben. Darüber hinaus gibt es natürlich noch weitere kleine Kor-

respondenzen von Bedeutung, etwa die zwischen Kastil und Ernst Otto, der nach 1939 die Geschäfte der Prager Brentano-Gesellschaft weiterführte.

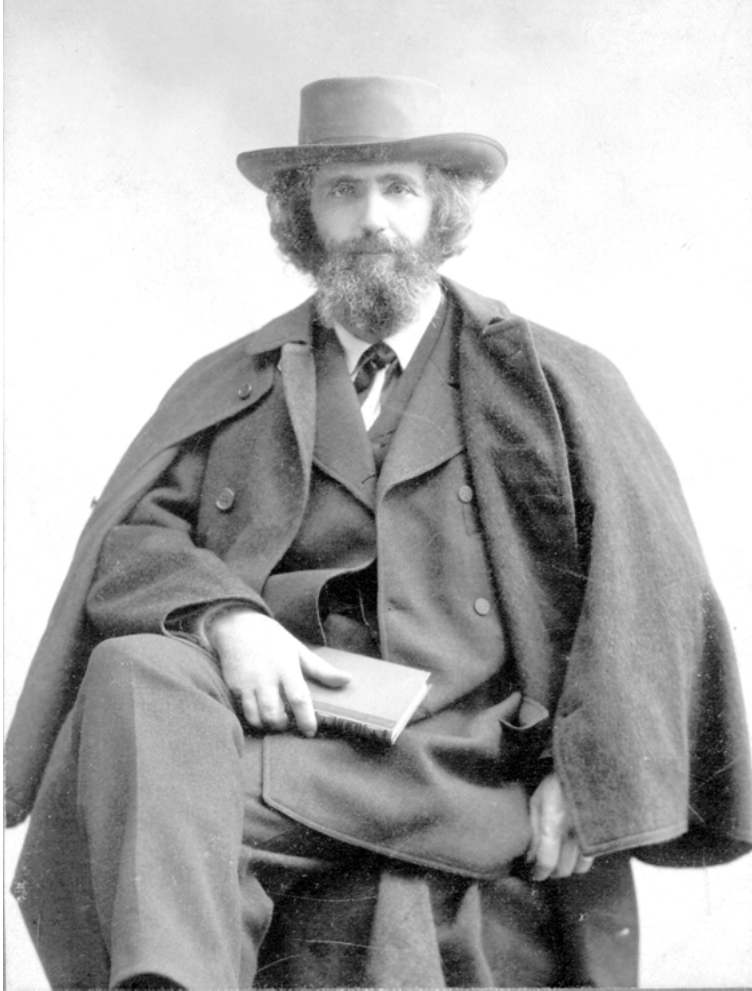
Ad 3) Von den unveröffentlichten Texten, die sich mit Brentano und seinem Nachlass befassen, seien hier als besonders informativ nur die Denkschrift von Eberhard Rogge („Denkschrift über die bisherige Entwicklung und über die Neuordnung der Brentano-Gesellschaft und des Brentano-Archivs“) und Katkovs „The Study, Understanding and Putting to Use of the Philosophical Inheritance of Franz Brentano“ erwähnt;³⁵ die eine, 1939 entstanden, war an die neuen deutschen Herrscher in Prag adressiert und versuchte Brentano als „artgemäßen“ Philosophen zu stilisieren; der andere Text sollte anlässlich einer USA-Reise Katkovs das Interesse amerikanischer Philosophen für Brentano wecken. Carl Stumpfs „Zu Brentanos Briefen an mich“ war zwar nur als Einleitung einer (nicht zustande gekommenen) Briefedition gedacht, verdient aber auch darüber hinaus Interesse.³⁶ Weitere Texte sind im Anhang aufgelistet.

Ad 4) Unter die Kategorie „sonstige Dokumente“ fallen Akten (z. B. die internen Akten der Bodleian Library zum Brentano Institute), Satzungen (Brentano-Gesellschaft, Franz Brentano Foundation) und Berichte (Jahresberichte der Brentano Gesellschaft 1933–1936, Berichte an die Trustees der Franz Brentano Foundation).

³⁵ Beide Texte sind vollständig in Anhang 7 abgedruckt (vgl. unten, 446–462; 462–467).

³⁶ Dieser Text liegt mittlerweile als Publikation vor (vgl. Stumpf 2014, 445–451).

Teil I Franz Brentano (1838 – 1917)



Franz Brentano 1898, Florenz

2. Franz Brentanos Leben

„Einer eifrig katholischen Familie entstammt, wurde ich dazu geführt, mich dem Priesterstande zu widmen, habe mich aber später von der Kirche getrennt. Nur der Wunsch, den erhabensten Interessen zu dienen, hatte mich bei meiner Berufswahl geleitet. Der spätere Wandel meiner Überzeugungen ließ mich aber erkennen, daß der eingeschlagene Weg unmöglich zu seinem Ziele führen konnte.“¹

„Alle die Brentanos sind höchst unnatürliche Naturen.“²

Aufgabe dieses Kapitels ist es, sowohl Brentanos äußere als auch einige Aspekte seiner intellektuellen Biographie zu erzählen, wobei sowohl die Ergebnisse der neueren Forschung sowie zahlreiche bisher unveröffentlichte Dokumente – in erster Linie Briefe – berücksichtigt werden, was im Vergleich zu den bisherigen diesbezüglichen Versuchen eine etwas größere Tiefenschärfe ermöglicht. Das zentrale Thema dieses Abschnittes ist die Frage, inwieweit biographische Randbedingungen und spezifische Eigenschaften von Brentanos Persönlichkeit zu seiner publizistische Zurückhaltung beigetragen haben. Zugleich verbindet der Verf. damit die Hoffnung, zumindest einige der zahlreichen falschen oder ungenauen Angaben zu Brentanos Leben, die noch immer hartnäckig fortgeschrieben werden, zu korrigieren.

2.1. Zum Stand der biographischen Forschung

Genauso wenig wie es eine zufriedenstellende Werkedition gibt, gibt es eine Biographie Franz Brentanos, die seiner komplexen Persönlichkeit und ihrer philosophischen und historischen Bedeutung in irgendeiner Weise gerecht werden könnte. Das liegt zunächst einmal daran, dass es von Brentano selbst nur sehr wenige autobiographische Äußerungen gibt. Dem Verf. bekannt sind das Vorwort zum *Leben Jesu*,³ ein *Curriculum Vitae*,⁴ das Brentano anlässlich seiner Aufnahme

1 Brentano 1922, XV.

2 Caroline Schlegel an Luise Wiedemann, Februar 1809. Wieneke 1914, 259.

3 Vgl. Brentano 1922, XV–XVIII. Im Nachlass findet sich dazu unter der Signatur R 38, 201.027 eine etwas abweichende Variante, die bei Tiefensee (Tiefensee 1998, 59) abgedruckt ist. – Aus Brentanos Nachlass wird durch Angabe der Signatur eines Manuskriptes (R 38) und der auf jede Manuskriptseite aufgestempelte eindeutige, meist sechsstellige Archivnummer (201.027) zitiert. Wie oben bereits erwähnt befinden sich Brentanos wissenschaftliche Manuskripte sowie seine wissenschaftliche Korrespondenz im Gewahrsam der Houghton Library, welche Teil der Harvard College Library ist.

4 Abgedruckt in Höfler 1917b, 506 f.

in die Wiener Akademie der Wissenschaften verfasst hat, und einige längere Passagen aus den Briefen an Herman Schell.⁵ Darüber hinaus gibt es Tagebuchaufzeichnungen zu den Jahren 1878 und 1879, die sich allerdings im Familienarchiv der Brentanos in Blonay befinden und gegenwärtig nicht zugänglich sind.⁶ Die meisten biographisch relevanten Publikationen von fremder Hand sind in der Form von Nachrufen unmittelbar nach Brentanos Tod 1917 erschienen. Diese haben zwar den Vorzug, dass die Autoren Brentano meist persönlich mehr oder weniger gut gekannt haben und so ihre lebendigen Erinnerungen in ihre Darstellungen einfließen lassen konnten; andererseits sind sie aber oft auf eben jene persönlichen Begegnungen beschränkt und ansonsten nur wenig aussagekräftig.⁷ So konnte schon Kastil 1951 am Beginn seiner Darstellung von Brentanos Philo-

5 Schell (1850–1906) war ein Schüler Brentanos in Würzburg und dissertierte bei ihm mit der Arbeit *Die Einheit des Seelenlebens aus den Prinzipien der Aristotelischen Philosophie entwickelt*. Der Briefwechsel Brentanos mit dem Reformkatholiken Schell ist nicht nur von großer biographischer Bedeutung, sondern gibt auch wertvollen Aufschluss über Brentanos spätere Beziehung zur katholischen Kirche. Auszüge aus dem Briefwechsel Brentano-Schell wurden von Josef Hasenfuß veröffentlicht (vgl. Hasenfuß 1978, 43–46, 76–78). Eine davon abweichende Zusammenstellung von Briefen aus dieser Korrespondenz war schon zuvor von Eduard Winter publiziert worden (vgl. Winter 1941).

6 Im Nachlass von Brentanos Schüler und engstem Freund Anton Marty (1847–1914) findet sich unter der Signatur PB 8 eine umfangreiche „Selbstbiographie“ Martys, die sich an vielen Stellen mit der Biographie Brentanos überschneidet und daher auch einige aufschlussreiche Informationen zu dessen Leben enthält. – Der größte Teil des Nachlasses von Anton Marty befindet sich im Franz Brentano-Archiv Graz [FBAG].

7 So ist nach wie vor der von Kraus herausgegebene Band *Franz Brentano. Zur Kenntnis seines Lebens und seiner Lehre* (Kraus 1919a), in dem neben dem von Kraus selbst verfassten auch Beiträge von Carl Stumpf und Edmund Husserl enthalten sind, der biographische Klassiker, auf den auch heute noch regelmäßig zurückgegriffen wird. Weiters sei hier noch auf ein dem Andenken Brentanos gewidmetes Sonderheft der *Monatshefte für pädagogische Reform* hingewiesen, das neben einem Beitrag von Michael Pidoll (Pidoll 1918) auch Jugenderinnerungen von Brentanos jüngerer Schwester Claudine (C. Brentano 1918) bringt. Erwähnenswert sind weiters auch noch die Nachrufe von Alois Höfler (Höfler 1917a, 1917b), Max Foges (Foges 1917), Hermine Cloeter (Cloeter 1917) und Dora Stockert-Meynert (Stockert-Meynert 1926); eine ausführlichere Zusammenstellung der Nachrufe findet sich in dem oben erwähnten Band von Kraus. Bedauerlicherweise sind die Informationen, die diese Nachrufe zu Brentanos Leben bieten, oft wirklich nur „persönliche Erinnerungen“ und halten einer historischen Überprüfung nicht stand; so behauptet etwa Stockert-Meynert, Brentano sei Angehöriger des Jesuitenordens gewesen, was schon in Brentanos letzten Würzburger Jahren nur eine böswillige Verleumdung war. Biographisch relevant sind auch noch Marty 1916 sowie die Beiträge, die Stumpf (Stumpf 1922) und Kraus (Kraus 1926) für biographische Lexika verfasst haben. Aus neuerer Zeit sei auch noch auf die „Erinnerungen“ von Emil Utitz, einem der zahlreichen Prager „Enkelschüler“ Brentanos, hingewiesen (Utitz 1954). Von ganz eminenten biographischer Bedeutung ist schließlich noch die aus dem Nachlass veröffentlichte Korrespondenz Brentanos mit Stumpf (Brentano 1989; Brentano/Stumpf 2014) sowie der bereits erwähnte Briefwechsel Brentanos mit Hermann Schell (vgl. oben, Fn. 5).

sophie schreiben: „An einer ihres Gegenstandes würdigen Biographie Franz Brentanos fehlt es“⁸. Wilhelm Baumgartner und Franz Peter Burkard beginnen vier Jahrzehnte später ihre biographische Skizze „Franz Brentano. Eine Skizze seines Lebens und seiner Werke“ mit eben jenem Kastil-Zitat, um sogleich festzustellen, dass sich an dieser Lage seither wenig geändert habe.^{9,10} Auch seither hat sich in dieser Hinsicht wenig Nennenswertes ereignet: So verzichtet etwa der 2004 von Dale Jacquette herausgegebene *Cambridge Companion to Brentano*

8 Kastil 1951, 9. Weiter heißt es an dieser Stelle: „Die Aufgabe harret der nicht eben wahrscheinlichen Verbindung von vollem Verständnis für seine wissenschaftliche Größe mit hohem schriftstellerischen Können. In mir vermochten die vielen Jahre seit unserem letzten Zusammentreffen das Bild seiner überwältigenden Persönlichkeit nicht zu verwischen, aber in denen, die ihn nicht erlebten, kann ich sie nicht anschaulich machen: diese Einheit von Kraft und Grazie, von immanentem Priestertum und aristokratischer Weltläufigkeit, von tiefem Ernst, verantwortungsbewußtem Forscher mit spielerischer Leichtigkeit in anmutigen Künsten, von unbestechlicher Gerechtigkeit und verzeihender Milde, von Selbstbewußtsein des Genies und demütigem Zurücktreten hinter die Größeren, von Unerbittlichkeit gegen angemäße Autorität und hilfsbereitem Verstehen für die Schwäche der kleinen im Geiste, die guten Willens sind. Was vollends in diesen engen Rahmen sich fügte, wäre nur ein Schattenriß, der Schatten eines Schattenrisses.“ Ebda., 9f. Kastil gibt in der Einleitung zu seiner systematisierenden Darstellung der Philosophie Brentanos, der dieses Zitat entstammt, auch einen biographischen Abriss, der wiederum vor allem durch die persönlichen Erinnerungen interessant ist, sich aber sonst wie schon im angeführten Zitat eher der Verklärung der Persönlichkeit Brentanos widmet, und darüber hinaus das vielleicht bedeutsamste Ereignis in Brentanos Leben völlig ausspart.

9 Vgl. Baumgartner/Burkard (1990), 19–36. Bedauerlicherweise können die Autoren mit ihrer eigenen Darstellung diese Situation nicht grundlegend verbessern, obwohl ihnen die noch immer prägnanteste Zusammenfassung gelungen ist. Störend an dieser biographischen Skizze ist unter anderem der überaus sparsame Einsatz von Datierungen, durch den Vorkommnisse im Leben Brentanos, die durch viele Jahre getrennt sind, unmittelbar nebeneinander gestellt werden, und die Erwähnung von Ereignissen, zu denen jede Quellenangabe fehlt. So ist Brentanos angeblicher Plan, in Florenz eine Art Privatuniversität zu betreiben (a.a.O., 35), in keiner dem Verf. bekannten Quelle belegt.

10 Es gibt allerdings eine erwähnenswerte Ausnahme. Mayer-Hillebrand begann 1961 unter Verwendung der Familienbriefe, die ihr von Gio Brentano zur Verfügung gestellt worden waren, an einer Biographie Brentanos zu arbeiten. Von dieser Biographie mit dem Titel *Franz Brentano. Ein Lebensbild* sind immerhin drei Kapitel, die den Zeitraum von Brentanos Studienzeit über die Würzburger Jahre bis zu seiner Eheschließung im Jahr 1880 abdecken, fertig gestellt worden, bevor Gio das Projekt beendete. Auf diese Biographie wird hier ausführlich zurückgegriffen, da sie umfangreiche Briefzitate enthält, die nirgends sonst zugänglich sind (in der Folge zitiert als *Lebensbild*; da das Typoskript nicht durchgehend, sondern nur kapitelweise paginiert ist, wird zuerst die Kapitelnummer, dann die Seitenzahl angegeben). Ein Exemplar des Typoskriptes befindet sich im Nachlass Mayer-Hillebrands am FBAG.

gleich ganz auf eine Biographie und begnügt sich statt dessen mit einer dreiseitigen Zeittafel.¹¹

Die Ursachen für diese bedauerliche Situation liegen weniger in den von Kastil angeführten Anforderungen, da ein zeitgenössischer Biograph ja nicht mit jenem Idealbild belastet ist und ein solches auch nicht anstreben wird; er peilt ja eher im Gegenteil eine historisch möglichst genaue und daher realistische Darstellung an. Schwerer wiegen natürlich die philosophischen Voraussetzungen, die der Biograph mitbringen sollte, damit er in der Lage ist, zumindest in groben Zügen die Entwicklung von Brentanos philosophischen Theorien darstellen zu können. Diese Aufgabe ist alles andere als einfach, denn diese Entwicklung war eben nicht nur ein „langsameres Ausreifen“, wie von Kastil behauptet, sondern auch von Bruchstellen gekennzeichnet, die es vielleicht sogar als sinnvoll erscheinen lassen, von unterschiedlichen Phasen in Brentanos Denken zu sprechen¹² – auf diese Problematik soll weiter unten im nächsten Kapitel noch genauer eingegangen werden. Die spezifischen Probleme einer Brentano-Biographie sind jedoch auch in diesem Lebenslauf selbst zu suchen. Brentano wuchs in einem streng katholischen Milieu Süddeutschlands auf, in dem er über die Niederlegung seiner Würzburger Professur hinaus bis 1874 lebte. Die beiden wirkungsmächtigsten Jahrzehnte seines Lebens verbrachte er in Wien, um sich dann nach dem Tod seiner ersten Frau ab 1896 in Florenz niederzulassen und italienischer Staatsbürger zu werden. 1915 schließlich verließ er von den politischen Entwicklungen abgestoßen Italien und verbrachte seine letzten Lebensjahre in der Schweiz. Die Vielzahl und Unterschiedlichkeit dieser Milieus stellt für einen Biographen natürlich eine beträchtliche Herausforderung dar, ist doch die kulturelle Entfernung der katholischen Szene in Bayern vom großbürgerlichen, stark von jüdischen Intellektuellen geprägten Wien gewiss größer als die bloße geographische Distanz (obwohl Brentano auch in Wien dem Einfluss der katholischen Kirche nicht zu entkommen vermochte). Und wiederum war das Umfeld in Palermo und Florenz und schließlich in Zürich ein ganz anderes. Von den bisherigen Biographen vermochte diesen Anforderungen keiner zu entsprechen. So bleiben etwa die „geistlichen“ Freunde der Familie Brentano, also die Mitglieder jener katholischen Kreise, in denen Brentanos Eltern Christian und Emilie ver-

¹¹ Vgl. Jacqueline 2004a, xx–xxii. Auf zwei biographisch relevante Publikationen aus neuester Zeit wäre noch hinzuweisen, nämlich auf einen kurzen biographischen Abriss im *Routledge Handbook of Franz Brentano* (Binder 2017) und auf die Briefe Brentanos an seine Tante Gunda von Savigny aus den Jahren 1859 bis 1861, die in Band XV/1 der *Brentano-Studien* publiziert wurden (Brentano 2017).

¹² Für einzelne thematische Bereiche gibt es solche Untersuchungen bereits, nicht jedoch für die Gesamtheit von Brentanos Philosophie. Für die Ontologie siehe etwa Chrudzinski 2012, für die Religionsphilosophie Tiefensee 1998.

kehrten, seltsam im Dunkeln: Es werden kaum Lebensdaten genannt, höchstens die eine oder andere Wirkungsstätte oder Funktion. Als Beispiel sei hier der in Mayer-Hillebrands biographischem Fragment als Korrespondenzpartner Emilie Brentanos angeführte Abt van der Meulen genannt, dem Emilie immerhin die intimsten Details aus den Briefen ihres Sohnes Franz mitteilte; es ist leicht vorstellbar, dass dieser Abt mit seinen Gegenbriefen Emilie beeinflusst und somit auch das Schicksal Brentanos mitbestimmt hat. Forscht man etwas näher nach, so entsteht das nicht uninteressante Bild des August van der Meulen (1804–1884), eines französischen Zisterziensers der strengeren Observanz, der schon in Frankfurt Hauslehrer der Brentanos gewesen war und beim Tod von Clemens Brentano im Juli 1842 in Aschaffenburg persönlich anwesend war. Unter anderem war van der Meulen auch Teilnehmer des Ersten Vatikanischen Konzils, das im Leben Brentanos eine so entscheidende Rolle spielen sollte, und dort einer der eifrigsten Vertreter der Infallibilisten. Die Beispiele ließen sich beliebig vermehren. Hier hat eine weiter in die Tiefe vordringende historische Forschungsarbeit, die sich etwa auch die Würzburger und Wiener Zeitungen und Zeitschriften vorzunehmen hätte, noch gar nicht begonnen.¹³

Ein anderes Hindernis, das einer Biographie zwar nicht im Weg steht, aber ihre Ergebnisse doch relativiert, lässt sich auch durch bloßen Forscherfleiß nicht aus der Welt schaffen. Dieses Hindernis besteht schlicht darin, dass ein beträchtlicher Teil der für diese Forschungen unverzichtbaren Dokumente gar nicht bzw. nur sehr eingeschränkt zugänglich ist. Es gibt gewisse Hoffnungen, dass sich dieser Umstand eines Tages ändern könnte, aber auch der gänzliche Verlust der Materialien ist nicht auszuschließen. Was dazu zu sagen ist, sollte aus der Dar-

13 Für detailliertere historische Darstellungen gibt es einige wenige erwähnenswerte Ausnahmen, die sich allerdings nur auf jeweils einen Lebensabschnitt Brentanos beschränken. So ist die Untersuchung von Theobald Freudenberger über Brentano als Verfasser des für den Mainzer Bischof Ketteler bestimmten Gutachtens über die päpstliche Infallibilität für die Würzburger Universitätsjahre von unschätzbarem Wert (vgl. Freudenberger 1969, 133–224); weiters wäre hier Dieter Münchs Abhandlung über die katholische Aristoteles-Rezeption anzuführen, in der die bedeutende Rolle, die Brentano im Rahmen der katholischen Wissenschaft zugeordnet war, greifbar wird (vgl. Münch 2004a); und für Brentanos italienische Jahre sei schließlich auf Lilliana Albertazzi verwiesen (vgl. Albertazzi 2006, 27–39; diese Darstellung ist allerdings in den Details nicht immer zuverlässig). Für die Wiener Jahre fehlt Vergleichbares. Erst vor kurzem ist in den *Brentano Studien* eine umfangreiche Materialsammlung zu Brentanos Studienjahren erschienen, die der Verf. allerdings nicht mehr berücksichtigen konnte (vgl. Baumgartner/Baumgartner/Hedwig 2017). – Durch die in letzter Zeit begonnenen Aktivitäten zur Digitalisierung alter Zeitschriftenbestände wird es zunehmend möglich, Tageszeitungen und Journale auch aus dem 19. Jahrhundert auszuwerten. Als Beispiel hierfür sei das Projekt *anno* (Austrian Newspapers Online) der österreichischen Nationalbibliothek angeführt, das der Verf. ausführlich benutzt hat.

stellung der Geschichte von Brentanos Nachlass im zweiten Teil dieser Arbeit mit genügender Klarheit ersichtlich werden.¹⁴

Auch die hier anschließende Biographie kann die oben angedeuteten Ansprüche in keiner Weise einlösen. Sie versucht lediglich, das bisher Bekannte zusammenzufassen, historisch exakter zu verorten, einige Details zu korrigieren, die bis in die jüngste Zeit immer wieder falsch dargestellt werden,¹⁵ und das eine oder andere bisher Unbekannte oder nicht Erwähnte zu ergänzen. Auch soll der Versuch gemacht werden, den politisch-historischen Hintergrund mit einzubeziehen, ohne den viele Motive der Handelnden unverständlich bleiben – womit hier freilich nur ein Anfang gemacht ist. Vor allem aber soll die Biographie verständlich machen, dass Brentanos Lebensumstände mehr als es sonst bei einem Gelehrten üblich ist, seine wissenschaftliche Arbeit erschwert haben.

2.2 Die Aschaffener Brentanos

Schreibt man über das Leben eines Mitglieds der Familie Brentano, so ist es kaum zu vermeiden, zumindest ein paar Worte über die weit zurückreichende Geschichte der Brentanos vorausszuschicken. Der Name Brentano lässt sich bis ins Mittelalter zurückverfolgen, bis auf einen gewissen Johannes de Brenta, der 1282 erstmals urkundlich erwähnt wird.¹⁶ „Die Familie Brentano stammt aus dem Mailändischen. Während Jahrhunderten haben ihre Angehörigen unter Habsburgischer Herrschaft gestanden. Es werden elf Stämme Brentano unterschieden.“¹⁷ Einer dieser Stämme, die Brentano-Cimaroli, lieferte der österreichischen

¹⁴ Vgl. z. B. unten, 319–323.

¹⁵ Ein schönes Beispiel hierfür liefert Albertazzi 2006, wo sich auf S. 39 unkorrekte Angaben geradezu häufen. Unter anderem behauptet sie dort, Brentanos Nachlass sei im März 1939 mit dem letzten Flugzeug aus Prag nach Großbritannien ausgeflogen worden, wohin Gio Brentano wegen seiner jüdischen Abstammung mütterlicherseits emigriert sei: beides ist, wie wir noch sehen werden, unzutreffend. Auch der kurze biographische Beitrag von Heller aus allerjüngster Zeit (Heller 2015) enthält einige unrichtige Informationen.

¹⁶ Zur Familiengeschichte der Brentanos, die zu Recht eine „europäische Familie“ genannt werden kann, vgl. etwa P. A. Brentano 1940, Feilchenfeldt/Zagari 1992, Günzel 1993 oder zuletzt Heidenreich et. al. 2016 als Beispiele aus einer kaum zu überblickenden Literatur.

¹⁷ L. Brentano 1931, 3. In späteren Jahren befasste Brentano sich auch selbst mit der Familiengeschichte: „Nicht ohne ein gewisses Interesse habe ich zum ersten Mal von der Vorgeschichte meines Geschlechtes Kenntnis genommen, die tatsächlich bis ins 12. Jahrhundert zurückreicht. Anstatt der blutigen Fehden und Schlachten (in einem Jahr sind 7 Brentanos auf verschiedenen Schlachtfeldern gefallen und einer war unter den ersten, die den Kahlenberg stürmten) habe ich geistige zu führen. Der erste Brentano (Theobaldo da Brenta) der aus Welschtyrol die Familie ins Mailändische verpflanzte, tat es von einem Ezzelino da Romano vertrieben. Ist das nicht wie ein

Armee zahlreiche Soldaten, während sich die Mitglieder des Stammes der Brentano-Riati als Kaufleute auszeichneten.

Zu den Brentano-Riati gehörte auch der noch in Tremezzo am Comersee geborene Peter Anton Brentano (1735–1797), einer der bedeutendsten Frankfurter Handelsherren seiner Zeit,¹⁸ der zum Begründer des Frankfurter Zweiges der Familie Brentano werden sollte.¹⁹ Peter Anton war dreimal verheiratet. Seiner ersten Ehe mit Paula Brentano-Gnosso entstammten sechs Kinder, seiner dritten Ehe mit Anna Friederike von Rottenhof, die Peter Anton überlebte, drei. Die für die weitere Entwicklung wichtigste Verbindung war aber die zweite Ehe mit Maximiliane La Roche (1756–1793). Durch Maximiliane kam jenes künstlerisch-literarische Element in die Familie,²⁰ durch das sie später so bedeutend wurde: Maximiliane war nämlich die Tochter von Sophie La Roche, der Jugendfreundin von Christoph Martin Wieland, Gastgeberin eines literarischen Salons und Verfasserin von „empfindsamen Romanen“ wie der 1771 veröffentlichten *Geschichte des Fräuleins von Sternheim*. Diese war es angeblich auch, die das Zustandekommen der Ehe Maximilianes mit Peter Anton Brentano arrangierte, was den ebenfalls um sie werbenden Goethe zur Abfassung vieler untröstlicher Briefe veranlasste und ihn zur Niederschrift seines berühmten Briefromans *Die Leiden des jungen Werthers* inspirierte.²¹ Maximiliane wurde nur 37 Jahre alt und gebar in ihrem kurzen Leben

Vorbild meiner Verdrängung aus österreichischem Lande?“ Brentano an Marty, 27. Dezember 1895. Franz Brentano-Archiv Graz/Houghton Library. – Brentanos wissenschaftlicher Nachlass wird in physischer Form an der Houghton Library der Harvard-College Library aufbewahrt, in digitaler Form ist er über das Franz Brentano-Archiv Graz zugänglich. Dokumente aus diesem Teil des Nachlasses werden daher in der Folge mit der Sigle FBAG/HL zitiert.

18 „Peter Anton, der jüngste von drei Brüdern, hatte die seit 1753 bestehende väterliche Handlung Dominico [sic!] Martino Brentano mit Filialen in Mainz und Amsterdam bis 1771 gemeinsam mit diesen geführt. In diesem Jahre hat er sich von ihnen getrennt und zuerst im Nürnberger Hofe, dann im Hause zum goldenen Kopf in der Großen Sandgasse seine Geschäfte unter eigener Firma mit glänzendem Erfolg betrieben. Seine Waren bezog er teils aus London [...] und seinem Einkaufskontor in Amsterdam, teils aus Marseille, Genua, Venedig und seiner Heimat, dem Comersee.“ L. Brentano 1931, 5.

19 Neben der Frankfurter Linie der Brentanos gab es im deutschsprachigen Raum auch noch die Binger Linie und das schon erwähnte Haus Brentano-Cimaroli.

20 Zur Ehrenrettung von Peter Anton muss freilich gesagt werden, dass er in seinen späteren Jahren als Generaleinnehmer der Finanzen des Kurfürsten von Trier auch Zeit fand, sich den Musen zu widmen, schrieb er doch immerhin Gedichte in italienischer Sprache und spielte Violine.

21 In der Figur der Lotte verschmilzt Maximiliane mit Charlotte Buff, Goethes Verlobter. Richard Friedenthal schreibt dazu in seiner großen Goethe-Biographie: „Die Figur ändert sich. Das Lottchen mit den blauen Hausmutteraugen nimmt Züge der Maxe La Roche an, bekommt tiefschwarze Augen, etwas mehr Unruhe, etwas mehr Temperament. Madame La Roche hat ganz unsentimental ihre Tochter an einen schon etwas ältlichen, langweiligen, sehr wohlhabenden Groß-

nicht weniger als zwölf Kinder, darunter die beiden berühmten romantischen Geschwister Clemens und Bettina, später die Frau Achim von Arnims. Uns interessieren hier allerdings nicht die beiden berühmten Literaten (wobei auf Clemens noch zurückzukommen sein wird), sondern der 1784 als sechstes Kind Maximilianes geborene Christian, der Ahnherr der Aschaffenburgers Brentanos. Auf ihn (und auf seine Frau Emilie) ist hier näher einzugehen, war er es doch, der mit seinem Übertritt zum Katholizismus erst jene Voraussetzungen schuf, die für das Leben seines älteren Sohnes Franz so verhängnisvolle Folgen haben sollten.

Christian Brentano (1784–1851) wird in der Literatur als hochbegabt beschrieben, brachte es aber nach einer „Erziehung ohne alle Konsequenz“²² in allem, was er versuchte, lediglich zum Dilettantentum. Christian brach eine Kaufmannslehre ab, studierte Mathematik, befasste sich mit Kants Philosophie, und ging schließlich zum Medizinstudium nach Jena und Marburg, wiederum ohne einen Abschluss zu erreichen. Daneben dichtete, malte und zeichnete er. Im Frühjahr 1808 übersiedelte Christian nach Böhmen, um das dort von seinen Geschwistern und anderen Gesellschaftern erworbene Gut Bukowan zu verwalten. Christians Tätigkeit war jedoch kein wirtschaftlicher Erfolg beschieden und 1815 wurde das Gut wieder verkauft.²³ Nach seiner Rückkehr nach Frankfurt kam es zur

kaufmann Brentano in Frankfurt verheiratet; Goethe ist noch um das junge Ehepaar herumgestrichen, hat mit der recht wenig glücklichen jungen Frau geflirtet, Cello gespielt, während sie auf dem Spinett ein paar Töne anschlug. Der Ehemann ist eifersüchtig geworden [...] und hat Goethe das Haus verboten, statt sich Skrupel zu machen, ob er dem jungen Genie nicht Platz machen müßte.“ (Friedenthal 1993, 140) – Lujo Brentano unternimmt in seiner Autobiographie einen ausführlichen Versuch, das historische Bild der Ehe seiner Großeltern geradezurücken: „Es ist über Peter Antons und Maximilianens Ehe viel geschrieben worden, was vor der Kritik nicht standzuhalten scheint.“ L. Brentano 1931, 9 ff.

22 Vgl. [E. Brentano] 1854, VII. Die Biographie, die Emilie Brentano den nachgelassenen Schriften ihres Mannes voranstellte, erschien anonym.

23 In einem Briefe an seinen Schwager, den berühmten Juristen Friedrich Carl von Savigny, beschreibt Clemens die Art der Gutsverwaltung seines Bruders: „[W]äre er nicht faul [...] und dabei ungemein unbeharrlich und unordentlich in allen seinen Papieren ich glaube, er wäre noch Größerem, als diesem gewachsen, es dauert mich ungemein, wenn ich ihn stumm von innerem Verdruß auf dem Sofa halbe Tage lang liegen sehe. Es war mich ganz rührend eckelhaft, als er mir gestern, eine Rungische Randzeichnung um die Bukowaner Aektien, der er gemacht und in Prag hat in Kupfer stechen lassen vorlegte, da aber die Ochsendumme Prager Censur ihm Beschwerden darüber gemacht, kann er sie nicht ausfüllen lassen und ist die Tollheit auch umsonst, wenn ich bedencke, daß der mensch, der mir klagt, er habe noch nicht zur Abrechnung Zeit finden können, derselbe von dem ich kaum meine Obligationen erhalten konnte, Zeit hat, zu einem Gut, das nichts einträgt, Randzeichnungen um Aktien in Kupferstechen zu lassen, möchte ich des Gukuks werden.“ Zit. nach Schad 2000, 99. (Die Orthographie der zitierten Texte wird hier in der Regel nicht modernisiert.) Wie wir noch sehen werden, war auch seinem Sohn Franz eine gewisse Tendenz des sich Verzetteln nicht fremd.

folgeschweren Begegnung mit Johann Nepomuk Ringseis²⁴, dem späteren Leibarzt König Ludwigs I., einem glühenden Anhänger des katholischen Glaubens, der bei Christian eine völlige Revision seiner Weltanschauung und die Hinwendung zu einem überaus dogmatischen Katholizismus herbeiführte.²⁵ Eine Folge dieser Konversion war sein Besuch bei der stigmatisierten Nonne Anna Katharina Emmerick in Dülmen. Die Visionen der Emmerick, bei denen sie an jedem Freitag die Passion Christi durchlitt, beeindruckten Christian so sehr, dass

24 Ringseis (1785–1880) gehörte in den Umkreis der bayerischen Erweckungsbewegung, in der sich ein spiritueller, innerlicher Katholizismus mit Wunder- und Weltuntergangsglauben und satanistischen Elementen mischte (vgl. Richter 1992, 60). Er war auch mit Clemens und Bettina Brentano persönlich bekannt. Bettina schreibt über ihn in *Goethes Briefwechsel mit einem Kinde*: „[...] Nepomuk Ringseis, ein treuer Hausfreund, hat ein Gesicht wie aus Stahl gegossen, alte Ritterphysiognomie, kleiner scharfer Mund, schwarzer Schnauzbart, Augen, aus denen die Funken fahren, in seiner Brust hämmert's wie in einer Schmiede, will vor Begeisterung zerspringen, und da er ein feuriger Christ ist, so möchte er den Jupiter aus der Rumpelkammer der alten Gottheiten vorkriegen, um ihn taufen zu lassen“. Arnim 1984, 375. Ludwig Feuerbach hat dem Versuch von Ringseis, eine Art von spezifisch christlich-katholischer Medizin zu kreieren, in der jedwede Krankheit auf Sünde zurückzuführen sei und daher der ärztlichen Behandlung immer eine „Entsündung“ vorherzugehen habe, 1841 eine vernichtende Polemik gewidmet („Zur Charakteristik des modernen Afterchristentums. Herr Dr. Nepomuk von Ringseis oder Hippokrates in der Pfaffenkutte“, vgl. Feuerbach 1975, 105–129). Diese Frontstellung hat sich in gewisser Weise fortgepflanzt, war doch der spätere Feuerbach-Herausgeber Friedrich Jodl ein erbitterter Gegner von Brentano (der übrigens mit dem alten Ringseis während seiner Münchner Studienzeit persönlich verkehrte) und dessen „Pfaffenphilosophie“. – Dies alles wird hier nur kurz angemerkt, um zu illustrieren, wo im katholischen Spektrum die Familie Brentano angesiedelt war.

25 In seiner Autobiographie beschreibt Lujo die Lage der deutschen Katholiken um 1850 und die religiöse Atmosphäre in seinem Elternhaus: „Ende des 18. Jahrhunderts hatten die gebildeten Katholiken Deutschlands den Glauben aufgegeben, dagegen hatte die Schicht des ungebildeten Volkes sich vom Glauben nicht losreißen lassen. Aus ihrer Glaubensfreudigkeit ist nach den Freiheitskriegen die Glaubenserneuerung auch der gebildeten Katholiken durch die Romantik erwachsen. Die klassische Literatur der Deutschen war aber außerhalb des katholischen Bereichs erblüht, und die auf ihren Bahnen fortwanderten, sahen voll Mißtrauen auf die Romantik und die Werke der für die Wiedererneuerung der katholischen Kirche in Deutschland Kämpfenden. Demgegenüber drohte das katholische Deutschland, wie Joseph Eichendorff gesagt hat, um die Mitte des 19. Jahrhunderts sich wie eine vom Zeitgeist belagerte Festung hinter dem Bollwerk verbrauchter Formeln auszuhungern. Die Katholiken sperrten sich ein in im festen Glauben verwurzelten Eigensein; sie verzichteten auf friedlichen Kulturverkehr mit der Wissenschaft. Umgekehrt wurden die Wissenschaftler voll Mißtrauen gegen die Katholiken und behandelten voll Vorurteil deren Leistungen ohne nähere Prüfung als minderwertig. Ich habe in meiner Aschaffener Familie reichlich Gelegenheit gehabt, das abschätzige Urteil über alle nichtgläubigen Katholiken kennenzulernen. Man huldigte rigoros dem Standpunkt der alleinseligmachenden Kirche; das Wort Toleranz galt als Äußerung seichter Oberflächlichkeit. Man schwelgte im Genuß der Werke der katholischen Dichter Italiens, Spaniens, Frankreichs; nur die englischen, wie Dickens, wurden außerdem anerkannt.“ L. Brentano 1931, 26 f.

er sich zur Ablegung der Generalbeichte entschloss.²⁶ 1823 ging er für mehrere Jahre nach Rom, um Theologie zu studieren. Dort hatte er auch Kontakte zu den Nazarenern, einer Gruppe von Malern um Friedrich Overbeck, die nicht nach den Spuren der Antike suchten, sondern vielmehr von den mittelalterlichen Kirchen und Klöstern des christlichen Rom angezogen wurden. Da Christian sich auch diesmal nicht entschließen konnte, nach seinem Theologiestudium weitergehende Schritte zu unternehmen, kehrte er 1827 wieder nach Deutschland zurück, wo er sich zunächst in Bonn, dann in Koblenz und Boppard aufhielt. In Boppard am Rhein lernte er schließlich auch Emilie Genger, die 1810 geborene Tochter des herzoglich nassauischen Landrates Joseph Wilhelm Genger kennen, die dort als Erzieherin an der von den Geschwistern Sophie und Therese Doll geführten Mädchenschule im Kloster Marienberg tätig war.²⁷ Nach dem Ableben der Schwestern Doll 1832 und 1833 übernahm Emilie die Leitung der Anstalt; die wirtschaftlichen Agenda hatte Christian schon seit 1830 an sich gezogen. Der Anstaltsleitung durch Emilie sollte aber kein Erfolg beschieden sein. Die neue Vorsteherin begann zu kränkeln und begab sich auf Anraten der Ärzte für mehr als ein Jahr nach Italien, wo sie 1835 in Nizza Christian heiratete. Während dieser

²⁶ Christian berichtete auch seinem Bruder Clemens über seine Erlebnisse. Clemens, den nach wilden Jahren, die keineswegs von katholischer Sittenstrenge geprägt waren, ein Erweckungserlebnis in den Schoß der Kirche zurückgeführt hatte, begab sich hierauf ebenfalls nach Dülmen. In den Jahren von 1819 bis zum Tod der Emmerich 1824 hielt Clemens sich ununterbrochen dort auf, um die Visionen der Nonne aufzuzeichnen. Die daraus entstandenen Schriften Brentanos – die bekannteste ist wohl *Das bittere Leiden unseres Herrn Jesu Christi* (vgl. Emmerich 1912) – sind mit großem Abstand seine erfolgreichsten Publikationen und in vielen Auflagen und ebenso zahlreichen Übersetzungen erschienen. Was ihre Authentizität betrifft, sind sie allerdings wegen der Hinzufügungen und Ausgestaltungen des Dichters umstritten. Das lebhaftes Interesse der gläubigen Bevölkerung führte sogar zu einer staatlichen Untersuchung des Falles, die jedoch zu keinem definitiven Ergebnis gelangte. Wie Hermine Cloeter von einem Besuch in Schönbüchel im Jahr 1911 berichtet, haben diese Ereignisse Clemens' Neffen Franz noch im hohen Alter beschäftigt: „Viel Interessantes erzählte er [Brentano] von der Katharina Emmerich, der wunderlichen Heiligen, die im Leben des Klemens Brentano eine so maßgebende Rolle gespielt und ihn gänzlich der Mystik zuführte. Klemens hatte Erlebnisse und Erfahrungen mit der rätselhaften, seherisch begabten Freundin noch selber seinem Neffen erzählt, und wie der mir davon nun wiedererzählte, tat er es so lebhaft, ja, aufgeregt, als wären es Dinge von vorgestern, und immer wieder war sein letztes Wort zu den wunderbaren Geschehnissen: ‚Erklär' es einer! Erklär' es einer! [...]‘“ Cloeter 1917b, 1f. In diesem Zusammenhang ist es vielleicht auch erwähnenswert, dass Brentano gemeinsam mit seinem Bruder Lujó 1859 nach einem Besuch der Oberammergauer Passionsspiele die stigmatisierte Maria Möril aufsuchte, die in der Literatur auch als „ekstatisches Fräulein“ bezeichnet wird.

²⁷ In dem kirchlich ausgerichteten Mädchenpensionat wurden von 1824 bis 1834 insgesamt 140 Mädchen „höherer Stände“ ausgebildet. – Bei der Aufarbeitung des Kastil-Nachlasses im Schönbücheler Brentano-Haus (vgl. dazu unten, 317f.) wurde auch ein umfangreiches Konvolut mit Briefen der Geschwister Doll an Christian und Emilie Brentano aufgefunden, das sich jetzt im Freien Deutschen Hochstift in Frankfurt befindet.

langen Abwesenheit war die Schule in Marienberg ohne Leitung, verlor Schülerinnen, die Gebäude verkamen. Die beiden ersten Kinder der Brentanos, Ludovica (1836–1921) und Franz (1838), kamen zwar noch in Marienberg zur Welt, aber schon 1838 übersiedelte die Familie nach Aschaffenburg. Die Gründe für diese Übersiedelung sind umstritten. Die Familienmythologie der Brentanos weiß zu berichten, dass sie in Christians politischem Engagement zugunsten der katholischen Kirche zu finden seien;²⁸ Brigitte Schad hingegen zeigt, dass sich der Rückzug der Brentanos auch ganz ohne politische Aspekte rekonstruieren lässt und dass es (neben anderen Gründen) vor allem der wirtschaftliche Niedergang des Pensionats war, der sie zum Verkauf von Marienberg zwang – ein zweites Bukowan sozusagen.²⁹

In Aschaffenburg wurden in rascher Folge sechs weitere Kinder des Paares geboren, wovon allerdings nur Sophie (1839–1916), Claudine (1840–1927) und Lujo (1844–1931) überlebten. Auch in dieser Zeit rissen die Kontakte zu seinem in München lebenden Bruder Clemens nicht ab. Als Clemens 1842 schwer erkrankte, holte ihn Christian zu sich nach Aschaffenburg, wo er am 28. Juli auch starb. Von Clemens als Universalerbe eingesetzt begann Christian mit der Herausgabe des umfangreichen Nachlasses seines Bruders, wobei er sich allerdings mehr um die wirtschaftlichen Aspekte der Nachlassedition gekümmert zu haben scheint, während er die eigentliche Herausgebereigentätigkeit seiner Frau Emilie überließ, die dabei von Josef Merkel, dem Hauslehrer der Familie, unterstützt wurde. Auch sonst blieben Christians künstlerische Aktivitäten überschaubar. Seine einzige literarische Publikation war das auf Napoleon Bonaparte gemünzte satirische Theaterstück *Der unglückliche Franzose oder Der Deutschen Freiheit Himmelfahrt*, das er schon 1816 geschrieben hatte und das bei der Veröffentlichung 1850 lediglich ein neues, den katholischen Moralvorstellungen besser entsprechendes Ende bekam.³⁰ Die wenigen anderen poetischen Produkte harren heute neben dem Nachlass seines Bruders Clemens im Frankfurter Hochstift der Auswertung.

28 Lujo macht die sog. „Kölner Wirren“ für die Vertreibung seiner Eltern aus Marienberg verantwortlich: „Als aber die Kölner Wirren ausbrachen, hat die Begeisterung für die Freiheit der Kirche meinen Vater zur lebhaften Teilnahme für den nach der Festung Minden verbrachten Kölner Erzbischof Clemens August von Droste-Vischring veranlaßt. Und dies hat zur Verdrängung meines Vaters aus seinem schönen Aufenthalt durch den preußischen Polizeistaat geführt, womit ein großer Vermögensverlust verbunden war. Nach längerem Schwanken hat er sich dann in Aschaffenburg niedergelassen.“ (Lujo Brentano 1931, 16f.) Christians ausgeprägte Abneigung gegen Preußen geht wohl nicht zuletzt auf diese Episode zurück.

29 Vgl. Schad 2000, 105f.

30 Das in Aschaffenburg bei Wailandt's Wittib in Kommission gedruckte Werk scheint sich keiner großen Nachfrage erfreut zu haben, denn im Schönbüchler Brentano-Haus fand sich eine beträchtliche Anzahl von Exemplaren.

Talentierte war Christian als Maler und Zeichner, wobei diese Aktivitäten hauptsächlich darin bestanden, das Haus der Brentanos in Aschaffenburg mit entsprechenden Produkten auszugestalten. Daneben betätigte sich Christian immer wieder als Mitarbeiter der Zeitschrift *Der Katholik*, dem Sprachrohr der ultramontanen Mainzer Bewegung.³¹ In seinen letzten Lebensjahren musste Christian weitere wirtschaftliche Misserfolge hinnehmen, wobei insbesondere missglückte Grundstückspekulationen das Vermögen der Familie verminderten. Am 27. Oktober 1851 starb Christian nach einem Schlaganfall, den er während einer Geschäftsreise in Hanau erlitt.

Die Schwester Bettina bringt Christians schwankenden Charakter und seinen ans fanatische grenzenden Katholizismus und Preußenhass in einem Brief an ihren Mann Achim von Arnim auf den Punkt:

Dieser halbe Ernst, diese halbe Eitelkeit verbittern einem gar sehr, was er sonst an Wohlwollen und geistiger Kost darbietet, ihm fehlt das Vergütende, was Clemens mit seiner Unterhaltung gewährt. Dabei merkt er gar nicht, daß er andere kränkt, wenn er so öffentlich vor Fremden ihr Vaterland verunglimpft und zwar in so toller Art, daß er angiebt, Preußen unterdrücke den katholischen Glauben usw.³²

Halten wir fest, dass Christian zumindest das zeichnerische Talent und die Abneigung gegen Preußen seinem ältesten Sohn Franz vererbt hat.

Bedeutender als der Einfluss des Vaters auf die Entwicklung von Franz war allerdings der der Mutter Emilie (1810 – 1882),³³ die ihren Mann um mehr als drei Jahrzehnte überleben sollte. Schad charakterisiert sie als eine Persönlichkeit von imponierender Tatkraft und Intelligenz,³⁴ beides Eigenschaften, die in der schwierigen Lage der Familie nach dem Tod Christians dringend erforderlich waren. Lujo Brentano schreibt dazu in seiner Autobiographie:

[F]ür meine Mutter [war es] doch schwer, nach Ausstattung ihrer beiden anderen Töchter meinem Bruder und mir die zu unserer Ausbildung und zu einem den Traditionen unserer Familie entsprechenden Leben nötigen Mittel zu liefern. Ich kann nur mit staunender Bewunderung darauf zurückblicken, wie sie dies nicht nur fertiggebracht, sondern es daneben noch ermöglicht hat, unzählige Hilfsbedürftige zu unterstützen und ihr Haus zum Asyl zu

31 Als Speerspitze gegen jegliche staatskirchliche Bestrebungen in Bayern wurde die 1821 gegründete Zeitschrift zeitweise im elsässischen Exil herausgegeben, um der Zensur zu entgehen. 1848 übernahmen die Mainzer Johann Baptist Heinrich und Christoph Moufang die Redaktion, beide enge Freunde der Familie Brentano (vgl. dazu Münch 2004a, 171f.). Als „ultramontan“ bezeichnet man jene Katholiken, die im römischen Papsttum (*ultra montes*) die höchste auch irdische Autorität akzeptierten (vgl. dazu Rummel 1935, 15).

32 Zit. nach Schad 1984c, 36.

33 Zu Emilie vgl. auch Hertling 1919, 22; Goes 1984; Strohmeyr 2006, 177–185.

34 Vgl. Schad 2000, 97.

machen, in dem jedweder Convertit bereitwillig Aufnahme fand, der ihr, bis anderweitig für ihn gesorgt war, zugewiesen wurde. [...] Wo die Zinsen des Kapitals zur Bestreitung der dadurch hervorgerufenen Ausgaben nicht ausreichten, hat meine Mutter bis zu ihrem Tode durch Übersetzungen religiöser Schriften aus fremden Sprachen die nötigen Mittel beschafft.³⁵

Neben diesen Übersetzungen und Beiträgen für lokale katholische Zeitschriften war sie auch als Herausgeberin tätig. 1854 publizierte sie anonym in zwei Bänden die gesammelten religiösen Schriften ihres Mannes, denen sie eine von ihr verfasste Biographie vorstellte;³⁶ gemeinsam mit Josef Merkel, dem bereits erwähnten Hauslehrer und Freund der Familie, veröffentlichte sie die erste Sammlung der Schriften Clemens Brentanos, für die sie inhaltlich schon zu Christians Lebzeiten die Verantwortung übernommen hatte.³⁷ Vielfältige Tätigkeiten nicht nur in den katholischen Vereinen Aschaffenburgs scheinen sie zu einer Persönlichkeit gemacht zu haben, deren Wirkungskreis weit über die Stadt hinausreichte, was auch dadurch belegt wird, dass sie mit zahlreichen hochstehenden Geistlichen in ganz Süddeutschland und darüber hinaus korrespondierte (wie etwa mit dem schon erwähnten elsässischen Abt van der Meulen oder dem Münchener Benediktinerabt Daniel Bonifaz von Haneberg (1816–1876)). In einem Brief an Gustav Schmoller bezeichnet Lujo seine Mutter jedenfalls „als eine Hauptpersönlichkeit unter den Katholiken in Franken“, die „von der ganzen katholischen Partei verehrt wird“³⁸. Ihr sittenstrenges katholisches Weltbild beeinflusste allerdings auch die Pläne und Hoffnungen, die sie als Mutter für die Zukunft ihres überaus begabten ältesten Sohnes Franz hegte, was sich schließlich für dessen Lebensweg und vor allem für seine akademische Karriere noch als schwere Hypothek herausstellen sollte. Verbittert über die Abwendung ihrer Söhne von der katholischen Kirche und dem katholischen Glauben starb Emilie

35 L. Brentano 1931, 29.

36 Vgl. Ch. Brentano 1854 bzw. [E. Brentano] 1854.

37 Die neun Bände von Clemens Brentanos *Gesammelten Schriften* erschienen zwischen 1852 und 1855. Der Brentano-Forscher Henning Boëtius bescheinigt der Herausgeberin, „daß die *Gesammelten Schriften* eine für die damalige Zeit große philologische Leistung darstellen. [...] Man wird Emilies Versuchen, einen Kompromiß zwischen Texttreue und gereinigter Wiedergabe zu finden, angesichts der verworrenen Handschriftenlage auch heute noch Respekt zollen müssen, zumal eine Wirkung dieses Werkes ohne die GS praktisch ausgeblieben wäre“. Zit. nach Strohmeier 2006, 181. Den Schriften ist auch die erste biographische Darstellung von Clemens beigegeben, die ebenfalls von Emilie stammt. Diese Biographie stellt allerdings ganz den späten „katholischen“ Clemens ins Zentrum und verschweigt die innere Zerrissenheit des Dichters.

38 Lujo Brentano an Gustav Schmoller, 14. Jänner 1873. Nachlass Brentano, FBAG/HL.

Brentano am 1. Oktober 1882.³⁹ Auf die Auseinandersetzungen mit ihrem Sohn wird noch ausführlich zurückzukommen sein.

2.3 Jugendjahre in Aschaffenburg: „Im Banne der katholischen Weltanschauung“

Franz Clemens Honoratus Hermann Brentano kam am 16. Jänner 1838 als zweites von insgesamt sieben Kindern von Christian und Emilie Brentano zur Welt. Sein Taufpate war sein Onkel, der Dichter Clemens Brentano, an den sich auch der Erwachsene noch erinnern konnte. Über Brentanos Kindheit ist wenig bekannt. Die einzige Quelle dazu sind die etwas verklärten Erinnerungen seiner jüngeren Schwester Claudine, die diese nach seinem Tod publizierte. „Franz war herrlich zu allem begabt“⁴⁰, schreibt sie. Er dichtete, spielte Violine und wusste kunstgerecht zu zeichnen und zu malen. „Aller Spiele war er Liebhaber und Meister“⁴¹, insbesondere aber im Schachspiel, einer Leidenschaft, die ihn sein ganzes Leben hindurch begleiten sollte.⁴² Sie schildert ihn aber auch als körperlich tüchtig, weshalb er sich beim Turnen und Schwimmen mit den Besten messen konnte. Darüber hinaus werden von der Schwester seine Bedürfnislosigkeit in kulinarischen und modischen Dingen, seine Hilfsbereitschaft und seine Frömmigkeit besonders hervorgehoben.

Brentano besuchte keine Volksschule, sondern wurde von einem „Privatinstruktor“ unterrichtet. Claudine nennt keinen Namen, aber es kann sich dabei nur um den Hauslehrer der Brentanos, also um Josef Merkel (1788–1866), gehandelt haben. Merkel, der Emilie Brentano nicht nur bei der Edition der Werke von Clemens unterstützte, sondern nach dem Tode Christians auch in Erziehungsfragen ihr Berater war, scheint eine bemerkenswerte Figur gewesen zu sein, die von allen ihren Kindern verehrt und geliebt wurde.⁴³ Merkel, der als Altphilologe

39 An der Gestalt Emilie Brentanos scheiden sich die Geister. So war es nicht zuletzt die – in seinen Augen zu positive – Darstellung seiner Großmutter, die Gio Brentano veranlasste, das schon erwähnte biographische Projekt Mayer-Hillebrands abzubrechen; vgl. unten 307 f.

40 C. Brentano 1918, 470. Claudine trat schon in jungen Jahren in den Orden der Salesianerinnen ein (ihr Ordensgelübde legte sie im November 1860 ab) und lebte unter dem Namen „Schwester Seraphica“ im Kloster Zangberg am Inn. Zu Claudine vgl. Schad 1984d, 172–176.

41 C. Brentano, a.a.O., 470.

42 „Oft studierte er des Nachts noch nach unbesiegbaren Stellungen und Zügen. Die Spiele mit Schachkundigen dauerten oft tagelang, oft ließ er anfangs den anderen den Vorteil, um sie schließlich mit einigen kühnen Zügen zu überwältigen.“ Ebda.

43 Lujo Brentano zeichnet in seiner Autobiographie ein liebevolles Porträt und schildert damit zugleich die bildungsgesättigte Atmosphäre, in der die Brentano-Kinder aufwuchsen: „Merkel

am Aschaffener Lyzeum unterrichtete, legte jedenfalls bei Franz und seinem Bruder Lujo das Fundament einer mehr als soliden humanistischen Bildung. Er war aber auch in anderer Hinsicht bemerkenswert. So wuchs zwar, wie Kastil schreibt, „Franz im Aschaffener Familienhaus unter der Obhut seiner streng kirchlich gesinnten Mutter im Banne der katholischen Weltanschauung auf“⁴⁴; Merkel jedoch war ein „Glaubenszweifler“ und dennoch in der Familie wohlge-
litten. Er scheint als solcher bei Brentano einen bleibenden Eindruck hinterlassen und ihm erstmals eine Alternative zum dogmatischen Katholizismus seines El-

stammte aus einer dem richterlichen Beamtenkreise von Kurmainz angehörigen Familie. Nachdem diese während der Französischen Revolution ihr Vermögen eingebüßt hatte, war er in der Familie meines Onkels Franz Hauslehrer. [...] Merkel war, erst einundzwanzig Jahre alt, 1810 vom Fürsten Primas Großherzog von Frankfurt zum Professor der Literatur und Kunst an der Universität in Aschaffenburg ernannt worden; nachdem Aschaffenburg bayrisch geworden und die dortige Universität in ein Lyzeum verwandelt worden war, wurde er von der bayrischen Regierung zum Professor der Philologie am Lyzeum und zum Hofbibliothekar und Vorstand der Kupferstichsammlung ernannt. Als mein Vater sich in Aschaffenburg niederließ, hat er ihn gewissermaßen zur Brentanoschen Familie gehörig vorgefunden, und dies ist er bis zu seinem Tode im Jahre 1866 geblieben. Es ist nicht zu sagen, welche Fülle von Freude und welche Förderung in allen Zweigen des Wissens meine Geschwister und ich ihm verdanken. Mühelos atmeten wir im Umgang mit ihm seine überströmende Gelehrsamkeit ein. Er war kein Spezialist. Er hat sich nicht bloß mit Balde beschäftigt, die Episteln des Horaz übersetzt und das erste Buch der Pharsalia des M. A. Lucanus; er ist der erste Übersetzer der Himmelskugel des Marcus Manilius gewesen, hat auch selbst astronomische Studien getrieben, und ich besitze noch eine von ihm für meine Mutter geschriebene Astronomie, desgleichen eine für sie verfasste Logik; er hat Sanskritstudien betrieben, und seine zusammen mit dem Forstmeister Behlen verfasste Geschichte und Beschreibung von Aschaffenburg und dem Spessart ist noch heute lesenswert, namentlich auch hinsichtlich der Kunstwerke, um die Aschaffenburg zugunsten der Staatssammlungen in München beraubt worden ist. Auch hat er eine Beschreibung und eine Erläuterung der in der Hofbibliothek in Aschaffenburg befindlichen Miniaturen und Manuskripte und ein illustriertes Werk: ‚Die Künste des Mittelalters‘, herausgegeben. Sein Wissen erinnerte an das universelle des humanistischen Gelehrten des 18. Jahrhunderts. Auch hat er wesentlich Anteil an der Herausgabe der Schriften meines Onkels Clemens genommen. Dabei kannte seine Menschfreundlichkeit keine Grenzen. Noch sehe ich ihn vor Augen, wie er am Fenster stehend, Kindern, die sich darunter drängten, Bilder ausschnitt und sie ihnen zuwarf. Diese Herzengüte kam aber besonders meinen Geschwistern und mir zugut. Mit Entzücken denke ich noch seiner ewigen Bettgeschichte. Er hat, soweit ich mich erinnern kann, jeden Abend mit uns zu Nacht gegessen. Nach dem Nachtessen pflegte er meinen beiden jüngeren Schwestern und mir in unser gemeinsames Schlafzimmer zu folgen und am Bette des einen oder anderen sitzend zu erzählen, bis der Schlaf uns umfing. Die Geschichte hatte weder Anfang noch Ende; ich könnte nichts mehr davon erzählen; nur weiß ich, daß wir in Erwartung derselben mit Wonne zu Bett gingen.“ L. Brentano 1931, 19 f. Zu Merkel vgl. auch Köhler 1984, 90 – 101.

44 Kastil 1951, 10. Vgl. dazu auch Fn. 25 oben, wo sich Lujo Brentano kritisch über die religiöse Atmosphäre seines Elternhauses äußert.

ternhauses sichtbar gemacht zu haben.⁴⁵ Möglicherweise hat Merkel auch Brentanos eigene, schon früh auftretende Glaubenszweifel angefacht.⁴⁶

Bis zum Herbst 1855 besuchte Brentano das Aschaffenburgische Gymnasium, in dem er laut seiner Schwester Claudine immer einer der Besten war und alljährlich preisgekrönt nach Hause kam. Unter den Mitschülern war auch Isidor Adler, an dessen Übertritt vom Judentum zum Katholizismus Brentano „nicht unbeteiligt“ gewesen sein soll – jedenfalls war er bei Adlers Taufe am 10. Oktober 1855 dessen Taufpate.⁴⁷ Einige Jahre später trat Franz Adler (so sein neuer Name) sogar in den Dominikanerorden ein. Dieser Vorfall ist insofern bemerkenswert, als Brentano auch später immer wieder auf die religiöse und weltanschauliche Entwicklung von ihm nahestehenden Personen Einfluss zu nehmen versuchte.⁴⁸

Im Anschluss an das Gymnasium studierte Brentano 1855/56 zwei Semester lang Philosophie am Aschaffenburgischen Lyzeum, „um die gefährlichen Universitätsjahre noch hinauszuschieben“⁴⁹. Neben der Philosophie beschäftigte er sich

45 Viele Jahre später, am 14. März 1880 schrieb Brentano an seine Mutter: „Wenn ich an meine katholische Zeit zurückdenke, so erinnere ich mich, wie eigen der Verkehr mit dem guten Merkel auf mich wirkte. Nach der Dogmatik mußte ich ihn als Glaubenszweifler wie einen Verbrecher betrachten, nach dem, was ich sah, konnte ich es nicht. Und selbst bei mir, der ich zur Konsequenz neige, bekam die Theologie ein Loch, zu dem ich seine gute Seele hinausschlüpfen ließ.“ Zit. n. *Lebensbild*, V, 68. Welcher Art die Glaubenszweifel Merkels waren, geht aus dem Brief nicht hervor. – Der Briefwechsel zwischen Brentano und seiner Mutter Emilie befindet sich mit Ausnahme weniger Briefe im Familienarchiv der Brentanos in Blonay und ist zur Zeit nicht zugänglich. Mayer-Hillebrand hat im *Lebensbild* jedoch reichlich von dieser Korrespondenz Gebrauch gemacht.

46 Kraus berichtet mehrfach, Brentano habe ihm persönlich mitgeteilt, bereits im Alter von 17 Jahren die erste Glaubenskrise durchlebt zu haben, die der „indeterministischen Lehre“ entsprang (vgl. Kraus 1919b, 4; Kraus 1926, 103). Wenn hier und in der Folge von Brentanos Glaubenszweifeln die Rede ist, sollte man immer im Auge behalten, dass diese sich gegen den Katholizismus, das Christentum und die Volksreligion richteten, mit denen er aufwuchs. Brentano war zu keiner Zeit seines Lebens ein Agnostiker oder gar ein Atheist.

47 Vgl. Scherg 1951, 1. Zwischen Brentano und Adler existiert ein relativ umfangreicher Briefwechsel, von dem allerdings nur die Briefe Adlers an Brentano erhalten geblieben sind (einige davon sind in Russo 2014, 265 f. publiziert).

48 Die prominentesten Beispiele sind Carl Stumpf und Anton Marty. Aber auch die Schwester Claudine schreibt, dass ihr Bruder „den von Gott in [sie] gelegten Keim zum Klosterleben zur Blüte und Reife“ gebracht habe (C. Brentano 1918, 471). Dieser Beitrag Brentanos wird von Schad nicht in Betracht gezogen: „Es geht aus den erhaltenen Briefen nicht hervor, ob sich Claudine selbst für den Schleier entschieden hat, oder ob ihre Mutter Emilie für sie den Weg einer Klosterschwester wählte.“ Schad 1984d, 174.

49 Vgl. Kraus 1926, 103. Zu Brentanos Besuch des Aschaffenburgischen Lyzeums schreibt Scherg: „Franz Brentano weilte zwei Semester an dieser Hochschule seiner Heimatstadt. Sie vermochte ihm schon etwas zu bieten. Holzner, der von seinen Schülern, wie z. B. dem Prälaten und Philosophen Lorenz Fischer hochgeschätzten Lehrer der Philosophie, stand damals in der Vollreife

zu dieser Zeit auch mit Mathematik und Geometrie, unter anderem mit dem Versuch, die vermeintlichen Lücken in Euklids Geometrie auszufüllen.

2.4 Studium und Habilitation

Im Herbst 1856 ging Brentano zum Philosophiestudium nach München, wo er bis zum Ende des Wintersemesters 1857/58 blieb. Die „gefährlichen Universitätsjahre“ begannen offenbar schon dort. So hörte er unter anderem eine Vorlesung über die Geschichte der alten Philosophie bei dem Altphilologen und Philosophiehistoriker Ernst von Lasaulx (1805 – 1861), der ihn besonders beeindruckt haben soll.⁵⁰ Lasaulx versuchte in seinen religionsphilosophischen Schriften, die prinzipielle Einheit der ethischen Gesinnung bei den antiken und christlichen Menschen nachzuweisen, was prompt zu Konflikten mit der katholischen Kirche führte: vier seiner Werke wurden nach seinem Tod auf den Index gesetzt. Über seine religiöse Befindlichkeit während seines Münchner Aufenthaltes gibt Brentano im November 1859 in einem interessanten Brief an den Redemptoristenpater Karl Erhard Schmöger (1819 – 1883)⁵¹, dem die Familie Brentano die Aufzeichnungen Clemens Brentanos von den Visionen der Anna Katharina Emmerick übergeben hatte, rückblickend Auskunft:

seiner Lehrtätigkeit. Rektor Hoffmann lehrte mit Klarheit und Geschick Mathematik und Physik. Schneidawind, hervortretend durch seine Studien über Kriegsgeschichte, der mit dem Sommersemester 1856 Aschaffenburg verlies, um am Lyceum seiner Heimat Bamberg weiterzuwirken, stand vor Brentano ebenfalls mit ausgereiftem Lehrvortrag. Kittel, der Naturwissenschaftler, genoß durch seinen mündlichen Vortrag wie seine schriftliche Tätigkeit berechtigtes Ansehen. Merkel, der Altphilologe, mußte von Brentano um so mehr geschätzt werden, da er in seinem Hause wie ein Pflegevater wirkte. Da das Lyceum damals einjährig war, schied Brentano nach zwei Semestern von ihm. Die Akten berichten über ihn nur: „Franz Brentano unterzog sich am Schluß des Wintersemesters 1855/56 einem freiwilligen Examen aus Logik und Geometrie, beiderseits mit Note 1.“ Scherg 1951, 41.

50 „Noch in hohem Alter rühmte Brentano die Vorlesungen und die Gestalt von Ernst Lasaulx“ (Kraus 1926, 103). Brentanos Mitschrift von Lasaulx’ Vorlesung befindet sich unter der Signatur FrSchr 49 im Nachlass Brentanos (FBAG/HL).

51 Schmöger (1819 – 1883) scheint neben van der Meulen und Haneberg einer der „geistlichen Berater“ der Familie Brentano gewesen zu sein. Schmöger wurde 1865 Rektor des Klosters Gars am Inn und 1868 Provinzial der oberdeutschen Provinz des Redemptoristenordens; als Provinzial führte er ein Regiment, das ihm den Vorwurf der „Gewissenstyannei“ einbrachte. Er war Informant der Kurie und betätigte sich als solcher auch als Denunziant deutscher Theologen, was zu einigen Inquisitionsprozessen führte. Schmöger war Zeit seines Lebens ein führender Vertreter der extrem ultramontanen Richtung des süddeutschen Katholizismus.

[...] Ich habe immer eine große Freude, wenn ich etwas höre, wodurch die sl. Anna Katharina Emmerich geehrt und verherrlicht wird, oder wenn ich einen neuen Verehrer von dieser Hochbegnadigten kennen lerne, nicht sowohl deßhalb, weil es gerade mein Oncle war, der ihre Worte uns aufbewahrt hat, als aus Dankbarkeit für große Gnaden, die mir aus dem Lesen ihrer Gesichte zu Theil geworden sind. Denn da ich in München durch ein einseitiges, superkluges Forschen und Philosophierenwollen und unter der Leitung von Führern, die selbst des rechten Weges unkundig waren, in tausend Glaubenszweifel mich gestürzt hatte, da kam es, daß ich zum erstenmal das bittere Leiden, wie es die gottsl. K. Emmerich gesehen⁵², las und so von dem Eindrücke überwältigt ward, daß seit diesem Augenblicke der Glaube wieder ein verschiednes Übergewicht über all meine wissenschaftlichen oder unwissenschaftlichen Scrupel bekam. Erst eine Zeit darnach schickte mir Gott den Engel der Schule um mich auch in der Wissenschaft aus der Wüste und auf die sicheren Bahnen der Wahrheit zu führen. Gewiß sind die Gesichte der sl. A. Katharina noch vielen Andern in ähnlicher Weise eine Quelle des Segens geworden, und gegenüber solchen Wirkungen, solchen Zeugnissen für ihre göttliche Kraft, verliert mir wenigstens Alles, was daran in kleinlicher Weise bekrittelt und bemäkelt wird, jedes Gewicht und jede Bedeutung.⁵³

Diese Briefstelle kann als ein weiterer Beleg für Brentanos frühe Glaubenszweifel, die sich auch später wiederholt einstellen sollten, angesehen werden. Ob er sich bei den „Führern, die selbst des rechten Weges unkundig waren“, nur auf Lasaulx bezieht, bleibt unklar. Es scheint jedoch, da sich im Nachlass entsprechende Dokumente finden, dass Brentano auch bei Jakob Frohschammer (1821–1893) eine Vorlesung über Anthropologie besucht hat, der gerade zu dieser Zeit in einigen Publikationen die Autorität der römischen Kirche bekämpfte.⁵⁴ Brentano stand also während seines Studiums in München offenbar den liberalen theologischen Strömungen näher als dem Ultramontanismus und dem Neothomismus, denen er sich erst später – vor allem unter dem Einfluss von Clemens – zu-

52 Vgl. Emmerich 1912.

53 Dieser Brief ist abgedruckt bei Frühwald 1977, 195 f. Mit dem „Engel der Schule“ ist vermutlich Thomas von Aquin gemeint; möglicherweise aber auch Franz Jakob Clemens, der Brentano den Aquinaten näherbrachte (vgl. unten 43 f.). Im November 1876 schrieb Claudine Brentano an Schmöger, dass ihr Bruder Franz die „sel. Emmerich so verehrte, dass er ein Stückchen ihres Nachtjäckchens und Brautkleides bei sich trug“ (a.a.O., 196). – Die Korrespondenz zwischen Brentano und seiner Schwester Claudine bzw. Seraphica ist neben der Korrespondenz mit der Mutter die wichtigste Quelle für den jungen Brentano. Leider ist auch dieser Briefwechsel nicht zugänglich, sodass wir wiederum auf das Wenige angewiesen sind, das sich in Mayer-Hillebrands *Lebensbild* als Zitat findet.

54 Unter der Signatur FrSchr 57 findet sich im Nachlass ein Schreibheft mit dem Titel „Psychologie nach Frohschammer“ (Nachlass Brentano, FBAG/HL). Nachdem Frohschammers 1854 erschienene Schrift *Über den Ursprung der menschlichen Seele* auf den Index gesetzt und den Theologiestudenten untersagt wurde, seine Vorlesungen zu hören, wechselte er 1855 an die philosophische Fakultät. 1861 trat er in einer Schrift *Über die Freiheit der Wissenschaft* gegen die Absolutheitsansprüche der katholischen Kirche auf, was zu seiner auch formellen Exkommunikation führte.

wandte.⁵⁵ Ja es scheint fraglich, ob Brentano zu diesem Zeitpunkt überhaupt theologische Interessen im engeren Sinn hatte.⁵⁶

In das Jahr 1857 fällt auch die Eheschließung von Brentanos älterer Schwester Ludovica (genannt „Lulu“) mit Sir Peter Le Page Renouf (1822–1897), der sich seit 1856 in München aufhielt, um die Bibliothek des schon erwähnten Ringseis für die katholische Universität Dublin zu erwerben. Renouf publizierte 1868 die Schrift *The Condemnation of Pope Honorius*, in der er kirchenhistorische Argumente gegen die Irrtumsfreiheit der Päpste sammelt, welche auf Brentano großen Eindruck machen sollten.⁵⁷

Eine weitere Station auf Brentanos Ausbildungsweg war die Julius-Maximilians-Universität in Würzburg, wo er im Sommersemester 1858 Philosophie und Theologie zu studieren begann. Die Anregung, nach Würzburg zu gehen, stammte vermutlich von dem mit der Familie Brentano befreundeten Franz Hettinger (1819–1890), der dort Ordinarius für Dogmatik an der theologischen Fakultät war. Bei Hettinger hörte Brentano Fundamentaltheologie und nahm an dessen Übung zur *Summa Theologica* des Thomas von Aquin teil, den er dadurch kennen und schätzen lernte. Des Weiteren besuchte Brentano Vorlesungen zur neueren Kirchengeschichte bei Josef Hergenröther (1824–1890), zur griechischen Literatur bei Ludwig v. Urlichs (1813–1889) und schließlich zur Psychologie bei Franz Hoffmann (1804–1881) – ihnen allen werden wir später wiederbegegnen.

Auch der Vorschlag, das Studium in Berlin fortzusetzen und sich mit Aristoteles als dem eigentlichen Begründer der wissenschaftlichen Philosophie zu befassen, scheint auf Hettinger zurückzugehen.⁵⁸ Jedenfalls begab Brentano sich 1858/59 für zwei Semester nach Berlin, um bei dem renommierten Aristoteles-Forscher Friedrich Adolf Trendelenburg (1802–1872) seine Kenntnis der aristotelischen Philosophie zu vertiefen. Neben den Vorlesungen Trendelenburgs zur Philosophiegeschichte und zur Psychologie hörte Brentano bei August Boeckh

55 Dass Brentano allerdings niemals ein völlig unkritischer Anhänger des konservativen bis reaktionären Katholizismus in Deutschland war, zeigt sich auch daran, dass er 1863 bei seiner Rückkehr an die Münchner Universität Vorlesungen bei Döllinger hörte, der damals der führende liberale Theologe in Deutschland war (vgl. unten 52f.).

56 Es gibt zwar für Brentanos (erste) Münchener Studienzeit keine Matrikel, es lässt sich aber indirekt nachweisen, dass er neben Philosophie auch bei Philipp von Jolly Physik und bei Justus von Liebig Chemie studierte. Diesen Hinweis verdankt der Verf. Klaus Hedwig.

57 Zum Einfluss von Renouf auf Brentano vgl. Freudenberger 1969, 138–140. Der auf Guernsey geborene Renouf war als katholischer Konvertit ein Mitstreiter von Kardinal John Henry Newman. Ab 1866 bis zu seinem Tod leitete er die Ägyptische Sammlung des British Museum.

58 Vgl. dazu Baumgartner/Baumgartner/Hedwig 2017, 45.

(1785–1867) auch eine Einleitung in die Philosophie Platons.⁵⁹ Daneben nutzte Brentano seinen Berliner Aufenthalt ausführlich, um die familiären Kontakte mit seiner Tante Bettina von Arnim und ihrer älteren Schwester Kunigunde (1780–1863; genannt „Gunda“) zu pflegen, die mit dem bedeutenden Juristen und Politiker Friedrich Karl von Savigny (1779–1861)⁶⁰ verheiratet war.

Brentanos nächster Schritt war vermutlich von allergrößter Bedeutung. Er blieb nämlich nicht in Berlin, um etwa bei Trendelenburg eine Dissertation zu beginnen, sondern ging stattdessen 1859 an die Akademie nach Münster. Im April kündigte die Dichterin Luise Hensel⁶¹, die Brentano in Berlin im Haus der Savignys kennengelernt und ihn dort als eifrigen Studenten bei der Lektüre von Trendelenburgs *Logischen Untersuchungen* angetroffen hatte, ihrem Freund Schlüter⁶² dessen Übersiedelung nach Münster an:

Ich schreibe Ihnen so eilig, weil ich mit diesem Blatte einem sehr lieben jungen Manne, der in den nächsten Tagen nach Münster kommt, um dort ein Semester zu studieren, voraneilen und ihn Ihrer Freundlichkeit – nein, Ihrem Herzen empfehlen wollte, wie ich ihm und Ihrer Mutter versprochen. Ich meine Franz Brentano [...] Er war im Winter in Berlin und will nun Professor Clemens hören, mit dem Sie ihn auch wohl gütigst bekannt machen und ihn und seine liebe Frau grüßen von mir [...] Der junge Brentano ist eine reine, fromme, sehr begabte Seele und wird Ihnen lieb werden, und Sie werden ihm nützen.⁶³

Schlüter selbst verdanken wir eines der wenigen literarischen Porträts des jungen Brentano, das, wenn auch nur skizzenhaft, doch recht aussagekräftig ist. Im Mai 1859 schrieb Schlüter in einem Brief an seine Schwester Therese:

59 Sowohl von Trendelenburgs Vorlesungen („Geschichte der Philosophie“: FrSchr 50; „Psychologie“: FrSchr 59) als auch von der Vorlesung Boekhs (FrSchr 51) gibt es Mitschriften in Brentanos Nachlass (FBAG/HL).

60 Savigny lehrte seit 1810 als Ordinarius für Rechtswissenschaften an der Universität Berlin und wurde später als Begründer der Historischen Rechtsschule und des internationalen Privatrechts berühmt. Darüber hinaus war Savigny auch Mitglied des Staatsrates, königlich-preußischer Staatsminister und Privatlehrer des preußischen Kronprinzen Friedrich Wilhelm IV. Gunda und Savigny führten eine für damalige Zeiten eher ungewöhnliche interkonfessionelle Ehe: sie entstammte einer katholischen Familie, während seine Vorfahren Hugenotten waren (vgl. dazu Günzel 1993, 118–123).

61 Luise Hensel (1798–1876) war als junge Frau mehrere Jahre hindurch der Gegenstand von Clemens Brentanos heftiger, aber nicht erwideter Verehrung gewesen. Später trug sie wesentlich zur Stilisierung Brentanos als „katholischen Dichter“ bei. Vgl. Frühwald 1977, 26–33.

62 Christoph Bernhard Schlüter (1801–1884) war Professor für Philosophie an der Akademie zu Münster und befasste sich als solcher hauptsächlich mit dem Christentum und der katholischen Theologie. Sein gastliches Haus war wegen seiner philosophischen Diskussionsabende in ganz Deutschland bekannt.

63 Zitiert nach Nettesheim 1962, 284.

[Brentano] war einigemal bei mir, und ich hatte einmal wieder den hohen Genuß eines freien, vollen ungehinderten Gedankenaustausches; nirgends war er in Sachen des Gemütes wie der Wissenschaft ein Fremdling; bei einem halben Wort verstand er, und nirgendwo zeigte sich das geringste Mißverstehen und ich freue mich auf jede Stunde, wo ich mit ihm noch zusammen sein werde, und auch er wünschte solche.⁶⁴

Der hauptsächliche Grund für Brentanos Aufenthalt in Münster war jedoch der, bei Franz Jakob Clemens (1815–1862) Vorlesungen über die Philosophie der Scholastik zu hören und sich vor allem in die Philosophie des Thomas von Aquin einführen zu lassen. Der der „Mainzer Bewegung“ angehörige Clemens, der seine Ausbildung bei den Jesuiten erfahren hatte und der ultramontanen Strömung des deutschen Katholizismus angehörte, war eine durchaus kontroverielle Persönlichkeit.⁶⁵ 1858 veröffentlichte er in der Zeitschrift *Der Katholik*, für die schon Brentanos Vater Christian gearbeitet hatte, den programmatischen Aufsatz „Unser Standpunkt in der Philosophie“. Dieser Standpunkt charakterisierte sich vor allem dadurch, dass sich die katholischen Philosophen an den kirchlichen Dogmen zu orientieren hätten. Diese Dogmen sind zum Teil philosophischen Inhalts, zum Teil behandeln sie genuin Religiöses, das mit dem Licht der natürlichen Vernunft nicht erfasst werden kann. Allesamt sind sie aber in einer bestimmten philosophischen Begrifflichkeit formuliert, deren klassische Ausführung von Thomas von Aquin stammt. Thomas greift dabei für die Systematisierung der christlichen Lehre auf die Philosophie des Aristoteles zurück, was für Clemens bedeutet, dass der Inhalt der Dogmen nicht von den aristotelischen Begriffen getrennt werden kann. Gerät ein Philosoph in seinen philosophischen Untersuchungen in einen unauflösbaren Widerspruch mit den Dogmen, so hat er sich zu unterwerfen. Diese These von Clemens war in erster Linie eine Kampfansage an die sogenannte „Deutsche Theologie“, die gegen das starre dogmatische System der katholischen Kirche wieder zu einem lebendigen Glauben zurückfinden und sich auch der zeitgenössischen Philosophie öffnen wollte.⁶⁶ Clemens zufolge brauchten die kirchlichen Lehren aber kein neues philosophisches Gerüst, denn die Verbindung der (aristotelischen) Philosophie mit den Lehren der Kirche war durch Thomas ein für allemal vollzogen.

Clemens' neothomistischer bzw. neoscholastischer Standpunkt wurde von vielen katholischen Theologen abgelehnt; insbesondere der angesehene Tübinger Dogmatiker Johannes Evangelist Kuhn wandte sich in mehreren Schriften gegen

⁶⁴ a.a.O., 285. Der Brief stammt aus dem Nachlass Schlüters, der an der Universitätsbibliothek Münster aufbewahrt wird.

⁶⁵ Vgl. zur Mainzer Bewegung bzw. zu Clemens auch Münch 2004a, 171–175.

⁶⁶ Der bedeutendste Vertreter dieser Strömung war Ignaz von Döllinger (1799–1890), auf den wir noch zu sprechen kommen (vgl. unten 52f.).

Clemens und vertrat die Position, dass der Philosoph allein der Vernunft folgen und weder auf die übernatürliche Offenbarung noch auf die kirchliche Lehre bauen dürfe. Auf den jungen Brentano machte Clemens aber offenbar den allergrößten Eindruck, woraus man wohl indirekt schließen kann, dass er damals auch der philosophischen Position von Clemens – und damit dem Ultramontanismus – nahestand. Im Mai 1859 schrieb er an seine Berliner Tante Gunda ganz in diesem Sinne:

Clemens ist ganz ein Professor nach meinem Herzen. Scharfsinn verbindet er mit Gelehrsamkeit, Charakter und Glaubenskraft mit Unparteilichkeit und sein Muth, mit dem er allen Vorurtheilen der Zeit und der Schulen entgegentritt, verdient die größte Achtung. Dies ist meine aufrichtige Überzeugung, die durch nichts bestochen ist, auch nicht durch seine große Freundlichkeit gegen mich, die freilich all meine Erwartungen übersteigt. Oft macht er lange Spaziergänge mit mir und einem anderen jungen Mann⁶⁷, der obgleich im Mainzer Seminar bereits als Professor angestellt, noch einmal nach Münster ging und sich auf die Schulbank setzte, um Clemens zu hören. Natürlich sind die Spaziergänge, auf welchen nur philosophische Gespräche geführt werden, so dass fast jeder Schritt ein philosophischer Fortschritt ist, wohl ebenso belehrend als die Collegien. Dieser Prof. Cl[emens] hat den hl. Thomas im Leibe, wie kein anderer, und so kann er denn leicht jeden Anderen und wenn er den Teufel im Leibe hätte, ins Boxhorn jagen. Ich freue mich, ich kann Dir nicht sagen wie, einen Lehrer in ihm gefunden zu haben, der mehr als alle bisherigen mir Ehrfurcht und Vertrauen einflößt. Auch ist es mir lieb einmal an einer Academie zu sein, die wirklich noch einen bestimmt ausgeprägten Charakter besitzt.⁶⁸

Brentano studierte schließlich drei Semester lang bei Clemens und hatte ursprünglich auch die Absicht, bei ihm eine Dissertation über den Jesuitenphilosophen Francisco Suarez (1548–1617) zu schreiben. Es ist vielleicht nicht uninteressant, hierauf etwas näher einzugehen, weil es sich um die erste angekündigte, aber nicht fertiggestellte Arbeit Brentanos handelt. Im Februar 1860 schrieb er seiner Tante Gunda über den Stand seiner Studien:

[...] ich bin im Ganzen wohl und munter, nur dass mich in der letzten Zeit viele große Schwierigkeiten in meinen Arbeiten manchmal mutlos und niedergeschlagen machen wollten. Auch ich möchte gern einmal ein Endresultat sehn, worauf Du, liebe Tante, verlangst und Du darfst nicht glauben, dass ich in meinen Arbeiten gewissenlos und unregelmäßig meinen Einfällen und Liebhabereien folge und das Rote mit dem Grünen und das Viereckige mit dem Runden launenhaft vertausche, einreiße und wiederaufbaue, so dass kein Ziel und Ende dabei abzusehn ist. Im Gegenteil bin ich darauf bedacht, meine Kräfte möglichst zu konzentrieren, um möglichst bald und möglichst gut mein Examen bestehen zu

⁶⁷ Gemeint ist Paul Leopold Haffner (1829–1899), der seit 1855 Professor für Philosophie am Mainzer Priesterseminar war.

⁶⁸ Brentano 2017, 562. Die Briefe Brentanos an Gunda von Savigny befinden sich im Nachlass von Friedrich Karl von Savigny an der Staatsbibliothek zu Berlin.

können. Aber es hat dies für mich besondere Schwierigkeiten, weil ich nicht, wie jene, die andere Wissenschaften betreiben, einem Lehrer oder Lehrbuch ohne Weiteres Vertrauen schenken kann, vielmehr in den wichtigsten Punkten, schon um die Dogmen der Kirche nicht zu verletzen mich von den neuen pantheistischen und rationalistischen Philosophen trennen und mich an die Scholastiker und Kirchenväter halten muss. Dennoch müssen die Erwerbisse der neuen Wissenschaft nicht unberücksichtigt bleiben, und so habe ich die schwierige Aufgabe neuen Stoff mit dem alten Geiste zu durchdringen und Alles, so gut ich es vermag, zu einem lebendigen Ganzen zu vereinigen. Du siehst wohl, welch ein Unterschied zwischen einem mehr lernenden Aufnehmen, und dieser Art von Studieren ist, und wie viel langsamer man dabei vorwärts kömmt. [...] Vielleicht sagst Du, ich diftele zu viel und solle mehr mutig und munter vorwärtsschreiten und mehr aufs Ganze, als auf Einzelheiten und Kleinigkeiten sehn, und Du würdest es nicht ganz mit Unrecht sagen, doch ist es schwer die rechte Mitte zu halten, denn wenn man das Einzelne nicht gründlich genug untersucht, so wird man auch von dem Ganzen nicht mehr als eine oberflächliche Kenntniss erlangen.⁶⁹

Dem Briefzitat lassen sich immerhin einige interessante Informationen entnehmen. So scheint Brentanos Begeisterung für Clemens in der Zwischenzeit etwas abgeflaut zu sein, wenn er davon spricht, dass er einem Lehrer nicht ohne Weiteres vertrauen könne; auch die Formulierung, dass „die Erwerbisse der neuen Wissenschaft nicht unberücksichtigt bleiben“ müssen, verrät bereits eine gewisse Distanzierung von einem katholisch-dogmatischen Standpunkt. Auch was er über seine Arbeitsweise schreibt, ist höchst aufschlussreich: Auf den „Difteler“ Brentano, der zu keinem Abschluss seiner Arbeiten kommen kann, werden wir noch mehrmals treffen. Zu einer Promotion bei Clemens kam es schließlich auch deshalb nicht, weil dieser erkrankte und im Februar 1862 verstarb.⁷⁰ In Brentanos eigentlicher Dissertationsschrift *Über die mannigfache Bedeutung des Seienden nach Aristoteles* ist der Einfluss von Clemens und vor allem von Thomas jedoch allgegenwärtig, obwohl beide namentlich kaum genannt werden (im Register scheint Thomas genau einmal auf, Clemens gar nicht). Dass die Dissertation dem Protestanten Trendelenburg gewidmet war, hatte wohl nicht zuletzt universi-

69 a.a.O., 574 f.

70 Wie weit Brentanos Suarez-Arbeit gediehen war, lässt sich kaum beantworten. Am 5. März 1860 schrieb er an Gunda von Savigny: „So kann ich Dir zwar auch heute noch nichts von einer vollendeten Arbeit schreiben, wohl aber, dass ich mit der [Arbeit] über Suarez, von welcher ich Dir schrieb, schon ziemlich fortgeschritten bin und täglich fortschreibe. Über die Hälfte des Stoffes ist jetzt schon durchgearbeitet, und käme mir nicht die Vakanz dazwischen, [...] so würde ich wohl bald mit meinen Exzerpten fertig sein, was bei einer historischen Arbeit doch schon ein Wesentliches ist.“ (a.a.O.) Im Nachlass findet sich unter der Signatur FrSchr 7 ein Konvolut mit Suarez-Studien, das eher den Schluss nahelegt, dass er über die Exzerpte nicht hinausgelangt ist. Schließlich soll hier noch angemerkt werden, dass die Wahl des Dissertationsthemas insofern bemerkenswert ist, als Suarez' metaphysische Schriften großen Einfluss auf Leibniz hatten, der in Brentanos späten Jahren eine immer größere Rolle spielte.

tätspolitische Gründe. Wenn Brentanos späterer Schüler Carl Stumpf in seiner Brentano-Biographie schreibt, dass dieser „niemals ein Freund der jesuitischen Richtung in der Kirche gewesen [sei], weder im Theoretischen noch im Praktischen“⁷¹, so ist dies zumindest für diese frühe Lebensphase zu relativieren.

Einige Biographen Brentanos sehen in dieser Zeit an der Akademie in Münster auch die geistige Grundlage für Brentanos späteren Entschluss, Priester zu werden, heranreifen. So schreibt etwa Dieter Münch, „dass das noch zu Lebzeiten verbreitete Bild, wonach er nur auf Drängen seiner Familie Priester wurde und sich in seinem Philosophieren von der Kirche entfremdete, zu korrigieren ist“⁷². Es soll auf diese Problematik an dieser Stelle noch nicht weiter eingegangen werden. Jedenfalls scheint Brentano sich die Entscheidung – die im Übrigen erst wesentlich später, vermutlich Anfang 1862 fallen sollte⁷³ – alles andere als leicht gemacht zu haben, denn noch im Sommer 1859, also nach der oben zitierten brieflichen Begeisterung für Clemens, plagten ihn depressive Verstimmungen, die vermutlich mit seinen ungewissen Zukunftsplänen zusammenhingen, und er hegte „Gedanken vom gänzlich einsamen und abgeschiedenen Leben“⁷⁴. Die Mutter dagegen ließ ihn nicht im Unklaren darüber, dass sie es begrüßen würde, sollte der Sohn die Priesterlaufbahn einschlagen. So schrieb sie am 3. November 1859 an ihn:

[...] darum scheint mir auch manchmal das Leben und Wirken eines Professors katholischer Philosophie ein für Deine Fähigkeiten angemessenes und segensbringendes. Urteile, Wünsche, selbst den schönen Wunsch, Dich als Priester zu sehen, empfehle ich darum ganz ergeben Gott.⁷⁵

71 Stumpf 1919, 108. Diese Relativierung gilt natürlich nur, wenn man „jesuitisch“ in einem weiteren Sinn fasst als bloß „dem Jesuitenorden angehörig“.

72 Münch 1995, 126. In dieser Einschätzung folgt ihm auch Albertazzi: „Clemens’ influence on Brentano is also important because it gainsays the widely held view that it was primarily his family upbringing that induced Brentano to join the priesthood, while it was his contact with philosophy that subsequently prompted his decision to leave it. The reverse may be true: although Brentano was certainly influenced by the Catholicism of his upbringing, it was above all as a philosopher, and following his encounter with the Thomism then represented by German Ultramontanism, that he decided to join holy orders and to study theology.“ Albertazzi 2006, 13. Wie noch zu zeigen sein wird, widersprechen Brentanos eigene Äußerungen zumindest teilweise dieser Auffassung (vgl. unten 56, Fn. 110).

73 Vgl. dazu unten 49, Fn. 84.

74 Zit. n. *Lebensbild*, III, 2.

75 a.a.O., III, 3. Dort wird auch ein aufschlussreiches Gedicht wiedergegeben, das die Mutter 1857 am Beginn seiner Universitätsstudien an den Sohn richtet: „Als ich in jener frohen, sel’gen Stunde / Wo sich Dein Aug dem Licht der Welt erschlossen, / Wo ihm die ersten Tränen lind entfloßen, / Ans Herz Dich schloß, da schmerzte keine Wunde. // Da schwur ich Gott, zu wuchern mit dem Pfunde, / Dich zu erziehn zu seines Heils Genossen.“ (a.a.O., III, 1)

Brentanos Antwort vom 13. November war eher ausweichend:

Darum will ich Dir kurz und einfach auseinandersetzen, was ich über die Zukunft ungefähr denke, damit darüber zwischen uns kein Missverständnis herrscht. Zunächst ist es mein fester Entschluss, womöglich in der Philosophie zu promovieren, mag ich dann von dem Doktor einen Nutzen haben oder nicht, und das besonders deswegen, weil ein Hin- und Herschwanken, das- und jenes-Erfassen, das halb Vollendete liegen lassen, wie ich glaube, von großem Nachteil ist. Öfter, es ist wahr, habe ich früher gedacht, es sei besser, in einen Orden zu treten, und ich habe viel Zeit mit dergleichen Gedanken verloren, jetzt aber schlage ich mir all dergleichen Pläne, da sie nur zerstreuen, stören und für die Gegenwart und ihre Pflichten die Kräfte lähmen, möglichst aus dem Sinn.⁷⁶

Zunächst erfuhren aber auch Brentanos näherliegende Pläne einen Rückschlag. Um Ostern 1860 erkrankte er so schwer, dass er sich entschloss, für das gesamte Sommersemester seine Studien zu unterbrechen.⁷⁷ Stumpf weiß zu berichten, dass Brentano eine seiner zentralen philosophischen Thesen schon zu diesem frühen Zeitpunkt, während der Rekonvaleszenz von der Krankheit, erstmals formulierte, nämlich sein philosophiegeschichtliches Schema von den vier Phasen der Philosophie.⁷⁸ Da zwischen Jänner und Oktober eine Lücke in den Familienbriefen klafft, gibt auch Mayer-Hillebrands Biographie keine weiteren Auskünfte über diese Zeit. Dafür glaubt sie, den Briefen der Mutter an den Sohn entnehmen zu können, dass Brentanos Entschluss Priester zu werden bereits Anfang 1861

76 a.a.O., III, 3f. Noch im Jänner 1860 ist keine Rede von einer Priesterlaufbahn, was sich einem Brief Brentanos an seine Schwester Claudine entnehmen lässt: „Was meine Pläne für die Zukunft betrifft, so wirst Du wohl erstaunen, wenn ich Dir sage, dass sie gar nicht weit reichen; dass ich promoviere, scheint der liebe Gott zu wollen und daraus kann ich genugsam entnehmen, was er will, dass ich jetzt tue. Das genügt mir ganz und gar. Im Anfang spekulierte ich wohl mancherlei und trieb mich viel mit Zukunftsgedanken herum, so daß ich dabei für die Gegenwart ganz und gar dumm und blind wurde. Während ich, was in fernem Nebel lag, erspähen wollte, stolperte ich über das, was mir vor den Füßen lag. Indem ich nach dem strebte, was Gott mir noch verbirgt, nämlich Einsicht in meinen künftigen Beruf, benützte ich nicht gehörig, was er mir gewährte, die Einsicht in meine gegenwärtige Aufgabe.“ Franz an Claudine, 29. Jänner 1860. a.a.O., III, 4.

77 Diese Krankheit wird indirekt bestätigt in dem einzigen erhaltenen Brief von Clemens an Brentano vom 25. Juni 1860 (vgl. Nachlass Brentano, FBAG/HL). Im selben Brief klagt Clemens auch über seinen eigenen schlechten gesundheitlichen Zustand.

78 Während der Rekonvaleszenz sei ihm zuerst klar geworden, „wie sich die Schelling-Hegelsche Spekulation, die mit den höchsten Ansprüchen aufgetreten war, in den allgemeinen Entwicklungsgang der Philosophie einordne. Sie erscheine ihm nur als letztes Stadium einer Verfallszeit, wie es analog auch zu Ende des Altertums und des Mittelalters aufgetreten war, und er gewann so das fast verlorene Zutrauen zur Philosophie wieder, die nur eben von dieser verkehrten Denkrichtung zur nüchternen, auf die Erfahrung begründeten Forschung zurückkehren müsse“. Stumpf 1922, 68f. Brentanos Vier-Phasen-Theorie ist also Jahre vor seiner Beschäftigung mit Auguste Comte entstanden, der eine ähnliche Theorie entwickelt hat (vgl. unten 184.).

feststand (auch das ist unzutreffend), und nur noch die Frage zu klären war, ob er Weltpriester werden oder in einen Orden – und wenn ja, in welchen – eintreten sollte.⁷⁹ Da Brentano auch von den „geistlichen Beratern“ der Familie⁸⁰ dringend empfohlen wurde, vor einem eventuellen Ordenseintritt seine philosophischen Studien durch eine Promotion zum Abschluss zu bringen, kehrte er, nachdem er den Winter 1860/61 in München verbracht hatte, nach Münster zurück, wo er sich bis in den März hinein aufhielt und gemäß Stumpf mit den Arbeiten an seiner (zweiten) Dissertation begann.

Brentano stand in diesen Jahren aber nicht nur Clemens nahe, sondern auch einer Personengruppe, die als das „Mainzer Dreigestirn“ bekannt war. Es handelte sich dabei um Johann Baptist Heinrich (1816 – 1891), Christoph Moufang (1817 – 1890)⁸¹ – beide auch als Redakteure des *Katholik* tätig – und den schon erwähnten Paul Leopold Haffner. Es ist also wenig überraschend, dass Brentano im April 1861 von Münster nach Mainz wechselte, um dort das Sommersemester im Priesterseminar zu verbringen.⁸² Gemäß Münch spricht einiges dafür, dass Brentano schon damals in den Augen seiner Mainzer Freunde ein aufgehender Stern am Philosophenhimmel war. Auch sein Bruder Lujo suchte Brentano in Mainz auf, wobei er sich über die Fortschritte des Bruders bei der Arbeit an der Dissertation sehr befriedigt zeigte.

Trotz dieser äußerlich erfreulichen Umstände plagten Brentano jedoch weiterhin Zweifel hinsichtlich seiner Zukunft.⁸³ Erst zu Beginn des Jahres 1862

79 Im März 1861 schrieb die Mutter: „Ich habe nur *eine* Bitte für Dich, dass Gott Dich so und dahin führen möge, wo Du alles, was er Dir gegeben, in der ihm gefälligsten Weise zu seiner Ehre, Deinem Seelenheil und dem Nutzen Deiner Nebenmenschen verwenden wirst. Wie würde ich mich freuen, wenn dies im Orden des hl. Franziskus geschähe! Aber ich bemühe mich, auch diesen Wunsch nicht laut werden zu lassen und Dich ganz unbedingt in Gottes Hand zu legen“.

80 Vgl. dazu oben 39, Fn. 51.

81 Heinrich war Professor für Dogmatik in Mainz und ebendort auch Domdekan; Moufang fungierte als Regens des Mainzer Priesterseminars; beide waren schon Brentanos Eltern freundschaftlich verbunden.

82 An seinen Onkel Friedrich Carl von Savigny schrieb Brentano, dass „alte Freunde des Vaters für mich Interesse haben“, womit v. a. Heinrich und Moufang gemeint waren (zit. n. Münch 2004a, 179). An den schon erwähnten Schlüter schrieb er Anfang Juni 1861: „Wie ich zu dem Entschluss gekommen, den Sommer hier, statt in Münster zuzubringen, haben Sie vielleicht schon von Herrn Professor Clemens gehört. Der Haupturheber des Planes war Prof. Haffner, der bei meiner Durchreise nach Aschaffenburg mit allerhand hübschen Argumenten ein ‚ebensogut‘ und ‚besser‘ für einen Aufenthalt in Mainz herauszubringen wusste. Sein Umgang gehört mir denn auch mit zu den größten Annehmlichkeiten, deren ich hier genieße“. Nettesheim 1962, 287.

83 „Ach Gott, daß ich so kleinstützig und kleingläubig bin! Bete darum recht für mich um Mehrung des Glaubens und Stärkung der Hoffnung, damit ich nicht am Ende durch Unruhe und allzu irdisches sorgendes Verlangen Gott beleidigend, ihn die Zeit der Trübsal und Prüfung, wie es

scheinen diese schließlich überwunden und die Würfel zu Gunsten einer geistlichen Laufbahn endgültig gefallen zu sein.⁸⁴ Seiner Schwester Claudine berichtet er von seiner Absicht, bereits im Februar nach Rom zu gehen und dort in den Dominikanerorden einzutreten.⁸⁵ Um dieses Vorhaben ohne weitere Verzögerungen umsetzen zu können, plante er eine Promotion *in absentia*. Dazu kam es dann aber erst im Juli 1862, weshalb sich auch die Rom-Reise nicht realisieren ließ. Noch im Sommer erschien im Herderschen Verlag in Freiburg im Breisgau dann Brentanos Dissertation unter dem Titel *Von der mannigfachen Bedeutung des Seienden nach Aristoteles*.⁸⁶ Von einem namentlich nicht bekannten Tübinger Professor erhielt Brentanos philosophischer Erstling lediglich ein „bene“ als Beurteilung.⁸⁷ Stumpf urteilt da wesentlich positiver. Das Buch

[...] offenbart bereits die volle Meisterschaft der Beherrschung und Auslegung der Texte, die allen seinen Aristoteles-Forschungen eigen ist. Er sucht darin verständlich zu machen, wie Aristoteles zur Tafel seiner zehn allgemeinsten Begriffe (Kategorien) gelangt ist und welche

immer solche Zeiten der Ungewissheit sind, zu meiner Strafe eher verlängern als verkürzen mache.“ Franz an Claudine, 7. Juli 1861. Zit. n. *Lebensbild*, III, 8.

84 Das lässt sich aus einem Brief schließen, den Heinrich von Pelkhoven, ein Freund Brentanos aus dieser Zeit, am 1. März 1862 an ihn schreibt: „Lieber Franz! Die vertrauliche Mitteilung, welche mir mit Erlaubnis Deiner lieben Mutter über Deine Berufswahl von meinem Vater gemacht wurde, freut mich so sehr, dass ich augenblicklich entschlossen war, Dir zu schreiben. [...] Wie sollte sich ein Sohn des Hl. Ignatius nicht freuen, dass die Zahl der Söhne des Hl. Dominikus sich mehrt.“ (Goethe-Haus/Freies Hochstift Frankfurt) Der Jesuit Pelkhoven (1833–1903) war von Brentanos späterer Entwicklung wenig erbaut (vgl. dazu Binder 2016, 311f).

85 „In Dietramszell schon hatte ich Dir von meiner Neigung zum Dominikanerorden und von den Gedanken, mit denen ich mich trüge, in Rom bei ihnen um Aufnahme zu bitten, gesprochen. Was damals ein schöner Plan war, ist jetzt, ich kann sagen, Entschluss und soll, so Gott will, alsbald zur Ausführung kommen. [...] [D]er liebe Gott [...] wird weiterhelfen und Ende Februar, wenn es seinem hl. Ratschluß gemäß, werde ich meinen Römerzug antreten. Vierzehn Tage habe ich noch hier in Würzburg zu arbeiten, weil ich die Bibliothek nötig habe. Da brauche ich aber mehr Kraft und Frische dazu, als ich leider die letzten Tage in mir fühle, wo ich überhaupt nicht recht wohl und zum Arbeiten mutlos bin. Dann gehe ich nach Aschaffenburg und übersetze dort die ganze Geschichte ins Lateinische“. Franz an Claudine, 5. Jänner 1862. Zit. nach *Lebensbild*, III, 8f.

86 Brentanos Dissertation wurde 2014 als vierter Band von Brentanos *Sämtlichen veröffentlichten Schriften* neu herausgegeben (vgl. Brentano 2014). Eine handschriftliche Vorstufe des gedruckten Textes fand sich bei der Durchsicht des Nachlasses Kastils im ehemaligen Schönbüheler Brentano-Haus (vgl. unten 318).

87 „Das Prädikat bene entspricht bei uns der Klasse II a. Es handelte sich nur darum, ob es nicht cum laude (= I b) erteilt werden sollte, was Herr Brentano durch den Hauptinhalt seiner Schrift nach dem Urteil des Referenten ganz wohl verdient hätte, wenn derselbe nicht andererseits der Meinung gewesen wäre, es zeige sich in der Überschätzung der aristotelischen Philosophie ungenügende Kenntnis der neueren“. a.a.O., III, 10.

Bedeutung sie in seiner Metaphysik haben. Trendelenburg, der selbst eine andere Hypothese über die Entstehungsfrage aufgestellt hatte, spendete ihm seinen Beifall.⁸⁸

Dass Brentano die Schrift dem Protestanten Trendelenburg widmete, war nicht nur eine Hommage an den früheren Lehrer, sondern in gewissem Sinne auch ein „politisches“ Ablenkungsmanöver. Wie Münch ausführt, ging es Brentano in seiner Dissertation nämlich nicht nur darum, einen Beitrag zur Aristoteles-Forschung zu liefern, sondern zugleich auch zu jener genuin katholischen Wissenschaft, wie sie sein neoscholastischer Lehrer Clemens in „Unser Standpunkt in der Philosophie“ charakterisiert hatte, also in Form einer innigen Verbindung von aristotelischer Philosophie und ihrer Auslegung durch den Aquinaten.⁸⁹ Genau diese Verbindung ist in Brentanos Dissertation geradezu exemplarisch realisiert: Er übernimmt nicht nur das Prinzip der Einteilung der Kategorien von Thomas,⁹⁰ er ist „sogar bis in die Ausdrucksweise hinein von [ihm] geprägt“⁹¹. Noch bedeutsamer ist aber, dass der junge Brentano sich keineswegs nur aus historischem Interesse Aristoteles zuwendet, sondern dass in seiner Annäherung an den Stagiriten durchwegs die systematische Absicht im Vordergrund steht, sich dessen theoretisches Erbe anzueignen,⁹² um auf dieser Basis die Philosophie als

88 Stumpf 1922, 69.

89 Gemäß Münch hatte Brentano auch Mitstreiter. Ebenfalls 1862 erschien nämlich im *Katholik* ein anonymes Aufsatz mit dem Titel „Aristoteles und die katholische Wissenschaft“, der starke Anklänge an Brentano enthält, etwa eine Skizze des Stadiengesetzes, die mehrfache lobende Erwähnung des Protestanten Trendelenburg, und die Forderung, die katholische Wissenschaft nicht auf Thomas und die Scholastik, sondern direkt auf Aristoteles aufzubauen. Ursprünglich hatte Münch Brentano selbst für den Verfasser gehalten; weitere Recherchen ergaben allerdings, dass der Verfasser Franz von Paula Morgott (1829–1900) war. Morgott wurde 1853 zum Priester geweiht und war ab 1857 Professor für Philosophie am bischöflichen Lyzeum in Eichstätt (ab 1869 auch für Dogmatik). Der 1864 in Würzburg promovierte Morgott stand der Neuscholastik in der Richtung H. E. Plaßmanns nahe (vgl. auch unten 177).

90 „Mit vollkommener Klarheit aber das Prinzip, das bei der Einteilung des *ōv* in die Kategorien zu leiten hat, sowohl bestimmend, als anwendend, sehen wir den großen Aristoteliker des dreizehnten Jahrhunderts, der dem Aristoteles in der Schule sein unantastbares Ansehen gründete, so daß Picus von Mirandola sagen konnte: ‚Sine Thomas mutus esset Aristoteles‘, eine Begründung und Ableitung der Kategorien unternehmen.“ Brentano 2014, 163 [1862, 181]. Dies ist zugleich die einzige Stelle in der Dissertation, an der Thomas explizit und namentlich erwähnt wird. Ion Tănăsescu hat allerdings entdeckt, dass in der oben, Fn. 86 erwähnten Textvorstufe Thomas mehrfach explizit zitiert wird; für den Druck hat Brentano dann die Zitate offenbar entfernt.

91 Antonelli & Sauer 2014, XVI.

92 Man vergleiche dazu die pointierte Charakterisierung von Brentanos Stellung in der Aristoteles-Forschung durch Martin Heidegger: „*Trendelenburg* und *Bonitz*: historische Erforschung des

Wissenschaft (also als *philosophia perennis* im aristotelischen Sinne; darauf wird noch zurückzukommen sein) weiterzuentwickeln. Das unterscheidet Brentanos Aristoteles-Auslegung eindeutig von der protestantischen Philologie seiner Zeitgenossen, und zwar besonders von der von Eduard Zeller⁹³. Denn anders als die Geschichtsschreibung in der Tradition Hegels, die die Philosophiegeschichte als eine Abfolge von Systemen betrachtet und sie aus ihrem jeweiligen historischen Zusammenhang interpretiert, hat für Brentano „das Studium der Geschichte der Philosophie nur dann eine Berechtigung, wenn es in den Dienst der sachlichen Forschung tritt“⁹⁴.

Nachdem Brentanos römische Pläne nicht zustande gekommen waren, ging er im Juli 1862 nach Graz mit der Absicht, dort nach dem Vorbild des Thomas von Aquin in den Dominikanerorden einzutreten. Im Gegensatz zu Heinrich Denifle⁹⁵, mit dem er in Graz Bekanntschaft schloss und der später im Dominikanerorden bis zum römischen Generalassistenten aufsteigen sollte, verließ Bruder Angelico (so Brentanos Name als Novize) das Kloster bereits nach wenigen Wochen wieder, da „dessen wissenschaftlicher Stand seinen Erwartungen nicht entsprochen zu haben scheint“⁹⁶. Sein Freund Adler, den er zum Übertritt vom Judentum zum

Aristoteles. *Brentano: Systematische Auswirkung der aristotelischen Philosophie beginnt*“. Heidegger 1993, 285.

93 Eduard Zeller (1814–1908), zu dieser Zeit Professor für Philosophie an der Universität Heidelberg, war einer der bedeutendsten Vertreter der historisch-kritischen Methode in der Philosophiegeschichte. Sein dreibändiges Hauptwerk *Die Philosophie der Griechen in ihrer geschichtlichen Entwicklung* (1844–1852) erfuhr zahlreiche Nachdrucke und Übersetzungen. Zellers Aristoteles-Interpretation im 2. Band dieses Werkes gilt nach wie vor als eine der besten Gesamtdarstellungen des Aristoteles überhaupt. An der Frage, ob die intellektive Seele bei Aristoteles ewig oder geschaffen sei, entzündete sich zwischen Zeller und Brentano eine Kontroverse, die bis über Zellers Tod hinaus währte, da Brentano in seinem 1911 erschienenen Werk *Aristoteles Lehre vom Ursprung des menschlichen Geistes* noch einmal seine „creationistische“ Interpretation verteidigte (vgl. dazu auch unten 179f.).

94 Brentano 1963, 16.

95 Im Nachlass von [Friedrich] Heinrich [Suso] Denifle (1844–1905), der bis vor Kurzem in der Bibliothek des Grazer Dominikanerklosters aufbewahrt wurde, fand sich ein mehr als 900 Seiten umfassendes gebundenes Manuskript von Brentanos Vorlesung über Geschichte der Philosophie, die er 1866/67 in Würzburg vorgetragen hatte. Der Text enthält eine umfangreiche Einleitung zur „Philosophie der Geschichte der Philosophie“ und reicht von den Vorsokratikern bis zu Trendelenburg. Es ist nicht klar, wer der Schreiber des Manuskripts ist, das zahlreiche Annotationen von Denifle aufweist (vgl. dazu Grandi 1998). Das Grazer Dominikanerkloster wurde 2012 aufgelassen; wo sich das Manuskript zur Zeit befindet, ist dem Verf. leider nicht bekannt.

96 Stumpf 1922, 69. An seine Schwester Claudine schrieb Brentano: „Ich kann mir denken, daß mein Rücktritt aus dem Kloster Dich in Sorge versetzt, ob es wohl auch recht gewesen sei, was ich hiemit getan habe. Gott weiß es allein, doch ist so viel, was dafür spricht, daß eine eingehende Aufzählung meiner Beweggründe Dich gewiß beruhigen würde. Es war nicht bloß körperliches

Katholizismus bewegt hatte, trat übrigens ebenfalls in Graz in den Dominikanerorden ein.

Nach einem kurzen Aufenthalt in Aschaffenburg wandte Brentano sich dann erneut nach München, diesmal um dort Theologie zu studieren. Er hörte theologische Kollegien bei Haneberg und Ignaz von Döllinger (1799 – 1890), Professor für Kirchenrecht und Kirchengeschichte und Doyen der deutschen Theologie; nebenbei betrieb er seine „Privatstudien“, vermutlich philosophischer Art.⁹⁷ Der ursprünglich stramm ultramontane Döllinger hatte sich nach einer Serie von Exkommunikationen deutscher Theologen mehr und mehr zu einem Gegner des reaktionären Papstes Pius IX.⁹⁸ entwickelt. Im Gegensatz zum strikt neuscholastischen Standpunkt von Clemens war Döllinger ein Anhänger der historisch-kritischen Methode und bemühte sich darum, im Diskurs der universitären Wissenschaften ernst genommen zu werden. Im September 1863 berief Döllinger in der Münchner Benediktinerabtei St. Bonifaz eine Konferenz ein, an der mehr als 80 deutsche Theologen teilnahmen. In der umstrittenen Eröffnungsrede sagte Döllinger:

Der Wissenschaft ist Freiheit so unentbehrlich als dem Körper die Luft zum Atmen, und wenn es Theologen gibt, welche ihren Fachgenossen diese Lebensluft unter dem Vorwand der Gefahr entziehen wollen, so ist dies ein kurzsichtiges und selbstmörderisches Beginnen. [...] Das alte, von der Scholastik gezimmerte Wohnhaus ist baufällig geworden, und ihm kann nicht mehr durch Reparaturen, sondern nur durch einen Neubau geholfen werden, denn es will in keinem seiner Teile mehr den Anforderungen der Lebenden genügen.⁹⁹

Befinden, was mich bewog. Wie dies auch immer beschaffen sein möge, vielleicht hätte sich manches noch mit der Zeit und Gewohnheit gegeben, wenn nur wenigstens meinem geistlichen Gedeihen und Fortschreiten die Verhältnisse sich entsprechend erwiesen hätten.“ Franz an Claudine, 11. Oktober 1862. Zit. n. *Lebensbild*, III, 11. Georg von Hertling (1843–1919), Brentanos Cousin, berichtet, Brentano habe ihm später einmal mitgeteilt, er sei in den Orden eingetreten, weil er sich nach Leitung gesehnt hätte; es sei aber niemand dort gewesen, der sich dazu geeignet hätte. Vgl. Hertling 1919, 162.

97 „Mir geht es im ganzen gut, besonders in der letzten Zeit fühle ich mich, Gott Dank, recht wohl. Kollegien besuche ich ziemlich viel, theologische bei Döllinger und Haneberg, der doch eine gar liebevolle und würdige Erscheinung ist. [...] Dann treibe ich meine Privatstudien und darüber geht ein Tag nach dem anderen rasch dahin“. Franz an Claudine, 29. November 1862. Zit. n. *Lebensbild*, III, 12.

98 Graf Giovanni Maria Mastai-Feretti (1792–1878) bestieg 1846 als Pius IX. den Stuhl Petri. Schon 1854 erhob er unter Umgehung des Konzils die *Immaculata Conceptio*, die jungfräuliche Empfängnis Mariens, zum Dogma. Diese Dogmatisierung war, wie Döllinger später erkannte, der Probelauf für die Dogmatisierung der päpstlichen Unfehlbarkeit gewesen. Der überaus konservative Pius war der am längsten regierende Papst der Kirchengeschichte und wurde im Jahr 2000 von Johannes Paul II. selig gesprochen.

99 Zit. nach Heinritzi 2013, 7f. Ein Jahr später, im Dezember 1864, veröffentlichte Pius seine Enzyklika „Quanta Cura“, der er einen „Syllabus Errorum“ beifügte, eine Zusammenstellung von

Es ist kaum vorstellbar, dass diese Ereignisse in Brentanos unmittelbarer Umgebung keine Wirkung auf seine Einstellungen ausübten.¹⁰⁰ Das Studium bei Döllinger hielt ihn jedoch keineswegs davon ab, auch mit dem fanatisch ultramontanen Ringseis, der seinen Vater in die Arme der katholischen Kirche zurückgeführt hatte, weiterhin freundschaftliche Beziehungen zu pflegen.

Womit Brentano sich zu dieser Zeit wissenschaftlich beschäftigte, ist einem Brief – wiederum an seine Schwester Claudine – zu entnehmen:

[...] so wisse denn, daß ich im Augenblicke recht in der Theologie und namentlich im Studium der hl. Schrift, vergraben bin, wobei ich die Kommentare der hl. Väter der Kirche, z. B. des hl. Chrysostomus, benütze und so zugleich auch mit patristischer Literatur mich vertraut mache. Man kann sich nicht anders als glücklich fühlen bei einem Studium, das so glaubensstärkend, lichtvoll und herzerwärmend ist.¹⁰¹

Aufschlussreich ist dann die Fortsetzung des Briefes, die sowohl erkennen lässt, dass sich Brentano offensichtlich von der Philosophie stärker angezogen fühlte als von der Theologie, als auch, dass er ein Lehramt anstrebte:

Leider wird mir der schöne Frühling bald verblüht sein. Es ist nämlich recht wahrscheinlich, daß ich bald und plötzlich meine theologischen Studien abbrechen muß, um mich wieder eine Zeit lang mit aller Energie auf die Philosophie zu werfen und bald als Lehrer öffentlich auftretend, dann erst privatim in der Theologie mich fertig zu bilden.¹⁰²

Haneberg empfahl ihm dagegen dringend, vor dem eventuellen Antritt eines Lehramtes seine Priesterausbildung abzuschließen.¹⁰³ Es hat den Anschein, dass Brentano selbst gar nicht die Absicht hatte, seelsorgerisch tätig zu werden und dass trotz des Theologiestudiums die endgültige Entscheidung, sich zum Priester weihen zu lassen, erst fiel, als der Würzburger Erzbischof Georg Anton von Stahl ihm zugesichert hatte, dass er gänzlich frei für eine akademische Laufbahn sei.

80 der „hauptsächlichen Irrtümer unserer Zeit“; nicht weniger als sieben dieser Irrtümer wurden Döllinger zugeschrieben. Döllinger war später unter den entschiedenen Gegnern des ersten Vatikanums. Insbesondere lehnte er die Unfehlbarkeit des Papstes ab und trat für die strikte Trennung von Kirche und Staat ein. Der Mitbegründer der altkatholischen Kirche wurde 1871 von Gregor von Scherr, dem Erzbischof von München und Freising, exkommuniziert.

100 Und das umso mehr, als Brentano – wie Hertling es formuliert – „sich enge an Döllinger anschloss“ (Hertling 1919, 162).

101 Franz an Claudine, 7. Juni 1863. Zit. n. *Lebensbild*, III, 13.

102 Ebda.

103 Haneberg, Abt des Münchener Benediktinerklosters St. Bonifaz und einer der geistlichen Berater von Brentanos Mutter, war inzwischen zu einem väterlichen Freund geworden. Haneberg war eine der treibenden Kräfte hinter Brentanos Entschluss zum Priesterberuf, was Brentano später in einem Brief an die Mutter auch offen aussprach (vgl. unten 110).

Die Quellenlage zu dieser Frage ist bedauerlicherweise weder eindeutig noch ergiebig.¹⁰⁴ Brentanos Entscheidung für das Priesteramt – sicher die folgenreichste seines Lebens überhaupt – bleibt jedenfalls, sieht man vom streng katholischen familiären Hintergrund und den drängenden Wünschen der Mutter einmal ab, nicht ohne Weiteres nachvollziehbar. Warum sollte Brentano Priester werden wollen, wenn er ohnehin nicht plante, seelsorgerisch tätig zu werden, sondern stattdessen eine akademische Karriere anstrebte, und zwar als Philosoph – und nicht als Theologe? Münch spricht in diesem Zusammenhang berechtigterweise von einem „biographischen Problem“ und glaubt durch den Hinweis auf das damals aktuelle Projekt einer katholischen Universität einer plausiblen Erklärung näher zu kommen.¹⁰⁵

Auslöser dieses Projektes war eine 1862 publizierte und unter den Katholiken großes Aufsehen erregende Studie von H. J. Floss, die belegte, dass für Katholiken die Karriereaussichten an den deutschen Universitäten außerordentlich schlecht waren und dass von der staatlich zugesicherten Parität nicht die Rede sein konnte. Dazu kam, dass der Unterricht an den Universitäten durch den steigenden Einfluss der Naturwissenschaften immer stärker von den kirchlichen Lehren abwich (Darwins *The Origin of Species* war 1859 gerade erst erschienen), wodurch unter katholischen Familien die Angst weit verbreitet war, ihre Söhne könnten durch ein Universitätsstudium dem Glauben entfremdet werden. Auf der 14. katholischen Generalversammlung zu Aachen wurde daher 1862 beschlossen, Schritte zur Gründung einer dediziert katholischen Universität¹⁰⁶ zu unternehmen. Für diese

104 Im Juni 1862 schrieb Emilie Brentano an ihren Sohn: „Bleibt nun der Herr Bischof nach meinen Mitteilungen noch auf seiner Weigerung, Dir zuzusagen, Dich nach der Priesterweihe ungehindert und ohne Ansprüche an Seelsorgepflichten gegen unsere Diözese der Wissenschaft und dem Lehramt überlassen zu wollen, so hast Du nach meiner Ansicht Deiner Pflicht gegen unsere Diözese Genüge getan und würde ich Dir raten, in diesem Herbst in Freising ins Seminar einzutreten, vorausgesetzt, daß der Herr Abt [Haneberg] zuerst mit dem Herrn Erzbischof [Stahl] Deinetwegen sprach und von ihm die Zusage erhielt, daß er Dich nach der Priesterweihe dem Lehrfach überlassen will. Mir scheint, der Herr Erzbischof wird solches dem Herrn Abt nicht abschlagen, wenn er von demselben Deine Gründe hört und auf das Bedürfnis und die Gefahr der Versäumnis aufmerksam gemacht würde.“ a.a.O., III, 13f. Leider bemüht sich Mayer-Hillebrand trotz ihrer Kenntnis des gesamten Briefwechsels nicht, die Hintergründe dieser Ereignisse näher aufzuklären; Stahl scheint jedenfalls zumindest anfänglich Bedenken gegen die Wünsche Brentanos gehabt zu haben.

105 Vgl. Münch 2004a, 180 – 183.

106 Eine anonym im *Katholik* publizierte Schrift beschreibt diese Universität folgendermaßen: „Eine katholische Universität ist eine solche, welche unbedingt und unumwunden die von der Kirche uns vermittelte offenbarte göttliche Wahrheit als das höchste Licht aller Wissenschaft anerkennt, an welcher alle Lehrer aller Fakultäten gläubige Katholiken sind und auch für ihre öffentliche Lehrtätigkeit sich der Autorität der Kirche, also dem apostolischen Stuhle und dem Episkopate, mit ganzer Überzeugung unterwerfen; es ist also eine Universität, die ganz auf dem

Universität wurden natürlich Lehrende benötigt, die einerseits zuverlässige und kirchentreue Katholiken waren, andererseits aber auch die erforderliche akademische Qualifikation besaßen, um die wissenschaftliche Reputation der katholischen Universität gegenüber einer protestantisch dominierten akademischen Welt garantieren zu können. Brentano scheint nun in die Bewegung zur Gründung dieser katholischen Universität als aussichtsreicher Kandidat involviert gewesen zu sein, denn noch im Mai 1868 berichtet ihm seine Mutter von einem Gespräch mit Heinrich und Moufang:

Sie rechnen ziemlich fest wenigstens mit einer philosophischen Fakultät der katholischen Universität, und zwar in Mainz, zu beginnen. Du würdest dann gleich berufen, sie möchten Dich aber schon eher.¹⁰⁷

Die Pläne für die katholische Universität zerschlugen sich jedoch schließlich und die für ihre Gründung gesammelten Mittel wurden anstatt dessen in die Gründung einer Gesellschaft zur Förderung katholischer Wissenschaftler investiert, die unter dem Namen „Görres-Gesellschaft“ Bekanntheit erlangte.¹⁰⁸

Brentanos Beziehung zur Initiative einer katholischen Universität und zur katholischen Erneuerungsbewegung aufgezeigt zu haben, bleibt zweifellos ein Verdienst Münchs. Warum sich auf diese Weise das „biographische Problem“ lösen lassen sollte, wird dem Verf. freilich nicht klarer. Brentano hätte aufgrund seiner Herkunft aus einer untadelig katholischen Familie und seiner hervorragenden philosophischen und theologischen Ausbildung zweifellos auch ohne Priesterwürde einen exzellenten Kandidaten für die neuzugründende Universität abgegeben. Die Entscheidung Brentanos ist auf der Grundlage der zu diesen Jahren zugänglichen Quellen letztendlich kaum nachvollziehbar,¹⁰⁹ und das umso

Boden der Kirche steht, die vom Geist der Kirche erfüllt ist und deren gesamte Wissenschaft entschieden christlich und katholisch ist.“ Zit. a.a.O., 181. In Brentanos dritter Habilitationsthese sind „aus dem höchsten Licht aller Wissenschaft“ dann „*stellae rectrices*“ geworden, also Leitsterne, die die Wahrheiten der Theologie für die philosophische Forschung darstellen.

107 Emilie an Franz, 9. Mai 1868. Zit. n. *Lebensbild*, IV, 15.

108 Hertling, später bayerischer Ministerpräsident und von November 1917 bis September 1918 vorletzter deutscher Reichskanzler, war eines der Gründungsmitglieder und von 1876 bis 1919 ihr Präsident. Im Gegensatz zu Brentano vertrat Hertling auch als Philosoph bis zuletzt die Auffassung, dass sich die Philosophie den Glaubenswahrheiten zu unterwerfen habe.

109 Wie bereits erwähnt sind die erhalten gebliebenen Familienbriefe (also vor allem die Korrespondenz mit der Mutter und der Schwester Claudine) – mit Ausnahme des Wenigen, das bei Mayer-Hillebrand zitiert ist – nicht zugänglich. Die ersten biographisch relevanten und öffentlich zugänglichen Briefe stammen aus der Zeit nach Brentanos Habilitation in Würzburg, wobei vor allem der Briefwechsel mit Brentanos „ältestem“ Schüler Carl Stumpf zu nennen ist, der etwa Ende des Jahres 1867 einsetzt.

weniger, wenn man bedenkt, dass er nur wenige Jahre später seinem Schüler Stumpf mit dem klarsichtigen Hinweis auf die äußerst negativen Folgen für dessen akademische Laufbahn von eben diesem Schritt abraten sollte und ihn zum Austritt aus dem Priesterseminar bewegte. Erst aus viel späterer Zeit finden sich einige Andeutungen zu den Gründen ausgesprochen, die ihn zunächst ins Priesterseminar und schließlich zur Priesterweihe führten.¹¹⁰

Doch kehren wir zur Abfolge der äußeren Ereignisse zurück. Die Mutter, die Brentano in München habilitiert sehen wollte, empfahl ihrem Sohn das Freisinger Priesterseminar. Brentano entschied sich jedoch anders und trat Ende Oktober 1863 in das Würzburger Priesterseminar ein, um sein Theologiestudium dort fortzusetzen.¹¹¹ Kaum ein Jahr später, am 6. August 1864, wurde Brentano von Erzbischof Stahl zum Priester geweiht. Nach der Priesterweihe kehrte Brentano zunächst in das Aschaffener Familienhaus zurück. Seine priesterlichen Pflichten waren dort auf das Lesen des Breviers und der Messe beschränkt,¹¹²

110 Ein interessantes Schlaglicht auf diese Episode wirft eine Äußerung der Schriftstellerin Hermine Cloeter in ihrem Nachruf auf Brentano. Sie berichtet darin von einem persönlichen Zusammentreffen mit ihm in Schönbühl: „Franz Brentano erzählte mir auch die Geschichte seines Austritts aus der Kirche, noch ausführlicher eigentlich die Umstände, die ihn dazu trieben, Geistlicher zu werden. Ich habe darüber nichts aufgeschrieben und bloß behalten, daß er von diesen bedeutenden Wendepunkten in seinem Leben nur so weit sprach, als Überzeugungsfragen in Betracht kamen. Wie weit äußere Umstände mitsprachen, deutete er nur an.“ Cloeter 1917b, 2. – Zieht man das schon erwähnte Vorwort zum *Leben Jesu* und dessen Variante R 38 (abgedruckt in Tiefensee 1998, 59) aus dem Nachlass heran, lassen sich grob die folgenden Beweggründe Brentanos angeben: 1) Der Wunsch, den erhabensten Interessen zu dienen; 2) das Vorbild sittlich hochstehender Katholiken; 3) der traurige Zustand der Philosophie; und 4) Wunder, die jeden Zweifel ausschließen (wobei er sich wie Clemens und Christian auf die stigmatisierte Anna Katharina Emmerick beruft!). Wir haben es hier also mit einem ganzen Komplex von Gründen zu tun, deren Gewichte sich wohl ständig untereinander verschoben haben, was eine monokausale Antwort ausschließt. Diese zentrale biographische Thematik verdient zweifellos noch eine gründlichere Untersuchung.

111 Gemäß Mayer-Hillebrand hat Brentano während dieser Zeit nur wenige Briefe verfasst. Einer davon, wieder an seine Schwester Claudine gerichtet, versucht diese (und sich selbst?) von der Richtigkeit seiner Entscheidung zu überzeugen: „[...] unser Wort kann zunächst nur Vorstellungen erwecken, unser Gebet aber kann Gott bewegen, der den Willen aller Menschen in seiner allmächtigen Hand hat und die Herzen wie Wasserbäche lenkt, wenn wir ihm nur recht vertrauen! Wie überreich hat er es mir gelohnt, daß ich, ihm vertrauend, hier ins Seminar eingetreten bin! Was schwierig und unwegsam schien, ist eben geworden, was unangenehm schien, ist süß geworden, was nachteilig schien, ist heilsam geworden, so daß ich mich nun schämen muß, nicht noch viel mehr und ganz vertraut zu haben“. Franz an Claudine, 13. Februar 1864. Zit. n. *Lebensbild*, III, 15.

112 Von Hertling stammt die gerne wiederholte Anekdote, Brentano habe sich dem Philosophiestudium deshalb wieder zugewendet, weil er quasi wegen „Überqualifikation“ keine Anstellung als Priester bekommen habe: „Nun erwartete man und auch er selbst, daß er eine Zeit

sodass ihm ausreichend Zeit blieb, seine durch das Theologiestudium unterbrochenen Untersuchungen zur Philosophie des Aristoteles wiederaufzunehmen. Wie sehr bei Brentano die Leidenschaft für die Philosophie die konkurrierenden theologischen Interessen in den Hintergrund drängte, zeigt ein aufschlussreicher Brief, den er im November 1865 an die Schwester Claudine schrieb:

Ich bin jetzt auf einem anderen Gebiete tätig, indem eine philosophische Abhandlung, mit der ich mich in Würzburg habilitieren will, fast alle meine Zeit in Anspruch nimmt. Es hat das Leben, wie ich es jetzt führe, seine leichte und seine gefährliche Seite, denn einerseits ist es gewiß ein großer Vorteil und Schutz, so still allein zu schaffen und zu walten. Man ist ruhiger, gesammelter und es geschieht leichter, dass man von seiner Arbeit aufblickend, Gott gegenwärtig sieht und, da er gar oft uns grüßt, seinen Gruß nicht überhört und ihm nicht, wie man es draußen im Leben wohl meist tut, dafür zu danken vergißt. Aber schwer ist es für den Naschhaften, Leckerbissen ohne unordentliche Begierlichkeit zu genießen und ein solcher, ein gar delikater Leckerbissen, sind auch die philosophischen Studien, und obgleich sie höherer Art sind, so ist es doch kläglich und schmäglich, auch von den Leidenschaften zu ihnen gefesselt zu sein und das, was dienen soll, über sich herrschen zu sehen. Mißlich ist es auch, wenn einem überall und selbst über die Kirchenschwelle, die Gedanken folgen, die man nicht so leicht wie die Bücher und Papiere beim Weggehen in das Schreibpult packen und zuschließen kann. Indes ist immer der beste Weg, den Gott uns führt, ja der einzig gute, und ich will auch ganz zufrieden sein.¹¹³

Der „delikate Leckerbissen“, auf den Brentano sich hier bezieht, waren seine Untersuchungen zur *Psychologie des Aristoteles, insbesondere seine Lehre vom nous poietikos*, mit denen er sich im folgenden Jahr an der philosophischen Fakultät der Universität Würzburg habilitieren sollte. Wie der Titel schon sagt, steht im Zentrum dieser Untersuchungen die Interpretation der aristotelischen Lehre vom *nous poietikos* (bzw. *intellectus agens*) im zweiten Buch von *De anima*, welche als eine der schwierigsten und dunkelsten Stellen bei Aristoteles gilt. Ausgangspunkt der Argumentation war dabei die Darstellung Eduard Zellers in dessen *Philosophie der Griechen*, die nach Brentanos Auffassung Aristoteles nicht gerecht wurde. Zeller hatte Aristoteles vorgeworfen, dass er Widersprüchliches über den *nous* behaupte, nämlich dass er einerseits mit dem Körper unvermischt und unsterblich, andererseits als *nous pathetikos* aber sterblich und mit dem Körper vermischt sei; als das Allgemeine im Menschen ist der unsterbliche *nous poietikos* bei Zeller von allem Persönlichen befreit. Brentano argumentiert dagegen, dass

lang in der Seelsorge beschäftigt werden würde. Auch daraus wurde nichts. Als Grund gab er mir an, der Bischof wisse keinen Pfarrer, zu dem er ihn als Kaplan schicken könne. Nun beschloß er, sich an der Universität in Würzburg als Privatdozent der Philosophie niederzulassen.“ (Hertling 1919, 162). Mayer-Hillebrand weist zu Recht darauf hin, dass Brentano sich dem Bischof gegenüber die Freistellung zu Gunsten seiner akademischen Studien schon vor dem Eintritt ins Priesterseminar ausbedungen hatte (vgl. *Lebensbild*, III, 16f.).

113 a.a.O., III, 17.

der *nous pathetikos* von Aristoteles mit der Phantasie gleichgesetzt wird, die zur sensitiven Seele (bzw. Tierseele) gehört, welche im Unterschied zur geistigen bzw. intellektiven Seele mit dem Körper vermischt und daher sterblich ist. Nach Brentanos Deutung besteht die intellektive Seele aus dem *nous poietikos* und dem *nous dynamei*, die beide unvermischt und daher unsterblich sind. Da nun mit dem *nous dynamei*, anders als Zeller annimmt, zur intellektiven Seele auch ein die intelligiblen Formen aufnehmender Teil gehört, wird es auch nach dem Tod Unterschiede der Seelen geben. Die Seelen bleiben also „Persönlichkeiten“ und unterscheiden sich durch das, was sie im irdischen Leben gedacht und wahrgenommen haben. Diese Darstellung befand sich weitgehend in Übereinstimmung mit Thomas und mit der katholischen Lehre, und somit durfte – ebenso wie die Dissertation – auch Brentanos Habilitationsschrift als ein Beitrag zur katholischen Wissenschaft betrachtet werden.¹¹⁴ Anders als seine Doktorarbeit wurde das Manuskript, das Brentano im Herbst 1865 der Würzburger philosophischen Fakultät vorlegte, von den Gutachtern außerordentlich günstig beurteilt.¹¹⁵ 1867 wurde sie schließlich, dem Andenken des väterlichen Freundes Josef Merkel gewidmet, bei Kirchheim in Mainz veröffentlicht.¹¹⁶

Am 14. Juli 1866 fand die öffentliche Disputation von Brentanos Habilitationsthese statt. Zweck dieser Disputation war, jedem Habilitanden die Möglichkeit zu geben, seine dialektische Gewandtheit unter Beweis zu stellen. Die von Brentano aufgestellten 25 lateinischen Thesen, die alle Gebiete der Philosophie umfassten, verlockten sowohl zahlreiche Studenten verschiedener Fakultäten als auch Professoren dazu, dem intellektuellen Turnier beizuwohnen. Die Disputation selbst fand in deutscher Sprache statt; als Opponenten traten vor allem der Philosoph Hoffmann, der Philologe Ulrichs und der Theologe Hettinger auf.

Bevor wir uns dem Verlauf dieser Disputation widmen, ist es erforderlich, auf ihre prominentesten Thesen näher einzugehen, da sich in ihnen Brentanos philosophische Position zu dieser Zeit und somit auch das, was oft als sein „Programm einer Erneuerung der Philosophie“ bezeichnet wird, widerspiegeln – was

114 Vgl. dazu Münch 1995. Wie Münch ebenfalls feststellt, wendet Brentano auch hier seine charakteristische Methode der Aristoteles-Interpretation an, die nicht zögert, sich gegen den Wortlaut des Aristoteles auf „systematische Plausibilität“ zu berufen und – im Gegensatz zu den protestantischen Aristoteles-Forschern – die philologische Exaktheit hintanzustellen. Freilich finden sich schon in Brentanos Habilitationsschrift erste Abweichungen von Thomas' Auffassung der aristotelischen Lehren. Wir werden darauf im 3. Kapitel zurückkommen (vgl. unten 181f.).

115 Im vermutlich von Hettinger verfassten Habilitationsakt wird mitgeteilt, dass Brentanos Habilitationsschrift „unter allen im Laufe eines halben Jahrhunderts an hiesiger philosophischer Facultät eingereichten Arbeiten den ersten Rang einnehme“. Vgl. Freudenberger 1969, 135f.

116 Auch das Manuskript der Habilitationsschrift kam mit dem Kastil-Nachlass 2016 ins FBAG (vgl. unten 320).

freilich, wie sich zeigen wird, Missverständnisse nicht ausschließt. Von den 25 behandelten Thesen sind es vor allem die ersten vier, die philosophiehistorische Bedeutung erlangt haben:

1. Die Philosophie muss verneinen, dass die Wissenschaften in spekulative und exakte eingeteilt werden können; wäre aber diese Verneinung unrichtig, so hätte die Philosophie selbst keine Daseinsberechtigung.
2. Die Philosophie muss sowohl die Auffassung zurückweisen, die sie ihre Prinzipien der Theologie entnehmen lassen will, als auch die Behauptung, dass ohne die Existenz einer übernatürlichen Offenbarung ihre ganze Arbeit fruchtlos bleibe.
3. Nichtsdestoweniger ist es wahr, dass die von der Theologie erwiesenen Sätze für die Philosophen die ihnen als Leitsterne gegebenen Sätze sind.
4. Die wahre Methode der Philosophie ist keine andere als die der Naturwissenschaft.¹¹⁷

Unter diesen Thesen sind es wiederum die erste und die vierte, die Brentano den Ruf eines Reformers der Philosophie eingetragen haben, der in vielerlei Hinsicht als ein Vorläufer der wissenschaftlichen Philosophie des 20. Jahrhunderts, wie sie etwa vom Wiener Kreis vertreten wurde, angesehen werden könne. Die Frage ist natürlich, wie sich dieses Vorläufertum mit der oben aufgestellten Behauptung vereinbaren lässt, Brentano befinde sich in seiner Habilitationsschrift im Einklang mit Thomas, der katholischen Wissenschaft und den Lehren der katholischen Kirche.

Die erste These wird gewöhnlich als Verwerfung des spekulativen Idealismus der nachkantischen Zeit interpretiert, die für Brentano zugleich das Stadium des äußersten Verfalls in der Philosophie der Neuzeit darstellt. Schon Kraus legt sie so aus, dass die Philosophie dagegen protestieren müsse, „im Unterschied von exakter Wissenschaft zur Spekulation gerechnet zu werden“, welcher Protest „gegen die spekulativen Systeme der nachkantischen Zeit gerichtet“ sei.¹¹⁸ Das Problem,

117 Brentano 1929a, 133–141. Diese Übersetzung weicht in einem wichtigen Punkt von der von Kraus ab: Bei Kraus wird, was im lateinischen Original der 3. These *stellae rectrices* heißt, abmildernd nicht als „Leitsterne“ übersetzt, sondern bloß als „Fingerzeige“, was die Rolle der Theologie für die Philosophie wohl herunterspielen soll. Auf diesen Eingriff hat Werner Sauer in einem höchst verdienstvollen und instruktiven Aufsatz (Sauer 2000) hingewiesen, dem der Verf. hier bei der Diskussion der Thesen Brentanos weitgehend folgt. Anzumerken wäre auch noch, dass die eigenhändige Übersetzung der Thesen durch Brentano selbst zwar in Mayer-Hillebrands Nachlasskatalog unter der Signatur V 10 verzeichnet ist, dass diese aber wohl als verloren gelten muss. Das Originalmanuskript der Thesen befindet sich im FBAG.

118 Ebda. 166, Fn 1, Fn 1a. In der jüngeren Gegenwart hat vor allem Rudolf Haller diese Interpretation vertreten und damit auch Brentanos Bedeutung als Ahnherr der österreichischen Philosophie begründet: „Mit der ersten Habilitationsthese erhielt die Philosophie, nach einer Phase der Spekulation und idealistischen Metaphysik, das Recht zugesprochen, neu und fruchtbar zu

das sich bei dieser Lesart der ersten These jedoch stellt, ist, dass der nachkantische Idealismus ja nicht erst auf Brentano warten musste, damit das Verdammungsurteil über ihn gesprochen werde. Dieses Urteil ist im Gegenteil geradezu der gemeinsame Nenner der vielfältigen Erneuerungsbewegungen in der deutschen Philosophie, die sich während Brentanos Studienzeit schon zu formieren begonnen hatten.¹¹⁹ Kurz: Würde man die erste These so verstehen, dann wäre sie bloß ein epigonaler Aufguss von andernorts längst erhobenen Programmforderungen. Dem ist aber nicht so. Wenn nämlich Brentano von spekulativer Philosophie spricht, so greift er vielmehr auf einen älteren Sprachgebrauch zurück, in dem die *scientia speculativa* nichts anderes als die aristotelische *episteme theoretike* meint, also jene Wissenschaften, die um des Wissens selbst willen betrieben werden: *physike*, *mathematike*, *theologike* bzw. *prote philosophia*. Zugleich ist die *prote philosophia*, da sie von den ersten und am besten erkennbaren Dingen handelt, auch die genaueste Wissenschaft, indem sie die wenigsten Prinzipien heranziehen muss und auf zusätzliche Bestimmungen verzichten kann. Die *scientia speculativa* steht also keineswegs den exakten Wissenschaften gegenüber, sondern ganz im Gegenteil ist das Spekulativ-Sein einer Wissenschaft und ihr Besitz von Exaktheit aufs engste miteinander verbunden. Der eigentliche Gegensatz zur *scientia speculativa* ist vielmehr die *scientia practica*. Die erste These sagt also nicht, dass die Spekulation aus der Philosophie zu verbannen sei, sie meint vielmehr eine von jenem älteren, aristotelisch-thomistischen Sprachgebrauch her völlig verständliche Zurückweisung der Einteilung der Wissenschaften in spekulative und exakte, die, würde sie zurecht bestehen, den spekulativen Wissenschaften bzw. der Philosophie (und insbesondere der Metaphysik) allen wissenschaftlichen Wert rauben würde. Die These schließt natürlich auch die Verwerfung des spekulativen Idealismus ein, aber das ist nur ihr sekundärer negativer Aspekt. Ihr primärer, positiver Gehalt ist, dass die wahre spekulative Wissenschaft nicht im Gegensatz steht zur exakten, sondern selbst eine exakte

beginnen, indem sie sich der wissenschaftlichen Methode bedient und alle Spekulation ausschaltet.“ Haller 1988, 22.

119 Sauer zitiert in diesem Zusammenhang O. F. Gruppe, der bereits 1855 in *Gegenwart und Zukunft der Philosophie in Deutschland* den nachkantischen Idealismus zu einer definitiv überwundenen Sache erklärt hatte: „Es kann kein spekulatives System mehr geben und in keiner Art haben wir das zu bedauern [...] Es gibt keine selbständige Methode spekulativen Erkennens und es gibt keinen Baugrund, auf welchem ein spekulatives System aufgeführt werden könnte [...] In der Tat, für die Philosophie wird nur dann Gutes zu hoffen sein, wenn auch sie auf den baconischen Weg geführt werden kann [...] Die Philosophie soll sich in Zukunft bescheiden, sie soll nicht mehr geben wollen [...] als sie mit den jedesmaligen Mitteln vermag [...]: sie wird forschen statt zu phantasieren [...]“ Zitiert nach Sauer 2000, 121 f.

Wissenschaft ist. Brentano tritt also hier als Kritiker der Unterscheidung der Wissenschaften in spekulative und exakte als auf einen falschen Einteilungsgesichtspunkt beruhend auf. Damit wird auch die besondere Absicht, die er verfolgt, sichtbar. Während die angesprochene Erneuerungsbewegung in der deutschen Philosophie im Großen und Ganzen zu Empirismus, Positivismus und zu einem zunächst noch positivistisch und naturalistisch eingefärbten Neukantianismus tendierte, will Brentano eine Erneuerung der *philosophia perennis* im aristotelisch-thomistischen Sinn als einer Realwissenschaft, die ihre hervorragende Stellung unter den Wissenschaften ihrem Gegenstandsbereich und dem damit zusammenhängenden Grad an Exaktheit verdankt.

Die zweite und dritte These bringen im Wesentlichen eine Bekräftigung des thomistischen Standpunkts hinsichtlich des Verhältnisses von Vernunft und Glauben. In dieser Sichtweise ist die Philosophie zwar einerseits eine autonome Wissenschaft in dem Sinn, dass in ihre Prinzipien und Beweisverfahren keine Glaubensinhalte eingehen, andererseits ist ihr in diesen Glaubensinhalten aber ein externes Wahrheits- bzw. Falschheitskriterium vorgegeben. Umgekehrt wieder unterstützt die Philosophie die Theologie dadurch, dass sie unabhängig von ihr die *praeambula fidei* beweist, wie z. B. dass ein Gott ist, dass Gott einer ist, dass es eine unsterbliche Seele gibt etc.¹²⁰ Die Verteidigung der Selbständigkeit der Philosophie gegenüber der Theologie in der zweiten These ist somit „keineswegs die Tat eines Revolutionärs im Priesterrock“¹²¹, vielmehr erweist sich Brentano auch hier wie im Fall der ersten These als Anwalt des Aquinaten: die Glaubenslehre ist keine Erkenntnisquelle der Philosophie, aber, wie die dritte These ergänzt, ein externes Wahrheits- bzw. Falschheitskriterium.¹²²

Wie steht es nun mit der berühmtesten, der vierten These, die ebenso wie die erste oft als Antizipation eines einheitswissenschaftlichen Programms im Sinne

120 Bemerkenswert ist die Kritik, die Brentano in seinem Beitrag zu Möhlers *Kirchengeschichte* (Brentano 1867a) am Skeptizismus Wilhelm von Ockhams übt. Ockhams Ansicht, die jedes höhere Vernunftgebiet ausschließlich dem Glauben zuweist, würde auch jede höhere Spekulation im obigen Sinne unmöglich machen; dieser würde allein schon dadurch der Todesstoß versetzt, dass die wichtigsten Dogmen (wie z. B. die göttliche Trinität) zu Folgerungen führen, welche mit anerkannten Sätzen im Widerspruch stehen (vgl. ebda. 573). Nur wenige Jahre später kommt Brentano im Zusammenhang mit der Abfassung seiner Denkschrift über die Infallibilität des Papstes zu genau diesem Schluss: dass nämlich die Dogmen der katholischen Kirche den Prinzipien der natürlichen Vernunft widersprechen. Diesmal schlägt er sich jedoch auf die Seite der natürlichen Vernunft und gibt seinen katholischen Glauben preis (vgl. dazu unten 68–76).

121 Sauer 2000, 128.

122 Kurz und präzise zusammengefasst ist dieser Standpunkt in seiner Würzburger Metaphysikvorlesung: „Die Theologie kann nicht Quelle [der Metaphysik] sein; hilft aber 1. durch Kundgabe der Resultate, 2. durch Orientierung bei Verirrungen“. Zit. n. Sauer 2000, 128.

des logischen Empirismus oder gar des Wiener Kreises aufgefasst wird?¹²³ In seinen *Vorlesungen zur Geschichte der Philosophie* sagt Brentano zur Methode der Philosophie Folgendes:

Die naturwissenschaftliche Methode. Intuition. Deduktion und Induktion. In den aufsteigenden Perioden die herrschende; schon erwähnt, dass Platon, Aristoteles, Albert, Thomas, auch aus der neueren Zeit Bacon, Hobbes, Descartes, Locke, zum Teil Leibniz [ihr folgen].

[Die Methode der Philosophie ist somit] die Methode der Naturwissenschaft. Dies soll nicht sagen, alle Philosophie ruhe auf naturwissenschaftlicher Basis. Nur proportionale Forschung auf philosophischem Gebiet [...] Beobachtung und Experiment, besonders psychologische Selbstbeobachtung. Diese [war] nun die Methode der ersten Philosophen. Sie hatten also die richtige Methode.¹²⁴

Auch die vierte These blickt also nicht etwa auf ein revolutionäres einheitswissenschaftliches Programm im neopositivistischen Sinn voraus, sondern beruft sich auf die philosophische Tradition, vergisst aber auch nicht auf die verfeinerten Instrumente wissenschaftlichen Schließens, die Brentano in den Naturwissenschaften in Anwendung sieht und die es für eine fruchtbare Weiterentwicklung der *philosophia perennis* einzusetzen gilt. Die *philosophia perennis* in zeitgemäßer Form muss, wenn sie dem Anspruch der vierten These gerecht werden will, so verfahren, wie es die Naturwissenschaften in Brentanos Verständnis auf ihrem Gebiet in vorbildlicher Weise tun, das heißt in Analogie zu denselben: von gesicherten Erfahrungstatsachen einschließlich relevanter Ergebnisse anderer Wissenschaften ausgehen und durch Tatsachenschlüsse gemäß den dafür geltenden Regeln zur Erkenntnis metaphysischer Sachverhalte voranschreiten. Die vierte These sagt also, dass die Philosophie über keine Erkenntnisquellen und Begründungsverfahren *sui generis* verfügt, und daher keine methodologische Sonderstellung unter den Wissenschaften einnimmt (sehr wohl aber hinsichtlich der Würde ihres Gegenstandes). Ihre eigentliche Originalität liegt in der Betonung der Relevanz der empirischen Einzelwissenschaften und des induktiven Schließens für die Metaphysik. Als Realwissenschaft ohne spezifische Erkenntnisquelle ist sie auch für ihre höchste Tatsachenerkenntnis (nämlich die der *causa prima*) auf induktive und probabilistische Beweisführungen angewiesen sowie – als die allgemeinste der Realwissenschaften – in gewissem Maß auch auf die gesicherten Ergebnisse der weniger allgemeinen Wissenschaften.

123 Richard von Mises hat sie in seinem *Kleinen Lehrbuch des Positivismus* als Motto für den V. Abschnitt über Natur- und Geisteswissenschaft verwendet (vgl. Mises 1990, 302); auch der schon erwähnte Haller hat sie in diese Richtung gedeutet (vgl. oben 55, Fn. 112).

124 Brentano 1987, 303, Fn. 18; 305, Fn. 18.

Dieses Programm einer „induktiven natürlichen Theologie“¹²⁵ hat Brentano trotz aller sonstigen Positionswechsel bis zu seinem Lebensende verfolgt – insofern ist es der eigentliche Kern seines Philosophierens (was diesen ausführlicheren Exkurs rechtfertigen sollte). Trotz dieser vorausweisenden Elemente bleibt jedenfalls festzuhalten, dass Brentano 1866 in seinen Thesen im Wesentlichen noch einen (neu)thomistischen Standpunkt einnimmt, der mit den Lehren der katholischen Kirche durchaus kompatibel ist, dass somit auch zwischen den Thesen und seiner Habilitationsschrift in dieser Hinsicht kein Widerspruch besteht.

Der Ablauf der Disputation selbst scheint bei den Anwesenden – sowohl bei den Studenten als auch bei den Professoren – den größten Eindruck hinterlassen zu haben. So berichtete der Dogmatikprofessor Hettinger, der einer von Brentanos Opponenten gewesen war, dem Senat der Universität, dass der Defendent in der eineinhalb Stunden währenden Debatte hinlänglich Gelegenheit hatte,

den Scharfsinn seines Geistes, die Klarheit und Präcision seiner Begriffe, die Leichtigkeit in der Auffassung fremder Ideen, die Sicherheit seiner Entwicklungen, den ächt wissenschaftlichen Charakter seiner Methode, sowie nicht minder die Vielseitigkeit seines Wissens auf den Gebieten der Philosophie und exacten Forschung darzuthun. Mit der Kraft der Überzeugung verbänden sich in ihm gewinnende Formen, mit der Würde des Mannes der Wissenschaft sei eine wohlthuende Bescheidenheit gepaart. Ruhe, Klarheit, Präcision und Gründlichkeit müsse man als den wesentlichen Charakter seiner Erörterungen bezeichnen.¹²⁶

Carl Stumpf, zu dieser Zeit noch Student der Jurisprudenz, schrieb in seinen *Erinnerungen*: „Die Art wie Brentano seine Thesen verteidigte und erläuterte, of-

125 Sauer 2000, 143. Sauer weist dort auch auf die probabilistischen Gottesbeweise Richard Swinburnes hin, der in der jüngeren Vergangenheit – von Brentano unbeeinflusst – ein ähnliches Programm verfolgt.

126 Zitiert nach Freudenberger 1969, 136. Auch die Probevorlesung über die Philosophie Schellings wurde ähnlich günstig beurteilt: „Die für die Probevorlesung gestellte Aufgabe, eine ‚Darstellung und Kritik des Entwicklungsprozesses Schellings‘ zu geben, im engen Raume einer kurzen Vorlesung einen so reichen und inhaltsschweren Stoff zu bewältigen und in einem abgerundeten, organisch gegliederten Ganzen den Geistegang des großen deutschen Denkers den Zuhörern vorzuführen, sei keine allzu leichte gewesen. Brentano habe sie mit Glück und Geschick gelöst. Indem er die Hauptperioden der Philosophie Schellings fixiert und mit wenigen kräftigen Zügen charakterisiert, die Anknüpfungspunkte aufgezeigt und ihren inneren Zusammenhang nachgewiesen habe, habe er ‚eingehende Studien und Vertrautheit mit der Geschichte der neueren Philosophie beurkundet‘. Aus der ‚Übersichtlichkeit und Durchsichtigkeit der Behandlung seiner nach allen Seiten hin maßhaltenden Kritik, der markigen, von allem eitlen Wortschwall freien und eben defswegen anziehenden, klaren und in ihrer Einfachheit schönen Darstellung‘ hätten die Senatsvertreter die Überzeugung gewonnen, ‚daß die philosophische Facultät an Dr. Brentano einen fruchtbaren und anregenden Lehrer gewinnen‘ werde.“ Ebda.

fenbarte eine solche Überlegenheit über die Angreifer, dass ich mir den Besuch seiner Vorlesungen für den Winter vornahm.“¹²⁷ Der Besuch dieser Vorlesungen veranlasste ihn dann dazu, selbst ein Philosophiestudium zu beginnen und in der Folge der erste und einer der prominentesten Schüler Brentanos zu werden.

Der katholische Priester Brentano, ausgestattet mit einem hervorragenden Talent zur Lehre und nicht ohne ein gewisses Sendungsbewusstsein, war also nun Privatdozent an der philosophischen Fakultät der Universität Würzburg. Verstärkt durch äußere Ereignisse, die mächtig in die Universität hineinwirkten, war dies eine Konstellation, die den Kern zu mannigfachen Konflikten in sich trug.

2.5 Würzburg: Zwischen zwei feindlichen Mühlsteinen zerrieben

Bevor wir mit der Lebenserzählung fortfahren, seien zwei kurze Bemerkungen vorausgeschickt. Zum einen werden sich die restlichen Abschnitte dieses Kapitels weitgehend auf die biographischen Ereignisse konzentrieren, da auf die Entwicklung der philosophischen Überlegungen Brentanos von 1866 an dann im folgenden 3. Kapitel über die *PeS* und ihre Vorgeschichte näher eingegangen wird. Zum anderen sei darauf hingewiesen, dass die Datengrundlage für die Würzburger Zeit wesentlich reicher ist als für die Jahre davor. Es sind vor allem vier Quellen, die hier namentlich angeführt zu werden verdienen. Wie schon bisher sind Brentanos Korrespondenzen von besonderer Bedeutung, vor allem die Briefwechsel mit seinem Schüler Carl Stumpf¹²⁸ und mit seinem Bruder Lujo¹²⁹.

¹²⁷ Stumpf 1919, 88.

¹²⁸ Brentano/Stumpf (2014), 1–123. Der Briefwechsel mit Anton Marty, einem weiteren Schüler Brentanos, setzt erst im April 1869 ein und ist für die Würzburger Jahre insgesamt nicht sehr ergiebig.

¹²⁹ Von diesem biographisch höchst relevanten Briefwechsel haben sich insgesamt 343 Briefe erhalten (das sind neunzehn mehr als die Korrespondenz Brentanos mit Stumpf umfasst), wovon 198 Briefe von Franz und 135 von Lujo stammen. Der erste Brief – von Lujo an Franz – stammt aus dem Jahr 1855, der letzte – von Franz an Lujo – aus 1915. Dass dieser Briefwechsel bisher relativ wenig Beachtung gefunden hat, mag damit zusammenhängen, dass er zwar wie die wissenschaftliche Korrespondenz Brentanos der Houghton Library übergeben, aber bis zum Jahr 1990 unter Verschluss gehalten wurde, weshalb er im Korrespondenzverzeichnis nicht aufschien. Er wurde vom Verf. erstmals 2003 katalogisiert und im Anschluss daran auch digitalisiert. Die bis heute ausgeprägte Ängstlichkeit der Familie Brentano, ihr Bild nach außen könne irgendwelchen Schaden nehmen, war vermutlich der Grund für die Sperre der Briefe. Diese Ängstlichkeit hat im vorliegenden Fall dazu geführt, dass der Briefwechsel noch immer nicht vollständig zugänglich ist. Insgesamt 84 Korrespondenzstücke möglicherweise brisanteren Inhalts (48 von Franz, 36 von Lujo) wurden – vermutlich von Brentanos Sohn Gio – aus dem Gesamtbestand aussortiert und

Auch für die Würzburger Zeit ist Mayer-Hillebrands *Lebensbild* wiederum von großem Wert, da sie ansonsten verschlossene Quellen zugänglich macht, etwa einige aufschlussreiche Briefe von und an die Mutter Emilie sowie Briefe an den väterlichen Freund Haneberg. Von besonderer Bedeutung ist allerdings Theobald Freudenbergers Untersuchung „Franz Brentano und das vatikanische Konzil“, die einen großen Teil seiner Schrift über *Die Universität Würzburg und das erste vatikanische Konzil* einnimmt und, obwohl eigentlich Brentanos Denkschrift für die Bischofskonferenz in Fulda im Zentrum steht, schon einen großen Teil der biographischen Arbeit für diese Jahre vorwegnimmt.¹³⁰ Insgesamt stellt sich die Situation jedenfalls so dar, dass der Biograph, anders als bisher, auszuwählen und zu konzentrieren hat, da die vorliegenden Materialien ohne Weiteres eine Monographie füllen würden.

Am 7. August 1866 stellte der Senat der Universität Würzburg den Antrag, Brentano als Privatdozent in die philosophische Fakultät aufzunehmen; diesem Antrag wurde am 16. September entsprochen.¹³¹ Seit dem WS 1866/67 entfaltete Brentano dann eine überaus fruchtbare Lehrtätigkeit, die mit Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie begann, sich dann aber vorwiegend der Metaphysik und schließlich auch der Logik und der Psychologie zuwandte. Damit war natürlich ein ungeheures Arbeitspensum verbunden, hatte der junge Dozent doch bis zu zehn Wochenstunden an Vorlesungen zu bewältigen. Dabei scheint Brentano bei den Studenten einen tiefen Eindruck hinterlassen zu haben. So schreibt Stumpf über seinen Besuch der Vorlesung über Geschichte der Philosophie:

Dazu kam der persönliche Eindruck des Lehrers, der ganz vom Bewusstsein einer hohen Mission getragen war, ganz in der großen Sache eines Neubaus der Philosophie aufging, dessen Denken und Fühlen in dem einen Brennpunkt zusammenlief und von ihm wieder ausstrahlte. Dazu noch die äußere Erscheinung der großen asketischen Gestalt im geistlichen Gewande mit dem überaus feingeschnittenen Denkerkopf, der hohen schönen Stirn, den unter hochgeschwungenen Brauen und etwas gesenkten Lidern verborgenen scharfen Augen, die jede Miene des Zweifels oder Fragens auf dem Gesicht eines Hörers bemerkten, der im ganzen leisen, aber sehr deutlichen und wohlformulierten Sprechweise, die ohne besondere Künste als etwa gelegentlich einer eingeführten Anekdote durch die Kraft des

befinden sich zur Zeit in Blonay im Archiv der Familie Brentano. Die hier ausgewerteten und zitierten Briefe wurden vom Verf. selbst transkribiert. 15 Briefe des Gesamtbestandes (8 von Franz, 7 von Lujo) sind im Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg untergebracht, wo sie auch frei zugänglich sind.

130 Vgl. Freudenberger 1969, 133–224.

131 Im August 1866 ließ Bischof Scherr vertraulich bei Brentano anfragen, ob er bereit sei, die erledigte Philosophieprofessur an der Hochschule Freising zu übernehmen. Brentano lehnte ab mit der Begründung, dass er den größeren Wirkungskreis an der Universität Würzburg den augenblicklichen pekuniären Vorteilen der Stelle in Freising vorziehe. Vgl. a.a.O., 137.

logisch festgefügt Gedankenbaues die Zuhörer während der abstraktesten Untersuchungen zu atemloser Stille und gespannter Aufmerksamkeit zwang.¹³²

Hertling war ähnlich beeindruckt wie Stumpf. In einem Brief berichtete er seiner Mutter:

Gestern war ich im Kolleg. Es waren etwa 60 Zuhörer zugegen, darunter keine zehn Theologen, ein für den allerersten Anfang beispielloser Erfolg. Franz spricht frei, ohne ausgearbeitetes Heft. Sein Vortrag hat dadurch etwas ungemein Lebendiges, die Zuhörer zur Aufmerksamkeit Zwingendes. Er geht dabei mit einem großen, von der innersten Überzeugung getragenen Mute zu Werke und warf gleich gestern mit ein paar, keineswegs allen Leuten mundgerechten Wahrheiten mit größter Entschiedenheit um sich. Ich habe noch nie einen Menschen von so scharfem Verstand und solch tiefer spekulativer Begabung gefunden wie ihn. Aber wenn das auch nicht wäre, so müsste auf seinen Bestrebungen ein Segen liegen, da er für sich gar nichts sucht und alles aus reinster Begeisterung für die Wahrheit tut. Man könnte sicher lange suchen, bis man einen zweiten Philosophen fände, der vor jeder Vorlesung sich in der Kirche Kraft und Sammlung holt.¹³³

Diese großen Lehrerfolge blieben Brentano auch in den folgenden Jahren erhalten, wie die permanent hohen Inskriptionszahlen beweisen.¹³⁴ Der Erfolg als Vortragender war ihm persönlich offenbar überaus wichtig und man gewinnt gelegentlich durchaus den Eindruck, dass Brentano damit zeitweise seinen mangelnden Eifer als Publizist kompensiert haben könnte. Charakteristisch für den Lehrer Brentano ist darüber hinaus auch seine Bereitschaft mit Studenten, die er für talentiert hielt, auch privat zu verkehren und sie individuell zu fördern. So berichtet Stumpf von langen gemeinsamen Spaziergängen, auf denen eifrig philosophiert wurde (auch in dieser Hinsicht war Brentano also ein Peripatetiker).

132 Stumpf 1919, 89 ff.

133 Hertling 1919, 164 f. Das Zitat ist nicht datiert, dürfte aber aus dem Jahr 1867 stammen. Dass diese „nicht mundgerechten Wahrheiten“ möglicherweise politischer Natur waren, werden wir noch sehen. – Hertling (1843–1919) zählte ebenfalls zur ersten Schülergeneration Brentanos und wurde 1882 an der Universität München zum ordentlichen Professor für Philosophie ernannt. Bedeutender als seine philosophische Laufbahn war seine politische: Er war nicht nur langjähriger Abgeordneter der katholischen Zentrumspartei im Reichstag, sondern von November 1917 bis September 1918 Reichskanzler des Deutschen Kaiserreichs. Brentanos spätere Abwendung von der katholischen Kirche führte auch zu einer Entfremdung von Hertling und in der Folge zu einigen ernststen Konflikten (vgl. z. B. unten 74 f.).

134 In seinem Gesuch um Ernennung zum a.o. Professor vom Juni 1870 listet Brentano die Inskriptionszahlen seiner Lehrveranstaltungen vom WS 1866/67 bis zum SS 1870 auf, wobei die Zuhörerzahlen zwischen 23 und 53 schwanken. Die tatsächlichen Zahlen dürften teils wesentlich höher gewesen sein, da auch Nichtinskribierte daran teilnahmen. So berichtet Brentano Stumpf im November 1870, dass sein Logik-Kolleg von 100 bis 130 Zuhörern – „eine bei mir bis jetzt unerhörte Zahl“ – frequentiert würde (vgl. Brentano/Stumpf 2014, 34).

Ein schönes Beispiel für diesen Umgang mit Studenten gibt ein kurzer unveröffentlichter Text mit dem Titel „Gespräch mit Müller und Grossmann, über das Dasein Gottes und die Unsterblichkeit der Seele“ aus dem Jahr 1869¹³⁵, in dem Brentano sich ganz so präsentiert, wie er sich offenbar selbst am liebsten sah, als sokratischen Lehrmeister: In der Eisenbahn nach Würzburg trifft er auf die beiden Medizinstudenten Müller und Grossmann. Ein Gespräch kommt zustande, und schnell erweisen sich die Mediziner als Skeptiker und Darwinisten. Daraufhin entwickelt sich eine Art sokratischer Dialog, in dem Brentano durch die zwingende Kraft seiner Argumente die beiden von der Unsterblichkeit der Seele und vom Dasein Gottes zu überzeugen versucht. Da ihm dies zunächst nicht zu seiner völligen Zufriedenheit gelingt, lädt er die Studenten in seine Würzburger Wohnung ein, um das Gespräch fortzusetzen. Am Ende sind die Studenten schließlich „bekehrt“ und für die Wahrheit gewonnen.¹³⁶ Als seine Schüler im engeren Sinne betrachtete Brentano freilich nur jene, die schließlich selbst die akademische Laufbahn ergriffen: Für die Würzburger Jahre wären hier in erster Linie Carl Stumpf, Anton Marty, Georg von Hertling und Herman Schell zu nennen,¹³⁷ wobei

135 Dieses eigenhändige Manuskript Brentanos fand sich in Alfred Kastils Nachlass im Schönbüheler Brentano-Haus. In diesem Nachlass ist ein eigener Krypto-Bestand von Brentano erhalten geblieben, in dem das Manuskript die Signatur A.1.10.1 trägt. Dieser Text soll 2019 in Band XV/3 der *Brentano Studien* veröffentlicht werden. – Das Gespräch, das Brentano in diesem Text aufgezeichnet hat, ist möglicherweise bis zu einem gewissen Grad authentisch, da sich in Brentanos Nachlass die Visitenkarten zweier Medizinstudenten mit den Namen Müller und Paul Grossmann fanden. Der unmittelbare Anlass der Unterhaltung war ein Vortrag des Würzburger Physiologen Adolf Fick (1829–1901), den sowohl Brentano als auch die Studenten besucht hatten.

136 Diese Art von außeruniversitärem philosophischen Umgang nicht nur mit seinen Lieblingsschülern fand später eine Fortsetzung in Wien, wo er diese nach den Vorlesungen und Seminaren oft zu sich nach Hause einlud. Nach seinem Abgang von Wien waren Einladungen an Freunde und Schüler, ihn in Schönbühel und Florenz zu besuchen, wo auf Spaziergängen und Wanderungen endlose philosophische Gespräche geführt wurden, enorm wichtig für den von seinem akademischen Publikum abgeschnittenen Brentano. Solche Besuche bzw. ihr Ausbleiben konnten aber auch zu Quellen von ernsthaften Verstimmungen werden, wie insbesondere das Beispiel von Stumpf zeigt (vgl. dazu Stumpf 2014).

137 In dem oben bereits erwähnten Ernennungsgesuch weist Brentano ausdrücklich darauf hin, dass er – „was wenige Docenten der Philosophie nach einer akademischen Wirksamkeit von 4 Jahren in gleicher Weise tun können“ – bereits eine Zahl von Schülern aufzuweisen habe, die selbst schon als Professoren oder Privatdozenten der Philosophie tätig seien. „Zu ihnen gehört Dr. Schütz, jetzt als Professor der Philosophie in Trier angestellt; G. von Hertling, als Privatdocent der Philosophie in Bonn tätig, Marty, Professor der Philosophie an dem Collegium in Schwyz, P. H. Denifle, Lector der Philosophie in Steinamanger (Ungarn). Ein anderer endlich aus dem esoterischen Kreise meiner Zuhörer, Carl Stumpf, wurde nach einer ganz besonders glänzenden Promotion in Göttingen von Hofrat Lotze sofort zur Habilitation an der dortigen Universität aufgefordert.“ Brentano 1969a, 454f. Stumpf nennt in seinen *Erinnerungen* Johannes Wolff, Jakob Kirschkamp und Ernst Commer als weitere Schüler Brentanos. Vgl. Stumpf 1919, 103.

Stumpf und Marty die Keimzelle dessen bildeten, was später zur „Brentano-Schule“ werden sollte.

Weniger gut als zu den Studenten entwickelte sich Brentanos Verhältnis zu Hoffmann, dem Inhaber des philosophischen Lehrstuhls an der Universität Würzburg.¹³⁸ Hatte Hoffmann sich anfangs noch äußerst positiv über Brentanos Habilitationsschrift geäußert, so waren es gerade dessen Lehrerfolge, die die Missgunst des Älteren schürten. Freudenberger geht sogar so weit, Hoffmann die Hauptschuld dafür aufzubürden, dass Brentano der Aufstieg zum Extraordinarius erschwert wurde und der Weg zu einem ordentlichen Lehrstuhl in Würzburg gänzlich versperrt blieb. Bevor wir uns aber dieser komplexen Entwicklung zuwenden, ist auf ein Problem einzugehen, das fast die gesamte Würzburger Zeit Brentanos überschattete: die Diskussion um die päpstliche Infallibilität und Brentanos Stellung zu ihr.

An der Infallibilitätsdiskussion interessieren hier vor allem zwei Aspekte. Im Vordergrund steht natürlich Brentanos dadurch ausgelöste Abkehr von der katholischen Kirche und dem Christentum, denn mit Sicherheit wäre sein Lebensweg ganz anders verlaufen, hätte Bischof Ketteler Brentano nicht mit der Abfassung einer Denkschrift über die Infallibilität des Papstes beauftragt. Der zweite Aspekt betrifft das sehr spezielle Verhältnis von katholischer Kirche einerseits und dem bayerischen Staat andererseits, das geradezu zum Ausgangspunkt dessen wurde, was später als „Kulturkampf“ im Deutschen Reich in die Geschichtsbücher einging. Ohne diesen Hintergrund zumindest ein wenig auszu-leuchten, lässt sich Brentanos Kampf um eine Professur in Würzburg und sein schließlicher Abgang kaum verstehen.

Wie die einzelnen Stadien von Brentanos Abwendung vom christlichen Glauben verliefen, liegt so ziemlich im Dunklen und kann – solange nicht weitere Quellen aus dem Umkreis der Familie zugänglich werden – nur anhand von Indizien rekonstruiert werden. Auf die Vorgeschichte, beginnend Anfang 1862 mit Brentanos Entscheidung, die Priesterlaufbahn einzuschlagen, bis zu seiner Priesterweihe im August 1864, wurde bereits kurz eingegangen. Dabei zeigte sich, dass zwei von Brentanos wichtigsten Lehrern recht unterschiedliche Auffassungen von der Freiheit der (theologischen und philosophischen) Wissenschaft vertraten: auf der einen Seite der neothomistische Clemens und sein strikt katholi-

138 Hoffmann (1804–1881) war ein Schüler des katholischen Sozialphilosophen Franz von Baader (1765–1841). Der Mitherausgeber der *Sämtlichen Werke* Baaders entwickelte sich vor allem in seinen letzten Lebensjahren zu einem streitbaren Gegner des Ultramontanismus, des Jesuitenordens und der Katholischen Kirche überhaupt, was die Objektivität der Darstellung seiner Person durch den katholischen Kirchenhistoriker Freudenberger gelegentlich etwas zu trüben scheint (vgl. Freudenberger 1969, 187–201).

scher Standpunkt, auf dem es jenseits des Dogmas nur die Unterwerfung gab; auf der anderen Seite Döllingers deutsche Theologie, für die das alte, baufällig gewordene Haus der Scholastik irreparabel war und durch einen Neubau ersetzt werden musste. Dabei kamen bei Brentano selbst wissenschaftliche Redlichkeit und bedingungsloses Wahrheitsstreben als oberste persönliche Prinzipien hinzu.

Auf welche Indizien können wir uns also stützen? Um 1868 scheint noch kaum etwas auf veränderte Anschauungen bei Brentano hinzuweisen. Belegt ist, dass die Mutter seine Karriere als katholischer Philosoph voranzutreiben versuchte und sich noch im Mai 1868 bei Heinrich und Moufang um eine Berufung an die geplante katholische Universität bemühte, die einen unbedingt glaubensfesten Lehrer verlangte.¹³⁹ Auch Brentanos briefliche Äußerungen aus dieser Zeit scheinen einen tiefgläubigen Katholiken ohne jedes innere Schwanken zu zeigen.¹⁴⁰ Es gibt jedoch auch Indizien, die in eine andere Richtung weisen. Etwa um 1868 begann Brentano sich intensiver mit den empiristischen Strömungen der zeitgenössischen Philosophie – allen voran mit Auguste Comte und John Stuart Mill – auseinanderzusetzen. Eine Folge davon war eine erste vorsichtige Distanzierung von Aristoteles (worauf wir im nächsten Kapitel ausführlicher zurückkommen¹⁴¹). Was für Aristoteles galt, galt freilich in noch stärkerem Ausmaß für dessen Schüler Thomas und für die Scholastik (bzw. ihre Wiederbelebung durch die Neothomisten). Das zeigt sich sehr deutlich in einem Brief, den Brentano im Mai 1869 an seinen Schüler Denifle schrieb:

Ich glaube nicht zuviel zu sagen, wenn ich mich anheischig mache zu versprechen, an mehr als 100 Stellen und an solchen, die von der äußersten Wichtigkeit sind, teils Irrtum, teils Mangelhaftigkeit des Beweises, die aus einer mangelhaften Ontologie entspringen, in der bewundernswerten theologischen Summe [des Thomas] nachzuweisen. Ebenso ergeben sich unzählige andere aus Mangel an exegetischen und historischen Kenntnissen. [...] Es ist also in keiner Weise möglich auf der Summe der Theologie, wie auf einer glückseligen Insel sitzen

139 Vgl. oben 54 f.

140 Einen Einblick in Brentanos religiöse Stimmung gewährt ein Brief an Stumpf vom Februar 1868: „Ich danke Gott mit Ihnen, daß er Sie in der schönen Weihnachtszeit etwas von der Süßigkeit des Jesukindes hat verkosten lassen. Lassen Sie sich nicht irre machen durch Zeiten der Trockenheit! Schreiten Sie beharrlich fort, wenn der Weg auch durch die Wüste geht. Es wird kommen das gelobte Land, und Sie werden zu der Stunde, die Gott weiß, von seinen Früchten genießen, denen keine anderen ähnlich sind. Ich freue mich, Sie Ostern wiederzusehen. Da wollen wir uns gegenseitig das Herz erwärmen, oder vielmehr es wird der Heiland sein, von dem die Glut ausgeht, wie damals da er sichtbar die Jünger nach Emmaus begleitete; unsichtbar wird er ja auch unser Genosse sein. Da wollen wir dann die Brunnenquellen der Philosophie sich öffnen lassen, dass mächtig hervorsprudelt, was Sie von Fragen und Zweifeln und Lösungen in ihrer Tiefe birgt. Bis dahin aber gedenken Sie meiner im Gebete, wie auch ich nicht vergesse, Sie beim heiligsten Opfer dem Herrn zu empfehlen.“ Brentano/Stumpf 2014, 13.

141 Vgl. unten 186 f.

zu bleiben und Andern es zu überlassen mit dem Strom weiterzufahren, in dem Nichts Besseres mehr zu finden und zu erhoffen sei. [...] Niemand ist gewiss so töricht und menschenfeindlich, dass er die Fortschritte der Wissenschaft bei irgend einem Punkte aufhalten wollte.¹⁴²

Wie man an diesen Äußerungen sieht, scheint Döllinger zu diesem Zeitpunkt bereits deutliche Gebietsgewinne gegenüber Clemens errungen zu haben. Aber auch Brentanos priesterliches Leben verlief nicht gänzlich ohne Störungen,¹⁴³ was jedoch den hauptsächlich inneren Konflikt nur am Rande berührt haben dürfte. Aus großer Distanz, am Ende seines Lebens, vielleicht nicht ganz ohne Selbststilisierung, blickt Brentano im Vorwort zum *Leben Jesu* auf diese Entwicklung zurück:

Bei meinem regen Forschungstrieb hatte ich mich früher schon wiederholt bemüht, gewisse Widersprüche, in welchen sich die sog. Übernatürliche Offenbarung mit der Vernunft zu finden scheint, in befriedigender Weise zu lösen, da, was gemeinlich in dieser Absicht vorgebracht wurde, sich als gänzlich unzulänglich erwies. Da geschah es aber, dass die Erfolglosigkeit meiner Anstrengungen ernste Zweifel an der Wahrheit der betreffenden Dogmen auftauchen ließ. Indem nun der Glaube mir als heilige Pflicht dargestellt worden war, an deren Verletzung sich die Strafe ewiger Verdammnis knüpfen sollte, mussten mir diese Anwandlungen des Zweifels als schwere Versuchungen erscheinen, und ähnlich wie der, welcher bei dem Anblick eines die Lüsterheit reizenden Bildes die Augen schließt, um nicht zu niederen Begierden angeregt zu werden, wandte ich meinen Blick von der vorlie-

142 Brentano an Denifle, 5. Mai 1869. Zit. nach Russo 2014, 178 ff. Vorsichtige Kritik an Thomas findet sich freilich schon einige Jahre früher in Brentanos Habilitationsschrift, wo er ihm vorwirft, die Stellung des geistigen und leiblichen Teiles des Menschen zueinander nicht in derselben Weise zu fassen wie Aristoteles: „So lässt [Thomas] den geistigen Theil im ganzen Leibe gegenwärtig sein und den sensitiven mit dem intellektiven nach dem Tode fortbestehen, so wie er auch die ganze Seele und nicht blos, wie Aristoteles, die niedern Theile derselben Form des Leibes nennt. Allein nach den Grundsätzen der Aristotelischen Physik und Metaphysik, die doch Thomas im Allgemeinen beibehalten hat, ist es unmöglich, dass etwas, insofern es Form des Leibes ist, unsterblich, oder insofern es unsterblich ist, Form des Leibes ist, und eine geistige Form des Leibes wäre eine *contradictio in adjecto*.“ Brentano 1867b, 227 f.

143 So hatte Brentano etwa mit der priesterlichen Pflicht des Breviergebetes schon länger gehadert. Im November 1868 beschwerte er sich beim Mainzer Domkapitular Moufang, dem späteren Mitverfasser der Denkschrift für Bischof Ketteler, über die Unverständlichkeit der Psalmen und bat ihn, sich in Rom für eine Neuübersetzung derselben zu engagieren: „Mir war’s vorzüglich um eine Berichtigung und eine Verständlichmachung der Psalmen zu tun, statt deren vom Hl. Geiste inspirierten hohen und herrlichen Gedanken in unserer Übersetzung oft der baare Unsinn zu lesen ist. Wie schwierig es nach und nach wird, wo Verständliches und Unverständliches sich mischt, auch nur innerhalb der Gränzen des möglichen Verständnisses eine eingehende Aufmerksamkeit zu wahren, habe ich leider zu meinem großen Nachtheile erfahren.“ Brentano an Moufang, 28. November 1868. Bistümliches Archiv Mainz. Das *sacrificium intellectus* fiel dem Philosophen Brentano also auch auf einem Nebenschauplatz nicht leicht.

genden Schwierigkeit ab, mit dem Vorhaben, erst später einmal, wenn die Neigung zum Zweifel nicht so mächtig sein werde, die Untersuchung wieder aufzunehmen. Das wiederholte sich abermals und abermals, und so würde es vielleicht niemals zu einem entscheidenden Abschluss gekommen sein, wenn nicht ein außerordentliches Ereignis eingetreten wäre.¹⁴⁴

Dieses außerordentliche Ereignis war natürlich die von Papst Pius angestrebte Dogmatisierung der päpstlichen Infallibilität, wovon die Öffentlichkeit erstmals im Februar 1869 erfuhr. Nicht nur Brentano selbst, auch andere Familienmitglieder, darunter sogar seine Mutter Emilie, lehnten dieses Vorhaben zunächst ab. Brentanos Schwager, der mit seiner älteren Schwester Ludovica verheiratete Peter Le Page Renouf, hatte 1868 sogar eine Schrift über Papst Honorius¹⁴⁵ veröffentlicht, der wegen seiner Irrtümer im Jahr 680 vom 6. allgemeinen Konzil in Konstantinopel als Häretiker verurteilt worden war, weswegen die Irrtumslosigkeit des Papstes nicht zum Dogma erhoben werden könne. Renoufs Schrift, die von Seiten der Klerikalen wütende Gegenreaktionen zur Folge hatte, war Brentano natürlich bestens bekannt.

Dass dem mit der Familie Brentano in freundschaftlicher Beziehung stehenden Mainzer Bischof Wilhelm Emanuel Ketteler (1811–1877) Brentanos sich anbahnende innere Konflikte bekannt waren, als er ihn im Frühsommer 1869 mit der Abfassung einer Denkschrift zur Infallibilitätsfrage beauftragte,¹⁴⁶ ist kaum anzunehmen. Offenbar schien ihm Brentano, als gut ausgewiesener Schüler Döllingers kirchen- und dogmengeschichtlich bestens ausgebildet, für jene Fragestellung mit ihrer starken kirchenhistorischen Dimension besonders geeignet. Brentanos Denkschrift wurde am 2. September 1869 auf der Bischofskonferenz in Fulda vermutlich von Ketteler selbst den anwesenden deutschen Bischöfen vor-

144 Brentano 1922, xvf. Auch dieses Zitat belegt die hier vertretene Auffassung, dass Brentanos Glaubenszweifel seit ihrem ersten frühen Auftreten nie verstummt, sondern nur unterdrückt wurden. Für Brentanos durch den Katholizismus geprägte Gefühlswelt ist es darüber hinaus mehr als bezeichnend, dass die Suche nach Wahrheit mit „Lüsterheit“, also mit (verbotener) sinnlicher Begierde in Beziehung gebracht wird (vgl. dazu auch den oben S. 57 zitierten Brief an die Schwester Claudine, wo Ähnliches zum Ausdruck kommt).

145 *The Condemnation of Pope Honorius*. Honorius I. war Papst von 625 bis 638. Er vertrat die Lehre des sg. Monotheletismus, wonach Christus zwar zwei Naturen (eine göttliche und eine menschliche), aber nur einen Willen habe.

146 Alle diese Denkschrift betreffenden Fakten sind in großer Ausführlichkeit bei Freudenberger (Freudenberger 1969, 141–174) dargelegt. Freudenberger kommt auch das Verdienst zu, die für Jahrzehnte verschollene Schrift im Nachlass Kettelers wiederentdeckt und erstmals veröffentlicht zu haben (Brentano 1969a). Er weist auch darauf hin, dass der schon erwähnte Mainzer Domkapitular Moufang Miturheber der Schrift war, insofern einige ihrer Thesen auf ihn zurückgehen; die ausführliche schriftliche Ausarbeitung stammt aber von Brentano selbst.

getragen¹⁴⁷. Wie der Titel der Schrift *Einige Bemerkungen über die Frage: Ist es zeitgemäß, die Unfehlbarkeit des Papstes zu definieren?* schon verrät, ging es Brentano hier nicht um die Berechtigung des Infallibilitätsdogmas selbst, sondern darum darzulegen, warum eine Dogmatisierung höchst inopportun sei. Das Hauptargument, das in verschiedenen Varianten vorgetragen wird, besteht darin darauf hinzuweisen, dass die Infallibilität des Papstes ein unübersteigliches Hindernis sein würde für alle künftigen Bestrebungen einer Wiedervereinigung mit der Kirche des Ostens und mit den Protestanten.¹⁴⁸ Diese Argumentation machte auf die Bischöfe so großen Eindruck, dass sie dem Papst eine entsprechende Aufforderung übersandten – welche von diesem äußerst ungnädig entgegengenommen wurde.

Weniger bekannt dürfte sein, dass Brentano noch eine zweite Denkschrift verfasst hat. Um die Mitte des November 1869 war er noch voll zuversichtlicher Hoffnung gewesen, dass das Konzil nach seinen Wünschen verlaufen und die Definition der Unfehlbarkeit nicht zustande kommen würde. Dann stellte sich jedoch nicht nur heraus, dass sich die Gegner der Definition in der Minderheit befanden (unter ihnen auch die Mehrzahl der deutschen Bischöfe), sondern auch, dass die Partei der Infallibilisten entschlossen war, mit allen Mitteln ihre zahlenmäßige Überlegenheit zur Geltung zu bringen. Enttäuscht über diese Entwicklung begann Brentano in den Weihnachtsferien 1869/70 an einem wei-

147 „Die am 1. September 1869 eröffnete Bischofstagung zu Fulda erscheint wie ein vorweggenommenes Vaticanum im kleinen: Kampf um die Unfehlbarkeitslehre, Majorität und Minorität auch hier; nur freilich stellten in Fulda jene Bischöfe die überwältigende Mehrheit dar, die in Rom zur Minderheit gehören sollten. Am Grabe des Bonifazius versammelten sich 17 deutsche Bischöfe [...]. Ketteler stand lebhaft tätig, in manchem geradezu führend in der Versammlung, immer jedenfalls bewußt und selbständig: selbständig in seinem bischöflichen Sinne, nicht in theologischen Leistungen. Seine dogmatischen Vorarbeiten für Fulda waren noch weniger selbständig als seine sozialpolitischen [...]. Neben Heinrichs Arbeit über die Voraussetzung einer konziliaren Behandlung der Unfehlbarkeitsfrage stellte Ketteler Bemerkungen über ‚Opportunität‘ einer Dogmatisierung. Sie waren verfasst von dem Priester Franz Brentano, der seit zwei Jahren als Privatdozent der Philosophie in Würzburg eine starke, wesentlich noch auf strenge Katholiken und insbesondere Theologen beschränkte Wirkung übte.“ Vigener 1924, 579.

148 „Wir stoßen zunächst auf die Schismatiker des Orients. Sie sind von uns getrennt, wohl 75 Millionen an der Zahl. Man will sie der Kirche nähern, wieder mit ihr vereinigen. Was trennt sie von uns? Der Vorrang des Papstes in der kirchlichen Jurisdiction. [...] Der h. Vater ladet sie dringend ein, zum Concil zu kommen, und macht damit den großartig edlen Versuch, dem bedauernswerten Schisma ein Ende zu setzen. [...] Aber nein! eben jener bisher unübersteiglichen Schwierigkeit, welche die Orientalen seit 9 Jahrhunderten von der Kirche trennt, will man nun eine neue, noch weit größere Schwierigkeit hinzufügen, eine Schranke zwischen ihnen und uns aufwerfen, die bisher nicht bestanden hatte, mit einem Wort ihnen ein neues Dogma, von welchem man ihnen nie gesprochen hat, auferlegen, und, wenn sie es verwerfen, sie mit einem neuen Anathem bedrohen.“ Brentano 1969a, 409 f.

teren Gutachten zu arbeiten, das er mit Unterstützung des Münchner Erzbischofs Scherr den Konzilsvätern vorzulegen gedachte.¹⁴⁹ Das Hauptthema war diesmal aber nicht mehr die Inopportunität der Definition, sondern die Bestreitung der Definierbarkeit der Infallibilität überhaupt. Der Text selbst zerfällt in zwei größere Hauptteile, deren erster beweisen soll, dass sich die Unfehlbarkeit weder aus der Heiligen Schrift noch aus den Schriften der Kirchenväter herleiten lässt, während der zweite den Nachweis erbringen will, dass die päpstliche Infallibilität mit den Tatsachen der Kirchengeschichte unvereinbar sei. Der eigentlich zentrale Punkt war allerdings der, dass Brentano ebenso wie Döllinger die Ansicht vertrat, dass eine Einschränkung der Unfehlbarkeit auf päpstliche Kathedralentscheidungen in Glaubens- und Sittensachen grundsätzlich nicht möglich sei und daher nichts weniger als eine absolute Irrtums- und Fehlerlosigkeit des Papstes proklamiert würde. Der Gedanke, dass ein- und derselben Persönlichkeit bald Unfehlbarkeit, bald Fehlbarkeit zukommen solle, war für den Philosophen Brentano schlicht nicht nachvollziehbar.¹⁵⁰ Der Vergleich mit der ersten Denkschrift macht also deutlich, dass in Brentanos Einstellung zur Unfehlbarkeitsproblematik eine gewisse Radikalisierung stattge-

149 Ludwig Lenhart hat 1955 diesen Text, den er unter der Signatur R 2 in Brentanos Nachlass gefunden hatte, irrtümlich (und in diesem Irrglauben durch Lujo Brentano bestärkt) als das Gutachten für Ketteler bezeichnet und als das „Franz Brentano-Gutachten über die päpstliche Infallibilität“ veröffentlicht (Lenhart 1955, 301–330). Hertling berichtet von einem Besuch, bei dem er Brentano offenbar mitten in der Arbeit daran antrifft: „Franz Brentano besuchte ich während der Weihnachtsferien [1869/70] in Aschaffenburg. Ich fand ihn ganz und gar im Lager der Antiinfallibilisten, weit oppositioneller gesinnt, als ich es in der Bonner Umgebung und im Verkehr mit den mir befreundeten Historikern geworden war. Er war mit der Ausarbeitung einer Denkschrift beschäftigt, die er, ich glaube durch Vermittlung des Erzbischofs von München, an die Konzilsväter verteilen lassen wollte, und las mir einige Stellen daraus vor. Aber trotz der großen Verehrung, die ich für ihn hatte, und trotz meiner damaligen Stimmung oder Richtung, die mich günstig hätten beeinflussen können, fand ich seine Ausführungen nicht überzeugend. Was mich gelegentlich bei seiner Auslegung aristotelischer Texte gestört hatte, kam hier in verstärktem Grade zum Ausdruck [...]; ab und zu hatte es mir doch scheinen wollen, daß er herausfand, was er selbst hineingelegt hatte. In gesteigertem Maße war das jetzt der Fall. In der damaligen Kontroverse spielte ein Irenäusfragment eine große Rolle; die Deutung, die er diesem gab, trug in meinen Augen allzusehr den Stempel der Subjektivität und Voreingenommenheit.“ Hertling 1919, 208f. Auch Stumpf äußert sich in seinen Erinnerungen über Brentanos Denkschrift: „Er hat mir diese Denkschrift, zu der er eingehende historische Studien gemacht hatte, in den Sommerferien 1869 in Aschaffenburg auf dem Buschwege vorgelesen. Sie behandelte in knapper aber eindrucksvoller Weise die Fehlgriffe der ex cathedra sprechenden Päpste früherer Zeiten und die sonstigen gegen die Unfehlbarkeitslehre vorzubringenden Argumente.“ (Stumpf 1919, 109) Trotz der eindeutigen Datierung würde diese Charakterisierung wesentlich besser auf die zweite Denkschrift passen.

150 Freudenberger, dem als katholischem Kirchenhistoriker dergleichen Dialektik offenbar vertraut ist, merkt dazu nicht ohne leisen Spott an: „Die zünftige Theologie war eben nicht [Brentanos] Sache.“ Freudenberger 1969, 186.

funden hatte. „Schon der Ton seiner Schrift ist bitter und ausfällig geworden“, stellt Freudenberger fest.¹⁵¹ Darüber, warum Brentano die Schrift nicht fertiggestellt und veröffentlicht hat, lassen sich nur Vermutungen anstellen. Ein Grund könnte der gewesen sein, dass bei Brentanos angestrebter Beförderung zum Extraordinarius ein Senatsbeschluss erforderlich war, bei dem auch der ultramontane Dekan der theologischen Fakultät, Hergenröther, mitzureden hatte: Brentano sah sich also vermutlich in seinem eigenen Interesse zur Zurückhaltung gezwungen.¹⁵²

Im Frühjahr 1870 trieb die Entwicklung dann endgültig ihrem Höhepunkt entgegen. Im März legte Brentano Stumpf den Austritt aus dem Priesterseminar nahe, indem er ihm klarzumachen versuchte, dass es für ihn als katholischen Priester keine Chance gab, auf einen philosophischen Lehrstuhl berufen zu werden. Der Brief macht deutlich, wie weit Brentano sich inzwischen von der Kirche entfernt hatte:

Hoffnung auf Besserung der Umstände ist keine da, im Gegenteil, das Ansehen der Kirche sinkt und ist gesunken infolge der traurigen Verblendung derer, welche die Führer der Blinden sein sollten. Die Staaten schauen mit gerechterem Mißtrauen auf die Kirche hin. Und bei all der äußeren Drangsal, die unsere Wirksamkeit bedroht, hemmt in einer noch traurigen Weise die innere Tyrannei jede freiere Geistesregung eines Priesters.¹⁵³

Einen Monat später, in den Osterferien 1870, traf Hertling in Aschaffenburg mit Brentano zusammen. Er beschreibt dieses Treffen in seiner Autobiographie:

Im Hertlingschen Hause traf ich mit Franz Brentano zusammen. Sofort setzte er sich mit mir abseits von den übrigen auf ein Sofa und nahm mich vollständig in Beschlag. Das Konzil und die erwartete Entscheidung erfüllten ihn ganz und gar. Wenn die Kirche in den Sumpf geraten könne – er gebrauchte einen noch stärkeren Ausdruck – so sei es gut, wenn das bald geschähe. Dann blieben noch die großen Wahrheiten: Dasein Gottes, Unsterblichkeit der Seele, Freiheit des Willens. Man werde es dann halten wie die großen Philosophen des Altertums, sich selbst auf jene Wahrheiten zurückziehen, der Volksreligion aber nicht feindlich entgegentreten. Mir lief es eiskalt den Rücken hinunter. „Aber Franz“, sagte ich, „es bleibt doch noch die Person des Heilands“. „Ach ja“, meinte er, „solange man die Evangelien liest, steht man unter ihrem Zauber, aber sobald man das Buch schließt, kommen überall die Dornen“. Es war deutlich, der Bruch mit dem Glauben der Kirche war in ihm schon vollzogen. Tief-

151 a.a.O., 183.

152 Hergenröther hatte Anfang 1870 seinen gegen Döllinger gerichteten „Anti-Janus“ veröffentlicht. Gegen diese Vermutung spricht allerdings, dass Brentano sein Gesuch um Ernennung zum Extraordinarius erst im Juni 1870 einbrachte.

153 Brentano an Stumpf, 15. März 1870. Brentano/Stumpf 2014, 23f. Stumpf wird Brentanos Rat folgen und verlässt das Priesterseminar am 18. Juli 1870.

erschüttert verließ ich ihn, um ihn nie wieder zu sehen. Unsere Lebenswege gingen seitdem auseinander.¹⁵⁴

Brentanos Ringen war allerdings noch nicht zu seinem Ende gekommen. Nur wenige Tage später besuchte Brentano Stumpf in Würzburg, was dieser in einer dramatischen Schilderung festhält:

[A]m 29. April trug er mir, aus dem Aschaffenburgener Ferienaufenthalt zurückgekommen, bei einem Besuche Bedenken gegen die Dogmen der Trinität und Inkarnation vor, die ihn trotz all der üblichen Distinktionen von Substanz, Subsistenz, Suppositum, Natur, Person, Hypostase unlösbar erschienen. Am 3. Mai folgten weitere Bedenken gegen den Begriff des Glaubens selbst, wie er von der Kirche gefasst wird. Ich wußte sie auch nicht zu lösen. Wie mir zu Mute war, als ich sah, daß es diesmal Ernst wurde und was ich in den folgenden Tagen und Nächten erlebte, gehört nicht hierher. Aber ich kann seinen eigenen Zustand in diesen Zeiten verstehen; war er doch von Kindheit an noch fester mit der kirchlichen Überzeugung verwachsen, die Hoffnung und der Stolz seiner strenggläubigen Mutter, und Träger jenes furchtbaren „character indelebilis“, der ihn noch so viele Kämpfe kosten sollte.¹⁵⁵

Die Entscheidung war zwar gefallen, aber Brentano sollte auch später noch mehrfach versuchen, seine Bedenken vor allem Theologen vorzulegen in der Hoffnung, sie möchten in der Lage sein, diese stringent zu widerlegen; so zuletzt noch bei seiner Englandreise 1872, wo er aus diesem Grund mit Kardinal Newman zusammentraf.¹⁵⁶ Für Stumpf, der Brentano zu dieser Zeit wohl am nächsten stand, waren es rein theoretische Gründe, die zu Brentanos Abwendung vom Katholizismus führten:

Brentanos Motive waren ausschließlich theoretischer Natur, sie lagen schlechthin in nichts anderem als in den inneren Widersprüchen der Kirchenlehren, für dessen Lösung auch sein scharfsinniger Geist nach jahrelangem Ringen keine Möglichkeit mehr fand. [...] Brentano war eine durchaus intellektuell verankerte Natur. Anlage und Selbsterziehung hatten sein ganzes Gefühls- und Willensleben vollkommen der Herrschaft des Verstandes unterworfen. Ich habe

154 Hertling 1919, 213f. Dieses Zusammentreffen markiert in der Tat den endgültigen Bruch zwischen Brentano und Hertling. Die beiden Lebenswege sollten sich allerdings noch zweimal feindlich berühren: 1894 verhinderte Hertling Brentanos Berufung nach München (vgl. L. Brentano 1931, 191–193), und 1901 beteiligte Brentano sich mit der kleinen, gegen Hertling gerichteten Schrift *Über voraussetzungslose Forschung* (Brentano 1901) an der Kontroverse zwischen Hertling und dem Historiker Theodor Mommsen im Fall Spahn, in der es erneut um den Gegensatz zwischen der Freiheit der Wissenschaft und einer genuin katholischen Ausformung derselben ging.

155 Stumpf 1919, 110.

156 Vgl. dazu unten 84f.

niemals einen Menschen gekannt, bei dem dies auch nur annähernd in solchem Maße der Fall war.¹⁵⁷

Im Gegensatz zu seinem Lehrer Döllinger war für Brentano der Altkatholizismus keine Alternative.¹⁵⁸ Da der Verlauf der Infallibilitätsverhandlungen sein „Vertrauen auf die Kirche und somit auf die Christenheit überhaupt“¹⁵⁹ erschüttert hatte, war ein vollständiger Bruch unausweichlich: Katholische Kirche und Christentum waren für Brentano eine untrennbare Einheit.

All das wäre wohl für einen gläubigen Katholiken schon schlimm genug gewesen, aber der Streit um die Unfehlbarkeit war natürlich alles andere als eine innere Angelegenheit der katholischen Kirche allein, womit wir beim zweiten Punkt

157 a.a.O., 111. Es ist nun aber nicht so, dass die einfache Tatsache der Widerlegung einer einzelnen Lehre für Brentano zugleich die Widerlegung der gesamten kirchlichen Lehre bedeutet hätte. Wie komplex Brentanos Überlegungen waren, zeigt ein bisher unveröffentlichter Briefentwurf an Haneberg, der vermutlich nach seinem Aufenthalt in dessen Münchener Benediktinerkloster in den Sommerferien 1870 entstanden ist. „Wenn ich [...] auch nicht alles zur Klarheit brachte, was mir dunkel war, so fühlte ich mich doch zuletzt wahrhaft gestärkt in dem Gedanken, dass Gott, wenn ich nichts Anderes als die Wahrheit und das Gute zum Ziele nehme, mich gewiss nicht verlassen und verderben werde. [...] Ich führte mir alles vor, was mir am Meisten für die Wahrheit der Kirche zu sprechen schien. Es waren der Hauptsache nach die folgenden 12 Punkte: 1. die Entstehung, Erhaltung und Ausbreitung des Christentums 2. das Judentum vor und nach seinem Entstehen 3. die Prophezeiungen 4. die Wunder, besonders die von Christus im Evangelium berichteten 5. die Erhabenheit der Lehre. Ihre Wahrheit, so weit die Kontrolle der Metaphysik und Ethik reichen 6. die Heiligkeit und Schönheit des Lebens Christi, und wenn dieses angezweifelt würde 7. die Begeisterung der Apostel für den Herren 8. die Heiligkeit und Schönheit der heiligen Schriften, besonders des Neuen Testaments 9. die Märtyrer 10. die Heiligen aller Zeiten 11. die heiligende Kraft der Kirche, welche die eigene Erfahrung zeigt. ‚Wer meinem Worte folgt etc.‘ 12. die vorgängige Wahrscheinlichkeit, ja das Bedürfnis einer Offenbarung und die Unmöglichkeit einer anderen als der christlichen. Sorgsam prüfte ich das Gewicht dieser Argumente, und namentlich fragte ich mich, ob sie von der Art seien, dass sie als zwingender Beweis oder wenigstens wegen ihrer übergroßen Wahrscheinlichkeit in praxi als Äquivalent eines Beweises gelten könnten. Dass namentlich einige unter den genannten Punkten nicht ohne eine große Bedeutung seien, leuchtete mir wie bei früherer Betrachtung ein. Dass aber einer, oder mehrere von ihnen, miteinander verbunden, einen vollen Beweis abgäben, schien mir nicht behauptet werden zu können.“ (Manuskript R 12, 200.170. Nachlass Brentano, FBAG/HL) Bemerkenswert an dieser Argumentation ist nicht zuletzt, dass sie nur zu einem kleinen Teil rein theoretischer Natur ist, was aber damit zusammenhängen mag, dass der Adressat Haneberg im Gegensatz zu Stumpf kein Philosoph war. Auch zeigt sich hier Brentanos Neigung, seine Argumente zu komplizierten Gebäuden zu verknüpfen, in die auch noch Wahrscheinlichkeitserwägungen eingewoben werden, was ihre Überzeugungskraft in den Augen anderer oft beträchtlich schmälerte.

158 Brentano war deshalb auch im Mai 1871 nicht unter den Unterzeichnern der sog. „Museums-Adresse“, die gegen Döllingers formelle Exkommunikation protestierte (vgl. dazu unten 82f., Fn. 176).

159 Manuskript R 12, 200.170. Nachlass Brentano, FBAG/HL.

angelangt wären. In den bisherigen Darstellungen von Brentanos Würzburger Jahren wird in diesem Zusammenhang recht allgemein auf den Kulturkampf zwischen Liberalismus und katholischer Kirche im Deutschen Reich verwiesen. Dabei wird übersehen, dass dieser Kulturkampf zunächst ein bayerischer Kulturkampf war, und erst später quasi ins Deutsche Reich exportiert wurde. In Bayern gab es eine lange Tradition des Staatskirchentums, die den weltlichen Herrschern die Oberhoheit über die in Bayern sehr starke katholische Kirche sicherte. Im Jahr 1817 war zwar ein Konkordat abgeschlossen worden, das die Kirche von jeglicher staatlicher Aufsicht befreite, aber schon ein Jahr später wurde das sog. Religionsedikt erlassen, das die staatskirchlichen Befugnisse des Königs und seiner Regierung wiederherstellte. Dieses Edikt bestimmte unter anderem, dass für kirchliche Verlautbarungen das Placet des bayerischen Königs einzuholen war. Schon 1849 hatte daher Graf von Reisach, Erzbischof von München und Freising, die völlige Aufhebung des Religionsediktes gefordert (derselbe stand übrigens hinter dem schon erwähnten *Syllabus errorum*). In den 1860er Jahren begann die Kurie dann, mit dem erkonservativen Papst Pius IX. im Rücken, ihren geistigen Führungsanspruch ebenso wie ihre hierarchischen Strukturen massiv auszubauen. In dieser Entwicklung spielte natürlich die Dogmatisierung der Infallibilität eine ganz zentrale Rolle. Daher hatte der der liberalen Fortschrittspartei nahestehende Fürst von Hohenlohe als bayerischer Außenminister schon 1869 versucht, andere europäische Regierungen beim ersten Bekanntwerden der Pläne von Pius dagegen zu mobilisieren.¹⁶⁰ Johann von Lutz (1826–1890), ebenfalls liberal eingestellt und ab 1869 bayerischer Kultusminister, war wie Hohenlohe ein strikter Gegner der päpstlichen Unfehlbarkeit, da das neue Dogma in seinen Augen nicht bloß die inneren Verhältnisse der Kirche sondern auch ihre Beziehung zum Staat berührte, sodass durch die neudefinierte Machtstellung des Papstes geradezu Fundamentalsätze des bayerischen Verfassungsrechtes in Frage gestellt würden. Verkompliziert wurde die bayerische Situation noch dadurch, dass die liberale Fortschrittspartei bei den Wahlen zur Abgeordnetenversammlung 1869 ihre Mehrheit an die katholische Patriotenpartei verloren hatte. Lutz waren dadurch zwar auf der Ebene der Gesetzgebung die Hände gebunden, er tat aber dennoch alles, um den katholischen Einfluss in seinem Bereich zurückzudrängen.¹⁶¹

160 Da er damit keinen Erfolg hatte, verlangte er von den theologischen Fakultäten der bayerischen Universitäten die Beantwortung von fünf Fragen, die sich auf das zukünftige Verhältnis von Kirche und Staat bezogen. Für die Universität Würzburg beantworteten diese Fragen die Theologen Hergenröther und Hettinger bzw. der Jurist Held (vgl. Freudenberger 1969, 93–132).

161 Einen sehr guten Überblick über die bayerischen Entwicklungen findet man in Rummel 1935, 1–89. Nach der Gründung des deutschen Reiches 1871 ging der inzwischen zum bayerischen Ministerpräsidenten aufgestiegene Lutz auf dem Umweg über den neuen Reichsrat gegen die Katholiken vor. Im November dieses Jahres brachte er dort den sog. „Kanzelparagraphen“ ein, der

Als Brentano daher, nur noch nach außen hin katholischer Priester, am 26. Juni 1870 an das von Lutz geleitete Staatsministerium sein Gesuch um Ernennung zum außerordentlichen Professor richtete,¹⁶² geschah das in einer gereizten politischen Atmosphäre. Für Brentanos Ansuchen blieb das nicht folgenlos, geriet er doch zwischen die Fronten der dem Papst zustimmend oder ablehnend gegenüberstehenden Parteien, ohne sich selbst – vor allem aus familiären Gründen – offen positionieren zu können. Zunächst schien es noch, als würden die Dinge einen günstigen Verlauf nehmen. Als Reaktion auf sein Gesuch wurde Brentano in einer Fakultätssitzung am 29. Juli einstimmig für würdig erklärt, zum Extraordinarius berufen zu werden.¹⁶³ Bei einer weiteren Fakultätssitzung am 3. Dezember wurde jedoch der im Juli gefasste Beschluss wieder zurückgenommen. Wie konnte es zu diesem Gesinnungswandel der Fakultät kommen? In einem Brief an Haneberg schildert Brentano seine Version der Ereignisse:

Am 29. Juli hatte, wie ich erst kürzlich erfuhr, die philosophische Fakultät den Beschluss gefasst, ich sei für würdig zu erklären, Extraordinarius zu werden und sollte als solcher in der ersten Woche des Semesters beim Ministerium vorgeschlagen werden. Man hätte auch

es Geistlichen verbot, öffentlich staatliche Angelegenheiten in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise zum Gegenstand einer Verkündigung oder Erörterung zu machen.

162 Das Gesuch ist abgedruckt in Freudenberger 1969, 454–457. Über den Anlass desselben schrieb Brentano an Haneberg: „Der gute Prof. Schegg hat mich aufgefordert, eine Eingabe um Anstellung, an den König gerichtet, der Fakultät mit der Bitte um Empfehlung und Mitteilung an den Senat zu übergeben. Er sagt, ich sei dies meiner künftigen Wirksamkeit schuldig. Und in der Tat sind die Umstände nachgerade von der Art geworden, daß es der Fakultät und dem Senat, trotz des guten Willens schwer ist, mich abzuweisen. Seit zwei Semestern bin ich nämlich, trotz aller Rücksicht und Schonung, die ich dem Professor meines Faches [also Hoffmann] gegenüber zu beobachten nicht aufgehört habe, der einzige Dozent der Philosophie, der ein Kolleg zustande bringt und meine Vorlesungen sind noch besuchter als früher. Es ist so klar, daß ein Professor der Philosophie hier mehr Bedürfnis ist als eine ganze Zahl von Neuberufenen, die ganz wenige oder manchmal auch gar keine Schüler finden, und daß nur aus Missgunst gegen mich für das Fach, das der ganzen Fakultät den Namen gibt, nichts geschieht; daß ein sonst antikatholisches, oder wie man jetzt zu sagen pflegt, ehrlich demokratisches Blatt, das ‚Würzburger Journal‘ gestern selbst auf das Protektionswesen an unserer Universität hinweisend, meine stete Zurückweisung als eine schreiende Ungerechtigkeit und Intoleranz hervorhob. Unter diesen Umständen glaubte ich, dem freundlichen Rate folgen zu sollen.“ (zit. n. *Lebensbild*, IV, 27f.) Peter Johann Schegg (1815–1885) war Professor für neutestamentliche Exegese und orientalische Sprachen an der theologischen Fakultät der Universität Würzburg.

163 Die verwickelten inneruniversitären Vorgänge werden unter Auswertung der Akten der Universität Würzburg wiederum bei Freudenberger detaillierter beschrieben als es hier geschehen kann (vgl. Freudenberger 1969, 201–225). Die folgende Darstellung konzentriert sich daher auf Brentanos eigene Sicht der Geschehnisse und verwendet dazu so weit als möglich Dokumente, die Freudenberger nicht zugänglich waren.

dies ungern genug getan. Hoffmann hatte das Referat abgelehnt, weil es, wie er sagte, seine eigene Sache betreffe, Wegele¹⁶⁴ hatte es übernommen; auch er hatte einen Ausweg gesucht. Obwohl meine Wirksamkeit als Lehrer ihm bekannt war [...] und obwohl ihm die günstigen Rezensionen meiner Schriften, selbst in protestantischen und antikirchlichen Zeitschriften vorlagen, wandte er sich an Hofrat Lotze in Göttingen, indem er ihm zugleich eine ordentliche Professur der Philosophie an der hiesigen Universität antrug, mit der Frage, ob es wohl möglich sei, mich zum Extraordinarius zu machen. Die Antwort fiel anders aus, als er dachte. Mein Schüler Stumpf, der sich kürzlich in Göttingen habilitiert hat, [...] schrieb mir darüber Folgendes: „Lotze erzählte mir, Wegele habe ihn brieflich gefragt, ob man Sie zum außerordentlichen Professor machen könne; ihm sei die Frage lächerlich gewesen. Höchstens hätte er die Frage am Platz gefunden, ob man Sie nicht zum ordentlichen Professor und zum Dekan machen solle. Natürlich habe er mit einem ausdrücklichen Ja geantwortet.“ So blieb der Fakultät kein Ausweg und der schon erwähnte Beschluss wurde gefasst. Nichtsdestoweniger wurde auch nach Beginn des neuen Semesters die Verhandlung der Sache von Woche zu Woche verschoben. Und da am 3. Dezember, wie ich erst gestern erfuhr, die Frage nach der Berufung eines Ordinarius und der Empfehlung meiner schon im Juni gemachten Eingabe um Anstellung als Professor der Philosophie, die man in einer willkürlichen Weise mit der ersten kombiniert hatte, zur Erledigung kamen, stieß man den am 29. Juli gefassten Beschluss [...] um, und schlug bloß einen Ordinarius vor¹⁶⁵ [...]. Nur wenige Professoren (wie ich hörte Ludwig, Mayr, Urlichs und Lexer) behielten sich Separatvota vor.¹⁶⁶ Die gehässigsten Bemerkungen fielen, wie z. B. ein Professor offen erklärte, meine Leistungen möchten sein, welche sie wollten, er werde immer gegen meine Anstellung sein. [...] So also liegen jetzt die Dinge. Nächstens wird der Senat über die Sache verhandeln und vielleicht einen mir günstigen Beschluss fassen. [...] Sollte ich völlig abgewiesen werden, so würde ich dies wohl als ein Zeichen ansehen dürfen, daß ich nicht länger in diesem Würzburg mich quälen muß, wo ich so vieles, was die Freundschaft bieten kann, entbehren und immer fürchten muss, zwischen zwei feindlichen Mühlsteinen zerrieben zu werden.¹⁶⁷

Die erwähnten Separatvota erfolgten deshalb, weil Brentanos Gesuch mit der knappen Mehrheit von sechs Nein- gegen fünf Ja-Stimmen abgelehnt worden war: allesamt wiesen sie mehr oder weniger nachdrücklich auf dessen Verdienste hin. Es gab jedoch noch ein weiteres Separatvotum, das Brentano nicht erwähnt, und

164 Der liberal gesinnte Historiker Franz Xaver von Wegele (1823–1897) war zu dieser Zeit Dekan der philosophischen Fakultät.

165 Hoffmann hatte schon im August 1869 einen Antrag auf Errichtung eines zweiten philosophischen Lehrstuhls gestellt. Der Dreiervorschlag vom 3. Dezember 1870 bestand aus Hermann Lotze (*primo loco*), Friedrich Albert Lange (*secundo loco*) und Carl Sigmund Barach (*tertio loco*). Der Mathematiker Alois Mayr (1807–1890) hatte in seinem Separatvotum vorgeschlagen, Brentano für den Fall, dass eine zweite Professur genehmigt würde, sogleich zum ordentlichen Professor zu befördern. Dies wurde abgelehnt und stattdessen Brentanos Beförderung zum Extraordinarius von der Errichtung des zweiten Lehrstuhls abhängig gemacht.

166 Diese Separatvota sind allesamt bei Freudenberger abgedruckt (vgl. Freudenberger 1969, 457–465).

167 Zit. n. Mayer-Hillbrand, *Lebensbild*, IV, 28 f.

zwar von Hoffmann. Dieses Separatvotum war nun alles andere als positiv. Wie oben schon erwähnt war Hoffmann wegen Brentanos Lehrerfolgen nicht gut auf ihn zu sprechen. Hinzu kam eine Jahre zurückliegende Eigenmächtigkeit Brentanos, die ihm Hoffmann ebenfalls nachtrug und in seinem Votum eigens erwähnt: Brentano habe sich nicht wie vereinbart daran gehalten, seine Vorlesungen auf die Geschichte der Philosophie zu beschränken, sondern habe schon in seinem zweiten Semester auch über Metaphysik gelesen. Geradezu genüsslich weist Hoffmann dann auf eine „höchste Verordnung“ hin, die vorschreibe, dass die Fakultät einen Privatdozenten nur dann zum außerordentlichen Professor machen solle, wenn entweder ein Ruf an eine andere Hochschule oder aber ausgezeichnete literarische Leistungen vorlägen. Weder das eine noch das andere sei aber bei Brentano der Fall.¹⁶⁸ Hoffmann kommt daher zu dem Schluss:

Dr. Brentano ist ein begabter jüngerer Gelehrter, dessen Lebensentwicklung und Geistesrichtung ihn auf die Theologie hätte hinweisen sollen. Als Professor der Dogmatik, der Dogmengeschichte, der Patristik an einer theologischen Fakultät würde er wahrscheinlich nach einiger Zeit Vorzügliches, ja Ausgezeichnetes leisten. Als Philosoph steht kaum etwas Anderes von ihm zu erwarten als eine unzulängliche Repristination der vorwiegend unter aristotelischen Einflüssen erwachsenen mittelalterlichen Scholastik, in moderne Formen gegossen und mit einigen modernen Zutaten ausgeschmückt.¹⁶⁹

Das Hauptbedenken des fanatischen Anti-Ultramontanisten Hoffmann war freilich kein fachliches, sondern vielmehr ein politisches:

Sollte mit der Zeit auch nur *ein* Kleriker, vollends als Philosoph, in die Fakultät treten, so würden die Folgen bei der jetzigen Lage der kirchlichen Dinge sich bald zum Nachteiligsten gestalten [...]. Denn was kann für die Aufrechterhaltung der unentbehrlichen Lehrfreiheit in

168 „Die beiden vor seinem Auftreten als Privatdozent herausgegebenen Schriften seien für seine Habilitation vollgültig genügend gewesen, aber lange nicht so bedeutend, dass sie den Mangel ausgezeichneter literarischer Leistungen seit seiner Privatdozentur zu ersetzen vermöchten.“ (Separatvotum Hoffmann, Freudenberger 1969, 461) Brentano hatte diese Argumentation offenbar vorausgesehen, denn er versuchte in seinem Gesuch sich zu rechtfertigen: „Soweit meine Kraft nicht durch meine Lehrtätigkeit in Anspruch genommen war, verwandte ich sie hauptsächlich auf die Vorbereitung eines umfassenden Werkes über Metaphysik, eines Werkes, das, in seiner Gesamtheit wenigstens, noch mehrere Jahre der Veröffentlichung harren muss, da der Natur der Sache nach das ‚*nonum prematur in annum*‘ [man behalte ein Manuskript bis in das 9. Jahr zurück (Horaz)] hier ganz vorzüglich die Regel sein muss.“ (Brentano 1969b, 455) Bitter für Brentano war natürlich, dass er die Denkschrift über die Unfehlbarkeit, deren Abfassung ihn sicher viel Zeit gekostet hatte, nicht unter seinen literarischen Leistungen anführen konnte. Die zitierte Stelle ist übrigens (wenn man den Dissertationsversuch über Suarez außer Acht lässt) die erste einer ganzen Reihe von Publikationsankündigungen, die Brentano nicht eingelöst hat (vgl. dazu Anhang 3, 340f.).

169 Separatvotum Hoffmann, Freudenberger 1969, 461.

der philosophischen Fakultät erwartet werden, wenn der päpstliche Kirchenabsolutismus seinen Einzug in die philosophische Fakultät halten sollte? [...] Daß der wissenschaftliche Geist der studierenden Jugend durch ultramontane und römisch-gesinnte Lehren in der Philosophie verdorben würde, kann nicht dem geringsten Zweifel unterliegen.¹⁷⁰

Ein Mühlstein hatte also schon unüberhörbar zu mahlen begonnen. Dennoch war es Hoffmann nicht gelungen, sich mit seinem Separatvotum zur Gänze durchzusetzen. Der Bericht zur Senatssitzung vom 11. Februar 1871 fiel durchaus differenziert aus, indem er z. B. für Brentanos geringere literarische Fruchtbarkeit eine ausreichende Erklärung darin fand, dass dieser als angehender Dozent den größten Teil seiner Zeit und Kraft seinen verschiedenen Vorlesungen zuwenden musste, wobei er – eine Spitze gegen Hoffmann – das ganz herabgekommene philosophische Kolleg zum zahlreichst besuchten der ganzen Fakultät gemacht habe. Seine wissenschaftlichen Leistungen fanden also volle Anerkennung. Hoffmanns weiteres Bedenken wurde vom Senat allerdings geteilt, indem dieser sich die Frage stellte, ob es einer Universität möglich sei, angesichts der aktuellen kirchlichen Ambitionen „einen Kleriker mit der Vertretung einer Wissenschaft zu betrauen, welche, mehr wie jede andere, Freiheit der Forschung und Lehre als Grundbedingung ihres Gedeihens“ fordere.¹⁷¹ Brentanos Gesuch wurde überraschenderweise dennoch befürwortet, und zwar im Vertrauen auf seine von mehreren Seiten bezeugte unabhängige, den ultramontanen Tendenzen abgeneigte Gesinnung (offenbar war also Brentanos Bemühen um Geheimhaltung seiner veränderten Anschauungen nicht gänzlich erfolgreich gewesen)¹⁷². Die Verknüpfung von Brentanos Beförderung mit der Ernennung eines zweiten Ordinarius wurde freilich aufrecht erhalten, was angesichts der äußerst ungeschickten und unglücklichen Kandidatensuche der Würzburger philosophischen Fakultät zu einer für ihn erniedrigenden Geduldsprobe beitragen sollte.¹⁷³

Um den in seiner Sache eingetretenen Stillstand zu überwinden, versuchte Brentano offenbar in den folgenden Monaten direkt beim Ministerium zu intervenieren,¹⁷⁴ was aber nicht zum Erfolg führte. Sein Bruder Lujo, der zu dieser Zeit

170 a.a.O., 462f.

171 Senatsbericht vom 20. Februar 1871. Freudenberger 1969, 468.

172 Freudenberger vermutet, dass Döllinger der Informant war. Vgl. a.a.O., 211.

173 Die Kandidaten hatten entweder von vornherein wenig Lust, nach Würzburg zu kommen (Lotze und Sigwart), oder sie verstarben unmittelbar nach ihrer Nominierung (Ueberweg), oder sie wurden vom Ministerium zurückgewiesen (Lange und Lasson). Die Professur sollte schließlich erst 1875, also schon geraume Zeit nach Brentanos Abgang, besetzt werden, und zwar – ein später Triumph für Brentano – mit seinem Schüler Stumpf.

174 Am 24. Juni schreibt Brentano an Lujo: „Pfungsten war ich, wie Du weißt, in München [...] Im Ministerium gab man mir die Versicherung, ich werde noch während dieses Semesters das Anstellungsdekret erhalten; wahrscheinlich gegen Ende Juni. Heute ist es gerade ein Jahr seit ich die

vermutlich die engsten persönlichen Beziehungen zu Brentano unterhielt, erwähnt aber noch einen anderen, überraschenden Aspekt, der das Ministerium zu seiner zögerlichen Haltung veranlasst haben könnte. Im September 1871 schrieb er in einem Brief an die Mutter:

Wenn ich ehrlich sein soll, muss ich gestehen, dass es mich nicht im geringsten wundert, dass Franz in Würzburg nicht angestellt wird. Du weißt ja selbst, wie die Politik im Augenblick Bayern in Parteien spaltet, die sich mit fabelhaftem Fanatismus bekämpfen. Franz, weit entfernt, sich von der Politik fern zu halten, bringt sie, wie er selbst sagt, sogar häufig auf den Katheder und wirkt für seine Anschauungen unter den Studenten auch außerhalb der Universität. Nun ist eine Professur ein öffentliches Amt und die Regierung müsste noch geboren werden, die einen einflussreichen, ihr entgegen arbeitenden Menschen in eine Stellung befördert, die seinen Einfluss verstärken würde.¹⁷⁵

Brentanos Situation war um die Jahreswende 1871/72 also einigermaßen schwierig geworden. Einerseits war er noch immer katholischer Priester, der in der Öffentlichkeit das Priesterkleid trug und gelegentlich auch Messen las. Von der überwiegenden Mehrheit der liberalen Professoren und vom Ministerium wurde er daher als ultramontan gesinnter Geistlicher wahrgenommen, weshalb man ihm die alleinige Lehre der Philosophie an der Fakultät nicht überlassen zu können glaubte. Aber auch der *andere* Mühlstein begann inzwischen langsam zu mahlen. Obwohl Brentano versuchte, seine antiinfallibilistische Gesinnung vor der Öffentlichkeit so gut es ging zu verbergen,¹⁷⁶ begannen sich doch in den katholi-

Eingabe gemacht, auf die ich Dank den Schuffenstreichen der Herren Professoren noch heute keinen offiziellen Bescheid habe. Man wagt kein Nein und wollte sich zum Ja nicht bequemen. Dabei suchten sich manche der Herren Kollegen, um nicht an ihrer Popularität Schaden zu leiden, bei den Studierenden noch als meine Gönner und Protektoren aufzuspielen, während sie beim Ministerium Verdächtigungen und Verleumdungen häuften. Da ich, ohne besonderes Verlangen hierzubleiben, mit dem Entschluss nach München gegangen war, der Hänselei ein Ende zu machen und eine definitive Entscheidung, gleich welche herbeizuführen, so sprach ich dem Referenten rücksichtslos meine Indignation aus.“ Franz an Lujo, 24. Juni 1871. Nachlass Brentano, FBAG/HL.

175 Lujo an Emilie, 12. September 1871. Zit. n. *Lebensbild*, IV, 45. Der Brief fährt fort: „Wenn ich Franz wäre, würde ich die Universität nicht ganz verlassen, sondern Streik machen durch Urlaubnehmen von Semester zu Semester und während dieser Zeit wieder ein tüchtiges Buch schreiben.“ Wie wir noch sehen werden, wird Brentano genau das tun, indem er sich für das nachfolgende Sommersemester für seine Englandreise beurlauben lässt. Auch die noch mehrmals erfolgten Mahnungen Lujos, endlich wieder etwas zu publizieren, wurden schließlich erhört.

176 Brentano hatte deshalb die sog. Döllinger- oder Museums-Adresse vom 4. April 1871 nicht unterzeichnet, in der Döllinger Ludwig II. auffordert, den neuen Vatikanischen Dogmen die staatliche Anerkennung zu verweigern. „An der Döllingeradresse habe ich mich [...] nicht beteiligt. Hauptsächlich die Rücksicht auf meine Mutter, dann die auf das Ärgernis derer, die an die Kirche gewiesen sind, endlich die schlechte Gesellschaft von größtenteils von wenig reinen

schen Kreisen nicht nur in Würzburg allmählich die Gerüchte von seinen romfeindlichen Ansichten zu verbreiten. Was Brentanos Lage aber zusätzlich immens erschwerte, war der ständige familiäre Druck, den seine Mutter auf ihn ausübte. Wegen enttäuschter persönlicher Hoffnungen auf eine kirchliche Karriere des Sohnes, aus Sorge um die Familienehre und nicht zuletzt aus zutiefst ernst gemeinter Furcht um sein Seelenheil begann Emilie in den folgenden Jahren – man kann es kaum anders formulieren – ihn regelrecht zu terrorisieren.¹⁷⁷ Wie es angesichts solcher Zumutungen um seine innerliche Befindlichkeit bestellt war, schildert Brentano seinem Freund Haneberg:

Ich kann wohl sagen, dass ich im Allgemeinen [Gottes] Frieden in mir fühle. Nur manchmal regt sich in mir das Gewissen und empört sich über den Mangel an Wahrhaftigkeit, der in meinem ganzen Auftreten liegt. Da kommen Leute und sprechen mit mir über religiöse Fragen, unter der natürlichen Voraussetzung, einen Katholiken, ja Infallibilisten vor sich zu haben, und ich, wenn es mir auch gelingt, die bare Lüge zu vermeiden, muss mich doch in zweideutigen Reden fortwinden, durch die ich mir selbst zum Ekel bin. Und bin ich dann wieder allein, dann drängt sich mir mit solcher Macht und Lebendigkeit die Sehnsucht auf, doch endlich einmal die gleisnerische Maske abzuwerfen und es scheint mir dies auch so klar durch Gott und Gewissen gefordert, dass der Entschluss zu offenem Bruche trotz aller abmahnenden Worte lieber und ehrwürdiger Freunde mir augenblicklich feststeht. Dann werde ich freilich wieder ruhiger, denke an das Gute, was vielleicht bei anderen durch einen solchen Schritt zu Schaden käme, und ohne dass ich sagen könnte, dass dieser Gedanke mich eigentlich von der Richtigkeit meines Verhaltens überzeugen könnte, werde ich doch minder sicher in der entgegengesetzten Ansicht und verschiebe den entscheidenden Schritt bis auf die Zeit, wo ich klarer die Resultate der Motive, die aus den verschiedensten sich kreuzenden Pflichten gegen Gott und gegen den nächsten sich ergibt, erkennen werde. Was

Motiven geleiteten Männern und der naheliegende Verdacht eigener egoistischer Absichten waren mir bestimmend.“ Brentano an Stumpf, 8. Mai 1871. Brentano/Stumpf 2014, 47. Im Anschluss an die Adresse verhängte der Münchener Erzbischof Scherr über Döllinger die „*excommunicatio major*“.

177 So befürchtete Emilie etwa, ihr Sohn könne sein Lehramt dazu benützen, seine Studenten vom rechten Glauben abzubringen. „Bange macht mich besonders der Gedanke, der durch die Mitteilung, dass Du einigen Studenten ein Privatissimum liest, von P. Provinzial angeregt worden. Im Gespräch tat derselbe nämlich eines gewissen Cajetan Weiler Erwähnung, der zur Zeit, wo die Universität noch in Landshut war, Anfang der Zwanzigerjahre im Lyceum in München Philosophie lehrte und ein unglücklicher Priester gewesen. Dieser unglückliche Mensch hat vor einem kleinen Kreis talentvoller Studenten ein Privatissimum gelesen, in dem er ihnen den Schutz des Glaubens geraubt und diese armen Menschen angewiesen, bei ihrer einstigen Stellung als Priester, die ihnen Zutritt in die Familien und Herzen eröffne, die Menschen *aufzuklären!* Mir schaudert! Solche Absichten wirst Du nie haben, das weiß ich, aber ob ein Verkehr mit Deinen Schülern im engeren Kreise für Dich nicht auch eine Versuchung werden könnte, Dich mehr auszusprechen als Du verantworten könntest? Der liebe Gott behüte und bewahre Dich vor einer so furchtbar schweren Schuld. Sag’ mir zur Beruhigung meiner aufgeregten Phantasie, dass ich so etwas nie zu befürchten habe!“ Emilie an Franz, 5. Dezember 1871. Zit. n. *Lebensbild*, IV, 43f.

mich dann tröstet ist, dass ich mir vor Gott sagen kann, dass ich aus keinem egoistischen Motiv schweige.¹⁷⁸

Durch Brentanos Sistierung seiner Vorlesungen für das Sommersemester 1872 kam die Fakultät zunehmend in Schwierigkeiten. Es drohten nämlich nun alle philosophischen Lehrveranstaltungen auszufallen, da Hoffmann es nicht wagte, vor Brentanos Schülern zu lesen, was er mit einer chronischen Bronchitis und Stimmproblemen zu übertünchen versuchte. Als die Studenten bereits begannen, die Universität zu verlassen, versuchte die Fakultät einen Privatdozenten namens Werner Luthe in aller Eile zu habilitieren. Obwohl zum Habilitationsakt nicht eingeladen beschloss Brentano dennoch teilzunehmen und zu opponieren, wobei es ihm gelang, den Kandidaten fachlich so der Lächerlichkeit preiszugeben, dass er abgewiesen werden musste.¹⁷⁹ Die Universität Würzburg saß also philosophisch wieder auf dem Trockenen. Diese Notlage führte nun endlich dazu, dass Brentano, obwohl die zweite Professur noch immer nicht besetzt war, am 13. Mai 1872 einstimmig zum Extraordinarius berufen wurde.

Zu diesem Zeitpunkt hielt sich Brentano bereits in London auf, wo er Ende März eingetroffen war. Schon im November 1871 hatte Brentano begonnen, Englischstunden zu nehmen, um sich für die Reise vorzubereiten, deren Hauptzweck aus seiner Sicht ein Zusammentreffen mit John Stuart Mill war. Brentanos Mutter gelang es allerdings ihn dazu zu überreden, auch den späteren Kardinal John Henry Newman¹⁸⁰ aufzusuchen, wozu sie wieder einmal

178 a.a.O., IV, 47 f.

179 Am 25. Februar 1872 schilderte Brentano in einem Brief an Stumpf diesen seltenen Triumph genüchlich und in aller Ausführlichkeit (vgl. Brentano/Stumpf 2014, 68–70). Wir begnügen uns hier mit der etwas sachlicheren Version, die er Lujo mitteilte: „Alles ging auf der Schnellpost und heute vor acht Tagen war der öffentliche Akt. Obwohl weder vom Habilitanden besucht noch mit der Zusendung der Thesen beehrt ging ich hinein, opponierte und warf den Edlen so kräftig aus dem Sattel, dass das Publikum in schallendes Gelächter ausbrach, und die Professoren aller Fakultäten mit in den Beifall einstimmten. [...] Für den neuen Philosophen dagegen war das traurige Resultat, dass er, obwohl Hoffmann seine Abhandlung als Referent zum Himmel erhoben hatte, abgewiesen worden ist.“ Franz an Lujo, 2. März 1872. Nachlass Brentano, FBAG/HL.

180 Newman (1801–1890) hatte sich 1845 von der anglikanischen Kirche getrennt und war zum Katholizismus übergetreten. Seine geistige Unabhängigkeit missfiel den Ultramontanen jedoch so sehr, dass Henry Edward Manning, Kardinal und Erzbischof von Westminster, ihn als den „gefährlichsten Mann in England“ bezeichnete. Aus diesem Grund wurde ihm nach nur wenigen Jahren das Rektorat der katholischen Universität von Irland in Dublin wieder entzogen. Wie Brentano war Newman der Meinung, die Dogmatisierung der Unfehlbarkeit sei inopportun; inhaltlich hielt er sie jedoch für richtig. Newman wurde schließlich 1879 von Papst Leo XIII. zum Kardinal ernannt. Die Familie Brentano unterhielt insofern Beziehungen zu Newman, als Renouf, der ja mit Brentanos älterer Schwester Ludovica verheiratet war, von Newman an die Universität Dublin geholt worden war, um dort orientalische Sprachen und alte Geschichte zu unterrichten;

ihr Netzwerk geistlicher Freunde aktivierte.¹⁸¹ Zunächst wohnte Brentano bei seiner Schwester Lulu in London, deren Mann Peter Le Page Renouf dort seit 1864 staatlicher Schulinspektor war. Anfang Mai wechselte er dann nach Birmingham in Newmans Oratorium, worüber er Haneberg berichtete:

Seit vorgestern Abend bin ich hier in Dr. Newmans Oratorium. [...] Über meine neuen Ansichten bezüglich der christlichen Religion habe ich noch nicht mit Newman gesprochen. Ich folge hierin Ihrem Rate, der zunächst abwartende Zurückhaltung empfiehlt. In seiner Erscheinung ist der berühmte Mann äußerst einfach. [...] Gebe Gott, dass ich während der kurzen Zeit meines Hierseins so weit mit ihm vertraut werde, dass ich mit Offenheit die wichtigsten Fragen besprechen kann; denn in der Tat sehne ich mich sehr nach einer endlichen Klärung meiner Verhältnisse.¹⁸²

Aber auch der berühmte Newman vermochte es nicht, bei Brentano einen Gesinnungswandel herbeizuführen. Kurz vor seiner Abreise besuchte Brentano noch seinen Freund Lord Acton. Acton schilderte diesen Besuch in einem Brief an Döllinger:

[Brentano] geht diese Tage zurück. [...] Er war 14 Tage bei Newman, und ist sehr unbefriedigt, ja sehr gestärkt in seinem Anti-Ultramontanismus zurückgekehrt. Er hat von Newman nur Ausflüchte und Sentimentalitäten gehört. Der Verlust jenes festen Glaubens an die kirchliche Wahrheit hat ihn durch und durch erschüttert.¹⁸³

mit Newmans Abgang verlor er seine Anstellung. Diese Ereignisse nehmen in Brentano 2017 (572–579) eine prominente Stellung ein.

181 Emilie hoffte natürlich, dass es Newman gelingen möge, ihren Sohn in die Arme der katholischen Kirche zurückzuführen. In dieser Absicht wandte sie sich brieflich an Haneberg mit der Bitte, er möge seinerseits an Newman schreiben: „Sagen Sie ihm, was Franz war, sein könnte und wie edel und rein sein Wille und Streben ist, wie groß seine Begabung, welchen Einfluss er auf die Studierenden hat, was er der Wissenschaft leisten könnte und wie er in diese Verirrungen gekommen. Bitten Sie ihn, Geduld mit ihm zu haben und keine Mühen zu scheuen, um ihn auf den rechten Weg zu führen, und dass eine unerlässliche Bedingung dafür nicht Verschweigen der Fehler, die von kirchlicher Seite gemacht wurden, aber ein Mahnen zur Unterwerfung in die Wege der Vorsehung ist. [...] Suchen Sie auch von Franz das Versprechen zu erlangen, dass er nach Glauben wieder Verlangen erweckt, dass er darum bittet, dass er sich einige Wochen ganz der Leitung von Dr. Newman unterwirft.“ Zit. nach *Lebensbild*, IV, 48f.

182 Brentano an Haneberg, 4. Mai 1872. a.a.O., IV, 53. Brentano war also noch immer, ja auch später noch, bereit, seinen kirchlichen Opponenten die Möglichkeit zu geben, ihn von ihrem Standpunkt zu überzeugen.

183 Acton an Döllinger, 17. Juni 1872. Döllinger/Acton 1971, 72. Damit ist auch eindeutig belegt, dass ein Zusammentreffen Brentanos mit Newman tatsächlich stattgefunden hat. Der Beziehung Brentanos zu Newman widmet sich neuerdings ein Aufsatz von Klaus Hedwig, der auch auf die erkenntnistheoretischen Differenzen der beiden hinsichtlich des Glaubensbegriffes eingeht (Hedwig 2017). John Emerich Edward Dalberg Acton (1834–1902) war ein einflussreicher katholischer Publizist, der von Newman die Herausgeberschaft der Monatszeitschrift *The Rambler*

Auch hinsichtlich ihres eigentlichen Zweckes war die Reise nach England ein Misserfolg, denn das erwünschte Treffen mit Mill, der kurz zuvor verreist war, kam nicht zustande; Stumpf berichtete er immerhin über ein persönliches Zusammentreffen mit George Mivart¹⁸⁴ und Herbert Spencer¹⁸⁵.

Was war nun Brentanos Reaktion auf die längst überfällige Ernennung zum Extraordinarius? Sie löste bei Brentano keine Genugtuung, sondern zunächst nur neue quälende Zweifel aus. Noch während seines Aufenthaltes in London beriet er sich mit Lujo darüber, ob er die Stelle überhaupt noch annehmen solle. Die hauptsächlichen Gründe seines Schwankens bestanden darin, dass er einerseits nicht als Philosoph der Bischofspartei berufen werden wollte, da eine Einschränkung seiner Lehrfreiheit durch moralische Abhängigkeit von den Bischöfen für ihn nicht akzeptabel war. Andererseits verdächtigte Brentano den liberalen Kultusminister Lutz, ihn in irreführender Weise gegen die katholische Patriotenpartei zu instrumentalisieren, indem er ihnen Brentanos Anstellung als besonderes Entgegenkommen seinerseits gewährte, während er doch zugleich über Brentanos Ablehnung der neuen Vatikanischen Dogmen durchaus informiert war.¹⁸⁶ Erst nach seiner Rückkehr aus England im Juni und erst nachdem in einem

übernommen hatte. Brentano lernte ihn bei einem Zusammentreffen im Schloss Hermsheim bei Worms im September 1869, bei dem auch Döllinger anwesend war, persönlich kennen.

184 St. George Mivart (1827–1900) war Zoologe und als katholischer Naturphilosoph einer der entschiedensten Gegner von Darwins Evolutionstheorie.

185 Der Philosoph und Soziologe Spencer (1820–1903) wendete als erster den Evolutionsgedanken auf die Gesellschaftstheorie an. Nach Brentanos Rückkehr nach Deutschland bat er ihn, ihm seine Sicht der politischen Verhältnisse im neugegründeten Deutschen Reich darzulegen, was Brentano auch bereitwilligst tat (vgl. unten 89, Fn. 193).

186 Wie sehr Brentanos Berufsangelegenheit in die allgemeine und universitätspolitische Situation in Bayern verweben war, zeigt Brentanos Brief an Lujo vom 15. Juni 1872: „Ich bin durchaus anderer Meinung als die liberalen Blätter, die wegen meiner [...] Anstellung Lutz Vorwürfe machen. Im Gegenteil hat er, wenn er gefehlt hat, durch die fortgesetzte parteiische Unterdrückung aller derer gefehlt, die die Infallibilität annahmen und Charakter genug besaßen, ihre Überzeugungen nicht zu verleugnen. Dass die sogenannten liberalen Blätter dies nicht einsehen, ist nur ein Zeichen, wie wenig sie den Namen, den sie sich beilegen, verdienen. Nun haben in diesem speziellen Falle die Vertreter der ultramontanen Partei noch besondere Geldbewilligungen gemacht und der Minister hat sich herbeigelassen, ihnen daraufhin für Würzburg wenigstens, nicht einmal so viel, als die Rechtsgleichheit fordern würde, zuzugestehen. Er beruft abgesehen von dem liberalen Ordinarius, der bereits dort ist, noch einen zweiten, während er zugleich ihnen nur einen Extraordinarius [nämlich Brentano] bewilligt. Aber selbst diese kleine und ungenügende Konzession will er ihnen nur scheinbar machen. [Lutz] weiß, dass ich durchaus gegen die Infallibilität bin und dass es auf lange hin schwer möglich sein wird, den Bruch mit den Bischöfen zu vermeiden. Tritt ein solcher ein, so wird er ohne Zweifel sagen; Ihr selbst habt ihn gewählt, ich bin nicht schuldig Euch einen andern zu geben. In diesem Betragen sehe ich eine schnöde Überlistung der Ultramontanen. [...] Es erscheint mir nun fast als eine unehrenhafte

vermutlich von Lutz selbst verfassten Zeitungsartikel offiziell erklärt worden war, dass Brentanos Anstellung keinerlei Verpflichtung gegenüber den Ultramontanen beinhalte, sondern lediglich vollziehe, was die Universität Würzburg schon ein Jahr zuvor beschlossen hatte, rang er sich dazu durch, die Stelle anzutreten. Dabei mag auch eine nicht unbedeutende Rolle gespielt haben, dass Brentano auf seiner Rückreise bei Lotze¹⁸⁷ in Göttingen Station machte, um ihm seine schwierige Situation zu schildern; der Brentano überaus wohlgesinnte Lotze hatte ihm geraten, die Professur anzunehmen, dabei aber auch zum ersten Mal die Option Wien zur Sprache gebracht, wo ein Nachfolger für den aus Krankheitsgründen emeritierten Franz Karl Lott¹⁸⁸ gesucht wurde.

Brentano sollte seinen Entschluss freilich bald bereuen. Zwar kamen die liberal gesinnten Würzburger Professoren, je mehr Brentanos anti-ultramontanistische Gesinnung an die Öffentlichkeit drang, ihm umso freundlicher entgegen; dafür begann nun die klerikale Seite in ihrer Presse immer stärker seine Anstellung zu kritisieren,¹⁸⁹ um schließlich sogar die Nachricht zu verbreiten, er sei

Begünstigung hinterlistiger Umtriebe in einer solchen Weise die Professur anzunehmen, dass die Ultramontanen um das ihnen [...] gebührende [...] Recht faktisch so gut wie betrogen werden.“ Franz an Lujo, 15. Juni 1872. Nachlass Brentano, FBAG/HL. Schon in einem früheren Brief an Lujo hatte Brentano unzweifelhaft zum Ausdruck gebracht, dass seine „vollen Sympathien [der] katholischen Partei angehören. Sie scheint mir unter allen, die wir in Deutschland haben, die bei weitem ehrenwerteste. Sie ist frevelhaft in ihren Rechten verletzt und unterdrückt, und das Hohngelächter und der Triumph unserer Pseudoliberalen bei jedem erneuten tyrannischen Akt zeigt genugsam, dass außer ihr kein echter Sinn für Freiheit zu finden ist, wenn ich auch zugebe, dass er in ihr selbst lebendiger sein dürfte.“ 8. Juni 1872. Ebda. Mit dem „tyrannischen Akt“ meinte Brentano vermutlich den vom Lutz im November 1871 im Reichsrat eingebrachten sog. „Kanzelparagraphen“ (vgl. oben 77f., Fn. 161).

187 Hermann Lotze (1817–1881) war einer der prominentesten deutschen Philosophen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und erlangte vor allem durch seine Metaphysik aus anthropologischer Sicht Bedeutung. Auch Brentano schätzte ihn sehr, weshalb er seine Schüler Stumpf und Marty zur Promotion zu Lotze schickte. Der Briefwechsel zwischen Brentano und Lotze ist bedauerlicherweise fast vollständig verloren gegangen. Zu Lotze vgl. etwa Antonelli 2001, 209–230.

188 Bereits im August 1872 schrieb Lotze erstmals an das Wiener Ministerium, um die Möglichkeiten an der Wiener Universität zu erkunden. Der Herbartianer Lott (1807–1874) hatte den philosophischen Lehrstuhl seit 1849 inne.

189 Ein Beispiel für die Attacken der katholischen Presse bietet eine Notiz, die am 19. August 1872 im *Nürnberger Anzeiger* abgedruckt war: „Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, dass der in der hiesigen philosophischen Fakultät neu ernannte Professor Dr. Brentano, katholischer Priester, in engeren und weiteren Kreisen erklärt hat, oppositionelle Stellung gegenüber den Beschlüssen des vatikanischen Konzils nehmen zu wollen. Diese Nachricht hat eine umso größere Bestürzung in den Kreisen der hiesigen Ultramontanen hervorgerufen, als Prof. Brentano die meisten Zuhörer von allen Professoren der philosophischen Fakultät hat, und da der Besuch der Vorlesungen dieses Professors bisher allen Kandidaten der Theologie nicht nur erlaubt, sondern sogar emp-

irrsinnig geworden. Auch von einzelnen seiner Kollegen wurde Brentano scharf attackiert. Ende Dezember schrieb er an Lujo:

Über meine Lage in Kürze folgendes: Da ich hierherkam fand ich große Aufregung, und war gefasst eine bedeutende Abnahme der Zuhörerzahl zu finden. Stahl, Privatdozent in der theologischen Fakultät hatte über Logik zu lesen angekündigt und schrie mich als Atheisten aus. Doch Hettinger benahm sich besser, antwortete den Anfragenden, sie könnten mich ohne Anstand hören, und so ist mein Kolleg ebenso stark oder doch unmerklich schwächer besucht als früher. Dabei habe ich den Vorteil einer etwas klareren Stellung. Obwohl unter den Antikatholiken mich die meisten wohl nur für einen Altkatholiken halten. Ich lebe ganz zurückgezogen, sehe nur hier und da einen Kreis von Studenten um mich und tröste mich für den Mangel an lebendiger Gesellschaft mit der von Homer, Shakespeare u[nd] a[nderer] großer Toter. So ist meine Lage erträglich [...] Nichtsdestoweniger wäre ein Ruf nach auswärts sehr willkommen.¹⁹⁰

Dabei erhielt Brentano gleich von mehreren Seiten Unterstützung: Lotze schlug ihn nun auch für Gießen vor, während Lujo an seinen Tübinger Fachkollegen Gustav von Schmoller ein Empfehlungsschreiben schickte für den Fall, dass Sigwart dem Ruf nach Würzburg folgen sollte.¹⁹¹ In Lujos Augen waren alle diese Bemühungen freilich nicht ausreichend, weshalb er mit Unterstützung von Wilhelm Dilthey¹⁹² seinen Bruder dazu drängte, Lutheraner zu werden, um seine Chancen an den anderen deutschen Universitäten zu verbessern. Erwartungsgemäß konnte Brentano diesem Schritt nicht viel Positives abgewinnen:

Schon der Übertritt zum Protestantismus ist, was seine positive Seite angeht, eine Komödie, um so mehr, da ich den Katholizismus nicht bloß für eben so gut, sondern was den moralischen Einfluss angeht, für besser und kräftiger halte. Obwohl kein Katholik, bin ich doch in gewissem Sinne ein ehrlicher Freund der katholischen Kirche, viel mehr als ich es je dem preußischen Staat gegenüber werden kann; und um preußische Anstellungen würde es sich doch hauptsächlich handeln. Das gerade Gegenteil von den Zielen preußischer Politik ist das, was ich für wünschenswert und erstrebenswert halte. Es ist wahr, die Freiheit meines Lehrens ist jetzt keine vollkommene. Wird sie es aber in den neuen Verhältnissen sein? Nicht bloß die Kirche, auch der Staat und mit viel gebietenderer Macht kann die Wissenschaft in Fesseln schlagen.¹⁹³

fohlen war. Man hat nun bereits von Seiten des hiesigen Klerus Herrn Brentano zu bestimmen versucht, auf seine Professur zu resignieren und sich ins Privatleben zurückzuziehen, dessen sich jedoch Herr Prof. Brentano entschieden weigert.“

190 Franz an Lujo, 22. Dezember 1872. Nachlass Brentano, FBAG/HL.

191 Wie oben schon erwähnt gab Sigwart den Würzburgern jedoch einen Korb. Der aufschlussreiche Brief Lujos an Schmoller vom 14. Jänner 1873 ist erhalten geblieben (a.a.O.).

192 Lujo war seit 1872 ordentlicher Professor für Nationalökonomie an der Universität Breslau, wo Dilthey (1833–1911) den philosophischen Lehrstuhl innehatte.

193 Franz an Lujo, 26. Jänner 1873. Nachlass Brentano, FBAG/HL. Aus diesem Brief spricht nicht nur Brentanos antipreußische Haltung (Bismarck war für ihn schlicht der „böse Geist Deutsch-

Dennoch schwankte Brentano noch Anfang 1873, ob er nun Würzburg verlassen solle oder nicht.¹⁹⁴ Vermutlich war es wieder ein Brief Lujos, der die endgültige Entscheidung herbeiführte, indem er dem älteren Bruder in aller Deutlichkeit vor Augen stellte, dass er, wenn er in seiner Würzburger Position verharre, keine Chance auf einen Ruf an eine andere Universität habe und nur seine Zeit verschwende: „Gehst Du aber weg von der Universität Würzburg, wobei der Grund Deines Rücktritts doch immer mehr oder weniger bekannt sein wird, und schreibst eine neue, wenn auch nur kleine Schrift, so wird Dir ein Ruf sicher nicht fehlen.“¹⁹⁵ Am 15. März schließlich unterrichtete Brentano den Senat von seinem

lands“), die er Zeit seines Lebens nicht mehr ablegen sollte. Auch seine Befürchtung, das neugegründete Deutsche Reich könnte ein Ort des Militarismus und der Unfreiheit werden, klingt hier deutlich an. In einem Brief, den er im Oktober 1872 an Spencer geschrieben hatte, bringt Brentano seine politischen Ansichten zum Ausdruck, indem er vor allem den deutschen Liberalismus scharf angreift: „Man sieht wohl, dass diejenigen, die sich in Deutschland Liberale nennen, mit den Englischen Liberalen nichts anderes als den Namen [...] gemein haben. [...] Sie wissen [...] nichts von Freiheit der Meinung und des Bekenntnisses, indem sie die empörendsten Kränkungen der Gewissensfreiheit mit den Gründen des engherzigsten Präservativsystems zu beschönigen suchen. Sie schwellen allerdings über von Phrasen des Deutschtums, von deutscher Einheit, von deutscher Nation, von deutschem Kaisertum, von deutschem Kriegsheer und deutscher Flotte, von deutscher Kirche und deutscher Wissenschaft, aber sie bemerken nicht, wie sie indem sie dem Gemeinsamen alle Besonderheit und freie Eigenart opfern und als die große deutsche Nation sich brüsten, gerade das, was den Charakter des Deutschen ausmacht, verkennen und zerstören. Sie wissen nichts mehr von dem aus echt deutschem Kerne entstammten Ideen eines Wilhelm von Humboldt. Sie höhnen die Franzosen und was sie beseelt ist doch nur ein ins Deutsche übersetztes Franzosentum, der Stolz dieser ‚grande Nation‘, ihr Militarismus und Cäsarismus, ihre Annexionspolitik, ihre Intoleranz, [...] ihre Zentralisation endlich und ihre Dressur nach einer und derselben Schablone.“ (Brentano 1995, 12)

194 Noch Ende Jänner führte Brentano seinem Bruder die Gründe vor, die aus seiner Sicht für Würzburg sprachen: „Meine Stellung hier ist eine nicht in jeder Hinsicht angenehme, aber keine falsche. Ich spiele nicht den Gläubigen, obwohl ich offensive Ausfälle gegen den Glauben vermeide. Auch scheint die Universität endlich ziemlich zu wissen, woran sie mit mir ist. Und außer Hoffmann, wegen alter Eifersucht, wünscht darum fast keiner die Berufung eines zweiten Philosophen. [...] Auf der anderen Seite habe ich, obwohl ich sorgfältig Erkundigung darüber einzog, nicht gehört, dass nur ein Einziger mir den Vorwurf machte, ich habe widerrechtlich und betrügerisch einen ultramontanen Posten an mich gerissen.“ Franz an Lujo, 26. Jänner 1873. Nachlass Brentano, FBAG/HL. Wie sehr Brentano dennoch schwankte, zeigt ein zwei Tage später wiederum an Lujo gerichteter Brief: „Indessen habe ich mir die Sache nochmals überlegt und bin zu der Ansicht gekommen, dass es doch wirklich das Beste sein werde, Würzburg zu verlassen. Über meiner Lehrwirksamkeit hängt beständig ein Damoklesschwert. Und was sollte mich sonst hier fesseln? Lebe ich doch ungefähr von allen Menschen zurückgezogen. Was ferner die Freiheit der Lehre betrifft, so ist sie auch hier und universeller gehemmt.“ Franz an Lujo, 28. Jänner 1873. a.a.O.

195 Lujo an Franz, 2. Februar 1873. Zit. n. *Lebensbild*, IV, 68. Man beachte, dass Lujo hier seinen Bruder schon zum zweiten Mal aufforderte, doch endlich eine neue Publikation in Angriff zu

Entschluss, mit Ablauf des nächsten Monats die von ihm bekleidete Professur niederzulegen. Schon wenige Tage später, am 24. März, wird Brentanos Entlassung zum 1. Mai „unter wohlgefälliger Anerkennung [der] ausgezeichneten Leistungen auf dem Gebiete der Wissenschaft sowie als Lehrer“ von König Ludwig genehmigt. Dekan und Rektor versuchten Brentano noch mit dem Angebot, ihn unverzüglich zum Ordinarius zu ernennen, umzustimmen, aber ohne Erfolg. An Marty schrieb er über seinen Abgang: „Wechselweise misstrauisch und feindlich von jeder Partei behandelt, hatte ich zuletzt die Genugtuung, dass beide mein Scheiden in gleicher Weise bedauerten.“¹⁹⁶

Im April legte Brentano dann auch das Priesteramt nieder, wobei unklar ist, in welcher Form das geschah, denn er hatte auch zuvor schon auf das Tragen des Priesterkleides weitgehend verzichtet;¹⁹⁷ es scheint jedenfalls keine offizielle Erklärung gegenüber dem Bischof von Würzburg¹⁹⁸ gegeben zu haben. Die auf Kraus zurückgehende und in der biografischen Literatur noch immer auftauchende Behauptung, Brentano sei zu diesem Zeitpunkt auch aus der katholischen Kirche ausgetreten, ist definitiv falsch: das geschah erst Jahre später, nämlich im April 1879 in Wien.

Wenn wir die Ereignisse zusammenfassen, so müssen wir feststellen, dass Brentanos Würzburger Jahre, vor allem die letzten seit 1870, von einer besonderen Tragik überschattet sind. Zunächst hatte er unter der antipäpstlichen Einstellung der liberalen Professoren an der Fakultät zu leiden, allen voran an der Hoffmanns (wobei bei diesem noch persönliche Empfindlichkeiten hinzukamen), obwohl er ja selbst in seiner anonymen Denkschrift gegen die Konzilsentscheidung gekämpft hatte. Verschärft wurde seine Situation nicht zuletzt dadurch, dass die Rücksicht auf seine tiefgläubige Mutter es ihm unmöglich machte, mit seinen veränderten Überzeugungen vor die Öffentlichkeit zu treten. Als diese dann doch allmählich bekannt wurden, begannen der ultramontane Klerus und die katholische Presse Brentano immer stärker zu bedrängen. Angesichts dieser schwieri-

nehmen. Franz antwortete auch prompt: „Das Herausgeben einer neuen Schrift ist mir zwar nie angenehm, [...] doch muss man eben dem Bedürfnis des Augenblicks nachgeben, und unter dem Vielen, was ich vorbereitet daliegen habe, ist wohl Manches, was ohne zu großen Nachteil für sich abgerundet werden kann.“ Franz an Lujo, 3. Februar 1873. Nachlass Brentano, FBAG/HL. Auch die *PeS* war also letztlich ein „Gelegenheitswerk“.

196 Brentano an Marty, 6. April 1873. a.a.O.

197 „Wie zäh die Mutter an meinem Priesterspielen festhält magst Du daraus ersehen, dass sie mich in einem heute empfangenen Briefe ermahnt, doch manchmal die Klerik zu tragen.“ Franz an Lujo, 29. Jänner 1873. a.a.O.

198 Bischof von Würzburg war zu dieser Zeit Johann Valentin von Reißmann (1807–1875); der in der Literatur immer wieder genannte Bischof Stahl war bereits 1870 während des Vatikanums in Rom verstorben.

gen Situation, in der Brentanos intellektuelle Entwicklung mit den politischen Umständen kollidierte, bleibt es eine bewundernswerte Leistung, dass er seine Vorlesungen zur Metaphysik, zur Logik und zur Psychologie nicht nur fortsetzte, sondern sie auch weiterzuentwickeln vermochte. Dass neben den familiären, politischen und universitären Konflikten kaum mehr Zeit blieb, sich auch noch der Publikationstätigkeit zu widmen, vermag da kaum zu überraschen. Wie sehr Brentano mit seinem Ratschlag an Stumpf, das Priesterseminar zu verlassen, recht behalten hatte, kann man an dessen weitgehend reibungsloser Karriere ablesen. Für Brentano dagegen waren die Würzburger Jahre – zumindest in dieser Hinsicht – verlorene Jahre.

* * *

Schon vor Brentanos Rücktritt war die Frage immer drängender geworden, welche Universität für eine Fortsetzung der Lehre am besten geeignet sei. Da die Wiener und die Gießener Angelegenheit in der Zwischenzeit nicht vorangekommen waren, wurden mit Lujo andere Optionen erörtert.¹⁹⁹ Von Lotze kam der Vorschlag, nach Jena oder Leipzig zu gehen.²⁰⁰ Und wie so oft versuchte auch Brentanos Mutter zu intervenieren:

Wenn nur nicht die Mutter sich jedem öffentlichen Auftreten an einer protestantischen Universität ebenso widersetzen wird, wie einem offenen Auftreten hier. Nicht bloß von Göttingen auch von Leipzig wie sie gleich dazu bemerkte will sie nichts wissen. Nach Innsbruck oder Münster kann ich natürlich nicht gehen.²⁰¹

Es überrascht etwas, dass Brentano nun offenbar doch bereit war, dem Drängen seines Bruders nachzugeben und einen Konfessionswechsel ins Auge fasste: „Die förmliche Lossagung vom Katholizismus wird jedenfalls unvermeidlich sein; wenn der Übertritt zum Protestantismus nicht mehr besagt, kann ich ihn mir am Ende gefallen lassen.“²⁰² Als die Mutter jedoch einige von Franz unvorsichtig

199 „Am Besten gehe ich nach einer Universitätsstadt, wo ich zu meinen Arbeiten auch eine gute Bibliothek zur Hand habe. Vielleicht wähle ich Göttingen, obwohl es, da Stumpf, wie ich auch heute wieder hörte, so gut wie sicher nach Gießen berufen wird, einiges von seiner Anziehungskraft verliert; oder ich gehe nach Heidelberg, wenn nicht dieses, wie auch Gießen selbst zu nahe bei Aschaffenburg liegt.“ Franz an Lujo, 28. Jänner 1873. a.a.O. „Zu nahe bei Aschaffenburg“ bedeutet natürlich „zu nahe bei seiner Mutter“.

200 „Jena ist ein sonderbarer Rat. Das Nest, wo Haeckel und andere Materialisten hausen, wäre mir wahrhaft zuletzt eingefallen. Leipzig schiene mir da bei weitem vorzuziehen, und es scheint mir, dass Lotze den Rat nur gab, weil er mich schon zur äußersten Linken rechnet.“ Franz an Lujo, 14. Februar 1873. a.a.O.

201 Franz an Lujo, 1. März 1873. a.a.O.

202 Franz an Lujo, 3. Februar 1873. Ebda.

deponierte Briefe Lujos öffnete,²⁰³ war der familiäre Eklat nicht mehr zu verhindern. Der Brief, den Emilie am 26. März an ihn schrieb zeigt, wie sehr sie ihren Sohn unter Druck setzte:

Seit Du mir Andeutungen gemacht, die es nicht als unmöglich erscheinen lassen, dass Du einen noch verhängnisvolleren Schritt tun könntest als Deine Niederlegung der Professur war, habe ich keine Ruhe mehr bei Tag und Nacht. [...] Es wäre, wenn ein [Austritt] formell geschähe, *eine absolute Lüge*. [...] Nein, nein, es kann nicht dahin kommen! Du müsstest Dich ja vor Dir selber schämen und ich könnte nicht mehr ohne Beschämung an Dich denken, an Dich, der mein Stolz und alle meine Hoffnung war. Du würdest nicht nur mein Herz, sondern auch das Herz von Sophie und Seraphica brechen, und selbst Lulu und Renouf würden sich mit Empörung und Scham von Dir abwenden, nicht minder die ganze Familie. Selbst die Ungläubigen in derselben würden ganz gewiss einen solchen Schritt verabscheuen, als ein[en] die Familie entehrenden Skandal, den die Blätter wie ein Lauffeuer über Europa hinaustragen würden.²⁰⁴

Der Konflikt mit der Mutter belastete Brentano offenbar so sehr, dass er zu dieser Zeit sogar ernsthaft in Erwägung zog, in die Vereinigten Staaten zu gehen, um den heimischen Auseinandersetzungen möglichst zu entkommen. Da aber Mill, von dem er sich diesbezüglichen Rat und konkrete Empfehlungen für eine US-Uni-

203 Über ihre Entdeckung schrieb Emilie an Haneberg: „Beim Ausräumen der indessen angekommenen Koffer von Franz fand ich gestern eine Briefftasche, die Briefe von Lujo enthielt, die ich nicht nur lesen zu dürfen, sondern lesen zu sollen glaubte. Spät am Abend kam ich erst dazu, es ungestört zu tun und lag lange fast bewegungslos, nachdem ich daraus erkannt, dass der Unglückliche von Lujo getrieben wird, *bold* den gräßlichen Schritt des Austritts aus der Kirche zu tun und dass Franz noch vor ganz kurzem schwankend war, ob er nicht unsern Rat befolgen und in Würzburg bleiben solle. Lujo schreibt in einem Brief vom 11. [März 1873]: „Förmlich austreten würde ich, sobald dies irgend ginge. Ort, gleichgültig wo. Ich würde zu einem radikalen protestantischen Pfarrer gehen, wie wir sie zu Dutzenden haben und bei dem in aller Stille übertreten. Wenn Du willst, mache ich Dir einen in Berlin ausfindig, bei dem dies in aller Stille geschehen kann.“ 23. März 1873. Zit. n. *Lebensbild*, IV, 73.

204 a.a.O., IV, 75 f. Ein wenig Licht auf die Motive, die Emilie antrieben, in ihrem Sohn so massiv Schuldgefühle anzufachen, wirft ein Brief, den sie Anfang März an den Abt van der Meulen schrieb: „Wenn Ihr Schmerz um Franz so groß, dass Ihre Seele in Gedanken an ihn fortwährend betrübt ist, so mögen Sie sich denken, was ich leide, die Mutter dieses geliebtesten Sohnes, der mein ganzes Glück, mein Stolz, meine Freude und meine Hoffnung war *und für den ich auch so schöne Hoffnungen für die Kirche hegen durfte, der er bereit war alle seine reichen Kräfte zu weihen.*“ (Hervorh. d. Verf.) Schuld an der Malaise war ganz offenbar die Philosophie: „Es ist mir oft ganz unbegreiflich, dass solche schreckliche Änderung in ihm vorgehen konnte, wenn ich an seinen Gebetseifer, seine tiefe Frömmigkeit, seinen Glauben und die Bereitwilligkeit denke, mit der er jede Aufgabe, die ihm der Bischof geben würde, aufzunehmen bereit war. Dass man ihm keinerlei priesterliches Wirken gegeben, dass man ihn ganz auf seine philosophischen Studien hinwies und zur Zeit der Versuchung ganz verlies, war gefehlt.“ a.a.O., IV, 71 f.

versität erhofft hatte,²⁰⁵ am 8. Mai in Avignon überraschend starb, zerschlug sich auch diese Hoffnung. Als Brentano sich dann Ende April gemeinsam mit seinem Luxemburger Schwager Théophile Funck auf den Weg nach Paris machte, geschah auch dies auf den Wunsch der Mutter, die ihn von der Öffentlichkeit in Bayern möglichst fernzuhalten wünschte.²⁰⁶ Zunächst machte Paris, wo er am 5. Mai 1873 eintraf, einen recht günstigen Eindruck auf Brentano. Vor allem die großen Sammlungen der Kunst und der Wissenschaft und die fortschrittliche Einstellung der Franzosen in religiösen Dingen beeindruckten ihn.²⁰⁷ Seine innere Befindlichkeit näherte sich freilich dem Tiefpunkt. Nachdem sein Schwager Théophile wieder abgereist war (er hatte seine Vorbereitungen zum Antritt einer Professur für Völkerrecht erledigt), schrieb Brentano einen Brief an Lujo, in dem er die Erfahrungen der vorangegangenen Jahre zusammenfasste; der Brief ist in seinem Pessimismus und seiner emotionalen Offenheit wohl singulär unter seinen schriftlichen Äußerungen:

Seit Theos Abreise konnte ich wieder einmal ruhig über meine Lage nachdenken. Sie ist sicher in keiner Beziehung eine erfreuliche. Von der Mutter erhielt ich neuerdings den einliegenden Brief. Nach Allem glaube ich, dass es unmöglich wird, sie von ihrem Unrecht in ihrem Betragen gegen mich zu überzeugen. Füge ich mich ihr, so ist mein Leben nicht bloß peinlich für mich, sondern auch verloren für alles Gute. Ich könnte allerdings darauf verzichten mich zu habilitieren. Die Universitäten Deutschlands sind mir nach meinen Würz-

205 „Von Mill erhielt ich eine Einladung ihn ein paar Tage in Avignon zu besuchen, wo er bis Mitte Juni bleibt. Ich werde offen mit ihm sprechen. Namentlich mich aber auch über Amerika bei ihm erkunden. Denn in der Tat scheint mir dies wegen der Mutter die beste Lösung des Knotens, wenn ich nicht dadurch um alle Wirksamkeit gebracht werde. Nur dort scheint es mir auch möglich meine volle Freiheit wieder zu erlangen, die doch die erste Grundbedingung eignen Glückes ist.“ Franz an Lujo, 28. April 1873. Nachlass Brentano, FBAG/HL.

206 Emilie Brentano hatte in Briefen schon mehrfach den Wunsch geäußert, Franz möge nach Paris gehen, „wo er mehr verschwindet“ (zit. n. Mayer-Hillebrand, *Lebensbild*, IV, 69). „Die Mutter [...] wünscht, dass ich nach Paris gehe. Eine sofortige Habilitation wäre allerdings das was am Meisten auffallen und Sensation machen würde, das nach Paris gehen das, was mich am Meisten den Blicken entzöge. Auch hätte ich dort eine herrliche Bibliothek zur Benutzung: so kann ich vielleicht ihrem Wunsch folgen.“ Franz an Lujo, 3. Februar 1873. a.a.O.

207 An Stumpf schrieb er aus Paris: „Ich bin nun 14 Tage hier und kann nicht anders sagen, als dass Paris mir sehr gefällt. [...] Der Fehler, der bei uns als der Hauptfehler der Franzosen gilt, ihre National-Eitelkeit, ist mir auch wenig fühlbar geworden, sei es dass die impertinente Deutsch-tümelei bei uns ihn neben sich verschwinden lässt, sei es dass das Unglück der letzten Jahre ihn wirklich bedeutend gemildert hat [...]. Die Sammlungen sind großartig, sowohl die der Kunst als die der Wissenschaft, und mit größter Liberalität steht alles dem Publikum offen. Auch höre ich, dass die Gelehrten angenehme, zugängliche Leute seien, deren jeder auf seinem Gebiet gern mit Rat behilflich sei. Ich selbst kann hierüber noch nicht sehr viel sagen, da ich noch nicht recht ins französische Sprechen eingeschossen bin [...]. Brentano an Stumpf, 9. Mai 1873. Brentano/Stumpf 2014, 94 f.

burger Erfahrungen zum Ekel geworden. Man findet sich in einer ausgesucht schlechten Gesellschaft. Hochmut, Verlogenheit, Verfolgungssucht und jegliche Niederträchtigkeit herrscht darin. Jemand, der unter treuer Erfüllung seiner Pflicht im Übrigen frei seiner Überzeugung folgend das Gute fördern will, wird alsbald ziemlich allgemein der Gegenstand der Misshandlungen. Das Alles ist besonders schlimm im gegenwärtigen Moment. Ich sehe deutlich wie man von oben herab mit aller Macht auf die Corruption des deutschen Volkes hinarbeitet. Der Verfall, der schon lange begonnen hat, wird mit allen denkbaren Mitteln beschleunigt. Jeder Schritt weiter auf diesem Wege, und wenn er selbst mit der größten Brutalität durchgesetzt worden ist, wird von kurzsichtigen Halbwissern, zu welchen wo es sich um philosophisch-ethische Fragen handelt, vor allem auch die Masse der Universitätsprofessoren gehört, als Fortschritt gepriesen. Wer nicht mit den Wölfen heult, muss fürchten, von ihnen zerrissen zu werden. Dies vor Andern ein wehrloser Privatdozent. Bei solchen Aussichten also würde ich mich wohl entschließen können, insoweit dem Wunsche der Mutter nachzugeben. Allein auch in diesem Fall bliebe es geboten, den völligen Bruch mit der Kirche zu vollziehen. Der ganze Kreis meiner früheren Freunde, einige wenige ausgenommen, ist mir verloren. Mögen Etliche, die die Redlichkeit meiner Absichten kennen, mir ihre Liebe bewahren. Ein erquickliches Zusammensein ist nicht mehr möglich. So bin ich, wenn Irgendwer, verwaist. Und wenn ich es bleibe, so kann es nicht anders sein als dass ich geistig und körperlich dahinwelke. Wie ich denn schon jetzt die Folgen einer so unnatürlichen Lage in hohem Maße empfinde. Schlaf, ohne Mut und Freude, am Liebsten im Schlaf oder in tändelnder Zerstreuung ein nutzloses und leeres Dasein vergessen.²⁰⁸

Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch: Als Brentano kurz vor seiner geplanten Abreise aus Paris überraschend Briefe erreichten, die von einem bedeutenden Fortschritt in der Wiener Berufungsangelegenheit berichteten, fasste er neuen Mut. Die Mutter hatte nämlich, noch immer den Übertritt des Sohnes zum Protestantismus befürchtend, die Initiative ergriffen. Da ihr das in angemessener Entfernung von Würzburg und Aschaffenburg liegende Wien mit seiner auch Katholiken offenstehenden Universität²⁰⁹ als vielversprechende Lösung der familiären Probleme erschien, hatte sie begonnen, ihr katholisches Netzwerk zu aktivieren. Mit Unterstützung des Dominikanerpaters Adler (jener schon erwähnte jüdische Mitschüler, der durch Brentanos Engagement zum Katholizismus konvertiert war) bat sie Maximilian von Gagern²¹⁰, einen leitenden Beamten im k.k.

208 Franz an Lujo, 16. Mai 1873. Nachlass Brentano, FBAG/HL. Die letzten Zeilen des Zitats erinnern an das, was Clemens über seinen Bruder Christian sagte: „[E]s dauert mich ungemain, wenn ich ihn stumm von innerem Verdruß auf dem Sofa halbe Tage lang liegen sehe“. Vgl. auch oben, 30, Fn. 23.

209 In den 1850er Jahren hatten Emil Jarcke und George Philips unter Minister Leopold Graf Thun Hohenstein geradezu versucht, die deutschsprachigen Universitäten der Habsburgermonarchie zu Hochschulen einer zweiten politisch ausgerichteten Gegenreformation zu machen, die gegen die protestantischen Hohenzollern gerichtet war. Vgl. Andics 1980, 133 und Lhotsky 1962, 541.

210 Gagern (1810–1889) war ein zunächst liberaler deutsch-österreichischer Diplomat und Politiker. 1848/49 Mitglied der Frankfurter Paulskirche trat er 1855 in den österreichischen Staats-

Außenministerium und alten Freund ihres Mannes Christian, um Unterstützung. Auch Haneberg wandte sich auf Bitten Emilies an Gagern.²¹¹ Die Bemühungen blieben nicht ohne Erfolg: Gagern sprach bei Unterrichtsminister Stremayr²¹² vor und vermochte dessen Interesse an Brentano zu wecken. Das Ministerium forderte ein Gutachten von Lotze an, das äußerst positiv ausfiel. Währenddessen hörte Lujo nicht auf, seinen Bruder zu drängen, endlich wieder etwas zu publizieren: „Mir scheint aber am Wichtigsten, daß Du bald irgend eine Arbeit, ganz neutraler Art, ähnlich der Stumpf’schen – auch keine in welcher vom Dasein Gottes oder irgend welcher Dinge, die Parteifrage sein könnten, die Rede ist, – veröffentlichst.“²¹³ Brentano wird zu dieser Zeit wohl ohnehin schon an seiner *PeS* gearbeitet haben. Anfang Juli konnte er Stumpf berichten, dass seine Sache bereits an den Kaiser

dient, wo er die Leitung der handelspolitischen Abteilung des Außenministeriums übernahm. Ab 1881 war er auch konservativer Abgeordneter im österreichischen Herrenhaus und darüber hinaus ein bedeutender Förderer kirchlicher und karitativer Einrichtungen.

211 Anfang Juni 1873 schrieb Haneberg an Gagern: „Ich bin in der angenehmen Lage, über die Begabung des Professors Dr. Franz Brentano mich unbedingt positiv aussprechen zu können. Er ist mit allen Gebieten der philosophischen Doktrinen vertraut, vereinigt mit einer gründlichen Kenntnis der antiken Philosophie, namentlich der aristotelischen, eine genaue Bekanntschaft mit der Scholastik und den neueren Systemen, die englischen und französischen Leistungen inbegriffen. Brentano verfügt über einen reichen Schatz von gelehrtem Wissen: die Früchte seiner [...] Belesenheit stehen ihm bei einem vorzüglichen Gedächtnis in jedem Augenblick nach Wunsch zu Gebote. Mit Witz und Rednergabe reichlich ausgestattet, übt er als Lehrer einen ungewöhnlichen Einfluss. An was immer für einer Lehranstalt er auftreten mag, er wird überall einen ansehnlichen Kreis ergebener Zuhörer an sich ziehen. Leider hat ihn die Dialektik, die er in allen ihren Nuancen mit spielender Gewandtheit handhabt, mit dem Glauben der Kirche in Widerspruch gebracht. [...] Die Ehrlichkeit aber, mit der er dabei verfuhr, wozu auch der Rücktritt vom Lehramt gehört, lässt mich hoffen, dass er den Punkt finden wird, wo sein jetziges Wissen mit seinem früheren Glauben zusammentreffen wird. [...] Mir ist nur das gewiss, dass die Hochschule von Wien einen reicher begabten Lehrer kaum wird gewinnen können.“ Zit. n. *Lebensbild*, IV, 81.

212 Karl von Stremayr (1823–1904) diente unter mehreren Ministerpräsidenten (Hasner, Potocki, Auersperg) als Minister für Kultus und Unterricht, zuletzt unter Taffee von 1871 bis 1881. Der liberale Stremayr war ein Gegner des Vatikanums und mitverantwortlich für die Aufhebung des Konkordats. Unter seiner Ägide entwickelte sich das österreichische Universitätswesen rasch weiter; u. a. war er auch für die Gründung der Universität Cernowitz verantwortlich, für die Brentano seinen Schüler Marty empfehlen sollte. Stremayr besaß außerordentliches realpolitisches Geschick und wusste sich nicht nur gegen den Klerus sondern auch gegen den Kaiser zu behaupten: „Es waren oft harte Kämpfe, welche ich mit dem gnädigsten Monarchen in mündlicher Erörterung meiner Entwürfe durchzumachen hatte, und konnte ich mir auch durch die hartnäckige Vertretung meiner Überzeugung nicht die höchste Gnade und Zufriedenheit erwerben: es gelang mir doch nicht selten, meiner bescheidenen Ansicht Geltung zu verschaffen.“ Stremayr 1899, 57. Das scheint ihm auch im Falle Brentanos geglückt zu sein.

213 Lujo an Franz, Juni 1873. Nachlass Brentano, FBAG/HL.

gekommen sei und dass Stremayr ein persönliches Zusammentreffen wünsche.²¹⁴ Mitte Juli reiste Brentano daher nach Wien, wo er mit Stremayr, Kardinal Rauscher²¹⁵ und Weihbischof Kutschker zusammentraf. Auch bei dem Slawisten und Sprachwissenschaftler Franz von Miklosich, einem einflussreichen Mitglied der philosophischen Fakultät, sprach Brentano vor, da diese ihn – sehr zum Missfallen von Stremayr – bei ihren Vorschlägen zur Nachbesetzung der Professur von Lott gar nicht genannt hatte.²¹⁶ Offenbar war Brentanos Wienreise ein Erfolg, denn Gagern berichtete Haneberg, dass dieser sowohl beim Minister als auch bei den beiden Geistlichen einen günstigen Eindruck hinterlassen habe,²¹⁷ nicht zuletzt auch wegen Hanebergs Empfehlungsschreiben.

Im September erhielt Brentano von Gagern ein Feuilleton der *Tages-Presse* zugeschickt, das sich religionskritisch mit dem Atheismus in der Wissenschaft auseinandersetzte, verbunden mit der Bitte sich dazu zu äußern – offenbar in der Absicht, die Antwort in der Berufungsangelegenheit zu Brentanos Gunsten zu verwenden. Brentano ließ seinen Beitrag „Der Atheismus und die Wissenschaft“ daraufhin anonym in den *Historisch-politischen Blättern für das katholische Deutschland* erscheinen. Die Schrift, die die Vereinbarkeit von Wissenschaft und Glauben verteidigt, ist zugleich eine Apologie der katholischen Kirche, die ganz

214 „Neue Nachrichten von Wien! Die Sache ist bereits an den Kaiser gekommen. Dieser aber wagte zunächst nicht eine Entscheidung. Er wisse nicht, ob es sich mit seinem Gewissen vereinigen lasse, einen Priester, der nicht mehr Priester sein wolle, als Professor der Philosophie anzustellen. Doch lehnte er nicht ab. Der Minister beharrt auf seinem Wunsch, mich zu berufen, und hält das Bedenken des Kaisers für nicht unüberwindlich. Er sprach wiederholt das Verlangen nach einer persönlichen Besprechung mit mir aus. Demzufolge reise ich nächster Tage zur Weltausstellung. Lotzes Empfehlung soll brilliant gewesen sein.“ Brentano an Stumpf, 12. Juli 1873. Brentano/Stumpf 2014, 105.

215 Joseph Othmar von Rauscher (1797–1875) war seit 1853 Erzbischof der Diözese Wien und seit 1855 Kardinal. Der vormalige Religionslehrer von Franz Josef war auch maßgeblich am 1855 abgeschlossenen Konkordat beteiligt, das der katholischen Kirche u. a. die Kontrolle über das gesamte Schulwesen sicherte. Obwohl konservativ eingestellt (so war er ein Gegner der Zivilehe), gehörte er während des Vatikanums zu den führenden Gegnern des Infallibilitätsdogmas: er verließ am Vortag der Entscheidung Rom. Brentano konnte also wenigstens in dieser Hinsicht auf sein Verständnis hoffen.

216 Auf der Vorschlagsliste standen unter anderen Lange und Kuno Fischer. Stremayr stellte den verbliebenen Ordinarius der Philosophie, Robert Zimmermann, in dieser Sache sogar zur Rede. Der Herbartianer Zimmermann (1824–1898) war ein Schüler Bernard Bolzanos gewesen.

217 An Stumpf schrieb Brentano freilich, dass Rauscher, nachdem er von seinen Ansichten erfahren habe, sogleich habe protestieren lassen (vgl. Brentano/Stumpf 2014, 105). Brentanos Verhältnis zum Wiener Klerus sollte jedenfalls während seiner gesamten Wiener Zeit ein gespanntes bleiben.

nach dem Geschmack Gagerns gewesen sein dürfte.²¹⁸ Somit war auch die einzige von Brentano zwischen seinem Essay über Auguste Comte und der *PeS* veröffentlichte Arbeit eine Anlasssschrift, ja geradezu ein Auftragswerk.

Dennoch kam wegen des anhaltenden Widerstands des Kaisers der Berufungsprozess wiederum zum Stillstand. Drei Monate später berichtete Brentano Haneberg über einen Besuch Gagerns in Aschaffenburg: „Der Minister ist nach Ansicht Gagerns fortwährend guten Willens und [...] auch guter Hoffnung. Der Kaiser dagegen hat noch immer Bedenken. In Folge dessen wird sich die Berufung jedenfalls verzögern.“²¹⁹ Brentano entschloss sich deshalb, vorerst nach Leipzig zu gehen, wo er „einer trefflichen Bibliothek und den Buchhändlersäulen nahe, [seine] Psychologie (oder zunächst wenigstens den ersten Band) zur Vollendung und zum Druck zu bringen“²²⁰ hoffte. Die Bibliothek der Leipziger Universität entpuppte sich zwar als große Enttäuschung,²²¹ dafür machte Brentano eine Reihe von philosophischen Bekanntschaften, darunter Fechner, Drobisch, Zöllner und E. H. Weber. Gerade dieses persönliche Umfeld von bedeutenden Forschern scheint ihn zu Überlegungen veranlasst zu haben, sich doch in Leipzig zu habilitieren.²²² Da die Universität Leipzig aber nur Protestanten anstellte, hätte das

218 Zum Comte-Aufsatz vgl. unten 164–169. In philosophischer Hinsicht fällt der Artikel sogar hinter die dort vertretenen Positionen zurück. Etwas befremdlich mutet darüber hinaus Brentanos pauschale Rechtfertigung der doch recht zahlreichen Verbrechen an, die von Anhängern der katholischen Kirche in ihrer langen Geschichte begangen wurden, indem er die Letztverantwortung den jeweiligen weltlichen Herrschern unterschiebt. Lord Acton hatte schon ein Jahr zuvor in einem Brief an Renouf mit britischem understatement festgestellt: „Nothing would be clearer than [Brentano’s] mind on the new dogmas. But this light seemed to throw darkness on his notion of the Church – which seems to have possessed in his eyes up to now a quality which in fact she never had.“ Döllinger/Acton 1971, 59 (den Hinweis auf diesen Brief verdankt der Verf. Klaus Hedwig).

219 Brentano an Haneberg, 30. Oktober 1873. Zit. n. *Lebensbild*, 89.

220 Ebda.

221 „Ich ging heute zum ersten Male die Bibliothek benützen. Da wurde mir aber eine furchtbare Enttäuschung. Ich hoffte Reichtum und wenigstens in Bezug auf die besseren Werke Vollständigkeit. Aber das gerade Gegenteil habe ich gefunden, so zwar, dass ich mich geradezu in Verlegenheit sehe. Die englischen Werke fehlen so gut wie sämtlich. Nicht einmal was übersetzt ist, haben sie angeschafft wie z. B. die Pathologie von Maudsley. Von Bain, Spencer, Mill keinen Buchstaben. Aber auch die deutsche philosophische Literatur ist äußerst schlecht vertreten. Und was noch Interessantes vorhanden ist, ist verliehen. Ich kehrte in der Tat heim, ohne ein einziges Werk gefunden zu haben, das des Heimtragens wert gewesen wäre.“ Franz an Lujo, 4. November 1873. Nachlass Brentano, FBAG/HL.

222 „Ich werde nun morgens noch diejenigen Professoren besuchen, welche zu besuchen ich einen besonderen Anlass habe, wie z. B. E. H. Weber und Springer, der eine mit Stumpf, der andere mit Schweizer in Frankfurt bekannt. So habe ich dann einer späteren etwaigen Habilitation auch ohne dauerndes Hiersein die Wege geebnet, von denen Knapp wenigstens meint, sie würde oh-

wohl unvermeidlich zu einer Neuauflage alter Konflikte geführt.²²³ Vorerst war Brentano aber gezwungen, wegen der fehlenden Ausstattung mit Literatur Leipzig wieder zu verlassen,²²⁴ er setzte seine Arbeit an der *PeS* im heimischen Aschaffenburg fort.

Vermutlich war es eine neuerliche Initiative von von Gagern, die die Wiener Angelegenheit dann doch – und zwar noch bevor die *PeS* das Licht der Welt erblickte – zu einem positiven Abschluss brachte, denn schon am 20. Dezember sprach Brentano diesem überschwänglich seinen Dank aus,²²⁵ was nur bedeuten konnte, dass die Entscheidung zu seinen Gunsten bereits gefallen war. Der Vortrag, den Minister Stremayr am 30. Dezember vor dem Kaiser hielt, war also nur mehr eine Formsache. Er endete mit einer uneingeschränkten Empfehlung:

Ich halte es in der Tat in hohem Grade für wünschenswert, einen so bedeutenden jüngeren Gelehrten zu gewinnen. [...] Doch glaube ich, mit voller Überzeugung, mich für die wissenschaftliche Befähigung Brentanos auf einer so verantwortlichen akademischen Stellung wie die an der Wiener Hochschule bei E. M. verbürgen zu können. Auch über seine Befähigung zum akademischen Vortrag kann kein Zweifel sein, da die bedeutenden Erfolge der Vorlesungen dieses glänzenden Dozenten – seit längerer Zeit die besuchtesten in Würzburg –

nehin keine schwierige sein. Die Habilitation werde bei mir wie bei Strümpell nur eine einfache Förmlichkeit sein.“ Franz an Lujo, 10. November 1873, a.a.O.

223 Die Mutter hatte bereits Verdacht geschöpft: „In letzter Zeit hatten die Ruhe und das ernste freundliche Benehmen von Franz mich etwas eingeschláfert. Einige Briefe an ihn, die ich heute, während er in Frankfurt ist, vorfand, zeigen mir aber, dass ich fürchten muss, man will mich sorglos machen und mit einem *fait accompli* überraschen. Man rät ihm dazu und versichert ihm wiederholt, der einzige Weg zu einem akademischen Wirken wieder zu gelangen, sei sein Austritt aus der Kirche. Ich bin überzeugt, dass ihm selbst davor bangt, wenngleich er sich, wie mir scheint, dazu berechtigt fühlt.“ Emilie Brentano an Haneberg, 8. Oktober 1873. Zit. n. *Lebensbild*, IV, 88.

224 Was von der Mutter ausdrücklich begrüßt wurde, die in Leipzig offenbar neue philosophische Bedrohungen auf der Lauer liegen sah. An Haneberg schrieb sie in diesem Sinne: „Sie können sich denken, mit welcher Freude ich diesen Entschluss [Leipzig zu verlassen] und ihn begrüßte. Ich danke Gott von Herzen dafür und sehe einen Anfang der Erhöhung unserer Gebete darin, denn nicht nur große Gefahren und Versuchungen, die ihm in Leipzig drohten, sind dadurch abgewendet, er atmet hier eine andere Luft als dort und lebt in Beziehungen, die auf sein Gemüt und sein Buch einen wohlthätigen Einfluss haben können. Ich finde auch seine Stimmung sichtlich zum Besseren geändert, die Schärfe und die Bitterkeit, die oft bange machten, sind der alten Milde wieder gewichen [...]“ Emilie Brentano an Haneberg, 20. November 1873. a.a.O., IV, 90.

225 „Ich weiß es wohl, dass ich Ihnen zu nicht geringem Danke verpflichtet wäre, auch wenn alle ihre freundschaftlichen Bemühungen keinen Erfolg erzielt hätten. [...] Doch ein Moment der Freude wie der, da ich heute meine gute Mutter nach vielem Kummer einmal wieder glücklich sah, gibt dem Dankgefühl eine besondere Wärme und treibt mich dazu, es Ihnen recht aufrichtig und innig auszusprechen. Ich vertraue auf Gott, daß er, wenn er mir in Wien auch Manches Schwierige und Widerwärtige senden wird, [...] mir auch die Freude eines segensreichen Wirkens, wenigstens auf die Dauer, nicht versagen werde.“ Brentano an von Gagern, 20. Dezember 1873. a.a.O., IV, 91 f.

notorisch sind. Hinzu kommt noch, dass diesem Gelehrten, der infolge der von mir auf privaten Wegen gepflogenen eindringlichen Erhebungen sich von jeder politischen Tätigkeit hat ferngehalten und nur der Wissenschaft, nach Wiederaufnahme der lehramtlichen Tätigkeit sinnt [...].²²⁶

Am 14. Jänner wurde Brentano schließlich von Franz Josef zum ordentlichen Professor der Philosophie an der Universität Wien ernannt; das offizielle Ernennungsdekret trägt das Datum des 1. April 1874.

Die Berufung nach Wien war für Brentano zweifellos ein Glücksfall. Durch das Bündnis der katholischen Kirche mit dem Habsburgischen Gottesgnadentum standen in der Monarchie im Gegensatz zum Deutschen Reich die Universitäten auch für die Katholiken offen: Die unvermeidlichen Konflikte eines Austritts oder Übertritts blieben ihm also – zunächst – erspart. Zugleich fiel Brentanos Bewerbung in eine relativ liberale Phase des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat, nicht zuletzt wegen des Vatikanums, das zu einer Aufkündigung des Konkordats geführt hatte – der liberale Minister Stremayr war daran nicht unbeteiligt gewesen. Dazu kam Stremayrs Durchsetzungsfähigkeit gegenüber dem erkonservativen Kaiser, die schließlich dessen Bedenken gegen Brentanos Status als katholischer Apostat und – schlimmer noch – „gewesener katholischer Priester“ überwinden halfen. Brentanos Berufung kann also als eine gemeinsame Leistung von Stremayr (der von Brentanos wissenschaftlicher Qualifikation vorbehaltlos überzeugt war) und von Emilie Brentanos katholischem Netzwerk – allen voran Max von Gagern – gesehen werden. Der familiäre Konflikt war somit vorerst entschärft; sein Höhepunkt stand freilich noch bevor und sollte die kommenden Jahre trotz aller glänzender wissenschaftlicher Erfolge überschatten.

2.6 Die frühen Wiener Jahre: „Augenblicklich bin ich sehr von den Studien abgezogen. Mein großes Anliegen nähert sich der Krise“

Erfreulicherweise ist wie für die Würzburger Zeit auch für die Wiener Jahre die Quellenlage sehr gut. In einem Brief an seinen Schüler Schell gibt uns Brentano selbst einige autobiographische Auskünfte, die wir noch ausführlich zitieren werden. Mayer-Hillebrands biographisches Fragment liefert weiterhin äußerst wertvolle Dienste, obwohl es nur bis zu dem markanten Einschnitt des Jahres 1880 reicht. Dazu kommen wieder die Korrespondenzen, allen voran die mit Stumpf, Marty und Bruder Lujo. Da das soziale Umfeld, in dem Brentano sich im haupt-

²²⁶ Professorenakte Brentano, Österreichisches Staatsarchiv.

städtischen Wien bewegte, größer und dichter war als im provinziellen Würzburg, finden sich auch vermehrt Äußerungen von Zeitgenossen, die ihm weniger nahestanden, ja die ihn ironisch oder gar kritisch porträtierten. So können wir wie für die Würzburger Zeit auch für die Wiener Jahre, die an Ereignisreichtum nicht zurückstehen, aus dem vorliegenden Material nur auswählen und eine grobe Skizze der Ereignisse geben, die allerdings einige bisher unbekannte Striche aufweisen wird. Der weiteren Entwicklung von Brentanos wissenschaftlichen Überlegungen ist dann das 3. Kapitel gewidmet.

Wenden wir uns nun also jenen Jahren zu, die Brentano als Ordinarius in Wien verbrachte, die, wie Mayer-Hillebrand es formuliert, zu den „erfolgreichsten Perioden seines Lebens“ gehörten, um gleich darauf einzuschränken: „Als eine glückliche und innerlich ruhige Zeit ist allerdings diese Periode [...] nicht zu bezeichnen“²²⁷.

Zunächst verzögerte sich Brentanos Ankunft in Wien noch, da er durch die Arbeiten an der *PeS*, deren Druck bereits begonnen hatte, stark in Anspruch genommen war; Stumpf unterstützte ihn bei den Korrekturarbeiten. Als die *PeS* schließlich am 7. Mai 1874 erschien, hatte Brentano seine Antrittsvorlesung bereits hinter sich. In einem Brief an Schell schildert er rückblickend nicht nur die Ereignisse jenes 22. April, sondern auch das Wiener Umfeld, in dem er sich von nun an zu bewähren hatte:

Im April hielt ich meine Antrittsvorlesung über die Gründe der Entwicklung auf dem Gebiet der Philosophie, denen Sie vielleicht begegnet sind. Sie ahnten aber wohl kaum, unter welchen Verhältnissen sie gehalten wurde. Ja nicht einmal ich selbst wusste, während ich sprach, dass ich wie auf einem Vulkan stand, der jeden Augenblick mit einem Ausbruch drohte. Meine geehrten Würzburger Feinde hatten nämlich ihren Eifer für mich so weit getrieben, dass sie an die Wiener Blätter die gehässigsten Nachrichten über mich gesendet, wie intrigant ich mich gegen die Kollegen benommen, was ich für ein jesuitischer Charakter sei usw. Zum Glück hatte ich sie nicht gelesen. Aber die Studentenschaft war dadurch aufgewiegelt; wohl 4–500 füllten den Saal, in dem auch der Minister und andere Spitzen erschienen waren, und die Verabredung war, einen Höllenskandal zu machen, der mir die Möglichkeit nehme, weiter noch an der Universität zu bleiben. Wirklich begannen nach wenigen Worten, die ich gesprochen, etliche zu lärmen. Doch die Mehrheit, die dann doch erst einen Anlass in irgendwelchem zu missbilligendem Wort abwarten wollte, schloss sich nicht an. Und ich sprach weiter, ohne die Ungezogenheit auch nur bemerkt zu haben. Und siehe da! Es geschah, dass ich während des Vortrags so glücklich war, mehr und mehr die Sympathien des Publikums zu gewinnen. Äußerungen des Beifalls wurden laut und wiederholten sich und die Stunde, welche mir das furchtbarste *Pereat* bereiten sollte, endete mit

227 Mayer-Hillebrand, *Lebensbild* V, 3.

einem solchen Applaus der jungen Zuhörerschaft, dass ein Sektionschef mir versicherte, noch nie sei ein neuer Lehrer mit solchem Beifall aufgenommen worden.²²⁸

Die Hauptthese von Brentanos Antrittsvorlesung „Über die Gründe der Entmutigung auf philosophischem Gebiete“ war die, dass der zurückgebliebene Zustand der Philosophie eine direkte Folge des zurückgebliebenen Zustands der Psychologie sei, die der Philosophie zugrunde liege; da nun aber auch die Psychologie als Wissenschaft kräftige Fortschritte mache, sei auch für „die Philosophie die Zeit des Erwachens zu fruchtbringendem Leben“²²⁹ gekommen. Hier wird das Sendungsbewusstsein der Habilitationsthesen wieder lebendig, denn die kräftigen Fortschritte der Psychologie manifestierten sich natürlich nicht zuletzt in Brentanos eben erst erschienenen eigenen Werk, in dem eine Psychologie vom empirischen Standpunkt die Grundlage für eine neue wissenschaftliche Philosophie bereitstellte. Die Wiener Universität, an der – wie er später feststellen sollte – „die Keime echter Philosophie noch fast gänzlich fehlten“²³⁰, war also auch in dieser Hinsicht als Betätigungsfeld für ihn wie geschaffen. Um den Gerüchten, er sei ein verkappter Jesuit, keine Nahrung zu liefern, las Brentano zunächst über die Geschichte der Philosophie des Altertums, über Psychologie und Logik, wobei die Psychologie ganz im Sinne der *PeS* eine Psychologie ohne Seele war, also ohne metaphysische Voraussetzungen. Doch schon ab dem WS 1875/76 begann er unter dem unverfänglichen Titel „ausgewählte philosophische Fragen“ metaphysische Themen zu behandeln, zunächst das Dasein Gottes und dann auch die Unsterb-

228 Zit. n. Hasenfuß 1978, 44. In den Wiener Zeitungen zeigten sich nicht alle ähnlich begeistert wie die Zuhörer in der Schilderung Brentanos. Im *Neuen Fremden-Blatt* etwa schrieb ein anonymmer Kommentator: „Der Vortrag hatte wenig neue Gesichtspunkte aufzuweisen und verriet keine große Tiefe des Denkens, ebenso wenig wie er im Stande war, die Angriffe gegen die Philosophie zu widerlegen und für die letztere zu begeistern. Das Thema haben wir in den philosophischen Hörsälen schon oft in beredterer und überzeugenderer Weise behandeln hören. Im Übrigen war der Vortrag schön gesprochen, klar und durchsichtig, nur dass für die Zukunft eine Erhöhung des Tones empfohlen werden muss.“ 10. Jg., Nr. 111 (23.4.1874), 3.

229 Brentano 1874b, 20 [1929a, 99]. Mit den Überlegungen der Antrittsvorlesung befassen wir uns im nächsten Kapitel näher (vgl. unten 207 f.).

230 „Ich kam zu einer Zeit [nach Wien], welche sich über die Hohlheit pomphaft aufgebauschter Systeme völlig klar geworden war, wo aber die Keime echter Philosophie noch fast gänzlich fehlten. Das Ministerium Auersperg (Stremayr) glaubte in mir den Mann zu erkennen, der am geeignetsten sei, einen solchen Keim nach Österreich zu bringen. Man rief mich, und ich folgte dem Rufe. Ich fand die Zustände in hohem Maße traurig; eine Herbartische Lehre, aber keine Herbartische Schule (die Stunde für sie war eben schon vorüber); und dieses Nichts war alles.“ Brentano 1895a, 10. Mit der Herbartischen Psychologie setzt sich Brentano auch in der *PeS* kritisch auseinander. Der Inhaber des zweiten philosophischen Lehrstuhls in Wien war übrigens der Herbartianer Zimmermann.

lichkeitsfrage; im WS 1877/78 folgte eine Vorlesung, die die Metaphysik schon explizit im Titel führte. Darüber hinaus war Brentano dazu verpflichtet, ein Kolleg über praktische Philosophie abzuhalten, das für die Studenten der Jurisprudenz im zweiten Semester obligat war; entsprechend hoch waren die Inskriptionszahlen (Brentano selbst spricht von bis zu 360 Inskribenten). Da er in Würzburg nie über praktische Philosophie gelesen hatte, war die Vorbereitung eines Kollegs, das fünfmal wöchentlich abzuhalten war, natürlich eine große Arbeitsbelastung – die dafür aufzuwendende Zeit fehlte ihm zunehmend für andere Aufgaben, etwa für die Fortführung der *PeS*. Von 1875 bis 1894 las Brentano das Kolleg dann in jedem Wintersemester. Von den Kollegen an der Fakultät – darunter neben den schon erwähnten Miklosich und Zimmermann der Altphilologe Theodor Gomperz (1832–1912) und der Pädagoge Theodor Vogt (1835–1906) – wurde er freundlich aufgenommen, was sich auch in der 1876 erfolgten Ernennung zum korrespondierenden Mitglied der Wiener Akademie der Wissenschaften niederschlug. Was Brentano aber besonders befriedigt haben dürfte, war, dass sich nicht nur sein Würzburger Lehrerfolg auch in Wien sehr bald einstellte, sondern dass auch sein Vorhaben, die Wiener Studenten vom Materialismus abzubringen, erste Früchte eintrug. An Stumpf schrieb er im März 1875:

Der Erfolg Ihrer Kollegien freut mich herzlich. Auch bei mir war er in den metaphysischen Fragen wenigstens ein vollständiger, so zwar, dass eine ganze Schar von materialistisch gesinnten Studenten der Medizin und Naturwissenschaft zum Theismus sich bekehrten. Ich schloss am Samstag unter dem lebhaftesten Applaus. Auch melden sich mehr und mehr junge Leute, welche sich der Philosophie widmen möchten. Auch diese vornehmlich aus den Reihen der Naturwissenschaft.²³¹

231 Brentano/Stumpf 2014, 146. In seinen Briefen an Eduard Silberstein schildert Sigmund Freud (1856–1939), der in den Jahren 1874 bis 1876 Brentanos Vorlesungen hörte, seine Kontakte mit ihm, die nicht zufällig an den Umgang Brentanos mit den Würzburger Medizinstudenten Müller und Grossmann (vgl. oben 67) erinnern. Freud, der sich selbst als „gottlosen Mediziner und Empiriker“ bezeichnete, berichtete seinem Freund Eduard Silberstein am 7. März 1875: „Dienstag schließt die Zoologie, Mittwoch die Physik, nur unser Philosoph, Prof. Brentano, liest bis Samstag, und zwar Tag für Tag um das während seiner Krankheit [Brentano war kurz vor Weihnachten 1874 schwer erkrankt und konnte die Vorlesungen erst im Februar 1875 wieder aufnehmen] Versäumte einzubringen. Zu ihm sind wir beide (ich und Paneth) in nähere Beziehung getreten, wir übersickten ihm einen Brief mit Einwänden, er lud uns in seine Wohnung, widerlegte uns, schien ein Interesse an uns zu finden, [...] und hat uns jetzt, nachdem wir ihm einen zweiten Brief mit Einwänden überreicht, von neuem zu sich beschieden. Von diesem merkwürdigen (er ist Gottesgläubiger, Teleolog(!) und Darwinianer, und ein verdammt gescheiter, ja genialer Kerl) und in vielen Hinsichten idealen Menschen wirst Du mündlich Mehreres hören. Für jetzt die Neuigkeit, dass zumal unter dem zeitigenden Einfluss Brentanos in mir der Entschluss gereift ist, das Doktorat der Philosophie auf Grund von Philosophie und Zoologie zu erwerben.“ Freud 1989, 109. Auch der Brief vom 15. März, der das persönliche Zusammentreffen von

Was machte Brentano als Vortragenden so erfolgreich? Kastil, als Enkelschüler natürlich kein unmittelbarer Zeuge und einer gewissen Stilisierung nicht abgeneigt, sieht den Grund in Brentanos objektiver Sachlichkeit:

Sein Vortrag, frei von allem rednerischen Schmuck, zwang schon durch seine Form zur Mitarbeit. Wie Aristoteles legte er bei jedem Problem zunächst das Für und Wider so objektiv dar, dass sich die Zuhörer immer gleich nach den betreffenden Seiten neigten. Das ergab dann unter dem Eindruck der Gegenargumente eine geradezu dramatische Spannung. Er löste sie, indem er die Untersuchung selbständig wieder aufnahm, die eigne Ansicht begründete und dann zum Abschluss die Fehlerquellen aufdeckte.²³²

Edmund Husserl, der vielleicht bedeutendste Schüler Brentanos in seiner Wiener Zeit, unterstützt Kastils Sicht aus eigener Erfahrung:

In jedem Zug, in jeder Bewegung, in dem aufwärts- und innengewandten Blick der seelenvollen Augen, in der ganzen Art, sich zu geben, drückte sich das Bewusstsein einer großen Mission aus. Die Sprache der Vorlesungen, vollendet in der Form, frei von allen künstlichen Wendungen, von allem geistreichen Aufputz, aller rhetorischen Phrase, war doch nichts weniger als die der nüchternen wissenschaftlichen Rede. Sie hatte durchaus einen gehobenen und künstlerischen Stil, der dieser Persönlichkeit den ihr völlig gemäßen und natürlichen Ausdruck bot. Wenn er so sprach, in dem eigentümlich weichen, halblauten, verschleierte Ton, die Rede mit priesterlichen Gesten begleitend, stand er wie ein Seher ewiger Wahrheiten und wie ein Kündler einer überhimmlischen Welt vor dem jugendlichen Studenten. [...] Der Ton heiligen Ernstes und reinsten Sachhingegenheit verbot ihm im Vortrag alle billigen Kathederwitze und Scherze. Er vermied selbst jene Art geistreicher Antithesen, deren sprachliche Zuspitzung mit gewaltsamen gedanklichen Vereinfachungen erkauft zu sein pflegt.²³³

Bei anderen Zeitgenossen hinterließ Brentanos Auftreten freilich einen etwas zwiespältigeren Eindruck. So schreibt Heinrich Gomperz über ihn:

Sein Hörsaal war stets gefüllt: obwohl er seine Kollegien in Wahrheit ablas, wusste er dies doch sehr geschickt zu verdecken und war allezeit ein höchst wirkungsvoller Redner, wengleich etwas von rhetorisch-theatralischer Art; wo es ihm auf eine besondere Wirkung ankam, ließ er seine Stimme wohl leise anschwellen oder sie auch, von einer weit ausladenden Bewegung der Arme begleitet, still verhauchen.²³⁴

Freud mit Brentano ausführlich schildert, verdiente hier zitiert zu werden, was nur aus Platzgründen unterlassen wird (a.a.O., 116–118). Jedenfalls hatte Brentano Freud so weit gebracht, dass er, wie er selbst gesteht, nicht mehr in der Lage war, ein einfaches theistisches Argument zu widerlegen.

232 Kastil 1951, 13f. Kastil hat keine von Brentanos Vorlesungen selbst gehört.

233 Husserl 1919, 153–155.

234 Gomperz 1974, 77. Heinrich Gomperz (1873–1942) war der Sohn von Brentanos Kollegen Theodor Gomperz und hatte von 1891 an neben Rechtswissenschaften auch Philosophie und

Noch stärker werden die Gegensätze in Brentanos persönlicher und wissenschaftlicher Wirkung von Christian von Ehrenfels herausgestellt:

Der Reichtum seiner geistigen Veranlagung, die Leichtigkeit, mit der ihm die Künste des intellektuellen Spieles, des Witzes und allerhand geistreichen Zierrats zur Verfügung standen, verleiteten Brentano vielfach zu einer fast scherzhaft erscheinenden, mitunter feuilletonistisch herausstaffierten Einkleidung seiner so tief fundierten, klaren und wuchtigen wissenschaftlichen Feststellungen. Der ehemalige katholische Priester, der, durch ein Fegefeuer von Gewissenskämpfen hindurchgegangen, mutvoll Amt, Würde, Lebensstellung und materielle Grundlage seiner Existenz seiner Überzeugung geopfert hatte, sah sich jetzt von der liberal gesinnten Intelligenz der Phäakenstadt angenehm umschmeichelt. [...] So fand er den Ton nicht, der seinem wahren Wesen entsprach. Sein Vortrag wie sein persönlicher Verkehr waren auffällig durch ein Hin- und Herpendeln zwischen unvereinbaren Extremen. Mit einem halb verlegenen Lächeln mutete er uns seine Beweise für das Dasein Gottes zu. Bald hörte man noch einen salbungsvollen Predigerton von ehemals nachklingen, bald glaubte man einem frivol angehauchten Journalisten gegenüberzustehen.²³⁵

In der Schilderung von Ehrenfels scheint ein wenig davon anzuklingen, was Brentano selbst gelegentlich den „Brentanoschen Familiengeist“ nannte, der ihm mit seinem Vater und dessen Bruder Clemens – wenn auch vielleicht in abgemilderter Form – gemeinsam war.²³⁶ Ein Teil des Publikums mag sicherlich von

Philologie studiert. Er war natürlich über die Auffassungsunterschiede, die hinsichtlich der Interpretation der aristotelischen Schriften zwischen seinem Vater und Brentano bestanden, bestens informiert und deshalb auf letzteren nicht besonders gut zu sprechen: „Von der Alleinberechtigung seines Standpunktes war [Brentano] tief durchdrungen, doch wusste er Vertretern abweichender Meinungen gegenüber eine gewisse Urbanität zu wahren, ja bezeugte ihnen sogar ein gewisses persönliches Wohlwollen, so dass jene Selbstsicherheit nicht eben verletzend in Erscheinung trat; nur wenn auf ausgesprochene wissenschaftliche Gegner oder gar auf ehemalige Schüler die Rede kam, die ihren eigenen Weg gegangen waren, enthielt er sich nicht, offene Geringschätzung, ja beißenden Spott zu äußern.“ Ebd. Gomperz hat auch den bitterbösen Ausspruch Alfred von Bergers, des späteren Direktors des Wiener Burgtheaters, überliefert, dass Brentano nur deshalb das Priesterkleid abgelegt habe, weil er es nicht ertragen konnte, dass jemand anderer für unfehlbar erklärt worden war. Gomperz ist jedenfalls nicht der Brentano-Schule zuzuzählen; in späteren Jahren stand er dem Wiener Kreis nahe.

235 Ehrenfels 1990, 428. Man beachte den starken Gegensatz zu Husserls und zu Kastils Charakterisierung. Zu Ehrenfels vgl. unten 123, Fn. 304.

236 Brentano war sich offenbar der Tatsache bewusst, dass sich Außenstehenden gewisse Ähnlichkeiten mit dem genialischen romantischen Dichter aufdrängten, was ihn gegenüber Josephine von Wertheimstein zu folgender Distanzierung veranlasste: „Eben erinnere ich mich daran, dass ich Ihnen die kurze Biographie meines Onkels zum Lesen versprach. Ich schicke sie hier, bitte aber, mich selbst nicht allzuähnlich zu denken. Unsere Geistesanlagen waren in wesentlichen Beziehungen ganz verschieden; unsere Erziehung nicht minder. Hätte er eine mathematische Schulung empfangen, so würde er nicht, wo der Verstand zu entscheiden hat, allein Gefühl und Phantasie haben walten lassen. So kam er, vom Liberalismus seiner Zeit ausgehend,

diesen angesprochenen Äußerlichkeiten angezogen worden sein, für andere stand aber ganz die wissenschaftliche Botschaft Brentanos im Zentrum. Für einige darunter wurde diese auch zum Ausgangspunkt ihrer eigenen wissenschaftlichen Entwicklung, womit wir bei Brentanos Wiener Schülern angelangt wären. Alois Höfler, selbst einer von ihnen, bescheinigt Brentano, „dass unter allen, die in Österreich Philosophie lehrten, kein anderer so viele Schüler und Enkelschüler selbst wieder hat akademische Lehrer werden sehen“.²³⁷ Für die ersten Jahre seiner Wiener Tätigkeit wären hier vor allem Thomas G. Masaryk²³⁸, Alexius Meinong²³⁹ und eben Alois Höfler²⁴⁰ zu nennen. Bemerkenswert ist, dass sich alle Vertreter der Wiener Brentano-Schule – auch die, die später noch dazukommen sollten – in der einen oder anderen Form von Brentano wieder entfernten, während ihm seine Würzburger Schüler Stumpf und Marty (zumindest nach außen hin) die Treue hielten.

Soweit also zu den Erfolgen von Brentanos frühen Wiener Jahren. Sie waren jedoch, wie Mayer-Hillebrand feststellte, durchaus „keine glückliche und innerlich ruhige Zeit“.²⁴¹ Damit kommen wir auf einen Aspekt von Brentanos Biographie zu sprechen, der – mit Ausnahme von Mayer-Hillebrands *Lebensbild* – in allen bisherigen biographischen Darstellungen kaum berührt wird, was natürlich nicht zuletzt damit zusammenhängt, dass die darauf bezüglichen Dokumente zum größten Teil nicht zugänglich waren. Schon in Würzburg und dann wieder während seines Aufenthalts in Paris hatte Brentano über seine Vereinsamung

zu einem Mystizismus, während ich in meinem Leben den Gang wiederholte, den die Entwicklung der Kulturvölker genommen hat; auf die Zeit der mittelalterlichen Ideen folgten die Anschauungen der Renaissance und die vollständige Emanzipation von jeder Autorität eines Dogmas.“ Brentano an Josephine von Wertheimstein, 9. Mai 1879. Zit. n. Gomperz 1981, 345. Zu Josephine vgl. unten 113, Fn. 265.

237 Höfler 1917b, 14 f.

238 Masaryk (1850–1937) wurde 1918 der erste Präsident der Tschechoslowakei. Obwohl er sowohl philosophisch als auch politisch früh auf Distanz zu Brentano ging, bewies er die Hochschätzung seines Lehrers dadurch, dass er 1931 durch eine großzügige finanzielle Schenkung die Gründung des Brentano-Archivs in Prag ermöglichte. Vgl. dazu unten 265 f.

239 Meinong (1853–1920) habilitierte sich 1878 mit einer Arbeit über den Nominalismus bei Brentano. 1886 wurde er Ordinarius für Philosophie in Graz und gründete dort 1894 auch das erste experimentalpsychologische Laboratorium der Monarchie (was Brentano trotz langjähriger Bemühungen in Wien nicht gelungen war). Meinongs Gegenstandstheorie war ein besonderer Gegenstand von Brentanos philosophischer Abscheu.

240 Höfler (1853–1922) besuchte bereits 1877 Brentanos abendliche Diskussionskollegien, die von Brentano mit zur „Virtuosität gesteigerter logischer Klarheit und Festigkeit“ geleitet wurden (Höfler 1917a, 320). Spätestens seit Erscheinen des gemeinsam mit Meinong verfassten ersten Bandes der *Philosophischen Propädeutik (Erster Teil: Logik)* verschlechterten sich die Beziehungen zu Brentano, bis sie schließlich ganz abgebrochen wurden.

241 Vgl. oben 100

geklagt. Trotz aller gesellschaftlichen Kontakte trat hierin zunächst auch in Wien keine Veränderung ein,²⁴² was schließlich zu Brentanos Entscheidung führte, seine familiären Verhältnisse neu zu ordnen. Es wäre nun allzu billig, sich auf das Ergebnis dieser Entwicklung beschränken zu wollen und Brentanos spätere Eheschließung einfach zu konstatieren. Vor allem zwei Gründe sind es, die es angebracht erscheinen lassen, in der biographischen Erzählung auch diesen Aspekt nicht auszublenden. Zum einen wird nämlich durch die Darstellung der Ereignisse deutlich, dass Brentano so sehr von seinen Plänen absorbiert war, dass Auswirkungen auf seine wissenschaftliche Arbeit nicht ausbleiben konnten (was er auch selbst eingestand); zum anderen werfen die dadurch wieder aufflammenden Konflikte mit der Mutter, die sich Brentanos Absichten mit all ihrer (beträchtlichen) Energie entgegenstellte, neues Licht auf den Ursprung aller Komplikationen zurück, nämlich auf Brentanos Entscheidung für die Priesterlaufbahn.

Dass es um Brentanos Befindlichkeit nicht zum Besten bestellt war, lässt sich einer kurzen Schilderung entnehmen, die Emilie, nachdem sie ihren Sohn im Juni 1874 besucht hatte, in einem Brief an Haneberg gab. Die freundliche Aufnahme in Wien, die geachtete Stellung:

Das wäre alles schön, wenn nicht im Innern es so öde und dürre wäre, was aus der Freudlosigkeit an allem, selbst an seiner geliebten Wissenschaft, sich offenbart und an der tiefen Traurigkeit, von der ich ihn nur zu oft befallen sah. Öfter hörte ich ihn fragen: Warum lebt man? Möchte man einen verlebten Tag zurückrufen? Und noch traurigere Äußerungen.²⁴³

Lujos Vorschlag, sich eine Haushälterin zu nehmen, wies Brentano zurück.²⁴⁴ Er hatte einen ganz anderen Plan, nämlich die Schwester Claudine aus dem Kloster zu „befreien“ und nach Wien zu holen. In den seiner Meinung nach unmittelbar bevorstehenden bayerischen Klosteraufhebungen sah er eine günstige Möglich-

242 Zu Beginn von Brentanos Wiener Periode zählten neben von Gagern vor allem der Verleger Moritz von Gerold und seine Frau Rosa, der Bildhauer Caspar von Zumbusch (1830 – 1915; er hatte in München eine Jugendbüste von Brentano angefertigt und wurde 1888 als Schöpfer des monumentalen Marien-Theresien-Denkmal zwischen naturhistorischem und kunsthistorischem Museum in den Ritterstand erhoben) und der von den Nazarenern beeinflusste Maler Joseph Ritter von Fühlich (1800 – 1876; bekannt als der „Theologe mit dem Stifte“) zu Brentanos engstem Bekanntenkreis.

243 Emilie Brentano an Gagern, Juni 1874. Zit. n. *Lebensbild*, V, 6.

244 „Der Haushalt ist der kleinste Teil der Häuslichkeit, es müsste denn die eines entschiedenen Philisters sein. Über ihn hinaus würde aber die Hilfe nicht reichen oder nur insofern als es gewiss immer sein Angenehmes hat, einen guten und durch langes Bekanntsein anhänglichen Menschen in seiner Nähe zu wissen. Und das kann unmöglich die große Lücke, die übrig bleibt, übersehen lassen.“ Franz an Lujos, 16. Oktober 1875. Nachlass Brentano, FBAG/HL.

keit dafür.²⁴⁵ Es erstaunt, dass Brentano sogar die Adoption von Kindern ernsthaft in Erwägung zog, um gemeinsam mit seiner Schwester Claudine quasi ein vollwertiges Familienleben führen zu können. In dieser – und einigen noch folgenden – Angelegenheiten ist freilich bei Brentano ein gewisser Mangel an Realitätssinn in der Einschätzung seiner Umgebung zu beobachten. Brentanos Pläne scheiterten daher wenig überraschend sowohl an der Mutter als auch an der Schwester selbst.²⁴⁶ Diese Ereignisse reichten auch noch in das Jahr 1876 hinüber, das in gewissem Sinne den Kulminationspunkt in Brentanos Biographie darstellt. Jetzt endlich traf er die Entscheidung, mit seiner priesterlichen Vorgeschichte ein für allemal zu brechen und sich so von den Lasten seiner Vergangenheit zu befreien. Da es gerade seine Mutter war, die diese Vergangenheit am meisten repräsentierte und ihm diese Freiheit in seinen Augen weiter vorenthalten wollte, erreichte jetzt auch der Konflikt mit ihr einen neuen Höhepunkt. Das Jahr begann denn auch mit einem drastischen Brief an sie:

Möchte das Neue Jahr Dir alles Gute bringen! Eines der wesentlichsten Güter wäre gewiss die Überzeugung, zu der ich gelangt bin. Ist der Irrtum an und für sich ein Übel, so besonders in einem Falle, wo er Gemüter entfremdet oder wenn er die Liebe nicht gestört, ihre Empfindung aus Freude in Leid verkehrt. Ist's nicht wehmütig zu sehen, dass eine Mutter über die bessere Erkenntnis, zu der ihr Sohn gelangt ist, traurig ist? Ich war so tief in den Netzen des Wahns verstrickt und war gehemmt in jeder Entwicklung: ohne Freiheit im Forschen und im Leben! Fort und fort finde ich neue Spuren von Verkümmern in mir und manche Nachteile sind leider gar nicht mehr zu ersetzen. Selbst die Freuden waren größtenteils falsche, süßes Gift, das die besten Kräfte des Lebens verzehrte. Endlich, endlich bin ich entronnen und Du freust Dich darüber nicht, nein, Du betrachtest dies als Verderben. Das ist gar traurig und gießt mir zu so vielen schmerzlichen Erinnerungen noch neue Wehmut in den Becher. Auch das ist tief betrübend, dass Du in irre geleiteter Liebe, indem Du mein Heil willst, nach nichts anderem so sehr begehrt als die zweite Hälfte meines Lebens ähnlich wie die erste unglücklich zu machen. Von finsternen, gespenstischen Gestalten geschreckt, möchtest Du mich zurückhalten von allem, was mir den Abend meines Lebens freundlich und friedlich gestalten könnte. Frage Dich selbst, was Dein Leben wäre, wenn es einsam und verwaist wäre, ohne Liebe und Gegenliebe, wie Du sie im Kreis Deiner Familie übst und findest. Zeiten längerer Trennung geben Dir davon ein schwaches Bild oder vielmehr den Anfang eines solchen. Und doch weißt Du, wenn Du mich irgend kennst, dass meine Natur so angelegt ist,

245 „Die Ereignisse in Bayern drängen sich zur Entscheidung. Zwei bayerische Abgeordnete wiegen den Einfluss von Bismarck nicht auf. Wir haben also einer Klösteraufhebung entgegen zu sehen. Und warum sollte da unsere Claudine nicht frei gemacht werden können? Wenn sie wollte, stände es, da keine großen Gelübde sie binden, schon jetzt sozusagen jeden Tag bei ihr zu mir zu kommen.“ Ebd. Dieser Plan mag auch Ausdruck eines schlechten Gewissens gewesen sein, da Brentano sich für Claudines Klostereintritt offenbar mitverantwortlich fühlte.

246 Lujo gegenüber äußerte sich Brentano sich weniger optimistisch: „Ich kann mir nun allerdings denken, dass Claudine zunächst nicht geneigt sein werde. Der arme Schelm bekommt ja jede Meinung und jeden Vorsatz vorgeschritten und eingestopft.“ Ebd.

dass ich viel schwerer noch als Du einen solchen Zustand ertragen würdest. Du weißt auch recht gut, dass ich nicht des Willens bin, in Fragen, in welchen ich, wenn irgendwo, gegen mich selber Pflichten habe, mich im Gegensatz zur eigenen Überzeugung durch fremde Wünsche und Meinungen leiten zu lassen, von welchen ich die einen als falsch erkenne, die anderen im Gegensatz zu den wahren Interessen jener Liebe zu mir weiß, aus welchen sie selbst entspringen. Daher die gänzliche Zerstörung unseres Verhältnisses zu einander! Und was kann da Heil und Frieden zurückbringen, wenn nicht die Wahrheit?²⁴⁷

Brentanos Auseinandersetzung mit der Mutter um seine persönliche Zukunft wird hier also noch einmal – wie schon anlässlich seiner Überlegungen zu einem Übertritt zum Protestantismus – zugleich zu einer Auseinandersetzung mit dem Glauben seines katholischen Elternhauses, ja mit dem Christentum überhaupt. Der Katholizismus war nun in Brentanos Augen zur Irrlehre, ja sogar zum Wahn geworden, aus dessen Netzen es sich endgültig zu befreien galt. Ende Jänner schrieb er an die Mutter:

Du weißt, dass ich den Katholizismus für eine Irrlehre halte, dass ich mit dem ganzen Sinn und Gemüt der Kirche fernstehe, dass ich keines ihrer Gebote für mich maßgebend halte. Du weißt, dass ich zu dieser Ansicht nicht ohne Kenntnis der Kirche und nicht ohne die sorgfältigste, gewissenhafteste Überlegung gelangt bin. Du weißt, dass ich im Alter der Vernunftreife stehe und auch nicht dümmer bin als die meisten, welche in Ansehung der Kirche pro oder contra Stellung nehmen. – Und doch hindert Dich dies alles nicht, mir zuzumuten, in einer Frage, die wesentlich das Glück meines Lebens betrifft, mich nach den Vorschriften dieser Kirche zu richten [...].²⁴⁸

Auch dem ebenfalls tiefgläubigen Gagern gegenüber äußerte sich Brentano ganz ähnlich.²⁴⁹ Diese brieflichen Äußerungen werfen aber auch einiges Licht auf

247 Franz an Emilie, 2. Jänner 1876. Zit. n. *Lebensbild*, V, 14 f.

248 Franz an Emilie, 29. Jänner 1876. a.a.O., V, 16 f.

249 Ende Dezember 1876 gab Brentano in einem Brief an Gagern eine Zusammenfassung seiner Stellung zum christlichen Glauben, die deshalb bemerkenswert ist, weil sie nicht nur seinen antikatholischen Emotionen Ausdruck verleiht, sondern auch einige der hauptsächlichen Gründe seiner Ablehnung nennt, wobei rationale Argumente sichtlich überwiegen: „Der Glaube der Christen ist mir ein Wahn und obwohl ich fürchten muss, vor Ihnen als anmaßend zu erscheinen, so sage ich doch mit Wahrheit: ich weiß, dass er ein Wahn ist. Wenn das Christentum wahr ist, so ist es das katholische Christentum. Aber gerade dies lässt sich in drei Zeilen widerlegen. Denn mit dem Nachweis der Absurdität in einem Dogma fallen alle anderen, und hundertfältig lässt er sich führen und oft, wie gesagt, in der kürzesten Erörterung. Die christliche Lehre enthält nun allerdings auch viele Wahrheit; aber mit der Wahrheit, wie sie die Philosophie auch heute schon gibt, kann sich jene nicht messen. Einmal verliert die Wahrheit den besten Teil ihres Wertes, wenn sie nicht erkannt, sondern blindlings angenommen wird. Der Besitz ist sozusagen nicht Eigentum; und mehr noch, er geht verloren mit der Einsicht in den Mangel der Berechtigung. Dann sind den Wahrheiten große Irrtümer beigemischt, so dass die menschliche Natur verkannt und der Begriff der Gottheit entwürdigt wird. Der Fluch der Erbsünde, die ewige Verdammung sind Lehren, die,

Brentanos frühere Beziehung zu Christentum und Kirche während seiner „katholischen Zeit“, wenngleich manches davon durch den „Blick zurück im Zorn“ wohl mit einer gewissen Vorsicht behandelt werden sollte. Außer Frage steht jedoch Brentanos tiefe emotionale Beziehung zum Glauben. So ist das Christentum zwar ein Wahn, aber einer, dem er sich „längere Zeit nur zu vertrauensvoll hingegen“ habe: „Ich hatte ihn lieb [...] und es war mir schmerzlich, ihn mir aus dem Herzen zu reißen“.²⁵⁰ Diese Hingabe scheint jedoch keineswegs eine bedingungslose gewesen zu sein, es haftete ihr offenbar auch etwas zwanghaft Gewolltes an, wie er seiner Mutter gegenüber zugibt: „nie war ich in meinem Glauben so sicher wie in meinem Unglauben. Damals [...] immer Widerstreit mit dem Licht, das gegen meinen Willen eindringen wollte.“²⁵¹ Immerhin war Brentanos Glaube schon sehr früh ins Wanken geraten. Wie später gegenüber Kraus²⁵² so äußerte er

wenn man nicht von früh auf sie hörte, abstoßen und mit Entrüstung erfüllen würden. [...] Und wie steht es mit der christlichen Ethik? – Sie sagen, dass Sie hier die *höchsten* Lebensregeln gefunden und sich darum dem Christentum und der katholischen Kirche angeschlossen haben. Aber mit welchem Maßstab Sie die Höhe der Lebensregeln bemessen, sagen Sie nicht. Galten Ihnen diejenigen als die höchsten, welche die meisten Opfer verlangen? Selbstepeinigung kann an und für sich gewiss nicht ohne die größte Willkür als etwas Erstrebenswertes betrachtet werden. – Wohl, so verdanken Sie Ihre Ethik nicht erst dem Christentum. Gab Ihnen aber das Christentum selbst den Maßstab zur Bestimmung der Vorzüglichkeit der einen Regel und Lebensweise vor der anderen, so konnten Sie nicht erst infolge der Übereinstimmung mit ihm die Vorzüglichkeit des Christentums selbst erkennen. Was mich betrifft, so erkenne ich in der christlichen Ethik zwar auch viele Wahrheit, aber mancher traurige Irrtum ist beigemischt. Und verhängnisvoll ganz besonders ist die Intoleranz des Christentums, die dem, der konsequent sein will, es unmöglich macht, den edelsten Bestrebungen in sich und anderen gerecht zu werden.“ Brentano an von Gagern, 31. Dezember 1876. a.a.O., V, 26f. Aus diesen Ausführungen wird auch verständlich, warum für Brentano der Altkatholizismus nie eine Alternative war, geht doch seine Opposition weit darüber hinaus: Brentanos Gott war eben nicht mehr der christliche Gott, sondern der Gott der Philosophen.

250 Franz an Emilie, August 1877. a.a.O., V, 39.

251 Franz an Emilie, Februar 1876. a.a.O., 5, 19. Diese Haltung, die innere Opposition gegen ein Wunschbild zu unterdrücken, kommt auch in einer erst nach 1900 entstandenen dritten Schrift über die päpstliche Infallibilität zum Ausdruck: „[Es] steht diesem Dogma weniger als manchem anderen entgegen, welches einen flagranten, logischen Widerspruch oder einen flagranten Verstoss gegen das Gesetz der positiven Gegensätze enthält, wie der erstere z. B. sogleich in der Trinitätslehre, der zweite in der Lehre von dem Gottmenschen vorliegt. *Nur der Umstand, dass ich mir hier keine freie Kritik gestattete, während bezüglich der Infallibilität, die noch nicht definiert war, nichts behinderte, die Untersuchung frei bis zum Ende zu führen*, hat es mit sich gebracht, dass das Infallibilitätsdogma dasjenige war, welches mir die Möglichkeit gab, zuerst mich von der Unhaltbarkeit der kirchlichen Lehre zu überzeugen.“ Ms R 2c, 200.085. Nachlass Brentano, FBAG/HL, (Hervorh. d. Verf.). Wie man hieran sieht, kannte Brentano die innere Tyrannei des Christentums sehr gut.

252 Vgl. oben 38, Fn. 46.

nun gegenüber Stumpf, dass er schon mit siebzehn Jahren eine erste Periode der Emanzipation vom christlichen Glauben erfahren habe, „die ohne die Greuel der Verwüstung, den mir die Philosophie bot, wohl schon damals für immer fortbestanden hätte.“²⁵³ So war wohl auch Brentanos Entscheidung, das Priesteramt als Beruf zu wählen, kein Herzensbedürfnis ganz ohne innere Gegenstimmen gewesen. Seine ältere Schwester Ludovica vertrat gar die Auffassung, Brentanos Priesterweihe sei von Anfang an wegen seiner Glaubenszweifel ungültig gewesen.²⁵⁴ Seine katholische Erziehung und vor allem sein katholisches Umfeld hatten aber offenbar über die inneren Vorbehalte des seiner selbst noch nicht ganz sicheren jungen Mannes den Sieg davongetragen, womit mit Letzterem nicht nur die Mutter gemeint war: Von seinem früheren Mentor Haneberg sagte Brentano nun ganz offen, dass er ohne ihn „aller Wahrscheinlichkeit nach nie geistlich geworden wäre“.²⁵⁵ Der Wunsch, den „erhabensten Interessen zu dienen“,²⁵⁶ mag ihm geholfen haben, seine Zweifel zu überwinden und die Wahl vor sich selbst zu rechtfertigen. Es ist jedoch nicht ohne Tragik, dass gerade jene Entscheidung, die sein ganzes Leben überschatten sollte, nicht aus voller eigener Überzeugung zustande kam, sondern dass er eben, wie er selbst am Ende seines Lebens sagt, „zum Priesteramt geführt“ wurde.²⁵⁷

Kehren wir nach diesem Exkurs wieder zurück zu Brentanos eigentlichem Anliegen. Noch während er versuchte, seine Schwester zu sich nach Wien zu holen, begann Brentano bereits für den Fall eines Misserfolges über den nächsten Schritt nachzudenken. Schon 1875 setzte im Briefwechsel mit seinem Bruder Lujo, zunächst noch theoretisch, die Diskussion über eine mögliche Eheschließung ein.²⁵⁸ Die Meinungen der Brüder über das Thema gingen weit auseinander. Für

253 Brentano an Stumpf, 22. Februar 1876. Brentano/Stumpf 2014, 170. Einen Hinweis auf die Natur dieser frühen Emanzipationsversuche gibt er in einem Brief an die Mutter, aus dem oben 38, Fn. 45 bereits zitiert wurde.

254 Diese Meinung soll Ludovica laut Mayer-Hillebrand im September 1880 in einem Brief an ihren Bruder vertreten haben, der leider nicht zitiert wird. *Lebensbild*, V, 74.

255 Franz an Emilie, 6. Februar 1876. a.a.O., V, 18.

256 Vgl. oben 56, Fn. 110.

257 Vgl. Brentano 1922, XV. Damit scheint dem Verf. die von Albertazzi und anderen vertretene These, philosophische Gründe hätten bei Brentanos Berufswahl die entscheidende Rolle gespielt, endgültig entkräftet.

258 Diese war aber offenbar auch schon früher ein Thema gewesen. Stumpf schreibt dazu in seinen *Erinnerungen*: „Die Vorstellungen Brentanos von dem hohen Berufe der Philosophie für die Erziehung der Menschheit wurden durch das Aufgeben des positiven Glaubens noch gesteigert. Wenn nicht geradezu eine neue Religion, so doch eine Erneuerung des religiösen Bewusstseins ohne statuarische und konfessionelle Beimischung erhoffte er [...] Wir waren beide noch jahrelang überzeugt, dass dem Philosophen, dessen ganzes Denken, Fühlen und Wollen von dieser Aufgabe erfüllt sei, sogar der Gedanke an Verheiratung fern bleiben müsse. Brentano war der

Lujo war eine Ehe ohne Leidenschaft nicht denkbar, während für Franz die Ehe in erster Linie der höchste Ausdruck der Freundschaft war. Nicht zuletzt war sie in Brentanos Augen aber auch ein Mittel, um der seelischen Verkümmern entgegenzuwirken, die er an sich selbst zu erfahren glaubte.²⁵⁹ Lujo jedenfalls opponierte gegen eine Eheschließung seines Bruders, zum einen, weil er um dessen universitäre Stellung fürchtete, und sich andererseits „einen verheirateten Franz“ schlicht und einfach nicht vorstellen konnte.²⁶⁰ Diese Diskussionen blieben auch der Mutter nicht verborgen, die naturgemäß die Pläne ihres Sohnes strikt ablehnte: Auch sie fürchtete um seine Stellung; vor allem aber war ihr völlig klar, dass ein solcher Schritt ohne den endgültigen, auch formalen Austritt aus der katholischen Kirche unmöglich erfolgen konnte.²⁶¹

Wie oben bereits festgestellt wird dieser Themenkomplex in der biographischen Literatur meist stark verkürzt dargestellt,²⁶² obwohl seine Heiratsabsichten für Brentano selbst in den Jahren von 1876 bis 1880 vielleicht alle anderen Bestrebungen dominierten. Die Frage einer Eheschließung sollte daher nicht lange eine bloß theoretische bleiben. Schon 1876 lernte Brentano Maria Hlasiwetz kennen, die junge Witwe eines Kollegen, die offenbar einen so tiefen Eindruck bei

erste, der auch mit diesem selbstgemachten Dogma, zunächst theoretisch, brach. Ich erinnere mich, dass er auf einem Ausflug [...] bekannte, darin wankend geworden zu sein, kann aber diesmal nicht sagen, dass es mir Schmerz bereitet hätte, ihm zuzustimmen.“ Stumpf 1919, 116. **259** „Die Erfahrung lehrt und die psychologische Theorie erklärt, dass die Unverheirateten gewöhnlich in manchen Beziehungen psychisch verkümmern.

Evchen und ein zärtlich Gemüt / Heftet sich an und grünt und blüht;

Kann es weder Stamm noch Mauer finden, / Es muss verdorren, es muss verschwinden.

Das sagt Goethe mit Recht. Und was in dieser, gilt in vielen Beziehungen. Was ich im Kreise derer, die ich beobachten kann, und was ich in der Geschichte finde, spricht dafür gar deutlich. Nehmen wir ideal angelegte und im eminenten Sinn wissenschaftliche Naturen wie Newton und Leibniz, wie unverkennbar und traurig zeigen sich hier die Folgen! Der Egoismus überwuchert und freudelos und trostberaubt sind selbst dem Edleren unter den zweien die letzten Jahre seines vereinsamten Lebens.“ Franz an Lujo, 3. Jänner 1876. Nachlass Brentano, FBAG/HL.

260 Vgl. Lujo an Franz, 18. Februar 1880. a.a.O.

261 So schrieb Emilie an Lujo: „Du kannst Dir denken, in welch' schrecklicher Angst und Sorge ich lebe, und es ist mir ein kleiner Trost zu wissen, dass auch Du solch unglückseligen Schritt für das größte Unglück für Franz, ja geradezu für sein Verderben ansiehst. [...] Es würden vielleicht kaum einige Wochen vergehen, bis er sich schon unglücklich fühlen und seine Frau unglücklich machen würde. Er würde für die Wissenschaft nichts mehr leisten, seine Stellung untergraben, vielleicht gar verlieren, denn in diesem Punkt ist der Kaiser ernst [...].“ 1. Februar 1876. Zit. n. *Lebensbild*, V, 18 f. Emilies Befürchtungen sollten sich bekanntlich als nicht unberechtigt erweisen.

262 Dass dies nicht nur an fehlenden bzw. nicht zugänglichen Quellen liegen mag, scheint auch das Schicksal von Mayer-Hillebrands biographischem Projekt zu belegen: Der Verf. vermutet, dass dessen Beendigung durch Gio auch damit zusammenhing, dass dort die Umstände von Brentanos Verheiratung relativ ausführlich abgehandelt wurden.

ihm hinterließ, dass er um sie zu werben begann. Er korrespondierte mit ihr bis 1877, brach aber dann die Beziehung ab: auch hier scheint die katholische Kirche zumindest indirekt das Haupthindernis gewesen zu sein.²⁶³ Die Verfolgung seines Anliegens scheint Brentano in diesen Jahren auch dazu veranlasst zu haben, sich stärker als zuvor auf das Wiener Gesellschaftsleben einzulassen, wie er in einem Brief an Marty im Februar 1877 freimütig berichtete:

Mir war ganz wirr und sonderbar zumute und dazu trug mancherlei bei, denn mein Leben war wie eine italienische Suppe – wie man sie hier isst: allerhand durcheinander gerührt, Ethik und Psychologie und apologetische Versuche gegenüber einer Propaganda, die sich noch einmal an mich heranmachte; und Gesellschaften und Damengeplauder. Denn ich wurde in diesem Fasching tiefer als je hineingezogen und eine Hofrätin äußerte neulich, ich sei jetzt in Mode gekommen. Einmal wollte ich alles über mich ergehen lassen, die letzte Spur dessen, was gewesen, sollte so gründlich abgewaschen werden als möglich. Mit dem Schmutz ist, glaube ich, auch einige gute Farbe abgegangen. Doch nun ist der Reinigungsprozess vorüber und ich brauche ihn [...] nicht nochmals zu wiederholen.²⁶⁴

263 Maria Hlasiwetz (1848–1918; geb. Baroness Marianne von Antershofen) war mit Heinrich Hlasiwetz (1825–1875) verheiratet. Hlasiwetz war Professor für allgemeine Chemie an der technischen Hochschule in Wien und Referent für die technischen Hochschulen im k.k. Unterrichtsministerium. Die einzige Erwähnung dieser Beziehung findet sich bei Eduard Winter, der im Prager Brentano-Archiv Zugang zu den Briefen hatte: „1876 lernte [Brentano] Maria Hlasowetz [sic!] kennen, am Krankenbett ihres dem Tode verfallenen Mannes, eines Kollegen Brentanos. Die geistig hochstehende, leidgeprüfte Frau hinterließ bei Brentano einen tiefen Eindruck. Nach dem Tode ihres Mannes [am 8. Oktober 1875] sieht Brentano den Weg frei für eine eheliche Verbindung. Seine Briefe aus dieser Zeit, in denen er leidenschaftlich um die junge Witwe wirbt, sind erhalten und befinden sich im Brentano-Archiv [Prag]. In ihrer tiefen Innerlichkeit zählen sie zum Besten deutscher Liebesbriefliteratur. Von einer Ehe erhoffte sich Brentano die höchste Erfüllung. Aber Maria Hlasowetz schreckte, beraten von einer frommen Tante und ihrem Beichtvater, doch zurück vor den Stürmen, die eine Verbindung mit einem ehemaligen Priester auslösen würde. Freundschaft ja, Ehe nein. Brentano war durch diese Weigerung sichtlich verletzt. Während er schon am 4. April 1877 den Briefwechsel beendete, hoffte Maria Hlasowetz doch noch, Franz Brentano freundschaftlich verbunden bleiben zu können, wie ihr Abschiedsbrief vom 6. Januar 1879 erkennen lässt. Brentano bewahrte diesen Brief auf, wohl voll von Wehmut über verlorenes Glück, antwortete aber nicht mehr.“ Winter 1979, 373f. Erstaunlich ist, dass Mayer-Hillebrand in ihrem biographischen Fragment Maria Hlasiwetz mit keinem Wort erwähnt. Das lässt nur die Erklärung zu, dass ihr Winters Publikation nicht bekannt war und Gio ihr diesen Briefwechsel vorenthielt. Die Briefe Brentanos an Maria Hlasiwetz befinden sich heute im Familienarchiv in Blonay. Der von Winter erwähnte Abschiedsbrief von Hlasiwetz ist dort nicht mehr auffindbar.

264 Brentano an Marty, 8. Februar 1877. Nachlass Brentano, FBAG/HL. Brentano scheint nicht übertrieben zu haben, wie eine andere Quelle zu berichten weiß: „Die Damen der Gesellschaft schwärmten ekstatisch für seine leise verschleierte Stimme, seinen funkelnden Geist und seine wunderbar mystische Schönheit.“ Stockert-Meynert 1926, 31.

Vielleicht war es die enttäuschende Erfahrung, die Brentano mit Maria Hlasiwetz gemacht hatte, die ihn dazu veranlasste, sich verstärkt jener Gesellschaftssphäre zuzuwenden, die ihm, dem abtrünnigen Diener der Kirche, weniger vorurteilsbehaftet gegenübertrat: der jüdischen Intelligenz. Unter anderem verkehrte Brentano nämlich auch im Hause Wertheimstein, nachdem er die Bekanntschaft von Josephine von Wertheimstein, der Schwester seines Kollegen Theodor Gomperz gemacht hatte, die damals im Zentrum des kulturellen Lebens in Wien stand.²⁶⁵ Es war aber nicht nur die Mutter Josephine, von der Brentano in ihrem Kreis aufs freundlichste aufgenommen wurde, sondern auch von ihrer „vielbegehrten und mit Recht viel bewunderten“²⁶⁶ Tochter Franziska (von allen nur Franzl genannt), auf die sich nun seine Hoffnungen bezüglich einer Eheschließung zu richten begannen. Ausdrücklich erwähnt wird Brentanos Werben um Franziska v. Wertheimstein nicht nur bei Mayer-Hillebrand („zahlreiche Gedichte sprechen für die warme, ja leidenschaftliche Liebe Brentanos für das schöne, durch Charakter- wie Geistesgaben gleich ausgezeichnete Mädchen“²⁶⁷), sondern auch den Freunden Marty und Stumpf berichtete Brentano immer wieder von seinen Bemühungen um Franziska. Ihren Höhepunkt dürften diese im Mai 1879 erreicht haben, als er an Stumpf schrieb: „Augenblicklich bin ich sehr von den Studien abgezogen. Mein großes Anliegen nähert sich der Krise. Gott gebe das Beste.“²⁶⁸ Wie ernst es ihm damit war, belegt auch die Tatsache, dass er im April

265 „Das Haus Wertheimstein war weit über Wien hinaus bekannt. Frau Josephine von Wertheimstein [1820–1894] war nicht nur eine der anmutigsten, sondern auch der edelsten Frauen Wiens. [...] [Leopold von Wertheimstein] war eine überaus feine, stille Persönlichkeit, dabei Künstler auf der Geige. Dieses Paar versammelte um sich alles, was damals in Wien an bedeutenden Persönlichkeiten lebte. Frau v. W. hielt einen wahren Hof von Künstlern, Gelehrten, Staatsmännern und Dichtern. Ich sagte: einen wahren Hof. Das Wort ist hier der richtige Ausdruck: denn sie glich einer Königin, der Königin von Saaba. [...] Alle, die zu dem Hause W.-Gomperz gehörten, waren Menschen vornehmer Art, in der Gesinnung sowohl wie in ihrer Handlungsweise. Das Haus war von der Atmosphäre höchster Gesittung, feinsten Kultur in Geselligkeit und Leben, in Kunst und Geist erfüllt.“ Richard Voß 1922; zit. n. *Lebensbild*, V, 51. Eine etwas differenziertere Darstellung von J. v. Wertheimstein und ihrem Kreis findet sich in Kann 1981.

266 Kann, a.a.O., 8. Einer ihrer (neben Brentano) prominentesten Verehrer war der Dichter Ferdinand von Saar, der übrigens auch mit Brentanos späterer Frau Ida von Lieben korrespondierte.

267 *Lebensbild*, V, 52. Sie gibt allerdings zu, dass auch die ihr zugänglichen Briefe nur sehr wenig „über die damals schwebende Angelegenheit“ enthielten, und dass ihr einiges nur durch mündliche Berichte von den beteiligten Nahestehenden bekannt geworden sei (vgl. a.a.O., 5, 50). In den von Heinrich Gomperz herausgegebenen Briefen an, von und um Josephine v. Wertheimstein findet sich von diesen Ereignissen keinerlei Spur. In Blonay werden zwei Briefe von Franziska (1844–1907) an Brentano aufbewahrt, deren Inhalt dem Verf. jedoch unbekannt ist.

268 Brentano/Stumpf 2014, 195. An Marty schrieb Brentano im April 1879: „Ich hielt am 10. einen Vortrag im Bösendorfer Saale, der von gemischtem Publikum sehr zahlreich besucht war, und

endlich auch den formalen Schritt des Kirchenaustrittes vollzogen hatte,²⁶⁹ um damit das – wie er wohl etwas voreilig glaubte – letzte Hindernis für eine Eheschließung aus dem Weg zu räumen. Die von Brentano erhoffte Entscheidung Franziskas fiel freilich nicht zu seinen Gunsten aus. Mutter und Tochter Wertheimstein zogen sich vielmehr zurück, seine Briefe blieben unbeantwortet. Nach einem Sommeraufenthalt am Attersee (das Salzkammergut wurde damals gerade vom Wiener Großbürgertum touristisch entdeckt) und einer anschließenden Italienreise mit Marty (sie führte ihn über Verona und Bologna nach Florenz) unternahm Brentano nochmals einen Versuch, Klarheit über sein Verhältnis zu Franziska zu gewinnen. Im November schrieb er einen Brief an Sophie Todesco, die jüngere Schwester von Josephine, mit der Bitte um Vermittlung.²⁷⁰ Als auch

nach allem was ich wahrnehme, einen durchschlagenden Erfolg erzielte. Das Thema war kein geringeres als ‚Das Gesetz der Wechselwirkung der Naturkräfte und seine Bedeutung für die Metaphysik‘. Viele Naturforscher waren anwesend und beglückwünschten mich am Ende trotz energischer Vorwürfe, die ich dem Benehmen vieler Naturforscher machte, aufs Herzlichste. [...] Auch meine Fr[an]zi war anwesend und, wie auch andere Schöne, sehr entzückt. Vielleicht hat der Vortrag ihr die Bedenken genommen, die das fabelnde Gerede über Brentanoschen Familiengeist, das so tendenziös in der Welt verbreitet worden ist, veranlasst haben mochte. Sie sah, wie sich mit einer gewissen poetischen Begabung auch Klarheit und Besonnenheit vereinigen lassen. Vielleicht hoffe ich nicht umsonst auf eine baldige glückliche Entscheidung, und dann wird sie mir wohl über alles, was ihr langes Schwanken mitverschuldete, Aufschluss geben.“ Brentano an Marty, 16. April 1879. Nachlass Brentano, FBAG/HL.

269 Am 22. April berichtete das Brentano wenig wohlgesonnene Blatt *Das Vaterland*: „Wie wir erfahren, hat der k.k. Professor der Wiener Universität, Dr. Franz Brentano, seinen Austritt aus der katholischen Kirche angemeldet.“ 20. Jg., Nr. 110, 3. Die Mutter war natürlich entsetzt über den Schritt ihres Sohnes. An Lujos Frau Valeska schrieb sie Anfang Mai: „Franz sagte mir, daß er selbst an Lujo geschrieben und ist des Wahns, daß sein so ganz unnützer, unglückseliger Schritt seine Stellung und Lage durchaus nicht verändert habe. Gagern hat eigene Befürchtungen des Gegenteils, wenngleich er es nicht für unmöglich hält, daß die Sache nicht vor den Kaiser gebracht wird, der sie sicher nicht gut aufnehmen würde, da er sich so schwer zu der Berufung von Franz durch Stremayr, dem auch Unannehmlichkeiten daraus erwachsen können, bewegen ließ. Gagern ist ganz niedergedrückt, die Freunde sind alle betrübt, wenngleich die Bestkatholischen ihn am gütigsten behandeln. Er ahnt nicht, was er getan, und ist wirklich kein anderes Motiv als der von ihm angegebene Grund, so begreift man ihn vollends nicht.“ Emilie an Valeska, Anfang Mai 1879. Zit. nach *Lebensbild*, V, 46.

270 In diesem Brief schildert Brentano die nicht undramatischen Einzelheiten der Wertheimsteinschen Distanzierung: „An dem letzten Abend, welchen ich im Hause Ihrer verehrten Frau Schwester verbrachte, waren mehrere Äußerungen von ihr gemacht worden, welche darauf hin zu deuten schienen, dass sie meine Bemühungen nicht wie früher gerne sehe. [...] Bei Tisch wies sie mir dann, obwohl kein Fremder anwesend war, in sehr bestimmter Weise einen Platz an, der mich von ihrer Tochter trennte. Es war dies so auffallend, dass ich sehr traurig und beunruhigt war. So schrieb ich an Fräulein Franz, frug, ob eine scheinbare Vernachlässigung sie gekränkt habe und bat, indem ich einen neuen Besuch in Aussicht stellte, mir nach so langer peinlicher Unklarheit ein unzweideutiges Zeichen zu geben, welches mir gestattete, mit ihren Eltern Rücksprache zu

dies nichts fruchtete, gab er seine Hoffnungen endgültig auf – nicht jedoch seine Heiratspläne.

Nicht unerwähnt sollte bleiben, dass Brentano neben seinen sozialen Aktivitäten auch noch die Zeit fand, das Theaterstück *Der bessere Faust* zu verfassen²⁷¹ und im November 1879 sein Rätselbuch, den *Aenigmatias*,²⁷² zu veröffentlichen. Solche Umtriebigkeit des philosophischen Heros veranlasste selbst Mayer-Hillebrand zu leiser Kritik:

nehmen. Auch einige Verse legte ich bei. Aber sie würdigte weder Brief noch Gedicht einer Antwort; dagegen brachte der Bediente eine Karte mit den kurzen Worten: ‚Frau v. W. bittet Herrn Prof. Brentano heute abend nicht zu kommen, da wir anderweitig versagt sind‘. Das klang doch abweisend genug! Doch meine Liebe klammerte sich an den letzten Schein von Hoffnung; ich schrieb Frl. Franzi, drückte mein Leid darüber aus, dass mir die Freude, sie zu sehen, geraubt worden und dass ich nicht einmal den Trost gehabt habe, ein Wort von ihr zu empfangen. Ich zweifle nun, ob ich auch ein andermal die Wiederkehr wagen dürfe. [...] Und nun wartete ich von Tag zu Tag auf eine freundliche Zeile, aber weder von ihr, noch von der Mutter sollte ich mehr etwas hören, was den Mangel jeglichen Zusatzes auf dem Bilette, der mich zu einem späteren Besuche ermuntert hätte, illustriert. Was blieb mir übrig, als jenen schmerzlichen Abschied zu nehmen?“ Brentano an Baronin Sophie Todesco, 3. November 1879. Zit. nach *Lebensbild*, V, 55 f. Da das Original dieses Briefes auch in Blonay nicht mehr vorliegt, muss es wohl verloren gegangen sein. – Heinrich Gomperz beschreibt eindringlich die neurotische Beziehung Josephines zu ihrer Tochter, die eine Eheschließung Franziskas wohl unmöglich machten: „Dabei ist [Josephine] körperlich fast beständig leidend, noch mehr aber quält sie der Zustand ihrer Tochter, die, schön, bewundert, feinsinnig, genußfähig, hochbegabt, doch durch ein sich immer wandelndes, aber auch immer erneuerndes Nervenleiden [...] um ihr Frauenglück betrogen, ja um jede dauernde Befriedigung gebracht wird: mit dieser ihrer heißgeliebten Tochter zusammenzuleben, ist für die Mutter oft schwierig; von ihr getrennt zu sein, stets unerträglich.“ Gomperz 1981, 26. Behandelt wurde Franziskas Nervenleiden übrigens von Josef Breuer, der ebenso wie Freud in diesen Kreisen der Wiener Gesellschaft ein weites Betätigungsfeld vorfand. – Nach dem Ableben Josephines 1894 traf Brentano im Mai und Juni 1895 noch einmal mit Franziska zusammen: „In Meran war ich viel mit Franzi Wertheimstein. Ich fand sie sehr gereift, und obwohl gealtert, eigentlich noch immer schön. Ich begriff sehr wohl, wie ich einst so warm für sie fühlen konnte.“ Brentano an Marty, 25. Mai 1895. Nachlass Brentano, FBAG/HL.

271 Das Drama, das eine bekannte Persönlichkeit der Wiener Gesellschaft zum Gegenstand hatte und sogar eine Aufführung erlebte, wird in zwei Fassungen (die zweite trägt den alternativen Titel *Faust der Bessere, eine Tragi-komödie in zwei Acten*) im Familienarchiv in Blonay aufbewahrt.

272 Vgl. Brentano 1879. Ausgerechnet das Rätsel-Buch wurde mit vier Auflagen Brentanos erfolgreichste größere Publikation und löste in Wien einen regelrechten Rätsel-Boom aus. Neben anderen Rätselformen war Brentano der Schöpfer der sogenannten Dal-Dal-Rätsel, bei denen am Ende eines Satzes oder einer kleinen Geschichte zwei gleichlautende Wörter mit unterschiedlichem Sinn erraten werden müssen, die je nach Anzahl ihrer Silben mit Daldal-Daldal, Daldaldal-Daldaldal etc. wiedergegeben werden. Wie Alfred Wilbrandt, von 1881 bis 1887 Direktor des Wiener Burgtheaters, in seinen „Wiener Erinnerungen“ schreibt, hatte „Professor Brentano, in solchen Geistespielereien sehr bewandert, [...] die Besucher der Villa Wertheimstein eine Weile zu Dal-dalisten gemacht“. Wilbrandt 1905, 177 f.

Brentanos Mutter hatte schon mehrfach in Briefen an ihren Sohn Lujo mit Bedauern bemerkt, dass Franz sich durch die verschiedensten Tätigkeiten von seiner wissenschaftlichen Arbeit abhalten lasse. In der Tat nahm in diesen Jahren die Geselligkeit, in die er hineingerissen worden war, einen großen Teil seiner Zeit in Anspruch. [...] Auch wir werden wie seine Mutter ein schmerzliches Bedauern bei dem Gedanken nicht unterdrücken können, dass so viel kostbare Zeit durch derartige spielerische Beschäftigungen verloren ging.²⁷³

Angesichts der Tatsache, dass Brentano sich noch im November 1879 um Franziska v. Wertheimstein bemühte, erscheint es doch als etwas überraschend, dass er sich schon am 12. Jänner 1880 mit Ida von Lieben verlobte. Die Familie Lieben gehörte ähnlich wie die Wertheimsteins dem Milieu der wissenschaftlich und kulturell interessierten Großhändler und Bankiers an.²⁷⁴ Von den sechs Kindern standen Ida vor allem ihre Brüder Leopold und Richard²⁷⁵ nahe. Ida selbst kümmerte sich um Josephine und Leopold Auspitz, die beiden Kinder von Helene und Rudolf Auspitz;²⁷⁶ daneben ließ sie sich von Hans Tichy zur Malerin ausbilden. Josephine schilderte Ida später so:

Schlank und groß, besaß die Achtundzwanzigjährige bei einer Fülle schwarzer Haare den Teint einer Blondine und helle Augen. Eine etwas kurze Oberlippe ließ, wie auch bei Richard, meist die Zähne zwischen den Lippen durchschimmern. Ihr Wesen war einnehmend, ruhig und freundlich.²⁷⁷

Anfänglich gab es gewisse Bedenken gegen die Verlobung, vor allem bei Leopold, kam doch mit Brentano erstmals ein Christ – noch dazu ein ehemaliger Priester – in die zwar aufgeklärte, aber am Judentum pietätvoll festhaltende Familie. Man vereinbarte jedenfalls, die Verlobung nicht öffentlich zu machen, da die Brüder

273 Mayer-Hillebrand, *Lebensbild*, V, 58.

274 Idas Vater, der mit Elise Lewinger (1807–1867) verheiratete Ignatz Lieben (1805–1862), war Kaufmann und einflussreicher Bankier. Er stiftete den als „österreichischer Nobelpreis“ bezeichneten Lieben-Preis.

275 Leopold (1835–1915) war Vizegouverneur der österreichisch-ungarischen Bank und Präsident der Wiener Börsenkammer; verheiratet war er mit Anna Baronin von Todesco aus der schwerreichen Familie der Freiherren von Todesco. Richard (1842–1919) war Vizepräsident der Creditanstalt und als Nationalökonom ein anerkannter Kollege Brentanos (er verfasste ein Standardwerk über Preistheorie).

276 Idas Schwester Helene Auspitz (1838–1894) litt an einer Geisteskrankheit und wurde später in eine Anstalt abgeschoben.

277 Winter 1927, 10. Im Familienarchiv der Brentanos in Blonay befindet sich auch der Kryptonachlass von Ida Brentano, der aus mehr als tausend Briefen mit einem Umfang von rund dreitausend Seiten besteht. Unter den Briefschreibern finden sich so klangvolle Namen wie Ludwig Anzengruber, Hans Makart, Julius Payer oder Ferdinand von Saar. Im Nachlass Kastils findet sich ein weiterer Kryptonachlass von Ida, der aus zahlreichen Zeichnungen, Aquarellen und einigen Ölbildern besteht.

Lieben wegen Brentanos geistlicher Vergangenheit Schwierigkeiten erwarteten. Diese begann nun allmählich auch Brentano zu realisieren. Kurz nach seiner Verlobung schrieb er an den Freund Marty:

Für mich hat sich in diesen Tagen Wichtiges entschieden. Ich habe mich verlobt. Die Sache ist tiefes Geheimnis. Es zeigen sich erst jetzt die Schwierigkeiten in ihrer ganzen Größe. Jedenfalls lasse ich mich nicht abhalten, mein Wort zu erfüllen; komme was da wolle.²⁷⁸

Die hauptsächliche Schwierigkeit, die Brentanos Eheschließung im Wege stand, war der § 63, den das österreichische Bürgerliche Gesetzbuch unverändert aus dem katholischen Kirchenrecht übernommen hatte: „Geistliche, welche schon höhere Weihen empfangen; sowie auch Ordenspersonen von beiden Geschlechtern, welche feierliche Gelübde der Ehelosigkeit abgelegt haben, können keine gültigen Eheverträge schließen.“ Das österreichische Staatsgrundgesetz von 1867 sah zwar erstmals die Möglichkeit eines Austrittes aus der katholischen Kirche vor, was natürlich auch einem ehemaligen Priester nicht verwehrt werden konnte; allerdings wurde in der diesem liberalen Geist diametral entgegengesetzten Rechtspraxis vor allem des obersten Gerichtshofes Personen, die die höheren Weihen empfangen hatten, eine Eheschließung mehr oder weniger unmöglich gemacht. Das Ministerium riet Brentano zunächst, die Eheschließung, um jene Schwierigkeit unbekümmert, einfach zu vollziehen. Da er aber Garantien bezüglich seiner Stellung verlangte, wurden ihm diese verweigert.²⁷⁹ Lujo, der in juristischen Dingen natürlich besser bewandert war als sein Bruder, empfahl ihm, sich an den Juristen Glaser²⁸⁰ zu wenden. Dieser schlug Brentano vor, zunächst um Dispens vom Ehehindernis anzusuchen; sollte dies erfolglos bleiben, seien freilich die Niederlegung der Professur und die formelle Auswanderung für eine gültige Eheschließung erforderlich; nach einem Jahr schlimmstenfalls werde man ihm die Professur zurückgeben.²⁸¹ Was Brentano zusätzliche Hoffnung auf eine positive Wendung seiner Angelegenheit gab, waren einige Präzedenzfälle in Böhmen, in denen die Gültigkeit der Ehen von ehemaligen Geistlichen von den Behörden bestätigt worden war. Ende Februar ersuchte Brentano, wie von Glaser geraten, um Dispens vom Ehehindernis, die die Statthalterei Wien allerdings prompt ablehnte. Die Sache wurde also weitergereicht, direkt an den k.k. Ministerpräsidenten. Dieser war seit August 1879 Eduard Graf Taaffe, der einen streng

278 Brentano an Marty, Jänner 1880. Nachlas Brentano, FBAG/HL.

279 Vgl. dazu Brentano 1895a, 11f.

280 Julius Glaser (1831–1885) war Rechtswissenschaftler, liberaler Politiker und ein ausgezeichneter Kriminalist, der auch die Reform der österreichischen Strafgesetzgebung betrieb.

281 Vgl. Franz an Lujo, 29. Februar 1880. a.a.O.

monarchisch-konservativen Kurs verfolgte.²⁸² Taaffe scheint Brentano zunächst unbestimmte Zusagen gegeben zu haben, weshalb dieser sich noch immer Hoffnungen auf eine positive Erledigung seiner Eingabe machte. Lujo freilich sah die Dinge wesentlich realistischer und empfahl Brentano dringend, mit der Eheschließung zuzuwarten.²⁸³ Brentano (der von sich selbst sagte, dass er zur Konsequenz neige) antwortete dem Bruder, dass an einen Aufschub nicht zu denken sei. Die Ereignisse nahmen daraufhin den bekannten Verlauf, der hier nur kurz skizziert zu werden braucht.²⁸⁴ Nachdem Taaffe den Dispens verweigert hatte, legte Brentano am 21. Juli 1880 seine Professur nieder.²⁸⁵ An die Mutter, die laut Brentano die Geschehnisse erstaunlich gefasst aufgenommen haben soll, schrieb er am 13. August: „Ich habe um die Enthebung von der Professur nachgesucht und der Kaiser hat sie unter Anerkennung meiner ‚ausgezeichneten Dienste in der

282 Mit der Ernennung Taaffes (1833–1895), eines Anhängers der katholischen Soziallehre, endete die politische Vormacht der Liberalen im Reichsrat. Taaffe schränkte die Pressefreiheit ein und errichtete Schritt für Schritt ein polizeistaatliches Überwachungssystem, das sich nicht zuletzt gegen die noch junge Arbeiterbewegung richtete.

283 „Die Nachricht von der abschlägigen Antwort der Statthalterei hat mich nicht überrascht, und ich zweifle auch nicht, dass Taaffe sich ablehnend verhalten wird. Ich werde ihn, wenn er es tut nicht einmal für charakterlos halten. Denn wenn er Dir gesagt hat, er werde Dir die Genehmigung erteilen, wenn er könne, so ist unter diesem Können gewiss nicht bloß das juristische Können, sondern auch das politische Können zu verstehen. Und soweit man von hier aus die österreichischen Verhältnisse beurteilen kann, so scheint mir, dass in Anbetracht der gegenwärtigen Machtverhältnisse die Genehmigung in der Tat unmöglich ist. [...] Ob es nicht besser ist, Du wartest mit Deiner Verheiratung bis günstigere politische Verhältnisse eintreten, welche alle Schwierigkeiten bezüglich Deiner Verheiratung beseitigen. Sie können jeden Tag eintreten, und werden innerhalb eines Jahres wahrscheinlich eingetreten sein. Was schadet es, wenn ihr ein Jahr verlobt bleibt; jedenfalls ist der Schaden geringer, als wenn Du jetzt Deine Stellung aufgäbest und sie dann nicht wieder erhieltest. Es scheint mir sehr problematisch, ob selbst ein liberales Ministerium Dich wiederberufen kann, wenn Du zur Umgehung des Gesetzes ausgewandert bist. Bei uns würde dies nicht geschehen und es scheint mir auch einer Regierung nicht würdig. Ich halte es aber in der Tat für Dein künftiges Glück recht wesentlich, dass Du eine feste Stellung mit bestimmten Wirkungskreis habest. Gib sie ja nicht leichtsinnig preis, wenn Du sie irgendwie erhalten kannst.“ Lujo an Franz, 8. April 1880. a.a.O. Bezüglich der weiteren politischen Entwicklung war freilich auch Lujo zu optimistisch, denn die Politik blieb fest in der Hand der katholischen Reaktion. So kam es 1883 auf Betreiben des „eisernen Ringes“ der Taffee-Regierung – einer Koalition von Bauern, Feudalen und Klerikalen unter der Führung des Fürsten Alfred von und zu Liechtenstein – zu einer teilweisen Rücknahme der liberalen Schulgesetze von 1869, die Lehrer nicht-katholischer Konfession so gut wie unmöglich machte. Vgl. Hamann 1987, 150–152.

284 Brentanos Heiratspläne waren zu dieser Zeit längst keine Geheimsache mehr, sondern wurden unter dem Titel „Ein Ehehindernis“ in zahlreichen österreichischen Blättern eifrig kommentiert.

285 Die Originalhandschrift von Brentanos Enthebungsgesuch ist Teil des Professorenaktes Brentano im Österreichischen Staatsarchiv.

Wissenschaft und im Lehramt‘ genehmigt. Auch der Minister hat noch Ausdrücke des Bedauerns beigefügt. Gestern erfolgte dann die Entlassung aus dem österreichischen Staatsverbande.“²⁸⁶ Ende August wurde Brentano sächsischer Staatsbürger. Die Hochzeit mit Ida Lieben fand am 16. September 1880 im kleinsten Kreis (weder Mutter noch Bruder noch Schwestern waren anwesend) in Leipzig statt.²⁸⁷

2.7 Die späteren Wiener Jahre: „Capitis Deminutio“

Anders als in Würzburg war Brentano diesmal entschlossen, das so erfolgreich angebaute philosophische Feld nicht wieder dem Verfall preiszugeben; gleichzeitig mit der Niederlegung seiner Professur ersuchte er also die Fakultät um Neuhabilitierung, zunächst als Privatdozent.²⁸⁸ Die von Dekan Lieben veranlasste Abstimmung darüber fiel zu seiner Genugtuung ohne Gegenstimmen aus.²⁸⁹ Da auch der im Kabinett Taaffe neu bestellte Unterrichtsminister Conrad von Eysesfeld die Meinung vertrat, das Verbleiben Brentanos in Wien sei im Interesse

286 Zit. n. *Lebensbild*, V, 72.

287 An Freund Marty schrieb Brentano über seine Trauung: „Am 16. war unsere Hochzeit, obwohl noch in letzter Stunde alles zu scheitern geschienen hatte. Erst am 13. Abends rief ein Telegramm mich hin mit der Nachricht, dass alle Schwierigkeiten gehoben seien. Der Vermählungsakt war kurz und würdig. An dem kleinen Festmahl nahmen nur die 3 Brüder Teil. Mein Bräutchen, das beim Standesamt im einfachen Anzug erschien, war bräutlich geschmückt, und sah in ihrem weißen Atlaskleid und faltenreich bis zur Erde wallendem Schleier, den Myrthenkranz im Haar gar jugendlich und anmutig aus. Es regnete Telegramme. Doch Ihr Gedicht, das ich bei Tisch erbrach und das in jeder Hinsicht uns allen sehr wohl gefiel, war das einzige, das die Feier verschönte. Ida war heiter bis zum Abschied.“ Brentano an Marty, 25. September 1880. Nachlass Brentano, FBAG/HL. Marty, der im April Ordinarius in Prag geworden war, hatte Ida bereits im Juli in Wien persönlich kennengelernt und war entzückt von ihr. Im Familienarchiv in Blonay werden mehr als 70 Briefe von Marty an Ida aufbewahrt.

288 An seinen Schüler Schell schrieb Brentano 1885 rückblickend über diese Ereignisse: „[Ich] erwarb in Leipzig das Bürgerrecht und dachte eventuell zum andernmal dort an Habilitation. Doch tat mir der Gedanke leid, dass, wie in Würzburg, auch in Wien nach meinem Weggang alles wieder zu Grunde gehen werde. Und so reichte ich zunächst in Wien selbst um sofortige Habilitation ein.“ Brentano an Schell, 22. Dezember 1885. Zit. n. Hasenfuß 1978, 44.

289 „Gleichzeitig mit der Anzeige, dass ich die Professur niederlege, ersuchte ich die Fakultät um sofortige Habilitation. Die Vorlesungen waren schon geschlossen. Eine Sitzung konnte nicht mehr gehalten werden. Der Dekan ließ mein Gesuch kursieren und [...] es haben sich rasch 40 Unterschriften zusammengefunden, lauter ‚Ja‘, kein einziges ‚Nein‘; auch die des einen katholischen Geistlichen, der in unserer Fakultät Professor ist, fehlte nicht. Auch vom Ministerium habe ich schon das Versprechen der Genehmigung und so hoffe ich in meiner Wirksamkeit keine Unterbrechung zu erfahren.“ Brentano an seine Mutter, 13. August 1880. Zit. n. *Lebensbild*, V, 72f.

der Universität, betonte er in seinem Majestätsvortrag vom 27. September dessen Gesetzestreue und Loyalität gegenüber der Regierung, was den Kaiser offenbar milde stimmte.²⁹⁰ Anfang Oktober schrieb Brentano – offenbar mit seiner neuen Position nicht gänzlich unzufrieden – an Stumpf:

Ich bin nun wieder Privatdozent, und habe heute unter großem Applaus der Zuhörerschaft meine erste Vorlesung gehalten. Die *capitis deminutio* macht mich nicht unglücklich. Die Bereicherung meines Glückes durch größere Güter als das, auf welches ich verzichtete, macht vollends das Übel unfühlbar.²⁹¹

Brentanos Leben kam jetzt in ruhigere Gewässer, auch seine private Existenz. Von seiner Wohnung in der Erdbergstraße 19 im 3. Bezirk, die er seit Mai 1876 bewohnt hatte,²⁹² übersiedelte er in die Oppolzergasse 6,²⁹³ wo er mit Ida die dritte Etage bewohnte. Josephine Winter, die Tochter von Rudolf und Helene Auspitz, gewährt uns in *50 Jahre eines Wiener Hauses*, der Geschichte des Hauses in der Oppolzergasse, einen einzigartigen Einblick in das Familienleben, der auch Brentano von einer gänzlich ungewohnten Seite zeigt und belegt, dass er nicht nur in der Philosophie neue Wege zu gehen wusste:

Außer Onkel Richard und Tante Ida standen den Auspitzschen Kindern noch eine Reihe von Verwandten nahe. Aber es fehlte ihnen entweder an Zeit oder an seelischer Eignung, sich

290 Sigmund Conrad von Eybesfeld (1821–1898) war bis 1885 k.k. Unterrichtsminister. Erwähnenswert erscheint in diesem Zusammenhang vielleicht auch, dass er Träger des Gregoriusordens war, eine Auszeichnung, die seit 1831 vom Papst „für den Eifer in der Verteidigung der katholischen Religion“ an Laien verliehen wurde. Sein Majestätsvortrag, dessen Original im Professorenakt Brentano am österreichischen Staatsarchiv aufbewahrt wird, ist teilweise abgedruckt in Oberkofler 1989, xiiif.

291 18. Oktober 1880. Brentano/Stumpf 2014, 205.

292 Das Haus Erdbergstraße 19 war das „Wiener Brentano-Haus“, denn es hatte Brentanos Tante Antonia Brentano-Birkenstock gehört und sowohl Clemens als auch Bettina bei ihren Aufenthalten in Wien beherbergt. Hermine Cloeter zitiert in Cloeter 1917a einen Brief Brentanos an sie, in dem er beschreibt, wie er auf Wohnungssuche durch Zufall auf das Haus seiner Tante stieß.

293 Das Haus Oppolzergasse 6, das die Geschwister Lieben gemeinsam erbaut hatten, liegt an der Ringstraße fast direkt gegenüber der Universität. Neben der Familie Auspitz in der zweiten Etage wohnte auch noch Richard Lieben in dem Haus. „Seine mit den Geschwistern geteilte, von feinem Verständnis unterstützte Vorliebe für bildende Kunst aller Zeiten und Völker ließ allmählich in seinen Räumen ein kleines, unaufdringlich dargebotenes Museum entstehen: Gemälde altitalienischer und niederländischer Meister, Skulpturen der Antike und der Renaissance, schöne Schränke und, damals noch ziemlich einzigartig, eine Sammlung japanischer Holzschnitte, Elfenbein- und Specksteinfigürchen und Nelzkes. Dazu kamen, in einem eigens für ihn gebauten Kasten wohlgeordnet, Stöße von Fotografien nach Kunstwerken, die er auf seinen Reisen durch Deutschland, Frankreich, Italien, Spanien, Ägypten und andere Länder gesehen.“ (Winter 1927, 10) Heute befindet sich u. a. das bekannte Cafe Landtmann in diesem Haus.

eingehend mit ihnen zu befassen und ihr Herz und ihr Vertrauen zu gewinnen. [...] Was aber bedeutete all diese freundliche Anteilnahme gegenüber der Fülle von Gaben, mit denen Franz Brentano seine Neffen und Nichten überschüttete! Wo beginnen und wo enden mit Ihrer Aufzählung? Jeder Tag schien Neues hervorzubringen. Onkel Franz kam auf Stunden vom dritten Stock herunter in den zweiten und nahm an allen Spielen teil, die er gerade vorfand, veränderte sie aber gewöhnlich in phantasievoller Weise. [...] Von einer Reise nach Italien brachte Onkel Franz die Anregung zu einem neuen Spiel mit, dem Boccia. [...] Das Bocciaspiel wird mit hölzernen Kugeln auf der Straße gespielt. Zwei Parteien streiten um die Plätze zunächst einer neutralen Kugel. Dieses Spiel führte Onkel Franz bei seinen Neffen und Nichten ein und es wurde mit Leidenschaft geübt. Aber er brachte auch hier bald eine eigene Note dazu. Er erfand eine Art hölzernes Hantel, das auch ausgeworfen wurde, genannt „die Nudel“. Diese hemmte oder begünstigte den Siegeslauf der Parteien, je nachdem sie lag. Es war nicht leicht, sie vom Platz zu bewegen und es gab durch sie ungezählte neue Kombinationen. [...] Ein andermal beschäftigte den Onkel wochenlang die Konstruktion und Ausschmückung eines Wasserkarussells für die Kinder. An den Röhren brachte er Figuren wie Münchhausen auf seinem halbierten Gaul, eine auf dem Besenstiel reitende Hexe und ähnliche Scherze an, die er auf Blech gemalt hatte und die sich lustig im Kreise drehten, solange das Wasser aus dem obersten Becken abfloss.²⁹⁴

Ein Spiel lag dem „Meister aller Spiele“ aber besonders am Herzen, nämlich das Schachspiel. Bald nach seiner Ankunft in Wien war er der Wiener Schachgesellschaft beigetreten; ab 1884 war er dort sogar Mitglied des Vorstandes. Brentano war nicht nur in der Lage, mit sich selbst Schach zu spielen und die Partie des Gegners gleich mit zu übernehmen (wobei er seinen eigenen Zügen wie ein fremder Kritiker gegenüberstand und nach schwachen Punkten spähte), er konnte auch mehrere Partien zugleich ohne Brett spielen.²⁹⁵ Besonders gern beschäftigte sich Brentano mit dem Problem der Eröffnung und publizierte mehrere größere Arbeiten in der *Wiener Schachzeitung* darüber.²⁹⁶ Der Theoretiker begab sich aber auch in die Niederungen der Praxis, wie sich sein Schüler Husserl erinnert: Bei den gemeinsamen Zugfahrten in die Sommerfrische nach St. Gilgen pflegte Brentano alsbald sein selbstgeschnittes Schachspiel hervorzuholen – selbstgeschnitten, damit die Figuren durch die unruhige Fahrt nicht vom Brett geschleudert wurden –, woraufhin man die ganze lange Fahrt hindurch eifrig spielte.²⁹⁷ Wie Kastil zu berichten weiß, konnte ihn die Leidenschaft für das Spiel auch gänzlich mit sich fortreißen:

294 Winter 1927, 18 ff. Hier ist nur ein kleiner Ausschnitt aus einer längeren, höchst lesenswerten Passage wiedergegeben, die unverzichtbar für Brentanos Charakterbild ist (vgl. a.a.O., 18–25).

295 Vgl. dazu ruf & ehn, 2012, A8.

296 Von 1901 bis 1903 erschienen in der *Wiener Schachzeitung* drei Artikel Brentanos über die „Neue Verteidigung der spanischen Partie“.

297 Vgl. Husserl 1919, 162.

[W]ie oft bei genialen Naturen, kam zuweilen etwas Dämonisches auch bei ihm zum Durchbruch. So in hemmungsloser Hingabe an das Schachspiel. Ich habe dies zu meinem Leidwesen erfahren, als ich, ein junger Student, zu ihm in sein Florentiner Heim ziehen durfte und Woche um Woche verrinnen und die Hoffnung auf die Wiederaufnahme philosophischer Gespräche versinken sah in den unendlichen Möglichkeiten des Schachbrettes.²⁹⁸

Doch kehren wir wieder zur akademischen Seite von Brentanos Biographie zurück. Er hielt weiterhin im Wintersemester die große Vorlesung über praktische Philosophie und las daneben über ausgewählte metaphysische Fragen, über Psychologie, Logik und Geschichtsphilosophie. Auch die beliebten „Disputir-Uebungen“ bzw. „Dialectischen Uebungen“ wurden fortgesetzt. Die Hörerzahlen des Privatdozenten erreichten bald wieder die frühere Frequenz, sodass sich der Ausschluss von allen Rigorosen und Examina, der mit der Lehrtätigkeit des Privatdozenten verbunden war, als besonders hinderlich erwies. Das sah auch die philosophische Fakultät ein und schlug daher 1884 – also nach einer durchaus angemessenen Frist – Brentano einstimmig und *unico loco* wieder als ordentlichen Professor vor. Minister Conrad freilich ignorierte den Antrag der Fakultät und teilte Brentano mündlich mit, dass dieser „etwas zu früh komme. Er halte für nötig, dass infolge einer Verlängerung der Sedisvakanz die Diskontinuität deutlicher hervortrete.“²⁹⁹ Es scheint aber eher die Furcht vor dem Einfluss des Klerus den schwachen Minister angetrieben zu haben, der schon ein Jahr später durch Paul Gautsch von Frankenthurn ersetzt wurde.³⁰⁰ Von Gautsch, ebenfalls ein Vertreter der katholischen Restauration, sollte Brentano, wie noch zu zeigen sein wird, mindestens ebenso schlecht behandelt werden wie von dessen Vorgänger.

298 Kastil 1951, 16.

299 Brentano 1895a, 13. Im ersten Artikel seiner *Letzten Wünsche für Österreich*, der ursprünglich am 2. Dezember 1894 in der *Neuen Freien Presse* erschienen war, stellt Brentano die ganze unerfreuliche Geschichte seiner unterbliebenen Wiederernennung aus seiner Perspektive dar.

300 An Schell schrieb Brentano darüber: „[...] die Zeiten sind reaktionär geworden. Und da nach einigen Jahren die Fakultät den Antrag stellte, mir die Professur wieder zu verleihen, und der Minister vollkommen begriff, dass dies nur die einfache Konsequenz der Habilitation sei, und dass das Interesse der Universität es erheische, fing der Klerus, dem der Kamm zu schwellen begonnen hatte, zu intrigieren an, und es gelang ihm, den schwachen Minister, der täglich von seinem Stuhl zu purzeln fürchtete, einzuschüchtern. Nun ist er doch gestürzt, und wie es unter dem neuen Regime gehen werde, wird sich erst zeigen.“ Brentano an Schell, 22. Dezember 1885. Zit. n. Hasenfuß 1978, 46. – Über die Amtszeit von Baron Gautsch (1851–1918) herrscht in den verschiedenen Informationsquellen eine gewisse Uneinigkeit. So unterschlägt etwa der Eintrag in der deutschen Wikipedia den Unterrichtsminister Conrad von Eybesfeld völlig und lässt Gautsch von 1879 bis 1893 durchgehend dienen. Korrekt dürfte vielmehr sein, dass Gautsch zweimal k.k. Unterrichtsminister war: einmal im Kabinett Taaffe von 1885 bis 1893, und das zweite Mal im Kabinett Badeni in den Jahren 1895 und 1896.

Einstweilen konnte er sich über diese Zurücksetzung immerhin damit hinwegtrösten, dass sich unter seinen Studenten – „obwohl Wien im Durchschnitt nicht gerade das philosophisch disponierteste Publikum bietet“³⁰¹ – einige vielversprechende Talente befanden, die zu einer neuen Generation von Schülern werden sollten. Der bedeutendste aus dieser Zeit war zweifellos Edmund Husserl (1859–1938). Husserl hatte 1882 bei dem Weierstrass-Schüler Leo Königsberger in Mathematik promoviert und hörte von 1884 bis 1886 auch Brentanos Vorlesungen, die, wie er selbst schreibt, den Ausschlag zu Gunsten einer philosophischen Karriere gaben.³⁰² Als Brentano Husserl an seinen Freund Stumpf in Halle empfahl, fügte er selbstbewusst hinzu: „Dass er sich, durch keine Unterschiede der Stellung beirrt, nicht an Zimmermann, sondern auf das Engste an mich anschloss, darf ich wohl ohne zu große Unbescheidenheit als ein seinem Urteil günstiges Zeichen ansehen.“³⁰³ Weitere Schüler aus dieser Zeit, die hervorgehoben zu werden verdienen, waren Christian von Ehrenfels³⁰⁴, Franz Hillebrand³⁰⁵ und

301 a.a.O., 44.

302 „In einer Zeit des Anschwellens meiner philosophischen Interessen und des Schwankens, ob ich bei der Mathematik als Lebensberuf bleiben oder mich ganz der Philosophie widmen sollte, gaben Brentanos Vorlesungen den Ausschlag.“ Husserl 1919, 153.

303 Brentano/Stumpf 2014, 260. In Husserls letzten Wiener Jahren gab es auch private Kontakte zwischen ihm und Brentano. So begleitete Husserl Brentano in die Sommerfrische ins Salzkammergut, wo dieser ihn gemeinsam mit seiner Frau Ida porträtierte: „In St. Gilgen beteiligte er sich gerne an den Porträtbildern seiner Frau, die eine tüchtige Malerin war, hineinbessernd, oder ihre Bilder im Werden ganz übernehmend: aber freilich musste sie dann wieder nachhelfen und manches wieder gut machen. So hat er mich im Jahre 1886 gemeinsam mit seiner Frau gemalt [...]“ (zum Schicksal dieses Bildes siehe Spiegelberg 1971). Brentanos Meinung von Husserls wissenschaftlichen Leistungen war freilich weniger günstig: Dass ihm Husserl seine 1891 publizierte *Philosophie der Arithmetik* gewidmet hatte, erfuhr er erst viele Jahre später von Dritten, da er sein Widmungsexemplar aus Desinteresse gar nicht erst aufgeschnitten hatte. Zu Husserls Hochschätzung seines Lehrers vgl. oben 103.

304 Ehrenfels (1859–1932), der als Begründer der Gestalttheorie in die Philosophie- und Psychologiegeschichte eingegangen ist, folgte 1885 Meinong nach Graz und promovierte dort bei ihm. Die Beziehung zwischen Ehrenfels und Brentano blieb, obwohl sie nicht nur wissenschaftlich unterschiedlicher Auffassung waren (Brentano verachtete den von Ehrenfels angebeteten Richard Wagner und lehnte seine rassehygienischen Bestrebungen der Vielehe strikt ab), immer freundschaftlicher Natur, was von der Beziehung zu so manchem anderen seiner Schüler nicht gesagt werden kann.

305 Hillebrand (1863–1926) studierte zwar bei Brentano Philosophie, promovierte aber – da Brentano als Privatdozent ja kein Promotionsrecht innehatte – 1887 bei Marty in Prag. Zum Zerwürfnis zwischen Brentano und Hillebrand kam es einige Jahre später, als Hillebrand die Leitung des in Aussicht gestellten experimentalpsychologischen Institutes übernehmen sollte, die der Minister eigentlich Brentano als Entschädigung für die vorenthaltene Professur zugesagt hatte (vgl. dazu unten 129f.). Da die Universität Wien Hillebrand aber keine geeigneten Räumlichkeiten

Kazimirz Twardowski³⁰⁶. Für sie alle gilt, was schon im vorigen Abschnitt über Brentanos Wiener Schüler³⁰⁷ gesagt wurde: Sie fanden von Brentano ausgehend ihre eigenen philosophischen Wege, die sie oft weit von ihrem Lehrer entfernten.

Im März 1877 unternahm Brentano gemeinsam mit Hillebrand eine Fußwanderung durch das Donautal, die ihn von Wien bis nach Passau führte. Dabei entdeckte er in dem kleinen Ort Schönbüchel bei Melk ein Anwesen, das ihn so sehr an sein Aschaffenburgelternhaus erinnerte, dass er es kurzerhand käuflich erwarb.³⁰⁸ Es sollte für die nächsten zweieinhalb Jahrzehnte seine Sommerresi-

zur Verfügung stellte, wurde das Institut erst 1896 nach Hillebrands Berufung als Ordinarius an die Universität Innsbruck ebendort gegründet.

306 Twardowski (1866–1938) hörte ab 1886 Vorlesungen bei Brentano: „[Meine] Wiener Universitätsstudien [...] standen unter dem Zeichen Franz Brentanos. Form und Inhalt seiner Vorlesungen machten auf mich den tiefsten Eindruck. Seine Persönlichkeit löste in mir die Gefühle aufrichtigster Bewunderung und Verehrung aus, seinen Lehren lauschte ich mit vollster Hingabe. Als einer seiner Schüler im engeren Sinne durfte ich ihn auch in seinem Hause besuchen; der Verkehr zwischen Meister und Lernendem erhielt auf diese Weise eine unschätzbare persönliche Note. Franz Brentano wurde mir zum Vorbild des unentwegt nach Erkenntnis der Wahrheit ringenden philosophischen Forschers und des im antiken Geiste seine Schüler als jüngere Freunde um sich sammelnden philosophischen Lehrers.“ Twardowski 1991, 5f. Twardowski lehrte von 1895 an zunächst als Extraordinarius und bereits drei Jahre später als Ordinarius im polnischen Lemberg (Lviv), wo er zum Begründer der Lemberg-Warschauer Schule der Logik wurde.

307 Erwähnenswert ist vielleicht auch noch, dass der junge Rudolf Steiner (1861–1925), der spätere Begründer der Anthroposophie, in diesen Jahren ein begeisterter Hörer von Brentano war. In seinen *Seelenrätself* (Steiner 1976, 78–127) ist ein umfangreicher Nachruf auf Brentano abgedruckt, der ein erstaunlich kenntnisreiches Porträt des Philosophen zeichnet.

308 Hermine Cloeter zitiert in ihrem Nachruf auf Brentano einen Brief Brentanos an sie, in dem er den Erwerb des Hauses schildert: „Das Haus, das ich bewohne, ist aber eigentümlich genug. Auf der Grenze des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts von den Grafen Starhemberg, deren Raunen in den Märchen meines Onkels eine Rolle spielt, erbaut, diente es lange als Taverne. So hatte ich es noch gefunden, als ich vor etlichen zwanzig Jahren im März, bei Regen und Schnee, fußwandernd das Donautal durchpflügte. Die Wirtin wollte es losschlagen, und seine romantische Lage, die sehr an das Haus, in welchem ich meine Knabenjahre verlebte, erinnerte, bewog mich, raschen Entschlusses auf ihre Wünsche einzugehen.“ Cloeter 1917b, 1. Cloeter schildert dann das Haus und seinen Besitzer in späteren Jahren: „Der Bau des Hauses schien mir über alles merkwürdig. Es ist die alte Taverne, die ehemals zum Kloster gehörte. Meterdicke Mauern schützen vor dem Sonnenbrand so gut, dass man in ihrem Gewahrsam von der Glut des Tages sich kaum berührt fühlte. Das Speisezimmer macht den Eindruck eines kleinen Refektoriums. Überhaupt hat das Haus etwas Klösterliches an sich. Aus der Umgebung hat sein Besitzer allerhand alten Hausrat gesammelt. Auch befanden sich allerorts alte Familienbilder, die mir der Hausherr freundlich erklärte, immer so, wie wenn er sie noch sehen könnte [Brentano war zu dieser Zeit schon weitgehend erblindet]. Ein schöner Gipsabguss von Donatellos heiliger Cäcilie stand auf einer Staffelei. Er sprach davon voll innerer Wärme und so, wie wenn ihm alle Schönheit des Werkes bis ins Letzte und Feinste noch sinnlich wahrnehmbar wäre. Ein ziemlich schlechtes altes Ölbild der heiligen Katharina war auch da, das stammte noch aus dem Besitze von Clemens

denz³⁰⁹ und sein philosophisches Refugium werden.³¹⁰ Brentano wäre freilich nicht Brentano gewesen, wenn er sich mit dem Zustand des Hauses zufriedengegeben hätte. Er begann sogleich mit umfangreichen Umbau- und Restaurierungsarbeiten, die seine Zeit voll in Anspruch nahmen.³¹¹ Husserl war einer der ersten philosophischen Besucher in Schönbühel, der ihn noch mitten in diesen Aktivitäten antraf:

Als Privatdozent besuchte ich ihn einmal in den Sommerferien in Schönbühel an der Donau, er hatte kurz zuvor die „Taverne“ gekauft, die nun für Wohnzwecke umgebaut werden sollte. Unvergeßlich ist die Situation, in der ich ihn vorfand. An das Haus herankommend, sah ich eine Gruppe Maurer, darunter einen hageren, langen Mann mit offenem Hemd, kalkbesprengten Beinkleidern und Schlapphut, die Kelle ebenso wie die andern gebrauchend: ein italienischer Arbeiter, wie man sie auf Straßen und Gassen damals überall sah. Es war Brentano. Freundlich kam er mir entgegen, zeigte mir seine Entwürfe zum Umbau, klagte über die unfähigen Baumeister und Maurer, die ihn genötigt hätten, alles selbst in die Hand zu nehmen und selbst mitzuarbeiten. Nicht lange und wir waren mitten in philosophischen Gesprächen, er immer in diesem Aufzuge.³¹²

In der Nachfolge Husserls sollten noch viele weitere philosophische Gäste nach Schönbühel pilgern.

Das darauf folgende Jahr 1888 ist vor allem durch zwei Ereignisse erwähnenswert. Das eine war die Geburt von Brentanos Sohn Johannes am 27. Juni

Brentano. Der habe es trotz der geringen künstlerischen Qualitäten bevorzugt, weil dem Bilde die Katharina Emmerich ähnlich gesehen haben soll.“ a.a.O., 2.

309 Offenbar passte das Donautal auch besser zu Brentanos innerer Gestimmtheit als das zuvor jahrelang aufgesuchte Salzkammergut: „Das Leben auf der Donau, wo die Dampfschiffe mehr tun als ein paar Vergnügensreisende von Ufer zu Ufer übersetzen, kontrastierte mir durch seinen Ernst wohlthuend gegen das nichtige Epikureertum an den Alpenseen.“ Brentano an Stumpf, 14. April 1887. Brentano/Stumpf 2014, 275.

310 Wiederum an Stumpf schreibt Brentano im Juli 1887: „Von dem Kaufe in Schönbühel konnte ich mich, bei dem geringen Preise des kleinen, reizenden Besitzes durch Ihre Bangigkeit nicht wohl abhalten lassen. An Leipzig und das Deutsche Reich überhaupt denke ich auch nicht mehr, froh auf dem letzten Stück alter deutscher Erde meine Tage abschließen zu können. Ich hoffe, dass ich durch Schönbühel mir die Sommer, die sonst verloren gingen, zurückgewinne. Für meine persönlichen Arbeiten mag sein Erwerb wichtiger sein als der einer Professur, die ja auch viel Lästiges und Störendes mit sich bringt.“ a.a.O., 276.

311 Und nochmals an Stumpf: „Ich bin – was ich nie gehofft hatte – jetzt Baumannianer geworden, in dem ich den Um- und Neubau meines Hauses selber leite.“ 6. August 1887, ebda. Dabei blieb ihm offenbar das Schicksal aller Bauherren nicht erspart: „Was mir alles sehr erschwerte, war der Mangel an Erholung während der Ferien, wo ich die Arbeiten in Schönbühel dirigierte und von mancherlei Unredlichkeiten und Unordnung mich nach meiner schlechten Gewohnheit zu sehr affizieren ließ.“ 21. Dezember 1887. a.a.O., 278.

312 Husserl 1919, 165.

1888.³¹³ Das andere war die Gründung der „Philosophischen Gesellschaft“ an der Universität Wien im März 1888 durch Studenten Brentanos.³¹⁴ Diese Gründung ging wohl indirekt auf Brentanos schon erwähnte dialektische Leseübungen zurück, direkt aber auf einen philosophischen Lesezirkel, den Hans Schmidkunuz (1863–1934) – auch er ein Schüler Brentanos – ins Leben gerufen hatte.³¹⁵ Die „Philosophische Gesellschaft“ entwickelte sich später zu einem bedeutenden philosophischen Forum und sollte um die Jahrhundertwende die wichtigsten philosophischen, wissenschaftlichen und literarischen Akteure Wiens zusammenbringen; sie existierte – zuletzt freilich nur noch unter dem Dach der Kant-Gesellschaft – bis 1938.

Dem Privatdozenten Brentano war zwar eine leitende Position in der „Gesellschaft“ verwehrt, aber man erwies ihm immerhin die Ehre, den Eröffnungsvortrag „Zur Methode der historischen Forschung auf philosophischem Gebiete“ zu halten.³¹⁶ Damit waren zehn Jahre seit seinem letzten Vortrag über die „Wechselwirkung der Naturkräfte“ vergangen, zehn Jahre, in denen Brentano jenseits der Universitätsmauern kaum als Philosoph in der Öffentlichkeit aufgetreten war, denn auch die Anzahl seiner Publikationen während dieser Periode ist

313 Sein voller Name war Johannes Christian Michael (in späteren Jahren freilich nur noch Giovanni bzw. Gio genannt). „Er heißt Johannes Christian Michael; das erste, weil er in der Johanneswoche geboren, spät geboren und sozusagen geboren auf der Grenze des alten und neuen Testaments; das zweite in Erinnerung an meinen Vater; das dritte weil sein Pate so heißt und weil er ein Deutscher werden soll nach alter Art.“ Brentano an Schell, 2. November 1889. Zit. n. Hasenfuß 1978, 50f. Gios Taufpate war Michael Freiherr von Pidoll (1851–1941), ein Schüler Brentanos, der vor allem als Pädagoge hervortrat. Brentanos Wunsch, Gio möge ein Deutscher nach alter Art werden, ging freilich nicht in Erfüllung.

314 Zur Geschichte der „Philosophischen Gesellschaft“ vgl. Fissette 2011.

315 Dazu schreibt Twardowski in seiner „Selbstdarstellung“: „Indes erschöpfte sich mein philosophisches Studium nicht im Besuch von Vorlesungen und Übungen [...], sondern fand wertvolle Nahrung und Förderung auch durch die mit einer Zahl von gleichstrebenden Studierenden der Philosophie gemeinsam betriebenen Lektüre der Hauptwerke des Aristoteles. Dieser philosophische Lesezirkel kam auf Anregung des Dr. Hans Schmidkunuz zustande, des später in weiten Kreisen bekannt gewordenen philosophischen Schriftstellers und Verfechters der Hochschulpädagogik [...]. Dr. Schmidkunuz schuf nicht nur jenen Lesezirkel, in welchem wir uns – im Sinne Brentanos – in die Lektüre und Interpretation des Aristoteles im Urtext anhand der Kommentare des Thomas von Aquin vertieften, sondern verstand es auch, eine Reihe älterer und jüngerer Hörer Brentanos zu regelmäßigen, der philosophischen Aussprache gewidmeten gesellschaftlichen Zusamm[en]künfte zu veranlassen, welche nicht nur einzelne Teilnehmer an denselben persönlich näherbrachten, sondern auch zu der im Jahre [1888] ebenfalls auf Betreiben von Dr. Schmidkunuz erfolgten Gründung der philosophischen Gesellschaft an der Universität Wien führten.“ Twardowski 1991, 6. Gelegentlich wird auch Schmidkunuz zur Brentano-Schule gezählt.

316 In der „Philosophischen Gesellschaft“ sollte er noch vier weitere Vorträge halten: „Über Schellings Philosophie“ (1889), „Moderne Irrtümer über die Erkenntnis der Gesetze des Schließens“ (1891), „Die Zukunft der Philosophie“ (1892) und „Vom phänomenalen Grün“ (1893).

recht überschaubar: eine Rezension einer Schrift von Miklosich und zwei kleinere Abhandlungen, in denen er eine Diskussion mit Zeller über die Entstehung des menschlichen Geistes bei Aristoteles wieder aufnahm, deren erste Anfänge schon in seiner Habilitationsschrift zu finden waren.³¹⁷ Selbst im philosophischen Nachlass finden sich nur wenige Zeugnisse aus dieser Zeit. Aber seine Forschungsarbeiten waren natürlich nicht zum Erliegen gekommen, denn schon im WS 1887/88 trug er erstmals seine neuartige deskriptive Psychologie – später bezeichnete er sie auch als Phänomenologie oder Psychognosie – vor, ein Beleg dafür, dass er in seiner „langen literarischen Zurückgezogenheit nicht eben müßig gewesen“ sei.³¹⁸ Dass diese deskriptive Psychologie, die sich im Gegensatz zur genetischen Psychologie auf die Beschreibung der Struktur der inneren Erfahrung des Subjekts konzentriert, zugleich Ausdruck des Scheiterns des Programmes der *PeS* ist, soll im nächsten Kapitel ausführlich dargestellt werden. Obwohl Brentano seine deskriptive Psychologie trotz mehrmaliger Ankündigung nicht publizierte,³¹⁹ wirkte sie über seine Schüler mächtig weiter und zählt zweifellos zu seinen wichtigsten Beiträgen zur Philosophiegeschichte, insofern hier auch die Phänomenologie eine ihrer Wurzeln findet.

Brentanos offizielle akademische Stellung blieb freilich für ihn trotz dieser wissenschaftlichen Fortschritte weiterhin höchst unbefriedigend, denn alle Versuche, seine frühere Position als Ordinarius zurückzuerlangen, scheiterten an den wiederholten Intrigen des katholischen Klerus und an den reaktionären Ministern Gautsch und Madeyski. Hier kann freilich nur ein kurzer Überblick über die

317 Vgl. Brentano 1882, Brentano 1883a und Brentano 1883b.

318 Die vollständige Passage, die dem Vorwort zum *Ursprung sittlicher Erkenntnis [UsE]* entstammt, lautet: „Man würde irren, wenn man um des zufälligen Anstoßes willen den Vortrag für ein flüchtiges Werk der Gelegenheit hielte. Er bietet Früchte von jahrelangem Nachdenken. Unter allem, was ich bisher veröffentlicht, sind seine Erörterungen wohl das gereifteste Erzeugnis. Sie gehören zum Gedankenkreise einer ‚Deskriptiven Psychologie‘, den ich, wie ich nunmehr zu hoffen wage, in nicht ferner Zeit seinem ganzen Umfange nach der Öffentlichkeit erschließen kann. Man wird dann an weiten Abständen von allem Hergebrachten und insbesondere auch an wesentlichen Fortbildungen eigener, in der ‚Psychologie vom empirischen Standpunkte‘ vertretenen Anschauungen genugsam erkennen, dass ich in meiner langen literarischen Zurückgezogenheit nicht eben müßig gewesen bin.“ Brentano 2010b, 21 [1889, XI].

319 Auch in einem Brief an Schell kündigte Brentano die Publikation einer „Deskriptiven Psychologie“ an: „Ihr Fleiß ist halb beschämend, halb aufmunternd für jemand, der wie ich, so selten etwas und dann nur wenige Blätter vor ein größeres Publikum bringt. [Schell hatte Brentano den I. Band seiner Dogmatik geschickt.] Ich trage mich indeß nun mit dem Gedanken eine Reihe von alther vorbereiteten Schriften auszusenden und auf den Büchermarkt zu bringen. Zunächst soll eine Descriptive Psychologie (opp. Genetische Psychologie) welche vornehmlich die Aufgabe hat, die sämtlichen elementaren Momente unseres Seelenlebens aufzusuchen und übersichtlich zusammenzustellen, an die Reihe kommen.“ Brentano an Schell, 2. November 1889. Zit. n. Hasenfuß 1978, 50.

markantesten Demütigungen gegeben werden, denen Brentano sich ausgesetzt sah, und die schließlich – in Verbindung mit einem anderen tragischen Ereignis – seinen Abschied von Wien herbeiführen sollten. Diesen Ereignissen geht eine weniger bekannte Episode voraus, die Brentanos Bruder Lujo in seiner Autobiographie mitteilt. 1888 erhielt Lujo – zu dieser Zeit ordentlicher Professor für Nationalökonomie in Straßburg – einen Ruf nach Wien. Lujo stellt die Ereignisse so dar, als sei er erst nach einigem Zögern nach Wien gekommen, da ihm das Ministerium in Aussicht gestellt habe, sein Kommen würde die Wiederanstellung seines Bruders als Ordinarius erleichtern. Aufgrund dieser Zusage zuversichtlich gestimmt veranlasste Lujo seinen Bruder eine Immediataeingabe beim Kaiser zu machen, die dann jedoch von Minister Gautsch höchstpersönlich hintertrieben wurde.³²⁰ In seinen autobiographischen Aufzeichnungen stellt Marty die Ereignisse freilich völlig anders dar. Demzufolge wollte Minister Gautsch Lujo (der von sich selbst sagte, keinesfalls „österreichisch gesinnt“ zu sein) um jeden Preis nach Wien holen. Lujo folgte – gemäß der Darstellung Martys – dem Ruf schließlich nur aus dem Grund, weil die Universität Straßburg nicht die von ihm erwarteten Anstrengungen gemacht hatte, ihn zu halten. Die hervorragenden Bedingungen in Wien benutzte er dann, um für den von ihm vorausgesehen Ruf nach Leipzig noch bessere Bedingungen auszuhandeln. Als Lujo dann 1889 nach kaum einem Jahr tatsächlich von Wien Richtung Leipzig weiterzog, war Gautsch entsprechend brüskiert.³²¹ Dass diese Affäre – sollte sie sich tatsächlich so zugetragen haben –

320 „[Ich] veranlaßte [...] meinen Bruder, eine Immediataeingabe an den Kaiser zu machen und ging zu Baron Braun, dem Kabinettssekretär des Kaisers. Dieser war zur Zeit des Bundestages bei der österreichischen Gesandtschaft in Frankfurt und mit unserer von jeher österreichisch gesinnten Familie befreundet gewesen. Ich trug ihm die Angelegenheit meines Bruders vor, was ihm das Ministerium versprochen habe und trotz der Jahr für Jahr wiederholten Fakultätsvorschläge nicht halte, wie es einzig die Furcht des Ministers sei, daß die Bischöfe sich über ihn beim Kaiser beklagen würden, was ihn abhalte, seine Wiedernennung beim Kaiser zu beantragen; er, der meinen Bruder kenne, möge beim Kaiser die Bewilligung der Immediataeingabe befürworten. Braun hat meine Bitte aufs wärmste als etwas, dem er gern entspreche, aufgenommen, und ich entfernte mich in der festen Überzeugung, daß die Sache abgemacht sei. Darauf begab ich mich zu Gautsch, denn ich hielt es, nachdem er mir so viel Freundlichkeit erwiesen hatte, für unanständig, hinter seinem Rücken vorzugehen. Er was enthusiastisch in seinem Dank für die Mitteilung. Doch ich hatte nicht überlegt, daß der enthusiastische Dank auch einen anderen Grund haben könnte. Statt entsprechend dem mit mir geführten Gespräche vorzugehen, hintertrieb er die Befürwortung der Immediataeingabe.“ Lujo Brentano 1931, 144 f.

321 „Lujo scheint schon in Straßburg den Ruf nach Leipzig vorausgesehen zu haben und wollte Wien bloß als Staffel benützen um sich in Leipzig bessere Bedingungen herauszuschlagen. [...] Das alles verstimmte Brentano. Und dazu, dass Lujo tut, als käme ihm kein Gedanke, dass er ihm sehr schadet (durch den plötzlichen Weggang). Denn dies Tatsache. Gautsch verletzt. Wenn jetzt Entscheidung getroffen, sagte mir David, so sicher ungünstig. Franz und Lujo sprechen wenig

für Brentanos Wiederanstellung nicht förderlich war, liegt auf der Hand. Die zugänglichen Briefe der Brüder scheinen eher die Version Martyrs zu stützen.³²²

Im Herbst 1893 stürzte Ministerpräsident Taaffe nach vierzehnjähriger Amtszeit schließlich über seinen Versuch einer Wahlrechtsreform, und mit ihm stürzte auch Minister Gautsch. Sein Nachfolger wurde Stanislaw von Madeyski.³²³ Hatte Gautsch Brentano noch in Aussicht gestellt, dem Nachfolger dessen Sache „aufs angelegentlichste zu empfehlen“, so teilte Madeyski ihm bei einem persönlichen Zusammentreffen Anfang 1894 mit, dass er, trotz Brentanos langjähriger Dienste, nicht daran denke, ihm die Professur zurückzugeben (die Gründe dafür wurden ihm nicht mitgeteilt, doch dürfte Madeyski der Meinung gewesen sein, dass Wien als Sitz des apostolischen Nuntius besondere Rücksichten erheische). Etwa zur gleichen Zeit eröffnete sich in München eine Möglichkeit. Brentanos Freund Stumpf hatte 1893 einen Ruf nach Berlin erhalten und unternahm nun Anstrengungen, Brentano für die Nachfolge auf seine Münchner Professur in Stellung zu bringen. Bei der entscheidenden Fakultätssitzung drohte jedoch ausgerechnet Brentanos Cousin Hertling (er hatte neben Stumpf den zweiten philosophischen Lehrstuhl inne), er werde seine Professur niederlegen, wenn Brentano nach München käme. Damit war auch dieser Ausweg verschlossen.³²⁴ In Wien war währenddessen der Höhepunkt der ministeriellen Niedertracht noch nicht erreicht. Quasi als Entschädigung für die vorenthaltene Professur hatte Madeyski Brentano nämlich zugesagt, das von diesem mehrfach geforderte experimentalpsychologische Institut ins Leben zu rufen und ihn selbst zu dessen Direktor zu ernennen.³²⁵ Wie viel das Versprechen des Ministers wert

miteinander.“ Ms PB 8, 20f. Nachlass Marty, FBAG. Marty stellte abschließend fest, dass „in Lujo die Hoffahrt des deutschen Professors“ stecke (ebda.).

322 Ein Brief, den Franz am 16. April 1889 an Lujo schrieb, ist bereits nach Leipzig gerichtet und deutet einen Konflikt zwischen den Brüdern an, der jedoch nicht explizit ausgesprochen wird.

323 Stanislaw Jerzy von Madeyski-Poray (1841–1910) war im Kabinett von Fürst Alfred Windischgrätz von 11. November 1893 bis zum 19. Juni 1895 Unterrichtsminister.

324 Stumpf schrieb dazu: „Im Sommer 1893 erhielt ich den Ruf nach Berlin. Brentano, dessen Aussichten auf Wiederanstellung in Wien sich trotz aller Versprechungen als trügerisch erwiesen hatten, richtete nun sein Augenmerk auf München. Ich habe es natürlich an Bemühungen in dieser Richtung in der Fakultät, im Senat, im Ministerium nicht fehlen lassen. Aber auch in München herrschte die kirchliche Strömung, die Zeiten des Kulturkampfes waren längst vorüber, Hertling erklärte rundweg, niederzulegen, wenn Brentano käme, kurz, der Plan war vollkommen aussichtslos [...]. Stumpf 2014, 447. Vgl. dazu auch Stumpfs Brief an Brentano vom 12. Februar 1894 (Brentano/Stumpf 2014, 321) Eine ausführliche Behandlung erfährt diese Episode auch in Lujos Autobiographie (vgl. L. Brentano 1931, 191), die aber ähnlich stilisiert ist wie die Darstellung seiner Berufung nach Wien.

325 Interessanterweise ist der Vortrag „Über die Zukunft der Philosophie“, den Brentano 1893 in der „Philosophischen Gesellschaft“ hielt, noch nie in diesen Zusammenhang gestellt worden.

war, sollte Brentano dann in dem darauf bezüglichen Gespräch mit dem zuständigen Sektionschef erfahren (in seinen *Letzten Wünschen für Österreich* gibt Brentano die entscheidende Passage wortwörtlich wieder):

Dann kam der Sektionschef auf das Projekt des psychologischen Instituts. „Was meinen Sie denn mit diesem Institute?“ „Ja, das müssen wir Ihnen nun sofort erklären, dass wir nicht über große Mittel verfügen.“ „Zudem, ich habe eben erwähnt, dass Hillebrand Extraordinarius werden wird. Sie werden einfacher Dozent sein. Nun geht es doch nicht an, den Dozenten über den Ordinarius zu stellen. Man wird also Hillebrand die Leitung des Institutes übergeben, und der Herr Minister bietet Ihnen an, neben ihm zu fungieren.“³²⁶

Wie schon erwähnt konnte das „psychologische Institut“ aber auch unter Hillebrands Leitung nicht realisiert werden, denn die Universität war nicht in der Lage oder nicht gewillt, geeignete Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen. Während all dieser unerfreulichen Auseinandersetzungen mit dem Ministerium traf Brentano auch privat ein schwerer Schicksalsschlag: Am 18. März 1894 verstarb Ida völlig überraschend mit erst 42 Jahren, nachdem sie sich bei einem Krankenbesuch infiziert hatte.³²⁷

Am 28. November hielt Brentano vor der Wiener Literarischen Gesellschaft einen Vortrag über „Optimismus und Pessimismus“, dem er die Ankündigung seines Abgangs von Wien voranstellte.³²⁸ Dem ließ er Anfang Dezember in der

Brentano attackiert dort den Rektor der Wiener Universität, den Juristen Adolf Exner, der in seiner Inaugurationsrede die Anwendung naturwissenschaftlicher Methoden auf dem „Geistesgebiete“ verurteilt hatte (und so vermutlich auch der Einrichtung eines experimentalpsychologischen Institutes ablehnend gegenüberstand). Brentanos ausführliche Polemik, die auch Nebenlinien der Exnerschen Argumentation nicht verschont, lässt an diesem eigentlich kein gutes Haar. Dass Brentano mit dieser Attacke auf den mächtigen Rektor seine Position nicht gerade stärkte liegt auf der Hand. (Exner war auch als Justizminister im Gespräch, was nur deshalb nicht zustande kam, weil er 1894 an einem Schlaganfall verstarb.)

326 Brentano 1895a, 15. Der gesamte erste Artikel der *Letzten Wünsche für Österreich* (erstmal erschienen in der *Neuen Freien Presse* am 2. Dezember 1894) befasst sich mit Brentanos vergeblichen Versuchen, seine Professur wiederzuerlangen. Auch ein objektiver Betrachter wird das Verhalten des Ministeriums nur als demütigend bezeichnen können. Der Sektionschef, mit dem Brentano das Gespräch führte, war Edward Rittner (1845–1899), u. a. Professor für Kirchenrecht, mit dem Brentano auch in eine Auseinandersetzung über die eherechtliche Frage in Österreich verwickelt war (vgl. a.a.O., 20–26). – Das Verhältnis zwischen Brentano und Hillebrand (der im Juni 1894 zum Extraordinarius ernannt worden war) kühlte nach diesen Vorfällen merklich ab.
327 Vgl. dazu auch Brentanos Brief an Schell vom 1. Juni 1902 (Hasenfuß 1978, 76 f.).

328 Die *Neue Freie Presse* berichtete darüber ausführlich: „In der Literarischen Gesellschaft hielt heute Abends Professor Brentano vor einem sehr zahlreichen distinguierten Publikum einen Vortrag ‚über Optimismus und Pessimismus‘, der durch die einbegleitenden Worte, die Professor Brentano dem eigentlichen Thema vorangehen ließ, nicht verfehlt, Aufsehen hervorzurufen. Professor Brentano erklärte nämlich, [...] dass er aus seiner Stellung scheiden und Österreich

Neuen Freien Presse eine Serie von drei Artikeln mit seinen *Letzten Wünschen für Österreich* folgen: Der erste (aus dem oben schon zitiert wurde) befasste sich mit dem Undank des Ministeriums, indem er der Öffentlichkeit die Vorgeschichte seiner Resignation in ihren wichtigsten Einzelheiten vorlegte; der zweite ging nochmals auf die eherechtliche Frage ein, indem er die reaktionäre Rechtsprechung mit dem liberalen Grundgesetz konfrontierte; der dritte schließlich beklagte den Übelstand, dass das Ministerium fortgesetzt die Notwendigkeit der Einrichtung eines experimentalpsychologischen Laboratoriums für eine gedeihliche Weiterentwicklung von Philosophie und Psychologie in Wien ignorierte.³²⁹ Brentanos Rücktrittsankündigung und die „letzten Wünsche“ blieben nicht ohne Folgen. So kündigte die Wiener Studentenschaft eine Demonstration für den Verbleib von Brentano an, die allerdings in letzter Minute vom Dekan der Wiener Universität untersagt wurde. Auch das Rauschen im mitteleuropäischen Blätterwald war beträchtlich: kaum eine Zeitung zwischen Berlin und Lemberg verzichtete darauf, über die „Affäre Brentano“ zu berichten. Die Reaktionen zerfielen dabei grob in drei Gruppen: Die liberalen Blätter, allen voran die *Neue Freie Presse*, bedauerten Brentanos Abgang und attackierten das Ministerium; die diversen katholischen Volksblätter applaudierten demselben mit unüberhörbaren antisemitischen Untertönen;³³⁰ und die Arbeiterzeitungen schließlich mokierten

verlassen werde. [...] der Professor begann seinen erwähnten Vortrag ungefähr mit den Worten: ‚Es ist mir ein besonderes Vergnügen, heute noch einmal vor meinen lieben Wienern, die mich vor zwanzig Jahren so freundlich aufgenommen haben, sprechen zu können – zum letztenmal wahrscheinlich; denn die Schwierigkeiten, denen ich unter dem Regime Taaffe begegnete und von denen ich voraussetzte, dass sie sich unter dem gegenwärtigen Kabinett Hohenwart, genannt Windischgrätz mildern würden, haben sich verstärkt und vertieft. Der Herr Unterrichtsminister R. v. Madeyski, dem ich meine Ansicht äußerte, dass meine Lehrtätigkeit an der Wiener Universität wohl den Wechsel der Kabinette überdauern müsse, erklärte mir, er sei anderer, der entgegengesetzten Meinung.‘ Professor Brentano ging dann unter der lautlosen Stille, welche diesen Worten folgte, zum eigentlichen Thema über [...].“ *Neue Freie Presse*, 29.11.1894 (Nr. 10873), 6. Der Vortrag wurde später unter dem Titel *Die vier Phasen der Philosophie und ihr augenblicklicher Stand* veröffentlicht (Brentano 1895b; wiederabgedruckt in Brentano 1926, 1–32).

329 Die Artikel erschienen am 2.12. (Nr. 10876, 2f.), 5.12. (Nr. 10879, 2f.) und 8.12.1894 (Nr. 10882, 2f.). Sie wurden mit einigen Anhängen in Brentano 1895a wiederabgedruckt. Bedauerlicherweise wurde die Artikelserie später nicht wieder aufgelegt, obwohl gerade der dritte Artikel einige wichtige Äußerungen zu Brentanos philosophischem Selbstverständnis enthält.

330 Ein besonders markantes Beispiel für diese Art der Reaktion findet sich unter der Überschrift „Der Fall Brentano“ im *Wiener Volksblatt*: „Wie betrachten wir den Fall? Die Universität Wien ist eine katholische Stiftung. Der Liberalismus der letzten Jahrzehnte aber war auf nichts ärger versessen als darauf, sie ihres katholischen Charakters zu entkleiden. Auch Brentano war, seine Wissenschaftlichkeit mag so hoch stehen, wie sie wolle, eines der vielen Werkzeuge dieser der ursprünglichen Stiftung widersprechenden Umwandlung der Wiener Universität. Wenn der Liberalismus in Österreich so siegreich geblieben wäre, wie es Brentano gehofft haben mag, so wäre

sich über den finanziell bestens abgesicherten Philosophieprofessor und seine angeblich reaktionäre Philosophie. Am heftigsten wurde freilich Brentanos Thesen des zweiten Artikels über die Auslegung des Ehehindernisses im § 63 widersprochen. Zunächst kam es mit dem staatstragenden *Vaterland* zu einem Schlagabtausch, dann mengte sich auch noch der Prager Rechtsprofessor Horaz Krasnopolski aus undurchsichtigen Gründen in die Auseinandersetzung ein, die Brentano in den folgenden Jahren schriftstellerisch weitgehend in Beschlag nehmen sollte; so erschienen statt geplanter philosophischer Abhandlungen noch drei weitere Publikationen zur eherechtlichen Frage.³³¹

Anfang April 1895 verließ Brentano schließlich Wien.³³² Sein Abgang bedeutete zugleich auch das endgültige Ende der Brentano-Schule an der Wiener Universität, womit sich das Würzburger Schicksal also doch wiederholt hatte. Höfler schrieb darüber später, dass Brentanos *Letzte Wünsche* ein Fluch wider die

sein Wunsch zweifellos in Erfüllung gegangen. Aber es kam als Achtung gebietende Gegnerin des Liberalismus die katholische Bewegung in Österreich zu unverhofftem Durchbruch. Da ist denn doch die Frage am Platz: durfte man, oder darf man dem wiedererwachten *katholischen Bewusstsein* das bieten, dass ein katholischer Priester, der konfessionslos geworden ist und eine Jüdin (Brentano selbst nennt sie „eine der edelsten Töchter Wiens“) zum Weibe genommen hat, an unserer ersten Hochschule, mit staatlicher Autorität ausgerüstet, Philosophie doziert? Sein Austritt aus der Kirche, seine Konfessionslosigkeit, seine im Auslande vollzogene, nach österreichischem Rechte unmögliche Ehe zeigen uns, von welcher Beschaffenheit seine Philosophie ist. *Das katholische Bewusstsein in Österreich aber hat ein Recht darauf, für sich die entsprechende Berücksichtigung zu fordern. [...] Unser Volk hat ein Recht, katholisch zu sein; hat ein Recht darauf, die Konsequenzen seiner religiösen Überzeugung zu ziehen; und das Recht unseres Volkes steht für uns höher als Brentanos getäuschte Hoffnungen.*“ [Hervorh. im Orig.] 6.12.1894 (25. Jg., Nr. 49), 1.

331 Im Oktober 1895 schrieb Brentano an Schell: „Ihre herzlich lieben Worte haben mich sehr erfreut. Sie trafen mich in Lausanne, wo ich auf der Höhe des Hügels, der den Genfer See nach allen Seiten überblickt, mich seit ein paar Monaten niedergelassen. Es war eine Zeit reich an Arbeiten. Teils möchte ich die italienische Sprache mir so weit als nötig aneignen, da ich ernstlich in das schöne Land meiner Väter übersiedeln gedenke; teils arbeitete ich an ein paar Abhandlungen, von denen die eine, psychologischen Inhalts, dem Abschluss nahe war, als ein plötzlich sich vordrängendes akutes Interesse anderer Art, sie zu zeitweiligem Stillstand verdammt. Es war die nun schon mehrfach von mir behandelte eherechtliche Frage, die mich nochmals in Anspruch nahm. Nachdem ich das *Vaterland* zum Schweigen gebracht, war, wie Sie aus der Ihnen übersandten Broschüre entnommen haben werden, der Prager Professor Krasnopolski den Klerikalen zu Hilfe gekommen.“ Brentano an Schell, 28. Oktober 1895. FBAG/HL. Die an diese Passage anschließende ausführliche Darstellung des Konfliktes mit Horaz Krasnopolski (1842–1908), die schließlich sogar zu einer (erfolglosen) Ehrenbeleidigungsklage Brentanos führte, wurde bei Hasenfuß 1978 unterdrückt. Bei den erwähnten Publikationen handelt es sich um Brentano 1895c, Brentano 1896a und Brentano 1896b.

332 „Professor Franz Brentano, dessen Geschichte unseren Lesern wohl noch bekannt ist, hat gestern sang- und klanglos Wien verlassen. Nicht einmal die Judenpresse, die ihm doch so nahe verschwägert ist, singt ihm Abschiedslieder.“ *Reichspost* [Wien], 10.4.1895 (2. Jg., Nr. 83), 5.

österreichische Universitätsphilosophie und -politik gewesen seien: „Und in der Tat ist es so schlimm oder fast noch schlimmer gekommen, als die aufgeregten Worte es voraussagten.“³³³ Noch 1895 wurde Ernst Mach nach Wien berufen, der seine Laufbahn zwar als Physiker und Wissenschaftshistoriker begonnen hatte, aber auch bedeutende sinnesphysiologische und philosophische Veröffentlichungen vorzuweisen hatte;³³⁴ ein Jahr später folgten dann der Theologe Laurenz Müllner, den das Ministerium gegen den geschlossenen Widerstand der philosophischen Fakultät durchsetzte;³³⁵ und im selben Jahr kam schließlich auch Friedrich Jodl, der bei seinem Abschied von Prag gesagt haben soll, er betrachte es als seine wissenschaftliche Mission, in Wien die letzten Spuren der Brentanoschen Schule auszuwurzeln.

2.8 Halb in Italien, halb in Österreich lebend: Florenz und Schönbühel

Beginnen wir auch diesen Abschnitt mit einem kurzen Blick auf die Quellenlage. In der biographischen Literatur wird die Zeit ab 1895 meist sehr knapp und summarisch abgehandelt, was wohl auch daran liegen mag, dass diese Jahre vergleichsweise arm an äußeren Ereignissen sind.³³⁶ Umso wichtiger sind für uns die Korrespondenzen, von denen hier vor allem die Briefwechsel mit Schell, Stumpf und Marty, aber auch jene mit den Marty-Schülern Kraus und Kastil

333 Höfler 1917a, 325.

334 Es existiert ein kleiner Briefwechsel zwischen Brentano und Mach, in dem die gegenseitige Hochschätzung zum Ausdruck kommt. Für Machs Qualitäten als Philosoph spricht auch, dass Brentano seiner 1905 erschienenen Schrift über *Erkenntnis und Irrtum* eine ausführliche Kritik widmete (vgl. dazu unten 144, Fn. 372).

335 „[Laurenz Müllner] hatte sich an der theologischen Fakultät unmöglich gemacht, und so versetzte ihn der Minister Gautsch gegen den fast einstimmigen Einspruch der philosophischen Fakultät an diese. Auf ihn ging dann noch sieben Jahre später das grausame Wort aus Boltzmanns Antrittsrede [als Nachfolger Machs] (am 26. Oktober 1903): ‚Ich habe eine einzige philosophische Abhandlung veröffentlicht. Nun tröste ich mich damit, dass es Philosophie-Professoren gibt, die noch eine weniger veröffentlicht haben‘. Grausam; denn Laurenz Müllner hatte es geschmackvoll gefunden, vor dem philosophischen Neophyten Boltzmann als Einführender auf die Katheder zu treten und neben dem Professor Platz zu nehmen.“ Ebd.

336 Das gilt sowohl für Stumpfs „Erinnerungen“ (Stumpf 1919) als auch für neuere Darstellungen, etwa Baumgartner/Burkard 1990. Für Brentanos italienische Jahre ist der gleichnamige Abschnitt in Albertazzi 2006 noch am ausführlichsten, wobei sie vor allem auf Brentanos wissenschaftliche Kontakte in Palermo und Florenz eingeht.

herangezogen wurden.³³⁷ Die Auswertung weiterer unveröffentlichter Korrespondenzen (wobei vor allem der mit Ehrenfels von Bedeutung sein dürfte) muss späteren Arbeiten vorbehalten bleiben. Äußerungen über Brentano, die die Außenperspektive wiedergeben, sind für diese Zeit rar; immerhin können wir hier auf zwei kurze, aber aussagekräftige Texte von Emma von Ehrenfels und von Hugo Bergmann zurückgreifen.

Nach dem Weggang aus Wien entfaltete Brentano eine rege Reisetätigkeit. Nach einem Aufenthalt in Meran (dort traf er nach vielen Jahren wieder mit Franziska von Wertheimstein zusammen)³³⁸ ging er nach Zürich, wo der kurz vor seiner Emeritierung stehende Philosoph Andreas Ludwig Kym (1822–1900) Brentano vergeblich für die Universität zu interessieren versuchte. Von Zürich (das ihm wenig behagte)³³⁹ zog er Anfang Juli weiter nach Lausanne an den Genfersee, um bis Ende Oktober zu bleiben. Brentano lernte dort den Physiologen Alexander A. Herzen (1839–1906) kennen, der ebenfalls einige Anstrengungen unternahm, ihn für die Universität zu gewinnen;³⁴⁰ man bot Brentano sogar an, seine Vorlesungen in deutscher Sprache halten zu können. Das hauptsächliche Hindernis für einen dauerhaften Aufenthalt in der Schweiz war freilich die Einbürgerungsprozedur, die sich über zwei Jahre erstreckt hätte – zu lange für Brentano, der zu diesem Zeitpunkt weder deutscher noch österreichischer Bürger, sondern staatenlos war. So schrieb er denn an Marty: „Mein Drang nach Italien hin wird sich

337 Der Briefwechsel mit Schell (Hasenfuß 1978; Winter 1941), der zwei Jahre vor Schells Tod 1904 abbricht, enthält immer wieder wertvolle autobiographische Passagen, die rückblickend über länger zurückliegende Ereignisse berichten. Der letzte Brief von Brentano an Stumpf stammt zwar aus dem Jänner 1917, aber die schon um 1895 beginnende Entfremdung zwischen Brentano und seinem ehemaligen Liebblingsschüler spiegelt sich auch in der stark zurückgehenden Frequenz der Korrespondenz wieder, die in manchen Jahren auf ein oder zwei Briefe schrumpft (vgl. Brentano/Stumpf 2014). Der unveröffentlichte Briefwechsel mit Marty reicht bis unmittelbar vor dessen Ableben im Oktober 1914. Im Gegensatz zum Briefwechsel Brentano-Stumpf nimmt der mit Marty, dem „letzten Getreuen“, in dieser Zeit quantitativ stark zu. Auch inhaltlich ist der Unterschied augenfällig: Während Brentano Marty auch intimere Ereignisse mitteilt – beispielsweise im Zusammenhang mit seiner zweiten Eheschließung – bleiben die Briefe an Stumpf eher förmlich und distanziert.

338 „Hier ist Franz Wertheimstein, matt, krank und durch den Verlust der Mutter niedergebeugt. Die Haare sind fast weiß geworden. Dennoch ist sie von ungewöhnlicher Schönheit. Die schweren Heimsuchungen haben sie gereift und geläutert.“ Brentano an Marty, 1. Mai 1895. Nachlass Brentano, FBAG/HL. Vgl. auch oben 115, Fn. 270.

339 „In Zürich behagte mir weder der Föhn, noch der vielfache Nebel, noch die fabrikstädtische Prosa. [...] Kym, dem ich dies erzählte, animierte mich freilich nur umso mehr in Zürich zu bleiben und der Universität mich zuzuwenden.“ Brentano an Marty, 2. Juli 1895. a.a.O.

340 Für Herzens Abhandlung *Wissenschaft und Sittlichkeit* verfasste Brentano ein kurzes Vorwort (Brentano 1895d). Da diese Schrift mehr als ein halbes dutzendmal neu aufgelegt wurde, ist das Vorwort Brentanos mit Abstand auflagenstärkstes „Werk“.

schwer bezwingen lassen“.³⁴¹ Vor allem aber bot Italien den entscheidenden Vorteil, dass Gio vom Militärdienst freigestellt war. Zunächst ging Brentano also nach Rom, wo sich die Formalitäten um den Erwerb der italienischen Staatsbürgerschaft immerhin bis in den April 1896 hinzogen. Dauernder Wohnsitz im neuen Heimatland wurde dann aber nicht Rom, sondern Florenz. Brentano war also ins Land seiner Vorfahren zurückgekehrt.

All diese Reisen und Ortsveränderungen machten natürlich eine Sorge noch drängender, die Brentano ohnedies schwer bedrückte: die Betreuung seines kleinen Sohnes Giovanni. Sowohl aus der eigenen Familie als auch aus der Idas kamen Angebote, sich Gios anzunehmen, die Brentano aber wegen seiner Bedenken bezüglich einer angemessenen Erziehung nicht anzunehmen gewillt war.³⁴² Noch in Wien war er deshalb auf seinen alten Plan zurückgekommen, seine Schwester Claudine aus dem Kloster zu sich zu holen, um so eine Betreuerin für Gio zu gewinnen.³⁴³ Seine diesbezüglichen Versuche wurden freilich auch diesmal von der Oberin des Klosters Zangberg hintertrieben, ja es gelang ihm nicht einmal, mit der Schwester ein persönliches Gespräch zu führen. So blieb ihm also nichts anderes übrig, als sich anderweitig umzusehen, was zunächst nicht zum gewünschten Erfolg führte (seinem Freund Marty schilderte er diese Bemühungen auf teils recht amüsante Weise). Endlich, im Herbst 1897, lernte er im nahe bei Schönbühel gelegenen Aggsbach die junge Emilie Rüprecht (1865 – 1939) kennen, in der er die Richtige für die Erziehung von Gio gefunden zu haben glaubte. Emilie sollte nicht nur Gios geliebte neue Mutter, sondern zunehmend auch für Brentano selbst zur unverzichtbaren Stütze werden. Die Heirat fand am 30. November 1897 in Florenz statt.

Nachdem Brentano von seiner Hauptsorge befreit war und in der Via San Nicolo in Florenz ein neues Domizil gefunden hatte, konnte er sich als Privatgelehrter nun ungestört dem widmen, wonach ihm der Sinn stand, nämlich der Schriftstellerei. Am „Schulmeistern“ hatte er wegen des in seinen Augen ausgebliebenen Lehrerfolgs schon in den letzten Wiener Jahren zunehmend die Lust

341 Brentano an Marty, 26. Juni 1895. a.a.O.

342 „Mein Kleiner ist fort und fort allerliebste. Aber die Sorgen um ihn sind ernste. Dass die Mutter fehlt, macht sich sehr fühlbar und raubt mir viel Zeit. Und wenn Gott mich wegnähme, wem ihn hinterlassen? Alle Hände strecken sich nach ihm aus. Aber da eine ultramontane, da eine atheistisch epikureische und weder mein Bruder noch eine meiner Schwestern, noch einer aus der Liebenschens Familie soll ihn haben, sondern nur eine Seele, die liebend mir ergeben, sich zu dem Standpunkt erheben lässt, von dem aus sie ihm Lehrerin und Hüterin und Wohltäterin durch die edelsten Gaben zu werden vermag.“ Brentano an Marty, 1. April 1896. a.a.O.

343 Vgl. dazu beispielsweise den Brief an Marty vom 9. April 1894. a.a.O.

verloren.³⁴⁴ (Auch die Professur, die ihm in Lausanne angeboten worden war, hatte er ja aus eben diesem Grund abgelehnt.³⁴⁵) Welche Herausforderung dennoch auf ihn zukam, war ihm nur allzu sehr bewusst:

Fügt es Gott, dass ich meine volle Freiheit zur Schriftstellerei bekomme, so wird's wohl am besten sein, denn mir graut manchmal bei dem Gedanken an das, was ich alles in dieser Beziehung zu leisten habe, wenn ich meine mannigfachen Arbeiten noch vor der Zeit der Altersschwäche entsprechend gestalten soll. Doch vielleicht sollte ich so wenig als einst Aristoteles seine Metaphysik und Pascal seine Pensées und Leibniz seine ins Unendliche gehenden wissenschaftlichen Pläne zur vollen Ausführung bringen.³⁴⁶

Mit Alfred Kastil und Joseph Eisenmeier (1871–1926) lud Brentano zwei Prager Studenten Marty als Assistenten zu sich nach Florenz ein, die ihn dabei unterstützen sollten, das „große Material in definitive Form zu bringen“³⁴⁷. Kastil hielt sich Anfang 1898 für mehrere Monate bei Brentano auf, Eisenmeier drei Jahre später.³⁴⁸ Beide fungierten nicht nur als Assistenten Brentanos, sondern gaben Gio auch Privatunterricht. Mit welchen Publikationsvorhaben Brentano sich zu dieser Zeit konkret befasste, lässt sich aus den vorliegenden Quellen nicht mehr eruieren. Die Arbeit daran scheint jedoch mannigfachen Störungen ausgesetzt gewesen zu sein. Wir erinnern uns daran, dass Kastil sich über die akuten Anfälle von Schachfieber beschwerte, die Brentano während seiner Anwesenheit regelmäßig befelen und im Internationalen Schachklub auskuriert werden mussten.³⁴⁹

344 „Mit den jungen Leuten hier steht es alles in allem schlecht. Die Mehrzahl will unterhalten, nicht belehrt werden. Materialistisch niedere Vorurteile machen manche von den urteilslosen Buben sofort kopfscheu, wenn eine idealere Anschauung sichtbar wird. Einzelne sind in dieser Hinsicht besser, doch schwach begabt. Nach 20 Jahren nur ein Hillebrand – ein wahrhaft jämmerliches Resultat! [...] er [bleibt] entschieden unter den jungen Doktoren der Philosophie der beste. Ich aber habe daraufhin mehr und mehr die Lust am Schulmeistern in Wien verloren.“ Brentano an Marty, 4. Februar 1894. a.a.O. Man sieht hier, wie sehr die Schule aus Brentanos eigener Sicht schon geschrumpft ist.

345 „Die ordentliche Professur, die, hier vakant, mir angetragen wurde, habe ich abgelehnt. Ich glaube der Drang zur Mitteilung, der in mir nicht eben schwach ist, wird nunmehr der Schriftstellerei zu Gute kommen.“ Brentano an Stumpf, 28. Oktober 1895. Brentano/Stumpf 2014, 328.

346 Brentano an Marty, 11. Februar 1894. Nachlass Brentano, FBAG/HL.

347 Brentano an Marty, Anfang 1899. a.a.O.

348 Diese Besuche waren Brentano aber nicht nur willkommen, offenbar fühlte er sich dadurch auch unter Druck gesetzt: „Was meine Arbeiten betrifft, so ist Anregung wünschenswert; aber alles, was den ruhigen Gang der Untersuchung störte, zu meiden. Gar vieles ist noch zu durchdenken, bis zur Publikation geschritten werden kann. Ich sah das, als ich den *Use* schrieb, wo ich volle Wochen mit Fragen mich beschäftigte, die abgeschlossen erscheinen mochten. Ein ungeduldiger Zuschauer wäre da oft nicht an der Stelle.“ Brentano an Marty, Oktober 1897. a.a.O.

349 Vgl. oben 121f.

Auch das „gottgeliebte Florenz“ bot so manche Ablenkung.³⁵⁰ Und im Herbst 1898 verurteilte ihn schließlich eine hartnäckige Erkrankung zu einer monatelangen Arbeitspause.

Über zwei konkrete Publikationsvorhaben äußerte sich Brentano jedoch in Briefen. Das eine betraf eine Arbeit über den Begriff der Substanz. Im Mai 1900 berichtete er Marty: „Die Arbeit über die Substanz will ich in Schönbühel noch einmal mit unbefangenen prüfenden Blick mustern und dann ihr die letzte Form geben. Möge sie dann, wie Amato wünscht, gleichzeitig deutsch und italienisch gedruckt werden.“³⁵¹ Die Vollendung der Arbeit verschob sich jedoch, weil unvermutet noch einzelnes berichtigt werden musste. Brentano nahm es gelassen: „Was Wunder? – Wo die Jahrtausende nur wenig förderten, kann man bei einem Aufschub von Monaten über ungebührliche Verlangsamung klagen?“³⁵² Das zweite Publikationsvorhaben betraf die Psychognosie; hier hatte Brentano ja schon anlässlich seines Vortrages über den Ursprung sittlicher Erkenntnis, also mehr als ein Jahrzehnt früher, eine Veröffentlichung in Aussicht gestellt. Das folgende Zitat ist auch deshalb von Interesse, weil es Einblick in Brentanos Arbeitsweise gewährt:

Ich bin mit der Ausarbeitung eines vollständigen Überblicks über die ganze Psychognosie beschäftigt. Dabei finde ich da und dort Anlass, eine Emendation vorzunehmen und eine Lücke auszufüllen. Ich denke ernstlich an die Herausgabe. Dabei trage ich meiner Vorliebe für kurze Abhandlungen dadurch einigermaßen Rechnung, dass ich zuerst die Gesamtheit der Lehrsätze, systematisch geordnet, mit Weglassung jedes Beweises, Einwandes und beweisenden Gegenargumentes, darlege, und dann eine Reihe von Abhandlungen folgen lassen, die Punkt für Punkt sichern. Manche derselben bleiben noch immer lang genug. Und ebendarum fürchte ich, die Übersichtlichkeit würde leiden, wenn ich sie nach Art der Geometer, sogleich dem betreffenden Lehrsatz anfügte, und die Synthese der Resultate unterbrächte. Welchen Wert das Buch auch haben möge – die Zeitgenossen werden wenig

350 „Ich ergehe mich viel im Freien, nehme wohl auch etwas zum Lesen mit, insbesondere wiederholt die Arbeit von Urbach. Aber die entzückende Landschaft lässt es nicht zu, dass ich mit anderem als ihrer Schönheit mich beschäftige.“ Brentano an Marty, 10. April 1897. a.a.O. Lujó scheint das in richtiger Einschätzung seines Bruders vorausgesehen zu haben: „Mein Bruder ist auch sehr für Zürich. Offenbar fürchtet er, in Italien werde ich sehr von meinen schriftstellerischen Arbeiten abgezogen werden.“ Brentano an Marty, 1. Mai 1895. a.a.O. Auch der erwähnte Benno Urbach (1869–?) war ein Prager Schüler Martys.

351 Brentano an Marty, 15. Mai 1900. A.a.O. Bei der genannten Arbeit handelt es sich vermutlich um das Ms M 50 *Von der Substanz* (Nachlass Brentano, FBAG/HL). Guiseppe Amato Pojero (1863–1940), ein italienischer Bankier, der Mathematik und Physik studiert hatte und Ethik und Theosophie förderte, lernte Brentano in Palermo kennen. Amato Pojero war auch für die Gründung der Società per gli Studi filosofici verantwortlich, die später zur Biblioteca Filosofica wurde. Der Nachlass enthält mehr als hundert Briefe Amato Pojeros an Brentano.

352 Brentano an Marty, Herbst 1900. a.a.O.

vorbereitet sein, es zu würdigen, es erscheint als etwas, dem nichts Ähnliches vorausgegangen ist, und das den Anspruch erhebt, eine neue Ära der Psychologie zu eröffnen.³⁵³

Fast zur gleichen Zeit berichtete Brentano Marty weit weniger optimistisch darüber, welche Probleme er damit hatte, sich für die Arbeit zu motivieren:

Nach Urbachs Weggang habe ich fortgefahren, an der Psychognosieskizze zu arbeiten. Bei dem ersten Brouillon wird es nicht bleiben. Es wird wieder und wieder revidiert werden müssen. Doch hoffe ich, ich werde schließlich zu einer Übersicht kommen, wie ich sie mir wünsche. Als ein besonderes Hindernis fühle ich die Ungeduld, welche mich oft erfasst bei der umständlichen Darlegung längst geläufiger Gedanken. Das war der Vorteil des Kolleglesens: im Anblick des Publikums, dem alles neu war, erneute sich einem selbst das Interesse. Immerhin denke ich, es werde der Überblick als Totalüberblick je mehr er sich einer gewissen Vollendung nähert, eine Art Reiz der Neuheit auf mich ausüben und so die geduldig sorgfältige Ausfeilung unterstützen.³⁵⁴

Allein, wie im Falle der Substanzabhandlung kam es auch in diesem Fall zu keiner Publikation, weshalb wir noch immer vergeblich auf den Beginn einer neuen Ära der Psychologie warten.

Brentano war zwar nun von einer zahlreicheren universitären Zuhörerschaft abgeschnitten,³⁵⁵ aber Freunde, Kollegen und eine neue Generation von Schülern Marty's, zu denen neben Kastil, Kraus und Eisenmeier auch Hugo Bergmann (1883–1975) und Emil Utitz (1883–1956) zählten, besuchten ihn in seinem Schönbüheler Haus, wo auf langen Spaziergängen entlang des Donauufers zwischen Melk und Aggsbach ausgiebig dem Peripatos gehuldigt wurde. Brentano empfing freilich nicht nur Besucher, er stattete auch selbst Besuche ab. Emma von Ehrenfels (1863–1946), Christian von Ehrenfels' Frau, beschreibt einen solchen Besuch Brentanos im nahe bei Schönbühel gelegenen Familienschloss Lichtenau, der vermutlich im September 1897 stattgefunden hat:

An einem Sommerabend in Lichtenau, wir waren eben von dem täglichen Spaziergang zurückgekehrt, betrat den Hof eine merkwürdige Erscheinung. Langes schwarzes ungekämmtes Haupt- und Barthaar, wild um ein bedeutendes Haupt, der Anzug in ähnlichem Stil,

353 Brentano an Kastil, 4. September 1901. a.a.O. Vermutlich handelt es sich um die *Psychognostische Skizze* (Ms Ps 86, a.a.O.), die in der Handschrift Eisenmeiers überliefert ist.

354 Brentano an Marty, 21. August 1901. a.a.O.

355 Baumgartner berichtet in seiner biographischen Skizze (Baumgartner/Burkard 1990, 35) von Brentanos Versuchen, in Florenz auf eigene Kosten eine Art Privatuniversität einzurichten. Das k.k. Unterrichtsministerium sei aber nicht bereit gewesen, wie von Brentano verlangt, die Reisekosten der Studenten zu übernehmen. Baumgartner gibt für diese Darstellung bedauerlicherweise weder einen Zeitraum noch Quellen an (Albertazzi 2006, 37 hat Baumgartners Behauptung ihrerseits ohne Angabe einer Quelle übernommen).

Rucksack am Rücken, – und wir im Zweifel, ob ein Zigeunerhäuptling oder eine Halluzination aus der Renaissancezeit auf uns zuinge. Aber Christian begrüßte ihn hochofrenetisch aus seinen einstigen Lehrern der Philosophie, den Professor Brentano. Er war schon in vorge-
rücktem Alter, die 25 km von Krems zu Fuß hergewandert, an dem heißen Sommertag, –
wünschte kein Waschwasser sondern ging gleich mit uns zum Abendessen. Die ganze Zeit
über und lange nach Tisch, trug Brentano die Kosten der Unterhaltung allein und sozusagen
ununterbrochen. Doch fiel uns bei der Lebendigkeit seiner Darstellung der salbungsvolle
Ton und die in Österreich ungewohnte Sprache in Mitvergangenheit auf, als hielte er einen
Vortrag vor einem Publikum. Selbst Anekdoten, wie zum Beispiel die von Sokrates und den
läusesuchenden Athener Gassenbuben und ihrer Antwort: „Haben wir sie, so haben wir sie
nicht, haben wir sie nicht, so haben wir sie“ wurde so gebracht. Brentano verbrachte 2 bis
3 Tage bei uns, die größtenteils durch stundenlange Streifzüge mit Christl in der Umgebung,
diskutierend ausgefüllt wurden. Theisten beide, – doch so viel ein außenstehender Laie
bemerken konnte, Brentano dogmatisch in dem ihm anhaftenden Mönchtum wurzelnd und
sein einstiger Schüler Ehrenfels in schöpferischer Selbständigkeit davon abweichend und
eigenen Ideen nachforschend. In ihrer Haltung: Brentano immer didaktisch seinem Hörer
gegenüber, und dieser in unerschütterlicher herzlicher Verehrung und persönlicher Treue,
seine ihm vielversprechende Überzeugung wie stets in ruhiger, sachlicher und milder Art frei
aussprechend. Nach den Endausläufen ihres Gesprächs kamen beide wohlgestimmt zu den
Mahlzeiten [...].³⁵⁶

Italien bot Brentano auch zahlreiche Anregungen in Form von neuen persönlichen Bekanntschaften. So lernte er in Florenz 1897 den deutsch-amerikanischen Juristen und Philosophen John Bernhard Stallo (1823–1900) kennen, mit dem er dessen Buch *The Concepts and Theories of Modern Physics* diskutierte.³⁵⁷ In Palermo, wohin es ihn zu Beginn des Jahres 1899 zum Auskurieren einer hartnäckigen Krankheit verschlug, fand er „eine ganze Reihe strebsamster nach der Philosophie hungrigster Geister“³⁵⁸ vor: Neben dem schon erwähnten Amato Pojero traf er dort die Philosophen Adolfo Faggi (1868–1953), Salvatore Abadessa und Giovanni Vailati (1863–1909). Mit Federico Enriques (1871–1946), einem Professor der Geometrie an der Universität Bologna, unterhielt er eine Korrespondenz über die Problematik des Unendlichen. Im Juni 1902 gab Brentano seinem Brieffreund Schell Einblick in seine italienische Existenz:

Meine Wohnung hier ist wunderschön. Das Haus beherrscht von einem Hügel herab Florenz und das Arnotal. Auf meiner Terrasse hat Bulwer *Die letzten Tage von Pompeji* gedichtet und in ihrer nächsten Nähe steht die Villa, wo Foscolo seinen Hymnus an die Grazien schrieb, und wo Galilei eine beneidenswerte 13jährige Gefangenschaft verlebte. Die häuslichen Verhältnisse sind die glücklichsten und sollte ich die Augen für immer schließen, so weiß ich, dass Emilie treu und mit fester Hand meinen Sohn auf den von mir gewollten Wegen

356 Aufzeichnungen von Emma Ehrenfels, Privatarchiv der Familie Ehrenfels, Lichtenau.

357 Vgl. Stallo 1882.

358 Brentano an Schell, 1. April 1899. Zit. n. Hasenfuß 1978, 72.

weiterleiten wird. Er besucht bereits Vorträge am Istituto Superiore (das der Universität gleichsteht) ohne ein Gymnasium und seine lähmende Einförmigkeit kennengelernt zu haben. Mit italienischen, englischen, russischen Familien im Verkehr, und halb in Italien, halb in Österreich lebend, erweitern sich Herz und Blicke. Die Krankheit eines engherzigen nationalen Ipsissimus kann in ihm nicht aufkommen. Ist doch selbst die Erde nicht das eigentliche Vaterland des Menschen.³⁵⁹

In diesem Jahr sah aber auch Schönbühel viele Besucher. Den Sommer über hielt sich der junge Philosoph Mario Calderoni (1879–1914) dort auf, den Brentano in Florenz kennengelernt hatte.³⁶⁰ Danach folgte Marty und dann Schell mit seinem Schüler und Vertrauten Karl Hennemann.

Das folgende Jahr 1903 brachte für Brentanos schriftstellerische Tätigkeit einen schweren Rückschlag: Seine Sehkraft hatte inzwischen so stark abgenommen, dass er sich in Wien Glaukomoperationen an beiden Augen unterziehen musste, um nicht völlig zu erblinden. Doch schon während des anschließenden Sanatoriumaufenthalts in Hinterbrühl begann er wieder damit, Aufsätze zu diktieren und neue Rätsel niederzuschreiben. Aus der Korrespondenz lässt sich der Eindruck gewinnen, dass Brentano in erster Linie bei der Lektüre beeinträchtigt war, weniger beim Schreiben.³⁶¹ Vor allem viele Briefe wurden auch nach 1903 von Brentano noch eigenhändig geschrieben. Zu den spätesten wissenschaftlichen Manuskripten in Brentanos Handschrift zählt vermutlich ein Text zur Sprachphilosophie, der im Februar 1914 entstanden ist; sie ist dort allerdings schon fast unlesbar.³⁶² Es ist jedenfalls erstaunlich, was Brentano nach seinen Glaukomoperationen unter diesen schwierigen Arbeitsbedingungen geleistet hat, denn publizistisch waren die Jahre nach seiner Erkrankung ergiebiger als die unmittelbar davor. Ohne die aufopfernde Mithilfe seiner Frau Emilie, die sogar Griechisch lernte, um ihrem Mann die Schriften des Aristoteles im Original vorlesen zu

359 Brentano an Schell, 1. Juni 1902. a.a.O., 78.

360 „Im Augenblick beschränkt sich meine wissenschaftliche Tätigkeit wesentlich auf die Einführung eines jungen, trefflich begabten Italieners in meine Forschungsweise und das Wesentlichste ihrer bisherigen Ergebnisse. Vielleicht gedeiht meine Lehre besser noch als in meinem Heimatlande in dem Lande meiner Väter.“ Brentano an Schell, 11. Juli 1902. a.a.O., 79.

361 „Das neu eingelegte Füllrätsel ist im Sanatorium entstanden, in welchem die Heilung dank der größeren Nervenfrische, die ich von meinen Exkursionen in Schönbühel mitgebracht, und der günstigeren Jahreszeit noch um ein Merkliches leichter als nach der ersten Operation, sich vollzogen hat. Das linke Auge wird aber ähnlich dem rechten noch durch Wochen einer langsamen Besserung unterliegen und dann erst werde ich erkennen, was ich viribus unitis noch in der Lektüre leisten kann. Möglich wird das Lesen ja wohl sein, doch besteht die Besorgnis, es möchten die Augen allzu rasch ermüden und zur Verhütung neuer Schädigung gar viel Schonung erheischen. Im Schreiben bin ich ungleich weniger behindert [...].“ Brentano an Marty, 6. Oktober 1903. Nachlass Brentano, FBAG/HL.

362 Vgl. Ms Sp 1, 16. Februar 1914. a.a.O.

können, wäre dies freilich kaum möglich gewesen. Daneben bekam Brentano auch Unterstützung von Lina und Ella Hauser, den Töchtern einer befreundeten Familie. Ab 1908 waren dann Clara Lenz und Thusnelda Merkel und ab 1911 Toni Kürschner als Sekretärinnen bei den Brentanos beschäftigt.

1903 war für Brentano allerdings nicht nur ein Jahr der gesundheitlichen Krise, auch die Beziehung zu seinem ersten Schüler Carl Stumpf erreichte einen absoluten Tiefpunkt. Der äußerliche Anlass war Stumpfs Nichtreagieren auf Brentanos wiederholte Aufforderungen, ihn doch in Schönbüchel oder Florenz aufzusuchen. Die wahren Gründe lagen freilich tiefer und schon länger zurück. So hatte sich Brentano etwa im August 1896 bei seinem Auftritt auf dem 3. Internationalen Psychologenkongress in München, dessen Organisator Stumpf war, von diesem nicht mit der gebührenden Aufmerksamkeit behandelt gefühlt.³⁶³ Aber auch die wissenschaftlichen Differenzen wurden immer offensichtlicher,³⁶⁴ und Freund Marty gegenüber bezichtigte Brentano Stumpf des Opportunismus und des Strebertums.³⁶⁵ Nachdem Stumpf ihm aber einige Zeichen der Unterwerfung hatte zukommen lassen, raufte man sich wieder einigermaßen zusammen. Die Korrespondenz blieb freilich dünn und die alte Herzlichkeit kam nicht wieder auf.

Während alte Schüler sich entfernten, wendeten sich Brentano aber auch neue zu. Der vielleicht gewichtigste unter ihnen war Ludwig Boltzmann (1844–1906), der 1902 in Wien den philosophischen Lehrstuhl von Ernst Mach über-

363 Brentano referierte am 7. August über die „Lehre von der Empfindung“ und hatte sich schon zuvor darüber beklagt, dass man ihm nicht genügend Redezeit einräume. Der Vortrag wurde unter dem Titel „Über Individuation, multiple Qualität und Intensität sinnlicher Erscheinungen“ in Brentano 1907, 51–89 erstmals veröffentlicht (wiederabgedruckt in Brentano 2009, 127–160). Stumpf fühlte sich natürlich von Brentano ungerecht behandelt: In Stumpf 2014 stellt er seine Sicht der Dinge dar, die freilich gelegentlich ins Peinliche abgleitet.

364 Vgl. dazu ausführlich Kaiser-el-Safti 2014.

365 „Was Stumpf anlangt, so sehe ich die Lage nicht gar rosig. Leider muss ich Ihnen bekennen, dass ich nicht glaube, es liege ihm noch so viel an der Philosophie als an seiner werten Person. Erinnern Sie sich, wie und warum sein Urteil über Wundt umschlug? Timid, wie er ist, scheut er sich, mir unter die Augen zu treten. Viel eher, auf meine Gutmütigkeit bauend, wagt er es in irgendwelcher Publikation, geringschätzig über eine Ansicht von mir zu sprechen, während er andern, die gut in posto sind, Weihrauch streut und müsste er selbst [...] die Vorzüge erst andichten. Er ist nicht der alte. Wäre er es wieder, wie sollte ich ihm nicht gern jegliches vergeben und ihn wie den verlorenen Sohn der Schrift nach seiner Rückkehr ans Herz schließen?“ Brentano an Marty, 3. März 1903. Nachlass Brentano, FBAG/HL. Es ging aber auch noch heftiger: „Fast wandelt mich die Reue an, ihn [Stumpf] aus dem Seminar gerissen zu haben. Denn von idealen Wahrheiten besaß er damals mehr als heute. Ich habe ihm manchen eigenen Gedanken abgetreten. Er sollte aber auch dann noch der Schule zur Ehre gereichen und auf die höchsten Lehren, die sie vertritt, ein günstiges Licht werfen. Das alles ist dahin, ja ins Gegenteil verkehrt. Hat ihn, den abgearbeiteten philosophischen Handwerker, eine vorzeitige Altersschwäche überkommen?“ Brentano an Marty, o.D. (1907). a.a.O.

nommen hatte. Im Frühling 1905 hielt er sich für mehrere Wochen bei Brentano in Florenz auf, um mit ihm philosophische Fragen zu diskutieren. Ein geplanter gemeinsamer Besuch des Ende April dieses Jahres in Rom stattfindenden Internationalen Psychologenkongresses kam freilich nicht zustande.³⁶⁶ Dennoch überkamen Brentano trotz zahlreicher Besucher immer wieder Gefühle der völligen Isolation; insbesondere die Kontakte zu seinen Florentiner Kollegen entsprachen offenbar nicht seinen Wünschen:

Es kommt mir manchmal vor, als wolle Gott mir immer noch Hindernis auf Hindernis häufen. Ein solches liegt auch in meiner immer größeren Isolierung. Keine Anregung von keiner Seite. Weder Tocco noch De Sarlo, noch Vailati, noch Calderoni, Papini etc. noch einer von den Studenten, die früher zu mir gekommen, ist mir seit ich hier [in Florenz] bin, begegnet. Dazu kommt das erhabene Schweigen schier aller meiner einstigen Schüler in der Ferne [...]. Bis zu Ihrem Brief verlief wohl ein Monat, wo von Prag selbst keine Zeile kam. Es ist mir, der ein wenig wie Platon und Leibniz in diesem Betracht gebaut ist, nicht gleichgültig für die Erfüllung meiner Aufgabe. Es ist mir aber auch ein klarer Beweis dafür, dass das Verkehrsbedürfnis mit mir auch in meinen treueren Genossen gar wenig lebendig ist, Auch Amato ist verstummt. [...] Auch von Orestano kein Wort. [...] Und so lebe ich denn sozusagen schon im Jenseits.³⁶⁷

Aus diesem Jenseits wurde Brentano freilich schon bald durch neue Besuche wieder zurückgeholt. In Florenz suchte ihn der inzwischen zu großem wissen-

366 „Boltzmann hat uns vorgestern verlassen. Er wie ich hatten schließlich auf die Teilnahme am römischen Kongress verzichtet. Ihn beunruhigten die Eisenbahnstörungen, da er am 3. Mai sein Kolleg beginnen muss und mir muss bei meinen geschwächten Augen die Romfahrt mit den überfüllten Zügen ohne die Begleitung meiner Frau denn doch etwas abenteuerlich erscheinen [...] Boltzmann hatte ich viel Zeit gewidmet. Auch darf ich hoffen, dass sein hiesiger Aufenthalt in ihm nachwirken werde. Er schied mit lebhaftesten Ausdrücken seiner Dankbarkeit, insbesondere auch für die philosophische Förderung. Freilich dürfte diese zunächst noch viel zu wünschen übrig lassen. Und allzu früh meinem Verkehr entrückt, wird er wahrscheinlich in allerhand schlechte Denkgewohnheiten zurückfallen. Persönlich indes wird er mir gewiss Freund bleiben und sicher sich nicht ferner versucht fühlen, alle Philosophen gleichmäßig als methodenlose Schwätzer zu missachten.“ Brentano an Marty, 29. April 1905. a.a.O. – Brentanos Vortrag „Von der psychologischen Analyse der Tonqualitäten in ihre eigentlich ersten Elemente“ wurde in den römischen Kongressakten abgedruckt und in Brentano 1907 nochmals veröffentlicht (beide Fassungen sind wiederabgedruckt in Brentano 2009, 71–84 bzw. 161–180).

367 Brentano an Marty, 1. Jänner 1907. Nachlass Brentano, FBAG/HL. Felice Tocco (1845–1911) war Professor für Geschichte der Philosophie an der Universität Florenz; der Philosoph und Psychologe Francesco de Sarlo (1864–1937) gab die Zeitschrift *Cultura Filosofica* heraus und war stark von Brentanos Spätphilosophie beeinflusst; der Schriftsteller Giovanni Papini (1881–1956) war ein Vertreter des italienischen Pragmatismus und Herausgeber der Zeitschrift *Leonardo*; der von Herbart beeinflusste Phänomenologe Francesco Orestano (1873–1945) schließlich hatte u. a. in Leipzig Philosophie studiert und lehrte von 1907 bis 1924 in Palermo; von ihm sind mehr als 50 Briefe an Brentano erhalten geblieben (vgl. a.a.O.).

schaftlichen Ansehen gelangte Husserl auf,³⁶⁸ in Schönbühel waren es, wie oben schon erwähnt, vor allem die Schüler Martys, die den vergleichsweise kurzen Weg von Prag her nicht scheuten, um dem eigentlichen Haupt der Schule zu begegnen. Im August 1908 war Hugo Bergmann, einer der talentiertesten unter ihnen, Gast der Brentanos in Schönbühel. Der Bericht, den Bergmann seiner Frau Else von diesem Besuch gibt, gewährt einen von Anbetung freien Einblick in das Privatleben des Philosophen in seinen späteren Jahren, weshalb er hier ausführlicher zitiert werden soll:

Ich bin nun zwei Tage hier und seit gestern abend spricht Brentano, wie ich erwartete, nur von der Taufe. Er spricht so eindringlich, wie nur möglich. Im Vertrauen sagte er mir, dass er meine Begabung für bedeutender hält als die des Utitz, meine Antworten und Briefe seien schärfer und klarer. Nun werde der Utitz sicher Karriere machen [...] – und ich wollte verzichten wegen eines Kleiderwechsels usw.³⁶⁹ Meine einzige Waffe, da jede Diskussion fruchtlos ist und ich Brentano weder einen Begriff von unserer Stellung zum Judentum [geben] noch überzeugen kann, dass die Aussicht auf eine akademische Karriere kein Recht zu einem Meineid gibt, – meine einzige Waffe ist zu schweigen und Brentano scheint das *tacere* für ein *consentire* zu nehmen, und so ist allein noch ein Auskommen möglich.

Harnacks berühmtes „Wesen des Christentums“ muss ich lesen, das mir die protestantische Nachfolgerin des Fräulein Ella geborgt hat. Sie sind jetzt beide da, die letztere geht weg, weil ihr Beichtvater nicht erlauben will, dass sie manchmal Brentanos gegen den Katholizismus gerichteten Diktate nachschreibt. Die neu angekommene, ihre Freundin, ist Protestantin, von einem viel freundlicheren Wesen und wie es scheint, viel aufgeklärter.³⁷⁰

Brentano rät mir, nicht zu versäumen, bei jeder Gelegenheit Bekanntschaften mit Professoren und dergleichen zu machen und mich mit ihnen gut zu stellen.

368 „Husserl ist gestern abgereist. Ein Dozent der Mathematik, Karatheodori, ein Grieche, der ihn begleitete, gefiel mir gut [...] Husserl selbst war in seinem Bezeigen von Freude des Wiedersehens überschwänglich [...] Der schäumende Asti vermehrte den Enthusiasmus. Am letzten Abend konnte Husserl, so oft auch seine Frau ihn zupfte, sich kaum zum Fortgehen entschließen, und Puglisi erzählte mir, dass die beiden Herren noch so voller philosophischer Begeisterung das Haus verließen, dass sie den Weg und die arme Frau Husserl selbst verloren. Da sie Puglisi sagten, er möge mir mit letztem Gruße berichten, ich habe sie so in Enthusiasmus versetzt, dass sie sich verirrt hätten, meinte dieser, ich würde es wohl lieber gehört haben, wenn er mir hätte sagen können, dass sie durch meinen Einfluss auf den rechten Weg gekommen seien.“ Brentano an Marty, 23. März 1907. a.a.O. Zu Puglisi vgl. unten 146, Fn. 378.

369 Bergmann war nicht nur jüdischen Glaubens, sondern auch ein überzeugter Zionist. Er machte aber auch ohne den von Brentano geforderten Übertritt zum Christentum eine bedeutende akademische Karriere und wurde nach seiner Auswanderung zum Begründer der universitären Philosophie in Israel.

370 Bei Fräulein Ella handelt es sich um die schon erwähnte Ella Hauser, bei ihrer protestantischen Nachfolgerin um Clara Lenz, in deren Handschrift die allermeisten Aristoteles-Manuskripte und viele Briefe aus den Jahren 1908 bis 1911 niedergeschrieben sind.

So wird denn mehr über das Praktische gesprochen als theoretische Fragen erörtert werden. Immerhin habe ich am ersten Abend und gestern bei einem Spaziergang nach Aggsbach einige Fragen der Philosophie und Mathematik besprochen [...]

[N]un noch eine erheiternde Schilderung eines Mittagmahles, das ich eben hinter mir habe und das so ganz die Kluft zwischen unseren und den hiesigen Lebensumständen zeigt und die merkwürdige Umgebung Brentanos. Also heut werden zwei Verwandte der Frau Professor geladen [...]. Köstlich ging das her. Nach gegenseitiger Vorstellung entsteht beim Essen eine große Pause und ein gewaltiges Schweigen kam über uns. Endlich scheint dies Brentano aufzufallen und er wirft mit einer Frage über die Jungtürken ein Thema auf den Tisch. Nun ging es los! Erst wurden die Minister scharf hergenommen, dann die Kaiser, dann ihre Verhältnisse, kurz man – ich hatte das Gefühl, in der Wohnung eines Kammerdieners den neuesten Tratsch zu hören.³⁷¹

Gewöhnlich ging es in Brentanos Leben aber ernsthafter zu, denn trotz seiner Behinderung stand auch in diesen Jahren die philosophische Arbeit nicht still. Es drängt sich dabei jedoch der Eindruck eines wenig systematischen Vorgehens auf: Wiederum waren es häufig äußere Ereignisse, die ein Projekt anstießen. Von seinen Plänen, das „große Material in definitive Form zu bringen“ – was immer damit auch gemeint war – schien er endgültig abgekommen zu sein. So ließ er sich etwa zu Beginn des Jahres 1906 Machs kurz zuvor erschienenes Werk *Erkenntnis und Irrtum* vorlesen, das ihn zu ausführlichen Kommentaren anregte.³⁷² Dieses und das darauffolgende Jahr 1907 waren dann ganz der Arbeit an der Veröffentlichung der *Untersuchungen zu Sinnespsychologie* gewidmet, in denen einige überarbeitete Vorträge aus den Jahren zwischen 1893 und 1905 gesammelt sind.³⁷³ 1908 schließlich war es die Aristoteles-Interpretation, die Theodor Gomperz im dritten Band seiner *Griechischen Denker* veröffentlichte, durch die sich Brentano so provoziert fühlte, dass er sich mit seiner ganzen verbliebenen Energie nochmals auf das Studium des Aristoteles warf, um die Irrtümer der „modernen Interpreten“ ein für alle Mal aus der Welt zu schaffen.³⁷⁴ Möglicherweise wären auch

371 Hugo Bergmann an Else Bergmann, 11. August 1908. Bergmann 1985a, 21f.

372 „Ich selbst lasse mir Machs Erkenntnis und Irrtum vorlesen. Manches ist nutzbar. Aber auch wo es von Irrtümern wimmelt, finde ich Anregung. Ich musste nach jedem Kapitel mit einem längeren kritischen Diktat reagieren. Gedruckt hätte das schier das Volumen eines Buches.“ Dieses Buch wurde schließlich von Roderick M. Chisholm und Johann C. Marek aus Brentanos Nachlass herausgegeben (vgl. Brentano 1988, 15–199).

373 „Möge die Publikation zu Gutem führen! Sie unterscheidet sich wesentlich von früheren; ich komme mir schier vor wie einer, der die nachgelassenen Schriften eines anderen mit einigen Anmerkungen publiziert. War doch meinen Augen insbesondere eine erneuerte Kontrolle unmöglich. Meine Stimme erschallt aus vergangenen Zeiten. Und doch ist es der Welt eine gar seltsame neue Botschaft [...]“ Brentano an Marty, 2. Mai 1907. Nachlass Brentano, FBAG/HL.

374 „Jetzt ließ ich mich durch Gomperz dazu bringen, noch einmal ein Wort über Aristoteles zu schreiben; es ist ja auch wahrhaft skandalös, wie irrig er fast allgemein heute gedeutet wird.“

in diesem Fall die Anstrengungen über weiteres umfangreiches Material für den Nachlass nicht hinausgekommen, wäre Brentano nicht im darauffolgenden Jahr von Ernst von Aster dazu eingeladen worden, für dessen Sammelwerk *Große Denker* den Beitrag über Aristoteles zu übernehmen.³⁷⁵ Brentanos Darstellung nahm jedoch weit mehr Raum ein, als von Aster eingeplant hatte, sodass die ungekürzte Fassung schließlich 1911 als separate Monographie unter dem Titel *Aristoteles und seine Weltanschauung* erschien. Wie schon seine frühen Studien zu Aristoteles war auch dieses Werk in erster Linie ein Versuch zu zeigen, dass sich die aristotelische Philosophie – anders als von Zeller, Gomperz und Konsorten behauptet – widerspruchsfrei interpretieren ließ. Darüber hinaus ging es Brentano in diesem eigenartigen Buch, das sich weitgehend auf die Metaphysik und hier vor allem auf die Gotteslehre des Aristoteles konzentriert, aber darum zu demonstrieren, dass schon Aristoteles ein metaphysischer Optimist war und eine Lehre von der besten aller möglichen Welten vertrat. Auch in diesem Fall zeigt sich – wie oben schon angedeutet – die Verschiebung der Prioritäten: Es war Brentano ganz offenbar wichtiger, die Welt von seinem „leibnizifizierten Aristoteles“³⁷⁶ zu überzeugen, als seine eigenen wissenschaftlichen Studien weiterzuverfolgen und zu veröffentlichen. Die dritte Publikation des Jahres 1911 – *Aristoteles Lehre vom Ursprung des menschlichen Geistes* – ist ebenfalls dem Versuch geschuldet ein definitives Wort zu sprechen, und zwar diesmal in der jahrzehntelangen Polemik gegen Eduard Zeller.³⁷⁷ Auch die vierte Publikation dieses so

Brentano an Stumpf, 19. Jänner 1909. Brentano/Stumpf 2014, 402. Gomperz' dritter Band der *Griechischen Denker (Aristoteles und seine Nachfolger)*, erst 1909 vollständig publiziert, wurde ab 1906 in insgesamt fünf Lieferungen veröffentlicht, weshalb Brentano schon 1908 von Gomperz' Interpretation der aristotelischen Metaphysik und Kosmologie Kenntnis haben konnte, die ihn in erster Linie interessierten; die letzten drei Lieferungen, die sich vor allem mit der aristotelischen Ethik und Politik auseinandersetzen, sind in Brentanos Handbibliothek nicht aufgeschnitten.

375 Vgl. Brentano 1911a. Trotz der zahlreichen Veröffentlichungen zu Aristoteles sind die *Aristotelica* mit 159 Signaturen auch die größte Abteilung des Nachlasses. Diese Manuskripte stammen zum größten Teil aus den Jahren 1908 bis 1911.

376 Vgl. 1911b. Das Copyright für diesen treffenden Ausdruck liegt bei Werner Sauer. Das Werk ist inzwischen als 7. Band der *Sämtlichen veröffentlichten Schriften* Brentanos neu herausgegeben worden (vgl. Brentano 2018).

377 Vgl. Brentano 1911c. „Freilich wird mancher, wenn er sieht, mit welchem Aufwand an Kraft ich meinen Sieg über Zeller errungen habe, fragen, ob ich dieselbe nicht besser anderen Untersuchungen und systematischen lieber als historischen zugewandt habe. Allein die Stellung des Aristoteles in der Geschichte der Philosophie ist doch eine ganz besonders wichtige, und die Optimismusfrage wird sich nie überleben. Für diese aber erscheint es mir von Belang, einmal, dass man erkennt, wie schon das Altertum in seinen gerühmtesten Philosophen sich optimistisch ausspricht und dann, dass die Lehre dieser alten Optimisten keine solche sei, auf welche wir Modernen mit spöttischer Geringschätzung zu blicken haben.“ Brentano an Marty, 5. Jänner 1912. Nachlass Brentano, FBAG/HL.

fruchtbaren Jahres, die *Klassifikation der psychischen Phänomene*, ging letztlich auf einen äußeren Anlass zurück, nämlich auf den an Brentano herangetragenen Wunsch, eine italienische Übersetzung der entsprechenden Kapitel der *PeS* veröffentlichten zu dürfen; der dazu verfasste kurze Anhang „Nachträgliche Bemerkungen zur Erläuterung und Verteidigung wie zur Berichtigung der Lehre“ stellt Brentanos einzige öffentliche Äußerung zu seiner Spätphilosophie dar.³⁷⁸

Eine kurze Erwähnung verdient auch noch ein wenig bekanntes Ereignis aus dem Jahr 1910, das belegt, dass Brentano nicht nur in Zurückgezogenheit seine wechselnden schriftstellerischen Projekte verfolgte, sondern gelegentlich auch am öffentlichen philosophischen Leben in Florenz partizipierte. Im Februar 1910 besuchte Brentano eine Konferenz der Biblioteca Filosofica, um mit deren Leiter Giovanni Amendola dessen Thesen über das Verhältnis von Ethik und Philosophie zu diskutieren.³⁷⁹ Es ist nicht unwahrscheinlich, dass Brentanos in den Folgejahren unter dem Titel „Religion und Philosophie“ verfolgtes religionsphilosophisches Projekt, in dem er versucht, beides unter dem Begriff „Weisheit“ zusammenzuführen, auf dieses Ereignis zurückgeht.³⁸⁰

Im Mai 1914 logierte Brentano auf seiner üblichen Reiseroute von Florenz nach Schönbühel im *Grauen Bären* (einem Innsbrucker Hotel, das auch heute noch existiert), um sich mit Hillebrand und Kastil, den Innsbrucker Statthaltern seiner Schule, zu treffen. Von dort schrieb er an Marty:

Vieles scheint dahin zu deuten, dass die Zeit, die [Gott] dem Habsburger Staate zugemessen, zu Ende geht. Draußen lauern die Feinde, zu welchen vor allem auch seine Verbündeten zählen, drinnen herrscht der Unverstand auf allen Gebieten. Von Patriotismus ist schon lange nicht mehr viel übrig und jetzt kaum mehr die Rede, in dem statt seiner in törichter Weise der Nationalismus durch die Regierung selbst genährt und ausgebildet worden ist.³⁸¹

Zwei Monate später erklärte Österreich Serbien den Krieg und machte damit den ersten verhängnisvollen Schritt zur Erfüllung von Brentanos Befürchtung.

378 Die von Mario Puglisi besorgte italienische Übersetzung der *Klassifikation* war dann der Anlass, auch eine deutsche Fassung zu publizieren, die schließlich zwei Jahre vor der früher geplanten italienischen erschien. Vgl. dazu Brentano 2008b, 293 f. [1911d, III f.].

379 Der Moralphilosoph, Journalist und Politiker Amendola (1882–1926) leitete die Biblioteca, die ein Treffpunkt herausragender Intellektueller aller Schattierungen war, von 1910 bis 1912. Sein Versuch, „die Eigenart der Religion durch eine Art Phänomenologie des religiösen Aktes unter Absehung von dessen Inhalt zu bestimmen, reizte den über siebzigjährigen Brentano zu einer längeren Einlassung, in der er seine religionsphilosophischen Thesen exponierte [...]“ Tiefensee 1998, 27 f. Eine etwas abweichende Darstellung der Konferenz findet sich in Albertazzi 2006, 30 f.

380 Das reichhaltige Nachlassmaterial zu diesem Thema wurde von Kastil vorbereitet und schließlich von Mayer-Hillebrand in Brentano 1954 veröffentlicht.

381 Brentano an Marty, 24. Mai 1914. Nachlass Brentano, FBAG/HL.

Kriegsbegeisterung war seine Sache nicht. Stumpfs patriotisch inspirierte Aufforderung an ihn, aus Protest gegen die „verbrecherische Politik“ Englands die Ehrenmitgliedschaft in der *British Psychological Society* niederzulegen,³⁸² blieb unbeantwortet. Im September forderte Lujó, der auch eine Kriegserklärung von Seiten Italiens fürchtete, seinen Bruder auf, sogleich nach Florenz zurückzukehren, um der drohenden Ausweisung zu entgehen. An Marty schrieb Brentano daraufhin: „Jedenfalls wird es geboten sein, sich für die Abreise zu rüsten.“³⁸³ Die Reise führte ihn allerdings nicht sogleich nach Florenz, sondern ein letztes Mal nach Prag, wo Freund Marty am 1. Oktober 1914 verstorben war.

2.9 Zürich: Die letzten Jahre

Lujós Befürchtung bewahrheitete sich nicht sofort. Erst am 3. Mai 1915 kündigte Italien den Dreibund mit Deutschland und Österreich auf; am 23. Mai schließlich erklärte man Österreich-Ungarn offiziell den Krieg. Damit war für Brentano als italienischem Staatsbürger der Weg nach Österreich und Deutschland verschlossen, der Aufenthalt in Italien aber war ihm wegen der politischen Stimmung im Lande verleidet. Als vom Krieg verschonter sicherer Hafen blieb also nur die Schweiz, in die sich die Brentanos nur wenige Tage nach Kriegsbeginn aufmachten. Im Juni schrieb Brentano über seine Lage an Kraus, der von Marty die Rolle des Prager Statthalters übernommen hatte:

Unsere Reise verlief unbehindert und hier wohnen wir recht hübsch auf dem Zürichberg, froh, wieder atmen zu können. Die italienische Regierung, welche gegen den Willen des Volkes den Krieg unternommen hat, unterdrückt tyrannisch ängstlich jede unliebsame Meinungsäußerung. Käme es zu einer Niederlage, so bliebe, wie man allgemein erwartet, die Revolution nicht aus; allein bei einem Defensivkrieg, wie Österreich ihn führen muss, ist ein imponierender Sieg für die nächste Zeit nicht leicht denkbar. Nach Schönbühl und nach München können wir wohl nicht gehen. Niemand kann dafür bürgen, dass der Krieg im Herbst abgeschlossen ist, andernfalls aber wäre uns die Rückkehr abgeschnitten.³⁸⁴

In Zürich trafen die Brentanos auf Gio, der schon vor ihnen aus Deutschland angekommen war. Gio hatte in Florenz zunächst keine Schule besucht, sondern war von seinem Vater sowie von diversen Hauslehrern (darunter Kastil und Eisenmeier) unterrichtet worden. Auf seinen eigenen ausdrücklichen Wunsch hin hatte Gio dann das *Liceo Dante* in Florenz besucht, das er mit einem hervorra-

³⁸² Stumpf an Brentano, 3. September 1914. Brentano/Stumpf, 435.

³⁸³ Brentano an Marty, 22. September 1914. Nachlass Brentano, FBAG/HL.

³⁸⁴ Brentano an Kraus, 15. Juni 1915. a.a.O.

genden Abschluss beendete. Das *Liceo* war nicht nur eine Eliteschule, die zahlreiche italienische Intellektuelle hervorbrachte, sondern verfügte auch über ein hervorragend ausgestattetes physikalisches Laboratorium, was Gios Interessen sehr entgegenkam. 1910 begann er dann in München ein Physikstudium bei Wilhelm Conrad Röntgen (1845–1923), in dessen Verlauf er auch Vorlesungen bei dem Mathematiker und theoretischen Physiker Arnold Sommerfeld (1868–1951) hörte.³⁸⁵ Brentano hatte schon früh erkannt, dass sein Sohn nicht für die Philosophie bestimmt war; in der Physik wiederum lagen seine Interessen weniger auf der rein theoretischen als vielmehr auf der anwendungsorientierten Seite, weshalb er sich später zu einem anerkannten Spezialisten für Röntgenphotographie entwickeln sollte.³⁸⁶ Nach seiner Promotion wurde Gio im September 1914 Assistent bei Max von Laue (1879–1960), der im selben Jahr den Physiknobelpreis für seine Arbeit über die Beugung von Röntgenstrahlen an Kristallen erhalten hatte und im Begriff war, den Lehrstuhl für theoretische Physik an der neugegründeten Universität Frankfurt zu übernehmen.³⁸⁷ Da für Gio als italienischen Staatsbürger die Arbeitsbedingungen im Deutschen Reich sich aber rapide verschlechterten, übersiedelte er schließlich im März 1915 nach Zürich, wo er an der Polytechnischen Hochschule zunächst für den Stratosphärenforscher Auguste Picard (1884–1962) arbeitete und dann für zwei Jahre die Vertretung des zweiten Lehrstuhls für Physik übernahm. Nebenbei hörte er auch Vorlesungen bei Albert Einstein. Von Gio stammt auch eine kurze Schilderung des Zürcher Lebens seines Vaters:

Er lebte hier ganz mit dem Überprüfen und Diktieren seiner letzten Arbeiten beschäftigt; auch eine kleine Schar von Freunden hatte sich gefunden, die ganz verschiedenen Kreisen angehörten: einige Professoren von der Universität, ein früherer Schüler, einige schlichte

385 „Von Giovanni kommen gute Nachrichten. Mit seinen Arbeiten im Institut von Röntgen hat er unerwarteten Erfolg, bei welchen es nicht nur ganz angenehm ist, dass gewisse von Röntgen früher selbst vertretenen Meinungen widerlegt werden. Aber von Röntgen hat ihn zu den Arbeiten angeregt und es muss ihm doch relativ lieb sein, wenn die widerlegenden Experimente in seinem eigenen Institut ausgeführt worden sind. Auch an den Vorlesungen von Sommerfeld, die er einst unverständlich gefunden, hat er jetzt Freude, indem er alles versteht und höchst interessant findet.“ Brentano an Marty, 7. Februar 1911. a.a.O. Vgl. dazu auch J.C.M. Brentano 1962.

386 „Für jeden ist es das Beste, dass er sich mit dem beschäftigt, was ihm am meisten Freude macht, und was Gio betrifft, so zeigt eine langjährige, man kann sagen ausnahmslose Erfahrung, dass er sich wie nicht zu philosophischen Forschungen, auch nicht zu solchen, welche auf eine Erweiterung unserer Kenntnis der Naturgesetze abzielt, hingezogen fühlt. Was ihn freut, sind Konstruktionen von Apparaten, Erfindungen von Instrumenten, kurzum technische Verwertungen der schon festgestellten gesetzlichen Wahrheiten.“ Brentano an Marty, 18. März 1912. Nachlass Brentano, FBAG/HL.

387 Gio hatte auch private Kontakte zu Laue, der ihm bei wiederholten Besuchen am Starnberger See das Segeln beibrachte.

Schweizer, die auch wie Papa in Italien gelebt hatten und nun aus ähnlichen Gründen hierher gezogen sind. Sie waren ganz verschieden und doch war es schön zu sehen wie sie doch alle meinen Vater verehrten und ihn wegen seiner Güte und seinem steten Verlangen des Guten liebten.³⁸⁸

Zu den Bekanntschaften, mit denen Brentano in Zürich verkehrte, gehörte etwa der Mathematiker und Logiker Paul Bernays (1888–1977), in der Philosophie ein Anhänger von Leonard Nelson,³⁸⁹ sowie der Philosoph, Pädagoge und Pazifist Friedrich Wilhelm Förster (1869–1966), der an der Münchner Ludwig-Maximilians-Universität den Lehrstuhl für Pädagogik und Philosophie innehatte und während des Krieges immer wieder nach Zürich herüberkam. Auch der Kontakt zu Österreich riss nicht ab: Die treuen Enkelschüler Kraus und Kastil ignorierten die Behinderungen des Krieges und besuchten Brentano noch im September 1916;³⁹⁰ im November folgte Baron Pidoll aus Wien.

Brentano arbeitete in Zürich unablässig und diktierte Abhandlung um Abhandlung: zur Metaphysik, zur Lehre Jesu, über Reid und Boltzmann, über die Wahrscheinlichkeitsfrage und die Zeitproblematik.³⁹¹ Auch zu einer letzten publizistischen Äußerung ließ er sich, wenn auch widerwillig, bestimmen: Im Jänner 1916 veröffentlichte er in der *Internationalen Rundschau* den kurzen Beitrag „Epikur und der Krieg“,³⁹² in dem er zwar den „Staatsfetischismus“ der Zeitgenossen für den Krieg verantwortlich machte, hauptsächlich aber sich zu einer Verteidigung des Theismus als Mittel gegen dergleichen Ideologien aufschwang. Im Februar 1917 schrieb Brentano an Kraus:

388 Gio an Valerie Brentano, 31. März 1917. Zit. n. Schad 1984e, 180.

389 „Hier lernte ich einen Dozenten der Mathematik, Dr. Bernays kennen, der sich noch mehr für Philosophie interessiert und zu den Nelsonschülern zählt. [...] Ich gab ihm auf Spaziergängen die Möglichkeit, mir die neu-friesische Doktrin der Hauptsache nach darzulegen, doch bekam ich keine rechte Klarheit.“ Brentano an Kastil, 20. Juli 1915. Nachlass Brentano, FBAG/HL.

390 Vgl. dazu unten 237.

391 „Auch ich bin in Zürich nicht ganz untätig. Ich habe eine Abhandlung über Pascals Pensées so gut wie vollendet, ebenso eine Abhandlung über die Sittenlehre Jesu nach den Evangelien. Manches darin mag auch die Katholiken freuen, doch sechs Punkte werden ihnen nicht genehm sein und Sie wissen ja, es bedarf für sie nicht mehr als eines einzigen, um alles zu verdammen. Eben versuche ich noch eine zweite Abhandlung über Jesus zu schreiben, worin ich darzulegen suche, was er nach den Evangelien über Gott und die Welt und über seine eigene Person und Mission gedacht. Früher schon hatte ich in äußerster Gedrängtheit das Ganze einer Metaphysik zu schreiben begonnen. Auch diese Arbeit soll wieder aufgenommen werden.“ Brentano an Kraus, 2. September 1915. a.a.O. Die zuerst genannten Abhandlungen wurden schon 1922 von Kastil unter dem Titel *Die Lehre Jesu und ihre bleibende Bedeutung* als erste größere Nachlasspublikation veröffentlicht (vgl. Brentano 1922).

392 Vgl. Brentano 1916.

Nicht lange mehr wird es mir gewährt sein, zur Auferstehung der wahren Philosophie mitzuwirken; meinen jungen Freunden fällt die Aufgabe zu. Möchten Sie im Großen den Sieg der guten Sache erleben. Ich habe ihn wenigstens im Kleinen schauen dürfen: wenn der verödete Hörsaal der Philosophie in Würzburg, auf dessen Tür das Wort „Schwefelfabrik“ stand, sich mehr als jeder andere mit begeisterten Studenten füllte und in Wien bei meinem Antrittsvortrag die zu einem *perat* zusammengekommenen Studenten am Schluss in einen lauten Beifallsturm ausbrachen.³⁹³

Brentanos letztes philosophisches Diktat über „Anschauung und abstrakte Vorstellung“ entstand am 9. März 1917. Eine Woche später, am 17. März, starb er an den Folgen einer Blinddarmentzündung. Am 19. März wurde er am Friedhof Sihlfeld in Zürich in kleinem Kreis beigesetzt.³⁹⁴

2.10 „Bei mir scheinen äußere Ereignisse es dahin kommen zu lassen, dass gar manches, was ich meinen Mitbrüdern Gutes hätte geben können, verloren geht“

Man muss die äußeren Ereignisse, über die die vorhergehenden biographischen Abschnitte einen Überblick zu geben versuchten, nur Revue passieren lassen, um einzusehen, dass sie in der Tat Brentano mit zahlreichen Widrigkeiten konfrontierten, die seine akademische Karriere und seine wissenschaftliche Arbeit überhaupt gewiss nicht gefördert, sondern im Gegenteil mehr als gewöhnlich behindert haben.

Seine Würzburger Tätigkeit begann zunächst äußerlich ruhig. Mit den Vorlesungen aus dieser Zeit legte Brentano zwar den Grundstein für sein philosophisches Werk und für seinen Ruf als ausgezeichnete Lehrer; aber schon wenige Jahre später wurde er in die gesellschaftlichen und politischen Konflikte rund um das Vatikanum hineingezogen, die zu einer persönlichen Krise einerseits und zu einem Kulturkampf zwischen der liberalen bayerischen Regierung und den Katholiken andererseits führten. Als katholischer Priester, der seinen Glauben verloren hatte, geriet er dabei zwischen die gegnerischen Fronten und hatte unter den Nachstellungen beider Seiten zu leiden. Im Hintergrund schwelte dabei ständig der familiäre Konflikt mit der strenggläubigen Mutter, die sich zunehmend um ihre Hoffnungen auf eine kirchliche Karriere ihres Lieblingssohnes betrogen sah. Aus diesen Umständen erklärt es sich wohl auch, dass die *PeS* hauptsächlich in dem kurzen zeitlichen Fenster nach den Würzburger Konflikten entstanden ist.

393 Brentano an Kraus, 8. Februar 1917. Nachlass Brentano, FBAG/HL.

394 Die Urne wurde 1953 in das Familiengrab der Brentanos in Aschaffenburg umgebettet.

Die Berufung nach dem in den 1870er Jahren recht liberalen Wien schien zunächst die Lösung aller Probleme zu bringen. Brentanos Bedürfnis nach vollständiger persönlicher Freiheit und menschlicher Bindung führte jedoch nicht nur zum Wiederaufflammen des familiären Konfliktes; sein „großes Anliegen“ blieb (wie er selber eingestand) nicht ohne Folgen für seine wissenschaftliche Arbeit, insbesondere auch für die *PeS*. Der ebenfalls damit verbundene Konflikt mit der reaktionären österreichischen Rechtspraxis und dessen Folgen sowie das Wiedererstarken des katholischen Einflusses überschatteten die Jahre von 1880 bis 1895. Zu einem letzten heftigen Aufflammen dieses Konfliktes kam es dann beim Abschied von Wien nach dem Tod seiner Frau: Die gegenseitigen Polemiken juristischer Natur, die Brentano mit seinen *Letzten Wünschen für Österreich* auslöste, zogen sich über Jahre hin. In seinen beiden letzten Lebensjahrzehnten war Brentanos Arbeit zwar weitgehend frei von politischen und familiären Konflikten, dafür wurde sie durch seine Augenerkrankung beeinträchtigt. Diese widrigen äußeren Ereignisse vermögen freilich eher zu erklären, warum Brentano in gewissen Phasen nur wenig wissenschaftlich gearbeitet zu haben scheint;³⁹⁵ hier aber allein die Gründe für seine publizistische Zurückhaltung finden zu wollen, ist wohl weniger aussichtsreich.

Zu diesem Zweck wird es auch erforderlich sein, auf Brentanos Persönlichkeit, auf einige Aspekte seines Charakters näher einzugehen. Solange nur die äußeren Ereignisse in Brentanos Biographie im Blickfeld sind, die sich auf seine wissenschaftliche Arbeit negativ ausgewirkt haben mögen (jedenfalls soweit sie in den Quellen zugänglich sind), befindet sich die Untersuchung noch einigermaßen auf dem Boden historischer Objektivität. Wesentlich schwieriger objektiv zu bleiben wird es freilich, wendet man sich Brentanos Persönlichkeit zu, die ja, wie mehrfach gezeigt wurde, unter den Zeitgenossen recht unterschiedliche Reaktionen hervorgerufen hat, von der uneingeschränkten Bewunderung bis zur ironischen Distanzierung.³⁹⁶ Es kann aber in diesem Zusammenhang auch gar nicht das Ziel sein, eine umfassende Charakterisierung und Bewertung von Brentanos komplexer Persönlichkeit zu geben; es sollen lediglich einige Vermutungen darüber angestellt werden, welche Züge seines Charakters mit seiner publizistischen Zurückhaltung in Zusammenhang stehen könnten.

395 Eine solche Phase waren etwa die Jahre von 1877 bis 1885, in denen er kaum etwas publizierte und nur einen Vortrag hielt (den er zuvor schon in Würzburg gehalten hatte); auch im Nachlass finden sich kaum Manuskripte aus dieser Zeit.

396 Ein Charaktermerkmal sei in diesem Zusammenhang erwähnt, das von den Zeitgenossen immer wieder angesprochen wird. So sieht etwa Scherg unter den herausstechenden Charakterzügen der Brentanos „eine hohe Eingenommenheit von sich selbst“ (Scherg 1951, 38). Dazu passt auch der oben zitierte Ausspruch Alfred von Bergers (vgl. oben 104, Fn. 234).

Ein solcher Aspekt von Brentanos Persönlichkeit kommt in den oben erwähnten juristischen Auseinandersetzungen um den § 63 des österreichischen Bürgerlichen Gesetzbuches, die erst ab 1895 ihren Höhepunkt erreichten, zum Ausdruck. Wenn er im Zusammenhang mit den Bauarbeiten nach dem Erwerb seines Schönbüheler Hauses sagte, er lasse sich „von mancherlei Unredlichkeit und Unordnung nach seiner schlechten Gewohnheit zu sehr affizieren“, so lässt sich das auch auf diese Diskussionen übertragen: Dem Nachweis der Richtigkeit seiner Position in der Eherechtsfrage widmete Brentano über fast drei Jahre hinweg den Großteil seiner intellektuellen Energie. Auch andere Dinge konnten seine Aufmerksamkeit immer wieder von seiner wissenschaftlichen Arbeit abziehen. Neben seinem umfangreichen dichterischen Werk³⁹⁷ und seinen geliebten Rätseln sei hier nochmals auf Brentanos Leidenschaft für das Schachspiel hingewiesen, dem er sich wochenlang hemmungslos hingeben konnte. Kastil sah hier gar etwas Dämonisches hervortreten, wie es oft bei genialen Naturen zu finden sei. Positiv formuliert ließe sich sagen, dass eine so reich begabte geniale Persönlichkeit, wie Brentano zweifellos eine war, ihren Tatendrang wohl nur schwer auf das Gebiet der philosophischen Forschung einengen konnte; daraus folgt dann im Umkehrschluss, dass Brentano einen ausgeprägten Hang dazu hatte, sich in den verschiedensten Aktivitäten zu verzetteln.³⁹⁸

Dieser Aspekt seiner Persönlichkeit lässt sich in unterschiedlichen Ausprägungen auch an Brentanos wissenschaftlicher Arbeitsweise nachweisen. So sieht er sich während der Arbeit an seiner Dissertation genötigt, den Vorwurf seiner

397 Da nur ganz wenige von Brentanos Dichtungen veröffentlicht wurden und sich das Interesse der diversen Nachlassbearbeiter völlig auf dessen philosophischen Teil konzentrierte, ist diese Seite seines Schaffens weitgehend unbekannt. Im Familienarchiv der Brentanos befinden sich rund 500 Gedichte unterschiedlichen Umfangs. Bezüglich ihrer literarischen Qualität kann hier nur so viel gesagt werden, dass die Dichterin Marie von Ebner-Eschenbach, mit der Brentano persönlich bekannt war, ihn mehrfach zu ihrer Veröffentlichung aufforderte.

398 In seinen „Erinnerungen an Franz Brentano“ bringt Utitz diese Seite von Brentanos Charakter auf den Punkt: „Weniger durchsichtig wird die Persönlichkeit Franz Brentanos, wenden wir uns einem anderen ihrer Züge zu. Er, der mit priesterlicher Strenge sein philosophisches Amt auffaßte und auch in diesem Sinne vertrat, vergeudete – man muß schon ein so starkes Wort gebrauchen – unverhältnismäßig viel Zeit an Beschäftigungen, die nur sehr mittelbar mit seinem Beruf zusammenhingen, z. B. an das leidenschaftlich geliebte Schachspiel. [...] Aber nicht nur das Schachspiel übte eine derartige Verlockung aus, sondern jedwede Beschäftigung, der er sich zuwandte, und sei es auch bloß die Anlage eines Blumenbeetes oder die Errichtung eines Gartenzauns. Alles ward ihm zum Problem, dem er auf seine Weise auf den Leib rückte, und zwar stets mit größtem Ernst und erstaunlicher Intensität. Niemals begnügte er sich mit bloßem Zusehen. Stets packte er selbst zu. In seinen Händen verwandelte sich alles in schöpferische Tätigkeit und erhielt den Stempel seiner Persönlichkeit.“ Utitz 1954, 78.

Tante Gunda, er tüftele zu viel, halbherzig zurückzuweisen.³⁹⁹ Dann, zehn Jahre später, beruft er sich auf die Methode des Aristoteles, nichts Einzelnes zu veröffentlichen, ehe man nicht mit der ganzen Anschauung im Reinen sei, da alles zu allem in Beziehung stehe.⁴⁰⁰ Und 1889, während der Arbeit am *UsE*, sei er, wie er an Marty schreibt, volle Wochen mit Fragen beschäftigt gewesen, die bereits abgeschlossen erscheinen mochten.⁴⁰¹ Ein gewichtiger Beleg dafür, dass Brentano auch in seiner wissenschaftlichen Arbeit dazu tendierte, sich in der Weite der Fragestellungen zu verlieren (und dass er sich dessen auch bewusst war), findet sich in einem Brief an Schell aus demselben Jahr:

Ihr Fleiß ist halb beschämend, halb aufmunternd für jemand, der wie ich, so selten etwas und dann nur wenige Blätter vor ein größeres Publikum bringt. Ich trage mich indes nun schon seit einiger Zeit mit dem Gedanken eine Reihe von alther vorbereiteten Schriften auszusenden und auf den Büchermarkt zu bringen. [...] Wie sehr aber bei mir der Forschungstrieb gegenüber dem Trieb zur Darstellung und Mitteilung überwiegt, mögen Sie daran ersehen, dass ich, als ich einleitend die Gründe für die Scheidung der Psychologie in eine deskriptive und genetische darlegen wollte, mich von der allgemeinen Frage nach der Klassifikation der Wissenschaften so angezogen fand, dass ich anfang, sie gründlicher als je zuvor einer Untersuchung zu unterwerfen, die mir nun, wie ich glaube, allerdings manches neue Licht gegeben hat, aber mich noch etliche Wochen ganz in Anspruch nehmen dürfte. So bleibt es, was die Mitteilung an andere betrifft, für die allernächste Zeit noch bei dem, was ich auf dem Katheder spreche, um welchen sich gerade in diesem Jahr wieder eine Schar besonders dankbarer Schüler zu drängen scheint.⁴⁰²

Brentano empfand den Widerspruch zwischen seinen Publikationsankündigungen und ihrer fehlenden Einlösung natürlich zunehmend auch selbst und versuchte schließlich, die eigene publizistische Zurückhaltung in eine Tugend umzudeuten: In einem Vergleich seiner *PeS* mit Wilhelm Wundts (1832–1920) *Physiologischer Psychologie*, die ebenfalls 1874 erschienen war, wirft er diesem unwissenschaftliche Vielschreiberei vor, während er für sich die Befolgung der wahren naturwissenschaftlichen Methode reklamiert, was eben dazu geführt

399 Vgl. oben 45.

400 Vgl. unten 160.

401 Vgl. oben 136, Fn. 348.

402 Brentano an Schell, 2. November 1889. Zit. n. Hasenfuß 1978, 50. In diesem Zitat wird noch eine weitere Begründung für Brentanos Publikationsunlust angesprochen, nämlich das Bücherschreiben selbst. Bergmann gegenüber habe Brentano geäußert, er hasse das Fertigstellen von Publikationen und die damit verbundene sekundäre Arbeit (vgl. dazu Werle 1989, 46). In einem Brief an Marty liest sich das so: „Als ein besonderes Hindernis fühle ich die Ungeduld, welche mich oft erfasst bei der umständlichen Darlegung längst geläufiger Gedanken. Das war der Vorteil des Kollegesens: im Anblick des Publikums, dem alles neu war, erneuerte sich einem selbst das Interesse.“ Brentano an Marty, 21. August 1901. Nachlass Brentano, FBAG/HL.

habe, dass er sich nicht über alles und jedes verbreitet, sondern sich vielmehr in wenige, aber elementare Probleme vertieft habe.⁴⁰³ Die späteren Herausgeber seiner Schriften sind ihm in dieser Interpretation natürlich gerne gefolgt.

Noch einen anderen Aspekt von Brentanos Persönlichkeit gibt es, der in unserem Zusammenhang Beachtung verdient. 1894 schreibt er an Marty, dass ihm bei dem Gedanken, was er an schriftstellerischer Arbeit vor der Zeit der Altersschwäche noch zu leisten habe, graue und fügt hinzu: „Doch vielleicht sollte ich so wenig als einst Aristoteles seine Metaphysik und Pascal seine Pensées und Leibniz seine ins Unendliche gehenden wissenschaftlichen Pläne zur vollen Ausführung bringen“. Neben der philosophischen Ahnengalerie, die auch als Beleg für Brentanos „hohe Eingenommenheit von sich selbst“ gelesen werden kann, zeigt sich auch ein Charaktermerkmal, das sich in den späten Lebensjahren noch verstärkt: eine ausgeprägte Schicksalsergebenheit. Anstatt dessen, was Ray Monk im Falle Wittgensteins „the duty of the genius“ genannt hat – die unbedingte moralische Pflicht des Genies, sein Werk als seine Berufung weiterzuführen und zu vollenden⁴⁰⁴ –, finden wir bei Brentano die Hingabe an die göttliche Vorsehung. Sie lässt ihn nicht nur die persönlichen Schicksalsschläge, den Tod seiner Frau, die Erblindung, ertragen, sondern auch alle Behinderungen und Verzögerungen seiner Arbeit mit Gleichmut akzeptieren. An Marty schreibt er, als die Arbeit an einem zur Veröffentlichung bestimmten Manuskript über den Substanzbegriff stockt: „Was Wunder? – Wo die Jahrtausende nur wenig fördern, kann man bei einem Aufschub von Monaten über ungebührliche Verlangsamung klagen?“⁴⁰⁵ Und in dem berühmten Brief an Kraus mit Blick auf seine

403 „Auch wer die beiden Bücher vergleicht, wird ersehen, wie viel mehr ich als Wundt die Schwierigkeiten der Probleme fühlte, der darum auch selbstzufrieden zu noch anderen Aufgaben weiter schreiten und nach der physiologischen Psychologie eine nicht minder umfassende Logik und wieder eine Völkerpsychologie, welche in 2 starken Bänden eine Psychologie der Sprache bietet [...] in Angriff nehmen konnte. [...] Und all diese Arbeiten sollen nach naturwissenschaftlicher Methode ausgeführt sein? [...] Wie Wundt, so hatte ich von allem Anfang die Überzeugung ausgesprochen, dass eine der naturwissenschaftlichen wesentlich identische Methode in der Philosophie zur Anwendung gebracht werden müsse [...] Aber eben deshalb lockte es mich auch nicht, mich über alles zu verbreiten und über die mannigfachsten Fragen auszusprechen, vielmehr mich in wenige und möglichst elementare zu vertiefen. Und wie die Geschichte der Naturwissenschaften nicht bloß darin einen Fortschritt zeigt, dass sie zu den bereits beantworteten Fragen andere fügt, um sie zu wissenschaftlicher Lösung zu führen, sondern insbesondere auch darin, dass sie die schon aufgestellten Lehren überprüft, neue Beobachtungen zur Kontrolle benützt und sie so oft mehrmals und gründlich reformiert, so fand ich mich wieder und wieder gedrängt, die von mir vertretenen Lehren aufs neue kritisch ins Auge zu fassen.“ Ms Ps 25, 50.327–50.332. a.a.O.

404 Vgl. Monk 1990.

405 Vgl. oben 137.

nachgelassenen Schriften: „Die Vorsehung, die immer weise ist, hat vieles anders gefügt, als wir es für ratsam erachtet hätten.“⁴⁰⁶ In diesem Punkt hat Brentano es jedenfalls nicht vermocht, sich von seiner katholischen Herkunft zu emanzipieren.

Halten wir zum Abschluss dieser biographischen Erzählung also fest, dass zahlreiche äußere Ereignisse ebenso wie gewisse charakterliche Dispositionen dazu führten, dass Brentano nach der Veröffentlichung der *PeS* kaum mehr – und wenn, dann auf Nebenschauplätzen – publizistisch hervortrat, weshalb seine späteren philosophischen Lehren (wie etwa seine reistische Ontologie) selbst dem kleinen Kreis seiner Schüler kaum zugänglich waren. Dass es für Brentanos publizistische Zurückhaltung aber auch wissenschaftliche Gründe gegeben haben muss, liegt auf der Hand:

Angesichts des Brentanoschen Selbstverständnisses ist es psychologisch mehr als wahrscheinlich, dass er die mit Publikationen verbundenen Arbeiten auf sich genommen hätte, wenn er zu einer definitiven und ihn befriedigenden Lösung eines der ihn beschäftigenden Probleme gekommen wäre. Ihm konnte wenig daran gelegen sein, dass einzig ein kleiner Kreis durch Gespräche und Briefe über den Stand seiner philosophischen Auffassungen und Einsichten informiert war. Es müssen [...] Probleme in der inhaltlichen Ausgestaltung und Durchführung der postulierten wissenschaftlichen Philosophie gewesen sein, aus denen die aufgezeigte publizistische Zurückhaltung Brentanos resultiert.⁴⁰⁷

Wenden wir uns also nun einigen dieser inhaltlichen philosophischen Probleme zu.

406 Brentano an Kraus, 13. Jänner 1916. a.a.O.

407 Werle 1989, 46f.

3. Die *Psychologie vom empirischen Standpunkte*: Ein „gescheiterter“ Klassiker?

„Andere Wissenschaften sind in der That der Unterbau: [die Psychologie] gleicht dem krönenden Abschlusse. Alle bereiten sie vor; von allen hängt sie ab. Aber auf alle soll sie auch wieder ihrerseits die kräftigste Rückwirkung üben. Das ganze Leben der Menschheit soll sie erneuern; den Fortschritt beschleunigen und sichern. Und wenn sie darum einerseits wie die Zinne am thurmartigen Gebäude der Wissenschaft erscheint, so hat sie andererseits die Aufgabe, Grundlage der Gesellschaft und ihrer edelsten Güter, und somit auch Grundlage aller Bestrebungen der Forscher zu werden.“ Brentano, 1874¹

„Keine Wissenschaft ist ein Ganzes für sich, sondern nur ein Glied an dem Organismus des gesamten Wissens. Alle stehen miteinander in Wechselbeziehung. Jede ist von jeder abhängig, wird gefördert durch ihre Fortschritte, wird aufgehalten durch ihre Hemmnisse [...] Um so mehr wird dies gelten, je höher eine Wissenschaft steht, denn die höhere Wissenschaft erhebt sich nur, indem sie auf niedere wie auf einen Unterbau sich stützt. Ist darum die Metaphysik die erhabenste und stolzeste der Wissenschaften wegen der Höhe ihrer Ziele, so muß sie zugleich die demütigste von allen sein wegen der Mannichfaltigkeit der Mittel, deren sie dazu bedarf, und die ihr allein von den niederen Wissenschaften geboten werden können.“ Brentano, 1869 und 1879²

„Metaphysik war Anfang und Ende seines Denkens. Dies würde allerdings nicht hindern, daß die Psychologie zeitweilig in den Vordergrund der Arbeit getreten wäre, und tatsächlich war es auch so. Aber im Innersten seine Seele überwog das metaphysische Interesse alles andere.“ Carl Stumpf 1919³

War es die Aufgabe des vorigen Kapitels, einige der historischen, biographischen und persönlichkeitsimmanenten Gründe aufzuzeigen, die Brentanos Publikati-

1 PeS, 19 [5f.]. Die erste Seitenzahl bezieht sich immer auf die Neuausgabe der *Psychologie* von 2008 (Brentano 2008a), während in eckigen Klammern die Pagina der weit verbreiteten Ausgabe von 1924 (Brentano 1924) angegeben wird.

2 Brentano Th 33, 81.655 f. Nachlass Brentano, FBAG/HL. Das Zitat stammt aus dem unveröffentlichten Vortrag „Die Gesetze der Wechselwirkung der Naturkräfte und ihre Bedeutung für die Metaphysik“, den Brentano 1869 in Würzburg und zehn Jahre später nochmals in Wien gehalten hat. Inwieweit sich die Vorträge unterscheiden, lässt sich nicht mehr feststellen, das Nachlassmanuskript stammt jedoch aus der Wiener Zeit. Der Vortrag ist teilweise abgedruckt in Werle 1989, 115–122, wobei die Transkription einige sinnstörende Fehler enthält. Teile davon hat auch Kastil in *Vom Dasein Gottes* (Brentano 1929b, 389–394; 398–407) verwertet. Im April 1879 schrieb Brentano über diesen Vortrag an Stumpf: „Ich habe inzwischen meinen Vortrag gehalten. Er dauerte sieben Viertelstunden, war sehr zahlreich besucht (600 ist vielleicht zu niedrig gegriffen) und hatte einen Erfolg, der meine Erwartungen überstieg. Ich besprach Loschmidts und Wundts Einwände eingehend, besonders die von Wundt in vernichtender Weise. Viele Professoren der Naturwissenschaft waren anwesend [...]“. Brentano/Stumpf 2014, 193.

3 Stumpf 1919, 98.

onspläne immer wieder scheitern oder ihn zumindest hinter diesen zurückbleiben ließen, so soll es nun in diesem Kapitel darum gehen, einige systematische bzw. werkimmanente Aspekte von Brentanos „publizistischer Zurückhaltung“ zu diskutieren. Dies lässt sich am besten an seinem (veröffentlichten) Hauptwerk, der *Psychologie vom empirischen Standpunkte (PeS)* durchführen, die in gewisser Hinsicht den Endpunkt seiner Karriere als „normaler“ philosophischer Autor darstellt: Nach der *PeS* ist es Brentano nicht mehr gelungen, ein umfangreicheres Werk abzuschließen, das einen größeren Bereich seines Denkens, etwa seine psychologischen, metaphysischen oder auch logischen Überlegungen, im Detail zur Darstellung gebracht hätte. Nach 1874 erschienen nur noch einzelne Vorträge bzw. eine Sammlung von Vorträgen, meist Gelegenheitsarbeiten, deren Themenstellung von der Ästhetik über die Ethik bis zu Detailfragen der Sinnespsychologie reicht. Einzig die 1911 publizierten Schriften zu Aristoteles bilden hier eine Ausnahme – was aber nicht verwundert, machen die *Aristotelica* doch fast zwei Drittel von Brentanos Veröffentlichungen aus.

Wie vielleicht bei keinem anderen Werk sonst ist es den Herausgebern von Brentanos Nachlass im Falle der zwischen 1924 und 1928 von Oskar Kraus publizierten drei Bände der *PeS* gelungen, im Publikum die Vorstellung zu etablieren, es handle sich hier um ein authentisches Werk aus seiner Hand. Es wird nicht ganz klar, warum Kraus seine Zusammenstellung von Nachlasstexten unter dem Titel *Vom sinnlichen und noetischen Bewusstsein (PeS III)* als dritten Band der *PeS* veröffentlichte, obwohl er natürlich Brentanos ursprüngliche Pläne und die entsprechenden Dokumente im Nachlass gekannt haben musste. Vielleicht ging es ihm schlicht darum, der *PeS* mit der Dreibändigkeit ein Gewicht zu verleihen, das einem Hauptwerk angemessener schien.⁴ Eine weitere Absicht war aber offenbar auch, durch die Integration der *Klassifikation der psychischen Phänomene* von 1911 in den zweiten Band und die Verwendung von Nachlasstexten, die allesamt aus Brentanos letzter philosophischer Phase stammten, als drittem Band, die *PeS* insgesamt auf den Stand der Spätphilosophie zu bringen, die für Kraus und Kastil ja Brentanos definitive Lehre darstellte. Dabei geht gänzlich unter, dass die *PeS* in Brentanos Werk eine bemerkenswerte methodologische Sonderstellung einnimmt, was hier noch ausführlicher zur Diskussion kommen soll. Jedenfalls war Kraus mit seiner Edition so erfolgreich, dass sein dritter Band bis in die jüngste Zeit als ein integraler Bestandteil der *PeS* wahrgenommen wird und sich sogar

⁴ Zu Kraus' Edition der *PeS III* vgl. auch unten 257–261. Wie aus den Entwürfen Kastils zu einer Neuauflage der *Untersuchungen zur Sinnespsychologie* (Brentano 1907) hervorgeht, war geplant, diese als zweiten Teilband des dritten Bandes der *PeS* zu publizieren.

Neupublikationen und Übersetzungen noch immer daran orientieren.⁵ Hier dagegen soll nicht nur gezeigt werden, dass sogar die *PeS* in einem gewissen Sinn ein „Gelegenheitswerk“ war, sondern, was wichtiger ist, dass sie ein Torso geblieben ist: Obwohl Brentano vermutlich bis 1877 daran arbeitete, gelang es ihm nicht annähernd, sein ursprüngliches, weitaus umfangreicheres Projekt zu realisieren.⁶

3.1 Die *PeS* als „Gelegenheitswerk“

Von den Vorlesungen, die Brentano in seinen Würzburger Jahren gehalten hat, war es die erstmals im SS 1868 vorgetragene Metaphysik-Vorlesung, auf deren Ausarbeitung er die meiste Energie richtete und die in seiner frühen Philosophie wohl den zentralen Platz einnimmt.⁷ Das drückt sich auch in seinem Gesuch um Ernennung zum a.o. Professor aus, das Brentano im Juni 1870 an das Ministerium in München richtete. Dort schreibt er, er konzentriere seine Kraft augenblicklich „hauptsächlich auf die Vorbereitung eines umfassenden Werkes über Metaphysik, eines Werkes, das, in seiner Gesamtheit wenigstens, noch mehrere Jahre der Veröffentlichung harren muss, da der Natur der Sache nach das *nonum prematur in annum* hier ganz vorzüglich Regel sein muss“.⁸ Dieses Gesuch wurde u. a. mit

5 Als Beispiel dafür, dass die problematische Editions-geschichte der Werke Brentanos nach wie vor nicht ernst genommen wird, mag die von Lilita Albertazzi 1997 übersetzte und herausgegebene dreibändige italienische Edition dienen, die sogar die tlw. heftig polemisierenden und apologetischen Einleitungen von Kraus wieder abdruckt. Die seit 2008 bei ontos erschienene Neuedition der *PeS* bringt dagegen jeweils die unveränderten Fassungen von 1874 und 1911 und verzichtet auf die Einleitung von Kraus.

6 Neben Rollinger 2011 stützt sich die vorliegende Darstellung vor allem auf Antonelli 2001, 2008, 2011 und 2015. Diese äußerst informativen Arbeiten sind meines Wissens die einzigen, die sich explizit auf die Genese und die Problematik des Abbruchs der Arbeit an der *PeS* beziehen, wobei vor allem Antonellis Studie *Seiendes, Bewusstsein, Intentionalität im Frühwerk von Franz Brentano* (Antonelli 2001) in ihrer Ausführlichkeit singulären Charakter hat.

7 Im Nachlass ist diese Vorlesung unter dem Konvolut M 96 zu finden. Das Desinteresse der Brentano-Herausgeber an seinen frühen philosophischen Werken zeigt sich nicht zuletzt darin, dass diese Vorlesung von ihnen weder transkribiert noch fotografiert wurde (vgl. dazu auch unten 258, Fn. 6). Inzwischen wurde die Metaphysik-Vorlesung zwar an der Würzburger „Franz Brentano Forschung“ transkribiert, aber bedauerlicherweise bisher nicht veröffentlicht.

8 Brentano 1969a, 455. Zu Brentanos Gesuch vgl. auch oben 78–81. Im Nachlass finden sich jedoch keinerlei Spuren von Entwürfen zu einer derartigen Publikation. Diese Äußerung steht am Beginn der wiederholt praktizierten Politik Brentanos, der – teilweise sogar öffentlich gemachten – Ankündigung von Publikationen keine solchen folgen zu lassen. Werke hat einige der markantesten nicht eingelösten Publikationsankündigungen Brentanos zusammengestellt (vgl. Werke 1989, 36–47); in Anhang 3 findet sich eine erweiterte Zusammenstellung.

der offiziellen Begründung abgelehnt, Brentano habe noch keine hervorragenden wissenschaftlichen Leistungen aufzuweisen, insbesondere – abgesehen natürlich von Dissertations- und Habilitationsschrift – keine einschlägigen Publikationen.

Brentano sah sich also mit der Forderung konfrontiert, so rasch wie möglich ein gewichtiges Werk vorzulegen, und das weniger, um sich damit an der Universität Würzburg durchzusetzen, sondern um sich überhaupt eine weitere akademische Perspektive offen zu halten. Rekapitulieren wir kurz, was oben im biographischen Teil bereits ausgeführt wurde.⁹ Brentano wurde zwar im Mai 1872 schließlich doch noch einstimmig zum Extraordinarius der Universität Würzburg ernannt, seine prekäre Lage verbesserte sich dadurch aber kaum. Seine seit der Abfassung des Infallibilitätsgutachtens immer mehr zuspitzende religiöse Krise und das mehr oder weniger aussichtslose Verhältnis sowohl zum liberalen als auch zum katholischen Umfeld der Würzburger Universität veranlassten ihn schließlich im März 1873 dazu, das Priestergewand abzulegen und auch die erst kurz zuvor erlangte Professur wieder aufzugeben, da er sie aus seiner Sicht unter Umständen erhalten hatte, die nun nicht mehr gegeben waren.

So zwischen die Fronten des Kulturkampfes geraten war Brentano nunmehr mit der unerfreulichen Perspektive konfrontiert, dass ihm als ehemaligem Priester der Zugang zu den protestantischen Universitäten, die damals in Deutschland ein erdrückendes Übergewicht hatten, weitestgehend verschlossen blieb, da für ihn ein Übertritt zum Protestantismus letztlich nicht in Frage kam,¹⁰ und Konfessionslosigkeit von den Universitäten ebenfalls nicht akzeptiert wurde. Unter diesen Umständen wäre es für Brentano natürlich höchst unklug gewesen, ausgerechnet ein Werk über Metaphysik zu verfassen, das ihm aller Wahrscheinlichkeit nach von liberaler Seite den Vorwurf des Scholastizismus und von katholischer Seite den des Ketzertums eingetragen hätte. Lujo, der die Situation seines älteren Bruders ähnlich einschätzte, drängte ihn daher im Juni 1873 dazu, „bald irgendeine Arbeit, ganz neutraler Art, [...] auch keine[, in der] vom Dasein Gottes oder irgendwelcher Dinge, die Parteifrage sein könnten, die Rede ist, zu veröffentlichen“.¹¹ Wie wir gesehen haben, tat sich jedoch an der Universität Wien eine Möglichkeit auf, wo seit Mitte des Jahres 1872 ein Ordinariat für Philosophie vakant war, das das zuständige Ministerium mit einem auch mit der Psychologie vertrauten Philosophen besetzen wollte. Brentano, der im WS 1872/73 in Würz-

⁹ Vgl. oben 84–90.

¹⁰ Vgl. dazu oben 88. Brentano ermunterte später seine Schüler bzw. Enkelschüler sehr wohl zum Glaubenswechsel aus Karriereerücksichten. Bei Kraus, der vom Judentum zum Protestantismus übertrat, war er dabei erfolgreich, der ebenfalls jüdische Hugo Bergmann blieb dagegen standhaft, ja engagierte sich sogar in der zionistischen Bewegung.

¹¹ Zit. n. Baumgartner 2004, 132f.

burg über Psychologie gelesen hatte, wandte sich nun von seinen Metaphysik-Plänen ab und begann mit der Arbeit an der *PeS*. Wie man dem im Nachlass unter der Signatur Ps 62 vorliegenden Entwurf der erwähnten Vorlesung entnehmen kann, deckt sich diese schon in weiten Teilen mit Brentanos späterer Publikation. Die Hinwendung zur Psychologie erfüllte dabei gleich mehrere Funktionen. Die naheliegendste war natürlich die, seine Chancen für die Wiener Bewerbung zu erhöhen – und in dieser Hinsicht ist die *PeS* durchaus als eine Gelegenheitsarbeit zu bezeichnen. Darüber hinaus ging es aber auch darum, sein philosophisches „Image“ zu optimieren und sich nicht als altmodischer Metaphysiker sondern als moderner Psychologe zu präsentieren. Neben diesen für die eigene universitäre Karriere relevanten Überlegungen gab es aber auch genuin philosophische Gründe sich der Psychologie zuzuwenden, war diese doch jene „gastfreundliche“ Disziplin, die es erlaubte, ohne sich direkt auf metaphysische Fragen einzulassen, dennoch die Basis für eine „Metaphysik vom empirischen Standpunkt“ zu schaffen.¹² So wird aus der aristotelischen Wissenschaft von der Seele zwar die (scheinbar) ontologisch neutrale Wissenschaft von den psychischen Phänomenen, wobei Brentano aber zugleich, wie wir unten noch sehen werden, auch in der *PeS* die metaphysischen Fragen, vor allem die nach der Unsterblichkeit der Seele, nicht aus den Augen verliert.

Dennoch war das Projekt auch von einigen Zweifeln daran begleitet, ob der Zeitpunkt für eine Veröffentlichung schon gekommen sei. So schrieb Brentano im Februar 1873 seinem Bruder:

Das Herausgeben einer neuen Schrift ist mir zwar nie angenehm, da ich vielmehr die Methode des Aristoteles in der Philosophie als die Beste erkenne, nichts Einzelnes zu veröffentlichen, ehe man mit der ganzen Anschauung im Reinen ist, da alles zu allem in Beziehung steht; doch man muss eben dem Bedürfnis des Augenblicks nachgeben und unter dem vielen, was ich vorbereitet daliegen habe, ist wohl manches, was ohne zu großen Nachteil für sich abgerundet werden kann.¹³

Und im Januar 1874, ebenfalls an Lujo:

Meine Arbeit macht täglich, bald größere, bald kleinere Fortschritte. Doch sehe ich immer mehr ein, wie groß das Wagnis ist, eine ganze Psychologie zu schreiben, während jede einzelne Frage noch strittig ist. Allerdings gibt dies ein Recht auf Nachsicht, aber es ist besser, wenn man eines solchen Trostes nicht bedarf.¹⁴

¹² Vgl. Antonelli 2008, XXXIII.

¹³ Franz an Lujo, 3. Februar 1873. Nachlass Brentano, FBAG/HL.

¹⁴ Franz an Lujo, 16. Jänner 1874. a.a.O.

Etwa zur gleichen Zeit schrieb er an seinen Freund und Förderer Hermann Lotze, der sich ebenfalls für Brentanos Berufung nach Wien eingesetzt hatte:

Zu Ostern erscheint der erste Band meiner Psychologie, obwohl ich viel lieber die Publikation auf Jahre hinausschieben würde. Ich habe dem Drängen von Stumpf nachgegeben, da ich Ihren Bemerkungen nichts entgegenzusetzen hatte, dass auch nach Jahren Vieles unreif erscheinen würde so wie es jetzt erscheint.¹⁵

Bekanntlich wurde Brentano am 18. Jänner 1874 zum Ordinarius für Philosophie an der Universität Wien ernannt. Das Erscheinen seiner *Psychologie* hatte also keinen unmittelbaren Einfluss mehr auf seine Ernennung. Damit war aber auch der äußere Druck, aus Karrieregründen mit weiteren Publikationen hervorzutreten zu müssen, vorerst deutlich abgemildert – was auch für die *PeS* nicht ohne Folgen bleiben sollte.

3.2 Die *PeS* als Torso

Im November 1874 schrieb Stumpf, inzwischen Ordinarius in Würzburg, aus Brentanos ehemaliger Wirkungsstätte an seinen „verehrten Lehrer“: „Merkwürdig, dass die maßgebenden Literaturblätter sich so langsam zu einer Rezension entschließen; ich erkläre mir’s daraus, dass sie auf den II. Band [der *PeS*] warten, um zu sehen, ‚was herauskommt‘.“¹⁶ Den Rezensenten der maßgeblichen Literaturblätter war also der Untertitel der *PeS*: „In zwei Bänden. Erster Band“ nicht entgangen. Darüber hinaus hatte Brentano gleich zu Beginn den ehrgeizigen Plan des gesamten Werkes skizziert:

Näher wird sich die Weise, wie ich die Methode der Psychologie auffasse, in dem ersten der sechs Bücher zu erkennen geben, in welche das Werk zerfällt. Dieses Buch bespricht die Psychologie als Wissenschaft, das nächste die psychischen Phänomene im Allgemeinen; und ihnen werden der Reihe nach folgen ein Buch, welches die Eigenthümlichkeiten und Gesetze der Vorstellungen, ein anderes, welches die der Urtheile und wieder eines, welches die der Gemüthsbewegungen und des Willens im Besonderen untersucht. Das letzte Buch endlich soll von der Verbindung unseres psychischen mit unserem physischem Organismus handeln, und dort werden wir uns auch mit der Frage beschäftigen, ob ein Fortbestand des psychischen Lebens nach dem Zerfalle des Leibes denkbar sei.

¹⁵ Brentano an Lotze, 18. Jänner 1874. Der Brief ist zur Gänze abgedruckt in Falckenberg 1901, 111f. Der Verbleib der Korrespondenz zwischen Brentano und Lotze ist nicht bekannt.

¹⁶ Brentano/Stumpf 2014, 137f.

So umfasst der Plan des Werkes die verschiedenen Hauptgebiete der Psychologie sämtlich.¹⁷

Wie weit hat Brentano nun diesen Plan ausgeführt, wie viel davon enthält der erste Band? Das erste einleitende Buch, das sich in vier Kapiteln mit dem Begriff und der Methode der Psychologie als Wissenschaft befasst, ist zur Gänze ausgeführt. Das zweite Buch, das die Abgrenzung der psychischen von den physischen Phänomenen, das innere Bewusstsein und die Klassifikation der psychischen Phänomene zum Gegenstand hat, umfasst neun Kapitel (ist aber, wie wir noch sehen werden, nicht vollständig¹⁸). Die letzten fünf Kapitel dieses zweiten Buches hat Brentano mit einem Anhang zur „Erläuterung, Verteidigung und Berichtigung“ seiner Lehre 1911 unter dem Titel *Von der Klassifikation der psychischen Phänomene* nochmals publiziert,¹⁹ woraus man schließen kann, dass sie jenen festen Kern der *PeS* enthalten, der die zahlreichen Umbildungen von Brentanos Anschauungen einigermaßen unbeschadet überstanden hat. Weitere öffentliche Mitteilungen Brentanos zur Fortsetzung seiner Psychologie sind nicht bekannt. In der Folge werden uns hier also drei Fragen beschäftigen: 1) Die vorbereitende Frage, ob der Nachlass Dokumente enthält, die irgendeinen Aufschluss über die Fortsetzung der Arbeit an der *PeS* geben, oder vielleicht sogar als solche gedacht waren. 2) Wann hat Brentano sein Projekt aufgegeben? Und 3) die sicher interessanteste, naturgemäß aber auch am schwierigsten zu beantwortende Frage, welche systematischen Gründe, welche theoretischen Probleme ihn veranlasst haben könnten, die Arbeit an der *PeS* nicht weiter zu verfolgen. Diese dritte Frage wird ausführlicher zu diskutieren sein, nachdem wir einen Blick auf die philosophische Vorgeschichte und die Hauptthesen der *PeS* geworfen haben.

3.2.1 Nachlassdokumente zur *PeS*

Die Abteilung „Psychologie“ im Nachlass Brentanos umfasst insgesamt 86 Signaturen, womit sie eine der umfangreichsten ist und in dieser Hinsicht nur noch von den Manuskripten zur Metaphysik und den Aristotelica übertroffen wird. Der größte Teil des Materials stammt jedoch aus der Zeit nach 1900, in der Brentano hauptsächlich Forschungsmanuskripte verfasst hat, die nicht unmittelbar zur Veröffentlichung bestimmt waren. Eine Ausnahme stellt hier Ps 33 dar, das zahlreiche Entwürfe zur *Klassifikation* von 1911 enthält. Ein weiterer Schwerpunkt

¹⁷ *PeS*, 3 [1].

¹⁸ Vgl. unten 163 ff.

¹⁹ Vgl. Brentano 1911d.

im Nachlass sind die Kollegien (bzw. Kollegientwürfe) zur Psychognosie und zur deskriptiven Phänomenologie, die aus dem letzten Jahrzehnt von Brentanos Wiener Tätigkeit stammen.²⁰ Daneben gibt es auch noch einige Konvolute, die Fragmente aus verschiedenen Zeiten enthalten,²¹ und einen Entwurf für das Psychologiekolleg, das Brentano im WS 1872/73 in Würzburg vorgetragen hatte.²²

Für unsere Fragestellung scheinen also nur vier Signaturen aus dem Nachlass von unmittelbarer Relevanz zu sein: Ps 50, Ps 53, Ps 64 und Ps 81. Die Dokumente sind hier entsprechend ihrer Nähe zur *PeS* aufgelistet:

Ps 81: Aus dem Manuskript Brentanos zur Psychologie vom empirischen Standpunkt.²³

Ms., Handschrift Brentano; ohne Ort [o.O.], ohne Datum [o.D.]; 4 Bögen [Bg.], 6 Blätter [Bl.].

Es handelt sich hier offenbar um ein leider nicht sehr umfangreiches Fragment der letzten Ausreifungsstufe der *PeS* vor der Reinschrift, die dann zur Druckvorlage gedient haben muss. Das Manuskript scheint mit den S. 43 bis 62 der Erstausgabe des ersten Bandes weitgehend textgleich zu sein. Es fällt auf, dass der Text stellenweise stark überarbeitet ist. Dieses Manuskript ist für eine historisch-textkritische Ausgabe der *PeS* von höchster Bedeutung, bringt aber bezüglich der Fortsetzungsproblematik keine weiteren Erkenntnisse.

Ps 53: Psychologie (Fragment des geplanten III. Bandes der „Psychologie vom empirischen Standpunkt“).

Ms., Handschrift Brentano; o.O., o.D.; 226 Bl. Nicht publiziert.

Der Titel, den Mayer-Hillebrand dem Konvolut gegeben hat, ist natürlich irreführend, denn es handelt sich nicht um ein Fragment des (nie geplanten) dritten Bandes der *PeS*, sondern vielmehr um ein Fragment des 3. Buches über die Vor-

²⁰ Anzuführen wären hier im Einzelnen Ps 22: *Psychognosie*; Ps 47: *Bewusstsein. Elementares zur deskriptiven Psychologie*; Ps 48: *Vorarbeiten zur Psychognosie*; Ps 49: *Fragmente zur Psychognosie*; Ps 57: *Psychognosie. Inhaltsangabe*; Ps 65: *Vorarbeiten für die Psychognosie*; Ps 66: *Pläne für die Psychognosie*; Ps 75: *Psychognosie (Einteilung)*; Ps 76: *Deskriptive Psychologie 1887/88* und Ps 77: *Deskriptive Psychologie oder beschreibende Phänomenologie. Kolleg 1885/86*.

²¹ Ps 67 und Ps 69 enthalten jeweils „Abbrüche“ bzw. ungeordnete Fragmente aus Psychologiekollegien, deren Zuordnung äußerst schwierig werden dürfte, obwohl sich immer wieder einzelne zusammenhängende Texte darunter finden, die durchgehend paginiert sind. Diese Konvolute wären bei einer zukünftigen Neukatalogisierung von Brentanos Nachlass, für die Vieles spricht, in Einzelsignaturen aufzulösen (vgl. dazu unten 321).

²² Der Entwurf Ps 62 deckt sich, wie oben schon erwähnt, weitgehend mit den Plänen zur *PeS*, wäre also bei einer historisch-kritischen Ausgabe derselben zu berücksichtigen.

²³ Es werden die unveränderten Titel aus dem Nachlassverzeichnis von Mayer-Hillebrand angeführt.

stellungen, das aber sehr umfangreich ist und bereits weit ausgereift zu sein scheint. Dieses Manuskript wiederlegt auch eindeutig die Behauptung von Kraus, für die Fortsetzung der *PeS* habe sich im Nachlass kein Material gefunden.²⁴ In den Augen von Kraus handelte es sich freilich um „überholte“ Überlegungen Brentanos, die also für eine Publikation nicht in Frage kamen.²⁵

Ps 50: Psychognosie (Inhaltsangabe).

Ms., Handschrift Brentano; o.O., o.D.; 16 Bg., 6 Bl. Tlw. publiziert.²⁶

Auch in diesem Fall ist der Titel von Mayer-Hillebrand irreführend, weil es sich nicht um ein Dokument aus der späteren Wiener Zeit handelt, in der Brentano das Konzept einer Psychognosie bereits entwickelt hatte, sondern um ein Konvolut von Entwürfen, die mit großer Sicherheit Inhaltsangaben zu den Büchern des zweiten Bandes der *PeS* darstellen. Die Titelwahl von Mayer-Hillebrand kann als ein weiterer Beleg dafür gesehen werden, wie sehr die beiden ersten Herausgebergenerationen Brentanos Werk von der Perspektive seiner Spätphilosophie her wahrgenommen haben.

Ps 64: Plan für das Psychologie-Kolleg 1876.

Ms., Handschrift Brentano; Wien, 1876; 1 Bg. Nicht publiziert.²⁷

Dieses leider ebenfalls nicht sehr umfangreiche Fragment gibt zwar keinen Aufschluss darüber, wie Brentano die *PeS* fortzusetzen gedachte, enthält aber einige wertvolle Hinweise zum Stand von Brentanos psychologischen Theorien zwei Jahre nach ihrer ursprünglichen Veröffentlichung.

Relevant für die vorliegende Fragestellung sind also die Dokumente Ps 53 und Ps 50. Ein genauerer Blick in das umfangreichere erste Manuskript macht schnell deutlich, dass der Titel von Mayer-Hillebrand in einer weiteren Hinsicht unzutreffend ist, da nämlich die Kapitelnummerierung mit Kapitel „X“ beginnt:

- X. Von der Enge des Bewusstseins und der Erschöpfung
- XI. Über Bains Gesetz der Relativität und Mills Gesetz der Beziehung auf kontradiktorische Gegensätze
- XII. Von der Gewohnheit
- XIII. Von dem Gesetze der Selbstförderung

²⁴ Vgl. Kraus 1928, XVIII.

²⁵ Ps 53 wurde von Rollinger und Antonelli bereits transkribiert und textkritisch ediert. Eine Publikation in der näheren Zukunft scheint realistisch.

²⁶ Eine Transkription von Teilen dieses Nachlassdokuments wurde bereits in Rollinger 2012, 283–296 abgedruckt. Eine erweiterte Transkription von Ps 50, die auch die von Rollinger unterdrückten Unterabschnitte der einzelnen Kapitel des geplanten vierten und fünften Buches der *PeS* berücksichtigt, ist in Anhang 5 wiedergegeben (vgl. unten 354–363).

²⁷ Eine Transkription von Ps 64 ist ebenfalls in Anhang 5 abgedruckt (vgl. unten 364–370).

Da das zweite Buch des ersten Bandes mit dem neunten Kapitel endet, handelt es sich also nicht um einen Teil des dritten Buches, sondern um die abschließenden vier Kapitel des zweiten Buches. Darüber hinaus enthält Ps 53 die folgenden sieben Kapitel, die als ausgearbeiteter Entwurf zum 3. Buch angesehen werden können:

- I. Von der Undeutlichkeit der Vorstellungen
- II. Von der Einheit und Vielheit der Vorstellungen
- III. Von den Vorstellungen der Wahrnehmung und Phantasie.
Beginn der Untersuchung über den Charakter reiner Empfindungsvorstellungen
- IV. Klassifikation der Empfindungsvorstellungen; Zahl und Ordnung der Sinne
- V. Von den Versuchen, die Frage über die Raumvorstellung des Gesichtssinnes durch isolierte Beobachtung zu entscheiden
- VI. Von der Intensität der Phantasievorstellungen und ihrer Fülle
- VII. Blick auf die überlieferte Lehre von den Ideenassoziationen

Noch interessanter ist jedoch Ps 50 für unsere Fragestellung, weil hier ein Plan für die Fortsetzung des gesamten Projektes der *PeS* skizziert wird. Zunächst enthält dieses Manuskript einen Entwurf des 3. Buches, der mit zwanzig Kapiteln wesentlich umfangreicher ausfällt als die ausgeführten Kapitel in Ps 53. Besonders bemerkenswert ist an diesem Entwurf, dass er auch ein Kapitel über die Abstraktionen enthält, die für Brentanos Argumentation für die Unsterblichkeit der Seele von zentraler Bedeutung sind. Das anschließende 4. Buch hätte dann in zwölf Kapiteln große Teile seiner Logik enthalten sollen, wie sie in den Würzburger Vorlesungen zur Logik ausgeführt worden war. Im Gegensatz zum I. Band der *PeS*, wo er nur kurz auf seine Theorie des deduktiven Schließens zu sprechen kommt, hätte hier auch seine Theorie der unmittelbaren Evidenz dargestellt werden sollen, die sich nicht nur auf die innere Wahrnehmung sondern auch auf das Erfassen der Axiome bezieht. Ebenfalls in zwölf Kapiteln hätte das 5. Buch über Lieben und Hassen große Teile seiner Ethik enthalten sollen (über Ethik hatte Brentano in Würzburg nicht gelesen, sie wurde erst in Wien konzipiert), ebenso wie die Behandlung des Problems der Willensfreiheit, das er in seinen Würzburger Vorlesungen zur Psychologie noch ausgeklammert hatte. Das 6. und letzte Buch, das bei Weitem am detailliertesten skizziert wird (was die Bedeutung der Thematik für Brentano unterstreicht), hätte Argumente für die Geistigkeit und Unsterblichkeit der Seele vorbringen sowie die Verbindung von Unsterblichkeit und Theismus darlegen sollen. Man sieht also, dass für die *PeS* ein weiter Bereich philosophischer Themen vorgesehen war und dass der zweite Band, wäre er wie geplant veröffentlicht worden, wohl wesentlich umfangreicher ausgefallen wäre als der erste.

Sind damit nun wirklich alle Dokumente angeführt, die für eine Rekonstruktion des Gesamtwerkes der *PeS* relevant sein könnten? Rollinger schreibt dazu, dass – außer den schon angeführten Nachlassdokumenten – „no one has yet identified further manuscript materials which were specifically designated for the *Psychology*“.²⁸ Und speziell das letzte Buch betreffend meint er: „There is apparently no manuscript found in Brentano’s literary remains which is specifically meant as a draft for the sixth book of his *Psychology*.“²⁹ Er weist jedoch darauf hin, dass Brentano sich nicht nur in Vorlesungen der Würzburger Zeit mit der Unsterblichkeitsfrage befasst hat,³⁰ sondern dass er auch im WS 1875/76 in Wien eine Vorlesung zu diesem Thema gehalten hat. Während diese Vorlesung im Vorlesungsverzeichnis nur wenig aussagekräftig als „Ausgewählte metaphysische Fragen“ angekündigt wird, trägt das Manuskript selbst den Titel „Unsterblichkeit“.³¹ Rollinger begnügt sich allerdings mit diesem allgemeinen Hinweis, ohne eine engere Beziehung dieser Vorlesung zur *PeS* herzustellen. Sieht man jedoch genauer hin, so zeigt sich, dass der Entwurf des Inhaltsverzeichnisses für das VI. Buch der *PeS*, der in Ps 50 enthalten ist, weitestgehend mit dem Inhalt von LS 22 übereinstimmt. Das Inhaltsverzeichnis unterteilt das VI. Buch in insgesamt 11 Kapitel, wobei der Text der Vorlesung bis einschließlich des 10. Kapitels mit Ps 50 völlig parallel läuft. An vielen Stellen finden sich in beiden Texten sogar gleichlautende Formulierungen. Allein das abschließende 11. Kapitel fehlt in der Vorlesung, das die Argumentation noch einmal hätte zusammenfassen und ein „Schlusswort zum ganzen Werke“ (also zur *PeS* insgesamt) hätte geben sollen.³² Natürlich ist der Text von LS 22 im Vortragsstil gehalten und wendet sich immer wieder direkt an das Publikum, während andererseits kein Anmerkungsapparat vorhanden ist. Man sollte aber bedenken, dass Brentano umgekehrt die *PeS* als Unterlage für seine Psychologievorlesung im WS 1876/77 verwendet hat. Auch hat Brentano immer wieder angekündigt, Vorlesungen publizieren zu wollen (z. B. die Würzburger Metaphysikvorlesung, die Logikvorlesung und zuletzt seine Vorlesungen über Psychognosie). Halten wir also fest: Die inhaltlichen Übereinstimmungen zwischen Ps 50 und LS 22 sind so auffällig, dass die These, LS 22 sei eine

28 Rollinger 2012, 279.

29 Ebda., 297.

30 Gemeint ist hier vor allem eine Vorlesung aus dem WS 1869/70, zu der sich unter der Signatur LS 1 Material im Nachlass befindet. Auch das etwas später verfasste Manuskript LS 23 befasst sich mit der Unsterblichkeitsfrage, ebenso wie das oben schon erwähnte Manuskript Ps 62, das als Unterlage für die Psychologievorlesungen des SS 1871 sowie des WS 1872/73 verwendet wurde. Vgl. a.a.O., 269–278.

31 Diese mehr als 160 Manuskriptblätter umfassende und für Brentanos Verhältnisse vergleichsweise gut ausformulierte Vorlesungsunterlage trägt im Nachlass die Signatur LS 22.

32 Vgl. Anhang 5, 354–363.

mehr oder weniger unmittelbare Vorstufe des VI. Buches, mehr als plausibel erscheint. Ganz unbestreitbar ist jedenfalls, dass LS 22 in den Werkzusammenhang der *PeS* gehört.³³ Daraus scheint zu folgen, dass das Gesamtwerk der *PeS* weiter fortgeschritten war als man bisher angenommen hat. Warum Brentano den verhältnismäßig kleinen Schritt, den Text der Vorlesung in Buchform zu gießen, nicht mehr gemacht hat, lässt uns wieder auf die Frage nach den Gründen für den Abbruch der *PeS* zurückkommen. Weiter unten werden wir jedenfalls auch einen Blick auf die Argumentation der Unsterblichkeitsvorlesung werfen, um zu untersuchen, ob sie etwas zur Beantwortung derselben beitragen kann.³⁴

3.2.2 Der Zeitpunkt des Abbruchs der Arbeit an der *PeS*

Lässt sich wenigstens auf die Frage, wie lange Brentano an der *PeS* weitergearbeitet hat, eine klare Antwort geben? Aus einem Brief an Hermann Schell wissen wir, dass Brentano im Winter 1874 nicht nur alle Vorlesungen, sondern auch seine schriftstellerische Arbeit unterbrechen musste, da er schwer erkrankte.³⁵ In seinen Tagebuchaufzeichnungen erwähnt Marty, dass die Mutter, die Brentano während seiner Erkrankung in Wien gepflegt hatte, ihn nach seiner Genesung drängte, die Arbeit an der *PeS* fortzusetzen: „Es warte alles darauf“.³⁶ Brentano scheint zumindest in diesem Fall ihrem Drängen nachgegeben zu haben, denn Anfang März 1875 schrieb er an Stumpf:

Ich bin nun stark hinter meiner Psychologie. Zum 2. Buch habe ich noch 3 Kapitel gefügt. X. Über die Enge des Bewusstseins und die Erschöpfung. XI. Über Bains Gesetz der Relativität und Mills Gesetz der Beziehung auf kontradiktorische Gegensätze, XII. Von der Gewohnheit und dem Gesetze der Selbstförderung (wie ich aus Gründen das Gesetz nenne, welches Bain als *law of conservation* bezeichnet, freilich nicht ohne wesentliche Modifikation des Satzes selbst). In betreff des Gesichtssinnes habe ich eine ganz eigentümliche Theorie über die

33 Es sei hier allerdings darauf hingewiesen, dass LS 22 verschiedene Textschichten zu enthalten scheint und möglicherweise auch älteres Material aus der Würzburger Zeit enthält. Dies bedarf zweifellos einer genaueren Untersuchung, ebenso wie die Beziehung zu dem bereits erwähnten umfangreichen Manuskriptkonvolut, das unter LS 23 abgelegt ist und sich ebenfalls mit der Unsterblichkeitsfrage befasst. In der Prager Abschrift von LS 22 befinden sich interessanterweise auch Textabschnitte, die im Manuskript nicht enthalten sind, wobei die Vorlagen dieser Transkriptionen noch nicht identifiziert sind.

34 Vgl. unten Kap. 3.3.4, 210 – 225.

35 Vgl. unten 173. Für das WS 1874/75 hatte Brentano eine vierstündige Vorlesung zur Psychologie angekündigt.

36 „Aufzeichnungen Martys aus den Jahren 1868 – 1906“. Ms PB 8, Bl. 11. Nachlass Marty, FBAG.

Farben ausgeführt, die mir eine Menge von Erscheinungen, unter andern auch die vom simultanen Kontrast in einfachster Weise zu erklären dient.³⁷

Wie leicht zu ersehen ist, entspricht die hier beschriebene Fortsetzung des 2. Buches ziemlich genau der oben zitierten Kapiteleinteilung in Ps 53, nur Kapitel XII wurde in zwei separate Kapitel unterteilt.

Ebenfalls im März 1875 schrieb Brentano an Marty: „Unsere Vakanz ist vor der Türe, und ich freue mich dessen, besonders weil sie mir für meine *Psychologie* volle Muße bringt“.³⁸ In den weiteren Briefen dieses Jahres drehen sich die Diskussionen häufig um das fünfstündige Ethik-Kolleg, das Brentano für die Wiener Studenten der Jurisprudenz vorzubereiten hatte, und so dauerte es bis zum Juni 1876, bis er wieder auf die *PeS* zu sprechen kam: „Ich habe vor, so viel als die Hitze es gestattet, hier auszuhalten, um an meiner *Psychologie* zu arbeiten. Ihre Vollendung wird eine mehr und mehr dringende Pflicht“.³⁹ Anfang 1877 hielt Stumpf sich bei Brentano in Wien auf. Dabei scheint, wie ein Brief Stumpfs an Brentano aus dem April nahelegt, auch über die Fortsetzung der *PeS* diskutiert worden zu sein:

Außerdem möchte ich gern [...] allerhand physiologische und psychologische Spekulationen weiter verfolgen, aber ich denke immer, Sie machen's inzwischen und machen's besser als ich, drum will ich mit der Ausarbeitung warten, bis Ihre *Psychologie* fertig und zum Licht der Welt geboren ist, wozu Sie in diesen Ferien sicher einen tüchtigen Schritt getan hat.⁴⁰

In der Antwort vom 5. Mai gibt Brentano immerhin noch vor, als arbeite er weiter am Abschluss seines Werkes:

In der *Psychologie* habe ich in letzter Zeit mich besonders mit zwei Fragen viel beschäftigt; die eine bezog sich auf die Ermüdung durch psychische Tätigkeit. [...] Die andere bezog sich auf die Aufmerksamkeit und ihren Einfluss auf die Ideenassoziation. [...] Doch was schreibe ich über Dinge, die, so flüchtig berührt, kaum verständlich werden? Ehe ich dies, so wie überhaupt den zweiten Band [der *PeS*] publiziere, schicke ich Ihnen die ausgeführte Darlegung zur Beurteilung.⁴¹

37 Brentano an Stumpf, 1. März 1875. Brentano/Stumpf 2014, 144.

38 Brentano an Marty, März 1875. Nachlass Brentano, FBAG/HL. Für das SS 1875 war eine Ergänzung zur *Psychologie*vorlesung aus dem Semester davor angekündigt, und zwar „einmal wöchentlich“.

39 Brentano an Marty, Juni 1876. a.a.O.

40 Brentano/Stumpf 2014, 183.

41 a.a.O., 184 f. Im selben Brief deutet Brentano auch an, dass er sich im nächsten Semester wieder mit *Metaphysik* beschäftigen wolle: „Ich werde den Stoff dann in fünf Abschnitten behandeln, indem ich zwischen die Untersuchung über die Erkenntnisprinzipien und die *Ontologie* eine *Phänomenologie* einschiebe.“ ebda. Dies könnte eine der frühesten Erwähnungen des Be-

Thematisch betrachtet lassen sich die hier angesprochenen psychologischen Fragen am ehesten dem 3. Buch über die Vorstellungen zuordnen, kaum jedoch den späteren Büchern des ursprünglichen Planes für den II. Band, die sich ja mit der Urteilstheorie, der Ethik und der Seelenproblematik hätten befassen sollen. Es deutet also nichts darauf hin, dass Brentano in seiner Arbeit an der *PeS* über das 3. Buch wesentlich hinausgekommen ist – wenn man die bereits erwähnten Vorarbeiten in seiner Vorlesung über Unsterblichkeit einmal beiseitelässt. Soweit bisher festgestellt werden konnte, ist dies auch die letzte explizite Erwähnung einer Beschäftigung mit der *PeS* durch Brentano selbst. Ebenfalls im Mai 1877 heißt es – diesmal an Marty gerichtet – nur noch unbestimmt:

Mir geht es leidlich. Wenn der Sommer nicht zu früh lästig wird, hoffe ich in diesem Semester meine Arbeiten ein gutes Teil zu fördern. Ich bin mit Collegien nicht überladen und die Vorträge berühren sich zum Teil mit meinen schriftstellerischen Aufgaben⁴².

In den schon erwähnten Tagebuchaufzeichnungen berichtet Marty jedoch, dass Brentano noch während der Sommerferien 1877, die sie gemeinsam in Nasswald bei Payerbach verbrachten, mit der *PeS* beschäftigt war: „Brentano arbeitet an der Psychologie. – Einleitung. Über das Bemerken.“⁴³ Spätere Hinweise finden sich dann keine mehr.

Es existiert allerdings noch ein weiteres Nachlassdokument, das ebenfalls gewisse inhaltliche Rückschlüsse auf den Stand von Brentanos psychologischen Überlegungen zu dieser Zeit zulässt, nämlich das Fragment Ps 64, das einen Überblick über Brentanos am 13. Oktober 1876 begonnene und viermal wöchentlich abgehaltene Psychologievorlesung gibt.⁴⁴ Interessant in diesem Zusammenhang ist auch eine briefliche Äußerung: Im Dezember dieses Jahres schreibt Brentano nämlich an Marty, dass er jetzt seine Hauptkraft der Psycho-

griffes „Phänomenologie“ bei Brentano sein und auf erste Entwicklungsschritte in Richtung seiner psychognostischen „Spätpsychologie“ hinweisen.

42 Brentano an Marty, Mai 1877. Nachlass Brentano, FBAG/HL. Wie schon 1875 so hatte Brentano auch für das SS 1877 „Fragen aus der Psychologie. Ein Nachtrag zu den Vorlesungen des WS“ angekündigt.

43 „Aufzeichnungen Martys aus den Jahren 1868–1906“. Ms PB 8, Bl. 15. Nachlass Marty, FBAG. Diese Stelle wirft zwei Fragen auf: 1. Wofür war die Einleitung gedacht? 2. In der *PeS* spielt das Bemerken als Methode der Psychologie noch keinerlei Rolle, erst in der Psychognosie kommt ihm dann eine prominente Rolle zu – sollte Brentano schon 1877 in einer so wichtigen Frage seine Meinung geändert haben? Aufschlussreich ist auch die Fortsetzung des Zitats: „[Brentano] stockt – gibt den Zimmerwänden die Schuld und setzt sich in den Wald. Sehnt sich nach Wien zurück [...] Sehnsucht nach einem Lebensgefährten.“ Hier wird der Zusammenhang zwischen der kreativen und der biographischen Krise offensichtlich.

44 Vgl. Anhang 5, 364–370.

logie zuwenden müsse, in deren Vortrag er nun etwa am Ende des I. Bandes stehe. Aus dieser Mitteilung scheint zu folgen, dass Brentano sich in dieser Vorlesung am Stoff des I. Bandes der *PeS* orientierte. Greifen wir z. B. heraus, was Brentano hier zum Thema der Methode der Psychologie vorzutragen plante:

1. *Methode*. Interesse der Frage.
2. Erfahrungsgrundlage gibt vor Allem (1) die innere Wahrnehmung.
3. Dann (2) die Beobachtung im Gedächtnisse.
4. Ferner (3) die Beobachtung der Äußerungen fremden psychischen Lebens.
 Blick in einfacheres Seelenleben: Neugeborenes, Naturvölker, Blindgeborene, Thiere.
 Blick in krankhaftes [Seelenleben].
 Blick in das hervorragender Geister.
 Studium der Völkergeschichte.
5. Um vollkommen ihre Aufgabe zu lösen, bedarf sie auch (4) der Beobachtungen der physiologischen Erscheinungen des Gehirns.
6. Dies besonders deutlich, weil sie nicht bloß beschreiben, sondern erklären will.
7. Unterschied zwischen dem Erklären des Mathematikers und Naturforschers.
8. Der Psychologe strebt nur die Erklärung des Naturforschers an.⁴⁵

An diesem Zitat wird sofort deutlich, dass Brentano in dieser Vorlesung des WS 1876/77 noch völlig auf dem Boden seiner *PeS* steht. Das zeigt sich sowohl am breiten methodischen Spektrum, vor allem aber daran, dass er ausdrücklich hervorhebt, dass die Aufgabe der Psychologie nicht nur in der Beschreibung sondern auch in der Erklärung der psychischen Phänomene liegt. Gerade in dieser Frage sollte er später einen anderen Ansatz wählen, was noch ausführlicher zu besprechen sein wird.⁴⁶ Auch die restliche Übersicht entspricht weitgehend der *PeS*, ja sie ist teilweise wortwörtlich aus der Inhaltsangabe derselben übernommen.⁴⁷ Bedauerlicherweise bricht der fragmentarische Text von Ps 64 schon zu Beginn der allgemeinen Ausführungen über die Klassifikation der psychischen Phänomene, denen in der *PeS* ja das zweite Buch gewidmet ist, ab. Wir erfahren

⁴⁵ Vgl. Anhang 5, 365; die Einteilung in Paragraphen und Lectiones wurde hier weggelassen.

⁴⁶ Vgl. unten 229 f.

⁴⁷ Erwähnenswert ist, dass Brentano bei der Abgrenzung der psychischen Phänomene von den physischen zwar indirekt über Intentionalität spricht, indem er den ersteren ein immanentes Objekt zuspricht, aber den zweiten Teil seiner berühmten Bestimmung der Intentionalität in der *PeS*, nämlich die Gerichtetheit der psychischen Phänomene auf einen Gegenstand, weglässt. Allerdings fehlt an dieser Stelle eine Paragraphennummer: Auf § 4, der über das immanente Objekt spricht, folgt unmittelbar § 6.

also nichts mehr darüber, ob dieser Vorlesungsplan im Vergleich mit dem gedruckten Werk in neue Bereiche vorgestoßen wäre.

Brentano hat in Wien auch danach noch mehrmals Vorlesungen über Psychologie abgehalten. Zunächst im WS 1879/80 unter dem einfachen Titel „Psychologie“, der im SS 1880 ein zweiter Teil folgte; dann im SS 1883 „Ausgewählte Fragen aus der Psychologie“ und 1885/86 schließlich „Ausgewählte Fragen aus Psychologie und Ästhetik“. Als er im WS 1887/88 wiederum eine Vorlesung über Psychologie ankündigte, war aus der einfachen „Psychologie“ der früheren Vorlesungen bereits die „deskriptive Psychologie“ geworden, über die er im WS 1888/89 nochmals las; die letzte Psychologievorlesung an der Wiener Universität aus dem WS 1890/91, in der der Umwandlungsprozess von Brentanos psychologischen Theorien weitgehend beendet ist, trug schließlich den einfachen Titel „Psychognosie“.⁴⁸ Wie noch zu zeigen sein wird, steht die deskriptive Psychologie aus den späten Achtzigerjahren, die wir aus Brentanos eigenhändigen Vorlesungsunterlagen sehr gut kennen, in einem starken Gegensatz zu einigen Positionen der PeS. Andererseits befindet sich die Vorlesung aus dem WS 1876/77 noch ganz auf dem Boden derselben. Es wäre also für die Rekonstruktion von Brentanos Entwicklungsprozess höchst aufschlussreich, Dokumente aus den Jahren dazwischen befragen zu können. Leider schweigt sich der Nachlass gerade in dieser Hinsicht völlig aus: Weder zu der Vorlesung aus dem WS 1879/80 noch zu denen aus den Sommersemestern 1880 und 1883 sind irgendwelche Aufzeichnungen erhalten geblieben (die Vorlesung aus dem WS 1885/86 beschäftigte sich hauptsächlich mit ästhetischen Fragen und liegt auch zeitlich zu nah an der „Spätpsychologie“).

Als Fazit dieser Überlegungen zur zeitlichen Verortung des Abbruchs der Arbeiten an der PeS kann also festgehalten werden, dass Brentano selbst zum letzten Mal im Mai 1877 von solchen spricht, während sie Marty noch für den Sommer dieses Jahres bezeugt. Die Indizien deuten also darauf hin, dass Brentano in der zweiten Hälfte des Jahres 1877 das Projekt endgültig aufgegeben hat. Die Vermutung, dass die Entwicklungen in seinem Privatleben (die wir als Brentanos „großes Anliegen“ oben schon berührt haben) dabei eine nicht unbedeutende Rolle gespielt haben mögen, liegt nahe. Es ist jedoch kaum vorstellbar, dass es nicht auch schwerer wiegende Probleme philosophischer Natur gab, mit denen Brentano sich konfrontiert sah. Es ist also erforderlich, die als relevant identifizierten Nachlassmanuskripte einer genaueren inhaltlichen Analyse zu unterzie-

48 Die Vorlesung aus dem WS 1887/88 trägt im Nachlass die Signatur Ps 76, die aus dem WS 1888/89 die Signatur Ps 77 und schließlich die Vorlesung aus dem WS 1890/91 die Signatur EL 74. Teile der letzteren wurden von Chisholm und Baumgartner unter dem Titel *Deskriptive Psychologie* (Brentano 1982) veröffentlicht.

hen, um dadurch der Frage nach eventuellen theoretischen Gründen für den Abbruch von Brentanos philosophischem Reformprojekt näher zu kommen. Da die Positionen von Brentanos philosophischem Frühwerk von der Dissertation bis zur *PeS* einem starken Entwicklungsprozess unterworfen sind, scheint es in diesem Zusammenhang auch sinnvoll, einen Blick auf die theoretische Vorgeschichte der *PeS* zu werfen.

3.3 Gibt es systematische Gründe für den Abbruch der Arbeit an der *PeS*?

Es wäre natürlich ein Leichtes, eine Antwort auf die Frage nach den systematischen Gründen zu geben, die Brentano veranlasst haben, die Arbeit an der *PeS* abzubrechen, wenn er sich selbst dazu geäußert hätte. Immerhin existieren zumindest zwei dem Verf. bekannte Stellen, wo er explizit auf diese Problematik Bezug nimmt. Kurz nach der Jahrhundertwende schrieb er in einem kurzen Manuskript, das dem rückblickenden Vergleich zwischen seiner *PeS* und Wundts *Lehrbuch der physiologischen Psychologie* gewidmet ist, resigniert:

Die Psychologie war damals noch nicht reif für die Herstellung solcher umfassender Werke. Wie der Physiker zur Zeit Galileis nicht ein physikalisches Handbuch zu schreiben, sondern einige Gesetze der Mechanik zu sichern hatte, so hatte damals der Psychologe nicht die Aufgabe, ein weitumfassendes Ganzes zu geben, das neben den einfachsten, allein zugänglichen Problemen das Komplizierteste behandeln wollte.⁴⁹

Dieser allgemeine Hinweis auf den zurückgebliebenen Entwicklungszustand der Psychologie bringt uns natürlich hinsichtlich unserer Fragestellung nicht sehr viel weiter, wobei wir aber noch sehen werden, dass Brentano 1874 bei seiner Wiener Antrittsvorlesung noch wesentlich optimistischer gewesen war. Die zweite Stelle, an der er sich über den Abbruch der *PeS* äußert, stammt aus einem sehr aufschlussreichen Brief an Hermann Schell, wo er diesem im Dezember 1885 nach langer Unterbrechung des brieflichen Verkehrs einen autobiographischen Abriss seines ersten Wiener Jahrzehnts gab. Darin heißt es unter anderem:

⁴⁹ Es handelt sich um das unveröffentlichte Manuskript Ps 25, in dem Brentano auf seine dreißig Jahre früher erschienene „Empirische Psychologie“ zurückblickt. Wie seine kurz danach publizierten *Untersuchungen zur Sinnespsychologie* zeigen, betrachtete Brentano sich zu dieser Zeit eher als Galilei denn als Newton der Psychologie. Allerdings vermochte er auch unter seinen Schülern und Zeitgenossen keinen solchen auszumachen. Eine Transkription des Manuskriptes ist in Anhang 5 erstmals vollständig wiedergegeben (vgl. unten 352f.).

Ununterbrochen war meine Lehrtätigkeit; nur im ersten Winter [1874] befielen mich die Blattern und nötigten mich zu einer längeren Pause. Obwohl ich an den Fiebererscheinungen interessante Beobachtungen machte, störten sie doch meine Psychologie, deren zweiter Band gerade in diesem Winter druckfertig gemacht werden sollte. Durch die Krankheit erschöpft musste ich Erholung suchen. Und im nächsten Winter forderte die Ausarbeitung eines Kollegs über praktische Philosophie, das hier für die Juristen obligat, von hunderten gehört wird (voriges Jahr hatte ich ca. 360 inskribiert), meine ganze Kraft; so wurde die Weiterführung der Psychologie sistiert, wenigstens die schriftliche; denn das Forschen stand nicht still. So zwar, dass ich, rückblickend auf das begonnene Werk, mich später außer Stand sah, es fortzusetzen, so sehr waren die veröffentlichten Teile von dem verschieden, wozu ich jetzt die Ansichten fortgebildet hatte.⁵⁰

Ich würde heute zu ausführlich werden, wenn ich das Wie und Worin im Einzelnen Ihnen darlegen wollte.⁵¹

Als Leser des Briefes wünschte man sich natürlich nichts mehr, als dass Brentano hier weniger zurückhaltend gewesen wäre.

Es gibt allerdings auch einen Brief Brentanos an Gustav Theodor Fechner⁵², den man in unseren Zusammenhang stellen könnte. Im Oktober 1877 schrieb er an diesen: „Ich habe inzwischen – die Zeit seit unserem Briefwechsel ist ja nachgerade eine lange geworden – noch *öfter* Anlass gehabt, mich mit den Fragen zu befassen,⁵³ und in einigen Beziehungen neue Gesichtspunkte gewonnen. Doch auf diese einzugehen, würde hier zu weitläufig werden.“ Diesmal ist Brentano jedoch nicht ganz so schweigsam wie bei Schell, sondern er fährt fort: „Nur das sei kurz bemerkt, dass ich die feste Überzeugung gewonnen habe, dass die Intensität

50 In Ps 25 findet sich dazu eine interessante Variante: „Und da eine zufällig eingefallene schwere Krankheit das Erscheinen des zweiten Bandes verschieben lassen musste, konnte ich, der sich inzwischen in neue Forschungen vertieft hatte, [die Bedenken] nicht zum zweiten male überwinden“ (a.a.O., 316). Wenn man sich bewusst macht, dass zwischen Brentanos Krankheit 1874 und den „neuen Forschungen“, die erst in den Psychognosievorlesungen der zweiten Hälfte der Achtzigerjahre und im *UsE* 1889 öffentlich wurden, mindestens ein Jahrzehnt liegt, so wird ein gewisser Wille zur Selbststilisierung unübersehbar. Es liegt nahe anzunehmen, dass Brentano in diesem „verlorenen“ Jahrzehnt durch eine veritable intellektuelle Krise gegangen ist. Dazu passt auch die schon erwähnte Tatsache, dass in Brentanos Nachlass aus dieser Zeit kaum wissenschaftliche Manuskripte vorhanden sind.

51 Brentano an Schell, 22. Dezember 1885. Hasenfuß 1978, 44f. Der Text wurde anhand des Originals überprüft und einige sinnentstellende Transkriptionsfehler wurden beseitigt.

52 Fechners (1801–1887) zweibändige *Elemente der Psychophysik* waren ein Meilenstein auf dem Weg der Psychologie zur Wissenschaft. Brentano war seit 1873 mit Fechner auch persönlich bekannt.

53 Es geht um die Kritik, die Brentano in der *PeS* an Fechners psychophysischem Maßgesetz geübt hatte, was eine briefliche Diskussion auslöste (vgl. Brentano/Fechner 2015, 81–106). Zu dieser Kritik vgl. unten 206, Fn. 148.

in keiner Weise eine Größe genannt werden kann.“⁵⁴ Diese These hatte Brentano in der *PeS* noch nicht vertreten und wird sie erst in den Psychologievorlesungen der Achtzigerjahre gründlicher ausarbeiten. Diese Andeutung vermag aber sicher nicht, die ganze Last einer erklärenden Antwort zu tragen.⁵⁵

Es ist also auch dieser Weg weitgehend versperrt und wir müssen versuchen, mögliche Antworten auf unsere Frage aus den vorhandenen Texten selbst zu rekonstruieren. Wir werden dabei auch auf die Vorgeschichte der *PeS* einzugehen haben, insbesondere auf Brentanos Interpretation des Projektes einer katholischen Wissenschaft und darauf, was Münch Brentanos „Comtesche Wende“ genannt hat. Daran anschließend sollen die wichtigsten Thesen der *PeS* vorgestellt und anhand dieser gezeigt werden, wie Brentanos Hauptwerk sich einerseits vom Konzept der katholischen Wissenschaft abhebt, andererseits aber versucht, zentrale Anliegen daraus zu retten und weiter zu verfolgen. Da uns aus dem Jahrzehnt nach dem Erscheinen der *PeS* nur wenig aussagekräftiges Material vorliegt, soll darüber hinaus auch der methodische Ansatz der *PeS* mit dem der deskriptiven Psychologie bzw. Psychognosie der späteren Wiener Zeit verglichen werden, um die hauptsächlichen Unterschiede herauszustellen. Möglicherweise hilft uns auch dieser Vergleich dabei, ein wenig zusätzliches Licht in unsere Problematik zu bringen.

In seiner Einleitung zur Neuedition der *PeS* schreibt Antonelli:

Die Psychologie vom empirischen Standpunkte markiert in der philosophischen Entwicklung Brentanos einen entscheidenden Wendepunkt, da Brentanos persönlicher und wissenschaftlicher Werdegang sich bis dahin in einem Kontext entwickelt hatte, der durch Konfessionalismus und innerkatholische Spannungen zwischen Liberalismus und Ultramontanismus geprägt war. Brentanos früheres Projekt einer katholischen, auf einem neuthomistischen Aristotelismus ruhenden Wissenschaft – sein Programm einer Erneuerung der *philosophia perennis* auf aristotelisch-thomistischer Grundlage im Rahmen der Vorgaben

54 a.a.O., 107.

55 Dies gilt umso mehr, als Brentano seine Äußerung im nachfolgenden Brief wieder relativiert: „Übrigens sei noch Eines bemerkt. Da ich meinen letzten Brief überlas, fand ich den Ausdruck, ich habe die sichere Überzeugung gewonnen, [...] etwas stark und übertrieben. Nein! Ich will die Möglichkeit eines Irrtums nicht ganz ausschließen.“ a.a.O., 111. Dass diese These allerdings den Beginn einer neuen Sinneslehre bei Brentano markiert und damit ganz ins Zentrum der Psychologie zielt, zeigt Antonelli in seiner Darstellung der Kontroverse zwischen Brentano und Fechner (vgl. Antonelli 2015). Die Intensität einer Empfindung „ist demnach keine Größe im eigentlichen Sinn, sie ist vielmehr Funktion der Größe des phänomenalen Raumes, der durch eine bestimmte Qualität erfüllt ist“ (a.a.O., 66f.). Bedauerlicherweise beschränkt Antonelli seine Darstellung auf den Sehsinn, denn die Anwendung von Brentanos „pointillistischer“ Wahrnehmungstheorie auf den Hörsinn scheint wesentlich problematischer, was auch zu einer Kontroverse mit Stumpf geführt hat (vgl. dazu Kaiser-el-Safti, 2014, die auch zu zeigen versucht, dass Brentano den Hörsinn gegenüber dem Sehsinn systematisch vernachlässigt hat).

der Kirchenlehre – ist untrennbar vom katholisch-christlichen Kontext, an den sich Brentano als junger Priester stark gebunden fühlte.⁵⁶

Und am selben Ort, etwas weiter unten, heißt es:

Obwohl Brentanos Programm einer „neuen Psychologie“ weitgehend mit demjenigen seiner Zeitgenossen übereinstimmt, kann man dennoch seine Psychologie nicht mit den damaligen psychologistischen Ansätzen gleichsetzen [...] Diese Eigentümlichkeit besteht in einer einzigartigen Verarbeitung des Aristotelischen Erbes. Diese Verarbeitung erfolgt äußerst vorsichtig, manchmal hintergründig, läßt aber keinen Zweifel an Brentanos eigentlichem Ziel, wesentliche Aspekte der Aristotelischen Psychologie wieder aufzugreifen, sie durch methodologische Unterstützung der neuzeitlichen Wissenschaft zu beleben und somit wieder „gesellschaftsfähig“ zu machen.⁵⁷

Auf den ersten Blick scheint diesen beiden Zitaten in Bezug auf die Stellung der *PeS* in der Entwicklung von Brentanos Denken ein gewisser Widerspruch innewohnen: das erste betont ihren Charakter als Wendepunkt, während das zweite die Kontinuität in den Vordergrund stellt. Für Münch verhält sich die Sache freilich einfacher, vertritt er doch die Auffassung, dass auch die *PeS* weiterhin das Ziel verfolge, eine Grundlegung der katholischen Wissenschaft vorzunehmen, was sich nicht zuletzt darin zeige, dass Brentano am Theismus und am Unsterblichkeitsgedanken festhalte.⁵⁸ Diese unterschiedlichen Meinungen legen es nahe, einen genaueren Blick auf Brentanos Projekt einer katholischen Wissenschaft und ihrer Entwicklung bis hin zur *PeS* zu werfen. Vielleicht erhalten wir dadurch auch Hinweise auf jene internen theoretischen Spannungen in der Konzeption dieses Werkes, die seine Fertigstellung schließlich verhindert haben.

3.3.1 Zur Vorgeschichte der *PeS*

Ein erster Ansatz zu einer katholischen Wissenschaft findet sich bereits bei Brentanos Lehrer Clemens, formuliert 1859 in dem programmatischen Aufsatz „Unser Standpunkt in der Philosophie“ in der Zeitschrift *Der Katholik*. Dieser Standpunkt fordert ausdrücklich, dass sich ein katholischer Philosoph an den kirchlichen Dogmen zu orientieren habe. Soweit diese Dogmen philosophische Fragen betreffen, hat ihnen Thomas von Aquin – indem er die aristotelische Begrifflichkeit wieder aufgreift – die klassische und damit endgültige Formulierung

⁵⁶ Antonelli 2008, IXf.

⁵⁷ Ebda., XIII.

⁵⁸ Münch, o.J., 266.

verliehen. Im Falle eines Konfliktes zwischen der philosophischen Forschung und den Dogmen bleibt dem Philosophen nur der Ausweg der Unterwerfung. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass Brentano diesen dogmatischen Ansatz nicht geteilt hat, was dazu beigetragen haben mag, dass er die ursprünglich bei Clemens geplante Dissertation über Suarez nicht fertigstellte.⁵⁹

Ging es bei Clemens noch um den katholischen Standpunkt in der Philosophie, behandelt ein vier Jahre später ebenfalls im *Katholik* erschienener anonymer Aufsatz mit dem Titel „Aristoteles und die katholische Wissenschaft“ das Thema explizit und stellt dabei nicht Thomas, sondern Aristoteles in den Mittelpunkt. In diesem Aufsatz wird zunächst ausgeführt, dass Aristoteles bis zum Ausgang des Mittelalters die überragende philosophische Figur gewesen sei, später aber habe die neuzeitliche Wissenschaft zugleich mit dem Glauben der Kirche auch die Fesseln der aristotelischen Kategorien abgestreift. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts sei es dann zu einer Rehabilitierung des Aristoteles durch die protestantische Wissenschaft gekommen, die vor allem mit den Namen von Christian August Brandis⁶⁰ und Immanuel Bekker⁶¹ verbunden ist. Für den Verfasser liegt der Verdienst dieser Autoren vor allem in ihrer kritischen Detailarbeit. Da sie jedoch versuchen, Aristoteles auf der Grundlage des Textes aus sich selbst zu verstehen und zu erklären, vermögen sie zum eigentlichen Kern seiner Philosophie nicht vorzudringen. Dazu bedarf es anderer Mittel, denn Aristoteles wendet zwar die wissenschaftliche Methode an, kann aber damit natürlich nicht zu den ewigen und unveränderbaren Wahrheiten vordringen, da ihm die übernatürliche Offenbarung des Christentums nicht bekannt sein konnte. Aristoteles muss also von einem höheren Standpunkt aus verstanden werden, was schon durch Albertus Magnus und vor allem von Thomas von Aquin auf die vorbildlichste Weise geleistet wurde. So ist vor allem Thomas zwar der Schüler des Aristoteles, zugleich

59 In dem bereits oben S. 41 f. ausführlich zitierten Brief vom 4. Februar 1860 an seine Tante Gunda von Savigny kommen zumindest gewisse Zweifel an der Autorität seines Lehrers zum Ausdruck: „[E]s hat dies [also die Arbeit an seiner Dissertation] für mich besondere Schwierigkeiten, weil ich nicht, wie jene, die andere Wissenschaften betreiben, einem Lehrer oder Lehrbuch ohne Weiteres Vertrauen schenken kann, vielmehr in den wichtigsten Punkten, schon um die Dogmen der Kirche nicht zu verletzen mich von den neuen pantheistischen und rationalistischen Philosophen trennen und mich an die Scholastiker und Kirchenväter halten muss. Dennoch müssen die Ergebnisse der neuen Wissenschaft nicht unberücksichtigt bleiben, und so habe ich die schwierige Aufgabe neuen Stoff mit dem alten Geiste zu durchdringen und Alles, so gut ich es vermag, zu einem lebendigen Ganzen zu vereinigen.“ Zu Brentanos erstem Dissertationsversuch vgl. jetzt auch Baumgartner/Hedwig 2017.

60 Brandis (1790 – 1867) gab die *Metaphysik des Aristoteles* auf Grundlage der Handschriften neu heraus.

61 Von Bekker (1785 – 1871) stammt die erste moderne Ausgabe der Werke des Aristoteles, nach der auch noch heute noch zitiert wird.

aber – durch den Besitz der Offenbarung – auch sein Meister. Aristoteles bleibt daher die zentrale Figur der Wissenschaft und die Kenntnis seiner Lehren entscheidend für ihren Fortschritt; der eigentliche Schlüssel dazu findet sich aber bei Thomas. Für die katholische Wissenschaft ist es also einerseits unerlässlich, sich mit Aristoteles selbst auseinanderzusetzen und ihn nicht kampflos den protestantischen Gelehrten zu überlassen, sich dabei aber andererseits immer an Thomas zu orientieren, durch dessen Kenntnis allein Aristoteles richtig verstanden werden kann. Darüber hinaus ist aber sicherzustellen, dass die Ergebnisse der katholischen Aristoteles-Interpretation von höchster wissenschaftlicher Qualität sind, sodass sie auch von der allgemeinen (d. h. also auch von der protestantischen) Aristoteles-Forschung ernst genommen werden können und müssen. Die katholische Wissenschaft soll also nicht wie bei Clemens von vorneherein weltanschaulich gebunden auftreten, sondern ihre Überlegenheit schon durch die wissenschaftliche Argumentation allein demonstrieren.

Wie Münch vermutet, stammt dieser Aufsatz mit großer Sicherheit von Paula Morgott.⁶² Obwohl über seine Beziehung zu Brentano und den Mainzer Redakteuren des *Katholik* wenig bekannt ist,⁶³ hat Paula Morgott doch für die katholische Wissenschaft eine Programmatik formuliert, an der sich Brentano zumindest bis in seine Würzburger Zeit orientierte. Schon seine Dissertation *Über die mannigfache Bedeutung des Seienden bei Aristoteles* kann ohne interpretatorische Anstrengungen als eine erfolgreiche Umsetzung dieses Programms gelesen werden. Dort hatte Brentano ja nicht nur die Geschichte der aristotelischen Kategorienlehre kritisch aufgearbeitet, sondern auch gegen seinen protestantischen Lehrer Trendelenburg nachzuweisen versucht, dass die aristotelische Kategorietafel ihre Grundlagen nicht in den Strukturen der griechischen Grammatik hat, sondern dass sie sich auf sachliche Unterschiede des Seienden selbst zurückführen lässt: dass sie also keine grammatischen, sondern ontologische Differenzen ausdrückt. Darüber hinaus hatte Brentano in seiner Schrift auch noch die konsistente Ableitbarkeit der Kategorien demonstriert, wobei er sich – ohne ihn beim Namen zu nennen – weitgehend an Thomas' Interpretation orientierte.⁶⁴ Somit waren alle Anforderungen an die katholische Wissenschaft erfüllt: 1. Die Philosophie des Aristoteles ist Gegenstand der Untersuchung, weil sie nach wie vor wissenschaftlich maßgebend ist; 2. die Ergebnisse der kritischen Aristoteles-

⁶² Zu Paula Morgott vgl. auch oben 50, Fn. 89.

⁶³ Münch hatte ursprünglich Brentano selbst für den Verfasser der Programmschrift gehalten: vgl. Münch o. J., 152–163, sowie Münch 2004a, 175 f.

⁶⁴ Ion Tănăsescu verdankt der Verf. den Hinweis, dass in der in Schönbüchel entdeckten Fassung von Brentanos Dissertation Thomas noch explizit erwähnt und auch zitiert wird. Für die Druckfassung hat Brentano dann diese Zitate wieder entfernt, vermutlich um es protestantischen Rezensenten zu erleichtern, ein positives Urteil über das Werk zu fällen.

Forschung werden rezipiert und berücksichtigt; 3. die Aristoteles-Interpretation des Thomas dient – wenn auch verdeckt – als Leitfaden zum richtigen Verständnis des Stagiriten; und 4. und wohl am Wichtigsten: Indem Trendelenburg selbst Brentanos Ableitungsversuch der aristotelischen Kategorien anerkannte, erweist sich die Überlegenheit der katholischen über die protestantische Wissenschaft.⁶⁵

Aber auch Brentanos drei Jahre später entstandene Habilitationsschrift über *Die Psychologie des Aristoteles, insbesondere seine Lehre vom Nous Poietikos (PsA)* kann unter diesem Aspekt gelesen werden.⁶⁶ Für die vorliegende Untersuchung ist dieses Werk natürlich von noch größerem Interesse, da hier Brentanos öffentliche Auseinandersetzung mit der Psychologie beginnt. Das Hauptthema des Werkes ist zwar die Erkenntnislehre des Aristoteles; die Lehre von den Erkenntniskräften ist für Brentano jedoch Teil der Psychologie, wobei er schon hier auf ihre fundamentale Rolle in Bezug auf die anderen Wissenschaften, ganz besonders hinsichtlich der Logik hinweist: Aristoteles war in Brentanos Augen nur deshalb als Begründer der Logik so erfolgreich, weil er zugleich ein hervorragender Psychologe war.⁶⁷ Neben der Stellung der Psychologie zu den anderen Wissenschaften geht es in der *PsA* aber auch um die Unsterblichkeit der menschlichen Seele, beides Problembereiche, die Brentano direkt oder indirekt auch in der *PeS* und darüber hinaus beschäftigen werden.

Im Zentrum der *PsA* steht dabei die Frage nach der Rolle des *nous poietikos* im Erkenntnisprozess und damit verknüpft die nach seiner Unsterblichkeit. Der *nous poietikos* (bzw. *intellectus agens*) ist nach Aristoteles neben dem *nous pathetikos* Teil der höchsten, nur dem Menschen zukommenden intellektiven Seele, wobei der *nous pathetikos* passiv ist und die intelligiblen Formen der Dinge aufnimmt, während der *nous poietikos* aktiv ist und das mögliche Wissen des *nous pathetikos*

65 Wenn Brentano und Morgott tatsächlich in Kontakt waren, verwundert es allerdings ein wenig, dass Morgott in seinem Aufsatz die Dissertation Brentanos, die ja fast zur gleichen Zeit veröffentlicht wurde, nicht erwähnt.

66 Münch weist darauf hin, dass die Zeit zwischen Brentanos Dissertation und Habilitation auch die Zeit seiner theologischen Studien und seiner Priesterweihe war; als Exemplifizierung der katholischen Wissenschaft wäre die *PsA* einer kirchlichen Karriere Brentanos gewiss nicht im Wege gestanden (vgl. Münch o.J., 164). Warum Brentano sich schließlich in Würzburg an der philosophischen und nicht an der theologischen Fakultät habilitiert hat, ist eine offene Frage. – Die *PsA* wird als V. Band von Brentanos *Sämtlichen veröffentlichten Schriften* in einer neuen modernisierten Edition erscheinen.

67 Vgl. Brentano 1867b, 1f. „Welche Disciplinen aber dürften sich näher stehen als die Logik und jener Theil der Psychologie, von dem wir sprechen? Jede tiefer gehende Logik muss in ihr Gebiet hinab dringen, und kein anderer Grund ist, weshalb die Logik zu gewissen Zeiten unfruchtbar geworden und verkümmert ist, als weil sie ihre Wurzeln nicht in den Boden der Psychologie gesenkt und dort die Nahrung des Lebens gesogen hat.“ ebda. In dieser Auffassung gründet natürlich auch der Psychologismus, der Brentano immer wieder vorgeworfen wurde.

in aktuelles Wissen verwandelt. Aristoteles behandelt den *nous poietikos* im 5. Kapitel des 2. Buches von *De Anima* auf äußerst knappe Weise, weshalb diese Stelle als eine der dunkelsten der antiken Philosophie gilt – entsprechend umstritten ist ihre Interpretation.⁶⁸

Auch diesmal gibt es einen protestantischen Gegenspieler, der allerdings nicht Trendelenburg heißt, sondern Eduard Zeller, seines Zeichens hochangesehener Historiker der antiken Philosophie an der Universität Heidelberg.⁶⁹ In der *PsA* geht Brentano zwar nur kurz explizit auf Zeller ein, dieser ist aber dennoch, wie Münch gezeigt hat,⁷⁰ der Hauptgegner: Implizit setzt sich Brentano in der *PsA* mit jener Aristoteles-Interpretation auseinander, die Zeller im 2. Band seiner *Philosophie der Griechen* formuliert.⁷¹ Zeller sieht dort Aristoteles als den Vollender und Überwinder der Philosophie Platons. Zwar ist auch Aristoteles der Auffassung, dass das Wesen der Dinge in ihrer substanziellen Form besteht, die durch das Denken erkannt werden kann – hier hält er an den Grundlagen des platonischen Idealismus fest. Er verlegt aber die Ideen als gestaltende und bewegende Kraft in die Erscheinungen selbst. Sie sind somit nicht nur wie bei Platon die ursprüngliche und vollkommene Wirklichkeit, sondern auch die schöpferische Kraft, die alle Wirklichkeit außer sich erzeugt. In Zellers Augen ist Aristoteles jedoch am Ende an der Überwindung des platonischen Dualismus gescheitert: „Ihre Spitze erreicht aber die Schwierigkeit in der Aufgabe, die Vernunft des

68 „Sinnlos und verworren beim ersten Anhören, werden [des Aristoteles] Aussprüche oft nur dem langen und ernsten Nachdenken verständlich, aber das Licht des Gedankens, wenn es endlich aus dem dunkeln Worte hervorleuchtet, ist dann für alle Mühe reicher Lohn. Gilt dies im Allgemeinen und fast bei jedem Werke des Aristoteles, so doch in einer ganz besonderen Weise von jener Stelle im dritten Buche von der Seele, welche die Lehre vom $\nu\omicron\upsilon\varsigma$ ποιητικός enthält, und deren Erklärung das vorzüglichste Streben unserer Abhandlung ist.“ a.a.O., V. Wie ein Interpret aus jüngster Zeit anmerkt, kommt der Ausdruck *nous poietikos* in dieser Form bei Aristoteles selbst gar nicht vor (vgl. Flashar 2013, 307). Mehr noch als seine Dissertation ist die *PsA* ein Beispiel für Brentanos spezielle Methode der harmonisierenden Aristoteles-Interpretation, die zugunsten systematischer Überlegungen auf philologische Genauigkeit verzichtet. Auch gegen seine letzte große Schrift über Aristoteles – *Aristoteles und seine Weltanschauung* – werden Kritiker wie Heinrich Gomperz diesen Vorwurf erheben (vgl. dazu Fréchette 2018, XXIX).

69 Zu Zeller vgl. oben 51, Fn. 93.

70 Vgl. Münch 1995, 129 ff.

71 In Brentanos wissenschaftlicher Handbibliothek, die im FBAG aufbewahrt wird, befindet sich auch ein Exemplar der 2. Abteilung des II. Bandes (*Aristoteles und die alten Peripatetiker*), dessen zweite Auflage 1862 veröffentlicht wurde (Zeller 1862). Interessanterweise ist es kaum annotiert, ja die ganze Ausgabe wirkt wenig benutzt. Ganz anders verhält es sich mit Zellers 1883 erschienenem *Grundriss der Geschichte der griechischen Philosophie*, der stark annotiert ist: Brentano dürfte dieses Werk bei der Vorbereitung seiner Aristoteles-Schriften von 1911 intensiv studiert haben. In der 1920 erschienenen zwölften Auflage des *Grundrisses* geht Wilhelm Nestle, dessen Herausgeber, ausführlich auf Brentanos Kritik an Zeller ein (vgl. z. B. Zeller 1920, 209f.).

Menschen mit den niedern Seelenkräften zur persönlichen Lebenseinheit zusammenzufassen und ihren Anteil an den geistigen Tätigkeiten zu bestimmen; das leidenslose und vom Körper getrennte Wesen sich zugleich als Teil einer Seele zu denken, welche als solche die Entelechie des Körpers ist, der Persönlichkeit ihren Ort zwischen zwei Bestandteilen der menschlichen Natur anzuweisen, von denen der eine für sie zu hoch, der andere zu tief steht.“⁷² Mit anderen Worten: Aristoteles ist gemäß Zeller nicht in der Lage, das Leib-Seele-Problem, das hier in der speziellen Form der Frage nach der Beziehung der höheren intellektiven zu den niedrigen vegetativen und sensitiven Seelenkräften vorliegt, auf überzeugende Weise zu lösen. Die Beziehung des vom Körper abtrennbaren, mit ihm unvermischten und daher inkorruptiblen *nous* zu den leibgebundenen Seelenfunktionen bleibt widersprüchlich.

Wie schon in seiner Dissertation sah Brentano sich also vor die Aufgabe gestellt zu demonstrieren, dass die Lehren des Aristoteles, auf denen er ja die Philosophie neu aufzubauen gedachte, nicht widersprüchlich sind und Aristoteles sehr wohl zu einer Lösung des Problems gelangt war. Dazu war es erforderlich, auf Zellers hauptsächliche Kritikpunkte einzugehen, die vor allem zwei Punkte betrafen: Zunächst mache Aristoteles widersprüchliche Aussagen über die intellektive Seele: als *nous pathetikos* ist sie mit dem Körper vermischt und sterblich, als *nous poietikos* ist sie dagegen nicht mit dem Materiellen vermischt und unsterblich. Da bei Aristoteles aber die Materie das Individuationsprinzip ist, stellt sich des Weiteren die Frage, wie der *nous poietikos* individuiert werden kann. Mit anderen Worten: Wenn der unsterbliche *nous poietikos* als das Allgemeine im Menschen von allem Persönlichen befreit ist, wie kann es dann individuelle Unterschiede der Seelen geben?

Brentano versucht das erste Problem dadurch zu lösen, dass er den passiven, mit dem Leib vermischten *nous pathetikos* gar nicht als Teil der intellektiven, sondern als Teil der sensitiven Seele auffasst. Die intelligiblen Formen werden vielmehr von jenem Teil der intellektiven Seele aufgenommen, den Brentano den *nous dynamei* nennt. Auf die zweite Frage gibt Brentano eine doppelte Antwort: Zum einen nimmt er mit Thomas von Aquin an, dass bei rein geistigen Dingen, wie die intellektive Seele fraglos eines ist, der spezifische Unterschied und der individuelle Unterschied zusammenfallen, also Spezies und Individuum dasselbe seien.⁷³ Die intellektive Seele besteht also nach Brentanos Aristoteles-Interpre-

⁷² Zitiert nach Münch o.J., 186.

⁷³ Das Problem ist hier allerdings, dass es bei Aristoteles überhaupt nur eine rein geistige Substanz, nämlich Gott bzw. den ersten Beweger gibt. Wenn Brentano argumentiert, dass es vernünftig sei, ein solches Individuationsprinzip anzunehmen, kann darin eine weitere Anwendung für seine speziellen exegetischen Verfahrensweisen gesehen werden. Darüber hinaus ar-

tation aus dem *nous dymamei* und dem *nous poietikos*: beide sind mit dem Leib unvermischt und daher inkorruptibel. Da die intellektive Seele über den *nous dymamei* aber intelligible Formen aufnehmen kann, wird es auch nach dem Tod individuelle Unterschiede der Seelen geben. Die so gewonnene individuelle Unsterblichkeit der menschlichen Seele entspricht dann der Lehre des Thomas sowohl als der der katholischen Kirche.

Eine zentrale Schwierigkeit bleibt aber noch immer bestehen, denn die intellektive Seele ist auf die Phantasmen bzw. die Vorstellungen der mit dem Leib vermischten niederen Seelenteile angewiesen, um „funktionieren“ zu können. Thomas löst das Problem durch die Annahme, dass die allein verbleibende intellektive Seele bzw. der *nous poietikos* nach dem Tod auch ohne Vermittlung des mit dem Leib vermischten *nous pathetikos* in der Lage ist, über die Vorstellungen intelligible Formen aufzunehmen und zu erkennen. An diesem Punkt geht Brentano jedoch mit einer originellen Wendung über Thomas hinaus. Er unterscheidet bei der Frage nach der Abhängigkeit der Seelenteile die Frage nach dem Zweck und die nach der Existenz: Die intellektive Seele ist zwar abtrennbar, dann jedoch unvollständig, d. h. sie existiert zwar weiter, kann aber nicht mehr zweckgemäß funktionieren. Leib, niedere und höhere Seelenteile bilden also eine einzige Substanz; die intellektive Seele ist aber von der sensitiven und vegetativen nicht wie Substanz von Substanz, sondern wie Teil von Teil verschieden. Die Seele ist eine Einheit, sie ist aber nicht einfach.⁷⁴

Wie diese kurzen Ausführungen zeigen, ist die *PsA* ein überaus interessantes Werk, das Brentano an einem entscheidenden Punkt seiner philosophischen Entwicklung zeigt. Einerseits ist Aristoteles noch immer das Maß aller Dinge.

gumentiert Münch, dass sich auch für den *nous dymamei* bei Aristoteles keine Textgrundlage findet (ebda.).

74 „Der geistige Theil des Menschen bildet, wie wir gesehen haben, mit seinem leiblichen Teile eine einzige Substanz. Die intellektive und die vegetativ-sensitive Seele sind nicht zwei Seelen, nein, sie sind eine einzige Form, die einem Theile nach den Leib belebt, einem anderen Theile nach aber von ihm frei und geistig ist. Wie das Geistige und Leibliche hier auf's Innigste verknüpft sind, so sehen wir auch die geistigen und leiblichen Thätigkeiten in einer wunderbaren Weise in einander verstrickt, wechselseitig sind sie aufeinander angewiesen, die einen dienend, die anderen herrschend [...] Wie nun der Mensch, wenn ihm ein Fuss oder anderes Glied entrissen wird, keine vollendete Substanz mehr ist, so ist er natürlich noch viel weniger eine vollendete Substanz, wenn der ganze leibliche Theil dem Tode anheimgefallen ist. Der geistige Theil besteht zwar fort, allein die irren gar sehr, die wie Plato glauben, dass die Trennung vom Leib für ihn eine Förderung und gleichsam eine Befreiung aus drückendem Gefängnisse sei; muss ja doch die Seele nunmehr auf alle zahlreichen Dienste verzichten, welche die Kräfte des Leibes ihr geleistet haben.“ Brentano 1867b, 196f. Brentano lehnt eine Theorie der Seelenwanderung zwar ab, vertritt aber die Auffassung, dass der Seele in einer anderen Welt ein Leib zukommen werde, der den irdischen an Dimensionen übertrifft (vgl. Brentano 1954, 247 ff.).

Besonders wichtig ist dabei für unsere spätere Diskussion der *PeS*, dass Brentano hier die Leib-Seele-Konzeption des Aristoteles teilt, dass er also einen Standpunkt einnimmt, den er später als „Semimaterialismus“ kritisieren und verwerfen wird.⁷⁵ Andererseits deutet sich aber auch schon ein erstes Abrücken von Aristoteles an, indem Brentano weitgehend auf die Akt-Potenz-Begrifflichkeit verzichtet, die für die aristotelische Seelenlehre ja von größter Bedeutung ist. Schon hier beginnt Brentano, die eigentlich biologisch-naturwissenschaftlich ausgerichtete Psychologie des Aristoteles in eine mereologische Ontologie umzudeuten, so wie er es später in seiner Würzburger Metaphysikvorlesung auch mit der aristotelischen Kategorienlehre machen wird. Dass Brentano in seiner originellen Fassung des Leib-Seele-Problems aber ebenso von Thomas abweicht und sozusagen mit Aristoteles über ihn hinausgeht, wirft auch neues Licht auf sein Projekt einer katholischen Wissenschaft: Die Wissenschaft beginnt sich allmählich vom (katholischen) Dogma zu emanzipieren.⁷⁶ Im Gegensatz zu seiner Dissertation ist es Brentano freilich – trotz des höchsten Lobes, das ihm von Seiten der Würzburger Gutachter für die Arbeit zuteilwurde – mit seiner Habilitationsschrift nicht gelungen, seine protestantischen Widersacher, allen voran Zeller, von seiner Aristoteles-Interpretation zu überzeugen.

In diesem Zusammenhang näher auf die Habilitationsthesen einzugehen, ist nicht erforderlich. Wie im biographischen Teil bereits gezeigt wurde,⁷⁷ lassen sich auch diese durchaus noch in den Rahmen einer katholischen Wissenschaft stellen: Für die Philosophie sind die theologischen Wahrheiten nicht bloß Fingerzeige, sondern Leitsterne, und die Methode der Naturwissenschaft, die auch die der Philosophie sein soll, ist in erster Linie die „natürliche Methode“, die auch schon die großen antiken und mittelalterlichen Denker – mit Aristoteles und Thomas an der Spitze – anwendeten. Die Thesen 11 bis 15, die explizit psycho-

75 Vgl. Brentano 1954, 223f.

76 Münch vertritt die Auffassung, dass sich in dem in der *PsA* dargelegten Ansatz Brentanos Konflikt mit der Kirche bereits abzeichnete (vgl. Münch o. J., 201). Dazu passt, dass Brentano der Scholastik insgesamt vorwirft, sich zu wenig mit Aristoteles selbst befasst zu haben, was zu ihrem Scheitern beigetragen habe. Im Mai 1869 schreibt Brentano in einem Brief an seinen Schüler Denifle: „Es hat sich schwer an der Scholastik gerächt, dass sie wegen der Werke des Schülers [Thomas] das Studium des Meisters Aristoteles namentlich sich begeben zu können glaubte. Die Pflanze welkte und starb ab, sie änderte ihren ganzen Character, seit sie von den Wurzeln getrennt wurde. Hätte man Aristoteles studirt, so hätte man manches Missverständniss des hl Thomas sich nicht zu Schulden kommen lassen [...] (Brentano an Denifle, 5. Mai 1869. Zit. nach Russo 2014, 180). Dieser Brief zeigt, wie weit Brentano sich zu diesem Zeitpunkt schon von Thomas und dem Neuthomismus bzw. der Neuscholastik entfernt hatte. Letzterem wirft er vor allem vor, die Wissenschaft „an einem Punkte aufhalten“ zu wollen (vgl. dazu oben 69f.).

77 Vgl. oben 58–63.

logischen Fragen gewidmet sind, behandeln Einzelthemen teilweise erkenntnistheoretischer Natur, die ganz im Bereich der *PsA* bleiben.⁷⁸

Der Gutachter der Dissertation hatte Brentano 1862 noch mangelnde Kenntnis der neueren Philosophie vorgeworfen.⁷⁹ Von 1867 an vollzog sich jedoch in Brentanos Denken eine Umorientierung in großem Stil, die schließlich 1869 in der Vorlesung „Auguste Comte und der Positivismus im heutigen Frankreich“ und in dem im selben Jahr in der katholischen Zeitschrift *Chilianeum* erschienenen Aufsatz *Auguste Comte und die positive Philosophie* ihren ersten Höhepunkt erreichte. Münch spricht gar von der „Comteschen Wende“ und bezeichnet den Aufsatz als Brentanos zweite programmatische Schrift.⁸⁰ Wann die Beschäftigung Brentanos mit dem englischen Empirismus und dem französischen Positivismus einsetzte, lässt sich nicht genau sagen, aber schon in der Metaphysikvorlesung von 1867 hatte er sich ausführlich mit Mills Logik auseinandergesetzt. John Stuart Mill (1806–1873) war es dann auch, der Brentano mit seinem 1865 veröffentlichten Werk *Auguste Comte and Positivism* auf Comte aufmerksam machte.⁸¹

Dem Comte-Aufsatz kommt allein schon deswegen besonderes Gewicht zu, weil er mit Ausnahme des 1873 publizierten Aufsatzes *Der Atheismus und die Wissenschaft* Brentanos einzige Veröffentlichung zwischen der *PsA* und der *PeS* ist. Dazu kommt, dass er zu einem markanten Zeitpunkt erschien: im selben Jahr arbeitete Brentano ja gemeinsam mit Moufang an dem Gutachten für Bischof Ketteler, dem ersten von zwei Gutachten, die sich mit der päpstlichen Infallibilität auseinandersetzten, was jenen Prozess des Glaubensabfalls in Gang setzte, zu dem es dann im Frühjahr 1870 kommen sollte.

Der Aufsatz, der ursprünglich als eine Art Einleitung zu einer Serie von insgesamt sieben Artikeln geplant war,⁸² kann als der Versuch Brentanos interpre-

78 Vgl. Brentano 1929a, 138f.

79 Vgl. oben 49, Fn. 87.

80 Vgl. Münch o.J., 250; 232.

81 Die Namen von Comte und Mill tauchen im Briefwechsel mit Stumpf, der schon 1867 einsetzte, erst Ende 1870 erstmals auf. Aufschlussreich in dieser Hinsicht ist jedoch, dass sich in Brentanos Handbibliothek die französische Übersetzung von Mills Werk befindet, die erst 1868 bei Germer Baillière in Paris erschienen ist. Das Exemplar ist durchgehend stark annotiert, was bei Brentano eher ungewöhnlich ist. Mit Mill korrespondierte Brentano von 1871 bis 1873, ein geplantes persönliches Zusammentreffen kam wegen Mills Ableben nicht mehr zustande. Dafür traf Brentano bei seinem Engländeraufenthalt 1873 einen anderen berühmten englischen Empiristen, nämlich Herbert Spencer.

82 Der originale Untertitel der Abhandlung im *Chilianeum* lautete: „Erster Artikel. Einleitung. Natur der positiven Wissenschaft.“ Vgl. Werle 1989, 37. Im Nachlass-Konvolut H 48 findet sich eine Skizze des Gesamtprojektes, das auf insgesamt acht Artikel über Comte angelegt war (vgl. a.a.O., 38). In seinem „Gesuch um Ernennung zum a.o. Prof.“ gibt Brentano im Juni 1870 als Grund für die vorzeitige Beendigung der Artikelserie an, dass das *Chilianeum* sein Erscheinen

tiert werden, seine (katholische) Leserschaft von den Vorzügen der positiven Philosophie zu überzeugen und zugleich zu zeigen, dass diese letztlich keine Gefahr für einen christlich-katholischen Theismus darstellt. Zunächst weist Brentano darauf hin, dass „vielleicht kein anderer Philosoph der neuesten Zeit [...] in so hohem Maße unsere Beachtung verdiente, als gerade Comte“⁸³, der sich als Lebensaufgabe die Gründung einer positiven Philosophie und einer positiven Soziologie gestellt habe. Dann geht Brentano ausführlich auf Comtes Lehre von den drei Stadien in der Entwicklung des menschlichen Wissens ein, die er als Alternativentwurf zu seiner eigenen Vier-Phasen-Lehre sieht.⁸⁴

Comte unterscheidet eine theologische, eine metaphysische und eine positive Phase, wobei, wie Brentano betont, diese drei Phasen, die jedes Gebiet der Forschung durchschreitet, zugleich Methoden derselben sind, und als solche nicht miteinander verträglich. In der *theologischen* Phase ist der menschliche Geist vornehmlich auf die innere Natur der Dinge und auf die letzten Ursachen gerichtet, wobei er zu absoluten Erkenntnissen kommt, indem er alle Vorgänge als Wirkung der unmittelbaren oder fortwährenden Tätigkeit von freien, vernünftigen Wesen begreift, deren willkürliches Eingreifen alle scheinbaren Anomalien des Universums erklärt. In der *metaphysischen* Phase treten an die Stelle der personalen Wesen abstrakte Kräfte, die zu wirklichen besonderen Entitäten gemacht werden, den Dingen in der Welt innewohnen und alle Erscheinungen aus sich erzeugen. Die *positive* Phase schließlich ist erreicht, wenn der menschliche Geist allen absoluten Erkenntnissen entsagt:

[E]r entsagt der Forschung nach dem Ursprung und Ziele der Welt und der Erkenntnis der inneren Ursachen der Erscheinungen, um sich mit den vereinten Mitteln von Vernunft und Beobachtung ausschließlich auf die Entdeckung ihrer festen Gesetze, d. i. ihrer unveränderlichen Verhältnisse von Aufeinanderfolge und Ähnlichkeit, zu verlegen. Die Erklärung der Tatsachen, auf ihre wirkliche Bedeutung zurückgeführt, ist von da an nichts mehr als die

eingestellt habe (vgl. Brentano 1969a, 455). In einem Brief an Mill vom 15. Februar 1872 gesteht er allerdings ein, dass die Unreife seiner neuen Anschauungen ihn dazu veranlasst hätten, das Projekt abzubrechen. Vgl. dazu Fisette 2014, wo auch ein Überblick über die Literatur zum Verhältnis Brentanos zu Comte gegeben wird. Werle vermutet, dass es Comtes These von der „Incompatibilité final de la Science avec la Théologie“ (*Discours sur l'Esprit Positive*, II. Kap., 3. Abschnitt) war, die Brentano die größten theoretischen Schwierigkeiten bereitete (vgl. Werle 1989, 39).

83 Brentano 1926, 99.

84 Am Ende des Artikels vergleicht Brentano explizit die beiden Ansätze und kritisiert an Comte, dass er den Entwicklungsgang des menschlichen Wissens ausschließlich linear sieht und die wiederkehrenden Phasen der Degeneration übergeht: „Comte hat nur auf die *aufsteigende* Linie der Entwicklung, nicht auf den Verfall, der zeitweise die Fortschritte mancher Wissenschaften unterbricht, Rücksicht genommen. Er schaut über ihn hinweg, indem er die Wissenschaft erst dort weiterverfolgt, wo sie den verlorenen Faden wieder aufgreift.“ a. a. O., 132.

Herstellung der Verbindungen zwischen den verschiedenen besonderen Phänomenen und einigen allgemeinen Tatsachen, deren Zahl der Fortschritt der Wissenschaft immer mehr zu verringern strebt.⁸⁵

Die Erforschung der wirkenden und finalen Ursachen ist für Comte also unfruchtbar und sinnlos und jede Spekulation, die in einem göttlichen Verstand den Ursprung der Welt erblickt, steht zur positiven Wissenschaft in unversöhnlichem Gegensatz. Mit dieser Sicht der Dinge konnte Brentano (und sein katholisches Publikum) natürlich nicht zufrieden sein. Um seinen eigenen Standpunkt darzulegen, geht er auf das Beispiel des Gravitationsgesetzes ein, ein Fall der Naturerklärung, dem die Wissenschaft „keinen zweiten von gleicher Vollkommenheit“ an die Seite zu stellen hat. Das Gravitationsgesetz zeige, dass die unendliche Mannigfaltigkeit astronomischer Tatsachen nur Ausdruck einer Tatsache ist, nämlich dass sich die Körper in direktem Verhältnis ihrer Masse und im umgekehrten Verhältnis der Quadrate ihrer Entfernungen anziehen. Das heißt aber nicht, dass es irgendetwas darüber aussagt, was die Anziehung und was die Schwerkraft in sich selbst ist:

Zeigt es uns die Ursache, warum die Körper einander anziehen? – Keineswegs! Vielmehr betrachtet jeder Physiker diese Fragen als solche, die unlöslich und nicht mehr zum Gebiete der positiven Forschung gehörig seien. Er überlässt sie mit Recht der Einbildungskraft der Theologen oder der Subtilität der Metaphysiker.⁸⁶

In den Augen Brentanos kann sich die positive Wissenschaft bzw. die positive Philosophie aber nicht von vornherein gegen jede theologische Forschung aussprechen. Der Theismus muss allerdings auf eine ganz bestimmte Weise gesehen werden, damit er nicht als Gegner der positiven Forschung aufgefasst wird. Zum

85 a.a.O., 105. Bereits hier beschäftigt sich also die positive Wissenschaft mit den Phänomenen und ihren Verbindungen. In der *PeS* knüpft Brentano an diesen Punkt an und bezeichnet die Naturwissenschaften als die Wissenschaften von den physischen, die Psychologie als Wissenschaft von den psychischen Phänomenen.

86 a.a.O., 112. In dem im gleichen Jahr an der Würzburger Universität gehaltenen Vortrag „Die Gesetze der Wechselwirkung der Naturkräfte und ihre Bedeutung für die Metaphysik“ geht Brentano noch einen Schritt weiter, indem er am Beispiel des Carnotschen Gesetzes zu zeigen versucht, dass die positive Wissenschaft nicht nur mit dem Theismus vereinbar ist, sondern dass die neuesten Entdeckungen der Naturwissenschaft unausweichlich zu metaphysischen Konsequenzen führen: „Daher jetzt das Staunen, daher [...] unter den Naturforschern das Kopfschütteln, da sich zeigt, dass der *weitere Fortgang* der naturwissenschaftlichen Untersuchungen deutlicher als je die Unentbehrlichkeit eines überweltlichen Prinzips der Welt erkennen lässt.“ Zitiert bei Werle 1989, 121. Vgl. dazu auch oben 156, Fn. 2. In der *PeS* wird Brentano dann zu zeigen versuchen, dass auch eine wissenschaftliche Psychologie unausweichliche metaphysische Konsequenzen hat.

einen muss der Theist zurückweisen, dass die Annahme der Existenz eines göttlichen Wesens fortwährende willkürliche, alle Ordnung und Regelmäßigkeit aufhebenden Eingriffe in den Ablauf der Natur zur Folge hätte: das würde mit der Weisheit Gottes unverträglich sein. Und der Theismus darf nicht in den Fehler verfallen, sich der Erforschung der sekundären Ursachen und ihrer Gesetze zu entschlagen, „indem er mit Überspringen aller sekundären wirkenden Prinzipien immer sogleich auf Gott als den ersten und vollkommenen Erklärungsgrund hinüberwiese“.⁸⁷ Der Theismus, wie Brentano ihn im Comte-Aufsatz präsentiert, kann zwar Gottes Natur und den freien Schöpfungsakt im eigentlichen Sinne ebenso wenig verstehen wie der Naturforscher das Wesen der Ursache oder der Schwerkraft, „aber dass es einen Gott gebe, und dass dieser die Welt frei hervorgebracht habe, das sind Wahrheiten, die vielleicht trotzdem mit aller Strenge zu erweisen sind“.⁸⁸ Überhaupt kommt für Brentano der abwertende Gebrauch, den Comte in seiner Drei-Stadien-Lehre von den Ausdrücken „theologisch“ und „metaphysisch“ macht, nur durch Ungenauigkeit zustande: Genauer wäre es gemäß Brentano gewesen, sie als fiktive Erklärungsweisen zu fassen, die erstere als personenfingierend, die zweite als entitätenfingierend. Wird die Metaphysik dagegen im Sinne der ersten Philosophie als Wissenschaft vom Seienden im Allgemeinen verstanden, welche nach den allgemeinsten, auf allen Gebieten der Erscheinungen gleichmäßig geltenden Gesetzen sucht, so steht auch sie nicht im Gegensatz zur positiven Methode. Das bedarf freilich einer Präzisierung: Was für die erste Philosophie gilt, gilt nicht in derselben Weise für Aristoteles, ihren Begründer. Dieser, so Brentano, sei zwar seinem Grundcharakter nach „bereits ein positiver Forscher“ gewesen, er sei aber auch „(das kann auch sein größter Bewunderer nicht leugnen) in vielen seiner Lehren, wie in der von Potenz und Akt, von Substanz und Akzidens usw. noch nicht von aller metaphysischen Auffassung frei“⁸⁹ gewesen (wobei „metaphysisch“ in diesem Zitat kritisch als „entitätenfingierend“ zu lesen ist).

87 Brentano 1926, 124. Es ist für Brentano geradezu ein kosmologisches Gesetz, dass Gott nur das wirkt, was nicht mittelbar durch seine Geschöpfe, also durch Teile seiner Schöpfung, gewirkt werden kann. Ein Beispiel für die unmittelbare Schöpfung durch Gott ist das Entstehen einer neuen menschlichen Seele. Vgl. z. B. Ms LS 22, 29.632. Nachlass Brentano, FBAG/HL.

88 Brentano 1926, 120. An dieser Stelle sei daran erinnert, dass für den Philosophen Brentano zu diesem Zeitpunkt die Wahrheiten der Theologie noch immer die *stellae rectrices*, also seine Leitsterne sind. Trotz seines Bekenntnisses zur positiven Philosophie wird man Brentano also hier (und vielleicht auch insgesamt) nicht als einen voraussetzungslosen Forscher sehen dürfen.

89 a.a.O., 132. Antonelli weist zu Recht darauf hin, dass Brentano in seiner Kritik an den metaphysischen Restbeständen der aristotelischen Philosophie von der Aristoteles-Kritik beeinflusst ist, die Friedrich Albert Lange in seiner vielbeachteten *Geschichte des Materialismus* geübt hat (vgl. Antonelli 2001, 292f.). Im Abschnitt über die Scholastik und die Herrschaft der aristoteli-

Was verleiht nun dem Aufsatz über Comte sein besonderes Gewicht? Kurz zusammengefasst kann der Aufsatz als eine Präzisierung und Radikalisierung der Position gelesen werden, die Brentano in den Habilitationsthesen eingenommen hatte.⁹⁰ Ging es 1867 noch um die Rehabilitierung der *philosophia perennis* im Sinne des Aristoteles, so kommt es nun, wie wir gesehen haben, zu einer ersten vorsichtigen Distanzierung. Durch eine Wendung hin zur positiven Philosophie und zur modernen Naturwissenschaft ist Brentano gezwungen, Teile der aristotelischen Philosophie zu verwerfen, insbesondere die Akt-Potenz-Lehre.⁹¹ Zugleich versucht Brentano aber gegen Comte zu zeigen, dass diese Zuwendung weder einen Verzicht auf die Metaphysik noch auf den (christlichen) Theismus zur Folge haben muss. Vor allem aber beginnen hier die beiden Hauptströmungen in Brentanos Denken – die an der Erfahrung, an den Phänomenen orientierte positive Wissenschaft bzw. Philosophie einerseits, die Metaphysik als Wissenschaft von den allgemeinsten Bestimmungen des Seienden und der letzten Wahrheiten andererseits – deutlicher

schen Begriffe schreibt Lange: „Zu unserer Orientierung und für die praktische Behandlung der Dinge wird man die von Aristoteles mit meisterhafter Schärfe ausgeprägten Gegensätze des Möglichen [der Potenz] und Wirklichen [des Aktes], der Form und des Stoffes, der Substanz und des Akzidens wohl niemals völlig entbehren können. Ebenso sicher ist aber, daß man in der *positiven Forschung* von diesen Begriffen immer irreführt wird, sobald man ihre subjektive Natur und relative Geltung nicht beachtet und daß sie daher auch nicht dienen können, unseren Blick in das objektive Wesen der Dinge zu erweitern.“ (Lange 1974, 176; Hervorh. d. Verf.) Erwähnenswert ist vielleicht auch, dass in diesem Werk mehrmals John Stuart Mill lobend erwähnt wird. Da der erste Band von Langes *Geschichte* 1866 erstmals erschienen ist, ist durchaus denkbar, dass Brentano durch ihn auf Mill und den englischen Empirismus aufmerksam geworden ist. Dazu würde auch passen, dass sich ein ausführlich annotiertes Exemplar der *Geschichte* in Brentanos wissenschaftlicher Handbibliothek befindet. Dass Lange sich für die vakante philosophische Professur in Würzburg beworben hat, war vermutlich ein weiterer Grund für Brentano, sich mit ihm näher zu befassen.

90 Münch betont auch in diesem Zusammenhang stärker die Kontinuität der Entwicklung in Brentanos Denken: „Das in Comte-Aufsatz formulierte Programm bedeutet keineswegs ein Abrücken von dem älteren Programm. Es ist vielmehr eine Präzisierung und Ergänzung, insofern das neue Programm die modernen Wissenschaften, die nicht unberücksichtigt bleiben dürfen, in den Vordergrund rückt. Dieser Punkt fehlte in dem älteren Programm, in dem ein ‚Zurück zu Aristoteles‘ gefordert und der Beistand von Thomas anempfohlen wurde, zwar nicht völlig, er stand jedoch im Hintergrund. Das Zurückgehen auf Aristoteles und das gleichzeitige Aufgreifen zeitgenössischer Forschung widerspricht sich im Prinzip nicht, und Brentano betont ausdrücklich die Kompatibilität.“ Münch o. J., 234.

91 Brentanos Resümee am Ende des Comte-Aufsatzes bringt seine zugleich rück- und vorwärtsgewandte Denkweise gut zum Ausdruck: „Unseren Tagen bleibt es vorbehalten, zu einer positiven Behandlung der Philosophie sich zurückzuwenden. Der Ruf danach hat sich laut erhoben, und man hat, teils unter Anknüpfung an die Höhepunkte der Vergangenheit, teils unter Benützung der Fortschritte der Naturwissenschaft, bereits da und dort mit einem schönen Anfange begonnen.“ Brentano 1926, 133.

auseinanderzutreten. Im Comte-Aufsatz liegt das Schwergewicht noch bei der Frage nach der Rolle der Metaphysik und des Theismus innerhalb des positiven Denkens, in der *PeS* wird sich Brentano dann ganz auf das Projekt einer empirischen Philosophie (bzw. Psychologie) konzentrieren und die Frage nach Metaphysik und Theologie durch ihre (vorläufige) Weglassung *ex negativo* beantworten. Diese beiden Strömungen, die durchaus in einem Spannungsverhältnis zueinander stehen, im Rahmen einer Philosophie als Wissenschaft miteinander zu versöhnen, wird von nun an Brentanos Hauptanliegen.

Im Comte-Aufsatz kritisiert Brentano zwar, dass dieser die psychologische Forschung nicht zu ihrem vollen Recht kommen lässt,⁹² geht aber auch selbst nicht näher auf die Stellung der Psychologie oder psychologische Fragen ein. Hat er sich zu diesem Zeitpunkt überhaupt zu dieser Thematik geäußert? Da keine weiteren relevanten Publikationen vorliegen,⁹³ ist diese Frage an die überlieferten Vorlesungstexte zu richten. Im WS 1866/67 hatte Brentano seine Vorlesungstätigkeit in Würzburg zunächst mit einer vierstündigen Vorlesung über die Geschichte der Philosophie begonnen. Obwohl es von Seiten der Universität gar nicht gefordert war (und den Unmut seines Konkurrenten Hofmann erregte) las Brentano aber schon ab seinem zweiten Würzburger Semester (SS 1867) über

92 Das hängt wohl damit zusammen, dass für Comte (wie übrigens auch für Kant) die Psychologie niemals eine strenge Wissenschaft sein kann, da der Strom des Bewusstseins der Introspektion nicht zugänglich ist. Das Individuum kann sich nicht in zwei Teile teilen, wovon der eine im Fluss des psychischen Geschehens versunken ist und der andere dieses gleichzeitig beobachtet. Aus diesem Grund löst Comte die Psychologie in Phrenologie und Soziologie auf. Vgl. Antonelli 2001, 334.

93 Außer zwei Rezensionen (eine zur Gotteslehre des Thomas und eine zur aristotelischen Erkenntnistheorie) hat Brentano zwischen dem Comte-Aufsatz und der *PeS* nur noch „Der Atheismus und die Wissenschaft“ publiziert. Dieser seltsame Aufsatz, der 1873 anonym in den *Historisch-politischen Blättern für das katholische Deutschland* veröffentlicht wurde, scheint in der Wissenschaftsfrage – obwohl auch hier die Kompatibilität von moderner Wissenschaft und (christlichem) Theismus betont wird – gegenüber dem Comte-Aufsatz sogar einen Rückschritt zu vollziehen: Der Theismus sei der eigentliche Monismus, da alles einheitlich aus einer (göttlichen) Ursache erklärt werde. Im Comte-Aufsatz hatte Brentano dagegen die Wichtigkeit der Erforschung der sekundären Ursachen betont. Auch die negativen Aspekte der Geschichte des Christentums werden hier auf eine Art und Weise verharmlost, die schwer nachvollziehbar ist (vgl. dazu auch den oben 97, Fn. 218 zitierten Ausspruch von Lord Acton). Warum Brentano noch 1873 einen Text verfasste, der nur als eine Apologie der katholischen Kirche bezeichnet werden kann, wird allerdings verständlich, wenn man bedenkt, dass es sich dabei um eine „Auftragsarbeit“ von Gager handelte, die beim Kaiser positive Stimmung in der Berufungsfrage erzeugen sollte (vgl. dazu oben 96f.).

Metaphysik.⁹⁴ Aufschlussreich für die vorliegende Untersuchung sind in diesem Zusammenhang die verschiedenen Wissenschaftsklassifikationen, die das wechselnde Verhältnis von Psychologie und Metaphysik widerspiegeln.⁹⁵

1867 gibt Brentano in seiner ersten Metaphysikvorlesung folgende Einteilung, die sich an der Idee des *arbor scientiarum* orientiert.⁹⁶ Zunächst gibt es eine Reihe von Hilfswissenschaften (Geschichte der Philosophie, Autoreninterpretation, Philologie oder Methodenlehre), die der eigentlichen Wissenschaft vorausgehen. Diese teilt sich zunächst in theoretische Philosophie (bzw. Metaphysik im weiteren Sinne) und praktische Philosophie (Ästhetik, Logik und Ethik). Die theoretische Philosophie wiederum wird in Metaphysik im engeren Sinne (bzw. Ontologie im weiteren Sinne) und theoretische Psychologie geschieden. Die Metaphysik im engeren Sinne behandelt 1. die Apologetik der reinen Vernunftkenntnis; 2. die Ontologie im engeren Sinne; 3. die philosophische bzw. natürliche Theologie; und schließlich 4. die Kosmologie. Genau dieser Gliederung folgt auch Brentanos Metaphysikvorlesung, wobei noch anzumerken wäre, dass Brentano in der Apologetik (oder Transzendentalphilosophie, wie er sie in Anspielung auf Kant ebenfalls nennt) erstmals seine auf der Evidenz der inneren Wahrnehmung beruhende Erkenntnistheorie entwickelt und in der Ontologie seine die aristotelische Kategorientafel modifizierende Teil-Ganzes-Lehre vorstellt. Im Gegensatz zur kanonischen „Deutschen Metaphysik“ von Christian Wolff, die ebenfalls die (empirische und rationale) Psychologie einschließt⁹⁷, ist bei Brentano die theoretische Psychologie jedoch ein eigenes Teilgebiet der theoretischen Philosophie. Sie behandelt 1. das Wesen der Seele; 2. die vegetative Seele; 3. die sensitive Seele; 4. die intellektive Seele; und 5. den Ursprung und die Unsterblichkeit der Seele. Diese Psychologie der Seelenvermögen ist eine traditionelle rationalistische Psychologie, die wie die zuvor entstandene Habilitationsschrift noch ganz auf aristotelischem Boden steht.⁹⁸

94 Von der frühesten Metaphysikvorlesung existiert eine Mitschrift von Friedrich Koch. Brentano hat bis 1873 dann noch mehrfach über Metaphysik gelesen (SS 1868, WS 1868/69, SS 1869, SS 1870); das ausführlichste Manuskript findet sich im Nachlass unter der Signatur M 96.

95 Auf eine ältere und noch sehr unvollständige Klassifikation, die Brentano schon 1866 im Rahmen seiner Geschichtsvorlesung verfasste und die die Wissenschaften nach dem Grad der Abstraktion aufsteigend in Physik, Mathematik und Metaphysik unterteilt, wird hier nicht näher eingegangen, da sie neben anderen Wissenschaften auch die Psychologie nicht berücksichtigt.

96 Vgl. dazu Ms M 96, 32.078. Nachlass Brentano, FBAG/HL. Vgl. auch Antonelli 2001, 159.

97 „[...] 3. Von der Seele überhaupt, was wir nemlich von ihr wahrnehmen [empirische Psychologie] [...] 5. Von dem Wesen der Seele und eines Geistes überhaupt [rationale Psychologie]“. Zit. nach Münch o. J., 238.

98 „In den Vorlesungen aus dem Jahre 1867 entspricht das Psychologie-Metaphysik-Verhältnis im großen und ganzen demjenigen, das Brentanos Aristoteles-Studien verdeutlichen. Psychologie und Metaphysik werden als komplementäre Disziplinen betrachtet und beide unter dem Titel

Eine um 1870 entstandene Klassifikation der Wissenschaften zeigt ein verändertes Bild.⁹⁹ Nun beginnt Brentano mit der Unterscheidung von natürlicher und übernatürlicher Wissenschaft (wobei mit letzterer die Theologie gemeint ist). Die natürlichen Wissenschaften zerfallen dabei in abstrakte Wissenschaften, die universelle Gegenstände haben, und konkrete Wissenschaften mit individuellen Gegenständen (wie z.B. Geschichte und Geographie). Die abstrakten Wissenschaften wiederum unterteilt Brentano in die Mathematik einerseits und in die Philosophie im weiteren Sinne andererseits. Diese lässt sich gemäß der Verschiedenheit der Erfahrungsquellen in die psychische Wissenschaft der inneren Erfahrung (also die Psychologie) und die physische Wissenschaft der äußeren Erfahrung bzw. die Physik scheiden.¹⁰⁰ Wo aber ist in dieser Klassifikation Platz für die Metaphysik? Hier durchbricht Brentano nun das dihäretische Einteilungsverfahren,¹⁰¹ indem er die Philosophie im engeren Sinne bzw. die Metaphysik, d. h. die Wissenschaft, welche vom Seienden im Allgemeinen und seinen Eigentümlichkeiten handelt, der Physik und der Psychologie quasi überordnet (wodurch es freilich schwierig wird, zwischen einer Philosophie im engeren und einer im weiteren Sinne zu unterscheiden). Die Metaphysik befasst sich also mit jenen Begriffen, „unter welche die äußeren und inneren Erfahrungsobjekte gemeinsam fallen und für welche ebenfalls die Eigentümlichkeiten wissenschaftlich festzuhalten sind“.¹⁰² Da diese Aufgabe naturgemäß eher in den Bereich der psychischen Wissenschaft fällt, wird aus der Metaphysik auf diese Weise eine Art von Metapsychologie, während sie auf der anderen Seite der Psychologie eine Reihe von unausweichlichen Voraussetzungen und Begriffen entnimmt. Die entscheidende Veränderung, die nun in dieser Klassifikation stattgefunden hat, besteht darin, dass die Psychologie für die Metaphysik die Rolle der Fundierung übernommen hat, was umgekehrt bedeutet, dass die Psychologie (mereologisch gesprochen) von der Metaphysik einseitig ablösbar ist, d. h. dass eine Psychologie möglich wird, die nicht auf die Metaphysik angewiesen ist und metaphysische

„Metaphysik im weiteren Sinne“ zusammengefasst. Psychologie und Metaphysik implizieren sich gegenseitig. Die Psychologie stellt die Grundlage für eine realistische Erkenntnislehre dar, in der sich Empirisches und Apriorisches wechselseitig fordern und ergänzen; die Metaphysik stellt das kategoriale Gerüst zur Verfügung, das Gegenstand und Prinzipien der Psychologie bestimmt.“ (Antonelli 2001, 235)

⁹⁹ Sie findet sich im Ms H 45, 25.253. Nachlass Brentano, FBAG/HL.

¹⁰⁰ Brentano weist in diesem Zusammenhang auf den englischen Sprachgebrauch der „natural philosophy“ hin.

¹⁰¹ Vgl. dazu Antonelli 2001, 162f.

¹⁰² a.a.O., 164.

Fragen ausklammern kann.¹⁰³ Oder, wie Brentano auch sagt, aus der Psychologie als der Wissenschaft von der Seele (mit ihrem ganzen metaphysischen Ballast von Stoff und Form, Akt und Potenz) wird die *Wissenschaft von den psychischen Phänomenen*.

3.3.2 Die Hauptthesen der *PeS*

Mit dieser Neubestimmung der Rolle der Psychologie ist der Weg frei zu Brentanos Hauptwerk, der *Psychologie vom empirischen Standpunkte*, in der er den Versuch unternimmt, die Philosophie als exakte Wissenschaft zu begründen, und das durch die Wiedereinführung des Intentionalitätsgedankens in die zeitgenössische Philosophie zu einem Klassiker der jüngeren Philosophiegeschichte geworden ist. In der Entwicklung von Brentanos Denken lässt sich, wie Münch es tut, die *PeS* als Fortsetzung der Comteschen Wende begreifen.¹⁰⁴ Sie ist aber nicht nur das Ergebnis von Brentanos Rezeption der empiristischen und positivistischen Philosophie, sondern zugleich auch der Versuch, diese mit einer von gewissen metaphysischen Residuen befreiten aristotelischen Philosophie zu vermitteln.¹⁰⁵ Dennoch vollzieht Brentano hier mit seinem Ansatz, die gesamte Philosophie auf der Psychologie aufzubauen, auch einen Bruch mit Aristoteles. Bei Aristoteles ist die Psychologie ja Teil der Naturwissenschaft, die die seelischen Funktionen und Tätigkeiten der Lebewesen von den niedrigen vegetativen bis hin zu den höchsten, den intellektiven, beschreibt und erklärt. Somit kann die Psychologie auch keine erkenntnistheoretische Fundierung für die gesamte Wissenschaft liefern. Ebenso wenig ist die Psychologie des Aristoteles eine Psychologie der inneren Erfahrung. Das ist das Zugeständnis, das Brentano an die neuzeitliche Philosophie im Gefolge von Descartes oder Locke macht. Und wie unsere Untersuchung noch zeigen wird, hat Brentano auch in wesentlichen metaphysischen Fragen seinen ursprünglich aristotelischen Standpunkt aufgegeben.

103 „Ab etwa 1870 verändert sich das Verhältnis von Psychologie und Metaphysik. Zwischen ihnen besteht nun ein Fundierungsverhältnis, und zwar derart, dass die Metaphysik auf der Psychologie aufbaut. Dies zieht weitreichende Konsequenzen nach sich. Denn die Fundierung der Metaphysik auf der Psychologie impliziert eine ‚einseitige Ablösbarkeit‘ der Psychologie von der Metaphysik, also die Möglichkeit, eine empirische, ‚metaphysikfreie‘ Psychologie zu entwickeln. Eben für eine solche Psychologie wird Brentano in seinem Hauptwerk *PeS* eintreten.“ a.a.O., 235 f.

104 Vgl. Münch o.J., 255.

105 Damit ist, wie bereits mehrfach gezeigt, vor allem die Akt-Potenz-Lehre gemeint. Bei Antonelli findet sich eine ausführliche Analyse der aristotelischen Einflüsse, die bis zum formalen Aufbau der *PeS* reichen (vgl. Antonelli 2001, 341–346).

Schon in der Einleitung zur *PeS* sagt Brentano, dass es nicht seine Absicht sei, ein „Compendium der Psychologie“ zu verfassen. Er verfolgt also kein umfassend systematisches, sondern ein engeres, nichtsdestoweniger aber ehrgeiziges Ziel:

Wir müssen hier das zu gewinnen trachten, was die Mathematik, Physik, Chemie und Physiologie, die eine früher, die andere später, schon erreicht haben; einen Kern allgemein anerkannter Wahrheiten, an welchen dann bald, durch das Zusammenwirken vieler Kräfte, von allen Seiten her neue Kristalle anschießen werden.¹⁰⁶

Aus welchen Thesen besteht nun dieser „Kern allgemein anerkannter Wahrheiten“?

1. *Die Definition der Psychologie.* Die Psychologie ist eine empirische Wissenschaft, deren Gegenstand die psychischen Phänomene (bzw. die Phänomene des Bewusstseins) sind, was aber, wie Brentano anmerkt, „eine gewisse ideale Anschauung“ nicht ausschließt. Brentano folgt mit dieser Bestimmung Forschern wie Alexander Bain¹⁰⁷ oder den beiden Mills, für die die Bewusstseinsphänomene der Hauptgegenstand der Psychologie sind. Auch Comte war natürlich hier unter seinen Vorbildern. Ganz bewusst verwirft Brentano die ältere Definition der Psychologie als Wissenschaft von der Seele, denn diese hätte metaphysische Voruntersuchungen erforderlich gemacht,¹⁰⁸ die Brentano jedoch – aus wissenschaftspolitischen Gründen, wie Antonelli vermutet¹⁰⁹ – vermeiden wollte.

106 Brentano 2008a, 3 [2]. In einem kurz nach 1900 verfassten Rückblick auf die *PeS* schreibt Brentano: „Aber eben darum lockte es mich auch nicht, mich über alles zu verbreiten und über die mannigfachsten Fragen auszusprechen, vielmehr mich in wenige und möglichst elementare zu vertiefen.“ Ms Ps 25, 50.331. Nachlass Brentano, FBAG/HL (Anhang 5, 353).

107 Ein stark benutztes und annotiertes Exemplar von Bains *Mental and Moral Science* (2. Aufl., London 1868) befindet sich in Brentanos Handbibliothek am FBAG.

108 „Die neue Erklärung des Namens Psychologie enthält nichts, was nicht auch von Anhängern der älteren Schule angenommen werden müsste. Denn mag es eine Seele geben oder nicht, die psychischen Erscheinungen sind ja jedenfalls vorhanden. Und der Anhänger der Seelensubstanz wird nicht leugnen, daß alles, was er in Bezug auf die Seele feststellen könne, auch eine Beziehung zu den psychischen Erscheinungen habe. Es steht also nichts im Wege, wenn wir, statt der Begriffsbestimmung der Psychologie als Wissenschaft von der Seele, die jüngere uns eigen machen. Vielleicht sind beide richtig. Aber *der* Unterschied bleibt dann bestehen, daß die eine metaphysische Voraussetzungen enthält, von welchen die andere frei ist, daß diese von entgegengesetzten Schulen anerkannt wird, während die erste schon die besondere Farbe *einer* Schule an sich trägt, daß also die eine uns allgemeiner Voruntersuchungen enthebt, zu welchen die andere uns verpflichten würde.“ Brentano 2008a, 34 f. [27].

109 Vgl. Antonelli 2008, XXXIII. Hierzu passt auch eine Äußerung Brentanos aus dem WS 1874: „Beim Beginn des vorigen Semesters, damals als ich zum ersten Male mit der akademischen Jugend von Wien in Berührung trat, habe ich an sie einige Worte der Ermutigung gerichtet. Der Erfolg hat meine Hoffnungen nicht getäuscht. Ja, nicht allein in den hiesigen Kreisen, sondern

2. *Die Methode der Psychologie.* Die Psychologie gebraucht die klassischen Methoden der empirischen Naturwissenschaften, vornehmlich also Induktion und Deduktion,¹¹⁰ bedient sich aber auch anderer Methoden der exakten Wissenschaft wie etwa der Zusammenstellung von Aporien (nach dem Vorbild von Aristoteles und Thomas). Die „naturgemäße“ Methode folgt auch dem Prinzip des Vorrangs des Gegenstandes, was bedeutet, dass die Wissenschaft sich den Anforderungen des jeweiligen Gegenstandsbereiches flexibel anzupassen hat. Für die Psychologie bedeutet das in erster Linie die Anwendung der Methode der inneren Wahrnehmung, wobei Brentano hier gegen Comte argumentiert, der aus der Unmöglichkeit der inneren Beobachtung auf die Wertlosigkeit des Selbstbewusstseins als Erkenntnisgrundlage schließt.¹¹¹ Von Comte übernimmt Brentano aber einen anderen methodischen Ansatz, denn bei Mill hatte er Folgendes gelesen:

The study of mental phenomena, or as [Comte] expresses it, of moral and intellectual functions, has a place in his scheme, under the head of biology, but only as a branch of physiology. Our knowledge of the human mind must, he thinks, be acquired by observing other people.¹¹²

auch anderwärts wurde bei manchen größeres Vertrauen auf die Philosophie erweckt. Doch eine Bemerkung ist mir darüber zu Ohren gekommen, die ich nicht verschweigen will. Ich habe fast nur von der Psychologie gesprochen. Und doch sei es gerade die Metaphysik, in bezug auf welche es am meisten fraglich, ob sie eine wahrhaft wissenschaftliche Weise der Behandlung gestatte, und nicht zum wenigsten dann, wenn man, wie ich, die Erfahrung als Grundlage der Philosophie anerkenne. Die Antwort war einfach. Es handelte sich darum, der Philosophie überhaupt einen Platz unter den Wissenschaften zu sichern. Und warum sollte ich gerade auf dem schwierigeren Terrain die Schlacht schlagen, wenn ich den Gegner auf einem Felde angreifen konnte, wo der Sieg rascher und leichter zu erringen war?“ Ms M 99, 31.819x. Nachlass Brentano, FBAG/HL. Diese Stelle zitiert auch Werle 1989, 113, gibt jedoch als Quelle fälschlich das Ms M 14/15 an. Generell sind Quellenangaben bei Werle mit großer Vorsicht zu behandeln.

110 Interessant ist in diesem Zusammenhang, was Stumpf über den Methodiker Brentano zu sagen hat: „Schon in der Korrespondenz von 1876 [...] war mir seine vorwiegend deduktive Denkweise als etwas meinem eigenen Wesen Fremdes entgegengetreten. Obschon er auf dem Gebiete der inneren Beobachtung Meister war, auch im Farbengebiet unaufhörlich beobachtete, schenkte er doch allgemeinen Prinzipien und Erwägungen ein viel größeres Zutrauen als mir mit dem Geiste induktiver Forschung vereinbar schien [...]“ Brentano/Stumpf 2014, 451. Diese Äußerung Stumpfs lässt sich auch als Beleg für den „taktischen“ Charakter von Brentanos Hauptwerk lesen.

111 „Also die innere Wahrnehmung der eigenen psychischen Phänomene ist die erste Quelle der Erfahrungen, welche für die psychologischen Untersuchungen unentbehrlich sind. Und diese innere Wahrnehmung ist nicht mit einer inneren Beobachtung der in uns bestehenden Zustände zu verwechseln, da eine solche vielmehr unmöglich ist.“ Brentano 2008a, 49 [48].

112 Mill 1969, 267.

Das bedeutet natürlich nichts anderes, als dass auch Methoden, die auf der äußeren Wahrnehmung aufbauen, im methodischen Spektrum der Psychologie ihren Platz finden. Auf die daraus für Brentanos Konzeption der Psychologie resultierenden Spannungen wird unten noch genauer einzugehen sein.

3. *Das Kriterium zur Abgrenzung von physischen und psychischen Phänomenen: Die Intentionalität.* Dies ist zweifellos jene These Brentanos, mit der die *PeS* bis heute am stärksten nachwirkt. Ihr Ausgangspunkt ist die Unterscheidung von physischen und psychischen Phänomenen. Während die physischen Phänomene Gegenstand der äußeren Wahrnehmung sind, sind die psychischen Phänomene Gegenstand der inneren Wahrnehmung. Sie sind intentional auf Objekte gerichtet, die ihnen immanent sind, was auf physische Phänomene nicht zutrifft.¹¹³ Wie Brentano selbst einräumt, wohnt dieser Bestimmung eine gewisse Zweideutigkeit inne, indem sie einerseits den (immanenten) Gegenstand der psychischen Akte hervorhebt, andererseits ihre Richtung auf ein Objekt, also den relationalen Charakter des Bewusstseins. Ein weiteres Problem stellt auch der ontologische Status des immanenten Objekts dar, zu dem Brentano sich aber in der *PeS* nicht weiter äußert, eben um ontologische bzw. metaphysische Fragestellungen möglichst zu vermeiden.¹¹⁴

Die Kontroverse um eine angemessene Interpretation des Intentionalitätsbegriffes begann bereits bei Brentanos unmittelbaren Schülern (Marty, Meinong, Höfler, Twardowski, Husserl)¹¹⁵ und ist bis heute zu keinem Ende gekommen, was

113 Schwerlich kann man über die *PeS* schreiben, ohne die wohl berühmteste Passage zu zitieren, die Brentano jemals verfasst hat: „Jedes psychische Phänomen ist durch das charakterisiert, was die Scholastiker des Mittelalters die intentionale (auch wohl mentale) Inexistenz eines Gegenstandes genannt haben, und was wir, obwohl mit nicht ganz unzweideutigen Ausdrücken, die Beziehung auf einen Inhalt, die Richtung auf ein Objekt (worunter hier nicht eine Realität zu verstehen ist), oder die immanente Gegenständlichkeit nennen würden. Jedes enthält etwas als Objekt in sich, obwohl nicht jedes in gleicher Weise. In der Vorstellung ist etwas vorgestellt, in dem Urteile ist etwas anerkannt oder verworfen, in der Liebe geliebt, in dem Hasse gehasst, in dem Begehren begehrt u. s. w.“ Brentano 2008a, 106 [124 f.] Auf die beiden umfangreichen Fußnoten zu Aristoteles und Thomas, die Brentano zur Erläuterung seiner Begriffsbestimmung für erforderlich hält, muss hier aus Platzgründen verzichtet werden.

114 Oder, wie Brentano es an einer Stelle drastisch formuliert, um zu vermeiden, dass wir „in die gefürchteten Abgründe der Metaphysik hinabzusteigen uns genötigt sehen.“ Brentano 2008a, 34 [27].

115 Brentano selbst hat erst spät auf die Interpretationen seiner Schüler reagiert und sie 1905 in einem vielzitierten Brief an Marty zurückgewiesen, wobei er auch betonte, dass seine Auffassung der Intentionalität sich seit der *PeS* nicht geändert habe – sehr im Gegensatz zu seinen ontologischen Auffassungen, die er zwischen 1874 und 1905 mehrfach einer Revision unterzogen hat; die „liberalste“ Fassung seiner Ontologie vertrat Brentano zur Zeit der Veröffentlichung des *UsE*, in der er auch die später verworfenen *entia rationis* wie etwa Sachverhalte anerkannte (vgl. dazu Chrudzinski 2012).

zu einer unübersehbaren Flut von Literatur geführt hat, deren Berücksichtigung jeden Rahmen sprengen würde.¹¹⁶ Die prominenteste Auffassung des Intentionalitätsbegriffes ist die auf Kraus zurückgehende und in jüngerer Zeit vor allem von Chisholm vertretene sog. ontologische Deutung, für die die Intentionalität des Bewusstseins nicht in einer besonderen (eben intentionalen) Beziehung zu gewöhnlichen Objekten besteht, sondern in einer gewöhnlichen Beziehung zu einer besonderen Klasse von Gegenständen, eben den intentionalen bzw. immanenten Gegenständen, denen im Bewusstsein eine besondere, quasi abgeschwächte Seinsweise zukomme. Zuletzt wurde von Antonelli und Sauer geltend gemacht,¹¹⁷ dass Brentanos Begriff der Intentionalität erst dann verständlich wird, wenn man sein auf Aristoteles zurückgehendes spezielles Verständnis von Relationen berücksichtigt, das statt der modernen Auffassung zweier Termini mit nur einem Terminus auskommt: Brentano bezeichnet die Bewusstseinsrelation daher auch als eine „relativliche“ Beziehung.

4. *Das sekundäre Objekt des Bewusstseins.* Jedes psychische Phänomen ist nicht nur auf sein primäres Objekt (also den immanenten Gegenstand), sondern jederzeit auch auf sich selbst als sekundäres Objekt bezogen; genauer als ein Objekt, das (solange es präsent ist) vorgestellt, anerkannt bzw. verworfen, oder gehasst bzw. geliebt wird. Dieses Bewusstsein *en parergo* – also ein Bewusstsein „nebenher“ – findet sich schon in der aristotelischen Psychologie und, in deren Nachfolge, in der Scholastik.¹¹⁸ Diese Selbstbezogenheit des Bewusstseins ist zugleich auch die Grundlage für die wichtigste Methode der Psychologie, die innere Wahrnehmung, und garantiert auch deren untrügliche Evidenz. Wir werden darauf noch im Zusammenhang mit einer gründlicheren Diskussion der Methode der Psychologie zu sprechen kommen.¹¹⁹

5. *Es gibt kein unbewusstes Bewusstsein.* Die Zurückweisung eines unbewussten Bewusstseins folgt direkt aus der Selbstbezogenheit des Bewusstseins.¹²⁰

116 Joseph Margolis fasst die Diskussion um den Intentionalitätsbegriff pointiert in einem Satz zusammen: „The topic of ‚intentionality‘ is a well-known quagmire.“ Margolis 2004, 131.

117 Vgl. Antonelli 2001, 363–417 bzw. 2008, XLIV–LXVII, und Sauer 2006. Dort finden sich auch ausführliche Literaturverweise.

118 In der Nachfolge von Avicenna spricht der Brentano ja bestens bekannte Thomas von *intentio directa* und *intentio obliqua* (bzw. *intentio prima* und *intentio secunda*).

119 Vgl. dazu den nachfolgenden Abschnitt über die psychologische Einheitswissenschaft, 197–210.

120 Die folgende Passage aus der *PeS* fasst die Thesen 4 und 5 zusammen: „Jeder psychische Act ist bewusst; ein Bewusstsein von ihm ist in ihm selbst gegeben. Jeder auch noch so einfache psychische Act hat darum ein doppeltes Object, ein primäres und ein sekundäres. Der einfachste Act, in welchem wir hören, z. B. hat als primäres Object den Ton, als sekundäres Object aber sich selbst, das psychische Phänomen, in welchem der Ton gehört wird. Von diesem zweiten Gegenstande ist er in dreifacher Weise ein Bewusstsein. Er stellt ihn vor, er erkennt und

Brentano argumentiert hier vor allem gegen jene Philosophen, die der Gefahr eines unendlichen Regresses, der droht, wenn das Bewusstsein in einem eigenen Akt sich selbst zum Objekt macht, dadurch zu entgehen versuchen, dass sie die Reihe der Bewusstseinsakte mit einer unbewussten Vorstellung abschließen lassen.

6. *Die Einheit des Bewusstseins.* Alle gleichzeitigen psychischen Phänomene werden in der Einheit des Bewusstseins zusammen wahrgenommen. Sie sind *Divisiva* (oder wie Brentano später sagen wird: distinktionelle Teile) eines realen Ganzen. Die Einheit des Bewusstseins wird der Ausgangspunkt für Brentanos Versuch sein, das metaphysische Konzept der Seele wieder in den Bereich der Psychologie zurückzuholen.¹²¹

7. *Die Klassifikation der psychischen Phänomene.* Jedes psychische Phänomen gehört zu einer von drei Klassen, je nachdem wie es intentional auf sein Objekt bezogen ist, nämlich indem es das Objekt vorstellt, indem es das Objekt bejaht oder verneint (bzw. urteilt, dass es existiert oder nicht existiert), oder indem es das Objekt liebt oder hasst. Dabei unternimmt Brentano eine Neubestimmung des Verhältnisses von Vorstellung und Urteil: Das Urteil hat keine prädikative, sondern vielmehr eine existentielle Form. Auf dieser Urteilstheorie beruht auch Brentanos Versuch einer Reform der Logik. Ebenso umstritten wie die Urteilstheorie ist auch Brentanos Einbeziehung der Willensakte in die Klasse der emotionalen Phänomene.¹²²

8. *Objektbezug und praktische Philosophie.* Die drei Arten, in denen die psychischen Phänomene auf ihre Objekte bezogen sind, entsprechen den Weisen, auf welche die Psychologie auf die unterschiedlichen Bereiche der praktischen Philosophie angewendet werden kann, nämlich die Theorie der Vorstellung auf die

fühlt ihn. Und somit hat jeder, auch der einfachste psychische Act eine vierfache Seite, von welcher er betrachtet werden kann. Er kann betrachtet werden als Vorstellung seines primären Objects, wie z. B. der Act, in welchem ein Ton empfunden wird, als Hören; er kann aber auch betrachtet werden als Vorstellung seiner selbst, als Erkenntnis seiner selbst und als Gefühl seiner selbst. Und in der Gesamtheit dieser vier Beziehungen ist er Gegenstand sowohl seiner Selbstvorstellung, als auch seiner Selbsterkenntnis, als auch sozusagen seines Selbstgefühles, so daß auch ohne weitere Verwicklung und Vervielfältigung nicht bloß die Selbstvorstellung vorgestellt, sondern auch die Selbsterkenntnis sowohl vorgestellt als erkannt, und das Selbstgefühl sowohl vorgestellt, als erkannt, als gefühlt ist.“ Brentano 2008a, 173 f. [218 f.]

¹²¹ Vgl. dazu unten Abschnitt 3.3.4, 210 – 225.

¹²² Brentano betrachtet die Gefühlsakte als ein Kontinuum, an dessen einem Ende Akte von geringster emotionaler Intensität stehen, und am anderen Ende die Willensakte als Akte mit der größten emotionalen Intensität. Dieser Auffassung konnten schon einige von Brentanos unmittelbaren Schülern nicht folgen, allen voran Meinong, Ehrenfels und der diesen nahestehende Josef Klemens Kreibitz (1863 – 1917). Zu Kreibitz vgl. Binder 2001.

Ästhetik, die Urteilstheorie auf die Logik, und die Theorie des Liebens und Hassens auf die Ethik.

9. *Die enorme praktische Bedeutung der Psychologie für das gesellschaftliche Leben.* Comte war nicht nur der Begründer der positiven Philosophie, sondern auch einer positiven Soziologie, die das politische Ziel einer Wiederherstellung geordneter gesellschaftlicher Beziehungen verfolgte. Bei Brentano ist es die Psychologie, die die Rolle der Soziologie übernimmt: Er erhofft von ihr nicht weniger, als dass sie die im Stadiengesetz konstatierten Entwicklungen verhindert, indem sie dereinst in der Lage sein werde, „die Mittel gegen jenen Verfall an die Hand zu geben, durch den wir von Zeit zu Zeit eine sonst stetig aufsteigende Entwicklung der Kultur in trauriger Weise unterbrochen sehen“.¹²³ Auch auf diesen in der Literatur bisher viel zu wenig beachteten Aspekt der *PeS* wird noch zurückzukommen sein.

3.3.3 Die psychologische Einheitswissenschaft

Auch wenn Kraus mit seiner dreibändigen Neuedition der *PeS* zumindest äußerlich den Eindruck eines abgeschlossenen Werkes zu vermitteln suchte,¹²⁴ so konnte er es doch anlässlich des Erscheinens des dritten, gänzlich aus dem Nachlass herausgegebenen Bandes nicht völlig unterlassen, darauf einzugehen, dass diese Fortsetzung nicht dem ursprünglichen Plan Brentanos entsprach.¹²⁵ In diesem Zusammenhang äußerte er auch einige Vermutungen über die Gründe, die Brentano zur Aufgabe desselben veranlasst haben könnten:

Nach dem ursprünglichen Plane Brentanos hätte dem zweiten Buche seiner Psychologie (Von den psychischen Phänomenen im allgemeinen) [weitere Bücher] folgen sollen [...]. Obgleich Brentano diesen Plan niemals ausgeführt hat, so hat er doch alle die in ihm erhaltenen Punkte im Laufe seines Lebens immer wieder untersucht und immer wieder neue Abhandlungen über sie geschrieben und diktiert.

Der Plan wäre in der ursprünglich entworfenen Weise aus verschiedenen Gründen nicht ausführbar gewesen. Vor allem berücksichtigt er nicht die Scheidung von sinnlichem und

¹²³ Brentano 2008a, 38 [32].

¹²⁴ Vgl. dazu auch oben 7, und unten 232.

¹²⁵ Kaum bekannt dürfte auch sein, dass sogar diese dreibändige Edition von Kraus sozusagen unvollständig ist, denn der Band, der unter dem Titel *Vom sinnlichen und noetischen Bewusstsein* publiziert wurde, war nur als der erste Halbband des dritten Bandes gedacht, was in der Erstauflage von 1928 am Untertitel („I. Teil. Wahrnehmung / Empfindung / Begriff“) ersichtlich wird, der in der 40 Jahre später von Mayer-Hillebrand besorgten Neuauflage weggelassen wurde. Als zweiter Halbband hätte eine (erweiterte) Neuauflage der *Untersuchungen zur Sinnespsychologie* von 1907 folgen sollen.

unsinnlichem Bewusstsein. Nur das unsinnliche Bewusstsein aber zeigt die Klasse der Vorstellungen (die kartesische *idea*) in Reinkultur, insofern sie nämlich beim begrifflichen Vorstellen in gewisser Isoliertheit hervortritt. Das sinnliche Gebiet jedoch zeigt uns niemals das, was Brentano Vorstellung nennt, für sich allein, sondern was wir als sensitive Wesen erleben, sind Empfindungen (allenfalls Phantasmen und Halluzinationen) und Affekte, und sowohl dort als hier ist die Vorstellung lediglich als integrierender Grundbestandteil in dem Bewusstseinszustand enthalten. Die „Sensationen“ (Empfindungen) sind ja stets ein instinktiv-blindes Glauben an irgendwelche Qualitäten, und bei den Affekten kommt zu diesem Glauben noch ein darauf gerichtetes Lieben oder Hassen hinzu.

Auch darum wäre der ursprüngliche Plan nicht ausgeführt worden, weil Brentano die Scheidung in deskriptive und genetische Psychologie erst nach der Veröffentlichung der *PeS* vorgenommen hat. Obwohl schon in ihr vorwiegend deskriptive (phänomenogonistische) Fragen behandelt sind, würde Brentano später die reinliche Trennung von den genetischen Problemen auch in der Anlage des Werkes durchgeführt haben. Die teilweise Neuauflage vom Jahre 1911 enthält bloß die deskriptive Frage nach der „Klassifikation der psychischen Phänomene“.¹²⁶

Kraus' Ausführungen, warum der ursprüngliche Plan nicht ausführbar gewesen wäre, sind natürlich insofern höchst ärgerlich, weil sie erneut belegen, wie er ausschließlich vom Spätwerk her denkt und eine quasi umgekehrte Kausalität wirken lässt. Im ursprünglichen Plan hatte Brentano die Unterscheidung in deskriptive und genetische Psychologie aber noch gar nicht im Visier, da er 1874 noch wesentlich andere Vorstellungen davon hatte, wie eine wissenschaftliche Psychologie bzw. Philosophie aussehen könnte.¹²⁷ Dass Brentano in der *Klassifi-*

126 Kraus 1928, XIXf.

127 In diesen Vorstellungen spielte eine empirisch-experimentelle Vorgangsweise offenbar eine überaus wichtige Rolle, denn anlässlich seines Wegganges von Wien schrieb Brentano 1894 rückblickend: „Im Jahre 1874 an die Universität berufen, war ich noch nicht lange in Wien, als ich das Ministerium um ein Institut für experimentelle Psychologie ersuchte. Hätte dasselbe sich damals bewegen gefunden, meiner Anregung Folge zu geben, so würde Wien den sämtlichen deutschen Hochschulen damit vorangeeilt sein. Heute haben Wundt in Leipzig, Stumpf in München, Elias Müller in Göttingen, Lipps in Breslau und andere anderwärts ihr psychologisches Kabinett, und in Wien ist noch nicht der geringste Anfang dazu gemacht. Der Lehrer ist außerstande, den Schüler in experimentelle Forschung auf psychologischem Gebiete einzuführen, und der Forscher sieht sich in den wichtigsten Untersuchungen aufgehalten, sooft eine Frage gewisse experimentelle Arbeiten unbedingt erheischt.“ (Brentano 1929a, 51) 1886 hatte Brentano in einem Brief an den k.k. Unterrichtsminister Gautsch die Dringlichkeit der Einrichtung eines psychologischen Kabinetts an der Universität Wien für die Ausbildung einer jüngeren Generation von philosophischen Fachmännern wiederholt. In diesem Brief weist er ausdrücklich darauf hin, dass das Unterbleiben der 1874 geforderten Gründung auch seine eigenen Forschungsarbeiten behindert habe: „Und nun noch ein Wort in bezug auf das dritte Moment, den Fortgang der Forschungen des philosophischen Lehrers selbst. Was ich hier meine, sind seine Forschungen, soweit sie das psychologische Gebiet betreffen. Er bedarf [...] hier ebensosehr wie der Physiker, Chemiker oder Physiologe eines Laboratoriums. Diese sind wir gewöhnt ohne solches nicht denken zu

kation von 1911 das gesamte erste Buch der *PeS* übergeht, das unter anderem die Überlegungen zur Methode der Psychologie enthält, ist freilich ein Hinweis, der berücksichtigt zu werden verdient.

In der Neuauflage des „dritten“ Bandes der *PeS*, in der Mayer-Hillebrand das ursprüngliche Vorwort von Kraus durch eines von ihrer Hand ersetzt,¹²⁸ kommt sie ebenfalls auf die Problematik der nicht durchgeführten Fortsetzung zu sprechen:

Doch kamen die geplanten Fortsetzungen nicht zur Ausführung, obwohl sich Brentano, wie schon Kraus hervorhebt, mit allen im Vorwort inbegriffenen Themen in zahlreichen Abhandlungen eingehend beschäftigt hat.

Kraus meint, die Fortsetzung sei vor allem deshalb unterblieben, weil die Scheidung in sinnliches und unsinnliches (noetisches) Bewusstsein und in die deskriptive und genetische Psychologie nicht berücksichtigt worden war und sich mit Brentanos Klassifikation in drei Grundklassen psychischer Beziehungen bis zu einem gewissen Grad kreuzte. Doch scheint es mir nicht ganz überzeugend, dass die eben erwähnten, nicht oder nicht hinreichend berücksichtigten Unterscheidungen der Hauptgrund für das Unterbleiben der geplanten Fortführung der „Psychologie“ gewesen seien. Kraus hat ja Brentanos Klassifikation der Bewusstseinsbeziehungen in Vorstellen, Urteilen und emotionale Akte doch auch beibehalten und war trotzdem imstande, die Verschiedenheit von sinnlichem und noetischen Bewusstsein auf deskriptiver Grundlage durch Zusammenstellung verschiedener Abhandlungen Brentanos herauszuarbeiten.

Ich glaube vielmehr, dass die zu behandelnden Teilgebiete – vor allem die Lehre von der Urteilsvidenz und von ihrem Analogon auf emotionellen Gebiet – über den ursprünglichen

können. Beim Psychologen hat sich die Erkenntnis eines ähnlichen und ähnlich dringenden Bedürfnisses erst in unseren Tagen Bahn gebrochen, aber so rasch, dass bald jeder Widerspruch verstummt sein dürfte. Ich habe erzählt, wie ich schon vor Jahren vergeblich darauf aufmerksam machte. Ich darf hinzufügen, dass ich infolge dieser Fehlbitte wichtige psychologische Arbeiten ins Stocken geraten sah, ähnlich wie dies jedem Physiker, dem man heute kein Laboratorium gönnen würde, begegnen müsste.“ Eine direkte Verbindung zwischen der Nichtfertigstellung der *PeS* und dem Fehlen eines psychologischen Laboratoriums herzustellen wäre natürlich allzu spekulativ, aber die Vermutung, dass Brentanos weitere Entwicklung womöglich in eine andere Richtung verlaufen wäre, hätte man dieses Institut gegründet, lässt sich nicht gänzlich von der Hand weisen. Wie man der bisher unveröffentlichten Vorlesung „Descriptive Psychologie“ vom WS 1887/88 (vgl. Ms Ps 76. Nachlass Brentano, FBAG/HL) entnehmen kann, hat Brentano allerdings auch ohne die Hilfsmittel eines psychologischen Laboratoriums zahlreiche, teils von ihm selbst konzipierte Experimente auf dem Gebiet der Sinnespsychologie durchgeführt. – Der Brief an den Unterrichtsminister hat in Mayer-Hillebrands Katalog die Signatur V 13, ist an der HL aber nicht mehr vorhanden. Das FBAG besitzt eine von Kastil hergestellte Abschrift des Briefes.

128 Mayer-Hillebrand begründet die Weglassung dadurch, dass die von Kraus unternommene Abwehr von Husserls Phänomenologie und Meinongs Gegenstandstheorie, die beide das Aufkommen der Lehre vom Nichtrealen begünstigt hätten, „heute nicht mehr so wichtig [sei], weil inzwischen Brentanos endgültige Lehre, dass und warum ein Reich des Irrealen (immanentes Objekt, Urteils- und Interesseinhalte, Universalien) nicht angenommen werden könne, mit aller Klarheit dargelegt worden ist“ – und zwar in dem von ihr selbst besorgten Nachlassband *Die Abkehr vom Nichtrealen* (Brentano 1966).

Rahmen hinauswachsen. Obwohl sie genaue Beobachtung und Beschreibung des psychischen Verhaltens voraussetzen, hatten sie doch Selbständigkeit erlangt und sich so herausgebildet, dass sie mehr dem Gebiet der Erkenntnistheorie als der Psychologie zuzurechnen gewesen wären. Es kam hinzu, dass Brentanos Theorien sich jahrzehntelang in ständiger Entwicklung befanden, und als sie um die Jahrhundertwende zum Abschluss gelangt waren, die zunehmende Behinderung durch ein Augenleiden ihn von der Abfassung eines so umfangreichen Werkes, das auch entsprechende Korrekturen der ersten beiden Bücher verlangt hätte, abhielt.¹²⁹

Wenn Mayer-Hillebrand die Bedenken von Kraus hinsichtlich der Unterscheidung von sinnlichem und noetischem Bewusstsein für wenig überzeugend hält, so erscheinen ihre eigenen Vermutungen kaum plausibler: Sie sind entweder so allgemeiner Natur oder beziehen sich auf wesentlich spätere Entwicklungen, dass sie in der Beantwortung unserer Frage nach der unterbliebenen Fertigstellung der *PeS* nicht weiterbringen. Weniger nachvollziehbar scheint hingegen Mayer-Hillebrands Unterschätzung der Rolle, die Brentanos spätere Einführung der Unterscheidung von deskriptiver und genetischer Psychologie gespielt haben könnte – freilich unter der Voraussetzung, dass man nicht wie Kraus vom Ende einer Entwicklung her argumentiert, sondern die *PeS* selbst unter diesem Aspekt betrachtet. Dass hier ein möglicher Ansatzpunkt für eine Erklärung liegen könnte, haben auch zeitgenössische Interpreten Brentanos in Betracht gezogen. So schreibt Rollinger:

The most obvious answer to the question why Brentano abandoned his plans for the *PeS* is that during the Vienna years he came to make a distinction, which had not yet been explicitly made in the *PeS*, between two branches of psychological investigations: the descriptive and the genetic. While the former was to be restricted to the analysis of the elements of consciousness and the specification of their relations to each other, the latter was to be concerned with causes of these elements. Descriptive psychology or psychognosy, said Brentano, was pure psychology, whereas genetic psychology in his view inevitably was to involve physiology. Moreover, Brentano maintained that physiology was not yet developed enough for the purposes of genetic psychology. The sharp distinction between psychognosy and genetic psychology which Brentano began making in his Vienna years allowed him to bring the exactness of psychology more into focus. It is exclusively psychognosy which is exact for the psychognosist states laws without exception, whereas genetic psychology must always involve such qualifications as „roughly“, „for the most part“ etc.¹³⁰

Auch Antonelli sieht hier einen Anknüpfungspunkt für eine Erklärung:

129 Mayer-Hillebrand 1968b, XVIIIff.

130 Rollinger 2012, 299f. Die „Vienna years“ sind wohl auf die späteren Wiener Jahre einzuschränken, denn Brentano dürfte die Unterscheidung kaum vor 1880 eingeführt haben.

In Brentanos *PeS* ist eine explizite Abgrenzung dieser beiden Forschungsebenen [d. h. von genetischer und deskriptiver Psychologie] noch nicht zu finden. Hier ist diese Unterscheidung noch unscharf, und beide Forschungsperspektiven werden unter ein weiteres Forschungsprojekt gefasst – unter die Fundierung der Psychologie als empirischer Wissenschaft. Die Überbewertung dieser Kontinuitätsfaktoren,¹³¹ die Brentanos *PeS* mit den psychognostischen Analysen der 80iger Jahre verbinden, führt zur Ausklammerung bzw. zur Unterschätzung der Probleme, ja sogar der Ambiguitäten, die in diesem Werk zu finden sind. Brentano ist im Jahre 1874 bemüht eine Verbindung zwischen der genetischen und deskriptiven Forschungsperspektive herzustellen. Zugleich versucht er – durch die Rezeption der empiristischen und positivistischen Tradition angeregt – eine Vermittlung zwischen seinem aristotelischen Hintergrund und jenen positivistischen Ansätzen zu schaffen, die in der zeitgenössischen Philosophie eine starke Aufnahme hatten. Gerade das fortschreitende Bewusstsein der hierdurch entstehenden Probleme führt ihn dann in den 80er Jahren dazu, sein ursprüngliches Programm einer Psychologie vom empirischen Standpunkt zu modifizieren und schließlich aufzugeben. Brentanos scharfe Trennung von genetischer und deskriptiver Psychologie zerstört jetzt das instabile Gefüge, das er 1874 aufgebaut hatte.¹³²

Das Argument von Rollinger ähnelt auf den ersten Blick dem von Kraus. Sein Hinweis auf die Rolle der Physiologie und auf die Beschaffenheit der psychologischen Gesetze verdienen freilich eine genauere Betrachtung. Entscheidend scheint aber zunächst einmal zu sein, was Brentano zum Zeitpunkt des Antritts seiner Wiener Professur wirklich vorschwebte. Und hier ist Antonellis Vermutung, dass es ihm darum ging, die beiden noch unscharf unterschiedenen Forschungsperspektiven in ein umfassenderes Forschungsprojekt zur Reform der Philosophie zu integrieren, zweifellos nützlich. Dieses Forschungsprojekt soll hier nun kurz skizziert werden, um dann auf die damit verbundenen Probleme einzugehen, deren fortschreitende Erkenntnis Brentano zur Aufgabe seines Projektes veranlasst haben könnten.

Die Absicht Brentanos in der *PeS* war es also, die Psychologie als empirische Wissenschaft zu begründen, oder, wie Antonelli es auch formuliert, eine „psychologische Einheitswissenschaft“ zu konzipieren.¹³³ Dabei hat Brentanos Einheitswissenschaft natürlich nichts mit jenem späteren auf Otto Neurath und Rudolf Carnap zurückgehenden Programm zu tun, das eine Universalwissenschaft mit einer einheitlichen, streng empirischen Methode für alle Gebiete der Wis-

131 Der Standpunkt, den Antonelli hier einnimmt, ist nicht unkontrovers. Guillaume Fréchette bezeichnet ihn als „Spätemanzipierungsthese“ und vertritt stattdessen die Auffassung, dass die Unterscheidung in genetische und deskriptive Psychologie bis in die Würzburger Zeit zurückreicht (vgl. Fréchette 2012). Dass die Unterscheidung implizit schon in der *PeS* vorhanden ist, gesteht ja auch Antonelli zu; dass Brentano sie erst in den späten Achtzigerjahren explizit ausgesprochen hat, bleibt aber als Tatsache bestehen.

132 Antonelli 2001, 329 f.

133 a.a.O., 327.

senschaft einschließlich der Psychologie proklamiert, und daher eine eigene, auf der inneren Erfahrung aufbauende psychologische Methode strikt ablehnen muss.

Das Ziel von Brentanos psychologischer Einheitswissenschaft ist es zunächst nicht, das Gebiet der Psychologie möglichst umfassend abzuhandeln, sondern vielmehr eine gemeinsame methodologische Basis als kleinsten gemeinsamen Nenner zu identifizieren, der für Vertreter ganz verschiedener psychologischer Schulen annehmbar ist. Darüber hinaus versucht die psychologische Einheitswissenschaft aber eben auch, wie wir schon gesehen haben, eine Verbindung zwischen deskriptiver und genetischer Forschungsweise herzustellen, auch wenn diese Perspektiven 1874 noch nicht explizit als solche entwickelt waren.

Der entscheidendere Punkt ist aber der, dass Brentano die Psychologie als *empirische* Wissenschaft entwickeln möchte, womit sich natürlich die Frage stellt, was genau Brentano unter „empirisch“ versteht.¹³⁴ Denn von den Naturwissenschaften, also von Physik, Chemie und Physiologie, trennt sie ja eine eigene Methode, nämlich die der inneren Wahrnehmung, der inneren Erfahrung der psychischen Phänomene.

Schon in der Würzburger Metaphysikvorlesung hatte sich Brentano mit der inneren Wahrnehmung befasst. Dort war er zu dem Schluss gekommen, dass die innere Wahrnehmung zwar evident ist (ihre Evidenz ist assertorisch im Gegensatz zur apodiktischen der Axiome), dass es ihr aber zugleich an Deutlichkeit mangelt. Da sie nur nebenher, eben *en parergo*, stattfindet, ist auch keine innere Beobachtung im strikten Sinn möglich. In der Metaphysik war das für Brentano noch kein wirkliches Problem gewesen. Nach der Beschäftigung mit Comte freilich (der die innere Beobachtung ebenfalls für unmöglich hielt, da jede Beobachtung ein eigener selbständiger psychischer Akt wäre, woraus – neben einem unendlichen Regress – folgt, dass die Psychologie keine Wissenschaft sein kann),¹³⁵ war Brentano gezwungen, sich diesem Problem zu stellen, da er ja die innere Wahrnehmung der psychischen Phänomene zur Grundlage der Psychologie *als Wissenschaft* zu machen gedachte.

134 Gleich zu Beginn der *PeS* heißt es programmatisch: „Die Aufschrift, die ich meinem Werke gegeben, kennzeichnen dasselbe nach Gegenstand und Methode. Mein Standpunkt in der Psychologie ist der empirische, die Erfahrung allein gilt mir als Lehrmeisterin.“ Brentano 2008a, 3 [1].

135 Auch Kant hatte argumentiert, dass die Psychologie niemals zu einer Wissenschaft werden könne. Er sieht den Grund in der Eindimensionalität der psychischen Phänomene: Da sie nur in der Zeit ausgedehnt sind, sei die Mathematik hier nicht anwendbar. Brentanos Zeitgenossen unter den Psychologen waren da schon optimistischer. Fechner etwa zeigte, dass die Mathematik in der Psychologie sehr wohl anwendbar ist, da die psychischen Phänomene zweidimensional sind: Sie sind nicht nur zeitlich ausgedehnt, sondern besitzen auch unterschiedliche Grade der Intensität.

Eine wichtige Hilfestellung neben der inneren Wahrnehmung bietet zunächst einmal das Gedächtnis, das die retrospektive Beobachtung von psychischen Phänomenen ermöglicht. Aber auch durch die Hilfestellung des Gedächtnisses würde „die Erfahrungsgrundlage der Psychologie eine ebenso ungenügende als unzuverlässige“ bleiben, würde sie nicht durch Beobachtung der äußeren Manifestationen der psychischen Vorgänge im Verhalten und in der Sprache ergänzt werden.¹³⁶ Durch diese Ergänzung wird einerseits intersubjektive Verifikation möglich; andererseits kann der Forschungsbereich der Psychologie auch auf Gebiete ausgedehnt werden, die der unmittelbaren Erfahrung der inneren Wahrnehmung nicht zugänglich sind. Des Weiteren ermöglicht die Untersuchung von unwillkürlichen physischen Veränderungen, welche bestimmte psychische Zustände regelmäßig begleiten oder auf sie folgen, mittelbare Schlüsse auf die inneren Zustände, aus denen sie hervorgehen. Die Analyse sprachlicher Äußerungen von psychischen Phänomenen anderer Subjekte sowie das Studium von autobiographischer Literatur zeigt darüber hinaus, dass die kommunikative Funktion der Sprache auf gemeinsamen psychischen Strukturen und analogen Erfahrungen aufbaut. Wichtig für die psychologische Forschung sind ferner die Untersuchung von noch unvollständig entwickelten Seelenzuständen wie etwa denen von Kindern, Menschen aus weniger entwickelten Kulturen, Blindgeborenen, Tieren sowie außergewöhnlichen¹³⁷ oder pathologischen Persönlichkeiten.¹³⁸

Es zeigt sich also, dass Brentano die rein psychologische Methode durch ein breites Spektrum von methodischen Hilfsmitteln ergänzt sehen wollte, die auf der äußeren Wahrnehmung beruhen. Soweit der methodologische Aspekt.¹³⁹ Das Ziel, das die Psychologie als empirische Wissenschaft anstrebt, besteht daher nicht nur in der Klassifikation und Analyse der psychischen Phänomene, sondern auch in der Bestimmung ihrer Entstehungs- und Sukzessionsgesetze: Sie will nichts weniger als die „obersten und allgemeinsten Gesetze der Sukzession psychischer

136 Brentano 2008a, 53 [53]. Auch hier folgt Brentano Comte: „Our knowledge of the human mind must [...] be acquired by observing other people.“ Vgl. oben 193.

137 Vgl. z.B. Brentanos Äußerungen über Mozart in Brentano 2010b, 124 ff. (Brentano 1892, 34–37).

138 Im Fragment Ps 64, das eine Inhaltsangabe zur Psychologievorlesung im WS 1876/77 darstellt, findet sich eine weitgehend parallele Auflistung ihrer Erfahrungsgrundlagen (vgl. unten Anhang 5, 325).

139 Antonelli weist darauf hin, dass in dem ganzen umfangreichen Abschnitt zur Methode der Psychologie nirgends explizit von einer deskriptiven bzw. genetischen Vorgangsweise die Rede ist, obwohl Brentano mit Induktion, Deduktion, historischer, aporetischer, statistischer und komparativer Vorgehensweise eine ganze Palette solcher methodologischer Hilfsmittel anbietet (vgl. Antonelli 2001, 352).

Phänomene, mögen sie nun für alle schlechthin oder nur für die Gesamtheit einer Grundklasse gelten“, feststellen.¹⁴⁰

Hier muss Brentano freilich eingestehen, dass diese obersten Gesetze der Psychologie hinsichtlich ihrer Erklärungskraft nicht mit den letzten Gesetzen der Physik – wie dem Gravitations- oder dem Trägheitsgesetz – vergleichbar sind: „Sie sind streng genommen empirische Gesetze, die zu ihrer Erklärung einer genauen Analyse der physiologischen Zustände, an welche sie sich knüpfen, bedürfen würden.“¹⁴¹ Damit sind wir bei einem der verwickeltesten Probleme der *PeS* angelangt, nämlich beim Verhältnis von Psychologie und Physiologie. Brentano räumt zunächst ein, dass die Psychologie, um den angestrebten Rang einer exakten Wissenschaft zu erreichen, ihre psychologischen Methoden auch durch physiologische Untersuchungen ergänzen müsste.¹⁴² Um etwa eine wirkliche kausale Verbindung zwischen psychischen Phänomenen herzustellen, wäre es erforderlich, auch die inzwischen stattgefundenen physiologischen Prozesse einzubeziehen, die freilich zu dieser Zeit noch weitestgehend unerforscht waren.¹⁴³ Es sei aber nicht zu leugnen, meint Brentano, „dass die Prozesse des Gehirns, welche in der Sukzession von physischen Phänomenen ihre Zeichen haben, von wesentlichem Einfluss auf die psychischen Phänomene sind und dieselben mitbedingen.“¹⁴⁴ Dennoch war Brentano natürlich weit davon entfernt, so wie die in der *PeS* genannten Zeitgenossen Adolf Horwicz und Henry Maudsley einem Reduktionismus das Wort zu reden, der die Psychologie der Physiologie unterordnet:

140 Brentano 2008a, 61 [66]. Hier ist allerdings eine Vorstufe der Unterscheidung in deskriptive und genetische Psychologie schon angedacht. Zwei Jahre später wird Brentano noch deutlicher, indem er feststellt, dass die Psychologie „nicht bloß beschreiben, sondern erklären will“ (Ms Ps 64, Anhang 5, 325), womit er aber eindeutig noch auf dem Boden der psychologischen Einheitswissenschaft steht. Bekanntlich befassen sich die publizierten Teile der *PeS* ja (neben den methodologischen Fragen) vornehmlich mit der Klassifikation der psychischen Phänomene. Vielleicht ist es kein Zufall, dass ausgerechnet jene Bücher, die sich mit den empirischen Untersuchungen der Gesetzmäßigkeiten in den drei Grundklassen der psychischen Phänomene (also den genetischen Fragen) hätten befassen sollen, nicht erschienen sind.

141 Brentano 2008a, 62 [66].

142 „Um vollkommen ihre Aufgabe zu lösen, bedarf [die Psychologie] auch der Beobachtungen der physiologischen Erscheinungen des Gehirns. [...] Zur vollen Lösung seiner Aufgabe [bedarf der Psychologe] der Hilfe der Physiologie.“ Ms Ps 64, Anhang 5, 325 f.

143 „Das also sind die zwei Gründe, welche eine präzise Fassung der höchsten Gesetze psychischer Sukzession hindern: einmal, daß sie nur empirische Gesetze sind, abhängig von dem veränderlichen Einflusse unerforschter physiologischer Prozesse [...]“ Brentano 2008a, 87 [102]. Der zweite Grund, den Brentano anführt, besteht darin, dass die Intensität psychischer Erscheinungen keiner exakten Messung unterzogen werden kann (vgl. unten 205 f.).

144 a.a.O., 78 [89].

Was ich sage, ist nicht so zu verstehen, als ob ich glaubte, man solle es sich als Aufgabe stellen, die höchsten Gesetze psychischer Sukzession aus Gesetzen physiologischer und in weiterer Folge vielleicht gar chemischer und in engerem Sinne physischer Phänomene abzuleiten. Das wäre eine Torheit. Es gibt unüberschreitbare Grenzen der Naturerklärung, und auf eine solche Grenze stösst man, wie J. St. Mill ganz richtig lehrt, wo es sich um den Übergang vom physischen Gebiet in das der psychischen Phänomene handelt.¹⁴⁵

Die Psychologie bleibt somit für Brentano eine selbstständige Wissenschaft mit der inneren Wahrnehmung als letzter methodischer Grundlage. Nicht die Methode der Psychologie, sondern „der größte Teil, wenn nicht das Ganze der Psychologie [hat] einen halb und halb psychophysischen Charakter [...]“.¹⁴⁶ Dennoch geht es Brentano in der psychologischen Einheitswissenschaft auch darum, das Forschungsgebiet der Psychologie nicht auf die psychischen Phänomene einzuschränken; sie stellt vielmehr Gesetze auf, die für das ganze Gebiet des psychischen Lebens gelten, auch dort, wo es mit physiologischen Prozessen in enger Verbindung steht.

Die psychologischen Gesetze weisen im Vergleich zu den naturwissenschaftlichen aber nicht nur die bereits erwähnten Mängel auf, sie sind auch unbestimmt und wenig exakt, was mit der eingeschränkten Anwendbarkeit der Mathematik in der Psychologie zusammenhängt (schon Kant und Comte hatten dies bemängelt). Das liegt zunächst daran, dass die Mathematik und die Psychologie die entgegengesetzten Pole von Brentanos Wissenschaftssystematik darstellen: Die eine betrachtet die einfachsten und unabhängigsten, die andere die abhängigsten und verwickeltesten Phänomene.¹⁴⁷ Eine präzise Fassung der

145 a.a.O., 62 [66]. An anderer Stelle schreibt Brentano dazu noch eindringlicher: „Es fehlt viel daran, dass von dem Begriffe des Lebens, wenn er auf physiologischem und psychischen Gebiet angewandt wird, das gleiche gesagt werden könne. Im Gegenteil sieht man sich, wenn man den Blick von außen nach innen wendet, wie in eine neue Welt versetzt. Die Erscheinungen sind völlig heterogen, und selbst die Analogien verlassen uns gänzlich oder nehmen einen sehr vagen und künstlichen Charakter an. Das war ja auch der Grund, weshalb wir vorher bei der fundamentalen Einteilung des empirischen Wissensgebietes die psychische und die physische Wissenschaft als Hauptzweige von einander schieden.“ a.a.O., 66 [72]. An dieser Formulierung lässt sich aber auch schon ablesen, wie schwierig es ist, angesichts völlig heterogener Gegenstandsbereiche eine psychologische Einheitswissenschaft zu konzipieren, die über das Psychische im engeren Sinne hinausgreift.

146 a.a.O., 63 [67].

147 „Die Mathematik betrachtet die einfachsten, unabhängigsten, die Psychologie die abhängigsten und verwickeltesten Phänomene. Die Mathematik zeigt darum in fasslicher Klarheit die Grundcharaktere jedes wahrhaft wissenschaftlichen Forschens. Nirgends kann man besser die erste deutliche Anschauung von Gesetz, Ableitung, Hypothese und vielen anderen wichtigen logischen Begriffen gewinnen als bei ihr. [...] Die Psychologie auf der anderen Seite zeigt allein den ganzen Reichtum, zu welchem die wissenschaftliche Methode sich entfaltet, indem

höchsten psychischen Sukzessionsgesetze ist aber auch darum nicht möglich, weil „die Intensität der psychischen Erscheinungen [...] bis jetzt einer genauen Messung nicht unterworfen werden kann.“¹⁴⁸ Freilich bleibt die Mathematik eine unentbehrliche Gehilfin, wenn auch oft nur in Form der Statistik.¹⁴⁹

Ein letzter Punkt, der selten angemessen gewürdigt wird, verdient in diesem Zusammenhang Erwähnung, nämlich die eminente praktische Bedeutung der Psychologie (und damit auch der Philosophie). Durch die Feststellung der obersten psychischen Gesetze wird die Psychologie ja zur Grundlage aller Geisteswissenschaften und deren praktischer Anwendungen. So ist es Aufgabe der Psychologie,

die wissenschaftliche Grundlage einer Erziehungslehre, des Einzelnen wie der Gesellschaft zu werden. Mit Ästhetik und Logik erwachsen auch Ethik und Politik auf ihrem Felde. Und so erscheint sie als Grundbedingung des Fortschrittes der Menschheit gerade in dem, was vor allem ihre Würde ausmacht. Ohne Anwendung der Psychologie wird die Fürsorge des Vaters sowohl als die des staatlichen Lenkers ein unbeholfenes Tasten bleiben.¹⁵⁰

Die Psychologie ist die „Wissenschaft der Zukunft“, die wie beim Einzelnen so in der Gesellschaft die Übelstände „bald durch eine richtige psychologische Diagnose, bald durch die Erkenntnis der Gesetze, nach welchen ein psychischer Zustand sich verändern lässt, beseitigt.“¹⁵¹ Ja die Psychologie ist sogar dazu berufen, den im Vier-Stadien-Gesetz festgestellten periodischen Verfall der Kultur zu verhindern. Ein vergleichbares, schon fast sozialreformerisch zu nennendes Pathos findet man bei Brentano in keinem anderen Werk und zu keiner anderen Zeit.¹⁵²

sie mehr und mehr verwickelten Erscheinungen der Reihe nach sich anzupassen sucht.“ a.a.O., 43 [39f.].

148 a.a.O., 87 [102]. Brentano bezieht sich hier auf seine Kontroverse mit Fechner. Er bestreitet, dass es Fechner gelungen sei, die für sein psychophysisches Grundgesetz („Die Stärke der Empfindung verhält sich proportional zum Logarithmus des Reizwertes“) erforderliche Maßeinheit auf psychologischem Gebiet gefunden zu haben. Von Fechners „eben merklichen Unterschieden“ ließe sich höchstens sagen, dass sie „gleich merklich“, nicht aber, dass sie gleich seien. Vgl. dazu jetzt Antonelli 2015, 49–58.

149 In Ps 64 bringt Brentano das Verhältnis zwischen Mathematik und Psychologie auf eine kurze Formel: „7. Unterschied zwischen dem Erklären des Mathematikers und Naturforschers. 8. Der Psychologe strebt nur die Erklärung des Naturforschers an.“ (Ms Ps 64, Anhang 5, 325)

150 Brentano 2008a, 37 [30].

151 Ebda. [31].

152 Nur in seiner Wiener Antrittsvorlesung, die ja in unmittelbarer zeitlicher Nähe zur *PeS* entstanden ist, formuliert Brentano vergleichbare Ansprüche: „Mit dem wissenschaftlichen Bedürfnisse verbindet sich zugleich das praktische. Die sozialen Fragen treten in unserer Zeit mehr als in jeder früheren in den Vordergrund. Das Bedürfnis nach einer befriedigenderen Lösung

In seiner Wiener Antrittsvorlesung *Über die Gründe der Entmutigung auf philosophischem Gebiete* hatte Brentano versucht, die entscheidenden Ursachen für die Geringschätzung der Philosophie durch seine Zeitgenossen herauszuarbeiten. Er kam dabei zu dem Ergebnis, dass dafür i) die Uneinigkeit der philosophischen Schulen in ihren Lehrsätzen, ii) die Diskontinuitäten in der Geschichte der Philosophie, iii) die mit erfahrungswissenschaftlichen Mitteln allein nicht erreichbaren Erkenntnisziele und schließlich iv) ihre mangelnde praktische Anwendbarkeit verantwortlich zu machen seien. Wie nach dem oben Ausführten unschwer zu erkennen ist, sind das genau jene Punkte, für die seine in der *PeS* konzipierte psychologische Einheitswissenschaft Abhilfe schaffen sollte. Der dritte Punkt erscheint hier besonders erwähnenswert, betont doch Brentano ausdrücklich, dass er gänzlich auf dem Boden der empirischen Methode steht. Wie wir gesehen haben, ist diese empirische Methode zunächst die der inneren Erfahrung, die aber der äußeren Erfahrung, insbesondere der physiologischen Forschung als Ergänzung bedarf, um zu einer Erklärung der psychischen Sukzessionsgesetze zu gelangen.

Auf diese gewichtige Rolle der Physiologie kommt Brentano auch in der Antrittsvorlesung zu sprechen, allerdings in einem wissenschaftssystematischen bzw. wissenschaftshistorischen Zusammenhang. Brentano sieht dort die „theoretischen Wissenschaften“ (Mathematik, Physik, Chemie, Physiologie) in einer Reihe stehen, wobei einerseits jede früher genannte Wissenschaft abstrakter ist als die jeweils nachfolgende, andererseits aber die später genannten verwickelter und durch neue Elemente verkompliziert. Daraus folgt auch, dass die späteren von den früheren abhängig und dadurch in ihrer Entwicklung langsamer sind:

Es ist nun klar, dass, wenn es Phänomene gibt, die sich ähnlich zu den physiologischen, wie diese zu den chemischen und die chemischen zu den physischen verhalten: die Wissenschaft, welche sich mit ihnen beschäftigt, in einer noch unreifen Phase der Entwicklung sich finden muss. Und solche Phänomene sind die psychischen Zustände. Sie begegnen uns nur in Verbindung mit Organismen und in Abhängigkeit von gewissen physiologischen Prozessen. Somit ist es offenbar, dass die Psychologie heutzutage, wo sogar die Physiologie noch relativ geringe Fortschritte gemacht hat, nicht über die ersten Anfänge ihrer Entwicklung hinausgeschritten sein kann, und dass in einer früheren Zeit, abgesehen von gewissen glücklichen Antizipationen, von einer wissenschaftlichen Psychologie gar nicht geredet

erweist sich als dringender als irgendeine Verbesserung der Gesundheitspflege, der Landwirtschaft oder des Verkehrswesens. Aber offenbar gehören die sozialen Erscheinungen zu den psychischen Erscheinungen, und kein anderes Wissen kann hier als ordnende Macht zu Hilfe gerufen werden als die Kenntnis der psychischen Gesetze, also das philosophische Wissen.“ Brentano 1929a, 99 f. Allerdings hat Brentano auch in der Korrespondenz mit seinem Bruder Lujo, der nicht nur „Kathedersozialist“ war, sondern sich auch aktiv politisch engagierte, immer wieder Fragen der sozialen Reform diskutiert.

werden konnte. Mit der Psychologie steht aber die Gesellschaftswissenschaft sowie auch alle übrigen Zweige der Philosophie in Zusammenhang.¹⁵³

Am Ende der Ausführungen seiner Antrittsvorlesung findet Brentano dann aber doch zu einer im Wesentlichen optimistischen Einschätzung:

Wenn irgendeine Zeit Ursache hatte, auf glücklichen Erfolg der philosophischen Forschungen zu hoffen, so gilt dies von der unsrigen. Gerade der Blick auf die Naturwissenschaften, deren schönere und fruchtbarere Entfaltung beim ersten Ansehen den Philosophen verzagen lassen möchte, dient hierfür zum Beweise. [...] Nun aber, da selbst die Physiologie kräftiger zu sprossen beginnt, fehlt es nicht mehr an den Zeichen, welche auch für die Philosophie die Zeit des Erwachens zu fruchtbringendem Leben ankündigen. Die Vorbereitungen sind gegeben: die Methode ist vorbereitet; die Forschung ist vorgeübt.¹⁵⁴

Zu dem Zeitpunkt, zu dem Brentano diese Worte äußerte, war der erste Band der *PeS* zwar schon vollendet, aber noch nicht veröffentlicht. Sein Inhalt ist in erster Linie programmatischer Natur, die Psychologie als „Wissenschaft der Zukunft“ findet sich dort nur in Ansätzen skizziert.¹⁵⁵ Die Ausführung dessen, was 1874 angekündigt war, wird aber, wie wir wissen, abgesehen von den Entwürfen zum dritten Buch, nicht zustande kommen. Das einzige weitere Nachlassdokument zur Psychologie, das in jene Zeit fällt, in der Brentano an der Fortsetzung der *PeS* arbeitete, ist das schon wiederholt herangezogene Manuskript Ps 64. Dieses Manuskript gibt eine kurze – und leider unvollständige – Übersicht über das Psychologiekolleg von 1876, aus der sich jedoch erkennen lässt, dass Brentano sich argumentativ weitgehend auf dem Boden der *PeS* bewegt.¹⁵⁶ Dort findet sich

153 a.a.O., 93 f. In der Formulierung „abgesehen von gewissen glücklichen Antizipationen“ wird klar, dass Brentano an dieser Stelle einen engeren Psychologiebegriff gebraucht als in der *PeS*, was dem scharfsichtigen Herausgeber Kraus nicht entgangen ist. In einer Fußnote zu dieser Stelle schreibt er: „Auch dies gilt nur von der *genetischen* Psychologie; bedeutende Ansätze zu einer *Bewusstseinsanalyse* finden sich schon bei Aristoteles, und ihre Unvollkommenheit hat nicht ihren Grund in dem zurückgebliebenen Zustand der Physiologie.“ a.a.O., 157 f.

154 a.a.O., 98 f.

155 Schon Josef Werle hatte in seiner Dissertation festgestellt: „Für den Zeitpunkt, zu dem Brentano seine Wiener Professur antrat, lässt sich für die Frage nach der Zukunft der Philosophie [...] feststellen: Es ist im wesentlichen das Programm einer allererst zu entwickelnden Wissenschaft, das Brentano präsentiert und als Leitfaden für das weitere philosophische Arbeiten anbietet. Die Option auf die Zukunft der Philosophie als Wissenschaft wird 1874 wesentlich dadurch gestützt, dass die Psychologie als ‚Wissenschaft der Zukunft‘ [...] benannt und ihr ‚zurückgebliebener‘, unwissenschaftlicher Zustand als wissenschaftsgeschichtliche Notwendigkeit dargestellt wird.“ Werle 1989, 109 f.

156 Vgl. oben 164.

auch eine für unseren Zusammenhang aufschlussreiche Passage, die sich mit dem Verhältnis von Physiologie und Psychologie befasst:

5. Um vollkommen ihre Aufgabe zu lösen, bedarf [die Psychologie] auch der Beobachtung der *physiologischen Erscheinungen des Gehirns*.
6. Dies besonders deutlich, weil sie nicht bloß beschreiben, sondern erklären will.
[...]
11. Wenn die Herbeiziehung der Physiologie zur letzten Erklärung Aufgabe der Wissenschaft, ist sie auch schon ihre Aufgabe unter den gegenwärtigen Verhältnissen?
Das hängt vom Grad der Ausbildung der Gehirnphysiologie ab.
12. Nachweis wie weit sie zurück. [...]
13. Nicht einmal der physiologische Unterschied bei Bejahung und Verneinung anzugeben.
[...]
14. So kann die Logik, ähnlich die Ethik und Politik nichts gewinnen. Und doch müssten diese.
[...]
17. Weder Weggabe der psychischen Data für physiologische noch Einmischung von physiologischen Lehren scheint im Augenblick rätlich.
18. Wenn nicht hier, so leistet die Physiologie anderwärts bereits Dienste, nämlich bei der Lehre von den Empfindungen. Die Physiologie der Sinnesorgane ist entwickelter als die des Gehirns.¹⁵⁷

Diese Passage ist nun aus mehreren Gründen interessant. Zunächst spricht Brentano hier klar aus, dass er während der Arbeit an der *PeS* die Psychologie so fasst, dass sie die psychischen Phänomene sowohl beschreiben als auch erklären soll: Genetische und deskriptive Psychologie sind als Einheit vorgestellt. Während seiner Arbeit am zweiten Band scheinen aber auch seine Zweifel, ob die Physiologie, insbesondere die Gehirnphysiologie, „unter den gegenwärtigen Verhältnissen“ ihre erklärende Aufgabe wahrzunehmen imstande sei, stark zugenommen zu haben. Brentano gesteht zwar zu, dass etwa die Psychophysik der Empfindungen, wie sie sich bei Helmholtz oder Fechner findet, „bereits Dienste“ leiste; darüber hinaus scheint die Physiologie aber weit davon entfernt zu sein, jene physiologischen Vorgänge im Gehirn identifizieren zu können, die den komplexeren psychischen Phänomenen – Brentano führt die Urteilsakte an – zuzuordnen wären. Wenn Brentano dann weiter festhält, dass unter diesen Umständen Logik, Ethik und Politik nichts zu gewinnen hätten, dann kann dies durchaus als Hinweis darauf gelesen werden, warum Brentano jene Bücher des zweiten Bandes,

157 Ms Ps 64, Anhang 5, 365 f. In der schon erwähnten Vorlesung über „Descriptive Psychologie“ vom WS 1887/88 (Ms Ps 76), die eben dieser Lehre von den Empfindungen gewidmet ist, setzt sich Brentano auch ausführlich mit physiologischen Theorien auseinander. Auch in späteren Jahren konzentrierte er sich bei seinen psychologischen Studien vor allem auf sinnespsychologische Fragestellungen (vgl. Brentano 1907 bzw. 2009).

die diese Themen hätten behandeln sollen, nicht mehr in Angriff genommen hat. Und wenn Brentano schließlich meint, dass „eine Weggabe der psychischen Data“ zugunsten von physiologischen Erkenntnissen, ja überhaupt die Einmischung von physiologischen Lehren zu diesem Zeitpunkt nicht ratsam wäre, so deutet sich in dieser Formulierung schon an, dass Brentano sich bei seinen zukünftigen psychologischen Untersuchungen auf die innere Erfahrung und ihre Beschreibung konzentrieren wird.

Es kann also festgehalten werden, dass es zumindest gelungen zu sein scheint, für die oben zitierte Vermutung von Rollinger, dass in Brentanos Augen der Entwicklungsstand der Physiologie für die Zwecke einer fruchtbaren genetischen Psychologie nicht ausreichend und daher eine psychologische Einheitswissenschaft in seinem Sinn nicht realisierbar war, zusätzliche Belege zu finden und sie zu präzisieren.¹⁵⁸ Es bleibt die Frage, ob auch andere Gründe für die Beendigung dieses Projekts eine Rolle gespielt haben könnten.

3.3.4 Die Wiedereinführung der unsterblichen Seele

Wer aber noch positive Sätze von der Seele, wie z. B. von ihrer Einfachheit, Ausdehnungslosigkeit u. dergl. voranstellt, [...] bei dem ist an eine naturwissenschaftliche Behandlung des Stoffes kaum zu denken. F. A. Lange, 1875¹⁵⁹

Wie wir bereits gesehen haben, hatte Brentano die *PeS* zunächst als Wissenschaft der psychischen Phänomene konzipiert, die die metaphysische Frage nach einer Seele oder Seelensubstanz und insbesondere ihrer Unsterblichkeit ausklammert. Diese Probleme hätte ja das abschließende sechste Buch behandeln sollen:

Das letzte Buch endlich soll von der Verbindung unseres psychischen mit unserem physischen Organismus handeln, und dort werden wir uns auch mit der Frage beschäftigen, ob ein Fortbestand des psychischen Lebens nach dem Zerfalle des Leibes denkbar sei.¹⁶⁰

Aber bereits im ersten Band (und zwar im vierten Kapitel des zweiten Buches) nähert sich Brentano vorsichtig diesem Themenkomplex an, indem er eine Untersuchung über die Einheit des Bewusstseins und dessen Bedeutung für die

¹⁵⁸ Vgl. oben 200.

¹⁵⁹ Lange 1974, 818.

¹⁶⁰ Brentano 2008a, 3 [1]. Auch der von Brentano so wenig geschätzte Wundt widmet in seinen *Vorlesungen über die Menschen- und Thierseele* (Wundt 1897) die letzte Vorlesung eben diesen Fragen.

Möglichkeit einer Seelensubstanz anstellt, die über das bloß Empirisch-Psychologische hinausführt und an ontologische Fragen rührt.

Zunächst führt Brentano dort zwei wichtige Begriffe ein, nämlich *Kollektiv* und *Divisiv*. Da ein Ding niemals eine Vielheit von Dingen sein kann, spricht man in einem solchen Fall (z. B. bei einer Herde von Tieren) von einem Kollektiv. Ein reales einheitliches Ding ist aber nicht notwendigerweise auch einfach, weshalb an ihm unterschiedliche Teile oder Aspekte unterschieden werden können: Einheitlichkeit und Einfachheit sind nicht gleichbedeutend. Die Teile eines realen Ganzen sind daher nur gedanklich bzw. begrifflich zu unterscheiden. Da natürlich auch Kollektive Teile haben, nennt Brentano, um eine Verwechslung zu vermeiden, die Teile eines einheitlichen Dinges *Divisiva*.

Ist nun ein komplexer psychischer Zustand als Kollektiv oder als Vielheit von *Divisiva* zu analysieren? Bei der Untersuchung dieser Frage unterscheidet Brentano zwei Arten von Komplexität des Bewusstseins: einerseits verschiedene Weisen, sich auf dasselbe primäre Objekt des Bewusstseins zu beziehen, andererseits unterschiedliche psychische Akte, die auf ebenso unterschiedliche intentionale Objekte gerichtet sind. Ein Beispiel für den ersteren Fall wäre, wenn ein Gegenstand nicht nur vorgestellt, sondern auch emotional gewertet wird. Da zwischen den Vorstellungen und den Gefühlsakten aber immer ein Fundierungsverhältnis besteht, ist klar, dass wir hier einen einzigen einheitlichen psychischen Akt vor uns haben. Nicht so einfach zu beantworten ist der zweite Fall, bei dem zugleich vorhandene psychische Akte auf unterschiedliche primäre Objekte des Bewusstseins gerichtet sind, da diese weder im Entstehen noch im Vergehen aneinander gebunden sind. Wenn wir gleichzeitig einen Ton hören und eine Farbe sehen, kann das eine andauern, während das andere bereits aufhört. Entscheidend ist nun, dass der Ton und die Farbe im selben Bewusstsein verglichen und als verschieden erkannt werden: Diese Verschiedenheitsvorstellung kommt beiden zu, aber nicht in kollektiver Weise, sondern als *Divisiva* eines einheitlichen realen Ganzen.¹⁶¹

161 Mark Textor hat Brentanos Argument, das er „Comparative Judgement Argument“ nennt, jüngst als unzureichend zurückgewiesen: „How convincing is [it]? It is true that the making of a non-inferential comparative judgement cannot consist in the visual part making a vision-based judgement and the auditory part making a hearing-based judgement. However, so far Brentano has not excluded the possibility that the judgement is the joint upshot of two non-judgemental acts of both parts. The visual and the auditory part both contribute to the comparative judgement and the judgement depends ontologically on each of them and on relations that obtain between them. Since the judgement depends on both, it does not depend on either part individually. Hence, a collective of mental faculties can make non-inferential comparative judgements if the parts are properly coordinated. Brentano’s argument does not show that non-inferential comparative judgements require a real unity.“ Textor 2013, 79 f.

Damit ist für Brentano erwiesen, dass das Bewusstsein einerseits nicht einfach ist, andererseits aber auch kein Kollektiv, kein bloßes Bündel von Phänomenen im Sinne von David Hume: Jede einzelne psychische Erscheinung ist somit ein Divisivum einer einheitlichen Realität. Die Einheit des Bewusstseins ist die eines Ganzen, dessen Teile weder mit diesem Ganzen noch miteinander real identisch sind. So kann etwa beim gleichzeitigen Hören und Sehen jeweils das eine vom anderen abgelöst werden, während im Falle von Vorstellung und Urteil oder Gemütsbewegung die Divisiva nur einseitig voneinander abgetrennt werden können: Weder das Urteil noch die Gemütsbewegung kann ohne die zugrundeliegende Vorstellung weiterbestehen. Auch das Verhältnis von psychischen Phänomenen und ihrer inneren Wahrnehmung (bzw. von primärem und sekundärem Bewusstsein) ist derart, dass sie Teile eines absolut einheitlichen Aktes sind, die nur begrifflich getrennt werden können. Oder, mit Brentanos eigenen Worten:

Die Einheit des Bewusstseins, so wie sie mit Evidenz aus dem, was wir innerlich wahrnehmen, zu erkennen ist, besteht darin, daß alle psychischen Phänomene, welche sich gleichzeitig in uns finden, mögen sie noch so verschieden sein, wie Sehen und Hören, Vorstellen, Urteilen und Schließen, Lieben und Hassen, Begehren und Fliehen u. s. f., wenn sie nur als zusammenbestehend innerlich wahrgenommen werden, sämtlich zu einer einheitlichen Realität gehören; dass sie als Teilphänomene ein psychisches Phänomen ausmachen, wovon die Bestandteile nicht verschiedene Dinge oder Teile verschiedener Dinge sind, sondern zu einer realen Einheit gehören. Dies ist, was zur Einheit des Bewusstseins notwendig ist; ein Weiteres aber verlangt sie nicht.¹⁶²

Setzt nun aber die Einheit des Bewusstseins die Annahme einer Seelensubstanz als ihrer Grundlage voraus? Das ist für Brentano die entscheidende Frage. Würde es sich so verhalten, wären nämlich die psychischen Phänomene nichts anderes als die Akzidenzien dieser Seelensubstanz. Schon Hume hatte aber argumentiert, dass uns nur diese Akzidenzien zugänglich seien und ein Substrat des Bewusstseins weder eine erklärende noch eine individuierende Funktion hätte. Auch Brentano selbst lehnte in seiner Würzburger Metaphysikvorlesung das Konzept einer Seelensubstanz als Träger der psychischen Akzidenzien ab und schlug statt dessen eine Teil-Ganzes-Lehre vor. In diesem Zusammenhang tauchen natürlich weitere Probleme auf, etwa die schwierige Frage, ob die Einheit des Bewusstseins über die gegenwärtigen psychischen Phänomene hinausgeht und auch vergangene psychische Akte einschließt.¹⁶³ Die Evidenz der inneren Wahrnehmung

¹⁶² Brentano 2008a, 182f. [232].

¹⁶³ „Es gibt nur eine einzige psychologische Tatsache, die man mit einem gewissen Schein von Recht für die Nothwendigkeit der Annahme eines der materiellen Substanz analogen Seelensubstrats anzuführen pflegt: dies ist die Wiedererinnerung früherer Erlebnisse. Wenn ich eine früher dagewesene Vorstellung zurückrufen kann, sagt man, so folgt daraus, dass sie in der

bürgt ja nur für die Einheit der psychischen Phänomene, die zugleich in der Gegenwart auftreten; die gegenwärtigen Erinnerungsakte gehören zwar zur selben realen Einheit, nicht jedoch die in der Erinnerung erfassten psychischen Phänomene: Das Gedächtnis kann sich täuschen und ist daher nicht evident. So kommt Brentano im ersten Band der *PeS* zu dem Ergebnis, dass die Annahme eines einheitlichen Ich als Substrat des Bewusstseins im Zeitverlauf ebenso wenig berechtigt sei wie als Substrat der gegenwärtigen Einheit des Bewusstseins.

Wie unschlüssig Brentano in der *PeS* in Bezug auf die Frage nach der Substantialität der Seele jedenfalls war, lässt sich anhand der beiden folgenden Passagen erkennen. So kommt er ganz zu Beginn des ersten Buches im ersten Kapitel auf die schon erwähnte berühmte Kritik Humes und dessen überraschende Feststellung zu sprechen, dass sogar für einen Gegner der Seelensubstanz die Beweise für die Unsterblichkeit der Seele ihre Kraft behielten. Da diese Ausführungen für Brentanos Denken eher ungewöhnlich sind, sollen sie hier in voller Länge zitiert werden:

Denn wenn auch der, welcher die Seelensubstanz leugnet, von einer Unsterblichkeit der Seele im eigentlichen Sinne selbstverständlich nicht reden kann, so ist es doch durchaus nicht richtig, dass die Unsterblichkeitsfrage durch die Leugnung eines substantiellen Trägers der psychischen Erscheinungen allen Sinn verliert. Dies wird sofort einleuchtend, wenn man bedenkt, dass mit oder ohne Seelensubstanz, ein gewisser Fortbestand unseres psychischen Lebens hier auf Erden jedenfalls nicht geleugnet werden kann. Verwirft einer die Substanz, so bleibt ihm nur die Annahme übrig, dass es zu einem Fortbestande wie diesem eines substantiellen Trägers nicht bedürfe. Und die Frage, ob unser psychisches Leben etwa auch nach der Zerstörung unserer leiblichen Erscheinung fortbestehen werde, wird darum für ihn ebensowenig wie für andere sinnlos sein.¹⁶⁴

An einer späteren Stelle kommt Brentano zu dem Schluss, dass die psychologische Analyse allein die Frage nach dem Fortbestand des psychischen Lebens nicht endgültig beantworten könne. Die Psychologie könne nur plausible Lösungen vorschlagen, wobei sogar eine biologische Deutung des Ich als körperliches Organ nicht ausgeschlossen sei:

Zwischenzeit eine Spur in der Seele zurückgelassen hat, die jene Wiederkehr möglich macht.“ Wundt 1897, 517.

164 Brentano 2008a, 33 [25]. Brentano fügt noch hinzu, dass die Unsterblichkeitsfrage in dieser ihrer wesentlichen Bedeutung „allerdings besser Unsterblichkeit des Lebens als Unsterblichkeit der Seele zu nennen ist“ (ebda.). Als zusätzliche Erläuterung führt er ein Zitat von Mill aus dessen *Examination of Sir W. Hamiltons Philosophy* an: „Was die Unsterblichkeit angeht, so ist es ebenso leicht zu denken, dass eine Kette von Tatsachen des Bewusstseins sich ins Unendliche verlängern könne, als zu denken, dass eine Substanz immerdar fortfahre zu existieren [...]“ (ebda.)

Es bleibt also zunächst eine offene Frage, ob der Fortbestand des Ich das Beharren ein und desselben einheitlichen Dinges sei, von welchen nur das eine an das andere sich anschließt und sozusagen an seine Stelle tritt. Es würde darum unseren Auseinandersetzungen nicht widerstreiten, wenn einer glaubte, dass das Ich ein körperliches Organ sei, welches fortwährendem Stoffwechsel unterliegt, wenn er nur annimmt, dass die Eindrücke, die es erfahre, auf die Weise, in welcher es sich erneuere, von Einfluss seien, dass also, ähnlich wie die Wunde die Narbe hinterlässt, auch das frühere psychische Erlebnis eine Spur von sich und in ihr die Möglichkeit einer Erinnerung daran vererbe. Die Einheit des Ich in seinem früheren und späteren Bestande wäre dann keine andere als die eines Flusses, in welchem die eine Woge der anderen Woge folgt und ihre Bewegung nachbildet.¹⁶⁵

Nun ist eine Position, die den Verzicht auf eine Seelensubstanz dadurch erkaufte, dass man von „einer Unsterblichkeit der Seele im eigentlichen Sinne“ nicht mehr reden kann, kaum mit einer Deutung der Seele als körperlichem Organ vereinbar. Ja noch mehr: Vor allem Letzteres ist, wie Antonelli mit Recht feststellt, ganz sicher keine Lösung „im Geiste Brentanos“, was ihn daher zu dem Schluss kommen lässt:

Die ontologischen Schwierigkeiten, die zur Zeit der *PeS* mit dem Leib-Seele-Problem zusammenhängen und Brentanos Stellung zur Unsterblichkeitsfrage noch unausgereift erscheinen lassen, sind wohl der Hauptgrund dafür, weshalb Brentano sein ehrgeiziges, im Vorwort des Hauptwerkes angekündigtes Vorhaben nicht zu Ende führte und schließlich aufgab.¹⁶⁶

Hiermit haben wir also eine weitere explizite These zu den theoretischen Gründen des Abbruchs der Arbeit an der *PeS*. Antonelli selbst geht leider auf Brentanos „ontologische Schwierigkeiten im Zusammenhang mit der Leib-Seele-Problematik“ nicht näher ein, weshalb hier im Folgenden untersucht werden soll, ob sich diese These in irgendeiner Weise erhärten lässt.¹⁶⁷

Kehren wir zu diesem Zweck nun zum sechsten Buch der *PeS* zurück. Bisher waren wir in Bezug auf seine inhaltlichen Details völlig auf Spekulationen angewiesen. Wie jedoch oben bereits gezeigt wurde,¹⁶⁸ gibt es im Nachlassmanuskript Ps 50 einen ausführlichen Entwurf auch für den Inhalt des sechsten Buches der *PeS*. Dieses skizzenhafte Inhaltsverzeichnis entspricht weitgehend der Argumentation des Nachlassmanuskripts LS 22, das einer Vorlesung zugrunde lag, die

165 a.a.O., 187f. [239].

166 Antonelli 2008, LXXX.

167 Immerhin weist Antonelli kurz darauf hin, dass Brentano Anfang der Siebzigerjahre noch das aristotelische Seelenmodell vertreten habe, das der spätere „Cartesianer“ Brentano als Semimaterialismus dann verworfen habe (ebda.). Wir kommen auf diesen Hinweis noch zu sprechen (vgl. unten 224, Fn. 186).

168 Vgl. oben 166f.

Brentano im WS 1875/76 als „Ausgewählte philosophische Fragen“ angekündigt hatte.¹⁶⁹ Das Manuskript selbst trägt den schlichten Titel „Unsterblichkeit“ und widmet sich somit offensichtlich eben jener Thematik, die auch für das sechste Buch der *PeS* vorgesehen war. Stilistisch ist der Text natürlich ein Vortragstext (etwa in der langen Einleitung, die Brentano der Behandlung seines eigentlichen Themas voranstellt) und somit erkennbar keine unmittelbare Vorstufe zu einer Druckfassung. Die bereits erwähnte Übereinstimmung mit Ps 50 und die Tatsache, dass Brentano mehrmals die Publikation von Vorlesungen angekündigt hat (z. B. die der Logikvorlesung oder der deskriptiven Psychologie), lassen es aber durchaus als zulässig erscheinen, die Argumentation der Vorlesung in Hinblick darauf zu untersuchen, ob sie Hinweise auf die ontologischen Schwierigkeiten zu liefern vermag, die Brentano gemäß Antonelli zur Aufgabe der Arbeit am zweiten Band der *PeS* veranlasst haben könnten.

Sehen wir uns also nun den Inhalt von LS 22 im Einzelnen an. Die Argumentation der Vorlesung ist weitgehend aporetisch und zum Teil auch etwas verwickelt, da Brentano die möglichen Standpunkte in der Unsterblichkeitsfrage darstellt, um dann die jeweiligen Gründe dafür und dagegen zu diskutieren, ohne zunächst eine erkennbare eigene Position zu beziehen. Im Folgenden soll versucht werden, diese zu rekonstruieren, was angesichts zahlreicher Wiederholungen und Abschweifungen nicht ganz einfach ist. Da es sich hier um bisher unveröffentlichtes und weitgehend noch nicht analysiertes Material handelt, soll Brentano dabei ausführlicher selbst zu Wort kommen. Aus Platzgründen kann seine Argumentation natürlich nur in groben Zügen wiedergegeben werden; auch geht es im Folgenden weniger darum, diese kritisch zu würdigen, sondern sie vielmehr im Rahmen unserer Fragestellung zu bewerten.

In dem schon zitierten Brief an Stumpf berichtet Brentano auch, dass er in seiner Vorlesung über die Unsterblichkeit verschiedene wissenschaftlich allgemein anerkannte Hypothesen behandle und sie alle zum selben Ergebnis hin-

169 Am 1. Januar 1876 schrieb Brentano an Stumpf: „Mein Kolleg über Unsterblichkeit hat viel Erfolg, wenigstens bis jetzt. Ich habe alles bisher Vorgetragene völlig umgearbeitet. Vieles ist ganz neu eingefügt. [...] Die Hauptänderung in dem Charakter meiner Unsterblichkeitsvorträge ist, dass ich sie mehr dilemmatisch erweise, und die Wahrscheinlichkeiten der verschiedenen, die Natur der Phänomene betreffenden Hypothesen, indem ich jede zur selben Konsequenz hinleite, sich addieren lasse.“ Brentano/Stumpf 2014, 155f. Mit dem „bisher Vorgetragenen“ bezieht Brentano sich wohl auf die älteren Würzburger Psychologievorlesungen. – Der Jahrgang 1876 ist sowohl in philosophischer als auch in literarischer Hinsicht der absolute Höhepunkt des Briefwechsels zwischen Brentano und Stumpf, in dem erstmals die tiefen philosophischen Auffassungsunterschiede von Lehrer und Schüler zu Tage treten, etwa in Bezug auf die Natur der psychischen Prozesse oder die Theodizee (vgl. dazu auch unten 221, Fn. 180 und Kaiser-El-Safti 2014).

führe, damit sich ihre Wahrscheinlichkeiten zur Sicherheit addierten.¹⁷⁰ Die erste dieser Hypothesen, aus der der Nachweis der Unsterblichkeit im Sinne einer Fortdauer des psychischen Lebens nach dem Tod des physischen Leibes erbracht werden soll, ist die Hypothese der Homogenität aller physischen Prozesse.

3.3.4.1 Die Homogenität aller physischen Prozesse

Diese Hypothese ist nichts anderes als der Standpunkt des Materialismus und besagt nach Brentanos Interpretation, dass alle Prozesse in der körperlichen Natur homogen sind, und zwar handelt es sich bei ihnen ausnahmslos um mechanische Prozesse im Sinne von materiellen Bewegungsabläufen. Aus Brentanos Psychologie wissen wir nun aber, dass es neben den physischen auch psychische Phänomene gibt. Für den Materialisten sind jedoch alle diese Phänomene bloßer Schein. In Bezug auf die Phänomene der äußeren Wahrnehmung hat sich dieser Standpunkt bewährt (auch Brentano teilt ihn): Phänomene des Schalls, der Farben, der Wärme etc. haben keine wirkliche Existenz und können durch lokale Veränderungen kleiner Masseteilchen substituiert werden. Wie verhält es sich aber mit den Phänomenen der inneren Wahrnehmung? Können auch sie durch rein körperliche Prozesse ersetzt werden? Einige Materialisten bejahen dies: Brentano führt als Beispiel Erasmus Darwin an, der in seiner *Zoonomie* die Ideen als animalische Bewegungen der Sinnesorgane interpretiert. Wenn jedoch die Substitution durch körperliche Bewegung unmöglich ist, dann müssen die psychischen Phänomene als wirklich anerkannt werden; und da sie nicht körperlicher Natur sind, handelt es sich bei ihnen zwangsläufig um immaterielle Vorgänge. Der Standpunkt des Materialismus führt daher gemäß Brentano zu einer absurden Auffassung:

[I]ch kann nicht sagen, es gibt nur lokale Bewegungen, alles andere ist bloßer Schein, ohne zu sagen, alles andere ist nur Gegenstand eines Vorstellens, aber dann ein Vorstellen, denn korrelativ, also lächerlich. (Vorstellen [besteht] wo immer etwas [er]scheint: als immanenter Gegenstand auftritt. Noch von einer anderen Seite. Alle Erkenntnis von Tatsachen wäre aufgehoben und so insbesondere alle Naturwissenschaft aufgehoben, wenn die innere Wahrnehmung nicht evident. (LS 22, 29.552¹⁷¹)

170 Brentano geht hier ganz ähnlich vor wie in seinem Vortrag über „Die Gesetze der Wechselwirkung der Naturkräfte,“ wo er zu zeigen versucht, wie aus dem Carnotschen Gesetz mit Notwendigkeit ein „überweltliches Prinzip“ folge (vgl. dazu oben 185, Fn. 86).

171 Auf den vollständigen Verweis „Nachlass Brentano, FBAG/HL“ wird in der Folge der Kürze halber verzichtet.

Die Prozesse der inneren Wahrnehmung gehören also nicht der materiellen Welt der Körper an. Da sie aber auf Grund ihrer Evidenz ebenfalls wirkliche Prozesse sind, müssen sie immateriell sein. Brentano kommt daher zu dem Ergebnis: „Mit der derselben Wahrscheinlichkeit, mit welcher darum jemand der Hypothese der Homogenität der Naturprozesse vertraut: mit derselben muss er, wenn er konsequent zu denken weiß, den Materialismus für eine falsche und unhaltbare Lehre ansehen“ (LS 22, 29.553).

Da einige Materialisten, so Brentano, dieses Problem erkannten, modifizierten sie die These: Alle Prozesse in der Körperwelt sind zwar Bewegungsprozesse, aber von zweifacher Natur, denn neben den rein physischen Bewegungsprozessen gibt es auch solche physische Prozesse, die von einem psychischen Zustand begleitet und deshalb psychophysische Prozesse genannt werden.¹⁷² Die psychophysischen Prozesse sind also zweiseitig, wobei die eine Seite in Molekularbewegungen in der materiellen Welt besteht, die andere hingegen ein psychischer Zustand ist. Dieser wird nie direkt durch einen Reiz hervorgerufen, sondern immer nur indirekt als begleitende zeitgleiche Folge der betreffenden Bewegung in den Nervenzentren. Die psychische Seite ist also sozusagen nur ein „Schatten“ der physischen Bewegung, wobei dieser Schatten keinerlei wirkende Kraft besitzt.¹⁷³ Damit gelten hier wie in der gesamten Körperwelt ausschließlich die mechanischen Gesetze und die monistische Weltanschauung ist im Wesentlichen gewahrt. Brentano lässt diese Argumentation natürlich nicht gelten:

Alle unendlich vielen körperlichen Bewegungen haben nur eine Seite. Und nun nimmt die Bewegung noch eine kleine ich weiß nicht was von Formveränderung oder Geschwindigkeitsänderung an, und sieh da, plötzlich ist ein zweiseitiger Zustand [entstanden]. Und was für einer. Ein zweiseitiger Zustand, dessen erste Seite in allen anderen Beziehungen sich so verhält als wenn gar keine zweite dabei wäre, und dessen zweite Seite nicht etwa auf Kosten

172 Brentano argumentiert hier natürlich überspitzt, denn gerade die Hauptvertreter des psychophysischen Parallelismus wie Fechner oder Wundt waren keine Materialisten. Auch ist die Darstellung stark verkürzt: So unterscheidet etwa die Fechnersche Psychophysik eine innere und eine äußere Psychophysik, in der die Kette von der physischen Einwirkung der Außenwelt über den Nervenreiz, die physischen Vorgänge im Gehirn, die Empfindung bis zu den psychischen Phänomenen wesentlich komplexer ist, als sie Brentano hier darstellt.

173 Auch die „Schattentheorie“, die Brentano hier seinen Gegnern zuschreibt, entspricht nicht exakt der Position des psychophysischen Parallelismus. Bei Fechner etwa haben zwar die parallel verlaufenden physischen bzw. psychischen Bereiche keinerlei kausalen Einfluss aufeinander, sie sind aber zugleich Ausdruck einer Einheit, deren Eigenschaften nur aus der jeweils unterschiedlichen Perspektive der dritten bzw. der ersten Person aufgefasst werden. Fechner selbst nennt seine Position „Identitätsansicht“; der Ausdruck „psychophysischer Parallelismus“ geht auf Wundt zurück. Brentanos „Schattentheorie“ entspricht wohl eher dem von Thomas Henry Huxley (1825–1895) vertretenen Epiphänomenalismus, für den das Bewusstsein ein bloßes Epiphänomen der physischen Vorgänge darstellt.

der ersten sich bildet, auch nicht unter Miteinfluss eines fremden Prinzips, sondern sozusagen aus dem Nichts ins Dasein tritt. Allerdings wird sie der ersten [als] sehr wenig ebenbürtig geschildert, denn schwach ist sie und unfähig zu jeder Wirkung. Aber immerhin bleibt das, was an ihr ist, merklich und merkwürdig genug. Sie ist der erste und alleinige Gegenstand unserer unmittelbaren Erfahrung, der Ausgangspunkt aller unserer Annahmen und insbesondere aller unserer physikalischer Hypothesen: und diese Annahme selbst und das gesamte Reich der Wissenschaft, ja alles was vornehmlich und hauptsächlich der Gegenstand unseres Interesses ist, ist in ihr begreiflich. Seltsam in der Tat und immer seltsamer je länger man betrachtend bei dem Gegenstande verweilt. Die Annahme, welche diesen neuen und so völlig anderen Zustand auf ein neues und unkörperliches Prinzip zurückführen will, scheint darum bedeutend im Vorteil. (LS 22, 29.561f.)

Aus der ersten Hypothese – sowohl in ihrer einfachen als auch in ihrer modifizierten Fassung – folgt also für Brentano, dass es neben Materiellem auch Immaterielles bzw. Geistiges geben muss. Die Phänomene des Bewusstseins bzw. der inneren Erfahrung sind kategorial völlig verschieden von der materiellen Körperwelt. Ein Argument für die Unsterblichkeit der Seele allein aufgrund ihrer Geistigkeit wird freilich daraus erst, indem Brentano an anderer Stelle geltend macht, dass Psychisches im Gegensatz zu physischen Körpern unzerstörbar ist.¹⁷⁴ Zunächst befasst Brentano sich aber mit einer weiteren anerkannten wissenschaftlichen Hypothese.

3.3.4.2 Die atomistische Hypothese

Die dem Atomismus zugrundeliegende Hypothese formuliert er folgendermaßen:

Unser Leib sowie alle Körpermasse von merklicher Ausdehnung ist keine reale Einheit, sondern eine Vielheit von unsichtbar kleinen Körperchen, welche örtlich voneinander abstehen, durch Zwischenräume getrennt sind. Diese Körperchen sind gänzlich unteilbar und unzerstörbar.¹⁷⁵ (LS 22, 29.569)

Auch hier hat Brentano den materialistischen Atomismus im Visier, für den die Gesamtheit der Welt aus Atomen bzw. aus Atomkomplexen und deren Zuständen besteht. Somit muss auch das Denken als körperlicher Prozess aufgefasst werden:

174 Dass Psychisches keinem der bekannten Zerfalls- oder Zerstörungsprozesse unterliegt, ist auch für Brentano letztlich eine empirische Behauptung. Um diese zusätzlich abzusichern, greift er auf sog. kosmologische Gesetze zurück, auf die wir unten noch zu sprechen kommen (vgl. unten 222f., Fn. 183).

175 Aus der weiteren Charakterisierung des Atomismus (die wir hier aus Platzgründen übergehen) wird klar, dass Brentano sich hier auf die klassische Fassung der Atomtheorie von John Dalton (1766–1844) bezieht. Die Grundlage der modernen Atomtheorie – das sog. „Planetenmodell“ des Atoms – wurde erst 1911 von Ernest Rutherford formuliert.

Man kann also sagen, die Materialisten lehrten jetzt allgemein, die Gegenstände der inneren Wahrnehmung seien nicht Stoffe, sondern Zustände der Stoffe. Wenn wir den Träger der Zustände, die wir innerlich wahrnehmen, Seele nennen, so [ist sie] Stoff. Unsere Seele sei eine Materie, welche solcher Zustände, wie wir sie innerlich erfahren, fähig sei. (LS 22, 29.572)

Da ein Stoff nun entweder aus Atomen oder aus Atomkomplexen zusammengesetzt ist, ist auch unsere Seele entweder ein Atom oder eine Vielheit von Atomen. Wenn die Seele ein Komplex von Atomen ist, ist sie aber wie der Leib auflösbar und sterblich; wenn sie aber ein einzelnes Atom ist, dann ist sie unzerstörbar. Brentano sieht sich also vor die Aufgabe gestellt zu zeigen, dass die Seele kein Komplex von Atomen sein kann bzw. dass die Gesamtheit dessen, was wir innerlich wahrnehmen, zu ein und derselben realen Einheit gehört. Hier nun führt Brentano wieder die Begriffe *Kollektiv* und *Divisiv* ein und greift auf jene psychologische Argumentation aus der *PeS* zurück, die wir oben bereits kennengelernt haben, indem er sich die Frage stellt, ob im Falle von psychischen Tätigkeiten, die entweder zugleich in mehrfacher Weise auf dasselbe immanente Objekt oder aber auf mehrere unterschiedliche immanente Objekte gerichtet sind, diese in verschiedene voneinander getrennte Realitäten fallen oder nicht. Aus der Tatsache, dass wir diese psychischen Tätigkeiten zueinander in Beziehung setzen können, folgt für Brentano die Einheit des Bewusstseins: Immer und ausnahmslos fällt die Gesamtheit der psychischen Tätigkeiten, die wir innerlich wahrnehmen, in eine sachliche Einheit. Die Seele ist also kein Kollektiv, keine Vielheit von Atomen, deren Auflösung befürchtet werden müsste, sondern vom Standpunkt der atomistischen Hypothese ein einheitliches Atom und somit wie alle Atome inkorruptibel. Brentano fasst seine beiden Argumente folgendermaßen zusammen:

Auf Grund der Hypothese von der Homogenität der körperlichen Prozesse [ergibt sich das] Resultat: Immaterialität, Unkörperlichkeit [der Seele]; aufgrund der Atomistik [ergibt sich]: entweder Unkörperlichkeit [der Seele] oder Atom. Und auch im letzteren Fall, dem vielleicht mancher zunächst den Vorzug geben möchte, Unsterblichkeit, oder wenn sie den Ausdruck lieber möchten, Unzerstörbarkeit der Seele. (LS 22, 29.598)

Aus dem Argument der Homogenität folgt also, dass es neben Körperlichem auch Immaterielles geben muss, nämlich die psychischen Phänomene bzw. die Seele. Aus der atomistischen Hypothese wiederum folgt, dass die Seele, selbst wenn sie Träger der Zustände von materiellen Stoffen und damit selbst materiell wäre, kein Komplex von Atomen ist, sondern ein einheitliches Atom sein muss, das wie alle anderen Atome inkorruptibel ist. Somit wäre auch eine materielle Seele unsterblich bzw. unzerstörbar. Da aber die Seele, wie aus dem ersten Argument folgt, nicht materiell ist, kann sie nur eine immaterielle unzerstörbare Einheit sein.

Brentano wäre also bereits hier erfolgreich an sein Ziel gekommen. Er führt nun allerdings gewisse naturwissenschaftliche Bedenken sowohl gegen die Haltbarkeit der Hypothese von der Homogenität als auch gegen die Atomistik ins Treffen,¹⁷⁶ was ihn veranlasst, einen weiteren Beweisversuch für die Unsterblichkeit zu unternehmen, diesmal ohne auf naturwissenschaftliche Voraussetzungen zurückzugreifen.

3.3.4.3 Die anthropologische Differenz¹⁷⁷

Nach der atomistischen Lehre ist also, wie Brentano argumentiert, jede Seele entweder ein Atom oder ein einheitlicher Geist. Aufgrund der bereits durchgeführten Untersuchung kann sie aber unmöglich ein materielles Atom sein. Überraschenderweise stellt Brentano nun aber fest, dass sie auch unmöglich ein Geist sein kann. Das Hindernis besteht in der Existenz der Tierseele, die weder Geist noch Atom, sondern eine merklich ausgedehnte körperliche Substanz sei. Bei den höheren Tieren besteht diese aus dem Gehirn allein oder aus Gehirn und Rückenmark, bei den niedersten aus einem Analogon des Gehirns.

Auch bei [dem Menschen] scheint dasselbe gelten zu müssen. a) Auch er hat Gehirn und Rückenmark, die, wenn die tierischen ebenfalls zu psychischen Funktionen fähig sein müssen. Das Gehirn ist ja [beim Menschen] noch vollkommener entwickelt. b) Und andererseits hat der Mensch homogene psychische Erscheinungen, die wenn jene des Tieres, ebenfalls Gehirn oder Rückenmark zum Subjekt haben müssen. (LS 22, 29.604)

Folgt also aus der Sterblichkeit der Tierseele auch die Sterblichkeit der mit ihr verwandten Menschenseele? Nicht unbedingt, meint Brentano:

Der Schluss, dass die menschliche Seele sterblich [ist], gilt nur in dem Fall, dass alle psychischen Funktionen Funktionen [des Gehirns] sind. (LS 22, 29.605)

Unbestritten bleibt für Brentano, dass alle psychischen Funktionen, welche der Mensch mit den Tieren gemein hat, auch bei ihm Funktionen eines körperlichen Organs bzw. des Gehirns und der damit zusammenhängenden Körperteile sind, ganz analog zu den Tieren. So weit ist auch die menschliche Seele sterblich. Es

176 Auch hierauf können wir nicht näher eingehen, aber schon an der Entwicklung der modernen Atomtheorie lässt sich leicht erkennen, dass sie für Brentanos Argumentation irrelevant wäre.

177 Vorstufen dieses Arguments finden sich schon früher, so z. B. in dem unveröffentlichten Nachlassmanuskript „Gespräch mit Müller und Grossmann über das Dasein Gottes und die Unsterblichkeit der Seele“, das vermutlich 1869 während der Comte-Vorlesungen entstanden ist (vgl. dazu unten 318, Fn. 38).

geht also darum zu zeigen, dass dem Menschen über die Tierseele hinaus noch gewisse psychische Funktionen zukommen, die nur ihm zu eigen sind und ein geistiges Subjekt verlangen. Nun ist es zwar so, dass, wie Brentano bemerkt, das Gehirn des Menschen „noch vollkommener entwickelt“ ist als bei den höheren Tieren, dass aber dieser physische Unterschied vernachlässigbar ist angesichts des ungeheuren Abstandes zwischen Mensch und Tier auf psychischem Gebiet. Diese *anthropologische Differenz* wurzelt in einem Unterschied innerhalb der Vorstellungen als der einfachsten und grundlegendsten Gattung der psychischen Phänomene, nämlich einerseits der konkret sensiblen Vorstellungen (Sinneswahrnehmung, Phantasie) und andererseits der abstrakten bzw. intelligiblen Vorstellungen (Begriff der Farbe, des Tons, der Ausdehnung, Gestalt etc.).¹⁷⁸ Es gibt also ein sinnliches und ein noetisches Bewusstsein, wobei das erstere auch den Tieren zukommt, das letztere nur den Menschen. Tiere sind also nicht fähig abstrakt zu denken,¹⁷⁹ was für Brentano den prinzipiellen und unüberwindbaren Unterschied zwischen der Menschen- und Tierwelt ausmacht¹⁸⁰. Er fasst seine Argumentation folgendermaßen zusammen:

178 Brentano wäre also genau das, was sein Zeitgenosse Lange spöttisch einen „Ritter des absoluten Unterschiedes zwischen Mensch und Tier“ nennt, um dann festzustellen: „Trotzdem ist es bei ruhiger Überlegung selbstverständlich, daß wir von einem solchen absoluten Unterschiede nichts wissen und im Bereich der Wissenschaft nicht die leiseste Veranlassung finden, dergleichen anzunehmen.“ (Lange 1974, 765) Lange vermag bei den Tieren auch schon die Anfänge der Begriffsbildung zu erkennen (vgl. a.a.O, 769), während sich Brentano in seiner Vorlesung zu der absurden Behauptung versteigt, dass ein „viel geringerer Unterschied der Intelligenz und anderer psychischer Eigenschaften zwischen einem Hund und einem Wurm oder einer Mücke, als zwischen Mensch und Hund“ bestehe (LS 22, 29.608). Dem kann nur eine Äußerung des „ewigen Skeptikers“ (Brentano) Hume entgegenstellt werden: „No truth appears to me more evident, than that beasts are endow'd with thought and reason as well as man. The arguments are in this case so obvious, that they never escape the most stupid and ignorant.“ Hume 1984, 226.

179 In der Vorlesung geht Brentano hier in einem längeren Exkurs auf die Problematik abstrakter Begriffe ein. Als kürzeste Zusammenfassung von Brentanos Position mag gelten, dass es abstraktes Denken gibt, dass es aber, wie schon Aristoteles angenommen hatte, immer von konkret sinnlichen Vorstellungen begleitet ist. Brentano hatte sich ja schon in seiner Habilitationsschrift ausführlich mit dem schwierigen Verhältnis von sensitiven und intelligiblen Seelenvermögen in Aristoteles' Psychologie und Erkenntnislehre befasst.

180 Etwa zur gleichen Zeit diskutierte Brentano diese Probleme auch im Briefwechsel mit Stumpf. Im Jänner 1876 schrieb er: „Was Ihr Bedenken anlangt, so kann ich es nicht ganz teilen. Im Gegenteil bin ich der Meinung, dass wenn es feststände, dass der Mensch eine ganz neue Gattung von Vorstellungen hätte [nämlich die abstrakten; der Verf.], ähnlich wie Aristoteles es glaubte, der Schluss, dass das Substrat nicht körperlich sei, ziemlich gesichert sein würde.“ (Brentano/Stumpf 2014, 155 f.) Darauf antwortete Stumpf: „Indes kann ich nicht leugnen, dass ich [...] an der Entstehung eines geistigen Teiles zweifle. Innerhalb der Tierreihe handelt es sich um das Hinzukommen *neuer Sinne* und dgl., vom Tier zum Menschen um das Hinzukommen des Abstraktionsvermögens [...] Zur Erzeugung eines *neuen Sinnes* [...] sind sicher ziemlich umfang-

Wenn der leibliche Unterschied zwischen höheren Tieren und Menschen und wenn insbesondere der Unterschied ihres Gehirns so gering ist, wie sie zeigen und nachweisen, wie lässt sich dies mit dem riesigen psychischen Unterschied, mit dem Auftreten einer ganz neuen Klasse qualitativ verschiedener Vorstellungen, wie der abstrakten, welche das psychische Leben auf eine ganz neue Stufe erheben, vereinigen? Der leibliche Unterschied zwischen höheren Tieren und Menschen verschwindet neben den Unterschieden in der Tierwelt: der psychische Unterschied zwischen den höchsten und niedersten Tieren verschwindet dagegen neben dem zwischen den höchsten Tieren und Menschen. Wie lässt sich das vereinigen? [...]

Wenn nicht aus dem Sichtbaren, aus dem Unsichtbaren. Außer dem Körperlichen muss noch etwas Übersinnliches, Geistiges im Menschen sein, dem die höheren psychischen Funktionen zukommen. In ihm sind die abstrakten Vorstellungen [angesiedelt]. [...]

Die sinnlichen Vorstellungen dagegen einschließlich der Phantasie, der enge Kreis von Zustimmung und Urteil, welche in der sinnlichen Wahrnehmung und im Zusammenhang mit den Gesetzen der Gewohnheit entstehend auf sinnlich Einzelnes sich bezieht, die niedere Lust und der sinnliche Schmerz sowie alle Affekte würden wie beim Tier als Funktionen des Gehirns zu betrachten sein.

So wäre denn die Seele des Menschen wirklich wenigstens teilweise eine unkörperliche Substanz, deren Auflösung in der Zerstörung des leiblichen Teiles des Menschen nicht begriffen wäre.“ (LS 22, 29.626 ff.)

Die Position, die Brentano hier darlegt und auch zu vertreten scheint, entspricht weitgehend der Auffassung des Aristoteles und auch der Brentanos, wie er sie in seiner Habilitationsschrift *PsA* zehn Jahre früher darlegt hatte und wir sie bereits kennengelernt haben.¹⁸¹ Schon dort argumentierte er, dass der Mensch mit den Tieren die sensible Seele gemeinsam habe, dass ihm die intellektive Seele bzw. der abstrahierende Verstand aber allein zukomme, wobei diese(r) unvermischt mit

reiche Änderungen im Nervensystem erfordert [...] Ob nun auch zur Erzeugung des *Abstraktionsvermögens* sehr auffällige Änderungen des Nervensystems nötig sind? – Ob nicht eine Verfeinerung der Struktur überhaupt oder dergleichen genügt? Dies wird besonders glaublich, wenn man erwägt, dass die höheren psychischen Tätigkeiten nicht in derselben Weise wie die niederen nötig haben, von organischen Prozessen getragen zu werden. Nur zur Entstehung abstrakter *Vorstellungen* sind äußere organische Ursachen nötig, zur Entstehung von Axiomen, Schlüssen, Entschlüssen etc. nicht; diese entstehen nach dem Zeugnis der inneren Wahrnehmung aus den Vorstellungen [...] So scheint es also, dass durch die organischen Vorgänge, wenn sie eine gewisse Stufe erreicht, nicht ein geistiger Teil zur vorhandenen körperlichen Substanz hinzu erzeugt wird, sondern nur eine neue Art psychischer Prozesse zu den vorhandenen, die höheren zu den niederen.“ (a.a.O., 158). Auch hier wird deutlich, wie groß die Differenz zwischen Schüler und Lehrer schon geworden war: Brentano argumentiert als Metaphysiker, Stumpf als Empiriker.

181 Vgl. oben 178–182. Genau genommen müsste man natürlich sagen: der Position des Aristoteles, so wie Brentano sie ihm zuschreibt, denn Brentanos Rekonstruktion der aristotelischen Seelenlehre war ja in der zeitgenössischen Aristoteles-Forschung (Zeller, Gomperz) mehr als umstritten.

dem Körper und geistig sei.¹⁸² (Brentano geht dann auch an dieser Stelle der Vorlesung wie in der *PsA* auf einige Probleme im Zusammenhang mit der Geistigkeit der Seele ein, die mitten ins Herz seiner metaphysischen Lehren führen, worauf wir hier aber nicht im Detail eingehen können.¹⁸³) Eine im Wesentlichen unveränderte Position findet sich auch in dem schon erwähnten *Gespräch mit Müller und Grossmann* von 1869 und in den Psychologievorlesungen vom SS 1871 bzw. vom WS 1872/73. Im Manuskript Ps 62, das Brentano für diese Vorlesungen verwendet hat, heißt es dazu:

Schon oberflächliche Betrachtung zeigt den grandiosen Unterschied zwischen der psychischen Begabung des Menschen und der Thiere. Die nähere psychologische Analyse aber zeigt als die Wurzel des Unterschiedes den Besitz und Mangel der abstracten Begriffe, woran sich der der höhern Urtheile und Phänomene von Liebe und Hass knüpft. Grösse der Kluff. 1000 Sinne würden keinen so grossen Abstand bilden. So sind hier die Materialisten völlig im Unrecht.

Im Recht dagegen sind sie auf dem physischen Gebiete.

Allein gerade hieraus folgt dann das Gegenteil von dem, was sie folgern wollen. Die höhern psychischen Phänomene des Menschen gehören zu einem physischen Theil für sich. Dieser ist übersinnlich, nicht erzeugt, unmittelbar aus nichts geschaffen, unvergänglich, wenn er nicht etwa durch Vernichtung untergeht. Und gegen sie schützen die allgemeinsten und darum schlechthin ausnahmslosen kosmologischen Gesetze. So ist die Unsterblichkeit des Menschen seinem edelsten Theile nach gesichert.¹⁸⁴

182 „Der geistige Theil des Menschen bildet, wie wir gesehen haben, mit seinem leiblichen Theile eine einzige Substanz. Die intellective und die vegetativ-sensitive Seele sind nicht zwei Seelen, nein, sie sind eine einzige Form, die einem Theile nach den Leib belebt, einem andere Theile nach aber von ihm frei und geistig ist.“ Brentano 1867b, 196.

183 Wie wir bereits gesehen haben (vgl. oben 218), ist durch die Geistigkeit der Seele ja noch nicht ihre Unsterblichkeit gesichert. Zunächst stellt sich die Frage, ob sie anfangslos unsterblich ist. Da in Brentanos Augen nichts für eine Präexistenz der Seele spricht, sieht er sich gezwungen, ihre Schöpfung unmittelbar aus dem Nichts anzunehmen. Dass dies nur durch einen vollkommenen Schöpfer geschehen kann, ist durch ein sog. kosmologisches Gesetz gefordert: Gott bewirkt im Laufe der Schöpfung nichts, was nicht auch mittelbar durch Teile der Schöpfung hätte bewirkt werden können. Der menschliche Geist ist aber von der Art, dass er nur durch die schöpferische Kraft Gottes erzeugt werden kann. Da der menschliche Geist existiert und nur von Gott erschaffen werden kann, ist dies zugleich ein psychologischer Beweis für das Dasein Gottes (vgl. Brentano 1929b, 417–435). Die Schöpfung ist bei Brentano somit eine sukzessive Schöpfung, da im Laufe der Zeit immer neue Seelen geschaffen werden. Dass die Seele endlos existiert, folgt daraus, dass sie keinen Korruptionsprozessen unterliegt. Da dies zunächst eine empirische Feststellung ist, bedarf es zur Absicherung ihrer Unsterblichkeit eines weiteren kosmologischen Gesetzes, das besagt, dass nichts absolut vernichtet wird, da zu dieser absoluten Vernichtung nur der Schöpfer selbst in der Lage wäre.

184 Physischer Teil steht hier im Sinne von echter Abtrennbarkeit im Gegensatz zu logischen und metaphysischen Teilen. Manuskript Ps 62, 54.012. Nachlass Brentano, FBAG/HL.

In der Vorlesung von 1876 hat Brentano diese Auffassung allerdings bereits aufgegeben. Neben der Position des Aristoteles, dass die Tierseele körperlich und damit sterblich ist, und ebenso die Menschenseele, insofern ihre vegetativ-sensitiven Funktionen betroffen sind, gibt es, so Brentano, nämlich auch noch die Ansicht jener, die entschieden leugnen, dass irgendetwas Psychisches körperlich und damit korruptibel ist. „So Descartes, Pascal, Leibniz und die allermeisten.“ (LS 22, 29.637) Der Standpunkt dieser Philosophen scheint Brentano der richtigere zu sein. Nachdem er nochmals ein Argument für die Nicht-Ausgedehnthet und damit Nicht-Körperlichkeit der Seele gebracht hat,¹⁸⁵ kommt er wieder auf die Disproportion des physischen und psychischen Unterschieds zwischen Tier und Mensch zu sprechen, gibt ihm aber nun eine neue Wendung. Diese Disproportion beweist zwar, dass der psychische Unterschied nicht einfach als Folge des physischen zu begreifen ist, aber er beweist nicht, dass die niedrigeren sensitiven und die höheren intellektiven Seelenfunktionen verschiedene Träger haben. Im Gegenteil:

Wenn, welche [gehören] dem einen, welche dem andern Theil [an]? Man sagt, die abstrakten Vorstellungen und was von Urteilen und Gemütsbewegungen auf ihnen [aufbaut].

Und gewiss, wenn irgendwo, hier die Grenzscheide zu sehen; denn wo sonst?

Aber unmöglich. Denn eine genauere Erwägung zeigt, dass die Abstraktion nicht zu fassen [ist] als Bildung von Abstrakta neben den sinnlich konkreten Vorstellungen, etwa wie die eines anderen Sinnes: sondern [die] Unterscheidung der logischen und metaphysischen Teile in dem Ganzen [findet] ohne Loslösung [statt]. (LS 22, 29647 f.)

[Die] innere Wahrnehmung [ist] bei allen psychischen Phänomenen [vorhanden], auch [bei] den niedersten, und auf das innigste verbunden. (LS 22, 29.650)

Mit anderen Worten: Die Seele hat keine voneinander ablösbaren physischen Teile, wie Brentano seit der *PdA* behauptet hatte, sondern *alle* psychischen Funktionen, auch die niedrigen, sind Tätigkeiten einer einheitlichen geistigen (d. h. nicht ausgedehnten bzw. nulldimensionalen) Seele und somit Akzidenzien *einer* Seelensubstanz.¹⁸⁶ Das abstrakte Denkvermögen wird diesmal aber nicht

185 „Wenn der Schluss richtig war, dass eine Eigenschaft, welche in richtiger [innerer] Wahrnehmung ohne Ausdehnung erfasst wird, auch in Wirklichkeit nicht ausgedehnt ist, so ist doch der nicht minder klar und sicher, dass wenn eine Eigenschaft nicht ausgedehnt ist, sie auch nicht die Eigenschaft eines Ausgedehnten ist. Beim Ausgedehnten sind ja alle Eigenschaften mit ausgedehnt [...] Somit ist keiner unserer psychischen Zustände Eigenschaft eines Ausgedehnten. Also ist die Seele nicht körperlich sondern geistig.“ (LS 22, 29.641 f.)

186 „Allen psychischen Tätigkeiten, die in die gleichzeitige innere Wahrnehmung fallen, sinnlichen und unsinnlichen, muss dasselbe letzteinheitliche Subjekt zugrunde liegen. Die Einheit des Bewusstseins schließt den Semimaterialismus des Aristoteles aus.“ Brentano 1954, 228. In Antonelli 2008, LXXX wird diese Passage zitiert, als handle es sich um eine Formulierung Brentanos. Das ist aber nicht der Fall. Der Text, dem sie entnommen wurde, trägt den Titel „Über

nur dazu herangezogen, eine Schwelle zwischen Tier- und Menschenseele zu bestimmen; Brentanos Auffassung, dass es kein abstraktes Denken ohne konkret-sinnliche Vorstellungen gibt, führt ihn vielmehr zu dem Schluss, dass auch diese einem letzten einheitlichen Subjekt angehören. Wie steht es aber dann mit der Tierseele? Haben auch Tiere eine geistige Seele? Nichts, meint Brentano, zwingt uns dazu, dies anzunehmen, denn Tiere lassen sich berechtigterweise als bloße Instinkt- und Reflexautomaten begreifen. Er beruft sich dabei sowohl auf Descartes als auch auf den Physiologen Ernst Wilhelm von Brücke (1819 – 1892), die beide argumentieren, dass man aus der scheinbaren oder wirklichen Zweckmäßigkeit der Bewegungen bei Tieren nicht auf das Vorhandensein von Bewusstsein schließen kann.¹⁸⁷

die Geistigkeit und Unsterblichkeit der Seele“ und stammt mehr oder weniger zur Gänze von Kastil, was dieser immerhin bestätigt: „Brentano hat sich in mehreren Versuchen mit dem Nachweise der Geistigkeit des psychischen Subjekts beschäftigt. Etwas ist davon im Bande ‚Vom Dasein Gottes‘ publiziert. [vgl. unten 226 f., Fn. 191] Aber noch liegen mehrere hierher gehörige Abhandlungen und Entwürfe ungedruckt. Ich entsinne mich eines Kollegienheftes, das ich vor mehr als 40 Jahren in Florenz fand. [...] *Ich habe nun versucht, jenes Wiener Kolleg nicht einfach zu rekonstruieren, sondern so zu redigieren, dass es dem letzten Stand von Brentanos Überlegungen entspricht. Dabei leitete mich nicht die Absicht einer noch von mir selbst zu besorgenden Publikation, sondern der Gedanke, daß es sich auf jeden Fall zunächst darum handle, dieses weltanschaulich so wichtige Gedankengut in gesicherter und leicht fasslicher Form einer für diese Probleme wieder mehr interessierten Zukunft zu retten.*“ (Brentano 1954, 265 f. Hervorhebung d. Verf.) Hier handelt es sich zweifellos um einen Extremfall von Kastils Editions politik, auf die im zweiten, dem Nachlass gewidmeten Teil dieser Arbeit ausführlich zurückzukommen sein wird. – Bei dem von Kastil erwähnten „Wiener Kolleg“ könnte es sich durchaus um das hier besprochene Manuskript LS 22 handeln, da einige Passagen in Kastils Text stark an die Unsterblichkeitsvorlesung erinnern; so übernimmt Kastil etwa Brentanos problematische Charakterisierung des psychophysischen Parallelismus als „Schattentheorie“ (vgl. oben 217, Fn. 173); die Rede vom „Semimaterialismus des Aristoteles“ scheint dagegen gänzlich auf Kastil zurückzugehen.

187 In Bezug auf das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein von tierischem Bewusstsein ist Brentanos Position in LS 22 offenbar nicht das letzte Wort, denn in der *Deskriptiven Psychologie* spricht er davon, dass „die Tiere auch evidente Urteile zu haben scheinen“ (Brentano 1982, 37). In einem seiner letzten Manuskripte vom 31. Jänner 1916 („Von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele“ definiert er „Seele“ folgendermaßen: „Ich nenne so jenen Teil eines Menschen *oder Tiers*, nach welchem ihm Denken [...] und willkürliche Bewegung zukommt.“ (Ms LS 3, 29.042. Nachlass Brentano, FBAG/HL. Hervorh. d. Verf.) Es wäre lohnend, Brentanos schwankende Position in dieser Hinsicht einer genaueren Untersuchung zu unterziehen, da diese Fragen zunehmend auch in den Fokus der zeitgenössischen Philosophie geraten (vgl. etwa Perler/Wild 2005). Bei Brentano wird man übrigens nicht umhin können, auch einen christlich-katholisch inspirierten „Gatungsstolz“ mit in Rechnung zu stellen.

3.4 Auf dem Weg zur deskriptiven Psychologie

Hat uns dieser ausführliche Exkurs über die Unsterblichkeitsvorlesung von 1876 der Beantwortung der Frage, warum Brentano die Arbeit an der *PeS* aufgegeben hat, entscheidend nähergebracht? Bevor wir darauf eingehen, scheint es angebracht, zunächst auf die These von Antonelli zurückzukommen, die am Anfang des Exkurses stand, dass es nämlich die ontologischen Schwierigkeiten im Zusammenhang mit dem Leib-Seele-Problem waren, die Brentanos Stellung zur Unsterblichkeitsfrage als noch nicht ausgereift erscheinen ließen.¹⁸⁸ Besser wäre es wohl, von „Unentschiedenheit“ zu sprechen, wenn man sich auf Brentanos Position in der *PeS* bezieht, wo er, wie wir gesehen haben, einerseits nicht von einem substantiellen Träger, dem die psychischen Phänomene zukommen, sprechen will, er es andererseits aber auch für möglich hält, sowohl im Falle der Annahme einer materiellen Seele als auch im Falle der völligen Verwerfung einer solchen eine Fortdauer des psychischen Lebens nach dem Tod als gegeben zu betrachten.¹⁸⁹

Wenn nun unser Exkurs irgendein Ergebnis von Interesse ergeben haben sollte, so besteht es in dem Nachweis, dass Brentano in seiner Unsterblichkeitsvorlesung seine ontologische Unentschiedenheit zumindest in der Unsterblichkeitsfrage zu Gunsten einer definitiven Position „überwunden“ hat. Antonelli vertritt die Auffassung, dass Brentano in den Siebzigerjahren noch dem aristotelischen Modell angehangen habe: Nicht nur der ganze Mensch setzt sich aus den physischen Teilen Leib und Seele zusammen, auch die Seele selbst hat wiederum physische (d. h. wirklich voneinander ablösbare) Teile, nämlich einen sterblichen, vegetativ-sensitiven Teil, und einen intelligiblen, d. h. geistigen und damit unsterblichen Teil. Diese Position hat Brentano jedenfalls, wie wir gesehen haben, mindestens bis zu seinen Würzburger Psychologievorlesungen bis etwa 1873 vertreten.¹⁹⁰ 1876 ist Brentano dann aber in der Unsterblichkeitsfrage kein „Semimaterialist“ mehr, sondern er hat mit seiner neuen Auffassung einer einheitlichen, geistigen, nicht-ausgedehnten und ortlosen Seelensubstanz als Substrat der psychischen Phänomene einen Schwenk in Richtung eines Cartesischen

188 Vgl. oben 214.

189 Vgl. oben 213f.

190 Es gibt aber Hinweise darauf, dass Brentano die aristotelische Position möglicherweise noch länger vertreten hat. Wie Freud nämlich im Brief an seinen Freund Silberstein über einen Besuch bei Brentano am 15. März 1875 berichtet, habe dieser ihnen (Freud und Paneth) von der Lektüre von Geulincx, Malebranche und Spinoza abgeraten, da diese alle an die verfehlte Seite in der Philosophie des Descartes anknüpften, nämlich „seine vollständige Trennung von Seele und Leib“. Freud 1989, 117.

Dualismus vollzogen, der zugleich auch als ein Schwenk weg von einer empirischen Psychologie hin zur Metaphysik gesehen werden kann.¹⁹¹

Darüber hinaus ist festzuhalten, dass die Unsterblichkeitsvorlesung wichtige Fragen unbeantwortet lässt. So sagt Brentano nichts weiter darüber, welche Argumente ihn bewogen haben, seine in der *PeS* noch unentschiedene Haltung nun zugunsten der Annahme einer Seelensubstanz aufzugeben: Das Argument aus der Einheit des Bewusstseins macht, wie er ja selbst zugibt, eine solche nicht zwingend erforderlich.¹⁹² Er setzt sie also einfach voraus. Ebenso wenig sagt Brentano in seiner Vorlesung auch über die Beschaffenheit der Beziehung zwischen Leib und Seele, obwohl er dies im Vorwort zum ersten Band ausdrücklich angekündigt hatte.¹⁹³

191 Dass dies mehr oder weniger seine endgültige Position ist, bestätigt Brentano in dem Abschnitt über den psychologischen Gottesbeweis in *Vom Dasein Gottes*: „Aristoteles hält es für unmöglich, dass eine unausgedehnte Substanz einen ausgedehnten Modus, wie dass eine ausgedehnte Substanz einen unausgedehnten Modus habe. Nun sahen wir, daß beim Sehen die Tätigkeit eine gewisse Kontinuität zeigt, und Ähnliches gilt auf andern sinnlichen Gebieten; folglich glaubte Aristoteles für diesen Teil unserer Seelentätigkeiten ein körperliches Organ als Subjekt denken zu müssen und die Behauptung der Geistigkeit des Subjekts auf die sog. übersinnlichen Tätigkeiten beschränken zu sollen. So war denn seine Lehre von der menschlichen Seele sozusagen semimaterialistisch. [...] Entschieden verwerflich ist der Unterschied, den Aristoteles zwischen den sinnlichen und den sog. übersinnlichen psychischen Funktionen macht, indem er die ersteren, Teil für Teil, verschiedenen Teilen eines Subjekts zukommen lässt. Es würde dies der Einheit des Bewusstseins entgegen sein. Auch die Lehre von einer teilweise geistigen, teilweise körperlichen Seele würde schon durch diese Zweiheit mit der Einheit des Bewusstseins unverträglich sein.“ (Brentano 1929b, 424 f.) Wie schon im Falle der oben 224 f., Fn. 186 erwähnten Abhandlung ist es auch in diesem Fall leider alles andere als klar, was von Brentano, was von Kastil stammt. In einer Anmerkung zum Text sagt Kastil, dass er diesen „nach Diktaten aus den letzten Lebensjahren Brentanos zusammengestellt“ habe (a.a.O., 521). Hier gibt uns Kastil zumindest einen Hinweis: „Eine dieser Abhandlungen ‚Von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele‘ hat Brentano im Jahre 1916 für einen kleinen Kreis philosophisch interessierter Freunde in Zürich verfasst“ (ebda.). Es handelt sich dabei offenbar um das Manuskript LS 3, aus dem wir oben 225, Fn. 187 bereits zitiert haben. An der Leib-Seele-Problematik zeigt sich jedenfalls das ganze editorische Elend der Brentano-Forschung. Alle wichtigen Texte, die die späte Position Brentanos in dieser Frage zum Gegenstand haben, sind – in größerem oder geringerem Ausmaß – Produkte von Kastils Hand.

192 Auch philosophische Zeitgenossen Brentanos wie Wundt oder Lange gestehen die Nichtreduzierbarkeit des Psychischen auf das Physische zu, ohne den Schluss auf eine Seelensubstanz zu ziehen.

193 In der *PeS* heißt es dazu nur: „Es gibt unüberschreitbare Grenzen der Naturerklärung, und auf eine solche Grenze stößt man, wie J. St. Mill ganz richtig lehrt, wo es sich um den Übergang vom physischen Gebiet in das der psychischen Phänomene handelt.“ (Brentano 2008a, 62 [66]) Die spätere Abhandlung „Über die Geistigkeit und Unsterblichkeit der menschlichen Seele“ geht darüber nicht wesentlich hinaus: „[Die Seele] ist im Körper nicht als dessen ‚Form‘, sondern eher noch, wie Platon es sich gedacht hatte, wie der Schiffer im Schiffe, aber freilich auch dies nicht so,

Jedenfalls ist es nicht ganz leicht, sich eine entsprechend modifizierte Fassung der Vorlesung als Abschluss der *PeS* vorzustellen. Sie hätte dem Gesamtwerk sicher ein völlig anderes Gepräge verliehen, bei dem die Metaphysik wieder viel stärker ins Zentrum gerückt wäre.¹⁹⁴ Damit hätte Brentano wohl auch seine „empiristische Tarnung“ verloren, die er mit dem ersten Band der *PeS* im Vorfeld seiner Wiener Bewerbung so sorgfältig aufgebaut hatte. Es scheint ihm allerdings diese Tarnung schon bald kein besonderes Anliegen mehr gewesen zu sein. So beginnt er schon im WS 1874/75 neben Psychologie über ausgewählte Fragen der Metaphysik zu lesen. Zu Beginn dieser Vorlesung richtet er die folgenden Worte an seine Zuhörerschaft, die auf den Vorwurf reagieren, er habe in seiner Antrittsvorlesung nur über Psychologie gesprochen:

Doch eine Bemerkung ist mir darüber zu Ohren gekommen, die ich nicht verschweigen will. Ich habe fast nur von der Psychologie gesprochen. Und doch sei es gerade die Metaphysik, in Bezug auf welche es am Meisten fraglich, ob sie eine wahrhaft wissenschaftliche Behandlung gestatte, und nicht zum wenigsten dann, wenn man, wie ich, die Erfahrung als Grundlage der Philosophie anerkenne. Die Antwort war einfach. Es handelt sich darum, der Philosophie überhaupt einen Platz unter den Wissenschaften zu sichern. [...] Was ich aber damals aus dem angegebenen Grunde unterließ, das möchte ich in den Vorträgen dieses Semesters nachholen, und ich hoffe, dass, wer teilnehmend unseren Untersuchungen folgt, nicht ohne die sichere Überzeugung scheiden wird, dass auch die metaphysische Forschung heutzutage unter einem ungerechten Vorurteile leidet.¹⁹⁵

Man sieht also deutlich, dass Brentano entschlossen war, der Metaphysik neben der Psychologie zu ihrem Recht zu verhelfen. Auch in den folgenden Jahren wird er daher immer wieder neben psychologischen auch metaphysische Vorlesungen

daß sie darin lokalisiert wäre, und dies macht in der Tat das Verhältnis sehr rätselhaft und geheimnisvoll. [...] Wir haben hier nur ein undurchdringliches, aber als solches keineswegs überaschendes Dunkel anzuerkennen [...].“ (Brentano 1954, 237ff.)

194 Brentano hatte dies schon im veröffentlichten Teil der *PeS* vorausgesehen. In Bezug auf die Unsterblichkeitsfrage sagt er dort: „Die Forschung, die sich hier um die Frage bewegt, welche zu allen Zeiten das lebhafteste Interesse hervorgerufen hat, wird offenbar einen in mancher Beziehung neuen Charakter annehmen müssen. Sie wird [...] nicht umhin können, auf einige Gesetze der Metaphysik, mehr als es sonst eine phänomenale Psychologie tut, Rücksicht zu nehmen [...] Ob es uns freilich möglich sein wird, durch Induktion auf psychischem Gebiete allgemeine Tatsachen zu finden, welche für eine Deduktion zur Entscheidung der Unsterblichkeitsfrage die Prämissen liefert; ob wir nicht genötigt sein werden, so tief in die Metaphysik einzugehen, daß der sichere Pfad in unbestimmten haltlosen Träumereien sich verliert; ob nicht auch die Tatsachen, welche wir der Physiologie zu entlehnen haben, bei dem jetzigen Zustande dieser Wissenschaft, auf allzu wenig Vertrauen Anspruch machen können: – das sind Fragen, die wohl nicht mit Unrecht aufgeworfen werden dürften [...].“ (Brentano 2008a, 90 [105f.])

195 Ms M 99, 31.819x. Nachlass Brentano, FBAG/HL.

und Vorträge anbieten. Bedenken, als Metaphysiker an die Öffentlichkeit zu treten, dürfte Brentano also nicht gehabt haben. Auch ist in der Unsterblichkeitsfrage mit dem klaren Bekenntnis zum Dualismus schon im Wiener Kolleg in gewisser Weise ein Endpunkt der Entwicklung erreicht, da Brentano diese Position auch später nicht mehr verlassen wird.¹⁹⁶ Insofern lassen sich der Unsterblichkeitsvorlesung letztlich kaum Argumente entnehmen, die geeignet wären, Brentanos Abbruch der Arbeit an der *PeS* plausibel zu machen.

Nicht so in der zuvor behandelten Methodenfrage. Hier hat Brentano den Ansatz der *PeS* weitgehend revidiert, um die Schwierigkeiten, die er als die Hauptprobleme einer empirischen Psychologie identifiziert hatte (nämlich dass die höchsten Gesetze psychischer Sukzession nur empirische Gesetze seien und dass es nicht möglich sei, die Intensität psychischer Erscheinungen zu messen), zu umgehen. Die deskriptive Psychologie, die er in den Vorlesungen der Achtziger- und Neunzigerjahre präsentierte, ist dagegen als eine reine Wissenschaft konzipiert, da sie ausschließlich auf den Gegebenheiten aufbaut, die der inneren Erfahrung zugänglich sind und von denen aus sie schließlich „mit einem Schlag, ohne jede Induktion“¹⁹⁷ zur Formulierung apriorischer Wahrheiten gelangt.¹⁹⁸ Diese deskriptive Psychologie zielt darauf ab, die elementaren Grundbausteine unseres psychischen Lebens durch eine Analyse zu identifizieren, die nicht völlig an die reine Empirie gebunden ist. Sind diese Grundbestandteile unseres psychischen Lebens einmal gefunden, ist die Morphologie aller ihrer möglichen Kombinationen a priori vorherbestimmt. Jedes Element trägt jene Bestimmungen in sich, die ihm gewisse Kombinationen mit anderen Elementen gestatten oder nicht gestatten. „Was Brentano damit umreißt, ist eine reine Grammatik der in-

196 Natürlich erfährt auch die Lehre von der Geistigkeit der Seele Fortbildungen. Eine der markantesten besteht darin, dass Brentano die individuelle Bestimmtheit der inneren Wahrnehmung verwirft: „In der Tat läßt sich leicht erkennen, daß [die innere Wahrnehmung] der Vollständigkeit, der vollen Bestimmtheit entbehre. Vor allem der individuellen. Sie zeigt uns nämlich nichts, was nicht gleichzeitig auch an einem anderen Subjekt vorgehen könnte.“ (Brentano 1929b, 417)

197 Brentano 2010b, 88 [1889, 93].

198 Eine Äußerung Brentanos im Vorwort zum *UsE* belegt, dass sich die Fort- und Umbildungen seiner späteren Lehre auf den veröffentlichten Teil der *PeS* beziehen. Er charakterisiert dort seine deskriptive Psychologie durch ihre „weiten Abstände von allem Hergebrachten“ und insbesondere auch durch „wesentliche Fortbildungen eigener, in der ‚Psychologie vom empirischen Standpunkt‘ vertretener Anschauungen.“ (Brentano 2010b, 21 [1889, VI]) Hand in Hand mit der Hinwendung zur deskriptiven Psychologie kommt es bei Brentano auch zunehmend zu einer Abwertung der auf der äußeren Wahrnehmung beruhenden empirischen Forschung und der Naturwissenschaft insgesamt (vgl. z. B. Brentano 1929b, 420), die von den orthodoxen Brentanoten, allen voran von Kraus und Kastil, übernommen wird.

neren Erfahrung, eine Morphologie möglicher Formen unserer Erlebnisse.“¹⁹⁹ Das erwähnte „mit einem Schlag, ohne jede Induktion“ ist das Ergebnis des Bemerkens, eines neuen methodologischen Instruments, das in der *PeS* noch nicht ausdrücklich erwähnt wird, aber in den Achtzigerjahren zum bevorzugten Werkzeug der deskriptiven Psychologie wird. Das, was in der inneren Wahrnehmung zwar evident, aber nur undeutlich vorhanden ist, wird erst durch das Bemerkens oder, wie Brentano auch sagt, durch das Apperzipieren deutlich erfasst. Auch Empfindungsunterschiede werden erst wahrgenommen, wenn sie die Schwelle des Bemerkens überschreiten. Durch die Einführung dieser neuen Methode wird Brentanos Analyse des Bewusstseins freilich noch komplexer, da das Bemerkens ein weiterer supraponierter Akt und nur insofern evident ist, als es durch die innere Wahrnehmung motiviert wird.

Das neuartige Programm einer deskriptiven Psychologie scheint die These der Diskontinuität zwischen der *PeS* und Brentanos späteren Überlegungen auf den ersten Blick zu unterstützen. Bei seinem Abgang von Wien im Jahr 1895 zieht Brentano im dritten Artikel seiner *Letzten Wünschen für Österreich* jedoch eine philosophische Bilanz, die ein etwas differenzierteres Bild ergibt. Dort stellt er einen expliziten Vergleich der deskriptiven und der genetischen Psychologie an:

Meine Schule unterscheidet eine Psychognosie und eine genetische Psychologie (in entfernter Analogie zu Geognosie und Geologie). Die eine weist die sämtlichen letzten psychischen Bestandteile auf, aus deren Kombination die Gesamtheit der psychischen Erscheinungen wie die Gesamtheit der Worte aus den Buchstaben sich ergibt. [...] Die andere belehrt uns über die Gesetze, nach welchen die Erscheinungen kommen und schwinden. Da die Bedingungen wegen der unleugbaren Abhängigkeit der psychischen Funktionen von den Vorgängen im Nervensystem größtenteils physiologische sind, so sieht man, wie hier die psychologischen Untersuchungen mit den physiologischen sich verflechten müssen. Eher könnte man von einer Psychognosie vermuten, dass sie vom Physiologischen ganz absehen und darum auch aller instrumentalen Hilfsmittel entraten könne. Aber schon die eben erwähnte Analyse der Empfindungen, sei es auf dem Gebiete des Gehörs, sei es auf dem des Gesichts oder gar der niederen Sinneserscheinungen (einem Gebiete, wo sie bisher äußerst unvollkommen geführt worden ist), kann ihre wesentlichsten Erfolge nur mittels sinnreich erdachter instrumentaler Hilfsmittel erzielen; und diese Arbeit ist eine psychognostische.²⁰⁰

In dieser Passage werden die genetische und die deskriptive Psychologie nicht als Gegensätze, sondern als einander ergänzend aufgefasst. Damit leuchtet hier das alte Programm der psychologischen Einheitswissenschaft wieder auf, das Brentano vielleicht nie aus dem Auge verloren hat, das er sozusagen nur wegen des mangelhaften Entwicklungsstandes der physiologischen Forschungen vorüber-

¹⁹⁹ Antonelli 2015, 46.

²⁰⁰ Brentano 1895a, 34 f.

gehend sistiert hat. Konsequenterweise fordert Brentano wie schon bei seiner Ankunft in Wien nun auch bei seinem Abschied mit Nachdruck die Einrichtung eines (experimental)psychologischen Instituts.

Natürlich hat Brentano auch noch in anderen Punkten seine Theorien über jene der *PeS* hinaus weiterentwickelt. Zu erwähnen wäre hier etwa seine Intensitätslehre oder seine ontologischen Auffassungen, die in der *PeS* weitgehend implizit bleiben und erst die Interpretationen seiner Schüler ihn zu klärenden Reaktionen nötigten. Dennoch wird der Versuch einer Beantwortung unserer ursprünglichen Fragestellung in die Richtung gehen müssen, dass es einerseits Brentanos mangelndes Vertrauen in die Physiologie und die Anfänge einer empirischen Psychologie, andererseits aber auch seine metaphysischen Interessen waren, die ihre Herkunft aus der thomistischen Philosophie und letztlich aus dem katholischen Christentum schwer verleugnen können,²⁰¹ die ihn am Beginn seiner Wiener Lehrtätigkeit von der weiteren Ausführung des Programms einer Psychologie vom empirischen Standpunkt abgehalten haben. Eine darüber hinaus gehende Präzisierung der Gründe für die (vorübergehende) Sistierung des Programms wäre wohl nur möglich, wenn man die empirische Basis einer solchen Untersuchung nochmals verbreiterte,²⁰² was letztlich in eine umfassende Darstellung von Brentanos philosophischer Entwicklung mindestens seit seiner Habilitationsschrift bis einschließlich der deskriptiven Psychologie münden würde. In Ansätzen ist dies für die veröffentlichten Schriften bereits geleistet, mit der systematischen Auswertung des Nachlasses aus dieser Zeit wurde freilich erst begonnen.

Ist die *PeS* nun wirklich ein „gescheitertes“ Werk? Gescheitert ist sie gewiss daran, das in ihr formulierte Programm einer psychologischen Einheitswissenschaft in der ursprünglich geplanten Breite auszuformulieren. Der Torso aus der Methodenlehre und der Klassifikation der psychischen Phänomene ist dennoch so reich an tiefen und neuartigen Überlegungen, dass er – neben Brentanos Vorlesungen – zum Ausgangspunkt einer der einflussreichsten philosophischen und psychologischen Strömungen des 19. und 20. Jahrhunderts werden konnte. Es

201 In gewisser Weise hat Brentano auch sein ursprüngliches Projekt einer katholischen Wissenschaft nie aufgegeben. Nach seiner Abwendung von Katholizismus und Christentum musste es freilich in einen neuen Rahmen eingepasst werden. Das abgewandelte Projekt bestand nun darin, die Philosophie so auf den Stand der modernen Wissenschaft zu bringen, dass sie, in geeigneter Weise popularisiert, auf Dauer die Religion zu ersetzen vermag (vgl. Tiefensee 1998, 473–476).

202 Es bleibt z.B. auch das Faktum bestehen, dass Brentano die *PeS* nicht vor dem 6. Buch, sondern während der Ausarbeitung des dritten Buches (über die Vorstellungen) abgebrochen hat. Eine genauere Untersuchung dieses Entwurfes (Manuskript Ps 53), der relativ weit ausgereift ist, würde womöglich weitere Aufschlüsse über unsere Fragestellung ergeben, aber den Raum, der uns hier aus Gründen einer gewissen Proportionalität zur Verfügung steht, endgültig sprengen.

sollte aber auch hinlänglich deutlich geworden sein, dass es letztendlich das Zusammentreffen der oben geschilderten persönlichen Krise Brentanos mit den hier ausgeführten theoretischen Problemen waren, die dieses Scheitern nach sich zogen.



Teil II Der Nachlass und seine Geschichte

4. Die Erben: Gio Brentano, Oskar Kraus und Alfred Kastil¹

„Je näher man der Gegenwart kommt, desto mehr ziehen sich die Nachlässe in die Familien zurück. Nur besondere Schicksale geben sie dem Verkauf preis oder bringen sie durch Schenkung auf die Bibliotheken. Die großen Nachlässe aus der jüngsten Zeit im Besitz der Bibliotheken enthalten in der Regel die Briefe und vertraulichere Papiere nicht; dagegen entledigen sich die Familien sehr gern der wissenschaftlichen Papiere.“ Wilhelm Dilthey, 1889²

Während sich der erste Teil dieser Arbeit damit befasste, den Zusammenhang zwischen der mangelnden Zugänglichkeit von Brentanos philosophischen Lehren und seiner publizistischen Zurückhaltung (bzw. den unterschiedlichen Gründen dafür) näher zu beleuchten, so ist der zweite Teil der Untersuchung der Frage gewidmet, inwiefern das Schicksal des Nachlasses selbst zur Zugänglichkeitsproblematik beigetragen hat. Eine wichtige Rolle spielen hier natürlich die desaströsen äußeren Ereignisse der politischen Geschichte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, hatte doch schon der Erste Weltkrieg Brentano in ein Exil getrieben, das ihn von seinen langjährigen Domizilen in Florenz und Schönbühl abschnitt. Die Ereignisse im Vorfeld des Zweiten Weltkrieges bedrohten den Nachlass dann existentiell, und das Kriegsgeschehen führte dazu, dass die Dokumente in den Tiefen der britischen Bodleian Library zwar überdauerten, aber für Jahre weggesperrt waren. An eine Fortsetzung einer Bearbeitung oder gar an eine Herausgabe noch unpublizierter Manuskripte war unter diesen Umständen natürlich kaum mehr zu denken. Diese äußeren Ereignisse werden sich als roter Faden durch die folgenden Kapitel ziehen. Die Zugänglichkeitsproblematik hat allerdings nicht nur einen physischen Aspekt, sondern auch einen philologisch-philosophischen: nämlich – was auf den ersten Blick etwas paradox anmuten mag – die Geschichte der Nachlassedition selbst. So haben sich die Herausgeber, allen voran Oskar Kraus und Alfred Kastil, zwar das unbestreitbare Verdienst erworben, die editorische Arbeit angestoßen und damit Brentanos Werk vor dem Vergessen bewahrt zu haben; zugleich haben sie aber mit ihrer dabei verfolgten Vorgangsweise ein neues Problem geschaffen, indem sie die Philosophie Brentanos in einer stilisierten Form der Öffentlichkeit präsentierten, was sich bis in die unmittelbare Gegenwart in negativer Weise auf ihre Rezeption auswirkt. Mit der Editionsproblematik werden wir uns im anschließenden Kapitel näher befassen.

¹ Die folgende Darstellung ist eine aktualisierte und korrigierte Fassung von Binder 2012 bzw. Binder 2013.

² Dilthey 1970, 12.

Kraus und Kastil, die Brentano nicht nur in Schönbühel sondern auch in Florenz mehrfach aufgesucht hatten, wussten natürlich aus eigener Anschauung, dass dieser seit seinem Abgang von Wien „nicht eben müßig gewesen war“ und sich in seinen Schubladen und Schränken die unveröffentlichten Manuskripte türmten. Irgendwann Ende 1915 muss Kraus in einem (leider verlorenen) Brief Brentano dann Vorschläge unterbreitet haben, was mit diesen Manuskripten geschehen könnte. Brentanos Antwort ist *das* Schlüsseldokument schlechthin für deren spätere Editions-geschichte:

Sie deuten an, welche Aufgabe Sie einst in bezug auf von mir hinterlassene Manuskripte sich gestellt haben. Ich weiß nicht, inwiefern ich solche Publikationen überhaupt für wünschenswert halten kann. Besser wäre es jedenfalls, wenn etwas geschähe, dem ähnlich, was Etienne Dumont gegenüber Benthams Manuskripten getan. Marty hat mich in meiner Enthaltung von Veröffentlichungen und endgültiger Redaktion gar manchmal mit Bentham verglichen. Aber was nach dem Tode Benthams herausgegeben worden ist, wollte John Stuart Mill Dumonts Schrift nicht für gleichwertig halten. Die Vorsehung, die immer weise ist, hat vieles anders gefügt, als wir es für ratsam erachtet hätten. Aristoteles' *Metaphysik* ist nicht zur Ausführung gekommen und keine der uns überkommenen Schriften zu endgültiger Redaktion. Bei mir scheinen äußere Ereignisse neben vielem Anderen, was meine Arbeiten erschwert, es dahin kommen zu lassen, dass gar manches, was ich meinen Mitbrüdern Gutes hätte geben können, verloren geht. Es wäre eine törichte Selbstüberschätzung, zu glauben, dass dies einen unersetzlichen Verlust bedeute.³

Diese Briefstelle ist zunächst für Brentanos Selbstverständnis aufschlussreich: Einmal mehr stellt er sich mit Aristoteles als einem der Größten der Philosophiegeschichte auf eine Stufe; über seine Haltung der göttlichen Vorsehung gegenüber haben wir oben schon gesprochen.⁴ Von ganz zentraler Bedeutung aber war sie für die erste (Kraus, Kastil) und für die zweite Generation (Franziska Mayer-Hillebrand) der Nachlasseditoren, die sich mehrfach darauf beriefen, um ihre Editionspraxis damit zu rechtfertigen; wie sie dabei Brentanos Wunsch, sie mögen dabei mit seinen Schriften ähnlich verfahren wie Dumont mit den Schriften Benthams, doch recht unterschiedlich auslegten, wird noch näher zu untersuchen sein.

Kraus zeigte sich zu dieser Zeit nicht nur über die Zukunft von Brentanos Manuskripten besorgt, sondern auch über deren Aufbewahrungsort. Im März 1916 befragte er Brentano nach ihrem Verbleib:

Eine andere Sorge hat mich in der letzten Zeit öfters beunruhigt: Was ist mit Ihren in Florenz s[einer]z[eit] zurückgebliebenen Manuskripten geschehen? Haben Sie sie bei Ihrer schleu-

³ Brentano an Kraus, 16. Jänner 1916. Nachlass Brentano, FBAG/HL.

⁴ Vgl. oben 154f.

nigen Abreise mitnehmen können? Oder sind sie bei irgendeinem zuverlässigen Mann verwahrt?⁵

Brentano antwortete beruhigend:

Meine Manuskripte sind, wie Sie vermutet, in Florenz. Und wenn die Vorsehung es will, werden sie dort nicht minder sicher liegen, als einst die des Aristoteles in ihrem Keller.⁶

Im September 1916 begaben sich Kraus und Kastil nach Zürich. Wie schon zuvor fertigte Kastil auch bei dieser Gelegenheit stenographische Kopien einzelner Diktate an; vor allem aber wurden intensive Gespräche über die Zukunft von Brentanos Manuskripten geführt. Als Ergebnis der Beratungen wurden schließlich laut Mayer-Hillebrand Kraus und Kastil sozusagen inoffiziell mit der Herausgabe des Nachlasses beauftragt.⁷ Dass die Wahl auf die beiden Schüler Martys, des loyalsten Anhängers Brentanos, fiel, war aufgrund ihres Werdeganges (und wegen mangelnder Alternativen) naheliegend.⁸

Oskar Kraus⁹ wurde 1872 als Sohn einer jüdischen Familie in Prag geboren. Er besuchte das k.k. Staatsgymnasium am Graben, wo er 1890 maturierte. Schon als Gymnasiast war er kein Unbekannter, verfasste er doch die damals in weiten Kreisen populäre Meyeriade, die im Stil der Homerischen Epen das k.k. Gymna-

5 Kraus an Brentano, 9. März 1916. a.a.O.

6 Brentano an Kraus, 21. März 1916. a.a.O. Brentano spielt hier auf die ebenfalls recht verwickelte Geschichte des Nachlasses von Aristoteles an. Dessen Manuskripte waren nach seinem Tod zunächst im Besitz der peripatetischen Schule verblieben. Aristoteles' Nachfolger Theophrast vermachte sie dem einzigen damals noch lebenden Schüler des Stagiriten, Neleus von Skepsis. Nachdem Neleus nicht zum Nachfolger Theophrasts als Schulleiter bestimmt worden war, kehrte er in seine Heimatstadt Skepsis zurück und ließ aus Mangel an philosophischem Interesse die Schriftrollen in seinem Keller vor sich hinmodern. Erst der Bücherliebhaber Apellikon aus Teos spürte die Manuskripte auf, kaufte die mittlerweile lückenhaften und stark verwitterten Papyrusrollen und brachte sie nach Athen. Dort wurden sie Teil der Beute des römischen Feldherrn Sulla, der die Stadt 86 v. Chr. erobert hatte. Sulla brachte die Bibliothek des Apellikon nach Rom und vermachte sie seinem Sohn Faustus. Um 40 v. Chr. gelang es schließlich Andronikos von Rhodos, die erste Gesamtausgabe der Schriften des Aristoteles herzustellen, die die Grundlage der gesamten Aristoteles-Überlieferung bildet (vgl. dazu Flashar 2013, 63f.). Man beachte auch hier den Vergleich mit Aristoteles und den Verweis auf die Vorsehung.

7 Vgl. Mayer-Hillebrand 1968a, 25.

8 Durch die enge persönliche Verbindung von Kraus und Kastil mit Brentano, die diese noch zu dessen Lebzeiten erfolgte Vereinbarung bezüglich seines wissenschaftlichen Nachlasses ermöglicht hatte, war es natürlich von vorneherein ausgeschlossen, dass der Nachlass „sich in die Familie zurückzog“. Auf die Briefe dagegen ist, wie wir noch sehen werden, das oben zitierte Diktum Diltheys sehr wohl anwendbar.

9 Zur Biographie von Oskar Kraus vgl. Binder 1991.

sialleben parodierte. Alfred Kastil¹⁰ wurde 1874 als Sohn eines Bankbeamten in Graz geboren. Die Gymnasialzeit verbrachte er im mährischen Brünn, wo er 1893 maturierte, um dann mit der Familie nach Prag zu übersiedeln. Die Universitätskarrieren von Kraus und Kastil weisen viele Parallelen auf. So begannen beide zunächst ein Jusstudium. Kraus hörte juristische Kollegien bei Friedrich von Wieser, studierte daneben aber auch Philosophie bei Marty und Jodl. 1895 wurde er zum Doktor der Rechte promoviert. Schon zwei Jahre zuvor hatte er auf Empfehlung Martys die Gelegenheit, Brentano persönlich kennenzulernen. Kastil dagegen widmete sich nach der ersten juristischen Staatsprüfung nur noch der Philosophie und hörte Vorlesungen bei Marty und Emil Arleth. 1898 hielt er sich für einige Monate als Sekretär Brentanos und Lehrer Gios in Florenz auf.¹¹ Ein Jahr später promovierte er mit einer Arbeit über die Prinzipien der aristotelischen Ethik¹² zum Doktor der Philosophie. Gemeinsam war beiden, dass sie sich am Beginn ihrer universitären Laufbahn aus finanziellen Gründen nicht hauptberuflich der Philosophie widmen konnten: Kastil war zunächst Praktikant der Böhmisches Sparkasse und ab 1902 Sekretär der „Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen“; Kraus wiederum trat 1896 in die Finanzprokuratur ein, der er als „philosophisches Amphibium“ (so Kraus über sich selbst)¹³ sechzehn Jahre lang angehörte. Beide habilitierten sich im Jahr 1902, Kraus allerdings unter Nachsicht des philosophischen Doktorgrades und gegen den Widerstand von Dekan Krasnopolksi.¹⁴ 1909 bewarben sich beide als Nachfolger von Arleth für den zweiten philosophischen Lehrstuhl an der Universität Innsbruck.¹⁵ Zum Zug kam Kastil, da Kraus als Jude durch die antisemitisch motivierte Innsbrucker Besetzungspolitik von vornherein chancenlos war. Kastil stieg 1912 zum Ordinarius auf, worauf Kraus (er war 1909 zum außerordentlichen Professor ernannt worden) noch vier Jahre warten musste: Nach einer wahren „Besetzungsschlacht“, in der vor allem die Meinongianer abzuwehren waren, wurde er schließlich 1916 der Nachfolger seines 1914 verstorbenen Lehrers und Freundes Marty.

10 Eine ausgezeichnete biographische Darstellung von Kastil, die auch auf seine philosophischen Arbeiten eingeht, findet sich in Goller 1989a, 123–151.

11 Vgl. oben 136.

12 Die Arbeit wurde 1901 unter dem Titel *Die Frage nach der Erkenntnis des Guten bei Aristoteles und Thomas von Aquin* in den Sitzungsberichten der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien veröffentlicht.

13 Kraus 1929, 170.

14 Kraus hatte sich in der eherechtlichen Auseinandersetzung zwischen Brentano und Krasnopolksi natürlich auf die Seite des ersteren geschlagen und einen öffentlichen Vortrag gehalten, in dem er Krasnopolskis Standpunkt kritisierte (vgl. a.a.O., 168f.).

15 Vgl. dazu Oberkofler 1997.

Die philosophischen Arbeiten von Kraus bewegten sich in dieser Zeit hauptsächlich im Grenzgebiet von Philosophie, Nationalökonomie und Rechtswissenschaft. Sein Hauptwerk (das auch die Hauptlast bei seiner Habilitation getragen hatte) war die 1901 publizierte Monographie *Zur Theorie des Wertes. Eine Bentham-Studie*. Kraus versucht hier auf der Basis jener Werttheorie, die Brentano im *UsE* erstmals entwickelt hatte, die psychologische Unhaltbarkeit des klassischen Utilitarismus zu zeigen. Mit Brentano argumentiert er, dass das Vorziehen nicht auf einer quantitativen Abwägung des Nutzens alternativer Handlungsmöglichkeiten beruht, sondern ein eigenständiger psychischer Akt neben dem Lieben und Hassen ist.

Kastil wiederum hatte sich zunächst sowohl in seiner Dissertation als auch in seiner Habilitationsschrift „Zur Lehre von der Willensfreiheit in der Nikomachischen Ethik“ mit aristotelischen Themen befasst.¹⁶ 1909 erschienen seine *Studien zur neueren Erkenntnistheorie. I. Descartes*, die sich mit der Lehre von der Evidenz des Urteils bei Descartes auseinandersetzten, und 1912 schließlich sein philosophisches Hauptwerk: *Jakob Friedrich Fries Lehre von der unmittelbaren Erkenntnis. Eine Nachprüfung seiner Reform der theoretischen Philosophie Kants*. Hier widersprach Kastil dem Grundpostulat von Fries (und seinem Schüler Leonard Nelson), das die Unmöglichkeit der Erkenntnistheorie behauptete: Zu einem derartigen Ergebnis könne man nur kommen, wenn man an den in der Tat blinden Urteilen Kants festhalte. Fries und Nelson hätten fälschlicherweise nach einem dem Urteil äußeren Kriterium der Wahrheit gesucht und seien so zu einem *regressus ad infinitum* gelangt. Dieses Kriterium, die unmittelbare Erkenntnis, ist aber für Kastil kein dem Urteil äußerliches Merkmal, sondern gehört der Urteilsform selbst an. Der eigentliche Gegner der Argumentation ist aber nicht Fries, sondern Kant, der für Kastil nicht ein Schriftsteller der Wahrheit ist, „sondern [...] einer der Macht, dessen ungeheurer Einfluss ein ganzes Jahrhundert philosophischer Forschung auf den Abweg geführt hat“.¹⁷

Waren Kraus und Kastil in beinahe allen Punkten treue Anhänger Brentanos, so zeigten sich hinsichtlich Brentanos Spätphilosophie doch auch ernste theo-

¹⁶ Heinrich Gomperz, der wie sein Vater kein Anhänger der Aristoteles-Interpretationen Brentanos und seiner Schüler war, urteilte darüber: „Im Übrigen muss ich wiederholen, was ich schon [...] über desselben Verfassers Schrift ‚Die Frage des Guten bei Aristoteles und Thomas von Aquin‘ [Kastils Dissertation] angedeutet habe, ein Forscher mag ein vortrefflicher Adept der Brentanoschen Psychologie sein, ein verständnisvolles Eindringen in die Gedanken des Aristoteles wird man von ihm deswegen noch nicht erwarten können.“ Zit. n. Goller 1989a, 125. Als Gomperz später an Brentanos Aristoteles-Schriften von 1911 scharf kritisierte, dass sie Aristoteles im Sinne übermäßiger und darum willkürlicher Harmonisierung immerfort und auf eine allen geschichtlichen Wirklichkeitssinn verleugnende Weise interpretierten, rückte Kastil zur Antikritik aus.

¹⁷ Kastil 1912, 334.

retische Konflikte, die durch Martys Festhalten an der Theorie der Urteilsinhalte und durch unterschiedliche Anschauungen über die sog. *entia rationis* ausgelöst worden waren. Im Gegensatz zu Marty hatte Brentano nämlich alle objektiven Sachverhalte (und damit auch die Adäquationstheorie der Wahrheit) aufgegeben und vertrat nun die Ansicht, dass nur reale Objekte vorgestellt werden können, nicht aber *entia rationis* wie „Gleichheit“, „Verschiedenheit“, „Relation“ etc. Kraus und Kastil standen in dieser Diskussion zunächst auf der Seite ihres unmittelbaren Lehrers Marty. Erst nach Martys Tod – der möglicherweise eine Eskalation des Konfliktes verhindert hatte – gelang es Brentano, Kraus und Kastil zu seiner neuen „reistischen“ Lehre zu bekehren.

Die Bemühungen um eine Aufarbeitung von Brentanos Nachlass begannen bereits unmittelbar nach dessen Tod im März 1917. Schon Ende März hielten sich Kraus und Kastil wieder in Zürich auf, wobei ein erstes Inventar hergestellt wurde, das den Titel „Verzeichnis des wissenschaftlichen Nachlasses von Prof. Franz Brentano, soweit er bei seinem Tode in seiner Wohnung vorhanden war“ trägt.¹⁸ Dieses Verzeichnis listet insgesamt 123 Dokumente auf, die durchgehend nummeriert sind. Es handelt sich dabei fast ausschließlich um Diktate, die in Zürich entstanden sind, nur einige wenige Manuskripte aus der Zeit vor 1914 sind darunter. Diese Dokumente finden sich auch in späteren Verzeichnissen wieder, nur ein kurzer Text über „Nietzsche als Nachahmer Jesu“ scheint verloren gegangen zu sein.¹⁹

Erwähnenswert ist auch, dass Kraus sich offenbar durch die Katalogisierungsarbeiten in Zürich dazu veranlasst sah, sein eigenes Privatarchiv zu inventarisieren, das zu diesem Zeitpunkt bereits zu einem erstaunlichen Umfang angewachsen war. Das „Provisorische Verzeichnis sämtlicher Manuskripte, Briefe, Notizen etc. betreffend die Hinterlassenschaft von Franz Brentano soweit sie sich in Verwahrung von Prof. Oskar Kraus befindet nach dem Stande im April 1917“²⁰ führt mehr als 220 durchgehend nummerierte Positionen an, das meiste davon stenographische und maschinschriftliche Mit- und Nachschriften, die Kraus und Marty nach Texten von Brentano hergestellt hatten, Diktate aus Florenz und

18 Nachlass Kastil, Ms A.1.6.5.41, 001.278–001.282. Es handelt sich dabei um ein Typoskript mit einigen handschriftlichen Ergänzungen von Emilie Brentano. Vgl. Anhang 6, 371–374. Bei dieser Gelegenheit produzierte Kastil auch zwei weitere Hefte mit stenographischen Abschriften von Diktaten Brentanos, von denen sich eines im Nachlass Kastils erhalten hat. Es ist mit einer Art Gesamttitel versehen: „Franz Brentano: Nachlass. Abschriften von A. Kastil. Zürich. 1917. März / April.“ Nachlass Kastil, Ms A.1.6.5.47, 013.383–013.412. Zum Kastil-Nachlass vgl. unten 317 bzw. 320.

19 Dieser wurde allerdings in *Die Lehre Jesu und ihre bleibende Bedeutung* abgedruckt. Brentano 1922, 129–132.

20 Nachlass Kastil, Ms A.29, 002.480–002.489a. Anhang 6, 375–389.

Schönbüchel, aber auch etliche Manuskripte von Brentano selbst. Dieses Privatarchiv wurde später in die Bestände des Prager Brentano-Archivs eingegliedert.²¹

Im Juli 1917 hatte die Bearbeitung des Nachlasses bereits einen etwas systematischeren Charakter angenommen, wie Gio seinem Onkel Richard Lieben²² berichtete:

Frau Carlin übermittelte auch Deinen Rat für Mama und mich, uns nicht zu sehr mit der Herausgabe der Schriften anzustrengen [...] es ist eine Maschinschreiberin da, die jeden Tag drei Stunden schreibt; ist ein Manuskript fertig, so geht eine Abschrift nach Prag, die andere nach Innsbruck: wie Du siehst ist alles sehr gut eingerichtet.²³

Diese Mitteilung wird auch durch ein Dokument bestätigt, das sich im Kastil-Nachlass in Schönbüchel fand. Das Typoskript mit dem Titel „Abschriften, bezahlt an Frl. Waldhart“,²⁴ das von Kastil verfasst wurde, listet nicht nur die hergestellten Abschriften nach Titeln auf, sondern auch, für wen sie hergestellt wurden und in welchem Zeitraum. Dabei zeigt sich, dass Frau Waldhart mindestens von Dezember 1917 bis Mai 1918 tätig war und dabei die zu diesem Zeitpunkt in Zürich befindlichen Manuskripte mehr oder weniger vollständig transkribiert hat. Die Dokumente waren für „Brentano“ und „Frau Brentano“ (also Gio und Emilie) bestimmt; zu einem kleinen Teil wurde die Arbeit auch von „Baronin Ciska“ (d. i. Franziska Mayer-Hillebrand) finanziert. Diese doch recht umfangreichen frühen Transkriptionsarbeiten waren in der Forschung bisher nicht bekannt. Leider sind

21 Kraus schrieb im März 1932 an Kastil: „Seit 1914 habe ich meine Wohnung zu einem Archiv ausgebaut. Drei umfangreiche Kästen sind bereits heute im Archiv, ausgefüllt mit Briefen und Briefabschriften, Aufzeichnungen und Dokumenten, die ich seitdem ‚betreut‘ habe.“ Kraus an Kastil, 14. März 1932. Nachlass Kraus, FBAG. Mit dem „Archiv“ ist das Prager Brentano-Archiv gemeint; vgl. unten Kap. 6, 265–280. Davon getrennt hatte Kraus auch noch ein Marty-Archiv angelegt, in dem sich all jene Dokumente befanden, die Marty seinem Schüler vererbt hatte. Auch dieses Archiv wurde später dem Brentano-Archiv einverleibt.

22 Zu Richard Lieben vgl. oben 116, Fn. 275. Gio hatte zu seinem Onkel Richard ein besonderes Naheverhältnis. Die im Familienarchiv in Blonay aufbewahrte Korrespondenz Brentanos mit Richard Lieben ist sehr umfangreich und behandelt neben familiären Angelegenheiten auch politische, ökonomische und wissenschaftliche Themen. Bemerkenswerterweise haben sich die Briefe Brentanos erhalten, während die Gegenbriefe fast vollständig verloren gegangen zu sein scheinen – das Gegenteil würde weniger überraschen.

23 Zit. n. Binder 2012, 461. „Frau Carlin“ war eine in Bern lebende Bekannte Brentanos, über die keine weiteren Informationen vorliegen. In der in der Houghton Library aufbewahrten wissenschaftlichen Korrespondenz Brentanos befinden sich zwei an Brentano gerichtete Briefe nicht-wissenschaftlichen Inhalts von ihr. Möglicherweise besteht eine Beziehung zu Gaston Carlin (1859–1922), einem Schweizer Diplomaten, der u. a. in Bern Rechtswissenschaft studiert hatte.

24 Nachlass Kastil, Ms A.1.6.5.44, 002.507–002.519.

die „Züricher Abschriften“ aber weitgehend verloren gegangen oder sie wurden später in Innsbruck und Prag durch neue und bessere Transkriptionen ersetzt.²⁵

Mit diesen Vorarbeiten war aber über den generellen Kurs beim weiteren Umgang mit Brentanos Nachlass noch keine Entscheidung getroffen. Gio (dessen Werdegang wir oben bereits skizziert haben)²⁶ schien jedenfalls entschlossen, die volle Verantwortung für das philosophische Vermächtnis seines Vaters zu übernehmen. Zunächst beriet er sich daher mit Lujo und mit Stumpf, die er im Gegensatz zu Kraus und Kastil als „unabhängige Experten“ betrachten konnte, über das weitere Vorgehen. An seinen Onkel Lujo²⁷ schrieb er (vermutlich kurz vor Kriegsende):

25 Die Schreibmaschine, mit der das erste Verzeichnis der in Brentanos Wohnung vorgefundenen Manuskripte hergestellt wurde, war insofern ungewöhnlich als sie über kursive Typen verfügte. Im FBAG, das die überlebenden Bestände des Prager Brentano-Archivs aufbewahrt, befindet sich zumindest ein Typoskript (Meg 29), das ebenfalls mit einer derartigen Schreibmaschine geschrieben wurde: Es könnte sich also in diesem Fall um eine „Züricher Abschrift“ handeln.

26 Vgl. dazu oben 148f.

27 Gio wandte sich wohl deshalb an Lujo, weil dieser schon vor dem Tod seines Bruders so etwas wie der „Generalverwalter“ des Familiennachlasses gewesen war, der sich – wie sich etwa im langwierigen Streit um die sog. „Clementinischen Papiere“ zeigte – auch um das Image der Familie sorgte und deshalb die Familienbriefe keineswegs einer Bibliothek oder einem Archiv übergeben wollte. Wie Teile dieses Nachlasses innerhalb der Familie verschoben wurden, belegt der folgende Brief Lujos an Edith Renouf (1864–1956), die Tochter seiner Schwester Lulu: „Liebe Edith[!] Gestern ist ein dickes Paket Manuskripte hauptsächlich meines Vaters, aber auch Briefe an ihn, so solche von Lacordaire, an Dich nach Guernsey abgegangen. Das wichtigste darunter aber ist ein Briefwechsel zwischen meinem Vater und Onkel Clemens. Der Anlass meiner Sendung ist folgender: Die Katholiken betreiben eifrig die Heiligsprechung der Emmerick. Man hat sich daher an mich gewendet, ich möge alles auf die Emmerick Bezügliche, das sich in meinen Händen befindet, nach Zangberg schicken; von dort würde es an die richtige Stelle weitergeleitet werden. Nun wusste ich, dass unter den Papieren, die nach Franzens Tod von Emilie an Dich geschickt worden sind, sich nichts von irgend welcher Bedeutung betr. die Emmerick befinde; denn meine Mutter hat seiner Zeit alles nur irgend Erhebliche an P. Schmöger geschickt. Trotzdem habe ich mich der nicht geringen Mühe unterzogen, alle Papiere noch einmal durchzusehen, und habe Alles, was nur entfernt auf die Emmerick oder der ihren verwandte Erscheinungen Bezug hat, nach Zangberg geschickt, mit Ausnahme des bezeichneten Briefwechsels. Diesen habe ich mit meinen defekten Augen nicht lesen können. Er dürfte aber viel auf die Emmerick Bezügliches enthalten, denn er erstreckte sich auf die Jahre 1819–1842. Ausserdem dürfte er Manches auf unsere Familie Bezügliches enthalten, darunter *vielleicht* auch Solches, worein man Fremden nicht unnütz Einblick gewährt. An wen hätte ich den Briefwechsel schicken sollen, wenn nicht an Dich. Auch andere Papiere Deines Großvaters dürften Dein Interesse erregen. Ausserdem aber 2 Kinderbriefe Deiner Mutter, die sie an ihre Mutter zu ihrem Geburtstag geschickt hat. Alles was ich Dir geschickt habe, weiß ich bei Dir am besten aufgehoben.“ Lujo an Edith Renouf, 20. September 1924. Zit. n. Schad 1984d, 179. Nach dem Tod Ediths, die 1956 kinderlos starb, gingen alle diese Dokumente – und darunter offenbar auch solche aus dem Nachlass Brentanos – verloren (vgl. dazu Strohmeyr 2006, 306f.). Dilthey hat in seiner berühmten Rede „Archive für Literatur“ dazu

Was die rein wissenschaftlichen Schriften betrifft, so ist es wohl klar, dass es im Sinne von Papa ist, wenn sie von Kastil und Kraus herausgegeben werden, doch möchte ich auch da nicht eine Vollmacht unterzeichnen solange nicht das Wie genauer festgelegt ist. Kastil sprach von großen Kommentaren, von Umarbeitungen u.s.w. Kraus ist dabei eine Darstellung der Lehren meines Vaters zu schreiben,²⁸ die auch das Unveröffentlichte umfasst. Beide Arten der Tätigkeit sind mir nicht sehr willkommen; ich habe zu viel Ehrfurcht vor meinem Vater als dass es mir gleichgültig sein könnte wie mit seinem Werk verfahren wird und da habe ich nun Sorge, dass eine zu eifrige Umarbeitung, wenn sie auch manches klären, so doch auch vieles entstellen wird [...] Dem gegenüber scheint mir, dass die einzig würdige Art die Manuskripte zu veröffentlichen – wenigstens so weit es die zahlreichen Fragmente und unvollendeten Ansätze betrifft, die ist, dass man sie ähnlich den „papers“ der englischen Gelehrten – wenigstens bei den Naturforschern ist es dort so üblich, ich weiß nicht ob auch bei den Nationalökonomern – so abdruckt, wie sie sind, lose aneinandergereiht und höchstens mit wenigen sachlichen Worten versehen. Sie werden dann allerdings nur einen sehr kleinen Leserkreis finden, das scheint mir aber in der Natur der Sache zu liegen und nicht zu vermeiden, wenn die Umarbeitung nicht so weit geht, dass man eine Entstellung befürchten muss [...] Kastil drängte auf eine rasche Festlegung der Beziehungen, wonach er und Kraus als die einzigen zur Herausgabe des philosoph[ischen] Nachlasses Berechtigten zu bezeichnen wären, so dass von keiner Seite gegen ihr Vorgehen Einspruch erhoben werden könne. Gleichzeitig erfuhr ich, dass er Kopien von Manuskripten, die wir ihm gesandt hatten, zusammen mit Doktoranden durchnehme. Wenn ich auch weiß, dass es nicht im Sinne meines Vaters gelegen hätte eifrig Prioritätsrechte zu wahren, so wurde mir doch die Lust genommen, Abmachungen zu schließen. Von Kraus bin ich überzeugt, dass er meinem Vater durchaus ergeben und voll treuen Eifers ist, doch kann ich nicht gut Verhandlungen mit ihm weiter führen ohne auch Kastil zu berücksichtigen. So machte ich denn geltend, dass augenblicklich an eine Herausgabe doch nicht zu denken sei und nicht einmal die Manuskripte erreichbar wären, da sei es doch besser zu warten bis sich alles übersehen lasse.²⁹

Neben den durchscheinenden Rivalitäten zwischen Prag und Innsbruck³⁰ lässt dieser Brief deutlich erkennen, dass Gio hinsichtlich der Edition der Schriften

treffend angemerkt: „Und wie ein Mensch einer oder der anderen der Gefahren, die ihn in Wasser und Feuer, in Krieg und Hauskreuz, in Krankheiten und Ärzten beständig umgeben, irgendeinmal erliegt, so muss es doch auch schließlich diesen hilflosen Papiermassen ergehen.“ (Dilthey 1970, 9)

28 Gemeint ist Kraus 1919b.

29 Gio an Lujo, ohne Datum. Zit. n. Binder 2012, 463 f.

30 Ein Brief Gios an seinen Onkel Richard Lieben bestätigt diese Spannungen: „Offen gesagt habe ich mit den Vorbereitungen zur Herausgabe der Schriften von Papa wenig Freude: überall stößt man auf persönliche Motive, die diese und jene Handlung bestimmen, muss die Urteile überprüfen und vom Standpunkt des Betroffenen bewerten. Dies erschwert ein allgemeines Zusammenarbeiten und eine eingehende Aussprache. Froh bin ich, dass ich dies eben noch erkannte ehe ich feste Abmachungen mit den Mitarbeitern getroffen hatte und diese unterließ. So lange der größte Teil der Manuskripte unzugänglich ist, kann doch nichts Vernünftiges, auch nicht mit den Teilen gemacht werden, die zu unserer Verfügung stehen, und dann muss ich sehen die Herausgabe so einzurichten, dass die eigentliche Aufgabe das Werk von Papa möglichst einfach und vollständig zu veröffentlichen, nicht durch alle möglichen Nebenrücksichten beeinflusst

seines Vaters anfänglich durchaus eigenständige Ansichten vertrat und allzu weitgehenden Eingriffen und Umarbeitungen, wie sie später hauptsächlich von Kastil und dessen Schülerin Mayer-Hillebrand³¹ praktiziert wurden, sehr skeptisch gegenüberstand. Erst allmählich scheinen sich Kraus und Kastil mit ihrer Position durchgesetzt zu haben, dass eine für eine größere Leserschaft bestimmte Veröffentlichung der Nachlassmanuskripte ohne entsprechende Adaptionen zum Misserfolg verurteilt sei. Gio verstand seine Verantwortung gegenüber dem Nachlass seines Vaters aber natürlich nicht nur im Sinne einer Edition, sondern auch – als erste Voraussetzung dafür – im Sinne der Erhaltung des Nachlasses selbst. Die durchaus vorausschauende Strategie, die er dabei verfolgte, war es, Kopien der Originale – zunächst Transkriptionen, bald aber auch photographische – herzustellen und an unterschiedlichen Orten zu deponieren. Die Eigentumsrechte an den Originalmanuskripten gab Gio dabei nie aus der Hand und setzte sie im entscheidenden Augenblick auch durch, was den Nachlass seines Vaters zweifellos vor der Vernichtung bewahrt hat. Aber wir greifen vor.

Kraus und Kastil begannen offenbar schon sehr bald darauf zu drängen, so schnell als möglich die eigentlichen Publikationsarbeiten aufzunehmen, wobei sie mit dem Hinweis auf die Beschränktheit der Zeitspanne argumentierten, in der sie ihre Kräfte dieser Aufgabe widmen könnten.³² In einem Brief an Kraus (vermutlich 1918 geschrieben) lehnte Gio es freilich aus verschiedenen Gründen ab, schon zu diesem Zeitpunkt mit einem Verleger in Verbindung zu treten, in der Hauptsache aber deshalb, weil nicht alle dazu erforderlichen Manuskripte zugänglich seien:

Ob es möglich ist, auf Grund des vorhandenen Materials irgend etwas druckfertig zu machen, werden Sie besser beurteilen können wie ich. Ich fürchte, es wird nicht gehen, ohne erst die Florentiner Manuskripte in Händen zu haben und ihr Fehlen dürfte wohl das ernsteste Hindernis zu einer Fertigstellung von druckfertigen Arbeiten bilden. Ich unterlasse

wird.“ Gio an Richard Lieben, 21. Juni 1918. (Eine Kopie dieses Briefes wurde dem Verf. freundlicherweise von Ursula Brentano, der Verwalterin des Familienarchivs, zur Verfügung gestellt.) Eine weitere Quelle des Konflikts war die Beteiligung an dem von Kraus herausgegebenen Erinnerungsband über Brentano (*Franz Brentano. Zur Kenntnis seines Lebens und seiner Lehre*; vgl. Kraus 1919a), der schließlich nur die Beiträge von Stumpf und Husserl enthielt, während die von Kastil und Pidoll eliminiert wurden.

31 Mit den „Doktoranden“ aus Gios Brief, mit denen Kastil Manuskripte Brentanos durchnehme, ist vermutlich Mayer-Hillebrand gemeint, die zu dieser Zeit bei Kastil an einer Dissertation über Brentanos reistische Spätphilosophie arbeitete.

32 „Verehrter lieber Herr Professor, [...] In Ihrem Brief drängen Sie nach Beschleunigung der Publikation der Werke meines Vaters unter Hinweis auf die Beschränktheit der Zeitspanne in der Sie und die nahen Schüler meines Vaters ihre Kraft der Sache widmen können [...]“ Gio Brentano an Kraus, ohne Datum. Nachlass Kastil, K.1.2.1, 004.712.

es nicht, Mama zu drängen, die Reise nach Italien zu unternehmen und die Schriften, die sich dort finden, zu holen; sie konnte sich bis jetzt nicht dazu entschliessen und man muss bedenken, dass bis vor Kurzem die Reise sehr schwierig war und vor allem nicht den gewünschten Zweck erreichen konnte, weil es nicht zulässig gewesen wäre, die Manuskripte mitzubringen, [...] und sie ist eben die Einzige, die die Sachen dort ordnen kann. Es steht indessen fest, dass Mama die Absicht hat, in der nächsten Zeit zufahren.³³

Dieser Brief bestätigt also wie die bereits zitierten Schreiben Gios an Lujo und an Richard Lieben, was schon Brentano selbst Kraus mitgeteilt hatte, dass nämlich zahlreiche Manuskripte – darunter alle Vorlesungsaufzeichnungen Brentanos – in Florenz zurückgeblieben waren. Dort hatten sie offenbar die letzten Kriegsjahre gut überstanden, denn es gelang Emilie in der Tat, sie entweder 1919 oder 1920 in die Schweiz zu bringen. Von der deutschen Universität in Prag mit einer Reise-subvention von 4.000 Kronen ausgestattet begab sich Kraus im September 1920 erneut nach Zürich, um die frisch eingetroffenen Dokumente zu inventarisieren.³⁴ Auch dieses Verzeichnis hat überlebt, und zwar sowohl im Kastil-Nachlass³⁵ als auch im Familienarchiv in Blonay³⁶; das in Blonay aufbewahrte Exemplar ist mit einem Vermerk Gios versehen: „Von Prof. Kraus im Sept. 1920 aufgenommenes Verzeichnis der Schriften meines Vaters, die sich in Zürich befanden (die doppelte Nummerierung entspricht zwei Aufbewahrungsstellen, das zweite Verz[eichnis] bezieht sich auf die in einer Kiste enthaltenen Manuskripte“. Das achtzehenseitige Typoskript verzeichnet insgesamt 435 Haupt- und Untereinträge und weist zahlreiche handschriftliche Ergänzungen und Korrekturen auf, die später von Kastil eingefügt wurden. Das Verzeichnis selbst hat bloßen Inventarcharakter und listet durchgehend mit römischen Ziffern nummerierte Konvolute auf, die weder systematisch noch chronologisch geordnet sind; Manuskripte und Briefe sind nicht getrennt, wobei die Anzahl der Briefe wesentlich geringer ist als die der Manuskripte.³⁷ Dass es mit dem Verzeichnis von 1917 keine Überschneidung gibt, be-

33 a.a.O., 004.712, 004.714. Das Ende des oben zitierten Briefes von Gio an Lujo scheint sich auf diesen Brief an Kraus zu beziehen, was bedeutet, dass er früher entstanden sein muss.

34 In ihrem 1963 publizierten „Rückblick“ – neben Gios „The Manuscripts of Franz Brentano“ (J.C.M. Brentano 1966) die bisher ausführlichste Darstellung der Geschichte des Nachlasses – fasst Mayer-Hillebrand die frühen Ereignisse in einem einzigen – obendrein nicht korrekten – Satz zusammen: „Kastil übernahm den wissenschaftlichen Nachlass Franz Brentanos von dessen einzigen Sohne Dr. Johannes Brentano und führte die erste Sichtung und Ordnung durch.“ (Mayer-Hillebrand 1963b, 147)

35 Nachlass Kastil, Ts A.30, 002.490 – 002.506. Anhang 6, 389 – 403.

36 Eine Kopie dieses Verzeichnisses wurde dem Verf. freundlicherweise von Ursula Brentano zur Verfügung gestellt.

37 Brentanos Korrespondenz und seine wissenschaftliche Handbibliothek befanden sich offenbar noch immer in Florenz. Die Korrespondenz wurde erst 1929 nach Schönbüchel gebracht, die Bibliothek 1934 oder 1935 (vgl. unten 254).

legt, dass diese Dokumente erst nachträglich nach Zürich gebracht worden waren. Häufig in die Auflistung eingestreute Kommentare wie „leserlich“ oder „druckfähig“ bestätigen auch, dass es Kraus und Kastil tatsächlich in erster Linie um die rasche Publikation von Texten ging, während die systematische Erfassung von Brentanos Nachlass insgesamt keine Priorität besaß.

Mit dem mehr oder weniger vollständigen³⁸ Vorliegen der Manuskripte war nun also, wie von Gio in Aussicht gestellt, der Weg für konkrete Verhandlungen über Publikationen aus dem Nachlass frei. Noch während sich Kraus in Zürich aufhielt, kam es daher zu einer ersten schriftlichen Vereinbarung zwischen ihm und Gio, deren Original sich im Kastil-Nachlass befindet.³⁹ Zunächst enthält die Vereinbarung die allgemeine Formulierung des „gemeinschaftlichen Wunsches“, dass der Nachlass im weitesten Umfang zur Veröffentlichung gelangen solle. Der nächste Punkt bestimmt, dass die Verhandlungen mit dem Verlag von Felix Meiner in Dresden zu führen seien. Dann folgt ein „vorläufiges Programm“, das hier verkürzt wiedergegeben wird:

[...] a) die vereinigten Abhandlungen – die Lehre Jesu und ihre bleibende Bedeutung.

b) Eine Neuauflage des Ursprungs sittlicher Erkenntnis, jedoch unter Berücksichtigung der fortgeschrittensten Forschungen Brentanos, und Weglassung bzw. Kürzung gewisser Anmerkungen, die wie z. B. die über subjektlose Sätze von anderen an anderer Stelle (Martys Gesammelte Werke) bereits ausführlich behandelt sind. Statt dessen werden hinzugefügt kleinere Abhandlungen, die für ein weiteres Publikum von Interesse sind, wie z. B. über Glück und Unglück, Strafe und Strafmaß u. a., so dass das Gepräge der Schrift ein weniger gelehrtes sein wird und den ethisch-sozialen und metaphysischen Bedürfnissen entgegenkommt. [...]

c) in Betracht kommen ferner Neuauflagen der Klassifikation der psychischen Phänomene und der vier Phasen. Letztere könnten durch kleinere historische Abhandlungen, erstere durch Abhandlungen psychologischer Art erweitert werden. [...]

Sollte Dr. Meiner neben der christologischen Abhandlung nur noch ein Werk jetzt in Angriff nehmen wollen, so wäre ein ungedrucktes Originalwerk vorzuziehen.

Das wichtigste ist: das Kolleg über Ethik, über Gottesbeweise, über Psychologie und insbesondere Psychognosie, Geschichte der Philosophie, Logik, Unsterblichkeit.

Alle diese Kollegien müssen mit Anmerkungen versehen werden, die dem letzten Stande der Brentanoschen Forschung Genüge leisten, beziehungsweise mit den späteren Diktaten über die entsprechenden Themen.

Ferner die Forschungen der letzten Jahre, d. h. seit Niederlegung des Lehramtes, und ins-

38 Von Schönbühel ist in diesem Zusammenhang interessanterweise nie die Rede, obwohl es sehr wahrscheinlich ist, dass sich auch dort Nachlassdokumente befanden.

39 Das Schriftstück beginnt mit der Formulierung: „Johannes Brentano und Prof. Oskar Kraus aus Prag sind hinsichtlich der Herausgabe der nachgelassenen Schriften von Prof. Franz Brentano zu folgender Übereinkunft gelangt:“ Nachlass Kastil, Ms K.1.2.1, 004.715. Die Übereinkunft ist in Emilies Handschrift niedergeschrieben, was darauf schließen lässt, dass auch sie in die Verhandlungen involviert war.

besondere die Diktate seit 1896, insbesondere die Zeit in Palermo, Florenz, Zürich. Und zwar diese Arbeiten können als gesammelte Abhandlungen oder sonst unter einem ähnlichen Titel herausgegeben werden. [...] ⁴⁰

Schon hier finden sich Formulierungen, die eine der Haupttendenzen der späteren Editions politik bei der Veröffentlichung von Brentanos Nachlass erkennen lassen. Wenn von der „Berücksichtigung der fortgeschrittensten Forschungen“ oder „dem letzten Stande der Brentanoschen Forschungen“ die Rede ist, dann wird eindeutig das Spätwerk ins Zentrum des Interesses gerückt. Dass hier nur von der Publikation der Neuauflage der *Klassifikation der psychischen Phänomene*, nicht aber von der der *PeS* von 1874 die Rede ist, zielt in die gleiche Richtung (zumindest von diesem Vorhaben hat Kraus aber dann doch Abstand genommen).

Anfang 1922 übersiedelte Gio von Zürich nach Manchester, um dort als Assistent Lecturer an dem von W. L. Braggs gegründeten Zentrum für Röntgenstrahlung zu arbeiten. Da die Manuskripte seines Vaters für Kraus und Kastil in Manchester natürlich noch schlechter erreichbar gewesen wären als in Zürich, stimmte er dem Transport sämtlicher Manuskripte nach Innsbruck zu, wo sie Kastil als Treuhänder Gios im Februar oder März 1923 in der Creditanstalt deponierte. Zur selben Zeit beantragte Kraus bei der deutschen Universität Prag eine mehrwöchige Freistellung, um in Innsbruck gemeinsam mit Kastil die Sichtung des Nachlasses abzuschließen und über die weiteren Publikationspläne zu beraten. ⁴¹

In den darauf folgenden Jahren begann Kastil damit, die Dokumente systematischer aufzuarbeiten. Um diese Arbeit zu erleichtern, wurde der Nachlass in die Räumlichkeiten des philosophischen Seminars transferiert. ⁴² Leider gibt es zu Kastils diesbezüglichen Tätigkeiten kaum Dokumente oder briefliche Äußerun-

40 Ebda.

41 In einem Antrag auf Gewährung einer Reisesubvention, den Kraus an die Deutsche Universität Prag richtete, heißt es: „In den nächsten Wochen werden die Kisten mit sämtlichen Manuskripten Brentanos nach Innsbruck geschafft, nachdem der Sohn Brentanos sich seit einem Jahr nicht mehr in Zürich befindet und eingewilligt hat, uns auf diese Weise das Nachlasswerk zugänglicher zu machen. Die Kisten werden in der Innsbrucker Creditanstalt verwahrt werden und Prof. Kastil und mir das Recht des freien Zutritts eingeräumt. – Die im Jahre 1920 vorgenommene erstmalige Sichtung soll nun von vervollständigt werden und gemeinschaftlich über den Fortgang der Veröffentlichungen beraten werden.“ Personalakte Oskar Kraus, Universitätsarchiv Prag.

42 „Als Treuhänder bestimmte [Gio Brentano] mich, der die Originale im Jahr 1922 aus Zürich abholte und in einem Panzerraum einer Innsbrucker Bank, später in den Räumen des philosophischen Seminars verwahrte.“ Kastil an Ernst Otto, 28. Juli 1941. Nachlass Katkov, FBAG. Hier hat Kastil sich offensichtlich im Jahr geirrt: vgl. Fn. 41 oben. Zu Otto vgl. unten 279, Fn. 52.

gen.⁴³ Mayer-Hillebrands Behauptung, dass ein großer Teil der Manuskripte in Innsbruck abgeschrieben oder auf fotografischem Wege reproduziert worden sei, lässt sich daher nicht ohne Weiteres überprüfen.⁴⁴ Eine gewisse Bestätigung findet ihre Aussage dadurch, dass sich auf vielen der Umschläge, in denen die Originalmanuskripte noch heute aufbewahrt werden, Kastils handschriftliche Anmerkung „abgeschrieben“ findet; nur in einzelnen Fällen sind diese Anmerkungen jedoch auch datiert.⁴⁵ Eine weitere Quelle für Kastils Innsbrucker Aktivitäten ist ein Verzeichnis, das Mayer-Hillebrand in den Vorbemerkungen zu ihrem eigenen, 1951 entstandenen Katalog des Brentano-Nachlasses erwähnt. Dieses Verzeichnis ist offenbar von Kastil selbst oder unter seiner Leitung in Innsbruck hergestellt worden⁴⁶ und geht erstmals über ein bloßes Inventarverzeichnis hinaus, indem es die Manuskripte Brentanos nach philosophischen Sachgebieten systematisch anordnet. Die Entstehungsdaten der Manuskripte sind, wo sie sich feststellen ließen, angeführt, wurden aber nicht für eine chronologische Ordnung herangezogen. Das mit Schreibmaschine geschriebene Verzeichnis ist in folgende Abschnitte gegliedert:

- Erkenntnistheorie (33 Einträge)
- Logik (28 E.)
- Geschichte der Philosophie (39 E.)
- Megethologie (51 E.)
- Metaphysik (86 E.)
- Naturwissenschaften (18 E.)
- Pädagogik, Ethik, Politik, Astronomisches, Varia (13 E.)
- Religion (36 E.)
- Sprachphilosophie (6 E.)

43 Erstaunlich ist vor allem, dass sich in den Nachlässen von Kraus und Kastil so gut wie keine Briefe finden, die die beiden in dieser Sache untereinander ausgetauscht haben, denn die Edition des Nachlasses Brentanos wird gewiss nicht nur wissenschaftliche, sondern auch zahlreiche administrative Fragen aufgeworfen haben.

44 Vgl. Mayer-Hillebrand 1963, 147.

45 So z. B. im Falle des Ms M 36 (*Ontologie. Esse und Essentia*): „Abgeschrieben 10/9 23“. Nachlass Brentano, FBAG/HL, M 36, 30.422–0.

46 „Den aus England im Frühjahr 1951 nach Highland Park gesandten MSS lag kein Verzeichnis bei, doch fand sich ein solches bei den Kopierendurchschlägen, die John C. M. [Gio] Brentano 1940 von England nach den USA brachte. Dieses Verzeichnis ist wahrscheinlich unter Leitung von Prof. Kastil in Innsbruck in der Zeit nach dem Tode Franz Brentanos angefertigt worden, als die MSS in Innsbruck hinterlegt waren, bevor sie als Leihgabe an die Brentano-Gesellschaft in Prag übersandt wurden.“ Mayer-Hillebrand 1951, [ii]. Mayer-Hillebrand hat das Verzeichnis offenbar als Grundlage für ihre eigenen Katalogisierungsarbeiten verwendet, denn soweit dieses reicht, hat sie es mehr oder weniger unverändert übernommen: „Wo immer ich die alten Nummern anführe, sind es die Nummern dieses Verzeichnisses. Diese Nummern habe ich durch weitere ergänzt.“ ebda. Zu Mayer-Hillebrands Katalog vgl. unten 296 f.

Theologie (30 E.)
 Zeit und Raum (11 E.)
 Zeit (50 E.)⁴⁷

Auffällig an diesem Kastil-Verzeichnis ist allerdings, dass es sich bei den aufgelisteten Manuskripten Brentanos fast ausschließlich um kürzere Arbeiten handelt: Die großen Kollegien fehlen fast allesamt, nicht einmal das von Kastil selbst herausgegebene Kolleg über das „Dasein Gottes“ ist angeführt. Aus dem Verzeichnis geht außerdem hervor, dass zu diesem Zeitpunkt bereits drei Viertel der darin aufgelisteten Manuskripte abgeschrieben waren: Mayer-Hillebrand scheint also zumindest in diesem Punkt Recht zu behalten. Dagegen wird nur in drei Fällen vermerkt, dass die Manuskripte auch fotografiert worden seien, woraus sich schließen lässt, dass die diesbezüglichen Arbeiten – wenn überhaupt – erst nach der Entstehung des Kastil-Verzeichnisses durchgeführt worden sind. Um etwas Licht auf dieses Missverhältnis zu werfen, ist ein kleiner Vorgriff auf das Prager Brentano-Archiv erforderlich.

Im Bericht der Brentano-Gesellschaft für das Jahr 1933 heißt es unter anderem:

Im Jahre 1933 wurden von der Brentano-Gesellschaft folgende Herren und Damen unterstützt: Herr Dr. Foradori in Innsbruck [...] Er hatte die Verpflichtung übernommen, die von Dr. Brentano geforderten fotografischen Aufnahmen der Originalmanuskripte durchzuführen. Diese fotografische Arbeit hat Prof. Kastil im Frühjahr eingestellt, Dr. Foradori erhielt aber bis Ende des Jahres 1933 eine Unterstützung der Gesellschaft.⁴⁸

Dass die fotografischen Arbeiten auf Veranlassung Gios hin erst so spät und offenbar mit wenig Konsequenz in Angriff genommen wurden, hing vermutlich mit

47 Nachlass Mayer-Hillebrand, FBAG. Das 1951 entstandene Verzeichnis von Mayer-Hillebrand unterscheidet sich von diesem älteren Verzeichnis u. a. dadurch, dass die Schriften zur Erkenntnistheorie und Logik zu einer Abteilung vereinigt und dass die Einträge der Abteilung Pädagogik etc. anderen Abteilungen zugeordnet wurden bis auf einige wenige, die in einer eigenen Abteilung „Varia“ angeführt sind. In Kastils Verzeichnis fehlen allerdings die Schriften zu Aristoteles, „Ästhetik“, „Ethik“, „Leib und Seele“, „Psychologie“ und „Sinnespsychologie“ zur Gänze. Es scheint im Kastil-Verzeichnis auch eine Abteilung „Anthropologie“ gegeben zu haben, deren Manuskripte von Mayer-Hillebrand in die neue Abteilung „Leib und Seele“ verschoben wurden.

48 „Jahresbericht der Brentano-Gesellschaft für das Jahr 1934“, 5. Eine Kopie der Jahresberichte der Brentano-Gesellschaft wurde dem Verf. freundlicherweise von Ursula Brentano zur Verfügung gestellt. Ernst Foradori (1905–1941) war Kastils Mitarbeiter im Innsbrucker Brentano-Archiv und unterstützte ihn bei den Editionsarbeiten zu *Vom Dasein Gottes*. 1933 habilitierte er sich in Innsbruck für Erkenntnistheorie, Logik und Philosophie der Mathematik. Zu Foradori vgl. Goller 1989a, 237–241.

den unterschiedlichen Prioritäten der Akteure zusammen. Kraus und Kastil ging es in erster Linie um den Inhalt der Texte, weshalb für sie die Transkriptionen, die sie als Grundlage der Editionsarbeit benötigten, im Vordergrund standen.⁴⁹ Für Gio dagegen waren die Manuskripte als solche von allergrößtem Wert, weshalb er stark daran interessiert war, die technisch bestmöglichen fotografischen Kopien zur Sicherung der Originale herstellen zu lassen. Gio – der ja als Röntgenfotograf selbst ein Experte auf dem Gebiet der Fotografie war – entschied sich für das sogenannte fotostatische Verfahren, bei dem lichtempfindliches Papier direkt (d. h. ohne eine Zwischenstufe wie Negativ oder Filmplatte) belichtet wurde. Als Ergebnis entstanden großformatige invertierte Aufnahmen (d. h. weiße Schrift auf schwarzen Hintergrund), was für einen Benutzer etwas gewöhnungsbedürftig war.⁵⁰ Im August 1932 ließ Kraus sich von der Universitätsbibliothek Leipzig einen Kostenvoranschlag für derartige fotostatische Aufnahmen der Brentano-Manuskripte vorlegen. Man kam aber dann, wie wieder dem Jahresbericht der Gesellschaft zu entnehmen ist, zu einer anderen Lösung: Gio stellte dem Innsbrucker Archiv die fotografische Ausrüstung leihweise zur Verfügung, und die Prager Gesellschaft übernahm die Arbeitskosten und die Kosten für das aus England importierte holzfreie Spezialfotopapier. Da die Arbeiten von Kastil schon nach einem halben Jahr wieder abgebrochen wurden, war das Ergebnis von einer Erfassung des gesamten Nachlasses natürlich weit entfernt.⁵¹ Die Gründe für die Beendigung des Projektes sind möglicherweise in einer geänderten Archivpolitik

49 Welchen Stellenwert die Originale für Kraus hatten, lässt sich einer Mitteilung an Foradori entnehmen: „Ich würde Sie bitten mir die Briefe von Mill eingeschrieben einzusenden, da wir in den Abschriften Fehler bemerkt haben, die richtig zu stellen wären. Mit der Übersendung ist keine große Gefahr verbunden, da sie ja jetzt kopiert sind.“ Kraus an Foradori, 28. Februar 1931. Nachlass Kraus, FBAG. Auch hatten weder Kraus noch Kastil Skrupel, ihre Anmerkungen direkt auf Brentanos Manuskripte zu schreiben – heute eine undenkbbare Praxis.

50 Um Positive zu erhalten, musste das Verfahren wiederholt werden, was die Kosten natürlich verdoppelte. Die Fotostat-Kameras wurden von einer Tochterfirma von Eastmann-Kodak ab 1906 vertrieben. Aufgrund ihrer Größe waren sie nicht sehr verbreitet (im Jahr 1913 hatte etwa die US-Verwaltung gerade einmal zwanzig davon in Benutzung). In den 1950er Jahren nutzte Gio dann in großem Stil die neu entwickelte Technik des Mikrofilms, um seinem Ziel näherzukommen (vgl. unten 300 f.). Die Geschichte des Brentano-Nachlasses spiegelt also auch die Entwicklung der Reproduktionstechniken von der händischen Abschrift über die ersten Kopiergeräte und vom Mikrofilm bis zur hochauflösenden Digitalisierung wider.

51 In den im FBAG aufbewahrten Beständen des ehemaligen Prager Archivs befinden sich fotostatische Kopien von 47 Manuskripten Brentanos mit einem Gesamtumfang von 1131 Seiten. Die fotografierten Manuskripte gehören den Abteilungen „Aristoteles“ (3), „Ästhetik“ (4), „Erkenntnistheorie und Logik“ (5), „Leib-Seele“ (5), „Metaphysik“ (7), „Psychologie“ (17), „Sprache“ (1), „Zeit“ (2) und „Varia“ (3) an.

zu suchen.⁵² Abschließend lässt sich jedenfalls festhalten, dass das Innsbrucker Brentano-Archiv (falls es diesen Namen überhaupt verdient) mangels eines institutionellen Rahmens eine wenig fassbare Größe bleibt.

In der Zwischenzeit war Kraus in Prag nicht untätig gewesen. Nach dem bereits 1921 erschienenen *UsE* publizierte er 1924 und 1925 eine Neuauflage der *PeS* in zwei Bänden, denen er jeweils eine umfangreiche Einleitung voranstellte. Diese Publikationstätigkeit zog die Aufmerksamkeit des ersten Präsidenten der Tschechoslowakei, Thomas G. Masaryk, auf sich. Masaryk, als demokratische Spielart des Platonischen Philosophenkönigs eine singuläre Erscheinung nicht nur unter den Politikern seiner Zeit, war ein Schüler Brentanos in Wien gewesen,⁵³ ehe er 1882 als außerordentlicher Professor für Philosophie und Soziologie an die Prager Karlsuniversität berufen wurde. Obwohl das Hauptgewicht von Masaryks Aktivitäten sich in den darauf folgenden Jahrzehnten immer mehr auf die theoretischen und vor allem auch praktischen Aspekte der Politik verlagerte, hatte er doch das Interesse an der Philosophie nicht verloren, was das nun beginnende Engagement für die Schriften seines ehemaligen Lehrers beweist, das schließlich die Gründung einer Brentano-Gesellschaft und eines Brentano-Archivs in Prag ermöglichte. Doch schon 1925 stellte er Kraus eine beträchtliche Summe für die Herausgabe von Brentanos Schriften zur Verfügung. Im Juni dieses Jahres schrieb er dazu an Kraus:

Dr. Strnad aus meiner Kanzlei wird Ihnen 100.000 Kronen übergeben; ich wiederhole hier, dass ich sehr erfreut bin, zur Herausgabe, Verbreitung der Schriften Brentanos wenigstens auf diese Weise beitragen zu können. Und weitere Beiträge stehen bei Bedarf zur Verfügung [...] Ich habe gleich nach Ihrer Abfahrt die Einleitungen und Noten zur Psychologie und Ethik vorgenommen; Ihre pietätvolle Sorgfalt hat mich sehr gerührt und mir die Zeit wachgerufen, in der es mir vergönnt war, mit Brentano zu verkehren. Der Anhang zur Ethik [*UsE*] ist mir

52 Wir kommen unten im Zusammenhang mit dem Prager Brentano-Archiv noch einmal auf das Thema zurück (vgl. unten 268).

53 Vgl. zu Masaryk oben 105, Fn. 238. Das Verhältnis Masaryks zu Brentano war nicht unkompliziert. In einem Brief an Meinong schrieb er etwa: „Mit Brentano bin ich gänzlich auseinandergefallen, wahrscheinlich mehr als Sie. Nicht nur, dass ich von Haus aus ganz andere Wege wandelte und seinen scholastischen (übrigens mir sehr wertvollen!) Einfluss überwunden habe, sondern ich hatte (auch als Abgeordneter in Wien) Gelegenheit, seine soziale Stellung und Stimmung kennen zu lernen und entschieden abzulehnen. Das hat uns schon vor 14 Jahren auseinandergebracht.“ Masaryk an Meinong, 29. Juli 1896. Zit. n. Kindinger 1965, 15f. Ähnlich wie der späte Meinong änderte Masaryk freilich seine Meinung und die Dankbarkeit gegenüber dem einstigen Lehrer trat in den Vordergrund: „Ich hatte das Glück, Brentano sehr oft des Morgens besuchen zu dürfen und da habe ich recht viel von ihm und unmittelbar gelernt“. Masaryk an Kraus, 10. April 1930. Zit. n. Binder 2000a, 558. Zum Verhältnis Brentano-Masaryk vgl. auch die Aufsätze in Zumr / Binder 1992.

ganz neu und sehr lieb. Ob ich für das B[rentano] Archiv im Schlosse die nötigen Räume finde, wird Ihnen mein Archivar, Skrach berichten [...].⁵⁴

Wie sich herausstellte, ließen sich die für das Archiv benötigten Räumlichkeiten in Schloss Lana, der Privatresidenz Masaryks, nicht aufreiben. Die Briefstelle belegt aber immerhin, dass schon 1925 über die Einrichtung eines Brentano-Archivs in Prag verhandelt wurde. Auch Gio war in diese Diskussionen eingebunden.⁵⁵ Im Dezember 1928 legte Kraus auf Masaryks Aufforderung hin erstmals einen konkreten und ausführlichen Vorschlag zur Einrichtung einer derartigen Institution und zu deren zukünftigen Beständen vor:

Soll der Nachlass Brentanos nicht verloren gehen oder ungenützt in einer Bibliothek vermodern, so wäre ein gut eingerichtetes Brentano-Archiv das richtige Mittel. Da ich nicht Eigentümer der Brentano-Manuskripte bin und der Sohn Brentanos Dr. Johannes Brentano noch keine Entscheidung über die definitive Errichtung eines Original-Archives getroffen hat, beantrage ich die Errichtung eines Brentano-Marty-Archives, in dem hunderte Originalbriefe Brentanos an Marty (seit 1869), an mich seit 1893 und ferner Abschriften sämtlicher übrigen Manuskripte, Diktate, Kollegien aufbewahrt werden würden. Vielleicht entschließt sich später Brentano das Original-Archiv jenem anzugliedern. Aber auch wenn dies nicht der Fall sein sollte, wäre ein Archiv in Prag sehr wertvoll, schon 1.) der erhöhten Sicherheit wegen, die durch die Duplikate bzw. Kopien erreicht wird; 2.) der Manuskripte und Briefe Marty wegen, d. h. seiner Kollegien, seiner überaus zahlreichen Notizen (Nachschriften von Gesprächen) und sonstiger Materialien zur Kenntnis der Brentanoschen Lehren und seines Lebens; 3.) wegen jener Manuskripte Marty, die sich auf seine eigene Lehre und sein Leben

54 Masaryk an Kraus, 11. Juni 1925. Zit. n. Binder 2000a, 557. Der Philosoph, Soziologe und Publizist Vasil Škrach[-Kaprálék] (1891–1943) war seit 1919 Masaryks persönlicher Sekretär und insbesondere für Archiv- und Literaturangelegenheiten (Masaryk besaß eine riesige Privatbibliothek) zuständig.

55 Im Dezember 1925 schrieb Kraus an Gio: „Dass Missverständnisse sich einschleichen, ist ja leider wahr. Ihr Herr Onkel [also Lujo] insbesondere hat ja doch wohl nicht die Übersicht über die Lage. Er scheint zu glauben, dass ich das Archiv zu meinen Lebzeiten hier zu haben wünsche und es Kastil entziehen wolle. Doch wissen Sie, dass dies nicht der Fall ist, sondern die Hauptfrage die ist, was soll geschehen, wenn Kastil und ich – hier wäre die Höflichkeit nicht am Platze, ich lasse also mir den Vortritt –, also: wenn ich und Kastil gestorben sind? – Soll für diesen Fall von Masaryks Munifizenz Gebrauch gemacht werden? Wenn ja, dann müsste allerdings sogleich begonnen werden. Ich müsste ihm den Plan unterbreiten. Der Anfang wäre mit dem gemacht, was ich in Prag habe, und das ist ja nicht wenig. Sehr viele Kopien, alle Briefe an Marty und an mich (Originale), eine Reihe Kollegien: Psychologie (?), Ethik, Logik. Davon gehören die Briefe mir. – Ebenso alle Abschriften und unzählige wertvolle Notizen Marty. – Von diesen Dingen könnten die Kopien jedenfalls einmal in Prag bleiben. Was mit den Originalbriefen geschehen wird, das muss ich mir noch überlegen. Ebenso was mit dem Marty-Archiv, diese Dinge gehören eigentlich zusammen.“ Kraus an Gio, 16. Dezember 1925. Nachlass Katkov, FBAG. Dieser Brief erklärt auch, weshalb im Verzeichnis Kastils die meisten der großen Kollegien Brentanos fehlten: sie befanden sich offenbar in Prag.

beziehen; 4.) wegen meiner eigenen Notizen und Materialien, die ich dem Archive beilegen würde; 5.) wegen jener Briefkopien, die nun Geheimrat Stumpf in Berlin anfertigen lässt (auf meine Kosten) und ebenfalls eingereicht werden könnten. Außerordentlich wertvoll sind aus Martys Nachlass Briefe, die er u. a. auch von Stumpf erhalten hat.⁵⁶ Der kostbarste Teil allerdings sind die Originalbriefe Brentanos, darunter solche an Ehrenfels, Eisenmeier u. a. Utitz, Hertling, Enriques u. a. Ein solches Archiv bedürfte zu seiner Errichtung und Instandhaltung einer Stiftung, deren Verwaltung zu meinen Lebzeiten mir, nach meinem Tode einem Ordinarius oder Extraordinarius oder Privatdozenten der deutschen Universität in Prag anvertraut werden könnte. Die archivgemäße Einrichtung dieses Institutes – Katalogisierung, Unterbringung in Mappen und Registraturen etc. – bedürfte eines besonderen Betrages, ebenso die Bezahlung des Archivars für ersten 2 bis 3 Jahre, während jene Einrichtung durchgeführt würde.⁵⁷

Da es, wie Kraus zu Beginn betont, mit Gio noch zu keiner Einigung bezüglich der Übernahme des Originalnachlasses von Brentano gekommen war, war das Archiv also zunächst so konzipiert, dass es auf diesen nicht zwingend angewiesen war. Es sollte auf vier Säulen ruhen: Die erste bestand aus den Abschriften und Duplikaten, die von den Dokumenten des Originalnachlasses hergestellt wurden (bzw. noch herzustellen waren); die zweite aus dem Nachlass Martys, der sich im Besitz von Kraus befand (darunter die Originalbriefe Brentanos an Marty); die dritte aus Kraus' eigenen Sammlungen (wobei die wichtigste Brentanos Briefe an ihn war); und schließlich viertens aus Dokumenten, die durch eine schon in den zwanziger Jahren vor allem von Kraus selbst betriebene aktive Sammeltätigkeit ins spätere Archiv gelangten (darunter die Abschriften der Briefe Brentanos an Stumpf⁵⁸ sowie die Originalbriefe Brentanos an Ehrenfels⁵⁹, Eisenmeier u. a.).

56 Ob Marty seine eigenen Briefe an Stumpf von diesem zurückerbeten hat, lässt sich nicht mehr feststellen, da außer den Briefwechseln mit Brentano und Kraus fast die gesamte Korrespondenz Martys verloren gegangen ist.

57 Beilage zum Brief von Kraus an Masaryk, 20. Dezember 1928. Masaryk-Archiv, Prag. Der vollständige Antrag ist unten in Anhang 7, 445f., wiedergegeben.

58 Stumpf wollte Kraus die Briefe Brentanos möglicherweise deshalb nicht überlassen, weil er mit dem Gedanken spielte, den Briefwechsel selbst zu veröffentlichen: Er hatte dazu bereits einen kurzen einleitenden Text mit dem Titel „Zu Brentanos Briefen an mich“ verfasst (vgl. Stumpf 2014). Auf abenteuerlichen Umwegen sind die Originalbriefe Brentanos an Stumpf viel später doch noch dem Nachlass Brentanos einverleibt worden. Vgl. zur Geschichte der Korrespondenz Brentano-Stumpf Binder 2014.

59 Bei dieser Sammeltätigkeit scheint es nicht immer ohne Konflikte abgegangen zu sein. Emma von Ehrenfels schreibt dazu: „Professor Kraus hatte während Ehrenfels' Krankheit von mir den Briefwechsel zwischen Brentano und Ehrenfels aus vielen Jahren erbeten. Auf meine Frage hin gestattete Ehrenfels in Resignation die Übergabe dieser wertvollen Briefe, wobei ich meinerseits mir die Kopien ausbedingte. Ich erhielt solche, aber in so elender Verfassung, wahrscheinlich dritten Durchschlag, dass sie längst zerfallen sein mögen.“ Privatarchiv der Familie Ehrenfels. Aufzeichnungen von Emma von Ehrenfels.

Eine positive Reaktion Masaryks auf den Vorschlag von Kraus blieb zunächst jedoch aus.

Wenden wir uns daher einem anderen Schauplatz der Geschichte des Brentano-Nachlasses zu, nämlich Brentanos Sommerhaus in Schönbühel. Brentano hatte Schönbühel 1914 gewiss in Erwartung einer möglichen Rückkehr und daher ohne besondere Vorkehrungen verlassen, konnte er doch zu dieser Zeit unmöglich die räumlichen und zeitlichen Dimensionen des heraufziehenden Krieges abschätzen. Welche Dokumente aus der Zeit vor 1914 sich damals in Schönbühel befanden, lässt sich natürlich nicht mehr rekonstruieren. Wir wissen jedoch, dass Ende der Zwanzigerjahre weitere bedeutende Bestandteile des Nachlasses Brentanos aus Florenz nach Schönbühel gebracht wurden. Im September 1929 berichtete Gio darüber seiner Cousine Sophie („Sissi“) Brentano⁶⁰:

Es ist sehr schwer für mich gerade in diesen Tagen von Schönbühel wegzugehen, denn Prof. Kraus ist mit einem seiner Schüler Dr. Katkov hier, um die Schriften meines Vaters zu ordnen und da muss ich in den Anfangstagen dabei sein, um richtig zu wissen was da ist und mitbestimmen zu können wie man alles am besten ordnet. So werde ich wohl nicht kommen können und es scheint mir auch kein großer Schaden, denn ich möchte doch erst selbst noch viel mehr in den Briefen gelesen haben und alles viel gründlicher angesehen haben wie bei unserem flüchtigen Ordnen in Schönbühel, bevor ich imstande wäre Bestimmungen für die spätere Unterbringung zu treffen und Verfügungen zu machen, wie die Sachen zu verwahren sind und insbesondere wo eine Abgrenzung zu machen ist. Es sind jetzt in den Kisten aus Florenz noch sehr viele Briefe der Großmutter an meinen Vater zum Vorschein gekommen, aber außerdem auch Briefe an sie und Großvater, es ist zu erwägen wie weit die Briefe an meinen Vater auch einer Bibliothek zu übergeben sind, es ist auch zu erwägen wo die Grenze zu ziehen ist zwischen den frühen Briefen und den späteren, die als Ergänzung zu den Manuskripten dienen können. Doch sind das alles Sachen, die nicht brieflich zu erörtern sind, nur sind es Vorfragen, die erst gelöst sein müssen, bevor man bindende Abmachungen trifft. [...] Im Esszimmer sind beide großen Tische mit Briefen und Mappen gefüllt und wir sind emsig mit ordnen beschäftigt. Alles andere ist für den Augenblick zur Seite gestellt, damit wir möglichst schnell das Material ausgesondert haben, das Prof. Kraus braucht.⁶¹

60 Nach dem Tode Lujos 1931 sollte dessen Tochter Sissi Brentano (1875–1956) die Rolle der Hüterin des Familienerbes übernehmen. „In Prien ist sie umgeben von kostbaren Erinnerungsstücken aus der reichen Vergangenheit der Brentanos wie Möbel ihrer Vorfahren, Bilder von Bettina von Arnim, Handzeichnungen von Clemens Brentano. Unermessliche Schätze verwahrt sie mit der Brentano-Bibliothek: Erstausgaben der Werke Clemens Brentanos, zahlreiche Bücher über den Dichter, zum Teil unveröffentlichte Gedichte und ein umfangreicher Briefwechsel. Die Vergangenheit von 170 Jahren ist lebendiger Gast in ihrem Hause. Sie verwaltet aber auch den wissenschaftlichen Nachlass ihres Vaters Lujo Brentano und Werke ihres Onkels, des Philosophen Franz Brentano.“ Etzel/Zimmer 1984, 186. Vgl. auch Strohmeyr 2006, 299–315.

61 Zit. n. Binder 2012, 474. Der Anlass der Einladung nach Prien war der angekündigte Besuch von Ernst Beutler, dem Direktor des Freien Deutschen Hochstifts in Frankfurt, in Lujos am Chiemsee errichteter Familienvilla. Beutler war daran interessiert, die Nachlässe der Romantiker

Diese Briefstelle bestätigt neuerlich, dass Gio zwar bereit war, die Herausgeber-tätigkeit von Kraus und seinen Mitarbeitern nach Kräften zu unterstützen, allerdings ohne dabei die Kontrolle über den Nachlass seines Vaters abzugeben. Auch deutet sich schon hier ein weiteres Problem an, das Gio noch viel Kopfzerbrechen bereiten sollte, nämlich das Problem der Abgrenzung. Es ist hier noch nicht in aller Deutlichkeit ausgesprochen, aber es geht natürlich um die schwierige Frage, wo – insbesondere bei den Briefen – die Grenze zu ziehen sei zwischen den Dokumenten, die der Öffentlichkeit aus wissenschaftlichem Interesse zugänglich zu machen waren, und jenen, die nur „Privates“ enthielten, denn allzu oft war beides untrennbar vermischt. Jedenfalls war auch Gio, der alten Brentanoschen Familientradition entsprechend, nicht gewillt, die „vertraulichen Papiere“ ohne Weiteres herauszugeben.

Erst 1929 – mehr als ein Jahrzehnt nach Brentanos Tod – wurde also der ganze immense Umfang des Nachlasses allmählich sichtbar. Die Aktivitäten, die von den wissenschaftlichen Erben Kraus und Kastil während dieser Zeitspanne gesetzt wurden, hinterlassen ein eher zwiespältiges Bild. Hatte sich die Erschließung in Zürich zunächst auf die grobe Inventarisierung der einzelnen Nachlass-teile beschränkt, so begann Kastil dann in Innsbruck mit einer etwas systematischeren Aufarbeitung, die immerhin zu einem ersten, aber noch sehr unvollständigen Verzeichnis führte. Während so die Erfassung des Nachlasses noch längst nicht abgeschlossen war,⁶² wurde die Edition der Schriften mit großer Energie vorangetrieben.

für sein Haus zu gewinnen. Heute wird in Frankfurt u. a. der Nachlass von Clemens Brentano aufbewahrt und herausgegeben. Auch ein kleiner Teil des Nachlasses von Franz befindet sich in Frankfurt (vgl. unten Anhang 8, 469).

⁶² Fairerweise ist allerdings anzumerken, dass ein Gesamtverzeichnis des Nachlasses, das diesen Namen verdient, auch heute noch nicht existiert (vgl. dazu unten 321).

5. Kraus und Kastil als Editoren der Schriften Brentanos

Die im Jahre 1903 durchgeführten Glaukom-Operationen Brentanos waren ein einschneidendes Ereignis:¹ Der darauf folgende Prozess der allmählichen Erblindung zog sich zwar über ein Jahrzehnt hin, aber schon bald war Brentano auf die Unterstützung von Schreibkräften angewiesen, die seine Diktate aufzeichneten. Diese Diktate haben mit wenigen Ausnahmen den Charakter von Reinschriften,² was die Transkription und damit natürlich auch die Publikation enorm erleichterte. Diesen Vorteil machten sich sowohl Kraus 1921 bei seiner um kleinere Abhandlungen aus dem Nachlass erweiterten Neuauflage des *UsE* zu Nutze³ als auch ein Jahr später Kastil bei seiner Edition von *Die Lehre Jesu und ihre bleibende Bedeutung*: Dieser erste „echte“ Nachlassband beruht auf Manuskripten, die Brentano noch weitgehend selbst für eine Publikation vorbereitet hatte. Das gilt ebenso, wenn auch nicht in demselben Maße, für den nächsten Band, den Kastil aus dem Nachlass herausgab, dem 1925 publizierten *Versuch über die Erkenntnis (VE)*, der Abhandlungen aus dem Zeitraum von 1903 bis 1916 vereinigt. Hier ist der Haupttext, das Manuskript EL 47, dem Brentano den Titel „Nieder mit den Vorurteilen“ gegeben hatte, ebenfalls in einem sehr ausgereiften Zustand überliefert. Kastil gibt ihn aber nicht vollständig wieder (schon auf dem Manuskript merkt er

1 Vgl. oben 140.

2 Ausnahmen sind z. B. jene Manuskripte, die im Zusammenhang mit den Aristoteles-Publikationen des Jahres 1911 entstanden sind. Hier ist allerdings nicht die Lesbarkeit der Texte das Problem, sondern die Tatsache, dass die ursprünglichen Diktate vielfach zerschnitten wurden, zum Teil bis auf die Größe von Papierschnipseln, auf denen nur noch ein Teil eines Satzes steht; diese Schnipsel wurden dann in neuer Anordnung zusammengeklebt, wobei ein nicht unbeträchtlicher Rest übrigblieb, der kaum sinnvoll zu archivieren oder gar zu edieren ist.

3 Wirft man einen Blick auf die editorischen Richtlinien, die Kraus in der Einleitung zum *UsE* formuliert, zeigt sich, dass schon diese erste größere posthume Edition höchst problematischen Editionsstandards folgt, die an Brentanos „endgültiger“ Lehre orientiert sind: „An dem Texte des Vortrages habe ich nichts geändert, obgleich die häufige Verwendung grammatikalischer Abstrakta und entia rationis, ‚Wert‘, ‚Güte‘, ‚Zweck‘, ‚Schlechtigkeit‘ und anderer sprachlicher Fiktionen (‚Existenz‘, ‚Nichtexistenz‘, ‚Unmöglichkeit‘, ‚Notwendigkeit‘) dem späteren Stand der Forschung Brentanos nicht ganz entspricht. Doch behält man ja auch die ptolemäische Redeweise bei, ohne damit die kopernikanische verleugnen zu wollen. Einige polemische Anmerkungen habe ich gekürzt bzw. weggelassen; teils sind sie überholt, teils sprengen sie den Rahmen der Probleme, teils sind sie durch Martys gesammelte Schriften, der manchen Strauß für die Urteilslehre Brentanos ausfocht, überflüssig geworden. Dasselbe gilt von dem Anhang der 1. Ausgabe über die ‚subjektlosen Sätze‘ von Miklosich. Dagegen habe ich einige kleine Abhandlungen beigefügt, die den Fortschritten späterer Jahre Rechnung tragen und andere, die sich auf wichtige Lebens- und Weltanschauungsfragen beziehen.“ Kraus 1921, XIII.

an einer Stelle „ist nicht abzuschreiben“ an), sondern ersetzt den letzten Teil durch einen Anhang mit von ihm ausgewählten Texten, die aber ebenfalls teilweise gekürzt sind; auch eine Stelle aus einem Brief Brentanos an Marty wurde herangezogen. Die Identifikation der von Kastil im *VE* verwendeten Texte ist zwar schwierig, da zu diesem Zeitpunkt die Signaturen der Nachlassmanuskripte noch nicht existierten, aber immerhin möglich, weil Kastil außer den Kürzungen nicht weiter eingegriffen hat: Die Texte sind immerhin Texte Brentanos, auch wenn gelegentlich ein gewisser Wille zur nachträglichen Optimierung festzustellen ist.

Wesentlich komplexer und für diese Untersuchung interessanter ist die Lage im Falle der *PeS*, die Kraus von 1924 bis 1928 – nunmehr in drei Bänden – neu herausgegeben hat. Hier ist zunächst festzuhalten, dass, anders als ursprünglich in der oben zitierten Übereinkunft mit Gio geplant, immerhin auch der „überholte“ Teil von 1874, also das erste Buch und die ersten neun Kapitel des zweiten Buches, 1924 als erster Band erschien; ein Jahr später publizierte Kraus dann bekanntlich die *Klassifikation der psychischen Phänomene* von 1911, diesmal – ähnlich wie beim *UsE* – um weitere Abhandlungen aus dem Nachlass ergänzt. Wirklich interessant wird es freilich erst mit dem dritten Band, 1928 unter dem Titel *Vom sinnlichen und noetischen Bewusstsein* herausgegeben, in dem zum ersten Mal in größerem Umfang jene editorischen Prinzipien angewendet werden, die später so vielfach kritisiert wurden. In der Einleitung, die zusätzlich den Titel „Auch ein Wort zur Krise in der Psychologie“ trägt, werden diese Prinzipien dann auch in einiger Ausführlichkeit offengelegt und gerechtfertigt.⁴ Zunächst gesteht Kraus ein, dass seine Fortsetzung nicht Brentanos ursprünglichem Plan einer umfassenden, auf insgesamt sechs Bücher ausgelegten Psychologie entspricht, ohne allerdings auf diesen Plan genauer einzugehen. Wie im ersten Teil dieser Arbeit bereits ausführlich dargelegt, enthält der Nachlass sehr wohl umfangreiches Material zu einer Fortsetzung; hier interessieren aber nicht die Gründe, warum Kraus die Unterscheidung von sensitiven und intellektiven Bewusstseinszuständen zum Leitthema des dritten Bandes des *PeS* macht,⁵ sondern die editorischen Richtlinien, denen er dabei folgt. Kraus schreibt dazu:

Was nun die Zusammensetzung dieses Bandes anlangt: Ich habe eine Reihe von Abhandlungen, deren umfangreichste die über die sinnlichen und noetischen Gegenstände der in-

⁴ Diese Einleitung ist nur in der ersten Auflage von 1928 abgedruckt, in der Neuauflage von 1968 wurde sie von Mayer-Hillebrand durch eine eigene „aktualisierte“ Einleitung ersetzt, da ihr Kraus' Polemiken gegen Husserls Phänomenologie und Meinongs Gegenstandstheorie als „nicht mehr so wichtig“ erschienen (vgl. Mayer-Hillebrand 1968b, XVIIIf.); inzwischen sei Brentanos endgültige Lehre von der Unhaltbarkeit der *entia rationis* klar dargelegt worden, und zwar in dem von ihr selbst herausgegeben Band *Die Abkehr vom Nichtrealen* (Brentano 1966).

⁵ Vgl. dazu oben 197f.

neren Wahrnehmung ist, zusammengestellt und so eine äußere Einheit geschaffen, der, wie ich hoffe, die innere Einheitlichkeit nicht ganz abgeht. Denn ich habe mir zur Richtschnur genommen, die Lehren Brentanos in ihrer definitiven Gestalt zu vereinigen.⁶ Da aber Brentano bis zu seinem letzten Atemzug geforscht und seinen eigenen Aufstellungen gegenüber mit schärfster Kritik vorgegangen ist, finden sich mitunter selbst in zwei zeitlich nahestehenden Aufsätzen Inkongruenzen. – Ich habe an einigen wenigen und immer kenntlich gemachten Stellen durch Textänderungen die Übereinstimmung der verlassenen mit der definitiven Lehre hergestellt.

Wo ich der Überzeugung bin, dass die definitive Fassung nicht die bessere ist, habe ich dies anmerkungsweise begründet.⁷ Aus den Anmerkungen sind auch die ursprünglichen Überschriften und, soweit ich es feststellen konnte, die Daten der Abfassung zu entnehmen.⁸

Zur Rechtfertigung seines Vorgehens zitiert Kraus dann jene bekannte Passage der Postkarte vom Jänner 1916, die wir bereits wiedergegeben haben.⁹ Danach fährt er fort:

Man sieht aus diesen Zeilen, dass sogar eine freie Bearbeitung der Manuskripte der Willensmeinung Brentanos entsprechen würde. So weit zu gehen, halte ich jedoch nicht für richtig. Es ist wohl auch nicht nötig, erst zu begründen, warum die Beibehaltung des Wortlautes geboten erscheint und die Erläuterung und Verdeutlichung in die Anmerkungen zu verweisen ist. Jedenfalls aber ist die Weise, die ich hier versucht habe, weniger der Gefahr ausgesetzt, Brentanosches Lehrgut zu verfälschen.¹⁰

Es bleibt einigermaßen rätselhaft, wie Kraus aus der Formulierung Brentanos den Schluss ziehen konnte, dass sogar eine freie Bearbeitung der Manuskripte zulässig sei. Als Erklärung kommt eigentlich nur die Äußerung Brentanos in Frage, dass mit seinem Nachlass Ähnliches geschehen möge wie das, was Dumont mit

6 Über die Schriften Brentanos, die der definitiven Lehre vorangegangen waren, äußerte sich Kraus gelegentlich durchaus abschätzig. Im Protokoll der Generalversammlung der Brentano-Gesellschaft für 1934 wurde festgehalten, dass nicht alle Manuskripte Brentanos fotografiert worden seien, was folgendermaßen begründet wurde: „Es ist richtig, dass nicht alle Manuskripte fotografiert worden sind, insbesondere nicht die Kollegienhefte aus der Würzburger Zeit, die für die Problem-Forschung nur einen vergleichsweise geringeren Wert repräsentieren, vielfach lediglich scholastisches Lehrgut tradieren, wobei die Ansätze zur kritischen Fortbildung historisch sehr interessant sein mögen, aber eben nicht das ausmachen, was den eigentlichen Wert der Brentanoschen Reformen bildet.“ Eine Kopie des Protokolls wurde dem Verf. freundlicherweise von Frau U. Brentano zur Verfügung gestellt.

7 Hieran sieht man, wie sehr man Brentanos Enkelschülern unrecht tut: Sie haben Brentanos Lehren eben nicht nur sklavisch verteidigt, sondern sogar verbessert.

8 Kraus 1928, XLf.

9 Vgl. oben 236.

10 a.a.O., XLII.

den Schriften Benthams getan habe.¹¹ Wie also ist Dumont mit den Schriften Benthams verfahren? In der *Wikipedia* findet man unter dem Stichwort „Etienne Dumont editing Bentham“ die Auskunft, dass sich Dumont zum Ziel gesetzt habe „to recast and edit [Bentham’s] writings in a form suitable for the ordinary reading public“. Zu diesem Zweck habe Dumont die Manuskripte durch Eliminierung von Wiederholungen gekürzt, Lücken im Text ergänzt, manche Argumente vereinfacht und für Einheitlichkeit im Stil gesorgt. Eine im *Wikipedia*-Artikel zitierte Rezension aus dem Jahre 1817 bescheinigt Dumont, dass er bei seiner Arbeit höchst erfolgreich gewesen sei: „It is possible that, but for Dumont, Bentham’s reputation might never have emerged from obscurity“. Dazu ist aber anzumerken, dass alle Editionen Dumonts noch zu Benthams Lebzeiten entstanden sind und dieser also die Möglichkeit der Korrektur und des Einspruchs hatte. Von einer „freien Bearbeitung“ kann im Falle Bentham-Dumont also nicht die Rede sein.

Aber bis zu einer freien Bearbeitung wollte Kraus ja ohnehin nicht gehen. Sehen wir uns daher ein konkretes Beispiel einer Bearbeitung durch Kraus an. Wiederum in der Einleitung gibt er eine Art von Editionsbericht:

Das 4. Kapitel des ersten Abschnittes besteht aus einer Aneinanderreihung von Aufstellungen, die ich mehreren Diktaten und stenographierten Aufzeichnungen nach mündlichen Darlegungen entnommen habe.

Auch hier ist für jeden Paragraphen die Quelle angegeben.

In diesem Kapitel haben wir also ein Mosaik von Aussprüchen über dasselbe Thema aus verschiedenen Jahren vor uns. Dass es sich zu einem abgeschlossenen Kapitel rundet, ist ein Zeugnis mehr, dass ich hiemit die wahre Meinung Brentanos getroffen habe.¹²

Wie genau informiert nun Kraus den Leser im Anmerkungsapparat über die Textgenese? Zunächst schreibt er zu Kapitel 2 des ersten Abschnittes:

Hier habe ich in das Diktat vom 16. November 1915 [M 12] einige Paragraphen aus dem Manuskript vom 29. März 1916 [M 89] eingefügt.¹³

Diese Behauptung hält einer Überprüfung aber nicht stand: Tatsächlich besteht der Text nämlich hauptsächlich aus Teilen von M 89, an das eine kürzere Passage aus EL 5¹⁴ angehängt wurde. Aber nun zu dem oben herangezogenen 4. Kapitel. Dazu schreibt Kraus in einer Fußnote:

¹¹ Vgl. oben 236.

¹² a.a.O., XLI.

¹³ Brentano 1928, 135. Die Ergänzungen in eckigen Klammern stammen vom Verf.

¹⁴ Dieses Manuskript wurde erst 2011 in Oxford wiederentdeckt (vgl. unten 320).

Diese Zusammenfassung habe ich verschiedenen Abhandlungen und Diktaten entnommen und zwar § 1 einer Abhandlung vom 24. Juni 1914 [M4, IV: „Unmittelbare Erkenntnisse“, 30.017]; § 2 einer Abhandlung vom Selbstbewusstsein ohne Datum, aber aus dem letzten Dezennium [nicht identifizierbar]; die Anmerkung zu § 2 entstammt einem, an mich gerichteten Briefe, der bereits im ersten Bande in meiner Einleitung abgedruckt ist; § 3 einer Notiz A. Martys, die er in Schönbühel aufgenommen hat, Datum unbekannt. § 4 entnehme ich einem Diktate, das ich selbst im Jahre 1901 in Schönbühel niedergeschrieben habe. Damals hat Brentano „eine psychognostische Skizze“ verfasst, mit mir durchgelesen und hierbei diese Bemerkung gemacht, die mir schon damals wichtig erschienen ist. In späteren Aufzeichnungen haben wir bisher nichts Ähnliches gefunden. [...]

Die folgenden Paragraphen sind einer Kategorienlehre vom 2. Februar 1916 [nicht identifizierbar: unter diesem Datum gibt es kein Ms im Nachlass] entnommen.¹⁵

Ein nur vier Seiten langer Text wurde von Kraus also aus ganz verschiedenen Quellen und Textsorten (darunter eine Briefstelle und eine „Notiz“) zusammengestellt. Darunter sind immerhin auch Abhandlungen, die sich im Nachlass heute nicht mehr identifizieren lassen, vor allem aber Texte, die letztlich von Marty und Kraus, nicht aber von Brentano selbst stammen.¹⁶ Kraus' Annahme, er habe mit diesem „Mosaik“ Brentanos wahre Meinung getroffen, erscheint somit reichlich optimistisch.¹⁷ Festzuhalten ist jedenfalls, und das gilt für den ganzen Band, dass diesen Text nicht Brentano sondern Kraus zu verantworten hat. Im Vorwort zu *Wahrheit und Evidenz* betonte Kraus dann auch seinen Anspruch auf das geistige Eigentum an der Auswahl aus einem überaus reichen Material und dessen Zusammenstellung:¹⁸ diesen Anspruch wird ihm wohl niemand streitig machen wollen.

¹⁵ a.a.O., 146. Die Ergänzungen in eckigen Klammern stammen vom Verf.

¹⁶ Mayer-Hillebrand wird dann in der Verwendung von fremden Texten noch einen Schritt weiter gehen und die Lücken in Brentanos Ausführungen mit Texten ihres Mannes Franz Hillebrand auffüllen, der ja immerhin ein Brentano-Schüler war. Das führte zu einer Kontroverse mit Jan Szrednicki, bei der auch auf Dumont Bezug genommen wurde (vgl. unten 305).

¹⁷ Hier darf freilich der Hinweis nicht fehlen, dass Brentano selbst seinen Schülern in gewisser Weise ein (schlechtes) Vorbild gegeben hat, und zwar in seinen Interpretationen der aristotelischen Schriften. Brentanos Methode der Aristoteles-Interpretation tritt besonders deutlich in seiner Monographie *Aristoteles und seine Weltanschauung* (Brentano 1911b bzw. 2018) hervor, wo er durch die Kombination weit auseinanderliegender aristotelischer Textstellen, durch Ergänzungen „im Sinne des Aristoteles“ und durch die Auswertung fremder Texte (in diesem Fall des metaphysischen Fragments des Theophrast) eine konsistente aristotelische Weltanschauung zu rekonstruieren hofft. Schon von Zeitgenossen wie Heinrich Gomperz wurde diese „elitistische“ Methode der Philosophiegeschichtsschreibung, für die nur der Philosoph kompetent ist, der auf dem gleichen Niveau wie sein Objekt zu philosophieren vermag, scharf angegriffen. Vgl. dazu neuerdings Fréchette 2018, XXVII–XXX.

¹⁸ Vgl. Kraus 1930, III.

Kritik an den Brentano-Editionen von Kraus gab es offenbar schon früh. So zitiert Kraus am Ende seiner Einleitung einen Brief von Husserl, in dem dieser ihm nahelegt, doch besser auf die Polemik gegen die zeitgenössische philosophische Literatur zu verzichten: „Brentano ist eine historische Größe – was keinesfalls heißt ein für allemal erledigt – eine gewisse Überzeitlichkeit sollte in der Edition walten“.¹⁹ Kraus kümmerte das wenig, wie gerade diese Einleitung zum „dritten Band“ der *PeS* mit ihren heftigen Angriffen vor allem auf Husserl, aber auch auf Meinong, Russell und die Gestaltpsychologie der Berliner Schule zeigt.

Zu den beiden von Kraus herausgegebenen Sammelbänden *Die vier Phasen der Philosophie und ihr augenblicklicher Stand* (*VPhPh*, 1926) und *Über die Zukunft der Philosophie* (1929) ist nicht viel zu sagen, handelt es sich doch bei den dort versammelten Abhandlungen meist um schon von Brentano selbst veröffentlichte Texte, wobei Kraus es allerdings nicht der Mühe wert fand, den Ort der Erstveröffentlichungen anzugeben; in *VPhPh* wird auch vergessen darauf hinzuweisen, dass zwei Texte aus dem Nachlass stammen.²⁰

Bis zu diesem Zeitpunkt wurden also von Kraus und Kastil Manuskripte und Diktate aus dem Nachlass auf die Weise publiziert, dass sie sie entweder zu bereits von Brentano selbst veröffentlichten Texten hinzufügten oder zu thematischen Sammlungen neu zusammenstellten. Der größte Teil dieser Texte stammt aus der Zeit nach der Jahrhundertwende, also aus der Zeit von Brentanos „definitiver Lehre“. Von den großen Würzburger oder Wiener Kollegien fand keines Berücksichtigung. Das änderte sich erst 1929 mit Kastils Edition von Brentanos Vorlesungen zum *Dasein Gottes* (*DG*). Brentano hatte über dieses Thema, soweit bekannt, dreimal vorgetragen: in Würzburg im SS 1872 und im WS 1872/73; und in Wien im SS 1879 sowie im WS 1891/92; dazu kommt noch ein Kolleg über „Ausgewählte Fragen aus der Metaphysik (WS 1882/83)“, das ebenfalls den Beweisen für das Dasein Gottes gewidmet war. Im Nachlass finden sich dazu unter den Signaturen Th 31 und Th 32 mehr als tausend Manuskriptseiten, die die Hauptproblematik einer Edition der großen Kollegien Brentanos widerspiegeln. Die erste besteht – trotz des großen Umfangs der Manuskriptkonvolute – in der Lückenhaftigkeit des Materials. In der Einleitung zu *DG* geht Kastil ausführlich auf die damit verbundenen editorischen Probleme ein:

Die Arbeit des Herausgebers [konnte sich] nicht auf die mechanische Leistung korrekter Abschriften beschränken. Wir haben es ja, zum ersten Male bei der Publikation des Nachlasses, mit einem Kollegienhefte zu tun. Von solchen darf in der Regel vermutet werden, dass

¹⁹ Zit. n. Kraus 1928, XLVIII. Kraus' Prinzipien der Textedition scheinen Husserl hingegen nicht weiter gestört zu haben.

²⁰ Es handelt sich um die beiden Abhandlungen „Über Kants Kritik der Gottesbeweise“ und „Schopenhauer“. In beiden Fällen sind die Originalmanuskripte verloren gegangen.

sie, in bloßen Schlagworten niedergeschrieben, das meiste der Ausführung durch den freien Vortrag überlassen. Das trifft glücklicherweise auf diese Vorlesung nicht zu. Sehr beträchtliche Teile sind stilistisch ausgearbeitet, immerhin die Stellen, wo an die Ergänzung durch den Vortrag gedacht war, so zahlreich, dass ich dies nicht immer anmerken konnte. Es wäre ja auch, wo der Gedanke eindeutig vorlag, pedantisch gewesen. Wo die Redaktion sachlicher Natur war, ist darauf aufmerksam gemacht. Einiges aus Brentanos Heften ist leider verloren gegangen, aber Nachschriften seines Schülers Marty standen mir zu Verfügung.²¹

Was sich in Ansätzen schon bei Kraus zeigt, nämlich die Verwendung fremder Texte zur Ergänzung der Manuskripte Brentanos, wird von Kastil nun in größerem Stil fortgeführt; zu seinem Verzicht auf Pedanterie erübrigt sich ein Kommentar. Das zweite Problem, mit dem Kastil sich konfrontiert sah, war vielleicht noch schwerwiegender und findet sich auch bei anderen Kollegien Brentanos in ähnlicher Form wieder: Dadurch, dass Brentano seine Vorlesungsunterlagen über einen langen Zeitraum immer wieder verwendete, konnte es geschehen, dass Teile davon „veralteten“ bzw. aus der Sicht der Spätphilosophie als „überholt“ zu betrachten waren. So war zwar im zweiten Hauptteil der Vorlesung die Darstellung des teleologischen Gottesbeweises von „klassischer Form“ und damit von späteren Überlegungen Brentanos nicht betroffen; für die drei folgenden Beweise galt das aber nicht in gleicher Weise. Da Kastil jedoch durch ihre Streichung nicht „den Meisterbau des Kollegs zur Ruine“ machen wollte, entschloss er sich zu einer anderen Lösung:

So musste ich mich zur Umarbeitung der drei dem teleologischen folgenden Beweise entschließen. Ich habe mich gefragt, wie Brentano sie geführt hätte, falls er selber dazu gekommen wäre, die große Vorlesung zu publizieren, und habe nach gründlichem Studium von allem, was der Nachlass zu diesen Problemen enthielt, aus Handschriften und Diktaten, aus Briefen und Gesprächen das reifste zusammengetragen, wovon ich annehmen durfte, dass Brentano selber mit seiner Einfügung an der Stelle der abgetragenen Teile des Baues einverstanden gewesen wäre. Ob er diesen Umbau nicht einem Neubau über dem Grundrisse des „Gedankenganges“ vorgezogen hätte, ist keine Frage von praktischer Bedeutung. Er hat den Bau nicht ausgeführt, der Grundriß aber liegt dem Leser in der Schlussabhandlung dieses Bandes vor. [...] Wo der Text der Vorlesungen späteren Arbeiten Brentanos angepasst werden musste, war oft aus mehreren Fassungen eine Wahl zu treffen. Ob ich immer die richtige getroffen, wird man kontrollieren können, sobald der ganze Nachlass bekannt sein wird. Manches hätte ich gerne nochmals überarbeitet, aber der Gedanke an die Fülle des Stoffes, den die Herausgeber noch zu bewältigen haben, zwang dazu, die auf diesen Band gewendete, vor vier Jahren begonnene, aber mehrmals unterbrochene Arbeit zum Abschluß zu bringen.²²

21 Kastil 1929, XIV.

22 a.a.O., XIVf.

Diese Methode Kastils, nachgelassene Texte Brentanos im großen Stil umzuarbeiten (man könnte diese Methode auch als „Kastilisierung“ bezeichnen), ging offenbar sogar Kraus zu weit. In seinem Herausgebervorwort zu der Textsammlung *Wahrheit und Evidenz* (*WE*) von 1930 schrieb er: „Ich ziehe es vor, in meiner Ausgabe den Text zu bieten, und darum ist es unerlässlich, ihn durch ausführende und erläuternde Anmerkungen und Einleitungen zu ergänzen.“²³ Dies könnte man durchaus als einen Seitenhieb auf die ein Jahr zuvor erschienene Edition Kastils lesen. Als Herausgeber war Kraus also – trotz der auch bei ihm vorhandenen Fixierung auf Brentanos Spätphilosophie und seinen gelegentlich extrem polemischen Einleitungen – der skrupulösere von beiden, wobei natürlich auch er die Forderungen historisch-kritischer Textarbeit nicht zu erfüllen vermag.²⁴ Immerhin ist aber anzuerkennen, dass gerade *WE* der einzige Versuch der ersten Herausgebergeneration ist, die Wandlungen von Brentanos Theorien (in diesem Fall die Überwindung der Adäquationstheorie und die Hinwendung zu einer Evidenztheorie der Wahrheit) zu dokumentieren. Diese zentrale Forderung der historisch-kritischen Methode führt er sogar im Vorwort zu *WE*, wo er die Grundsätze seiner Editions*politik* formuliert, ausdrücklich als dritten Punkt an:

Brentano hat verhältnismäßig wenig durch seine Druckschriften, um so mehr durch seine Vorlesungen und brieflichen und mündlichen Mitteilungen gewirkt, die in die Werke seiner Schüler übergegangen sind. Aber auch seine Bücher sind weit weniger verbreitet als die seiner Schüler. Da gilt es 1. seine Urheberchaft dort zu wahren, wo es sich um bedeutende Entdeckungen und Fortschritte handelt. 2. Dort die Lehre in unverstümmelter Gestalt wiederzugeben, wo sie durch Missverständnis verdorben oder bis zur Unkenntlichkeit entstellt wurde. 3. Die Wandlungen hervorzuheben, denen Brentano seine Theorien in unermüdlicher Selbstkritik und Forschertätigkeit unterworfen hat. 4. Jene Punkte seiner neuen Lehre, die wir als bedeutendste Errungenschaften betrachten und seine Kritik alter und moderner Verirrungen zur Geltung zu bringen.²⁵

Versucht man zusammenfassend die editorische Arbeit von Kraus und Kastil zu charakterisieren, so wird man sie jenem Typ zuzuordnen haben, den Jakobs die „Ausgabe der Söhne, Freunde und Schüler“ nennt, wobei die Editoren sich in erster Linie als Vollstrecker des letzten Willens des Verstorbenen betrachten.²⁶ Dies wird besonders daran deutlich, dass die Editoren in der Regel die letzte

²³ Kraus 1930, III. In diesem Vorwort spricht Kraus sogar an einer Stelle explizit von „Textkritik“, die er in seinen Erläuterungen durchgeführt habe, was immerhin ein Beleg dafür ist, dass ihm dieser Terminus nicht unbekannt war (vgl. z. B. die Fn. 72, 77, 181–184).

²⁴ Die von Kraus geplante Edition von Brentanos Ethik-Kolleg hätte möglicherweise einen Schritt in diese Richtung gebracht (vgl. unten 270).

²⁵ a.a.O., IIIf.

²⁶ Vgl. Jacobs 1987, 21.

Auflage eines Werkes als das letzte Wort des Erblassers ihren Editionen zugrunde legen. Im Falle Brentanos gab es zwar kaum Neuauflagen seiner Werke, um so mehr ging es Kraus und Kastil um die Bewahrung der „definitiven Lehre“. Anders als bei einer historisch-kritischen Edition spielt daher die Dokumentation der Entstehung eines Werkes bzw. die der Entwicklung und Veränderung der einzelnen philosophischen Theorien für die Brentano-Herausgeber kaum eine Rolle. Dem entspricht auch das Desinteresse der Editoren an Brentanos früher Philosophie: Seine Würzburger Vorlesungen zur Metaphysik etwa, gewiss eines seiner Hauptwerke, harren daher noch immer einer Veröffentlichung. Zunächst sollte es freilich zu anderen Komplikationen kommen, die sich einer angemesseneren Edition der Schriften Brentanos in den Weg stellten: zu Komplikationen von weltgeschichtlicher Dimension.

6. Die Prager Brentano-Gesellschaft

Die beiden folgenden Jahrzehnte sollten sowohl den Höhepunkt als auch den absoluten Tiefpunkt in der Aufarbeitung des philosophischen Nachlasses Brentanos bringen. Viele Aspekte der Ereignisse dieser Jahre lagen bis vor Kurzem noch weitgehend im Dunkeln. Die Entdeckung bisher unbekannter Dokumente gewährt freilich einige neue Einblicke. So vermitteln etwa die Jahresberichte und Protokolle der Brentano-Gesellschaft einen lebendigen Eindruck von den Vorgängen in der Gesellschaft und im Archiv; die Auswertung von Akten der Bodleian Library in Oxford erlaubt es, die kurze Geschichte des Brentano Institute an der Oxford University vor und während des Zweiten Weltkrieges zumindest in groben Zügen zu rekonstruieren, während die Korrespondenzen zwischen den Überlebenden Protagonisten Gio Brentano, Alfred Kastil und Georg Katkov¹ den allmählichen Neubeginn nach dem Stillstand der Kriegsjahre dokumentieren.

Wenden wir uns zunächst den erfreulichen Ereignissen zu. Die Bereitschaft Masaryks, die Edition des Brentano-Nachlasses und ein Brentano-Archiv in Prag zu finanzieren, war ein einzigartiger Glücksfall für die Brentano-Forschung. Im Folgenden soll es nicht um eine Gesamtdarstellung der Aktivitäten und der Geschichte der Prager Institution gehen,² sondern vor allem um jene Ereignisse, die in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Nachlass Brentanos stehen. Einige institutionshistorische Vorbemerkungen scheinen dennoch angebracht. Am 26. Februar 1930 verabschiedete das tschechische Parlament den sog. „Jubiläumsfonds“, mit dem es Masaryk aus Anerkennung für seine Verdienste um die Republik zwanzig Millionen Kronen zur Verfügung stellte. Masaryk seinerseits gedachte, diese Summe verschiedenen sozialen und kulturellen Zwecken zu widmen und damit u. a. auch die deutschsprachige Wissenschaft zu fördern. Zwei Monate später forderte Masaryk Kraus daher auf, ihm die Summe zu nennen, die er für die Herausgabe des gesamten Nachlasses von Brentano benötige.³ Die

1 Georg Katkov (1903–1985) war der Sohn des russischen Juristen Michael Katkov. Die Familie hatte 1921 Kiew verlassen und war in die Tschechoslowakei emigriert. Katkov studierte dort an der Prager Deutschen Universität Philosophie bei Kraus und Ehrenfels, daneben auch Indologie bei Moritz Winternitz. 1929 promovierte Katkov mit der Arbeit „Zur kritischen Revision der Lehre vom Bewusstsein“. Danach wurde er Assistent von Kraus und später Archivar der Brentano-Gesellschaft. Spätestens mit der Emigration der Gesellschaft nach Großbritannien wurde er eine der zentralen Figuren in der Geschichte des Brentano-Nachlasses.

2 Zur Geschichte der Prager Brentano-Gesellschaft vgl. auch Bayerová 1990 und Binder 2000a bzw. 2000b.

3 „Bei dieser Gelegenheit möchte ich die praktische Seite der Herausgabe des Nachlasses von Brentano besprechen: bitte geben Sie gelegentlich Herrn Škrach, wenigstens annähernd, die Summe an, die zur vollständigen Herausgabe dieses Nachlasses nötig ist. Ich will dann das Geld

Entscheidung für die Errichtung eines Archivs in Prag war also offenbar schon gefallen, noch nicht geklärt war lediglich die Frage nach der juristischen Form der neuen Institution. Im September 1930 trafen Kraus und Gio in Prien bei dessen Onkel Lujo neuerlich zusammen. Der äußere Anlass war die Besprechung von einigen Details aus Lujos Autobiographie *Mein Leben*, aber man benutzte die Gelegenheit, um auch über die offenen juristischen Fragen der Archivgründung in Prag (Gio bevorzugte ein Stiftungsmodell, Masaryk die Gründung eines Vereins) und das weitere Schicksal von Brentanos Nachlass zu beraten. Das Ergebnis der Gespräche bestand schließlich darin, dass Gio sich dazu bereit erklärte, den wissenschaftlichen Teil des Nachlasses seines Vaters unter bestimmten Bedingungen nach Prag zu verleihen.

Im November 1930 entschied Masaryk, die Zinsen eines Kapitals von zwei Millionen Kronen für „eine dauernde Institution zur Herausgabe des gesamten literarischen Nachlasses Franz Brentanos, zur Erschließung seines Lebenswerkes und zur Errichtung und Erhaltung eines Brentanoarchives“ zur Verfügung zu stellen.⁴ Am 2. Mai 1931 kam es schließlich zur konstituierenden Vollversammlung der Brentano-Gesellschaft.⁵ Kraus und Kastil wurden zum Vorstand bzw. zum Vorstandsstellvertreter gewählt, Gio Brentano wurde Schriftführer, Masaryk auf Ersuchen der Gesellschaft ihr Ehrenmitglied. Als Archivar der Gesellschaft sollte Kraus' Assistent Katkov fungieren. In den Statuten des Vereins wurde als Hauptaufgabe der Gesellschaft die Erhaltung und Verbreitung des Lebenswerkes Franz Brentanos angeführt, d. h. seine „Veröffentlichung zu fördern und die weitere philosophische Forschung in der von Brentano angebahnten Richtung zu unterstützen“.⁶ Dieses Ziel sollte durch die folgenden Aktivitäten realisiert werden: 1. die systematische Erfassung des gesamten wissenschaftlichen Nachlasses einschließlich der Korrespondenz; 2. die Edition des Werkes bzw. des vorliegenden Nachlasses; und 3. Gründung und Verwaltung des eigentlichen Archivs. Als weitere Aufgaben der Gesellschaft wurden die Sammlung von Sekundärliteratur

so bald als möglich beschaffen; ich sollte die Sache nicht meinem Nachfolger überlassen.“ Masaryk an Kraus, 10. April 1930. Masaryk-Archiv, Prag.

⁴ Kraus an Masaryk, 13. November 1930. Masaryk-Archiv, Prag. In der *Bohemia* vom 1. Februar 1931 wurde die Aufteilung des Masaryk-Fonds kundgemacht. Dort heißt es, dass für rein deutsche Zwecke 2,2 Millionen Kronen vorgesehen seien. Als Empfänger wird unter anderem die „Deutsche Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft und Künste“ (Kastil war für einige Jahre ihr Sekretär gewesen) angeführt, die plane „ihre wissenschaftlichen und literarischen Editionen entsprechend aus[z]ubauen“. Eine explizite Erwähnung des Brentano-Archivs findet jedoch nicht statt.

⁵ Dieses Gründungsdatum findet sich bei Bayerová 1990, 859. Als Quelle wird die „Amtliche Notierung der Pflichtregistrierung der Vereine und Gesellschaften auf Grund des Vereinsgesetzes / Index des Vereinskatasters der Hauptstadt Prag“ angegeben.

⁶ Kraus 1937b, 1. Diese Seitenzahl entspricht nicht der der Zeitschriftenpublikation, da dem Verf. nur ein Separatdruck vorliegt.

zu Brentano, Preisausschreiben, Vorträge, Stipendien und die Herausgabe von wissenschaftlichen Arbeiten in der Schultradition angeführt.⁷

Aus den Statuten der Gesellschaft geht also eindeutig hervor, dass das Brentano-Archiv als eine juristisch eigenständige Einrichtung neben der Gesellschaft gedacht war. Hinsichtlich seiner Ausgestaltung hatte Gio sehr konkrete Vorstellungen, die er Masaryk wenige Wochen nach der konstituierenden Vollversammlung auch mitteilte:

Durch Herrn Prof. Kraus erfahre ich von der bedeutenden Spende, die Sie, Herr Präsident, anlässlich der Gründung der Gesellschaft zur Förderung des Studiums der philosophischen Werke meines Vaters gemacht haben [...].

Herr Prof. Kraus teilte mir auch mit, dass die Absicht besteht das geplante Manuskriptenarchiv bald ins Leben zu rufen und fordert mich auf Bedingungen, die ich etwa wegen der Hinterlegung der Manuskripte in Prag stellen möchte, jetzt bekannt zu geben. [...]

Ich brauche kaum zu sagen eine wie große Bedeutung der Gründung eines solchen Archivs zukommt, im Hinblick darauf, dass der Nachlass zum Teil in einer Form vorliegt, die niemals eine vollständige Publikation zulassen wird. Es erscheint deshalb äußerst wichtig, dass die Gründung des Archivs in solcher Form geschieht, dass es seinem ursprünglichen Zweck, so weit dies menschlich möglich ist, erhalten bleibt. In England erfüllen Stiftungen und andere ihnen ähnliche Gründungen sehr wichtige Aufgaben und durch lange Tradition und reiche Erfahrung sind die Grundsätze entwickelt worden nach denen sie verwaltet werden und der Absicht der Gründer die beste und dauerndste Nachwirkung gesichert wird. Aus der Betrachtung solcher Institutionen [...] würden folgende Punkte wesentlich erscheinen. Die Betreuung der Manuskripte und der not alienably zu ihrer Erhaltung und Bearbeitung zugewiesenen Beträge soll einer bestimmten Zahl auf Lebenszeit ernannter Trustees anvertraut werden, die entstehende Lücken durch Nachwahl ersetzen. Für die Deponierung der Manuskripte sollen bestimmte Räumlichkeiten zugesichert sein, mit der Bestimmung, dass die Originale aus diesen Räumen nicht entfernt werden dürfen, außer in speziellen Fällen und dann mit Einwilligung der Trustees. Als eine Bedingung persönlichen Charakters und dementsprechend in der Form eines Wunsches möchte ich aussprechen, dass ich eine rotographisch oder statographisch hergestellte Kopie jedes Manuskriptes erhalten möge. Ich glaube diesen Wunsch sachlich rechtfertigen zu können, wenn ich darauf hinweise wie sehr dadurch die Gefahr eines Verlustes durch Feuer oder eine ähnliche Ursache vermindert wird. Dies wären die Grundlagen, die ich unterbreiten möchte, von der Absicht ausgehend, dass dem von Ihnen ins Leben gerufenen Unternehmen die weitestgehende und dauerndste Wirksamkeit gesichert werde.⁸

Wie bereits ausgeführt wurden die von Gio geforderten fotografischen Arbeiten von Kastils Mitarbeiter Foradori im Herbst 1932 in Innsbruck in Angriff genommen.⁹ Geplant war, dass jene Manuskripte, die bereits fotografisch kopiert waren,

⁷ Die Satzungen der Brentano-Gesellschaft sind unten in Anhang 7, 456 – 462 abgedruckt.

⁸ Gio Brentano an Masaryk, 23. Mai 1931. Masaryk-Archiv, Prag.

⁹ Vgl. oben 249 f.

nach Prag zu schicken waren. Dass Kastil diese Arbeiten schon im Frühjahr 1933 wieder einstellte, lag möglicherweise daran, dass es zwischen der Gesellschaft einerseits und Gio andererseits zu einem Konflikt bezüglich der Eigentumsrechte an den Fotografien kam: Gio war der Meinung, dass die bereits hergestellten Fotografien sein Eigentum seien, während die Gesellschaft die Auffassung vertrat, dass diese solange ihr gehörten, als die Originalmanuskripte nicht dauerhaft im Prager Archiv deponiert waren. Das führte immerhin dazu, dass Kastil im September 1933 die bis dahin hergestellten Aufnahmen an Gio aushändigte. Dieser Konflikt war auch das Hauptthema der ordentlichen Generalversammlung der Gesellschaft im November 1934. Dort wurde beschlossen, dass jene Manuskripte, die philosophisch „einen vergleichsweise geringeren Wert“ repräsentierten (gemeint waren vor allem Brentanos Würzburger Kollegienhefte),¹⁰ Gio zurückgestellt werden könnten. Alle anderen Manuskripte sollten dagegen „in nächster Zeit“ und offenbar in Prag fotografiert werden.¹¹ Zur Sicherheit hatte man sich aber auch noch die anwaltlich beglaubigte Erklärung Masaryks besorgt, dass die Gesellschaft sich im Notfall mit Kopien bzw. Abschriften der Originale zufrieden geben könne. Da nichts darauf hindeutet, dass diese fotografischen Arbeiten auch wirklich zu einem Abschluss gebracht wurden, kann es daher bezüglich der Originalmanuskripte zu keiner endgültigen Vereinbarung gekommen sein. Dass diese im Besitz Gios verblieben, sollte es dann im entscheidenden Augenblick ermöglichen, sie aus Prag zu entfernen.

Ungeachtet dieser Differenzen wurde die Übersiedelung der Manuskripte von Innsbruck nach Prag während des gesamten Jahres 1933 fortgeführt,¹² was auch wegen Kastils unmittelbar bevorstehender Emeritierung von einer gewissen Dringlichkeit war. Damit konnte endlich – auch wenn das Archiv nicht im juristischen Sinn Eigentümer der Manuskripte war – mit der eigentlichen Arbeit begonnen werden. Die hauptsächlichen Tätigkeiten, die die Gesellschaft in den wenigen Jahren unter der Leitung von Kraus entfaltete, bestand in der Transkription und

10 Vgl. dazu auch oben 258, Fn. 6.

11 Vgl. dazu das „Protokoll der ordentlichen Generalversammlung der Brentano-Gesellschaft vom 10. November 1934“. (Eine Kopie dieses Protokolls wurde dem Verf. freundlicherweise von Frau U. Brentano zur Verfügung gestellt.) In einem kurzen Bericht über die Brentano-Gesellschaft spricht Kraus 1937 wiederum davon, dass die Originalmanuskripte fotografiert und die fotografischen Kopien zu Gio nach Manchester geschickt würden (Kraus 1937b, 2f.). Die relativ geringe Zahl von fotostatischen Aufnahmen, die erhalten sind, lässt aber vermuten, dass es sich dabei lediglich um ein Zukunftsprojekt handelte.

12 Von diesem Vorgang haben sich im Kraus-Nachlass am FBAG einige Listen erhalten, in denen der Inhalt der einzelnen Sendungen verzeichnet ist. Zum Teil wurden die Manuskripte auch von Katkov persönlich von Innsbruck nach Prag transportiert. Dieser Transfer zog sich bis ins Jahr 1936 hin, als die Manuskripte zu Aristoteles, die Kastil nach seiner Emeritierung nach Wien mitgenommen hatte, in Prag eintrafen. Vgl. dazu auch unten 273, Fn. 30.

Kollationierung der im Archiv befindlichen Originalmanuskripte und in der Herstellung eines Verzeichnisses derselben, von dem zwei undatierte Varianten erhalten geblieben sind.¹³ Diese Verzeichnisse stellen allerdings eher einen Rückschritt dar, da sie sich nicht an dem von Kastil hergestellten (Teil-)Katalog orientieren, sondern wiederum nur Inventarlisten bieten, die zwar die physische Anordnung der Dokumente im Prager Archiv widerspiegeln, aber weder sachlichen noch chronologischen Gesichtspunkten folgen.¹⁴

Bei den Transkriptions- und Kollationsarbeiten konzentrierte man sich – abgesehen von einzelnen Manuskripten, von denen keine oder nur unvollkommene Innsbrucker Kopien vorhanden waren¹⁵ – vor allem auf die großen Kollegien,¹⁶ von denen die meisten in Prag bearbeitet wurden. Eine weitere zentrale Aufgabe war natürlich die Ordnung, Erfassung und Transkription des wissenschaftlichen Briefwechsels, wobei Brentanos Korrespondenzen mit Marty und Kraus im Zentrum des Interesses standen.¹⁷ Der Briefwechsel Brentano-Marty wurde offenbar mit besonderer Sorgfalt behandelt: Der Jahresbericht der Gesellschaft für das Jahr 1933 spricht von „Kartotekkarten mit genauen Inhaltsangaben der Briefe“, mit deren Hilfe später ein Index erstellt werden sollte.

13 Nachlass Kraus, FBAG. Das umfangreichere der beiden Verzeichnisse ist unten im Anhang 6 abgedruckt (403–438).

14 Die mit römischen Ziffern nummerierten Mappen enthielten zum Teil nur einzelne Manuskripte, andere wiederum umfangreiche Konvolute. Bedauerlich ist, dass es bisher nicht gelungen ist, ein Verzeichnis der im Prager Archiv befindlichen Briefe ausfindig zu machen.

15 Der Jahresbericht für 1934 listet detailliert die folgenden Manuskripte auf: „Monogamie und Polygamie“ [Eth 9], „Vom höchsten praktischen Gut“ [Eth 13], „Was ist Willensschwäche“ [Eth 16], „Von der Erkenntnis des Guten und Schlechten“ [Eth 17], „Von der Vollkommenheit des menschlichen Wesens“ [Eth 18], „Begriff der Philosophie von den menschlichen Dingen“ [Eth 19], „Gegen die Relativisten“ [EL 48], „Von den Vorstellungen“ [Ps 53] und „Älteres über Psychophysik“ [Ps 83].

16 Ebenfalls im Jahresbericht für 1934 wird angeführt, dass Walter Engel mit der Kollationierung des Logik-Kollegs begonnen habe. Über Engel, der auch als Schriftführer-Stellvertreter der Gesellschaft fungierte, ist bedauerlicherweise fast nichts bekannt. Engel war wie Katkov ein Schüler von Kraus, der bei Kraus und Ehrenfels mit einer Arbeit *Zur Kritik der Phänomenologie Edmund Husserls* promovierte, in der er die These vertrat, dass die wesentliche Unterscheidung zwischen genetischer Psychologie und Phänomenologie auf Brentanos *Use* zurückgeht. Während einer längeren Erkrankung Katkovs übernahm Engel auch die Rolle des Archivars der Gesellschaft, weshalb viele Prager Abschriften Korrekturen von seiner Hand aufweisen. Die Spur Engels verliert sich nach 1939 völlig, er soll aber noch in den Neunzigerjahren des vorigen Jahrhunderts in Prag gelebt haben (diese Information verdankt der Verf. Marie Bayerová).

17 Weitere Korrespondenzen, die gemäß den Tätigkeitsberichten der Gesellschaft transkribiert wurden, waren (neben der schon erwähnten mit Ehrenfels) jene mit dem Aristoteles-Forscher Eugen Rolfes (1852–1932) und dem Belgrader Philosophen Branislav Petronievics (1875–1954). Die sieben Briefe umfassende Korrespondenz mit Petronievics ist nicht erhalten.

Von den Transkriptionen wurden jeweils mehrere Durchschläge angefertigt, von denen einer an Kastil und ein weiterer an Gio geschickt wurde. Die Bedeutung dieser sog. „Prager Abschriften“ (sie sind auch an ihrem Schriftbild eindeutig als solche identifizierbar) besteht weniger in ihrer Textgenauigkeit,¹⁸ sondern vielmehr darin, dass sie in vielen Fällen die einzigen Transkriptionen sind, die vorliegen, und in manchen Fällen, in denen das Original als verloren gelten muss, überhaupt die einzige erhaltene Quelle darstellen. Abgesehen davon handelt es sich bei den Prager Abschriften um historische Dokumente, die mittlerweile einen eigenständigen Wert erlangt haben.¹⁹

Auch die Editionsarbeiten wurden fortgesetzt. 1930 erschien der von Kraus herausgegebene (und schon im vorigen Kapitel diskutierte) Sammelband *Wahrheit und Evidenz*, 1933 die von Kastil vollständig aus dem Nachlass besorgte Edition der *Kategorienlehre* und 1934 eine erweiterte und modifizierte Neuauflage des *UsE*. Was Kraus besonders am Herzen lag, war jedoch die Edition des Ethikkollegs, die er offenbar selbst auszuführen gedachte. Was dazu – vermutlich von Kraus selbst – im Jahresbericht der Gesellschaft für 1936 ausgeführt wird, lässt vermuten, dass hier ein neuer Weg hätte beschritten werden sollen. Ausgehend vom Vorhandensein mehrerer stenographischer Vorlesungsmitschriften heißt es dort:

Dieses Material ist überaus wertvoll für die Bearbeitung des Ethikkollegs. Wohl besitzen wir die Originalhandschrift des Brentanoschen Kollegs. Allein die vielen Durchstreichungen und Zusätze zeugen von den Abänderungen, die Brentano im Laufe der Jahre vorgenommen hat. Sie sind mitunter überaus schwer lesbar. Da wir nun über eine ganze Reihe von Kollegnachschriften verfügen, wird es auf diese Weise ermöglicht, die verschiedenen Fassungen des Kollegs in der künftigen Ausgabe ersichtlich zu machen. Diese Ausgabe wird mit besonderer Sorgfalt vorzubereiten sein.²⁰

Bedauerlicherweise war es Kraus nicht mehr möglich, dieses ehrgeizige Projekt, das Ansätze zu einer kritischen Edition erkennen lässt, in Angriff zu nehmen. Die

18 Schon Gio warnte, dass die Prager Abschriften relativ viele Schreibfehler enthalten (J.C.M. Brentano 1966, 478). Auch Eberhard Tiefensee, der sich mit Brentanos Manuskripten zur Religionsphilosophie befasst hat, sieht die Qualität der Prager Abschriften kritisch: „Schon die Transkription in Prag unter der Beobachtung von Kraus misslang teilweise, größere Eingriffe geschahen schon hier. Die Unfähigkeit der Abschreiber ging bis hin zu technischen Problemen mit der Blaupause [...]“ (Tiefensee 1998, 46) Der Grund für die tlw. mangelhafte Qualität lag vor allem darin, dass die Transkriptionsarbeiten von fachlich völlig ungeschulten Schreibkräften durchgeführt wurden, darunter z. B. die Tochter von Kraus.

19 Die noch erhaltenen Prager Abschriften befinden sich heute zur Gänze im FBAG.

20 „Bericht des Ausschusses über die Tätigkeit der Brentano-Gesellschaft in Prag für das Jahr 1936“, 3.

später von Kastil bearbeitete und nach dessen Tod von Mayer-Hillebrand herausgegebene Fassung ist dagegen ein weiteres Paradebeispiel für die oben charakterisierte Methode der „Kastilisierung“. Erwähnenswert ist auch, dass 1938 anlässlich des 100. Geburtstages Brentanos die acht bis dahin veröffentlichten Bände seiner Schriften beim Prager Academia Verlag in einer einheitlichen Ausstattung sozusagen als „Gesamtausgabe“ neu veröffentlicht wurden.²¹

Im Jahr 1937 gibt Kraus einen ungefähren Überblick über die im Archiv der Prager Brentano-Gesellschaft befindlichen Dokumente:

[D]ie Gesellschaft [verwahrt] nahezu den gesamten wissenschaftlichen Nachlass [Brentanos]: Manuskripte, darunter insbesondere zahlreiche Kollegien, dann Diktate und Briefe. Die wissenschaftliche Korrespondenz Brentanos mit J. St. Mill, Spencer, Breuer (dem Mitbegründer der Psychoanalyse), Fechner, Hering, Rolfes, dann mit seinen Schülern Stumpf, Marty, Schell, Husserl, Ehrenfels, den Enkelschülern Kraus, Kastil, Hugo Bergmann, Urbach umfasst einige tausend Briefe [...]

Das Archiv verwahrt auch den philosophischen Nachlass Anton Martys, dessen Kollegien und Aufzeichnungen, insbesondere über Gespräche mit Brentano, die tiefe Einblicke in den Entwicklungsgang beider Forscher gewähren.²² Auch ein Brief von Frege dürfte besonderes Interesse erregen und zeigen, dass der Gedanke einer philosophischen strengen Kunstsprache auch in unserem Forschungskreise seit jeher gepflegt wurde.²³

Die Gesellschaft hat auch eine Reihe Kollegien-Nachschriften gesammelt, unter denen diejenigen von Marty, Stumpf und Husserl (von dem allein 28 stenographierte Hefte dem Archiv gewidmet wurden)²⁴ die Herausgabe wesentlich erleichtern werden.²⁵

21 Text und Satz dieser Edition sind allerdings mit den bei Meiner veröffentlichten Bänden völlig identisch, nur der Vorsatz und die Umschläge wurden verändert. Da diese Ausgabe nicht in den Buchhandel gelangt ist, sind die beiden am FBAG befindlichen Exemplare der Edition vermutlich die einzigen, die im Nachlass von Kraus bis heute überlebt haben.

22 Im Jahresbericht der Gesellschaft für 1934 heißt es, dass dem „Marty-Nachlass besondere Aufmerksamkeit“ gewidmet worden sei: „Prof. Marty hat durch Jahrzehnte seine Gespräche mit Brentano in Eckermannscher Art aufgeschrieben, auch viele Briefe, die Brentano diktiert hat und die jetzt unauffindbar sind, abgeschrieben. Alle diese Notizen, die von mehreren Gesichtspunkten aus ein großes Interesse haben, sind nur auf teils ungeordneten, mit schwer leserlicher Schrift beschriebenen Blättern aufgezeichnet. Es wurde die Abschriftnahme dieser Notizen, Tagebücher und Aufzeichnungen in Angriff genommen. Prof. Kraus ist bei der Entzifferung behilflich und führt auch selbst die Kollationierung durch.“ „Bericht über die Tätigkeit des Ausschusses der Brentano-Gesellschaft in Prag für das Jahr 1934“, 3. Von diesen Dokumenten ist der größte Teil verschollen, nur ein kleiner Rest befindet sich im Marty-Nachlass im FBAG.

23 Auch dieser Brief Freges ist wie die Korrespondenz Brentano-Petronievics verloren gegangen.

24 Husserl hielt sich 1935 in Prag auf, um mit dem *Cercle philosophique* über seinen Nachlass zu verhandeln. Bei dieser Gelegenheit besuchte er auch die Brentano-Gesellschaft. Ein Jahr später überreichte er der Gesellschaft die ersten zehn Hefte mit stenographischen Mitschriften von Brentanos Kollegien über „Praktische Philosophie“ und über „Alte und neue Logik“. Husserl war – vermutlich seit seinem Besuch 1935 – auch Mitglied der Brentano-Gesellschaft. In ihrem mitgliederstärksten Jahr 1936 zählte die Gesellschaft 26 ordentliche Mitglieder. Neben Husserl waren

Das Archiv der Gesellschaft war öffentlich zugänglich, wovon z. B. zahlreiche Teilnehmer des IX. Internationalen Philosophenkongresses, der im September 1934 in Prag stattfand, Gebrauch machten.²⁶ Auch von Gastforschern wurde das Archiv häufig und ausführlich genutzt: Die Jahresberichte der Gesellschaft nennen u. a. Eberhard Rogge, Elli Heesch, Ludwig Landgrebe, Preston Warren, Janina Hossiasson und Cene Logar.²⁷

Zwei bedeutende Teile des Nachlasses befanden sich jedoch nicht in Prag, sondern noch immer in Schönbüchel. Das waren zum einen die Familienbriefe, die gemäß der schon erwähnten Brentanoschen Familientradition im Umgang mit familiären Interna nicht für die Öffentlichkeit bestimmt waren,²⁸ und zum anderen die wissenschaftliche Bibliothek Brentanos, die erst 1934 oder 1935 von Florenz nach Schönbüchel gebracht wurde. Diese war, wie der Jahresbericht der Gesellschaft für 1933 anmerkt, als Handbibliothek für die Gesellschaft vorgesehen gewesen. Die Gründe für die unterbliebene Überstellung nach Prag sind nicht bekannt.²⁹

dies Emilie Brentano, Gio Brentano, Howard Eaton, Walter Engel, Karl Essl, Oskar Engländer, Otto Funke, G. Dawes Hicks, Alfred Kastil, Georg Katkov, Camill Klatscher, Jan Blahoslav Kozák, Oskar Kraus, Franziska Mayer-Hillebrand, George Edward Moore, Richard Müller, Mario Puglisi, Géza Révész, Rush Rhees, Jindřich Říha, Francesco de Sarlo, Carl Stumpf, Kazimierz Twardowski, Emil Utitz, Felix Weltsch und Eduard Winter. Vgl. dazu Anhang 7, 456.

25 Kraus 1937b, 1f. Auch Kollegien von Ehrenfels und Hillebrand, die sich leihweise im Archiv befanden, wurden transkribiert.

26 Der Jahresbericht der Gesellschaft listet rund 50 Besucher des Archivs namentlich auf. Kraus war Vizepräsident des Organisationskomitees des Kongresses.

27 Rogges (1908–1941) Dissertation über *Das Kausalproblem bei Franz Brentano* entstand teilweise in Prag, vor allem mit Unterstützung Katkovs. Rogge folgte Katkov später als Archivar der Gesellschaft nach (vgl. dazu unten 277). – Heesch war eine Innsbrucker Schülerin von Kastil und Foradori, die in Prag Brentanos Bemerkungen zu Machs *Erkenntnis und Irrtum* studierte und zur Publikation vorbereiten sollte. – Husserls späterer Assistent Landgrebe (1902–1991) befasste sich im Prager Archiv mit Martys Sprachphilosophie. Die 1934 erfolgte Publikation seiner Habilitationsschrift *Nennfunktion und Wortbedeutung* wurde von der Gesellschaft finanziell unterstützt. – William Preston Warren (1901–?) veröffentlichte 1941 eine Studie über Masaryks politische Philosophie (*Masaryk's Democracy: A Philosophy of Scientific and Moral Culture*). – Die polnische Philosophin und Logikerin Hossiasson-Lindenbaum (1899–1942) war eine Schülerin von Tatar-kiewicz und Moore. Sie war auch mit Karl Popper befreundet. 1942 wurden sie und ihr Mann von der Gestapo erschossen. – Der slowenische Philosoph Logar (1913–1995) war ein Schüler des Grazer Meinong-Schülers France Veber. Zu Logar vgl. Gombocz / Potrč 1995.

28 Im Nachlass von Kraus (FBAG) befindet sich ein „Verzeichnis der in Schönbüchel befindlichen Briefe an und von Franz Brentano“. Ein Teil der Briefe ist als „bei Prof. Kraus“ befindlich gekennzeichnet: Es handelt sich dabei offenbar um die Briefe mit überwiegend wissenschaftlichem Inhalt. Das Verzeichnis ist im Anhang 6 abgedruckt (438–443).

29 Dass die Bibliothek mit ihren vielen Annotationen und Anstreichungen Brentanos in Schönbüchel verblieb, hat mit großer Wahrscheinlichkeit ihr Überdauern gesichert. Nach dem Tod

Es darf natürlich nicht unerwähnt bleiben, dass die Prager Gesellschaft in der Person Kastils über eine Außenstelle in Wien verfügte. Kastil war mit dem Ende des WS 1933/34 emeritiert und danach aus gesundheitlichen Gründen dorthin übersiedelt. Von Innsbruck nahm Kastil sowohl etliche Originalmanuskripte als auch Abschriften für die weitere editorische Bearbeitung mit sich.³⁰ Für diese Arbeiten und für die Aufbewahrung der Dokumente stellte die Brentano-Gesellschaft Kastil einen Studienraum mit Arbeitstischen und Schränken zur Verfügung, in dem auch regelmäßig philosophische Diskussionsveranstaltungen stattfanden. Kastil unterhielt sowohl Kontakte zu Vertretern des Wiener Kreises als auch zum psychologischen Institut Karl Böhlers, wobei er wiederholt Vorträge hielt.³¹ An der Universität Wien wurde er zu Vorlesungen zugelassen, was er z. B. im WS 1937/38 nutzte, um – wenig überraschend – über „Die Philosophie Franz Brentanos“ zu lesen.

Bemerkenswert ist weiters, dass sich von Juli bis September 1934 Rush Rhees, der spätere Freund Ludwig Wittgensteins und Mitherausgeber der *Philosophischen Untersuchungen*, bei Kastil in Wien aufhielt, um mit ihm über die Kategorien- und Kontinuitätslehre Brentanos zu diskutieren.³² Kastil war von Rhees so beein-

Kastils 1950 wurde sie mit einem großen Teil des Schönbühler Inventars auf Wunsch von Gio in die USA gebracht. Heute befindet sie sich am FBAG. Vgl. dazu unten 316.

30 „Prof. Kastil [...] wird [...] die Arbeiten an der Brentano-Ausgabe fortsetzen und ist zur Zeit mit der Vorbereitung des Bandes über Kontinuum, Raum und Zeit, sowie mit der Durchsicht des sehr reichlichen Materials an Aristoteles-Studien beschäftigt, die der Nachlass Brentanos enthält. [...] Prof. Kastil hat die in Innsbruck befindlichen Manuskripte, die Eigentum Dr. Brentanos sind, mit nach Wien genommen. Es handelt sich um Aristotelica und andere Manuskripte, die von Prof. Kastil bearbeitet werden.“ „Jahresbericht der Brentano-Gesellschaft für das Jahr 1934“, 6.

31 Im SS 1935 hielt Kastil im „kleinen Wiener Kreis“ einen Vortrag über „Brentanos Reismus“ (A.1.3.2, Nachlass Kastil, FBAG) und im Seminar Böhlers eine Gastvorlesung über „Franz Brentanos Auffassung vom Verhältnis der Psychologie zur Philosophie“ (A.1.3.3, a.a.O.); am 13. November 1936 schließlich sprach Kastil in der Philosophischen Gesellschaft an der Universität Wien über „Franz Brentanos Kritik der Antimetaphysiker“ (A.1.3.1, a.a.O.).

32 Rhees (1905–1989) war schon zuvor in Innsbruck bei Kastil gewesen. Er hatte in Manchester Gio kennengelernt, der ihn an Kastil weiterempfahl. „The Manchester post was a temporary one, and in the summer of 1932 Rhees left Manchester to study with Alfred Kastil at Innsbruck. Kastil was an authority on and editor of the work of Franz Brentano. The principal aim of Rhees' visit was to acquaint himself with Brentano's philosophy. His interests soon centered on Brentano's theory of relations and, more particularly, on how it related to issues concerning continuity. Rhees returned to England in the autumn of 1933, but, up to 1937, he returned to visit Kastil, retired in Vienna, for periods of a month or six weeks for further discussions.“ Philips 1997, XV. Der in den USA geborene Rhees hatte ab 1924 in Edinburgh bei A. E. Taylor und Norman Kemp-Smith Philosophie studiert. 1933 wurde er Research Fellow in Cambridge, wo er auch mit G. E. Moore zusammenkam, der ihn als einen seiner fähigsten Studenten beschrieb.

druckt,³³ dass er ihm die Edition des Nachlassbandes mit Brentanos Schriften zur Kontinuitätslehre übertragen wollte. Zu diesem Zweck händigte er Rhees sämtliche Abschriften zu diesem Thema aus, die sich in seinem Besitz befanden. Es kam in der Folge weder zu dieser Publikation noch zu weiteren Besuchen von Rhees, die Korrespondenz wurde aber bis zu Kastils Tod 1950 fortgeführt.³⁴

Im Sommer 1936 stellte Gio Kastil das Haus seines Vaters in Schönbühel zur Verfügung, das dieser zunächst nur im Sommer, später dann ständig bewohnte. Eine seiner ersten Tätigkeiten bestand darin, die Bibliothek Brentanos, die sich ja noch immer dort befand, systematisch zu ordnen. Bücher, die handschriftliche Anstreichungen oder Annotationen enthielten, wurden dabei gesondert aufgestellt.

Um den Jahreswechsel 1937/38 war die Prager Gesellschaft dem Idealzustand, den Gio sich für den Nachlass seines Vaters erhofft hatte, denkbar nahegekommen. Eine Franz Brentano und seiner Schule gewidmete Forschungs- und Aufbewahrungsstätte war erfolgreich gegründet und arbeitete emsig. Die Originalmanuskripte und -briefe waren – mit wenigen Ausnahmen, die sich im nahen Schönbühel bzw. in Wien unter der Obhut Kastils befanden – weitgehend an einem Ort versammelt. Zur zusätzlichen Absicherung der Originale waren Abschriften und zum Teil auch fotografische Kopien vorhanden, die von Gio in Manchester verwahrt wurden. Das Archiv stand der wissenschaftlichen Forschung offen, seine Mitarbeiter arbeiteten an weiteren Editionen aus dem Nachlass und publizierten ihre eigenen Forschungsergebnisse.³⁵ Es wurden – auch im

33 „In a remarkable reference, dated Easter 1935, Kastil writes: ‚I must confess that I looked forward to the hour of meeting each day with eager curiosity in expectation of the new material which he would bring. For the relation of teacher to pupil had become inverted. I was chiefly the receiver.‘“ ebda.

34 Der Band wurde erst sehr viel später unter dem Titel *Philosophische Untersuchungen zu Raum, Zeit und Kontinuum* (Brentano 1976) von Stephan Körner und Roderick M. Chisholm herausgegeben, die sich dabei allerdings auf die Vorarbeiten Kastils stützten. Das FBAG hat einen kleinen Teilnachlass von Rhees erworben, in dem sich auch jene Abschriften befinden, die Kastil ihm überlassen hat. Rhees wurde später ein enger Freund von Wittgenstein und war neben George Henrik von Wright und Elisabeth Anscombe einer der Verwalter von Wittgensteins Nachlass. Es wäre eine interessante Aufgabe der Frage nachzugehen, ob bei Rhees' Edition von Wittgensteins *Philosophischen Untersuchungen* der methodische Einfluss Kastils erkennbar ist. Auch der relativ umfangreiche Briefwechsel zwischen Kastil und Rhees, der sich im Kastil-Nachlass im FBAG befindet, harret noch einer Auswertung.

35 Die beiden herausragenden Publikationen waren Kraus' zweibändige Geschichte der Werttheorien (Kraus 1937a) und Katkovs Monographie *Werttheorie und Theodizee* (Katkov 1937).

Ausland – Vorträge gehalten³⁶ und anlässlich des 100. Geburtstages von Franz Brentano war eine Konferenz geplant.³⁷

Die dunklen Wolken am politischen Horizont waren aber kaum mehr zu übersehen. Am 14. September 1937 war mit Masaryk der wichtigste Schutzpatron der Gesellschaft verstorben. Kraus schätzte Ende 1937 die allgemeine politische Lage schon als so bedrohlich ein, dass man den Entschluss fasste, Katkov nach Großbritannien zu entsenden, um dort die Chancen für eine Übersiedelung der Gesellschaft zu erkunden. Im März 1938 eskalierte die Situation mit dem Einmarsch der deutschen Truppen in Österreich weiter, um im September in eine schwere internationale Krise einzumünden. Herman Leo Van Breda, der eben zu dieser Zeit versuchte, den Nachlass des im April verstorbenen Husserl vor den Nationalsozialisten in Sicherheit zu bringen, schrieb über diese Tage:

Unter dem Vorwand der Unterdrückung der deutschen Bevölkerung des so genannten Sudetenlandes durch den tschechischen Staat hatten Naziregierung und -partei einige Tage zuvor ihre Angriffe gegen die Tschechoslowakei begonnen. Angesichts der Schärfe dieser Ausfälle musste man binnen kurzem mit einer bewaffneten Aktion des Reiches rechnen. Die aber würde wohl zu einem allgemeinen Konflikt führen.³⁸

Das berüchtigte Münchner Abkommen, in dem Daladier und Chamberlain Hitler sämtliche sudetendeutsche Gebiete der Tschechoslowakei zusprachen, brachte nochmals einen Aufschub. Für Gio war nun aber klar, dass die Manuskripte und Briefe seines Vaters in Prag nicht mehr länger in Sicherheit waren, und forderte sie im September 1938 zurück.³⁹ Jetzt erwies es sich als kluge Entscheidung, keine

36 Im Mai oder Juni 1937 unternahm Kraus eine Vortragsreise nach Polen, die ihn u. a. nach Lwów führte, wo er mit Brentanos Schüler Twardowski persönlich zusammentraf.

37 Die für April 1938 geplante Tagung kam freilich nicht mehr zustande.

38 Van Breda 2007, 16. Zu einer gerafften Übersicht über die politischen Ereignisse vgl. Hoensch 1992, 85 – 104.

39 Dazu schreibt Katkov in einem unveröffentlichten Text: „The imminent danger of war in September 1938 made it necessary to transfer the bulk of the manuscripts to England and place them in the custody of their legal owner, Dr. J.C.M. Brentano, the son of the philosopher.“ „The study, understanding and putting to use of the philosophical inheritance of Franz Brentano [...]“, 5. Nachlass Georg Katkov, FBAG (vgl. Anhang 7, 462 – 467). Die Version von Mayer-Hillebrand ist dramatischer: „Die Manuskripte konnten aber auf dringenden Wunsch ihres Eigentümers, Dr. Johannes Brentano, noch vor dem Einmarsch der Nationalsozialisten in die Tschechoslowakei im Flugzeug (dem letzten, das nach Westen abging) nach England gebracht werden, wo sie zunächst in Manchester blieben [...].“ Mayer-Hillebrand 1963b, 148. Unklar bleibt, ob die Okkupation des Sudetenlandes im Oktober 1938 oder der Einmarsch im späteren Protektorat im März 1939 gemeint ist. Es scheint aber plausibler, dass der größte Teil von Brentanos Manuskripten schon im Herbst 1938 nach Großbritannien gebracht wurde. Möglicherweise versuchte Kraus dann kurz vor dem

endgültige Vereinbarung über den Verbleib der Dokumente in Prag getroffen zu haben, denn so hatten die tschechoslowakischen Behörden keine Handhabe, ihre Übersendung nach Manchester zu verhindern.⁴⁰ Im November 1938 besuchte Van Breda, dem es inzwischen gelungen war, Husserls Nachlass an der Universität Leuven unterzubringen, die Gesellschaft, wo er auch mit Kraus persönlich zusammentraf:

Bevor ich Prag verließ, machte ich schließlich noch einen kurzen Besuch im Brentano-Archiv, das dort Prof. Oskar Kraus gegründet hatte und leitete. Auch er war jüdischer Abstammung und sollte wenige Monate später zu einer überstürzten Flucht nach London gezwungen sein, um den Nazis zu entgehen. Nur einen kleinen Teil der von ihm in seinem Archiv mühevoll versammelten Dokumente konnte er mit sich nehmen, und sein Fortgang bedeutete zugleich die vollständige Unterbrechung der Editionsarbeit des Brentano-Archivs. Obwohl er mir nicht seinen Unwillen über den maßlosen Einfluss des Denkens Husserls auf Kosten dessen Brentanos – so drückte er sich aus – verbarg, zeigte er mir doch bereitwillig die Sammlung seines Archivs und teilte mir manches über die bei ihrer Erschließung angewandten Methoden mit. Obwohl seine Feindseligkeit gegen Husserl mich einigermaßen erschütterte, so imponierte mir doch, wie ich gestehe, seine Erfahrung in jenen Dingen und später erinnerte ich mich oft dessen, was ich bei ihm gesehen hatte.⁴¹

Das Schicksal der Prager Brentano-Gesellschaft war zu diesem Zeitpunkt bereits besiegelt. Das von Van Breda ins Leben gerufene Husserl-Archiv in Leuven sollte sich im Gegensatz dazu als eine beispiellose Erfolgsgeschichte erweisen⁴² – immerhin scheint der Prager Gesellschaft das Verdienst zuzukommen, in der von Van Breda beschriebenen Weise Geburtshilfe geleistet zu haben. Im Dezember 1938 suspendierte die Regierung Beran mit dem Ermächtigungsgesetz die Verfassung und installierte eine autoritäre Demokratie. Ganz ohne die Mithilfe der Nationalsozialisten kam nun der Antisemitismus offen zum Ausbruch, was die Situation von Kraus zunehmend erschwerte. Er wurde nicht nur zwangsemigriert, sondern verlor darüber hinaus den Zugang zu fast allen kulturellen Einrichtungen.

Einmarsch der Nazis in Prag auch die verbliebenen Archivbestände dorthin zu transferieren, was aber nur teilweise gelang.

40 Einige der Transportkisten, mit denen Brentanos Nachlass von der Prager Spedition Richard Kirchenberger nach England gesendet wurde, befinden sich noch immer im Familienarchiv der Brentanos in Blonay. Adressiert war die Sendung an die National Provincial Bank Manchester.

41 Van Breda 2007, 31f.

42 Das Husserl-Archiv in Leuven existiert noch heute und hat inzwischen Ableger in mehreren Ländern. Einer der Gründe für die Prosperität des Husserl-Archivs lag gewiss in der personellen Kontinuität seiner Leitung, war doch Van Breda (1911–1974) zum Zeitpunkt der Gründung des Husserl-Archivs am 27. Oktober 1938 gerade einmal 27 Jahre alt und sollte dem Archiv bis zu seinem Lebensende in dieser Funktion verbunden bleiben. Zur Geschichte des Husserl-Archivs vgl. Vongehr 2007.

gen.⁴³ Als am 15. März 1939 die deutschen Truppen unter Verletzung des Münchner Abkommens in Prag einmarschierten, wurde Kraus als Jude und ehemals enger Vertrauter von Masaryk noch am selben Tag verhaftet.⁴⁴ Nach sechswöchigem Gefängnisaufenthalt kam er schließlich aufgrund einer Intervention aus England frei und konnte auch dorthin ausreisen. Die Emigration von Kraus bedeutete nicht nur das Ende der „alten“ Brentano-Gesellschaft, sondern war auch jenes Ereignis, das den größten Dokumentenverlust für den Brentano-Nachlass sowie für die Bestände der Prager Gesellschaft markiert (auch wenn dieser Verlust erst mit Verspätung im Jahr 1945 tatsächlich eintrat). Es gelang zwar, Brentanos Manuskripte und Korrespondenzen mit Ausnahme einiger Schriften zur Geschichte der Philosophie fast vollständig nach England zu bringen;⁴⁵ von den restlichen Sammlungen des Archivs blieb jedoch ein beträchtlicher Teil in Prag zurück, wobei der Nachlass Martys besonders betroffen war.

Die Gesellschaft und ihr Archiv sollten jedoch auch unter den veränderten Rahmenbedingungen weitergeführt werden. Zu diesem Zweck hielt sich Katkov im Mai 1939 in Prag auf, um im Auftrag des Ausschusses der Gesellschaft dem Hannoveraner Philosophen Rogge, der schon mehrfach im Prager Archiv gearbeitet hatte, das Amt des Archivars zu übertragen und ihn mit seinen diesbezüglichen Aufgaben vertraut zu machen. Schon im Juni 1939 verfasste Rogge für die neuen Machthaber eine Denkschrift „über die bisherige Entwicklung und über

43 „The position of Professor Kraus is very delicate. On the one hand, he has been dismissed from the Chair of the German University which he occupied for thirty years, and excluded in the most brutal way from the membership of all the cultural institutions in Prague, with the exception of the Brentano-Society. On the other hand, the Government seems unwilling to let him definitely out of the country, for they consider him as one of the most prominent people in the scientific and cultural world, and they are trying to treat him as they can, without arousing the resentment of the Nazi control.“ Katkov an Ross, 23. Februar 1939. Nachlass Katkov, FBAG.

44 Kraus' Frau Midia hat über die Ver- und spätere Enthaftung ihres Mannes einen kurzen Bericht verfasst, der sich im Kraus-Nachlass am FBAG befindet.

45 In ihrem „Rückblick“ von 1963 schreibt Mayer-Hillebrand, dass „irrtümlicherweise einige der Originalmanuskripte (besonders viele der philosophisch-historischen) [...] in Prag“ zurückgeblieben seien (Mayer-Hillebrand 1963b, 148). Von den 49 Manuskripten, die das Verzeichnis von Mayer-Hillebrand für die Abteilung „Geschichte der Philosophie“ auflistet, sind 37 nicht mehr vorhanden, die meisten davon waren allerdings schon zuvor veröffentlicht worden. Es existiert jedoch eine beiläufige Äußerung von Gio, die nahelegt, dass auch diese Manuskripte sich in Oxford befanden und sich noch immer dort befinden könnten: „I know that when the M[anuscripts] went to Oxford then Sir David Ross asked Katkov to set apart some papers on the history of philosophy and deposit them in Oxford in a more permanent way. I was not consulted until it was done and I only hope that when Katkov says that he sent everything he had he is not leaving out these papers.“ Gio an Mayer-Hillebrand, Juli 1952. Nachlass Mayer-Hillebrand, Universitätsarchiv Innsbruck. Im Verzeichnis des Nachlasses von Ross (Bodleian Library, Oxford) findet sich zu diesen Manuskripten freilich keinerlei Hinweis.

die Neuordnung der Brentano-Gesellschaft und des Brentano-Archivs“,⁴⁶ die in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert ist. Über die verbliebenen Bestände schrieb Rogge:

In den kritischen Septembertagen des Jahres 1938 forderte Brentanos Sohn sein kostbares Eigentum, den handschriftlichen Nachlaß seines Vaters zurück, und so gingen fast sämtliche Brentano-Manuskripte nach Manchester zu Dr. Johannes Brentano. Da das Archiv mit kolationierten Abschriften versorgt ist [...] und obendrein Anspruch auf die Photo-Kopien hat, [...] war dieser Verlust nicht allzu empfindlich.⁴⁷

In anderer Hinsicht war freilich keine Kontinuität erwünscht. Vor allem die Liste der Mitglieder der Gesellschaft war nun nicht mehr zeitgemäß und musste entsprechend angepasst werden:

Die Brentano-Gesellschaft wurde in arische Hände überführt; der frühere (nichtarische) Obmann Kraus trat – gleichzeitig mit seiner Amtsniederlegung – aus der Brentano-Gesellschaft aus; die Herren Utitz und Klatscher taten das Gleiche; Herr Weltsch⁴⁸ reiste Anfang März nach Palästina, ohne der Brentano-Gesellschaft irgendwelche Nachrichten zu geben und darf daher praktisch als ausgetreten angesehen werden [...]. Herr Dr. Engel (Mischling I) bat mich mündlich um seinen Austritt, doch veranlasste ich ihn, bis zur endgültigen Regelung seiner Angelegenheiten Mitglied zu bleiben. So entstand eine neue Mitgliederliste [...], und aus dieser sind die Nichtarier entfernt.⁴⁹

46 Die „Denkschrift“, die dem Verf. freundlicherweise von Frau U. Brentano zur Verfügung gestellt wurde, wird im Anhang 7, 446–462 vollständig wiedergegeben.

47 a. a. O., 451. Diese Darstellung Rogges scheint jedoch den Tatsachen nicht ganz entsprochen zu haben, wie aus einem Brief Kastils an Sissi Brentano hervorgeht: „Übrigens gäbe es für einen Archivar vorläufig auch nichts zu tun, denn wie ich von dem jetzigen Vorstände der Brentanogesellschaft zu meiner Überraschung erfuhr, sind nicht nur, wie ich gewusst hatte, die Originalhandschriften, sondern auch die Kopien nach Oxford gegangen, von Kraus mitgenommen. Sie sollten dorthin geliehen werden, um die Einrichtung eines Parallelarchivs zu erleichtern, und sollen nach dem Kriege wieder zurückgehen. Was Rogge eigentlich unter diesen Umständen in Prag gemacht hat, wäre mir schleierhaft, wenn mir nicht der Vorstand Prof. Otto geschrieben hätte, dass Rogge ausschließlich mit der Ausarbeitung einer Habilitationsschrift beschäftigt war.“ Kastil an Sissi Brentano, 12. Oktober 1941. Nachlass Kastil, FBAG. Somit erklärt sich auch der Umstand, dass eine große Anzahl von Prager Transkriptionen, zum Teil in mehreren Durchschlägen, den Krieg überdauert hat und sich heute im FBAG befindet.

48 Der Schriftsteller und Philosoph Felix Weltsch (1884–1964) hatte bei Marty und Ehrenfels studiert. Bekannt ist er vor allem wegen seiner engen freundschaftlichen Beziehungen zu Franz Kafka und Max Brod.

49 Anhang 7, 452. Als verbleibende Mitglieder werden angeführt: Gio Brentano, Eaton, Engel, Funke, Hicks, Kastil, Katkov, Kozák, Mayer-Hillebrand, Moore, Müller, Révész, Rhees, Řiha und Winter. Vgl. a. a. O., 462.

Rogges „Denkschrift“ berichtet aber nicht nur über die rassische Reinigung der Brentano-Gesellschaft, sie unterbreitet auch Vorschläge, wie sich die Arbeit derselben in Zukunft nach völkischen Kriterien ausrichten ließe:

Brentanos Auswirkungen in der neuen, bewusst deutschen Philosophie müssen gründlichst einbezogen werden, nachdem sie von der bisherigen Archiv-Leitung nur abgelehnt worden waren; die Phänomenologie Martin Heideggers und mit ihr zusammen ein großer Teil der existentiellen, völkischen und politischen Philosophie der Gegenwart geht auf Brentanos Lehre von der „Intentionalität“ zurück, übernimmt aber zugleich die Aufbaukräfte unseres Deutschen Idealismus, denen Brentano und seine allzu engen Schüler fremd gegenüberstanden. All das muss nun endlich im Brentano-Archiv beachtet werden!⁵⁰

Trotz des zur Schau gestellten ideologischen Eifers scheinen Rogges Beziehungen zur Partei aber nicht gut genug gewesen zu sein, um ihn vor dem Kriegsdienst zu bewahren.⁵¹ Rogge fiel im September 1941 an der deutschen Ostfront. Im Mai 1940 wurde die Brentano-Gesellschaft in eine Filiale der Kant-Gesellschaft umgewandelt und Ernst Otto⁵², der Rektor der Karls-Universität, als ihr Treuhänder eingesetzt.⁵³ Für die Fortsetzung ihrer Tätigkeit gab sich die Gesellschaft neue Statuten, die aber (mangels der entsprechenden Ausstattung) natürlich nicht an den ursprünglichen Zielen festhalten konnten und wollten. Als Vereinszweck wurde daher die Pflege „artdeutscher Philosophie“ angegeben. Um die Erreichung dieses Zieles zu gewährleisten, wurden nun auch Mitglieder nationalsozialistischer Organisationen in den Vorstand aufgenommen und Řiha, der ehemalige Sekretär Masaryks, der als letzter der ursprünglichen Mitglieder im Vorstand verblieben war, aus diesem entfernt.⁵⁴ Die einzige dokumentierte Tätigkeit in den Jahren des

50 a.a.O., 385.

51 Gemäß einer Äußerung von Utitz scheint Rogge die Nationalsozialisten abgelehnt zu haben. In einem Brief an Katkov zitiert Kastil Utitz: „Über Rogge bemerkte er [Utitz], dass er ein überzeugter Nazifeind gewesen sei und große Angst vor dem Krieg hatte. Er beneidete jeden Juden, weil er nicht genötigt war, sich aktiv an den Nazi-Unternehmungen zu beteiligen.“ Kastil an Katkov, 22. November 1947. Nachlass Kastil, FBAG.

52 Otto (1877–1959) hatte seit 1925 an der Prager Karl-Ferdinands-Universität den Lehrstuhl für Pädagogik, Philosophie und allgemeine Sprachwissenschaften inne. Von 1938 bis 1940 war er auch ihr Rektor (ab 1939 war die zur „Deutschen Karls-Universität in Prag“ unbenannte Schule die einzige Universität in Prag).

53 Vgl. Kastil an Katkov, April 1946. Nachlass Katkov, FBAG.

54 Kurz nach dem Abzug der deutschen Truppen aus Prag schrieb Řiha an Katkov: „I think with esteem and gratefulness of professor Kraus, who did not live to see the day of our liberation and to return in our midst. And still even as he lived and died in exile, he was among decent people. He did not even know what fate befell the Brentano Society, which he had founded and of the way they treated the results of his work. I was the only one to stay of all the members of the Council and then I was also dismissed, when Prof. Otto became ‚Treuhänder‘ and had members of Nazi or-

Protektorats war die Publikation von drei Bänden der „Veröffentlichungen der Brentano-Gesellschaft. Neue Folge“.⁵⁵

Nach dem Einmarsch der russischen Truppen in Prag am 8. Mai 1945 wurden die Räumlichkeiten der Gesellschaft von Angehörigen der Roten Armee und anderen selbsternannten Mietern okkupiert. Řiha, vom wiedereingesetzten Präsidenten Beneš zum „peoples administrator of the Brentano-Society“ ernannt, erhielt den Auftrag, den Besitz der Gesellschaft zu sichern und Vorschläge für die weitere Vorgangsweise zu machen. In einem Brief an Katkov schilderte er den traurigen Zustand, in dem er die Räumlichkeiten der Gesellschaft vorfand:

When I first went to see the premises of the Brentano Society in Prague VII, I found the following: The equipment of the office had been to the greater part looted, the typewriters had disappeared, and books and letters and scripts lay strewn on the floor of the room. Cases and shelves were overthrown, the locks broken and torn out. It was a pityful sight of a great mass of valuable material.⁵⁶

Řiha gelang es im letzten Moment, noch ehe die neuen Mieter die für sie wertlosen Bücher und Papiere endgültig beseitigten, eine Rettungsaktion zu organisieren und die aufgesammelten Dokumente in den Hradschin zu bringen. In einem Protokoll, in dem Vertreter der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften mehr als ein Jahrzehnt später die Übernahme von Beständen der Brentano-Gesellschaft bestätigten, ist ein Inventar enthalten, das neben 1406 Büchern und 283 Zeitschriftenbänden auch 62 Archivdokumente erwähnt. Im Jahr 1990 wurden diese Dokumente zu den beiden Sammlungen „Korpus Kraus“ und „Korpus Marty“ zusammengefasst und katalogisiert.⁵⁷ Aus diesen Verzeichnissen geht hervor, dass die fehlenden Originalmanuskripte Brentanos (zumindest in Prag) nicht mehr existieren. Aus den eigenen Beständen der Gesellschaft hat neben etlichen Prager Abschriften aber doch so manches wertvolle Stück überlebt, etwa eine Nachschrift Stumpfs einer Vorlesung Brentanos über die Unsterblichkeit der Seele aus dem Jahr 1869. Die Brentano-Gesellschaft selbst wurde 1955 endgültig liquidiert.

rganisations appointed to the Council. After the liberation they all disappeared through the trapdoor.“ Řiha an Katkov, 17. Mai 1946. Zit. n. Binder 2000a, 560f. Dort ist der von Katkov aus dem Tschechischen ins Englische übersetzte Brief vollständig wiedergegeben.

⁵⁵ 1941 erschien Eduard Winters *Franz Brentanos Ringen um eine neue Gottessicht. Nach dem unveröffentlichten Briefwechsel von F. Brentano mit H. Schell* (Winter 1941) und 1943 Richard Müllers *Franz Brentanos Lehre von den Gemütsbewegungen* (Müller 1943). Der dritte Band war eine Arbeit Ottos über die deutsche Satzlehre.

⁵⁶ Řiha an Katkov, 17. Mai 1946. a.a.O., 561.

⁵⁷ Beide Verzeichnisse liegen nur in tschechischer Sprache vor und sind teilweise handgeschrieben.

7. Das Brentano Institute in Oxford

Der hauptsächliche Grund, warum sich Kraus und Katkov nach Großbritannien orientierten, war natürlich der, dass Gio Brentano seit 1922 an dem von W. L. Bragg gegründeten Zentrum für Röntgenstrahlung in Manchester eine Anstellung gefunden hatte und als Vermittler für Kontakte im akademischen Bereich fungieren konnte. Ein weiterer bedeutsamer Grund bestand aber auch darin, dass gerade in Großbritannien die Rezeptionsgeschichte von Brentanos Werken weit zurückreichte und – anders als im deutschsprachigen Raum, wo Brentano vor allem über seine Vorlesungen wirkte – sich ausschließlich auf die veröffentlichten Schriften bezog. So erschien bereits 1876 im ersten Jahrgang der berühmten philosophischen Zeitschrift *Mind* eine Rezension der *PeS* durch den schottischen Philosophen und Theologen Robert Flint (1838 – 1910),¹ die noch im selben Jahr, ebenfalls in *Mind*, von dem Logiker Jan Pieter Nicolaas Land (1834 – 1897) kritisch diskutiert wurde.² 1896 publizierte der in Oxford lehrende George Frederick Stout³ die beiden Bände seiner *Analytic Psychology*, in denen er sich mit einigen Positionen Brentanos ausführlich auseinandersetzte.⁴ Sowohl Bertrand Russell (1872 – 1970) als auch George Edward Moore (1873 – 1958) kannten dieses Werk gut. Auch der Psychologe Edward Bradford Titchener (1867 – 1927), der in Leipzig 1892 bei Wundt dissertiert hatte, diskutierte mehrfach Brentanos Theorien.⁵ Besonders wichtig für Brentanos Rezeptionsgeschichte im englischsprachigen Raum ist allerdings Cecil Hague, der bei Marty in Prag studierte und sich von diesem zu einer Übersetzung des *UsE* anregen ließ. Diese erste englische Übersetzung eines Werkes von Brentano erschien 1902 und wurde ein Jahr später von Moore überaus positiv rezensiert.⁶ Bertrand Russell schließlich, der auf dem Umweg über seine Debatte mit Meinong zu Brentano gekommen war, bezeichnete in seiner 1921 publizierte *Analysis of Mind* dessen Psychologie als „still influential“ und als „the starting

1 Vgl. Flint 1876.

2 Vgl. Land 1876.

3 Stout (1860 – 1944) war von 1891 bis 1920 der Herausgeber von *Mind* und von 1899 bis 1904 Präsident der „Aristotelian Society“.

4 Im 5. Kapitel des I. Bandes über „Judging or Believing as a Mental Function Distinct from Simple Apprehension“ diskutiert Stout „Brentano’s Special Arguments“ (Stout 1896 I, 107 – 110), im 6. Kapitel über „Feeling and Conation“ behandelt er „Brentano’s Analysis“ (a.a.O., 116 – 119).

5 Vgl. etwa Titchener 1898, 455 f. Titchener übersiedelte allerdings nach seiner Promotion in die USA, wo er in Ithaca an der Cornell University lehrte und zu einem der Gründungsväter der amerikanischen wissenschaftlichen Psychologie wurde.

6 Vgl. Moore 1903. Moore wurde später auch Mitglied der Prager Brentano-Gesellschaft (vgl. dazu oben 271 f., Fn. 24 und unten 456).

point of a great deal of interesting work“.⁷ Eine prominente Rolle spielt in unserem Zusammenhang auch Gilbert Ryle (1900 – 1976). Ryle hatte in Oxford u. a. klassische Philologie und Philosophie studiert und von 1924 bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs eine Dozentur am Christ Church College inne. In den 30er Jahren hielt Ryle auch eine Vorlesung über die Bedeutungstheorien von Bolzano, Brentano, Husserl und Meinong, wobei über den Inhalt dieser Vorlesung nichts weiteres bekannt zu sein scheint.⁸ Allerdings veröffentlichte Ryle schon 1928 in *Mind* eine ausführliche Besprechung von Heideggers *Sein und Zeit*, in der er auch explizit auf die Vorläufer Brentano und Husserl einging (Ryle war also in der Lage, auch schwierige Texte im deutschen Original zu lesen).

Soweit einige kurze Bemerkungen zur Rezeptionsgeschichte von Brentanos Werk in Großbritannien. Wie bereits erwähnt hatte Katkov sich angesichts der zunehmenden politischen Spannungen in Mitteleuropa Ende 1937 nach Oxford begeben, um erste Erkundigungen über die Möglichkeit einer Übersiedelung der Prager Gesellschaft dorthin anzustellen. Seine Bemühungen blieben nicht ohne Erfolg, was ein im Februar 1939 im *Oxford Magazine* erschienener kurzer Bericht mit dem Titel „The Brentano Institute“ belegt, den Ryle verfasst hatte. Nachdem er Brentano als „Aristotelian in English clothes, or an English empiricist with a scholastic discipline“ gewürdigt hatte, schrieb er weiter:

[...] the Sub-Faculty of Philosophy at Oxford, with the support of philosophers and scholars from all parts of England [will] endeavour to enable the Brentano-Institute to take up its home in Oxford. The institute is, perhaps, less imposing than its title suggests. It consists, roughly, of two scholars, a secretary, a modest library and a large quantity of Brentano MSS. Of these, a considerable portion is studies in Aristotle, which is one of the factors which make Oxford peculiarly appropriate as the home of forthcoming stages in the editing of Brentano's works. [...] That the question is one both of importance and urgency has been recognized by the Hebdomadal Council⁹, which has, within twelve days of the original meeting of the Sub-Faculty of Philosophy, promoted a decree inviting the Institute to become incorporated in the University, if this can be secured without involving the University in financial liabilities.¹⁰

7 Russell 1921, 14. Inhaltlich kritisierte Russell allerdings auf der Grundlage seines Monismus Brentanos kategoriale Unterscheidung zwischen dem Physischen und dem Psychischen.

8 In den eher auf Nabelschau bedachten philosophischen Kreisen Oxfords wurde sie als „Ryles Vorlesung über drei österreichische Bahnstationen und ein chinesisches Glücksspiel“ verspottet (Kemmerling 1984, 127).

9 Das Hebdomadal Council war die oberste Leitung der Universität Oxford, deren achtzehn Mitglieder für das Eigentum und die finanziellen Angelegenheiten der Universität zuständig waren. Im Jahr 2000 wurde es durch den University Council ersetzt.

10 Ryle 1939, 336.

Ryles Hinweis auf die Aristoteles-Manuskripte liefert auch die Erklärung für die Einladung, an der Universität Oxford ein Brentano-Institut ins Leben zu rufen. Die Initiative dazu ging nämlich von dem Ethiker und Aristoteles-Forscher Sir David Ross¹¹ aus, der als langjähriger Provost des Oriel College auch eine einflussreiche universitäre Position innehatte.¹² Für Gio war es unter diesen Umständen naheliegend, die Manuskripte seines Vaters nach Oxford zu bringen. Auch die Gründung eines Brentano-Institutes war natürlich ganz in seinem Sinne.¹³ Allerdings hatte schon Ryle in seinem kurzen Bericht festgestellt, dass die Universität Oxford nicht bereit war, für das Institut irgendwelche finanziellen Mittel bereitzustellen. Der Versuch von Katkov und Kraus, zumindest einen Teil der nicht unbeträchtlichen finanziellen Mittel der Prager Gesellschaft nach England zu transferieren, scheiterte wenig überraschend am hinhaltenden Widerstand der tschechoslowakischen Behörden.¹⁴ Trotz dieses Misserfolgs entschloss sich die Universität Oxford, das Brentano-Institut weiter zu unterstützen. Im November 1939 begann Ross mit Edmund Craster, dem Leiter der Bodleian Library, über dessen Unterbringung zu verhandeln, was schließlich dazu führte, dass das Institut im Januar 1940 einen Raum in der New Bodleian beziehen konnte. Währenddessen fand auch die Überstellung der Manuskripte Brentanos an die Bodleian statt: Im

11 Ross (1877–1971) hatte schon 1914 Brentanos Schrift über *Aristoteles Lehre vom Ursprung des menschlichen Geistes* rezensiert (Ross 1914). 1939 und 1940 war er Präsident der Aristotelian Society.

12 Im Februar 1939 schrieb Gio an Kraus, der sich zu diesem Zeitpunkt noch in Prag aufhielt: „Sie werden wohl die Nachricht erhalten haben, die durch die hiesigen Zeitungen ging, dass die Oxforder Universität beschlossen hat das Brentano-Institut zu inkorporieren. [...] Der günstige Umstand, der diese Aufnahme ermöglichte war, dass der Aristoteliker Ross sich für meinen Vater interessierte und den Wunsch hatte in Oxford eine Brentano-Schule zu begründen. Ihm gebührt das Verdienst einen Kreis von Philosophen zusammengerufen zu haben und ein solches Maß an Interesse geweckt zu haben, dass die Universitätsbehörden den Beschluss fassten, mit dem sie sich bereit erklärten das Institut aufzunehmen.“ Gio Brentano an Kraus, 9. Februar 1939. Nachlass Kraus, FBAG.

13 „[I]ch [muss] sagen, dass die Aussichten für eine erfolgreiche Bearbeitung und Verwertung der Manuskripte in Oxford außerordentlich günstig sind, [so]dass ich zu gar keinem anderen Entschluss kommen kann wie sie dort zu hinterlegen. Lieber würde ich sie indessen nach Oxford bringen *mit* einem Institut, als ohne den Rahmen eines solchen [...] es [wäre] nicht nur für die Arbeit selbst förderlicher, sondern es wäre auch schöner und mehr im Rahmen der Erhaltung einer Tradition, wenn die Mss dort im Zusammenhang mit einem Institut hinterlegt wären, wie wenn sie einfach in der Universitätsbibliothek liegen, losgelöst von allen Traditionen der Prager Jahre.“ ebda.

14 Später wurden diese Mittel in deutsche Kriegsanleihen investiert, was ihren völligen Verlust zur Folge hatte.

September 1939 wurde eine erste Kiste mit Nachlassdokumenten übergeben, im Juni 1940 – kurz vor Gios Übersiedelung in die USA – drei weitere.¹⁵

Nachdem von Juli 1940 bis Mai 1941 die Luftschlacht um England getobt hatte, begannen sich die Kriegsfolgen allmählich auch auf die Philosophie auszuwirken. Ryle wurde als fähiger Linguist zum militärischen Nachrichtendienst einberufen, während Katkov ab 1941 für die BBC Nachrichtensendungen aus Osteuropa abhörte. Für die Bodleian Library war daher der Zeitpunkt gekommen, dem Institut den bereitgestellten Raum wieder zu entziehen. Ein Mitarbeiter der Bibliothek schrieb in diesem Sinn an Craster:

The Provost of Oriell¹⁶ has spoken to me today about the Brentano Institute. Now that the Secretary has taken a job in the B.B.C. and is therefore unable to work in the Institute it is agreed that there is no longer any excuse for keeping it in the Bodleian. Dr. Kraus has agreed to remove the books to his house, and Oriell will house the unimportant manuscripts in the College strong room. There is one case of important manuscripts which is hoped you will be willing to keep in the basement of the New Bodleian.¹⁷

Bevor also das Brentano Institute am 9. April 1941 aus seinem Raum in der Bodleian Library auszog, wurden die Dokumente in „wichtige“ und „unwichtige“ unterteilt: Die Kiste mit den wichtigen Dokumenten wurde zu den vier anderen Kisten gebracht, die sich bereits im Tiefspeicher der New Bodleian befanden; die angeblich unwichtigen landeten dagegen im Tresorraum des Oriell College, wo sie später vergessen wurden. Sie blieben nämlich dort bis ins Jahr 2011 liegen, als sie bei der Räumung desselben wiederentdeckt wurden.¹⁸ Wie sich bei der Durchsicht dieser „unwichtigen“ Dokumente dann herausstellte, waren neben zahlreichen Prager Abschriften auch Originalmanuskripte Brentanos sowie die Briefe von Mill und viele Briefe von Stumpf und Kraus an Brentano ins Oriell College gebracht worden. Die Auswahl scheint in großer Hast getroffen worden zu sein, denn die Briefe von Stumpf und Kraus wurden völlig willkürlich getrennt, sodass in manchen Fällen von den Briefen eines Jahrgangs ein Teil in die Bodleian, der andere ins Oriell College wanderte. Dass diese Aufteilung ohne das Wissen von

15 „Dear Dr. Brentano, at Dr. Katkovs request I write to let you know formally that we have received four boxes for temporary deposit in the Library – one box in September, 1939, and three boxes in June, 1940. I believe Dr. Katkov holds our formal receipt for these.“ Craster an Gio Brentano, 1. Juli 1940. Bodleian Library, 2009/446 368/4: Brentano Mss.

16 Damit ist Ross gemeint.

17 a.a.O.

18 Robert Petre, der Archivar des Oriell-College der Oxford University, stieß 2011 bei Revisionsarbeiten auf diese Dokumente. Da er sie nicht den Beständen der College Library zuordnen konnte, kontaktierte er das FBAG, dem die Dokumente schließlich 2012 als Schenkung der Oxford University überlassen wurden. Vgl. dazu auch unten 320.

Kraus¹⁹ und Katkov von einem Angestellten der Bibliothek durchgeführt wurde, ist schwer vorstellbar. Umso befremdlicher mutet es an, dass Katkov sich später an diese Ereignisse offenbar nicht mehr erinnern konnte. Die Wiederentdeckung dieser Dokumente aus dem Brentano-Nachlass kann jedenfalls nichts anders denn als großer Glücksfall betrachtet werden.

Kehren wir ins Jahr 1941 zurück. Brentanos Nachlass, eben noch in Prag in seinem gesamten Umfang der wissenschaftlichen Öffentlichkeit zugänglich, war nun im Tiefspeicher der Bodleian zwar nicht zugänglich, aber zumindest in Sicherheit. Katkov machte seine Arbeit bei der BBC bis Kriegsende jede wissenschaftliche Tätigkeit unmöglich. Die Brentanos waren schon 1940 in die USA emigriert, wo Gio an der Northwestern University einen Lehrstuhl für Röntgenphysik angenommen hatte.²⁰ Kraus, der wie Katkov sein Quartier in Oxford aufgeschlagen hatte, arbeitete fieberhaft an den Vorbereitungen zu seinen *Gifford Lectures*,²¹ die ihn nicht nur vor inhaltliche, sondern auch vor große sprachliche Probleme stellten, denn er hatte erst unmittelbar vor seiner Emigration damit begonnen, sich die englische Sprache anzueignen. Am 2. Mai 1941 hielt Kraus die erste von zehn Vorlesungen, denen er den Titel *New Meditations on Mind, God and his Creation* gegeben hatte. Entsprechend den philosophischen Hauptanliegen

19 Ein Brief von Kraus an Otto Funke belegt, dass zumindest Kraus über die Situation sowohl der aus Prag geretteten als auch der dort verbliebenen Dokumente nicht im Detail informiert war: „Das Wertvollste des Archivs haben wir nach Oxford geschafft. Es sind 4 Kisten in der Bodleiana untergebracht (im Keller verwahrt). Das Verzeichnis habe ich. Darunter Manuskripte, Briefe, auch meine an Brentano und seine an mich. Außerdem haben wir vor Kriegsausbruch vieles fotografiert und die Photos dieser Manuskripte hat der Sohn Brentanos in Amerika aufbewahrt. Was noch im Archiv ist, weiß ich nicht genau. Aber wahrscheinlich sind es Marty-Schriften?? Wir konnten ja nicht alles in Sicherheit bringen. Hoffentlich gehen diese Dinge, wie Sie selbst schreiben, nicht verloren. Außerdem ist der größte Teil der Bibliothek mein Eigentum und vieles davon trägt mein Ex Libris.“ Kraus an Funke, Juli 1942. Nachlass Kraus, FBAG. – Der Anglist und Sprachphilosoph Otto Funke (1885–1973) hatte sich als Privatdozent in Prag mit der Sprachphilosophie Martys befasst. Von 1926 an lehrte er in Bern.

20 „Soon the war was to engulf the whole of Europe. I had just been given a sabbatical leave and was on my way to the U.S., where I intended to make arrangements for the manuscripts of my father, the late philosopher Franz Brentano. With the outbreak of war I returned to Manchester to find actually that there was no special need for me. So after one year I went to the U.S. for the summer months, taking the manuscripts of my father with me. I was offered a position at Northwestern University, where a large expansion of the physics department was planned and an X-ray physicist needed.“ J.C.M. Brentano 1962, 547. Mit den „manuscripts“ konnten allerdings nur Kopien gemeint sein, da die Originale sich ja in Oxford befanden.

21 Die auf den Richter Adam Lord Gifford (1820–1887) zurückgehende Vorlesungsreihe an den schottischen Universitäten Edinburgh, Glasgow, Aberdeen und St. Andrews ist dem Studium der natürlichen Theologie gewidmet. Zu den Vortragenden zählten neben Kraus so bedeutende Denker wie William James, Alfred North Whitehead oder Werner Heisenberg.

seines Lehrers Brentano befassten sich Kraus' Vorlesungen mit der Möglichkeit einer rationalen Metaphysik und eines wissenschaftlichen Beweises der Existenz Gottes, vor allem aber mit der Theodizee. Kraus versuchte noch bis zuletzt, diese Vorlesungen für die Publikation vorzubereiten,²² erlag aber am 26. September 1942 in Oxford einer Krebserkrankung.

Dennoch kam die Arbeit an Brentanos Nachlass auch in den Kriegsjahren nicht völlig zum Stillstand. In der Abgeschiedenheit Schönbühels konnte Kastil sich ganz dieser Aufgabe widmen. War er zunächst damit beschäftigt, die private Korrespondenz Brentanos zu ordnen und Auszüge aus den Briefen herzustellen,²³ befasste er sich später wieder mit den eigentlichen Editionsarbeiten. Das Ethik-Kolleg²⁴, die Vorlesung über die Leib-Seele-Theorien sowie die Schriften zur Re-

22 Kraus hatte Katkov gebeten, nach seinem Ableben die Vorlesungen druckreif zu machen, woran dieser aber scheiterte, da Kraus die in den Gifford Lectures zur zentralen Frage der Rechtfertigung des Übels vertretene Position wieder aufgegeben hatte. Im Nachlass von Kraus (FBAG) findet sich umfangreiches Material zu den *Gifford Lectures*, die aufgrund ihrer Originalität durchaus eine Publikation verdienen würden. Das Hauptproblem einer Edition dieses Materials besteht jedoch darin, dass sich einerseits jene Fassung der Vorlesung, die Kraus in Edinburgh vorgetragen hat, nicht mehr rekonstruieren lässt, und dass eben andererseits auch keine endgültige Redaktion vorliegt.

23 Über diese Tätigkeit berichtet Kastil Gio im Juli 1939: „Ich halte mich den größten Teil des Tages in der Bibliothek auf, wo im Wandschrank jetzt die 12 Blechkassetten mit den Briefen aufbewahrt sind, so dass ich sie rasch zur Hand habe. Die Methode, die ich mir zurechtgelegt habe, ist folgende: Ich lege für jedes Lebensjahr einen Bogen an, auf dem bzw. in dessen Einlage in Schlagworten ist, was den Briefen dieses Jahres an biographisch relevant scheinenden Daten zu entnehmen ist. Ich stelle mir vor, dass Sie diese Briefe nicht einer öffentlichen Institution anvertrauen, sondern, nachdem sie durchgearbeitet sind, in private Verwahrung nehmen. Es soll von vornherein dem Unfug vorgebeugt werden, die Grenzen zwischen einem allgemein interessanten Lebensbericht und Indiskretionen zu verwischen.“ Kastil an Gio Brentano, 15. Juli 1939. Nachlass Kastil, FBAG. An Sissi Brentano schrieb er ein Jahr später: „Ich stecke tagsüber viele Stunden in den Archivbeständen, insbesondere mit dem Briefwechsel der beiden Brüder [Franz und Lujó] beschäftigt. Aus den Briefen Ihres Onkels exzerpiere ich in Maschinenschrift mit einem Durchschlag das, was für einen – allen Indiskretionen abgeneigten – Biographen von Wert und Belang scheint. Briefe, die solches enthalten, was sich nach denen von Ihnen festgehaltenen Grundsätzen nur zur Kenntnisnahme innerhalb der Familie selbst eignet, will ich separieren und für den Sohn bzw. für Sie bereitstellen. Ich kann nicht unterlassen, Ihnen auszusprechen, was für eine seelische Wohltat es für mich ist in diesen geheiligten Räumen mich in täglichem Verkehr mit den beiden edlen Männern zu finden.“ Kastil an Sissi Brentano, 13. Juli 1940. Nachlass Kastil, FBAG.

24 „Indessen habe ich die Kopie des großen Ethikkollegs Ihres Onkels fertig gestellt. Da die nach seinem Manuskript seinerzeit in Prag in der Brentano-Gesellschaft gemachte Abschrift erkennen lässt, dass sein Manuskript vielfach eine nur andeutungsweise Darstellung bietet, und die wichtigsten Lücken am zweckmäßigsten durch das, was Kraus und Katkov in ihren trefflichen Arbeiten ausgeführt haben, zu ergänzen wären, stellt meine vorläufige Redaktion keineswegs einen ohne weiteres zur Publikation geeigneten Text dar, sie hat vielmehr den Zweck, das ganze

ligionsphilosophie und zu dem Themenkomplex Raum, Zeit und Kontinuum wurden – natürlich nach Kastils Methode – in den folgenden Jahren weitgehend für die Publikation vorbereitet.²⁵ Währenddessen führte Kastil auch eine rege Korrespondenz mit Sissi Brentano, aus der hervorgeht, dass viele Bücher und andere Dokumente aus Schönbüchel nach Prien transferiert wurden. Anfang 1944 musste die Brentano-Forschung einen weiteren Tiefschlag hinnehmen: Bei einem Bombenangriff auf das Leipziger Verlagsviertel verlor Meiner das Verlagshaus und fast alle Lagerbestände. Von der Brentano-Edition konnten nur *Die Zukunft der Philosophie, Wahrheit und Evidenz* und einige Exemplare des *Dasein Gottes* gerettet werden.²⁶ Die Aussicht, auf viele Jahre der Primärliteratur beraubt zu sein, ließ in Kastil den Entschluss reifen, als Ersatz für die verbrannten Werke Brentanos eine Gesamtdarstellung seiner Philosophie zu verfassen – ein Plan, dessen Realisierung die ihm verbleibenden Lebensjahre in Anspruch nehmen sollte.

Kurz nach Ende des Zweiten Weltkriegs, Anfang August 1945, erhielt Kastil in Schönbüchel Besuch von Eduard Winter, der auch nach der Übernahme der Leitung der Prager Brentano-Gesellschaft durch Otto ihr aktives Mitglied geblieben war.²⁷ Wie Winter in seiner Autobiographie *Mein Leben im Dienste des Völker-*

Material für einen späteren Bearbeiter zu retten [...].“ Kastil an Sissi Brentano, 30. März 1942. Nachlass Kastil, FBAG.

25 Mayer-Hillebrand veröffentlichte 1952 das Ethik-Kolleg *Grundlegung und Aufbau der Ethik* und 1954 unter dem Titel *Religion und Philosophie* Brentanos Schriften zur Religionsphilosophie. Die Schriften zu Raum, Zeit und Kontinuum wurden überhaupt erst 1976 von Chisholm und Körner herausgegeben (vgl. oben 314 f., Fn. 26), das Kolleg zur Leib-Seele-Problematik ist nach wie vor nicht publiziert. Es ist allerdings denkbar, dass Kastil an einem Text gearbeitet hat, der unter dem Titel „Von der Geistigkeit und Unsterblichkeit der menschlichen Seele“ von Mayer-Hillebrand als vierte Abteilung in den religionsphilosophischen Schriften veröffentlicht wurde (Brentano 1954, 183–249). Dieser Text geht insofern noch über die „Kastilisierung“ hinaus, als er zur Gänze von Kastil selbst verfasst wurde (vgl. oben 226 f., Fn. 191).

26 Vgl. Kastil an Sissi Brentano, 4. und 22. Jänner 1944. Nachlass Kastil, FBAG. In Kastil 1951, 7 f. hat Kastil irrtümlich 1942 als Datum des Brandes angegeben.

27 Winter (1896–1982) ist eine außerordentlich schillernde Figur allein schon deshalb, weil er wie Brentano ein abgefallener Priester war. 1919 zum römisch-katholischen Priester geweiht hatte er sich 1922 in Prag für Theologie habilitiert und war ab 1934 Ordinarius für Kirchengeschichte und Patristik an der Theologischen Fakultät der Deutschen Universität. Danach entfremdete er sich der Kirche immer mehr, schloss sich der sudetendeutschen Bewegung an und trat schließlich auch der NSDAP bei. Nachdem er 1940 eine Mitarbeiterin geheiratet hatte, wurde er exkommuniziert. Sein kirchengeschichtlicher Lehrstuhl wurde 1941 an die philosophische Fakultät übertragen und in eine Professur für europäische Geistesgeschichte umgewandelt. Winter stand der Reinhard Heidrich-Stiftung nahe, war Mitglied der SS und Mitarbeiter des Sicherheitsdienstes. Nach 1947 setzte er in Ostdeutschland seine akademische Karriere fort. Der Brentano-Forschung war Winter seit 1934 verbunden, als er sich bei Kraus mit einer Biographie Bernard Bolzanos habilitierte und seit diesem Jahr auch Mitglied der Gesellschaft war. Von Winter stammt auch der erste Band der Neuen Folge der Veröffentlichungen der Brentano Gesellschaft (Winter 1941).

verständnisses schreibt, beauftragte ihn Kastil sogleich mit der Abfassung einer Brentano-Biographie, was aber daran scheiterte, dass es Winter nicht gelang, die österreichische Staatsbürgerschaft als Voraussetzung für eine universitäre Tätigkeit zu erlangen.²⁸

Bedeutender als die Kontakte zu Winter ist für unser Thema aber zweifellos die Wiederaufnahme des brieflichen Verkehrs mit Katkov, der im April 1946 endlich wieder möglich wurde. Aus der Korrespondenz zwischen Katkov und Kastil geht nämlich hervor, dass die Geschichte des Brentano Institute nach dem Ende des Krieges eine Fortsetzung fand.²⁹ Im Juni 1946 wandte sich Gilbert Ryle erneut an den Leiter der Bodleian Library³⁰ und bat ihn, dem Institut in der Person Katkovs wiederum Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen, was auch gewährt wurde. Im Juli 1946 wurden die fünf Kisten, die den Nachlass Brentanos und die sonstigen aus Prag geretteten Dokumente enthielten, aus dem Tiefspeicher dorthin gebracht (von den „unwichtigen Dokumenten“, die sich am Oriol College befanden, war nirgends die Rede). Darüber hinaus vergab die Universität Oxford ein dreijähriges Stipendium an Katkov, das ihn dazu verpflichtete, die Manuskripte zu katalogisieren, vor allem aber eine Gesamtdarstellung von Brentanos Philosophie in englischer Sprache zu schreiben.³¹ Im September 1946 begann Katkov schließlich damit, die Kisten auszupacken und ein Inventar herzustellen.³² Dabei musste er feststellen, dass die erzwungene lange Pause in der wissenschaftlichen Arbeit ihren Tribut gefordert hatte, wie er Kastil gegenüber eingestand:

Ich habe die Originalmanuskripte, die hier waren, ausgepackt und mache ein Inventar davon. Ich erschrecke jedes Mal wie trügerisch mein Gedächtnis geworden ist und wie viel ich vergessen habe. Im allgemeinen sind alle Sachen, die ich erwartet habe zu finden da, aber anderes fehlt mir. Ich nehme an, dass Sie manche Originale zur Kontinuitätslehre, Religionsphilosophie, Ethik haben. Auch finde ich nicht die meisten Manuskripte zur Naturwis-

28 Winter 1981, 155. An Kastil schrieb er im August 1946: „Eine Reihe von weittragenden, für Österreich wichtigen Forschungsaufgaben, die ich begonnen, müssten dann freilich abgebrochen werden. Ganz besonders bedauern würde ich, dass die geistesgeschichtlichen und biographisch wichtigen Teile in der so unbedingt notwendigen Brentano-Biographie von mir dann nicht mehr geschrieben werden könnten, obwohl ich [...] das sichere Gefühl habe, dass ich für diese Aufgabe von der Vorsehung bestimmt bin.“ a.a.O., 169.

29 Auch in den Akten der Bodleian Library findet sich dazu aufschlussreiches Material (Bodleian Library, 2009/446 368/4).

30 Leiter der Bibliothek war mittlerweile Harry Creswick. Ryle und Ross waren noch immer für das Brentano-Institute verantwortlich.

31 Vgl. Katkov an Kastil, 8. Juli 1946. Nachlass Kastil, FBAG.

32 Die Tatsache, dass Katkov nicht über ein Verzeichnis der Dokumente verfügte, ist doch etwas überraschend, da Kraus noch 1942 in einem Brief an Funke behauptet hatte, er sei im Besitz eines solchen (vgl. oben 285, Fn. 15).

senschaft, nicht das große Manuskript über Mach, das ist wohl hier, aber Sachen wie das über Stallo, Becher und ähnliches. Ich werde ein Inventar machen und Ihnen eine Kopie zusenden, und möchte von Ihnen auch ein solches haben mit einer Angabe wo die Sachen sind. Ich arbeite jeden Tag in einem mir dazu zur Verfügung gestellten Raum an dieser Sache, die übrige Zeit verwende ich, um mich in die Materie einzulesen [...]»³³

Auch die Antwort Kastils verdient zitiert zu werden:

Sie fragen mich nach dem Verbleib einiger Manuskripte und Diktate Brentanos, die Sie vermissen: vor allem kann ich Sie über die Originale zur Megethologie beruhigen. Sie sind hier in Schönbüchel, und soweit einige fehlen sind sie doch durch ganz verlässliche Kopien vertreten. Nur vermisse ich aus meiner Abschrift der Rezension von Auerbachs Weltgebäude den einleitenden Teil über Relativität. Haben Sie das Stück? Von dem großen Manuskript über Mach dürfte sich das Original in meiner Wiener Wohnung finden. Hier aber habe ich eine von mir selbst gemachte, absolut verlässliche Kopie [...]»³⁴

Dieser etwas befremdliche Briefwechsel dokumentiert einerseits, dass sich ein nicht unbedeutender Teil von Brentanos Nachlass – darunter offenbar auch wichtige Manuskripte wie Brentanos Bemerkungen über Machs *Erkenntnis und Irrtum* – in Schönbüchel bzw. in Kastils Wiener Wohnung befanden, und andererseits, dass die Verwalter des Nachlasses keineswegs mehr den vollen Überblick über die ihnen anvertrauten Dokumente hatten. Um dieses und andere Probleme zu diskutieren, regte Katkov ein Treffen in London an, welches schließlich im Sommer 1947 unter der Beteiligung von Gio auch stattfand. Das einzige greifbare Ergebnis dieses Treffens war freilich eine langwierige Diskussion zwischen Gio und der Bibliotheksleitung in Oxford über die Sicherheit der Manuskripte, denn diese waren in Katkovs Arbeitsraum an der New Bodleian mehr oder weniger frei zugänglich untergebracht. Gio forderte daher von der Bibliothek für den Nachlass seines Vaters dieselben strengen Sicherheitsbestimmungen, die diese für ihren eigenen Manuskriptbestand anwendete. Da dies aber bedeutet hätte, Katkov von seinen Arbeitsquellen abzuschneiden, einigte man sich am Ende darauf, dass Ryle und Ross explizit die Verantwortung für die Manuskripte übernahmen. Gios Unzufriedenheit mit der Situation hatte jedoch tiefere Ursachen. Die Manuskripte seines Vaters waren in Oxford zwar in Sicherheit, zu einem weitergehenden Engagement war die Universität aber offenbar nicht bereit.³⁵ So bot die Bodleian

33 Katkov an Kastil, 17. September 1946. a.a.O. Die erwähnten Manuskripte über Stallo und Becher waren tatsächlich, wie sich später herausstellen sollte, zu den „unwichtigen“ Oriël-Dokumenten gelegt worden.

34 Kastil an Katkov, September 1946. a.a.O.

35 „Wenn es einerseits wertvoll ist die Schriften in Oxford in relativer Sicherheit zu wissen, so besteht andererseits dort kein richtiges Archiv und die Verhältnisse sind tatsächlich eher verwi-

Library Gio zwar an, den Nachlass als „perpetual loan“ zu übernehmen, zugleich war man aber nicht gewillt, irgendwelche Mittel für Gios größtes Anliegen – eine englische Edition der Werke seines Vaters – bereitzustellen.³⁶ Zugleich war Katkov in Oxford in der Position eines bloßen Stipendiaten ohne jeden Einfluss und materiell vom Wohlwollen der Oxforder Philosophen abhängig. Aber auch sonst beurteilte Gio die Lage als wenig hoffnungsvoll, war doch Kastil in Schönbühel von jeder akademischen Wirksamkeit abgeschnitten. Darüber hinaus stellte sich ihm die Situation der Philosophie in Österreich, die durch die politische Lage in Europa kaum Kontakte nach England oder gar in die USA knüpfen konnte, insgesamt als prekär dar. So beklagte sich Gio im November 1947 in einem Brief an Kastil darüber, dass ein Vorgehen im Rahmen eines größeren Planes unter diesen Umständen nicht möglich sei.³⁷ Hinzu kamen weitere Probleme mit der Werkausgabe von Brentanos Schriften. Der Meiner-Verlag war zwar willens, die 1944 verbrannten Bände neu zu drucken und die von Kastil während der Kriegsjahre vorbereiteten Bände zu publizieren. Dazu bedurfte es freilich der Genehmigung des kulturellen Beirates in der russischen Besatzungszone, die aber nur für als

ckelt dadurch, dass die Manuskripte ursprünglich als reine Schutzmassnahme gegen Bombenangriffe in die Bodleian Library gebracht wurden durch die Einführung des Klassizisten Ross, der indessen, wie sich später zeigte, wenig Einfluss ausüben konnte, was unter anderem darin zum Ausdruck kam, dass keinerlei Mittel zur Verfügung gestellt werden konnten. So sind sie denn in Oxford eher herrenlos und ich würde gerne eine Klärung der Lage sehen ehe Oxford als Archivzentrum anerkannt wird.“ Gio an Kastil, 8. November 1946. a.a.O.

36 Letztlich dürfte es bei Ross und Ryle aber auch an Überzeugung hinsichtlich der philosophischen Bedeutung Brentanos gefehlt haben. Ross interessierte sich vor allem für dessen Beiträge zur Aristoteles-Forschung und Ryle hielt Brentano zumindest in seinen späteren Jahren für einen Denker zweiten Ranges: „We can and should ask: has the intentionality-principle actually worked as an axiom in the researches of live psychologists? Or has it illuminated only philosophers? A 1976 Comte would ask: does *Psychology from an Empirical Standpoint* contain any psychology, besides its programme for the psychology-to-be? [...] Brentano was not a Frege.“ Ryle 1976, 15.

37 „Was mich bei all diesen Bewegungen etwas betrübt ist, dass wir nicht im Rahmen eines größeren Planes vorgehen können. [...] K. ist unter dem Einfluss seiner englischen Freunde mit Missachtung für Amerika erfüllt, er hofft auf eine Zukunft in Oxford und sucht die Manuskripte dort zu benützen seine Stellung zu sichern. So wagt er es nicht, der Frage auf den Grund zu gehen wie weit Oxford eventuell bereit wäre eine englische Ausgabe zu unterstützen [...] Die Folge aber wird wahrscheinlich sein, dass Oxford nichts tut und die Gelegenheiten in Amerika versäumt werden. Es ist nur zu wahr, was Sie von dem Dreieck sagen und es macht mir schwere Sorgen, wenn ich an die weitere Zukunft denke. Sie sind von akademischer Tätigkeit abgeschnitten, eventuelle Schüler von Frau Mayer-Hillebrand sind durch politische Grenzen in der Mitarbeit mit denen, die in England und Amerika sind, gehindert und in Oxford scheint nach Äußerungen von K. und nach meinem Besuch bei Ryle zu beurteilen kein ernstes Interesse zu bestehen, über das Prestige hinaus die Manuskripte zu besitzen. [...] So sieht denn alles recht düster aus [...].“ Gio an Kastil, 17. November 1947. Nachlass Kastil, FBAG.

ideologisch korrekt befundenes Schrifttum zu bekommen war. Kastils Versuch, zu diesem Zweck aus der Kritik Brentanos an Ernst Mach einerseits und aus der Kritik von Lenin am Empiriekritizismus von Mach und Richard Avenarius andererseits ein stilles Einverständnis zwischen Brentano und Lenin abzuleiten, wurde von Gio empört zurückgewiesen.³⁸ Die ersten Nachkriegspublikationen erschienen daher bei Francke in Bern; die Beziehungen zum Meiner-Verlag wurden erst Jahre nach dessen Neugründung, die 1951 in Hamburg erfolgte, wieder aufgenommen.

Indessen begannen sich Gios Hoffnungen zunehmend auf die USA zu richten. Schon im November 1947 hatte er in einem Brief an Kastil darüber geklagt, dass durch den Stillstand in England und Österreich „die Gelegenheiten in Amerika versäumt“ würden.³⁹ Hinzu kamen natürlich auch die durch den Beginn des Kalten Krieges wieder zunehmenden politischen Spannungen in Europa. Für das Jahr 1949 gelang es Gio immerhin Katkov zu einer ausführlichen Vortragsreise in die USA zu bewegen,⁴⁰ obwohl sich dieser inzwischen die Vorurteile seiner englischen Kollegen bezüglich der kulturellen Zurückgebliebenheit der US-Amerikaner angeeignet hatte. Was ursprünglich als Chance für einen Neustart an einer amerikanischen Universität gedacht war, endete – nicht zuletzt wegen Katkovs mangelhafter Vorbereitung – in einem Desaster.⁴¹ Auch Katkovs Brentano-Buch, das Teil des Stipendiums der Universität Oxford war und von dem sich Gio eine Wiedergeburt der Philosophie seines Vaters in der englischsprachigen Welt erhofft hatte, blieb Fragment.⁴² Da nun eine Veränderung der Situation in Oxford nicht mehr zu erwarten war, entschloss sich Gio schließlich im Dezember 1950, die Manuskripte zu sich in die USA zu holen,

38 „Dann wird gefragt, welche Zusammenhänge zu Lenin sich finden, und hier weist Kastil in einem Exposé darauf hin, dass er zwar keine Gelegenheit hatte die Frage zu erforschen, er greift indessen auf, dass Lenin mit Mach und Avenarius nicht einverstanden sei und findet es naheliegend, dass Lenin mit meinem Vater einverstanden war, da mein Vater auch ein Gegner von Mach und Avenarius war. Auf all dies lässt sich Kastil ein [...] Mein Vater wäre empört gewesen und hätte sich niemals dazu hergegeben, sich den Wünschen eines kulturellen Beirats zu fügen. Eine Nazensur hätte nicht ärger sein können.“ Gio an Mayer-Hillebrand, 28. August 1948. Zit. n. Goller 1989b, 161.

39 Vgl. oben 290, Fn. 37.

40 Vor seiner Abreise in die USA wurden die Manuskripte Brentanos aus Katkovs Arbeitsraum wieder in die Depots der Bodleian Library zurückgebracht. Bei dieser Gelegenheit übergab Katkov der Bibliotheksleitung auch eine Inventarliste des Inhalts der fünf Kisten, die diese Bezeichnung allerdings kaum verdient (vgl. Anhang 6, 443f.).

41 Katkov hielt Vorträge u. a. an der Northwestern University und in Chicago. Vgl. Gio an Kastil, 20. Februar 1949. Nachlass Kastil, FBAG.

42 Katkovs Brentano-Buch kam über die ersten drei Kapitel nicht hinaus. Das titellose, etwa 130 Typoskriptseiten umfassende Fragment, das sich mit der Analyse von Brentanos Intentionalitätsbegriff befasst, befindet sich im FBAG.

womit die Geschichte des Brentano Institute ein definitives Ende fand. Zwar setzte Katkov nach der verunglückten Amerikareise die Arbeit an der Einführung in die Philosophie Brentanos fort, aber seine Interessen hatten sich inzwischen auf ein anderes Gebiet verlagert: Mit dem im Jahr 1956 erfolgten Eintritt in das „Russian and East European Centre“ am St. Antony College konnte Katkov sich voll und ganz seiner wahren Leidenschaft, der jüngeren russischen Geschichte, widmen. Immerhin blieb er weiter der „philosophische Berater“ Gios.

Anders als Katkov gelang es Kastil, seine Gesamtdarstellung der Philosophie Brentanos fertigzustellen. Sie selbst zu publizieren war ihm freilich nicht mehr vergönnt: Er starb am 20. Juni 1950 – wie sein verehrter Lehrer mitten in der philosophischen Arbeit – in Schönbühel. Die Publikation von *Die Philosophie Franz Brentanos. Eine Einführung in seine Lehre* war eine der ersten von vielen Aufgaben, die auf seine Nachfolgerin Franziska Mayer-Hillebrand wartete.⁴³

43 Der Text dieses Buches markiert in gewissem Sinne den Höhepunkt in der Anwendung der „Kastilisierungsmethode“. Kastil referiert hier die philosophischen Lehren Brentanos, indem er dessen Texte mit eigenen Texten zu einer ununterscheidbaren Einheit verschmilzt. Dabei verzichtet er auf jede Auszeichnung von Zitaten aus den Werken Brentanos, was bedeutet, dass es weder Literaturverweise und noch eine Bibliographie gibt. Auf Gios Betreiben hin wurde das Buch auch ins Englische übersetzt. Aufgrund der fehlenden *references* war aber kein Verlag bereit es zu publizieren. Eine gewisse Verwandtschaft dieses Werkes mit Brentanos *Aristoteles und seine Weltanschauung* ist kaum zu übersehen (vgl. Brentano 1911b).

8. Franziska Mayer-Hillebrand: Herausgeberin und Biographin Brentanos

Durch die Ereignisse der Kriegsjahre waren die Personalreserven der Brentano-Forschung (die schon zuvor nicht sehr groß gewesen waren) noch weiter geschrumpft.¹ Für eine mögliche Nachfolge als Bearbeiter und Herausgeber des Nachlasses Brentanos stand Kastil eigentlich nur der kleine Kreis seiner ehemaligen Innsbrucker Schüler zur Verfügung. Aus verschiedenen Briefen an Sissi und Gio Brentano geht hervor, dass Mayer-Hillebrand zunächst nicht Kastils erste Wahl war. Diese war vielmehr Otto Mitter gewesen, ein Tiroler Gymnasiallehrer, der 1934 mit einem sprachwissenschaftlichen Thema bei Kastil promoviert und in den darauf folgenden Jahren einige kleinere Arbeiten zu Brentanos Philosophie verfasst hatte, die allerdings unveröffentlicht blieben.² Mitter kam aber auf tragische Weise im Jänner 1945 im Elsass ums Leben, wodurch sich dieser Plan zerschlug.

Kastil trat also an Mayer-Hillebrand heran und konnte sie schließlich noch kurz vor seinem Ableben im Juni 1950 davon überzeugen, die Herausgeber-Agenden zu übernehmen. Mayer-Hillebrand hatte bei ihm 1919 mit einer Dissertation über Brentanos reistische Spätphilosophie („Das Nichtreale als Fiktion“³) promoviert. Im Jahr 1920 heiratete sie Franz Hillebrand, neben Kastil der zweite Ordinarius für Philosophie in Innsbruck, der – im Gegensatz zu diesem – ein direkter Schüler Brentanos in Wien gewesen war.⁴ Danach stand vor allem die

1 Wie Rogge war auch Foradori, der ehemalige Mitarbeiter Kastils am Innsbrucker Brentano-Archiv, schon 1941 gefallen. Angesichts der aktiven Beteiligung Foradoris am Nationalsozialismus – er wurde 1939 zum Gaudozentenbundführer ernannt – ist es allerdings schwer vorstellbar, dass Kastil ihn in der Nachfolgefrage in die engere Auswahl gezogen hätte.

2 Mitter (1909 – 1945) studierte ab dem WS 1928/29 an der Universität Innsbruck Germanistik und romanische Philologie. Daneben hörte er bei Kastil, Theodor Erismann und Richard Strohal auch philosophische und psychologische Vorlesungen. Dass Kastil Mitter besonders schätzte, geht aus diversen brieflichen Äußerungen deutlich hervor. So schrieb Kastil an Mitter: „Ich bin durch meine Schüler nicht eben verwöhnt worden und habe gerade von denen, an die ich am meisten Mühe gewandt hatte, nicht immer Dank geerntet. Sie aber haben sich allzu bescheiden im Hintergrunde gehalten, sonst wären Sie vielleicht heute Dozent in Innsbruck und es stünde dort besser um die Philosophie.“ Zit. n. Mitter 1977, 83. Und an Mitters Mutter schrieb Kastil am 15. Jänner 1943: „Ich wüßte kaum jemand zu nennen, dem ich gewisse Aufgaben, wenn ich den Frieden erleben sollte, lieber anvertrauen würde als ihm.“ ebda. Mitters Nachlass befindet sich zu gleichen Teilen im Brenner Archiv in Innsbruck und im FBAG.

3 Diese Dissertation war später die Grundlage ihrer Einleitung zu dem Nachlassband *Die Abkehr vom Nichtrealen* (vgl. Brentano 1966, 1–99).

4 Zu Hillebrand vgl. oben 123f., Fn. 305.

experimentelle Sinnespsychologie im Zentrum ihres Interesses, was auch zu brieflichen und persönlichen Kontakten mit Stumpf führte. Im Oktober 1932 wurde sie mit der Unterstützung Kastils und des Physiologen Ernst Theodor Brücke als zweite Privatdozentin – und zwar für Philosophie mit besonderer Berücksichtigung der Psychologie – an der Universität Innsbruck bestätigt. In ihren philosophischen Anschauungen war sie völlig auf der Linie ihres Lehrers Kastil, der sie in seinem Dissertationsgutachten u. a. für ihre geglückte Kritik an den abtrünnigen Brentano-Schülern Meinong und Husserl lobte, die im Gegensatz zu Brentano die nichtrealen Gegenstände nicht nur nicht aus der Ontologie entfernt, sondern ihre Bedeutung sogar noch vergrößert hätten.⁵ Später entwickelte sie ein besonderes Interesse an der Psychologie der bildenden Kunst, wobei sie den Versuch unternahm, Brentanos Evidenzlehre auch auf diesem Gebiet anzuwenden.

Der Umfang der Arbeiten, die als Nachfolgerin Kastils in den nächsten Jahren auf sie zukommen sollten, war immens. Am Beginn ihrer Tätigkeit standen allerdings keine editorischen Aufgaben, sondern die Sichtung des Inventars des Schönbüheler Brentano-Hauses. Im Juli 1950 hatte Gio nämlich unter dem Eindruck der Drohung neuerlicher politischer Umwälzungen den Wunsch geäußert, sämtliche in Schönbühel verbliebenen Manuskripte und Briefe seines Vaters sowie dessen wissenschaftliche Bibliothek zu entfernen und in die USA zu bringen. Zu diesem Zweck bat er Mayer-Hillebrand, sich nach Schönbühel zu begeben und den Abtransport vorzubereiten. Nach einem einwöchigen Aufenthalt in Schönbühel berichtete sie Gio am 10. Oktober 1950 über die dort geleistete Arbeit:

Die Manuskripte – auch die in Wien liegenden wurden sämtlich von Georg Kastil nach Schönbühel gebracht – habe ich durchgesehen u[nd] eine Dreiteilung vorgenommen.

1) Jene, die ich jetzt oder im Laufe der Zeit benötige u[nd] die nach Innsbruck gebracht werden sollen. Es sind in der Hauptsache Kopien, nur eine Blechsachtel enthält handschriftliche M[anuskripte] Ihres Vaters (Aus der Theologenzeit, Zur Aristot[elischen] Kategorienlehre, Vorarbeiten zur „Mannigfachen Bedeutung des Seienden [nach Aristoteles]“, Gespräche mit Marty, Notizen, Auszüge, Predigten, Gedichte, kleine Aufsätze). Davon könnte ich Ihnen übersenden, was Sie wünschen.

2) Solche, die an Sie geschickt werden sollen a) Familienandenken (2 Blechsachteln) b) Photographien (1 Blechsachtel), c) Briefe, hauptsächlich Familienbriefe (3 Blechsachteln). Hiezu kommen noch 7 schwarze Pappbände mit alphabetisch geordneten Briefen an Ihren Herrn Vater, meist Originale. Die wissenschaftliche Korrespondenz, die für mich

5 In seinem Gutachten vom 20. Dezember 1918 schrieb Kastil: „Umso mehr Anlass, kritischen Scharfsinn aufzuwenden, boten ihr die bezüglichen Teile von Husserls Phänomenologie und Meinongs Gegenstandstheorie. Schon die gut lesbare und verständliche Darstellung und Interpretation dieser verworrenen und widerspruchsvollen Systeme war eine schwierige Leistung und ist besser gelungen, als irgendein Versuch von anderer Seite.“ (zit. n. Goller 1989b, 153)

wichtig sein könnte, hauptsächlich Brentano-Marty u[nd] umgekehrt, nehme ich nach Innsbruck.

3) M[anuskrifte], die in Schönbühel bleiben können, Vorlesungen, Vorträge u[nd] Briefe an u[nd] von Prof. Kastil. Die in Schönbühel befindliche Bibliothek (in allen Räumen des Hauses) ist von Hermine Kastil aufgenommen worden – von den Büchern im ersten Stock fand ich ein Verzeichnis von Prof. Kastil selbst –, das Verzeichnis geht Ihnen zu. Vor der Absendung der Bücher sind noch einige Formalitäten zu erledigen. Der österr[eichische] Staat lässt auch von der amerik[anischen] Zone aus Bücher u[nd] Schriften nicht ohne weiteres ins Ausland gehen.⁶

Der Brief verdient ein so ausführliches Zitat, weil er eine wichtige Momentaufnahme in der Geschichte des Nachlasses liefert. Er verschweigt allerdings, dass es sich bei den „Manuskripten, die in Schönbühel bleiben können“, nicht nur um die philosophische Hinterlassenschaft Kastils handelte, sondern dass auch eine nicht unbeträchtliche Anzahl an Originalmanuskripten von Brentano selbst sowie Briefe an ihn in Schönbühel zurückblieben, darunter einige äußerst wertvolle Dokumente.⁷ Ob Mayer-Hillebrand diese Dokumente als unbedeutend erachtete (man fühlt sich an die „unimportant manuscripts“ in Oxford erinnert) oder ob sie ihrer Aufmerksamkeit schlicht entgangen sind, lässt sich natürlich im Rückblick nicht beurteilen. Für Letzteres spricht, dass eine gründliche Sichtung in der kurzen Zeitspanne einer Woche fast unmöglich scheint, für Ersteres, dass eine so stattliche Menge von Manuskripten unter gewöhnlichen Umständen schwer zu ignorieren ist.⁸ Als Folge der von Mayer-Hillebrand durchgeführten Dreiteilung gingen diese Dokumente jedenfalls so wie das Haus selbst in den Privatbesitz der Familie Kastil über.⁹

6 Zit. ebda., 162f. Georg Kastil war Alfred und Hermine Kastils einziges Kind. Er kam 1952 bei einem Verkehrsunfall ums Leben.

7 Unter diesen in Schönbühel zurückgelassenen Manuskripten Brentanos befand sich u. a. eine umfangreiche, von Mayer-Hillebrand ausdrücklich erwähnte Vorarbeit zu seiner Dissertation *MBS*. Diese Entdeckung machte der Verf. ein halbes Jahrhundert später, als er die Gelegenheit erhielt, den Nachlass Kastils erstmals zu ordnen, zu katalogisieren und teilweise auch zu digitalisieren. Das Ergebnis dieser Arbeit war u. a. ein rund 340 Seiten umfassendes Gesamtverzeichnis (Binder/Höfer 2004). Vgl. dazu unten 317.

8 Es ist auch nicht auszuschließen, dass Mayer-Hillebrand aufgrund mangelnder Kenntnis der Handschrift Brentanos nicht in der Lage war, seine Manuskripte als solche zu identifizieren.

9 Neben den unbestreitbaren Verdiensten, die sich Kastil um die Bewahrung und Verbreitung des Werkes Brentanos erworben hatte, dürften es vor allem zwei Gründe gewesen sein, die Gio dazu veranlassten, den Kastils das Sommerhaus seines Vaters als Schenkung zu überlassen: zum einen die oben schon erwähnten Befürchtungen hinsichtlich der weiteren politischen Entwicklungen in Europa; zum anderen aber auch seine eigene, nicht ungetrübte Beziehung zu dem Haus, in dem er einen Teil seiner Kindheit verbracht hatte, was in den Briefen gelegentlich angedeutet wird.

Im November 1950 wurden die für Innsbruck bestimmten Dokumente – vermutlich überwiegend Prager Abschriften – in drei Kisten aus Schönbühel dorthin überstellt. Der Löwenanteil der für den Abtransport bestimmten Dokumente und Inventargegenstände mit einem Gesamtgewicht von nicht weniger als 1,6 Tonnen wurde freilich in die USA verschifft, wo im Februar 1951 29 Kisten mit Manuskripten, Briefen, Büchern, Kunstwerken und Möbeln ihr Ziel erreichten: das Haus der Brentanos in Highland Park (Illinois).¹⁰ Fast zur gleichen Zeit, am 29. Jänner 1951, trafen die fünf Kisten mit jenen Originalmanuskripten und Briefen Brentanos in Chicago ein, die nach ihrer Entfernung aus Prag für einen Zeitraum von mehr als zehn Jahren in der Bodleian Library eingelagert gewesen waren.¹¹ Damit waren mit Ausnahme der „unwichtigen Dokumente“ in Schönbühel und Oxford erstmals in der Geschichte des Nachlasses alle Nachlassdokumente – Brentanos wissenschaftliche Bibliothek mit eingeschlossen – an einem geographischen Ort vereint: ein Umstand, der die Möglichkeit zu einem Neubeginn bot.

Der Neubeginn bestand naheliegenderweise darin, diese immense Sammlung von Materialien zu ordnen und vom Wichtigsten, den wissenschaftlichen Manuskripten Brentanos, ein Verzeichnis herzustellen. Um Gio und Sofie Brentano bei dieser Aufgabe zu unterstützen, nahm Mayer-Hillebrand für das Wintersemester 1951/52 eine Einladung zu einer Gastprofessur an der Northwestern University an. Während der Monate, in denen sie an der Universität über Brentanos Philosophie las, ordnete Mayer-Hillebrand in Highland Park seine philosophischen Manuskripte und fertigte davon einen Katalog mit insgesamt 836 Signaturen an (wobei allerdings vielen Signaturen Manuskriptkonvolute zugeordnet sind). In ihrem 1952 veröffentlichten Bericht „Franz Brentanos wissenschaftlicher Nachlass“ geht sie ausführlich auf ihre Arbeit ein.¹² Wie bereits erwähnt konnte sie für ihr Verzeichnis auf die Innsbrucker Vorarbeiten Kastils

10 Noch 1999, bei Beginn des oben erwähnten Projektes, war das Schönbüheler Brentano-Haus mit Büchern, alten Möbelstücken und noch älteren Bildern randvoll angefüllt, was ihm einen ausgesprochen musealen Charakter verlieh. Man kann sich also kaum vorstellen, wie es ein halbes Jahrhundert früher bei Mayer-Hillebrands Besuch ausgesehen haben mag.

11 Am 11. Februar 1951 schrieb Sofie Brentano an Mayer-Hillebrand: „Die M[anuskr]ipte] sind inzwischen eingetroffen, in 5 großen Pappschachteln stehen sie da.“ Nachlass Mayer-Hillebrand, Universitätsarchiv Innsbruck.

12 Vgl. Mayer-Hillebrand 1952, 601. In diesem Katalog sind insgesamt nicht weniger als 78 Manuskripte aus den Abteilungen „Aristoteles“ (2), „Erkenntnistheorie und Logik“ (16), „Geschichte der Philosophie“ (37), „Metaphysik“ (5), „Megethologie“ (2), „Naturwissenschaft“ (6), „Religion“ (4), „Sinnespsychologie“ (1), „Zeit und Raum“ (2) und „Varia“ (1) als fehlend ausgewiesen. Einige dieser Originalmanuskripte wurden erst vor Kurzem wieder aufgefunden, der Rest dürfte 1945 in Prag vernichtet worden sein (vgl. unten 320 bzw. oben 280).

zurückgreifen, nahm aber auch einige Umstellungen und Ergänzungen vor.¹³ Mayer-Hillebrands Katalog hat sich in der Folge als Standardverzeichnis von Brentanos wissenschaftlichen Schriften etabliert und seine Signaturen werden auch heute noch dazu verwendet, um die Nachlassdokumente zu zitieren.¹⁴

Im Zusammenhang mit dem erwähnten Bericht Mayer-Hillebrands aus dem Jahr 1952 verdienen zwei etwas mysteriös anmutende Behauptungen eine nähere Betrachtung. Sie schreibt dort u. a., dass in Highland Park außer den Manuskripten auch mehrere tausend Originalbriefe von und an Brentano vorhanden seien, was eine nicht weiter überraschende Mitteilung ist. Des Weiteren heißt es dort aber:

Der umfangreichste Teil dieses Briefwechsels ist der mit A. Marty (mehr als 3000 Briefe aus den Jahren 1869–1911) [...] Besonders hervorgehoben zu werden verdient der Briefwechsel mit G. Fechner, H. v. Helmholtz, J. St. Mill, S. Freud[!], Boltzmann.¹⁵

Die erste erstaunliche Behauptung betrifft den Umfang des Briefwechsels zwischen Brentano und Marty. Das Verzeichnis der Houghton Library, die auch den wissenschaftlichen Briefwechsel Brentanos verwahrt, führt für die Korrespondenz Brentano-Marty lediglich 1400 erhaltene Originalbriefe an.¹⁶ Wie erklärt sich das eklatante Missverhältnis? Sollten wirklich so viele Briefe verloren gegangen sein? Möglicherweise gibt es eine relativ einfache Erklärung für Mayer-Hillebrands Behauptung. Offenbar hatte sie während ihres Aufenthalts in den USA nicht die Zeit gefunden, sich selbst einen Überblick über die Anzahl der erhaltenen Briefe zu verschaffen und griff deshalb auf andere Quellen zurück. Eine davon könnte ein schon erwähnter kurzer Text von Katkov gewesen sein, den dieser vor seiner Reise in die USA als Informationsschrift über die Bedeutung Brentanos und seines

¹³ Vgl. oben 248f.

¹⁴ Das Verzeichnis Mayer-Hillebrands wird auch von der Houghton Library, die Brentanos Manuskripte heute verwahrt (vgl. unten 312), als offizieller Katalog dieses Bestandes verwendet und ist online zugänglich. Das Verzeichnis selbst ist in vielen Punkten fehlerhaft und entspricht nicht mehr zeitgemäßen Katalogisierungsstandards. Darüber hinaus hat Mayer-Hillebrands Katalog vor allem zwei Mängel: Er enthält jene Archivnummern nicht, mit denen die Brentanos die Originalmanuskripte während ihrer Verfilmungsarbeiten in den darauffolgenden Jahren versehen haben, welche erst eine eindeutige Zitierung aus dem Nachlass erlauben; und er ist natürlich unvollständig, da weder die in Oxford noch die in Schönbühel zurückgebliebenen Manuskripte berücksichtigt werden konnten. Eine Neukatalogisierung von Brentanos wissenschaftlichem Nachlass scheint daher – auch aus anderen Gründen – zu den wichtigsten Desiderata der Brentano-Forschung zu zählen (vgl. unten 321).

¹⁵ Mayer-Hillebrand 1952, 602.

¹⁶ Allerdings ist auch diese Anzahl nicht korrekt, denn im FBAG befinden sich noch zahlreiche weitere bisher nicht erfasste Briefe aus der Korrespondenz Brentano-Marty.

Nachlasses verfasst hatte. Dort heißt es über die Anzahl der im Nachlass enthaltenen Briefe:

Many thousands of letters to various pupils and correspondents including much relevant material. The largest of these correspondences is that with A. Marty (some three thousand letters exchanged in 1869 – 1911) [...]¹⁷

Da dieser Text Gio sicher vorlag und Mayer-Hillebrand sogar das falsche Jahr 1911 übernommen hat – der Briefwechsel endete natürlich erst mit Martys Tod 1914 –, war wohl Katkov die Quelle. Dass Katkovs Gedächtnis in Bezug auf den ihm anvertrauten Nachlass nicht besonders zuverlässig war, hatte er schon Kastil eingestanden.¹⁸

Die zweite bemerkenswerte Behauptung betrifft die Existenz eines Briefwechsels Brentanos mit Sigmund Freud, der in Wien in den Jahren 1874 bis 1876 einige Kollegien von Brentano besucht hatte.¹⁹ Ein solcher Briefwechsel zwischen dem Entdecker des menschlichen Unterbewusstseins und dem Philosophen, der in seiner *PeS* die Möglichkeit eines „unbewussten Bewusstseins“ strikt ablehnte,²⁰ wäre natürlich von allergrößtem wissenschaftlichen Interesse. Allen Aspekten dieser nach wie vor nicht geklärten Angelegenheit hier nachzugehen, ist aus Platzgründen nicht möglich;²¹ einige damit in Zusammenhang stehende Sachverhalte verdienen aber doch eine kurze Erwähnung. Neben der oben zitierten Behauptung von Mayer-Hillebrand gibt es noch weitere Zeugnisse für die Existenz einer Korrespondenz Brentano-Freud. Freud selbst spricht davon, dass es zumindest zwei von ihm und Josef Paneth an Brentano gerichtete Briefe philosophischen Inhalts gegeben habe.²² Mayer-Hillebrand wiederum

17 Katkov: „The study, understanding and putting to use of the philosophical inheritance of Franz Brentano“, 3. Nachlass Katkov, FBAG. Vgl. Anhang 7, 462–467.

18 Vgl. oben 288 f.

19 In einem Brief an Silberstein vom 7. März 1875 erwähnt Freud konkret das Kolleg über „Ausgewählte philosophische Fragen“, das sich mit den Beweisen für das Dasein Gottes befasste. Es kam auch mehrfach zu einem persönlichen Zusammentreffen von Brentano und Freud (vgl. oben 102 f., Fn. 231). Einige Jahre später beauftragte Theodor Gomperz Freud auf die Empfehlung Brentanos hin mit der Übersetzung des zwölften Bandes der Werke von John Stuart Mill (vgl. dazu Merlan 1945).

20 Dort war Brentano zu dem Schluss gekommen, dass „niemals ein psychisches Phänomen in uns besteht, von welchem wir keine Vorstellung haben. Die Frage: gibt es ein unbewusstes Bewusstsein [...] ist demnach mit entschiedenem Nein zu beantworten.“ *PeS*, 156 [194].

21 Vgl. dazu auch Hemecker 1991, 114 f.

22 „Wir überschickten [Brentano] einen Brief mit Einwänden, er lud uns in seine Wohnung, widerlegte uns, schien Interesse an uns zu finden, [...] und hat uns jetzt, nachdem wir ihm einen zweiten Brief mit Einwänden überreicht, von neuem zu sich beschieden.“ Freud 1989, 109.

schrieb im Jänner 1954 an Gio: „I am almost sure that there exist also some [letters] between Freud and your father; I have seen them mentioned in the list of the letters which was made in Prague and which is with you.“²³ Noch im selben Jahr fuhr Gio nach New York, um sich dort mit Kurt Eissler, dem Leiter des Sigmund Freud-Archives zu treffen. Eissler hatte ihn schon zuvor wegen der Briefe von Breuer an Brentano kontaktiert und wollte auch wissen, ob Gio im Besitz von Freud-Briefen sei. Im Verzeichnis der Sigmund Freud Collection an der Library of Congress taucht unter der Rubrik „Interviews and Recollections“ auch der Name Gio Brentano auf, allerdings mit dem Vermerk, dass das entsprechende Dokument bis 2020 unter Verschluss sei.²⁴ In Mayer-Hillebrands zehn Jahre später verfasstem „Rückblick auf die bisherigen Bestrebungen zur Erhaltung und Verbreitung von Franz Brentanos philosophischen Lehren“ wird der Name Freud nicht mehr erwähnt.²⁵ Drei Jahre später versuchte sie dann, einen Schlusstrich unter die „Affäre“ zu ziehen:

Kurz möchte ich hier darauf eingehen, dass die in letzter Zeit unternommenen Versuche, S. Freuds psychoanalytische Lehre mit der Psychologie Brentanos in Zusammenhang zu bringen, meines Erachtens als unbegründet zurückzuweisen sind. Freud hat wohl in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts außer seinen medizinischen Vorlesungen zahlreiche Vorlesungen Brentanos besucht und, was noch mehr besagt, an den kritischen Besprechungen von ausgewählten philosophischen Schriften teilgenommen. Es existierten auch Briefe Freuds an Brentano und umgekehrt, die leider verloren gegangen sind.²⁶

Man wird sich also bis in das Jahr 2020 gedulden müssen, um – vielleicht – endgültige Klarheit in dieser Angelegenheit zu bekommen.

23 Mayer-Hillebrand an Gio Brentano, 29. Jänner 1954. Nachlass Mayer-Hillebrand, Universitätsarchiv Innsbruck. Die seltsame Formulierung, dass sie beinahe sicher sei, dass Briefe existierten, legt die Vermutung nahe, dass Mayer-Hillebrand diese Briefe nicht selbst in der Hand hatte (so wie sie im Falle der Korrespondenz Brentano-Marty von Katkov abgeschrieben hat). Die erwähnte Liste der im Prager Brentano-Archiv aufbewahrten Briefe konnte bisher leider nicht aufgefunden werden.

24 Teichroew/Baumann/McAleer 2004, 65.

25 Vgl. Mayer-Hillebrand 1963b.

26 Mayer-Hillebrand 1966b, 385. Einen solchen Schlusstrich versuchte Gio auch Eissler gegenüber zu ziehen: „Mrs. Mayer[-Hillebrand] writes that you approached her about any correspondence between Freud and my father. We had already discussed this subject and I had pointed out to you that all we possess are the letters of my father to Breuer, but that these do not touch the subject of psychoanalysis or of Freud.“ Gio Brentano an Eissler, 21. April 1966 (eine Kopie dieses Briefes wurde dem Verf. freundlicherweise von Fr. U. Brentano zur Verfügung gestellt). Als Gio 1952 das Typoskript von Mayer-Hillebrands erstem Bericht über Brentanos Nachlass gelesen und ihr sogar einige Korrekturvorschläge übermittelt hatte, fand er an der Erwähnung des Freud-Briefwechsels freilich nichts auszusetzen.

Neben der unmittelbaren Sorge um die Unterbringung des Nachlasses seines Vaters und dessen Erschließung durch Transliteration war Gio spätestens seit Anfang der Dreißigerjahre auch bemüht gewesen, fotografische Kopien zumindest von den philosophischen Manuskripten herzustellen, um auf diese Weise einem Totalverlust vorzubeugen. Gio hatte sich schon sehr früh mit der Fotografie befasst und sich als Jugendlicher im Kellergeschoss des Schönbüheler Hauses sogar selbst ein Fotolabor eingerichtet. Später war er auch beruflich mit der Fotografie beschäftigt, indem er an der Verbesserung von fotografischen Röntgentechniken arbeitete.²⁷ Darüber hinaus interessierte sich Gio für die Vorläufer der eigentlichen Kopiertechnologie wie etwa die Statografie, die auf sein Betreiben hin im Innsbrucker Brentano-Archiv angewendet wurde.²⁸ In Highland Park wandte er sich nun diesem Projekt erneut zu. Im April 1952 begann zunächst einer seiner Studenten die Manuskripte auf konventionelle Weise zu fotografieren. Später übernahm diese Tätigkeit dann ein Techniker, was aber nichts an der Unzufriedenheit Gios mit den zunächst schlechten Ergebnissen änderte. Schließlich kam er zu der Erkenntnis, dass das neue Medium des Mikrofilms die beste Lösung für seine Anforderungen bereitstellte: Aufnahmen der Manuskripte ließen sich mit dieser Technik schnell und vergleichsweise preiswert herstellen und konnten danach sowohl projiziert als auch als Positive entwickelt werden; die Filme selbst beanspruchten für ihre Lagerung nur wenig Platz und galten auch als langlebiges Medium.²⁹

Seine Emeritierung im Jahr 1953 eröffnete Gio endlich die nötige Freizeit, sich selbst der Realisierung des gewaltigen Projektes der Mikroverfilmung des Nachlasses seines Vaters widmen zu können. Im November 1954 mietete er daher ein Mikrofilmgerät der Firma Kodak an und stürzte sich mit großem Engagement in die Arbeit.³⁰ Auch seine Frau Sofie war in das Projekt involviert, indem sie u. a. auf

27 Vgl. J.C.M. Brentano 1962.

28 Vgl. oben 250. Die Elektrofotografie wurde 1937 als Kopierverfahren erfunden; die ersten kommerziellen Kopiergeräte kamen allerdings erst 1949 auf den Markt.

29 Zwar hatte Gio gewisse Bedenken, dass die Filme für an Bücher gewohnte Wissenschaftler schwer lesbar sein könnten; er beruhigte sich aber mit der Überlegung, dass sie für zukünftige, mit dem Fernsehschirm aufgewachsene Generationen sicher akzeptabel seien (vgl. Gio an Mayer-Hillebrand, 31. April 1954. Nachlass Mayer-Hillebrand, Universitätsarchiv Innsbruck). Im April 1954 besuchte Gio auch die großen Bibliotheken in Cambridge (MA), wo ihn der Leiter der Bibliothek des MIT in seinem Vorhaben bestärkte. Eine kritische Geschichte des Siegeszuges des Mikrofilms in den Bibliotheken und Archiven findet sich in Baker 2005.

30 „[...] the tempo of his work is such that nobody could keep up with it. He gets up early and begins often to work before breakfast [...]. Then he goes on for another 6 hours or so, sometimes much longer, and hardly a day goes by without us mailing a 100 foot roll for developing.“ Sofie Brentano an Mayer-Hillebrand, 15. Dezember 1954. Zit. n. Binder 2012, 496.

jede einzelne Manuskriptseite eine Archivnummer aufstempelte.³¹ Die Arbeit an den Manuskripten bereitete aber auch technische Probleme, die den ohnehin schon großen Zeitaufwand noch weiter steigerten. Vor allem bei den zahlreichen Manuskripten, die teilweise oder zur Gänze mit Bleistift geschrieben waren, war die Schrift oft schwach, verblichen oder verwischt, sodass von jeder Seite mehrere Aufnahmen mit unterschiedlichen Belichtungswerten gemacht werden mussten; am Ende wurden die Filme dann zerschnitten und die besten Aufnahmen zu einer *master copy* zusammengefügt. Die Arbeit der Brentanos, die wohl eine ganze Abteilung einer großen Bibliothek oder eines Archivs auf längere Zeit beschäftigt hätte, verdient jedenfalls unsere volle Bewunderung. Mehr als vier Jahre nahm dieses Projekt in Anspruch, ehe Gio 1959 die ersten Filmrollen an die Brown University in Providence (Rhode Island) verschicken konnte. Später folgten noch weitere Universitäten, in den USA etwa Harvard und Berkeley, in Europa die Universität Innsbruck, die Staatsbibliothek in München und das Goethe-Haus in Frankfurt.³² Für die nächsten Jahrzehnte sollten diese Mikrofilme die primäre Quelle für den Zugang zu Brentanos Nachlass bleiben. Damit war Gio ein erster Schritt geglückt: den Nachlass seines Vaters – wenn auch mit Einschränkungen – der wissenschaftlichen Öffentlichkeit wieder zugänglich zu machen.

Eine dieser Einschränkungen bestand darin, dass das Lesen von Mikrofilmen spezielle Lesegeräte erforderte, die zu diesem Zeitpunkt auch an größeren Bi-

31 „I do the numbering of the pages first which proves to be a slower job than the actual photographing. I will spare you technical details except that there is a 100 feet film drying in our bathroom waiting for me to pass it through the viewer in order to splice it. It is impossible to avoid making mistakes, they have to be corrected by splicing. Once we have a good negative any amount of positives can be made. We do the photographing together, one laying out the sheets, the other manipulating the release of the camera. When the sheets are equal in size it is an extremely quick work, but you know the variety of sizes there are.“ Sofie Brentano an Mayer-Hillebrand, o. D. ebda.

32 Weitere Universitäten waren die Northwestern University (Minnesota), die Universität von Mexiko und die Universität Melbourne; auch der Library of Congress in Washington und der Library of the Philosophy of Law in Buenos Aires wurden Mikrofilme zur Verfügung gestellt (vgl. Mayer-Hillebrand 1963b, 153). Wenn Mayer-Hillebrand allerdings feststellt, dass die Mikrofilme dem Brentano-Forscher die Originale vollständig ersetzen können (vgl. ebda.), so muss ihr entgegengehalten werden, dass ihr gewisse Aspekte der textkritischen Arbeit offenbar nicht vertraut waren. Allein die Tatsache, dass es sich bei den Filmen um Schwarzweißfilme handelt, schränken ihren Wert etwa für textgenetische Studien stark ein (so benutzte Brentano Tinten verschiedener Farbe, was für die Datierung einzelner Texte sehr aufschlussreich ist). Heute ist die Benutzbarkeit der Filme auch durch ihren Erhaltungszustand sehr begrenzt. Im FBAG befinden sich jene Filme, die ursprünglich im Besitz der Brown University waren. Einige diese Filme sind durch häufigen Gebrauch stellenweise so stark zerkratzt, dass die Lesbarkeit darunter leidet. Schwerwiegender ist allerdings, dass die Filme im Lesegerät an den Klebestellen immer wieder auseinanderbrechen und nur mit großem Aufwand repariert werden können. Die Filme sind also kaum mehr als echte Arbeitsunterlagen zu betrachten, eher sind sie selbst schon zu musealen Objekten geworden.

bibliotheken noch nicht sehr verbreitet waren. Schon Ende 1952 wurde deshalb im Auftrag Gios in Innsbruck auch mit der Herstellung weiterer konventioneller Schreibmaschinenkopien begonnen. Klara Kolb, eine Mitarbeiterin Mayer-Hillebrands, hatte sich zu dieser Arbeit bereitgefunden. Diese sogenannten „Kolb-Abschriften“ waren nichts anderes als Abschriften der Prager Transkriptionen, bei denen versucht wurde, deren schlechte und fehlerhafte Stellen zu korrigieren, um eine möglichst lesbare und präsentable Reinschrift zu erhalten. Da bei dieser erneuten Abschrift aber die in den USA befindlichen Originale nicht zusätzlich herangezogen werden konnten, wurden in Prag falsch transkribierte Wörter und Textpassagen einfach durch scheinbar korrekte Formulierungen ersetzt. Der anfangs von diesem gänzlich von ihm finanzierten Projekt begeisterte Gio musste bald verärgert feststellen, dass manche Stellen der Innsbrucker Abschriften sich zwar wie korrektes Deutsch lasen, aber zugleich inhaltlich unsinnig waren. Für die Forschung haben diese „Kolb-Abschriften“, von denen sich viele im FBAG befinden, deshalb heute keine Bedeutung mehr.

Ein wichtiges Datum in der Geschichte des Brentano-Nachlasses ist zweifellos der 25. Mai 1961. An diesem Tag richtete Gio bei der Boston Trust Company die Franz Brentano Foundation ein, deren Aufgabe naturgemäß darin bestand, die Erhaltung und Verbreitung der philosophischen Lehren Brentanos materiell zu unterstützen, womit konkret die Übersetzung seiner Schriften vor allem ins Englische, Neuauflagen bereits vergriffener Bände und die Förderung von Studien zu Brentanos Philosophie gemeint war.³³ Die Foundation übernahm später noch die zusätzliche Funktion, als juristischer Eigentümer der Originalmanuskripte und Briefe Brentanos zu fungieren.

Natürlich zählte auch die Unterstützung der Edition weiterer Nachlassmanuskripte zu den Aufgaben der Foundation, womit wir bei der editorischen Tätigkeit Mayer-Hillebrands angelangt wären. Ihre ersten Editionen forderten ihr nur wenig Eigenleistung ab. 1951 gab sie Kastils *Die Philosophie Franz Brentanos* heraus, eine systematische Gesamtdarstellung von Brentanos (Spät)Philosophie, die dieser in seinen beiden letzten Lebensjahren verfasst hatte.³⁴ Bei Kastils Ableben lag das Werk praktisch in druckfertiger Form vor. 1952 veröffentlichte sie dann den Band *Grundlegung und Aufbau der Ethik*, der auf Brentanos Wiener Ethik-Kolleg zurückgeht. Da diese Edition weitestgehend noch von Kastil selbst vorbereitet worden war (es kam aus diesem Grund auch zu einem Urheberrechtskonflikt mit Kastils Witwe Hermine, da Mayer-Hillebrand auf dem Titelblatt

33 Die ersten Trustees der Foundation waren Gio selbst und Katkov. Die Franz Brentano Foundation Boston existiert in leicht veränderter Form auch heute noch und leistet nach wie vor wertvolle Unterstützung für Projekte, die auf anderem Wege kaum zu realisieren wären.

34 Vgl. dazu oben 292.

als alleinige Herausgeberin aufscheint) und Kastils Editionsmethoden bereits analysiert wurden, soll sie hier keine weitere Berücksichtigung finden. Auch die nächste Edition, der 1954 im Berner Francke Verlag veröffentlichte Band *Religion und Philosophie*, war hauptsächlich das Werk Kastils.³⁵ Erst die darauf folgende Logikvorlesung Brentanos, die 1956 unter dem Titel *Die Lehre vom richtigen Urteil (LrU)* veröffentlicht wurde, war von Mayer-Hillebrand selbst für die Publikation aufbereitet worden. Diese Edition zeigt in aller Deutlichkeit, dass Mayer-Hillebrand nicht nur in den inhaltlichen philosophischen Positionen in den Fußstapfen ihres Lehrers Kastil wandelte, sondern ihm auch in ihren Editionsmethoden folgte. *LrU* ist die vielleicht krasseste Anwendung der Editionsmethoden à la Kastil, weshalb sie hier einer genaueren Analyse unterzogen werden soll.

Im Vorwort schreibt Mayer-Hillebrand: „Es ist also eine Erkenntnislehre, die uns Brentano gibt; er hat sie während seiner Lehrtätigkeit in Wien (1874–1895) zu wiederholten Malen als Logikvorlesung vorgetragen und immer wieder ergänzt und verbessert.“³⁶ In der Tat hat Brentano in Wien relativ häufig über Logik gelesen, nämlich in den Sommersemestern 1875, 1877, 1878, 1880 und nochmals im Wintersemester 1884/85. Durch die mehrfache Verwendung des Vorlesungsmanuskripts standen Mayer-Hillebrand, wie sie selbst feststellte, bei der Redaktion

nicht unbeträchtliche Schwierigkeiten im Wege. Das Vorlesungsmanuskript liegt in mehreren Varianten vor, die zum Teil nicht vollständig ausgearbeitet sind; an manchen Stellen ist der Inhalt nur durch Schlagworte angedeutet. Es musste also eine Auswahl getroffen werden, und die knappen Hinweise waren zu ergänzen.

Ich betrachte es als glückliche Fügung, dass mir nicht nur die alten Kolleghefte, d. h. die den Vorlesungen Brentanos wortgetreu folgenden stenographischen Nachschriften Franz Hillebrands, sondern auch andere, teils publizierte, teils unpublizierte Schriften Hillebrands, der in den Achtzigerjahren in Wien zu Brentanos engstem Schülerkreis gehörte, bei dieser verantwortungsvollen Arbeit zur Verfügung standen. [...]

Brentano begnügte sich aber auch in [der Logikvorlesung] auf Festlegung des Wesentlichen, ohne die neue Urteilslehre in allen Einzelheiten auszuwerten. So kommt es, dass auch A. Kastil in seiner zusammenfassenden Darstellung „Die Lehre Franz Brentanos“ [sic!], und zwar im Abschnitt über die mittelbaren Vernunftkenntnisse (S. 201 ff.) Hillebrands Schrift³⁷ seitenlang wörtlich zitiert. Es war naheliegend, Kastils Beispiel hier zu folgen. [...]

Später hat [Hillebrand] den Inhalt von Brentanos Logikvorlesung für seine eigenen Vorlesungen über Logik und Erkenntnistheorie zur Grundlage genommen. Auch diese Vorle-

35 Im Falle der schon mehrfach erwähnten Abhandlung „Von der Geistigkeit und Unsterblichkeit der menschlichen Seele“ (Brentano 1954, 185–249), die die vierte Abteilung des Bandes bildet, handelt es sich nicht bloß um das editorische Werk Kastils, die Abhandlung ist vielmehr zur Gänze von Kastil selbst verfasst worden (vgl. dazu oben 224 f., Fn. 186 und 226 f., Fn. 191).

36 Mayer-Hillebrand 1956, V.

37 Gemeint ist Hillebrands Abhandlung *Die neuen Theorien der kategorischen Schlüsse* (Hillebrand 1891).

sungen standen mir bei meiner Arbeit zur Verfügung, da ich als Schülerin und spätere Gattin und Mitarbeiterin F. Hillebrands nach seinem Tode im Jahre 1926 seinen wissenschaftlichen Nachlass übernahm; sie waren mir ebenfalls eine wertvolle Hilfe bei Ergänzung der nur in Schlagworten ausgeführten Stellen der vorliegenden Manuskripte Brentanos. Selbstverständliche Pflicht als Herausgeberin war es mir, alle Ergänzungen und Einfügungen durch entsprechende Hinweise kenntlich zu machen, wenn dabei auch nicht auf jeden Satz Bezug genommen werden konnte.³⁸

Falls überhaupt findet sich dann im Anmerkungsapparat zu *LrU* der dürre Hinweis, der Text Brentanos sei „ergänzt nach den Vorlesungen Hillebrands“³⁹, ohne jeden Hinweis darauf, wo die Ergänzung beginnt und wo sie endet. Die Unvollständigkeitsproblematik wird von Mayer-Hillebrand also ganz im Sinne Kastils gehandhabt, wobei sie noch stärker als dieser auf Texte zurückgreift, die nicht von Brentano selbst stammen. Darüber hinaus war ein Kolleg Brentanos aus der Wiener Zeit natürlich nicht auf dem letzten Stand der Lehre:

[N]och eine andere Schwierigkeit war bei der Herausgabe zu überwinden. Brentanos Theorien entwickelten sich wie die wohl eines jeden großen Philosophen. Die „Logikvorlesung“ entstammt einer noch relativ frühen Periode. Die letzte (undatierte) Fassung, die dem vorliegenden Bande hauptsächlich zu Grunde gelegt wurde, dürfte aus der zweiten Hälfte der Achtzigerjahre stammen. Brentano hat sich im Laufe der Zeit auch auf diesem Gebiete zu immer größerer Klarheit durchgerungen und dabei unbarmherzig an den eigenen Auffassungen Kritik geübt. [...]

Es erschien angemessen und Brentanos Intentionen gemäß, in der vorliegenden Publikation nicht die Gedanken einer früheren Entwicklungsstufe, sondern seine *endgültige* Lehre von der Erkenntnis vorzulegen. Dies aber verlangte Ausschaltung und Ersatz durch spätere Abhandlungen. Auch diese Änderungen mussten natürlich genau vermerkt werden. – Durch beides erklärt sich die große Zahl der Anmerkungen.⁴⁰

Immerhin scheint Mayer-Hillebrand angesichts dieser umfassenden Eingriffe einen zusätzlichen Rechtfertigungsbedarf gesehen zu haben:

Es bleibt das Bedenken zu überwinden, dass dadurch die ursprüngliche „Logikvorlesung“ tiefgreifende Veränderungen erlitten habe. Sind solche Veränderungen überhaupt mit der Gewissenhaftigkeit vereinbar, mit welcher der Herausgeber eines Nachlasses seine Aufgabe

38 Mayer-Hillebrand 1956, X–XII.

39 Brentano 1956, 310, Fn. 4, und viele weitere Beispiele. Natürlich ist es legitim, Mit- oder Nachschriften einer Vorlesung bei einer Edition heranzuziehen. Eine vollständige Mitschrift wäre dann separat zu edieren, ergänzende oder erläuternde Teile einer solchen etwa in einem Appendix, niemals jedoch als Teil des Haupttextes.

40 Mayer-Hillebrand 1956, XII f. Eine entsprechende Anmerkung liest sich etwa so: „[Abschnitt] 12 modifiziert im Sinne einer stärkeren Betonung des induktiven Verfahrens, wie dies der späteren Auffassung Brentanos entspricht.“ Brentano 1956, 311, Fn. 12.

zu erfüllen hat? – Die Verantwortung wäre zu groß, wenn nicht Brentano selbst seine Schüler zu derartigen Modifikationen autorisiert, ja geradezu ermuntert hätte. Es ist dies im Gespräch mit O. Kraus und A. Kastil wiederholt geschehen, was mir wiederum von letzterem, meinem verehrten Lehrer, zusammen mit der Aufgabe, die weitere Sorge für den Nachlass zu übernehmen, als mündliches Vermächtnis übermittelt wurde.⁴¹

Im Anschluss daran paraphrasiert Mayer-Hillebrand dann den bereits bekannten Brief Brentanos an Kraus aus dem Jahre 1916.⁴²

Mayer-Hillebrands Edition des Logik-Kollegs wurde schon bei ihrem Erscheinen kritisiert. Der australische Philosoph Jan Srednicki warf ihr vor, sie versuche Brentanos Denken in seiner letzten Phase einzufrieren und unterdrücke so die Entwicklung von Brentanos Theorien. Insbesondere kritisierte Srednicki auch, dass die Edition von *LrU* weit über das hinausgehe, was Dumont getan habe: Dumont habe ausschließlich mit den Manuskripten Benthams gearbeitet, während Mayer-Hillebrand auch fremdes Material verwendet habe. Auch sei Bentham ganz im Gegensatz zu Brentano in der Lage gewesen, das Ergebnis selbst kommentieren.⁴³ In einer Replik gestand Mayer-Hillebrand zwar zu, dass auch Editionen, die auf Entwicklungsprozesse Rücksicht nähmen, ihre Berechtigung hätten, sah aber darüber hinaus keinerlei Grund, ihr Vorgehen zu überdenken.⁴⁴

Wie oben bereits erwähnt sah Mayer-Hillebrand sich mit dem Problem konfrontiert, dass Brentanos Logik-Kolleg in verschiedenen Manuskriptvarianten vorliegt. In ihrem Nachlasskatalog tragen die wichtigsten davon die Signaturen EL 72 und EL 80, wobei Brentano die erstere unter dem Titel „Die elementare Logik und die in ihr nötigen Reformen“ im SS 1878 und im WS 1884/85 vorgetragen hat. Genau genommen repräsentieren diese beiden Manuskripte aber keine Varianten, sondern unterschiedliche Vorlesungen, wobei sich Mayer-Hillebrand für eine davon entschieden hat, nämlich für EL 80, das den schlichten Titel „Logik“ trägt und das sie in die zweite Hälfte der Achtzigerjahre datiert: „Der vorliegenden ‚Lehre vom richtigen Urteil‘ ist in der Hauptsache die späteste Fassung (also EL 80) zugrundegelegt. Wenn in den Anmerkungen kein anderer Hinweis gegeben

⁴¹ Mayer-Hillebrand 1956, XIII.

⁴² Vgl. oben 236.

⁴³ „[...] one should observe that were Dumont filled in gaps on the basis of Bentham’s own notes, Mayer-Hillebrand often used Hillebrand’s notes; where Dumont had to excise more than add, Mayer-Hillebrand had to add; where Dumont used a number of unfinished papers all directed to the same purpose, Mayer-Hillebrand used a set of lecture notes, writings of a Brentano-pupil, and some quite independent papers of Brentano’s, lastly, Bentham had, and Brentano had not, the opportunity to comment upon the edition, offer suggestions and finally read the proofs.“ Szednicki 1962, 313.

⁴⁴ Vgl. Mayer-Hillebrand 1963a.

ist, so entspricht der Buchtext dieser Fassung.⁴⁵ Diese Behauptung Mayer-Hillebrands ist gleich in zweierlei Hinsicht unzutreffend. Nach dem WS 1884/85 hat Brentano in Wien nicht mehr über Logik vorgetragen; diese letzte Vorlesung beruht aber auf dem Manuskript EL 72. Es scheint zwar, dass Brentano an dem Manuskript EL 80 auch noch in den späten Achtzigerjahren gearbeitet hat, weil er sich zwischenzeitlich mit dem Gedanken trug, die Logik zu veröffentlichen. EL 80 ist jedoch nicht Brentanos *letzte* Logikvorlesung, sondern vielmehr seine *erste*: Der größte Teil des Manuskripts lag seiner Würzburger Vorlesung „Deduktive und induktive Logik“ im WS 1869/70 zugrunde, die er später in Wien in den Sommersemestern 1875 und 1877 erneut vorgetragen und dafür auch teilweise revidiert hat.⁴⁶ EL 80 zählt somit zu jenen überaus schwierig zu edierenden Kollegien Brentanos, die mehrere zu unterschiedlichen Zeiten entstandene Textschichten enthalten.⁴⁷ Hätte Mayer-Hillebrand für ihre Editionsarbeiten nicht nur die Prager Abschriften benutzt, sondern auch die Filme des Originalmanuskripts, die ihr in Innsbruck ja zur Verfügung standen, wäre ihr diese Problematik möglicherweise bewusst geworden; von ihrer Praxis einer Edition der definitiven Lehre hätte sie sich wohl kaum distanziert. So wird die von Mayer-Hillebrand in die Welt gesetzte Behauptung, EL 80 sei Brentanos letzte Logikvorlesung gewesen, wohl noch für längere Zeit unkritisch rezipiert werden. Nach *LrU* publizierte Mayer-Hillebrand noch drei weitere Bände aus dem Nachlass: 1959 die *Grundzüge der Ästhetik*, 1963 die *Geschichte der griechischen Philosophie* und 1966 die *Abkehr vom Nichtrealen*⁴⁸ – auf alle diese Bände trifft mehr oder weniger zu, was über *LrU* bereits gesagt wurde.

Anfang der Sechzigerjahre machte Gio Mayer-Hillebrand den Vorschlag, eine Biographie seines Vaters zu verfassen. Für diese Arbeit bot er ihr sogar an, ihr die wichtigsten Familienbriefe zur Verfügung zu stellen (wovon auch die hier vorgelegte Biographie nicht wenig profitiert hat⁴⁹). Anfangs zögerte Mayer-Hillebrand, da sie Zweifel daran hatte, ob sie der Aufgabe auch gewachsen sei, nahm aber dann mit wachsender Begeisterung die Arbeit auf. Diese Biographie mit dem Titel *Franz Brentano. Ein Lebensbild* war auf insgesamt neun Kapitel angelegt. Von diesen neun Kapiteln stellte Mayer-Hillebrand immerhin drei mit einem Umfang

45 Brentano 1956, 309. Vergleicht man Mayer-Hillebrands Edition allerdings mit dem Manuskript, so findet man auf den ersten Blick kaum eine Übereinstimmung.

46 Schon die Analyse der Handschrift führt zu dem eindeutigen Ergebnis, dass der größte Teil von EL 80 aus der Würzburger Zeit stammt.

47 Vgl. dazu unten 322.

48 In *AN* versucht Mayer-Hillebrand, durch eine Zusammenstellung von Briefen aus den Korrespondenzen Brentanos mit Marty und Kraus Brentanos reistische Spätlehre zu rekonstruieren. Die Einleitung ist eine überarbeitete Fassung ihrer Dissertation (vgl. auch oben 199, Fn. 128).

49 Vgl. oben 25, Fn. 10.

von insgesamt 187 Typoskriptseiten fertig,⁵⁰ von denen zwei sich mit den vielleicht wichtigsten Abschnitten von Brentanos Leben – mit den Würzburger und mit den frühen Wiener Jahren – befassen. Mayer-Hillebrands erklärte Absicht war es dabei, sich weniger auf die Lebensgeschichte, die Werke und die darin enthaltenen Lehren Brentanos zu konzentrieren (wie es etwa Stumpf in seinen „Erinnerungen“ getan hatte⁵¹), sondern eine Biographie zu verfassen, die sich „auf das innere Erleben der Personen bezieht und so eine Charakterstudie bietet“.⁵² Zu diesem Zweck machte Mayer-Hillebrand ausführlich von den Familienbriefen Gebrauch, sodass die Biographie über weite Strecken aus zum Teil seitenlangen Briefzitatens besteht, die nur durch kurze Zwischentexte verbunden sind. Als Gio realisierte, dass Mayer-Hillebrand gerade die konfliktbehaftete Beziehung seines Vaters zu seiner Großmutter zum Kernstück ihrer Charakterstudie machen wollte und sie es dabei in seinen Augen auch noch an der gebotenen Objektivität der Darstellung fehlen ließ, brach er das Projekt kurzerhand ab.⁵³

Als Biographin Brentanos hatte Mayer-Hillebrand demnach eine noch unglücklichere Hand als in ihrer Rolle als Herausgeberin von Brentanos Schriften. Diese Aussage ist natürlich sogleich zu relativieren, denn was für Kraus und Kastil gilt, gilt ebenso für Mayer-Hillebrand: Obwohl ihre in der Tradition Kastils stehenden Editionen den Blick auf Brentanos Denken oft mehr verstellen als fördern, bleibt doch als ihre große Leistung festzuhalten, dass sie durch diese Editionen

50 III. Universitätsstudium, Priesterweihe und Habilitation (1856–1866); IV. Hochschultätigkeit in Würzburg (als Dozent und Professor). Infallibilitätsgutachten und Glaubenskrise. Niederlegung der Professur (1866–1873). V. Als Ordinarius in Wien (1874–1880).

51 Vgl. Stumpf 1919.

52 So in einem Brief an Chisholm: Mayer-Hillebrand an Chisholm, 10. Jänner 1971. Nachlass Chisholm, FBAG.

53 Gio begründete seine Entscheidung auch damit, dass schon sein Vater diese Ereignisse vergessen sehen wollte (vgl. dazu den Brief von Gio an Josepha Ruess, 24. November 1961, FBAG). Es ist allerdings nicht ganz leicht zu sehen, wie eine Biographie Brentanos, die nicht an der Oberfläche bleiben will, aussehen könnte, ohne auf die komplexe Beziehung Brentanos zu seiner Mutter näher einzugehen. Man könnte gegen Gio argumentieren, dass diese konfliktreiche Beziehung hinsichtlich der in ihr gespiegelten historischen Verhältnisse eine geradezu paradigmatische Qualität besitzt, womit ihre Darstellung über das bloß persönliche Interesse weit hinausgeht. – Josepha Ruess war die Haushälterin der 1956 verstorbenen Sissi Brentano. Allerdings war sie weit mehr als eine bloße Haushälterin und in die Familiengeschichte(n) der Brentanos bestens eingeweiht. Gio, der nach dem Ableben von Sissi die Hauptverantwortung für den Nachlass der Familie übernahm, führte mit ihr eine ausführliche Korrespondenz, die sich in Blonay befindet.

und durch ihre Vorlesungstätigkeit die Brentano-Forschung in den Nachkriegsjahren vor dem völligen Erlöschen bewahrt hat.⁵⁴

Franziska Mayer-Hillebrand starb am 29. März 1978 in Innsbruck.⁵⁵

54 Unter ihren Schülern sind vor allem Wolfgang Stegmüller (1923–1991) und Reinhard Kamitz (1939) zu nennen, mit denen die Innsbrucker Brentano-Schule bis in die unmittelbare Gegenwart hereinreicht. Stegmüller war von 1958 bis 1990 Ordinarius für Philosophie, Logik und Wissenschaftstheorie an der Universität München; Kamitz lehrte von 1971 bis 1984 Wissenschaftstheorie und Logik an der Freien Universität Berlin, von 1984 bis zu seiner Emeritierung 2007 war er Ordinarius für Philosophie an der Universität Graz, wo er die Abteilung für Logik und Systematische Philosophie leitete. Stegmüller hat mit seinem zu Beginn der vorliegenden Arbeit zitierten Anfangskapitel des ersten Bandes seiner *Hauptströmungen der Gegenwartsphilosophie* die Brentano-Rezeption im deutschsprachigen Raum ganz maßgeblich beeinflusst (vgl. Stegmüller 1978, 1–48). Kamitz' wichtigster Beitrag zur Brentano-Forschung ist wohl die in Josef Specks bekannter Reihe *Grundprobleme der großen Philosophen* publizierte Abhandlung „Franz Brentano: Wahrheit und Evidenz“ (vgl. Kamitz 1983).

55 Ein Teil ihres Nachlasses befindet sich im Archiv der Universität Innsbruck, ein weiterer im FBAG. Offenbar wurden nicht alle Prager Abschriften und Kastil-Redaktionen an Gio retourniert, denn in beiden Nachlassteilen findet sich umfangreiches einschlägiges Material.

9. Roderick M. Chisholm: Brentano als analytischer Philosoph

Ende der Vierzigerjahre hatte Gio allmählich die Hoffnung aufgegeben, dass sich in Oxford ein echtes Interesse an der Philosophie seines Vaters entwickeln könnte, und begann nun, seine Aufmerksamkeit verstärkt den amerikanischen Universitäten zuzuwenden. Die von ihm angeregte Vortragsreise Katkovs von 1949, die ja den Zweck hätte haben sollen, Brentanos Philosophie in den Vereinigten Staaten bekannter zu machen, erreichte in dieser Hinsicht allerdings wenig.¹ Zwei Jahre später unternahm Gio einen neuen Anlauf, indem er Mayer-Hillebrand für das WS 1951/52 eine Gastprofessur an der Northwestern University verschaffte, wo sie Vorträge über Brentanos philosophische Lehren hielt.² Über die Resonanz dieser Vorträge lässt sich freilich nichts Genaueres feststellen.³ Dabei reicht die Rezeption von Brentanos Lehren auch in den USA relativ weit zurück. Der schon erwähnte Wundt-Schüler Edward Bradford Titchener, der von 1892 bis 1927 an der Cornell University in Ithaca Psychologie lehrte, hatte Brentanos psychologische Thesen schon vor der Jahrhundertwende in die USA importiert.⁴ In den Dreißigerjahren veröffentlichte dann Howard O. Eaton seine Monographie *The Austrian Philosophy of Values*, die mit einem Kapitel über Brentanos empirische Psychologie beginnt.⁵ Auch der 1938 in die USA emigrierte und an der Lawrence University in Appleton (Wisconsin) lehrende Herbert Spiegelberg (1904–1990), der zur Geschichte der Phänomenologie forschte, interessierte sich für Brentanos diesbezügliche Vorreiterrolle. Dass es in den USA aber zu einer breiteren Rezeption von Brentanos Denken vor allem von Seiten der analytischen Philosophie kommen sollte, die bis in die Gegenwart anhält, ist vor allem auf das Wirken Roderick M. Chisholms (1916–1999) zurückzuführen.

Chisholm hatte zunächst an der Brown University und dann in Harvard Philosophie studiert, wo er mit einer Arbeit über „The Basic Propositions of Empirical Knowledge“ promovierte. Im Herbst 1946 war er für kurze Zeit Albert C.

1 Vgl. oben 291.

2 Vgl. dazu Mayer-Hillebrand 1975, 260.

3 Goller vertritt die Auffassung, Mayer-Hillebrand hätte mit ihren Gastvorträgen „die amerikanische Brentano-Forschung gefördert“, bleibt aber die Belege für diese Behauptung schuldig (vgl. Goller 1989b, 154).

4 „Professor Titchener is reputed to have read Brentano’s *Psychologie* with the closest possible scrutiny over a score of times, and to have pronounced it, regretfully, one of the most logical products of the human mind.“ Eaton 1930, 43.

5 Eaton hielt sich für seine Studien längere Zeit in Europa auf und besuchte unter anderem auch das Prager Brentano-Archiv.

Barnes Professor, aber schon 1947 kehrte er nach Providence (Rhode Island) zurück, um dort an der Brown University bis zu seiner Emeritierung als Ordinarius für Philosophie zu lehren. Chisholms Beschäftigung mit Brentano begann in den frühen Fünfzigerjahren. In seiner Selbstdarstellung schreibt er dazu:

Russell's *Analyses of Mind* led me to Brentano and Meinong. I then found the insights of both philosophers especially helpful in the work that I was trying to do on the philosophy of perception.⁶

An Gio, mit dem er seit 1953 korrespondierte, schrieb er etwa zur selben Zeit:

You may be interested to know that some of us in America are now becoming very interested in the works of Brentano. He has much to contribute on many philosophical problems.⁷

Schon vom Beginn seiner Laufbahn an zählte Chisholm zu den Vertretern der analytischen Philosophie, war aber innerhalb derselben ein Kritiker reduktionistischer Thesen.⁸ So lehnte er die dem Logischen Positivismus zugeschriebenen Positionen des Physikalismus und Behaviorismus ab. Bei der Kritik an diesen Reduktionismen knüpfte Chisholm an Meinong und vor allem an Brentano an und vertrat daher die Auffassung von der Nichtreduzierbarkeit des Mentalen auf physikalische Gegebenheiten, eine These, die später als „Brentano's Thesis“ allgemeine Aufnahme in die englischsprachigen philosophischen Diskussionen fand.⁹ Im Zentrum steht dabei Brentanos Intentionalitätsgedanke, der davon ausgeht, dass die intentionalen Beziehungen primär nicht in der Sprache, sondern im Bewusstsein, d. h. im Denken, Fühlen und Wollen fundiert sind, womit nicht länger die Beziehung zwischen der Sprache und ihren Gegenständen, sondern vielmehr die Beziehung zwischen dem Denken und seinen Gegenständen bzw. Objekten im Zentrum des Interesses steht.¹⁰ Bei der Analyse der Sprache müssen daher intentionale Phänomene berücksichtigt werden: intentionale Sätze (z. B. über glauben, wünschen, hoffen) lassen sich demnach niemals restlos auf Verhaltensdispositionen zurückführen. Auch in seiner Konzeption einer Kategorienlehre knüpft Chisholm an Brentano an. Seine Kategorientafel weicht zwar von der Brentanos in Einzelheiten ab, hat aber mit ihr die grundsätzliche Perspektive

⁶ Chisholm 1997, 13.

⁷ Zit. n. Binder 2012, 502.

⁸ Vgl. dazu Marek 2001, 489 ff.

⁹ „In 1956, A. J. Ayer invited me to lecture at the University of London. This invitation led in turn to another – to speak before the Aristotelian Society. My topic was ‚Sentences about Believing‘. I defended Brentano's thesis about the irreducibility of intentionality.“ Chisholm, 1997, 13.

¹⁰ Ob Chisholms an Kraus anknüpfende Interpretation von Brentanos Intentionalitätsbegriff adäquat ist, sei dahingestellt. Vgl. dazu oben 194 f.

gemein, dass sie eine realistische Kategorienlehre ist: Die Kategorien sind nicht die höchsten Typen des Denkens oder Sprechens, sondern der real existierenden Dinge selbst. Durch seine Analysen von grundlegenden psychischen Phänomenen wie etwa des Empfindens hat Chisholm darüber hinaus auch Brentanos deskriptive Psychologie weiterentwickelt. Eine große Differenz zu Brentanos Anschauungen darf freilich nicht unerwähnt bleiben: Im Gegensatz zu dem von Brentano in seiner reistischen Spätphilosophie vertretenen extremen Nominalismus war Chisholm Platonist, indem er Eigenschaften als abstrakte, notwendige und ewige Entitäten betrachtete. Chisholm sollte sich schließlich zu einem der bedeutendsten Vertreter der englischsprachigen analytischen Philosophie des 20. Jahrhunderts entwickeln.¹¹

Chisholms Interesse an Brentanos Philosophie war zunächst rein fachlicher Natur. Daher unterschied er sich von Kraus, Kastil und Mayer-Hillebrand durch seine Weigerung, seine eigene philosophische Arbeit der Verbreitung von Brentanos Thesen völlig unterzuordnen.¹² Im Dezember 1960 sprach er das in einem Brief an Gio auch offen aus: „[...] although I am second to none in my esteem for and my interest in your father's work, my first interest, for good or ill, is in working out my own views, and the Brentano project would come second“.¹³ Gio stand Chisholms Betonung seiner philosophischen Selbständigkeit offenbar nicht ablehnend gegenüber, denn ein Jahr später lud er ihn ein, den Trustees der neu gegründeten Brentano Foundation als „advisor“ zur Seite zu stehen. Das erste persönliche Zusammentreffen mit Gio hatte freilich schon stattgefunden, als dieser noch an der Northwestern University lehrte; Anfang der Sechzigerjahre wurden Chisholms Beziehungen zu den Brentanos dann allmählich enger. So lud Gio im Mai 1960 Chisholm zu sich nach Blonay in die Schweiz ein,¹⁴ um anschließend das Brentano-Haus in Schönbüchel zu besuchen.¹⁵

11 Diese Wertschätzung kommt nicht zuletzt darin zum Ausdruck, dass ihm ein Band der *Library of Living Philosophers* gewidmet wurde (Hahn 1997).

12 So schreibt etwa Mayer-Hillebrand über die Zurückstellung ihrer eigenen experimental-psychologischen Arbeiten zugunsten der Herausgabe des Brentano-Nachlasses: „Es konnte ja kein Zweifel darüber bestehen, dass der Wert meiner eigenen Arbeiten keinen Vergleich mit dem Wert der Arbeiten des großen Philosophen und Psychologen Franz Brentano aushalten konnten, zu deren Publikation ich jetzt berufen wurde.“ Mayer-Hillebrand 1975, 259.

13 Chisholm an Gio Brentano, 15. Dezember 1960. Zit. n. Binder 2012, 503. Später scheint Chisholms Wertschätzung von Brentanos Philosophie noch zugenommen zu haben: „During the past 6 months, while preparing a course on your father's philosophy, I have become more and more impressed by his greatness as a philosopher. And even more so after going through [his] manuscripts. [...] I think I can understand the devotion of Kraus, Kastil, Katkov and the others in a way which I never could before.“ Chisholm an Gio Brentano, 17. März 1962. ebda.

14 Seit seiner Emeritierung hatte Gio den Plan einer Rückkehr nach Europa gewälzt. Bei einem Besuch in der Schweiz im Jahr 1958 entschieden sich Gio und Sofie spontan zum Kauf eines

Seit der Übersiedelung der wissenschaftlichen Manuskripte und Korrespondenzen seines Vaters von Oxford in die USA war Gio wieder auf der Suche nach einem geeigneten Ort für die endgültige physische Unterbringung der Nachlassdokumente. Kurz nach seiner Emeritierung hatte er zu diesem Zweck die Harvard University besucht, um in dieser Sache ein erstes Sondierungsgespräch mit dem Assistant Librarian der Harvard College Library zu führen. Neben Harvard zog Gio aber auch die Northwestern University in Betracht, an der er ja mehr als zehn Jahre unterrichtet hatte,¹⁶ ja sogar die Universitäten in Innsbruck und Wien wurden zwischenzeitlich in die engere Wahl gezogen. In Gios Augen war die Unterbringung des wissenschaftlichen Nachlasses in einer Universitätsbibliothek – auch wenn es sich dabei um eine renommierte Institution handelte – nur die drittbeste Lösung: Gio hätte es natürlich vorgezogen, die Manuskripte und Briefe wie im Fall des Prager Brentano-Archivs einem speziell seinem Vater gewidmeten Forschungszentrum zu übergeben, oder zumindest einer Universität, an der aktiv zur Philosophie Brentanos geforscht wurde – keine von beiden Varianten ließ sich jedoch realisieren. Schließlich setzte sich Katkov mit seinem Vorschlag durch, die Manuskripte und einen Teil des Briefwechsels in der Houghton Library¹⁷ zu deponieren, und zwar als *permanent loan* der Franz Brentano Foundation. So wurden 1966 vier große Holzkisten aus dem Tresor einer Bank in Evanston geholt und nach Cambridge gebracht. Die Bibliothek übernahm insgesamt ca. 23.000 Blätter an philosophischen Manuskripten, die jenem Teil des Nachlasses entsprechen, den Mayer-Hillebrand 1951 in Highland Park katalogisiert hatte. Dazu kamen noch mehr als dreitausend Briefe mit einem Umfang von insgesamt 15.000 Seiten. Diese Briefe werden als Brentanos „wissenschaftliche Korrespondenz“ bezeichnet, obwohl darunter auch viele Briefe eher privater Natur sind; sie wurden in den darauffolgenden Jahren von einem Mitarbeiter der Houghton Library

Hauses in Blonay, in dem sie seit 1959 – zunächst nur im Sommer, später mehr oder weniger permanent – wohnten. Dass die Wahl auf den kleinen Ort Blonay fiel, der nicht weit entfernt von Vevey hoch über dem Genfersee liegt, mag vielleicht damit zusammenhängen, dass sich Gio mit seinem Vater 1895 für längere Zeit im ebenfalls nahen Lausanne aufgehalten hatte.

15 Chisholm war von diesem Besuch so beeindruckt, dass er ihn Gio gegenüber als „Höhepunkt des Jahres“ bezeichnete. Vgl. Chisholm an Gio Brentano, 31. Juli 1960. Nachlass Chisholm, John Hay Library Providence.

16 An der Northwestern University wurde das Gebäude, in dem das Department of Philosophy untergebracht war, 1963 in „The Brentano Hall of Philosophy“ umbenannt, wohl mit dem Hintergedanken, Gio die Entscheidung zu erleichtern.

17 Die 1942 mit der finanziellen Unterstützung des Glasindustriellen Arthur A. Houghton eröffnete Bibliothek beherbergt die *Rare Books and Manuscript Collection* der Harvard College Library. Zum Zeitpunkt der Gründung setzte das im neo-georgianischen Stil direkt neben der Widener Library errichtete Bibliotheksgebäude neue Standards in der Klimatechnik, in der Luftfiltrierung und in der Sicherheit der Unterbringung.

katalogisiert.¹⁸ Die Geschichte dieses Teiles des Brentano-Nachlasses ist damit im Wesentlichen zu Ende erzählt.¹⁹ Es verblieben jedoch nicht alle Nachlassdokumente in den USA. Vor allem eine große Anzahl von „nicht-philosophischen Briefen, die noch der Ordnung warteten und die kein wissenschaftliches Interesse hatten“ wurden nach Blonay gebracht.²⁰ Diese „nicht-philosophischen Briefe“ von, aber vor allem an Brentano sind der bedeutendste Teil dessen, was hier der Einfachheit halber als „Archiv der Familie Brentano“ bezeichnet werden soll.²¹

Durch die Tätigkeit der verschiedenen Editoren war darüber hinaus im Laufe von mehreren Jahrzehnten eine große Menge an Dokumenten entstanden, die man als „angereicherten Nachlass“ bezeichnen könnte – auch sie sind ein Teil dieser Geschichte. Gemeint sind hier in erster Linie die unter der Anleitung von Kraus hergestellten Prager Abschriften und die zahllosen Bearbeitungen und Redaktionen dieser Abschriften durch Kastil. Da Mayer-Hillebrand diese Dokumente nach dem Abschluss der geplanten Editionsarbeiten (ihre letzte Nachlassedition *Die Abkehr vom Nichtrealen* war 1966 erschienen) in Innsbruck nicht länger benötigte, wurden sie sukzessive nach Blonay transferiert. Von dort leitete Gio sie weiter nach Providence an Chisholm, der zu ihrer Unterbringung an der Brown University einen *Brentano room* einrichten ließ. Dort wurden neben den schon in Brown befindlichen Mikrofilmen (und zahlreichen daraus gezogenen Xerokopien) auch noch Manuskripte, Kolleghefte und Tagebücher aus dem

18 Die Manuskripte tragen die Signatur bMS GER 230; die Briefe mit der Signatur „bMS Ger 202“ sind im *Correspondence Guide* aufgelistet.

19 Nach 1966 wurden der Houghton Library noch zwei Kartons übergeben, die einerseits frühe philosophische Schriften Brentanos enthielten (vor allem Mitschriften von Kollegien aus seiner Studienzeit), andererseits eine kleine, aber biographisch überaus bedeutsame Sammlung von Familienbriefen (bestehend vor allem aus der Korrespondenz Brentanos mit seinem Bruder Lujó). Diese Dokumente waren für die Benutzung bis 1990 gesperrt. Eine weitere Ergänzung erfuhr der Bestand durch die Briefe Brentanos an Stumpf, die Chisholm auf dem Umweg über Mayer-Hillebrand von Elisabeth Eckert (1891–1976), der Tochter Stumpfs, erhalten hatte.

20 Gio an Mayer-Hillebrand, 18. April 1964. Zit. n. Binder 2012, 500.

21 Dieses Archiv enthielt auch Dokumente, die bis in die Frankfurter Zeit der Brentanos zurückreichen, also bis zu Peter Anton Brentano. Im Jahr 1963 übergab Gio eine große Anzahl dieser alten Familiendokumente dem Freien Deutschen Hochstift in Frankfurt, darunter ein Konvolut von dreißig Briefen von Clemens an Christian Brentano (vgl. dazu Gajek 1963). Auch das Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg wurde von Gio (und seiner 1956 verstorbenen Cousine Sissi) mit Dokumenten aus dem Familienarchiv bedacht. Heute zählen dazu natürlich auch die Papiere von Gio und Sofie, die faszinierende Einblicke in die Geschichte des Brentano-Nachlasses und des Familienarchivs erlauben. Das Familienarchiv befindet sich nach wie vor in privater Hand und wird heute von Ursula Brentano verwaltet.

Nachlass Martys²² aufbewahrt, die gemeinsam mit Brentanos Nachlass in die USA gekommen waren. Bemerkenswerterweise entschied sich Gio dafür, auch die wissenschaftliche Handbibliothek seines Vaters, die wegen der vielen zum Teil stark annotierten Bände einen wertvollen Teil des Nachlasses bildet, ebenfalls Chisholm zu übergeben.²³ Ebenso wie im Falle der Houghton Library hatten alle diese Dokumente den juristischen Status eines *permanent loan* der Franz Brentano Foundation.

Am 14. Jänner 1969 starb Gio in Zürich. Ganz ohne Zweifel war er es, dem das größte Verdienst bei der Erhaltung des Nachlasses seines Vaters zukommt, was Chisholm in einem Brief an ihn auch zu würdigen wusste: „You have done a great service to philosophy“.²⁴ Vieles von dem, was Gio sich vorgenommen hatte, war inzwischen realisiert. Der wichtigste Teil des Nachlasses, die Manuskripte und wissenschaftlichen Briefe seines Vaters, waren in der Houghton Library in Cambridge sicher untergebracht; die Manuskripte waren – soweit man ihren Verbleib kannte – verfilmt und an mehreren wichtigen Universitäten verfügbar; die deutschsprachige Edition der Nachlassschriften war inzwischen weit gediehen; und auch die Brentano-Forschung befand sich – nicht zuletzt dank der Aktivitäten Chisholms – im Aufschwung. Dennoch gab es noch zahlreiche unerledigte Aufgaben: Vor allem die englischsprachige Edition der Schriften Brentanos wollte nicht recht vorankommen; über die Qualität der deutschen Editionen sollte sich erst allmählich ein kritisches Urteil herausbilden.

Die Nachfolge Gios als Trustee der Foundation trat seine Frau Sofie an, die ja ihrerseits mit dem Nachlass Brentanos bestens vertraut war.²⁵ Für Chisholm wurde von Katkov und Sofie die Position eines *director* der Franz Brentano Foundation geschaffen, der in den Statuten ursprünglich gar nicht vorgesehen war. Die Aufgaben des Direktors bestanden vor allem darin, den Trustees wissenschaftliche Projekte zu empfehlen und einen signifikanten Anteil der eigenen Forschungsarbeit Brentano und seiner Schule zu widmen. Diesem Auftrag kam Chisholm dadurch nach, dass er in den darauffolgenden Jahren eine überaus fruchtbare Tätigkeit nicht nur als Herausgeber²⁶ und Übersetzer²⁷ der Schriften

22 Der Nachlass Martys wurde der Brown University erst 1975 von Katkov übergeben und noch im selben Jahr von Reinhard Fabian provisorisch katalogisiert. Zur Geschichte des Nachlasses vgl. Bokhove / Raynaud (1990), 250; dort ist auch das Verzeichnis von Fabian abgedruckt (251–260).

23 Die Vermutung liegt nahe, dass die Houghton Library aus Platzgründen nicht bereit war, eine Nachlassbibliothek zu übernehmen.

24 Chisholm an Gio Brentano, 17. März 1962. a.a.O., 503.

25 Sofie Brentano überlebte Gio um 24 Jahre und starb erst 1993 in Blonay.

26 Neben einigen kleineren Schriften gab Chisholm aus dem Nachlass die folgenden Bände heraus: *Philosophische Untersuchungen zu Raum, Zeit und Kontinuum* (Brentano 1976; gemeinsam mit Stephan Körner); die zweite Auflage der *Untersuchungen zur Sinnespsychologie* (Brentano

Brentanos, sondern auch als Veranstalter von Konferenzen²⁸ und natürlich auch als philosophischer Autor²⁹ entfaltete.

Chisholms Interesse an Brentano und dessen (abtrünnigem) Schüler Meinong hatten ihn schon früh nach Graz geführt. Zu einem ersten Besuch kam es bereits 1956, bei dem er mit Rudolf Kindinger Kontakt aufnahm, der den an der Grazer Universitätsbibliothek befindlichen Nachlass Meinongs geordnet hatte. 1959 und 1960 war Chisholm Fulbright Professor an der Karl Franzens-Universität, die ihm 1972 die Ehrendoktorwürde verlieh und ihn zwei Jahre später auch zum Honorarprofessor machte. Besonders folgenreich war aber das Zusammentreffen Chisholms mit Rudolf Haller (1929 – 2014), der von 1967 bis zu seiner Emeritierung 1997 das an der Universität Graz neu errichtete Ordinariat für philosophische Grundlagenforschung innehatte. Haller, der sich schon zuvor um den „Re-Import“ der analytischen Philosophie nach Österreich verdient gemacht hatte, war vor allem mit seiner These einer eigenständigen philosophischen Tradition in Österreich hervorgetreten, die bis in die Zeit der Habsburger Monarchie zurückreichte und sich im Gegensatz zu Kant und dem Deutschen Idealismus stärker am Methodenideal der Naturwissenschaften orientierte; zu den Gründungsvätern dieser „österreichischen Philosophie“ zählte Haller neben Bernard Bolzano auch Brentano. Haller verfolgte den Plan der Gründung einer Institution, deren Aufgabe darin bestehen sollte, diese spezielle Tradition der österreichischen Philosophie zu erforschen und zu dokumentieren. Zu diesem Zweck sollten auch Originaldokumente österreichi-

1979; gemeinsam mit Reinhard Fabian); *Deskriptive Psychologie* (Brentano 1982; gemeinsam mit Wilhelm Baumgartner); und schließlich *Über Ernst Machs ‚Erkenntnis und Irrtum‘* (Brentano 1988; gemeinsam mit Johann Ch. Marek). Chisholms Verdienste als Herausgeber gehen allerdings kaum über die seiner Vorgänger hinaus, da er für seine Editionen – ähnlich wie vor ihm Mayer-Hillebrand – nicht auf die Originalmanuskripte Brentanos zurückgriff, sondern sich häufig der Vorarbeiten Kastils bediente. Er scheint sich aber der Problematik der damals vorliegenden Editionen zumindest bewusst gewesen zu sein, wie ein Gio unterbreiteter Vorschlag belegt: „One question we should discuss is this: the desirability of publishing some of your fathers manuscripts just as he left them, without trying to improve upon them. I cannot help but feel that much of it is valuable source material which should be available just in the way your father dictated it.“ Chisholm an Gio Brentano, 11. Mai 1966. a.a.O., 504.

27 Chisholm war an den Übersetzungsarbeiten von *The Origin of our Knowledge of Right and Wrong* (Brentano 1969c), *Aristotle and His World View* (Brentano 1978) und *The Theory of Categories* (Brentano 1981) beteiligt.

28 Chisholm war unter anderem Mitveranstalter der ersten Brentano-Konferenz, die 1977 in Graz stattfand. Ehrengast dieser Konferenz war Sofie Brentano.

29 Als ein Beispiel unter vielen einschlägigen Publikationen Chisholms sei hier nur der Sammelband *Brentano and Meinong Studies* erwähnt, der als dritter Band der von Rudolf Haller herausgegebenen *Studien zur österreichischen Philosophie* erschien (Chisholm 1982). Eine ausführliche Bibliographie der Schriften Chisholms findet sich in Hahn 1997.

scher Philosophen wie Autographen und Nachlässe gesammelt werden. Nach mehreren vergeblichen Versuchen gelang es ihm schließlich, 1982 in Graz die „Forschungsstelle und Dokumentationszentrum für österreichische Philosophie“ (FDÖP) zu gründen – zunächst als Teil der steirischen Forschungsgesellschaft Joanneum, seit Dezember 1983 eigenständig und in eigenen Räumlichkeiten. Da Chisholm inzwischen die Erfahrung gemacht hatte, dass das Brentano-Archiv an der Brown University zwar eifrig benutzt wurde, aber vor allem von europäischen Philosophen, vereinbarte er im September 1985 mit Haller dessen Übergabe an die FDÖP.³⁰ Brentanos wissenschaftliche Handbibliothek, tausende Seiten von Prager Abschriften und Kastil-Redaktionen, der größere Teil des Marty-Nachlasses³¹ sowie ein kompletter Satz der von Gio und Sofie hergestellten Mikrofilme übersiedelten also von Providence nach Graz und machten die FDÖP mit einem Schlag zu einem neuen Zentrum der Brentano-Forschung. Kurze Zeit später wurde diese Sammlung durch den Nachlass des im Jänner 1985 verstorbenen Katkov erweitert, in dem sich u. a. auch der Nachlass von Kraus befand. Bei der Aufarbeitung dieser zahlreichen Dokumente sollte sich bald herausstellen, dass aus Providence nicht nur Abschriften und Kopien, sondern auch Originalmanuskripte nach Graz gekommen waren, die dem Brentano-Nachlass im engeren Sinne zuzuordnen sind. Neben zahlreichen handbeschriebenen Einlageblättern in den Bänden der Handbibliothek fanden sich auch unter den Prager Abschriften immer wieder Manuskripte Brentanos, unter anderem das Originalmanuskript von Brentanos Habilitationsthese aus dem Jahr 1876. Aus dem Nachlass von Kraus wiederum stammt eine größere Anzahl von bisher unbekanntem Originalbriefen aus der Korrespondenz zwischen Brentano und Marty.

Im Laufe der Neunzigerjahre trat auch die Editionsproblematik wieder stärker in den Vordergrund. Schon 1985 hatte Josef Werle Überlegungen zu einer Neuausgabe der Werke Brentanos auf textkritischer Grundlage angestellt.³² Diese Überlegungen wurden von einer Gruppe von Brentano-Forschern, der neben

30 „John Brentano lent his father’s philosophical library to Brown University in the 1960s, where it was used by many philosophers, most of them from Europe. The fact that the library was of more interest to European philosophers than to American philosophers led me to decide in the late 1980s that the library should be moved to the Dokumentationszentrum für Österreichische Philosophie in Graz [...]“ Chisholm 1997, 14.

31 Seit 1949 befinden sich die Nachlassmanuskripte Martys zur Sprachphilosophie in der Burger Bibliothek in Bern.

32 Vgl. Werle 1985. Auch Utitz hatte bereits 1954 nicht nur die Vorlage „jener Vorlesungen aus [Brentanos] Mannesjahren, die schicksalhaft für die Entwicklung der Philosophie geworden sind“ verlangt, sondern die Neuherausgabe von Brentanos gesamten Nachlassschriften (Utitz 1954, 90).

Chisholm und Haller auch Wilhelm Baumgartner,³³ Johannes Brandl, Peter Simons und Karl Schuhmann angehörten,³⁴ wieder aufgegriffen. Da sich einige konkrete Editionsprojekte – so z. B. Brentanos Würzburger Metaphysikvorlesung – vor das Problem unvollständigen handschriftlichen Materials gestellt sahen, wurde beschlossen, mit einer systematischen Suche nach eventuell noch vorhandenen Manuskripten zu beginnen. Der aussichtsreichste Kandidat für eine solche Suche war natürlich Brentanos ehemaliges Sommerhaus in Schönbühel (das zuletzt Chisholm 1960 besucht hatte), da völlig unbekannt war, was nach dem 1951 erfolgten Abtransport der von Gio gewünschten Dokumente, Bücher und Einrichtungsgegenstände eventuell dort zurückgeblieben war. Mit der tatkräftigen Unterstützung von Georg Gimpl (1944–2014), einem in Finnland lehrenden österreichischen Germanisten und Philosophiehistoriker, den sein Interesse an der Geschichte der österreichischen Philosophie mit der Familie Kastil zusammengebracht hatte, konnte 1999 eine erste Begehung des Hauses durchgeführt werden. Die Bedeutung und die Anzahl der in Schönbühel verbliebenen Dokumente erwies sich als so groß, dass sogleich entschieden wurde, diese zu ordnen, zu katalogisieren und – da Robert Kastil, Alfred Kastils Enkel, diese Arbeiten zwar befürwortete, die Dokumente selbst jedoch in Schönbühel belassen wollte – auch zu digitalisieren. Dieses Projekt konnte schließlich unter der federführenden Leitung der Grazer FDÖP in den Jahren von 2001 bis 2003 auch realisiert werden.³⁵ Das Ergebnis dieser Arbeiten war ein Katalog, in dem rund viertausend Einzeldokumente mit einem Gesamtumfang von mehr als 26.000 Seiten verzeichnet sind;³⁶ von den historisch und philosophisch besonders bedeutungsvollen Dokumenten wurden insgesamt rund 17.000 digitale Faksimiles hergestellt, die die FDÖP verwaltete. Das Projekt „Schönbüheler Brentano-Haus“ war auch insofern ein voller Erfolg, als neben dem eigentlichen Nachlass Kastils eine beträchtliche Anzahl von Originalmanuskripten Brentanos entdeckt wurden, die aus unerfindlichen Gründen dort zurückgeblieben waren.³⁷ Neben Briefen (hauptsächlich

33 Baumgartner ist der Gründer und Leiter der Franz Brentano Forschung Würzburg. Die FBFW verfügt – abgesehen von Kopien fremder Archivbestände – über kein eigenes Archiv, weshalb sie für unsere Nachlassgeschichte nicht unmittelbar relevant ist. Neben editorischen Arbeiten (vgl. z. B. Brentano 1982) ist Baumgartner auch als Herausgeber der *Brentano Studien* tätig, von denen bisher fünfzehn Bände erschienen sind.

34 Brandl war zu dieser Zeit Assistent am philosophischen Institut der Universität Salzburg, Simons Professor für Philosophie in Leeds. Schuhmann (1941–2003) arbeitete seit 1967 am Husserl-Archiv Leuven und edierte einige Schriften Husserls aus dem Nachlass; von 1975 bis zu seinem Tod hatte er den Lehrstuhl für Geschichte der Philosophie an der Universität Utrecht inne.

35 Finanziert wurde das Projekt vom Jubiläumsfond der österreichischen Nationalbank, dem Land Niederösterreich und der Franz Brentano Foundation Boston.

36 Vgl. Binder/Höfer 2004.

37 Vgl. dazu oben 284f.

an Brentano), Lebensdokumenten und vielen unzusammenhängenden Fragmenten wurden auch zwei vollständige philosophische Manuskripte³⁸ und die handschriftlichen Druckvorlagen³⁹ zu einigen von Brentanos bedeutendsten Werken entdeckt. Auch jene Autographen Brentanos, die sich mit Schachproblemen befassen, befanden sich in Schönbühel. Chisholm konnte freilich diese „Wiederentdeckung“ Schönbühels nicht mehr miterleben: Er war bereits im Jänner 1999 in Barrington (Rhode Island) verstorben.

38 Es handelt sich um das *Gespräch mit Müller und Grossmann über das Dasein Gottes und die Unsterblichkeit der Seele* (dieses Manuskript ist in älteren Verzeichnissen aufgelistet) und [*Über Théophile Funck-Brentanos „Morale Sociale“*]. Letzteres wurde von Brentano unter einem Pseudonym mit dem Titel „Der neueste philosophische Versuch in Frankreich“ in der *Neuen Freien Presse* veröffentlicht (vgl. Brentano 2010a).

39 Es sind dies die Druckvorlagen zu Brentano 1867b, Brentano 1911b, Brentano 1911c und Brentano 1911d. Das vielleicht interessanteste der in Schönbühel entdeckten Dokumente ist eine Textvorstufe zu Brentanos Dissertation (Brentano 1862; vgl. dazu oben 295, Fn. 7).

10. Der gegenwärtige Stand und was zu tun bleibt

Durch den Erfolg in Schönbühel ermutigt beschlossen die Mitarbeiter der Grazer FDÖP im Jahr 2005, die Bestände an der Houghton Library neuerlich vollständig durchzusehen und sowohl das Verzeichnis der Manuskripte von Mayer-Hillebrand als auch Houghtons *Correspondence Guide* für den wissenschaftlichen Briefwechsel Brentanos anhand der Originale zu überprüfen. Diese Überprüfung förderte zwar eine große Zahl von Ungenauigkeiten und Fehlern zutage, zu wirklich neuen Entdeckungen, die mit denen in Schönbühel vergleichbar gewesen wären, kam es jedoch nicht. Bei dieser Revision wurden vom Verf. auch die Dokumente in den beiden Kartons, die bis 1990 gesperrt gewesen waren, durchgesehen und erstmals katalogisiert.¹ Im Anschluss an die Revisionsarbeiten wurde der gesamte Bestand an der Houghton Library in Zusammenarbeit mit den *Imaging Services* der Harvard College Library und dem *Manuscript Department* der Houghton Library digitalisiert.² Dieses zur Gänze von der Franz Brentano Foundation Boston finanzierte Projekt konnte aufgrund der schier Masse des Materials erst im Jahr 2010 abgeschlossen werden. Wie schon im Falle Schönbühels wurden die Bilddateien an der FDÖP verwaltet. Seit 2015 sind sie fast vollständig online zugänglich.³

Ebenfalls im Jahr 2005 gelang es der FDÖP den Kontakt mit Ursula Brentano aufzunehmen, die in Blonay das Archiv der Familie Brentano verwaltet. Dank ihres freundlichen Entgegenkommens war es dem Verf. möglich, in den Jahren 2005 und 2008 ein provisorisches Verzeichnis dieser Sammlung herzustellen. Im Familienarchiv werden neben dem Nachlass von Gio und Sofie Brentano rund zwanzigtausend Seiten an Originaldokumenten aufbewahrt, die auf Franz Brentano zurückgehen: Neben mehr als viertausend Briefen⁴ und dem gesamten poetischen Schaffen⁵ findet sich auch philosophisch Bedeutsames, etwa eine von Brentano handschriftlich annotierte Korrekturfahne der *PeS*.

1 Vgl. dazu oben 313, Fn. 19.

2 Die digitalen Faksimiles wurden im Standard-Archivformat tiff mit 300 dpi Auflösung (z.T. sogar mit 600 dpi) und 24 bit Farbtiefe hergestellt.

3 Vgl. dazu unten 321.

4 Darunter die an biographischer Bedeutsamkeit kaum zu übertreffenden Briefwechsel Brentanos mit seiner Mutter und seiner Schwester Claudine, und ein Teil der Korrespondenz mit seinem Bruder Lujo.

5 Brentanos poetisches Schaffen umfasst mehrere hundert Dichtungen von unterschiedlichem Umfang. Für die Qualität dieser Arbeiten spricht immerhin, dass schon die mit Brentano befreundete Dichterin Marie von Ebner-Eschenbach ihn aufforderte, diese zu veröffentlichen.

Im Jahr 2009 wurde das Franz Brentano-Archiv Graz (FBAG) gegründet, zunächst als Teil der FDÖP. Nachdem die FDÖP 2011 aus politischen Gründen als eigenständige Forschungsinstitution zu existieren aufgehört hatte, wurde das FBAG in das philosophische Institut (Fachbereich Geschichte der Philosophie) der Karl Franzens-Universität integriert. Neben den von der Brown University übernommenen Dokumenten und den Nachlässen von Katkov und Chisholm verfügte das FBAG nun auch über die digitalen Faksimiles des Kastil-Nachlasses und über eine vollständige digitale Kopie der Brentano-Sammlung der Houghton Library. Im Jahr 2012 kam es zu einer weiteren Vergrößerung der Brentano-Sammlung. Schon 2011 hatte nämlich Robert Petre, der Archivar des Oriel College der Oxford University, das FBAG darüber informiert, dass er bei Revisionsarbeiten auf Dokumente gestoßen sei, die mit Franz Brentano und seiner Schule in Zusammenhang stünden. Da diese Dokumente nicht den Beständen der College Library zugeordnet werden konnten, bot er sie im Auftrag des College dem FBAG als Schenkung an.⁶ Als diese Dokumente schließlich ein Jahr später in Graz eintrafen, wurde schnell klar, dass es sich um jene „unwichtigen Manuskripte“ handelte, die 1941 vom Hauptbestand des Brentano-Nachlasses getrennt und schließlich bei dessen Übersendung in die USA vergessen worden waren. Das Konvolut der „unwichtigen“ Schriften enthielt mehr als dreißig zum Teil umfangreiche Werkmanuskripte Brentanos sowie den größten Teil der Briefe von Stumpf und Kraus an Brentano.⁷

Ein weiterer Zuwachs zu den Beständen des FBAG fällt in die allerjüngste Zeit. Im Herbst 2015 wurde das ehemalige Brentano-Haus in Schönbühel von der Familie Kastil an das Schlossgut Schönbühel-Aggsbach verkauft, das das Gebäude mittlerweile in ein Wohnhaus umgebaut hat – das Schönbüheler Brentanohaus ist damit endgültig Vergangenheit. Die Gutsverwaltung, in deren Besitz auch der Kastil-Nachlass übergegangen war, stellte diesen 2016 dem FBAG zur Verfügung. Damit haben sich – abgesehen von einigen kleineren Sammlungen⁸ – die Standorte des Brentano-Nachlasses auf drei große Sammlungen reduziert: auf die Houghton Library, auf das FBAG und auf das Archiv der Familie Brentano in

⁶ Vgl. dazu oben 284.

⁷ Bei den Manuskripten zu Erkenntnistheorie und Logik (12), zur Metaphysik (2) und zur Naturwissenschaft (5) handelt es sich um solche, die in Mayer-Hillebrands Katalog als „fehlend“ ausgewiesen sind, also immerhin bereits bekannt waren; 15 weitere Manuskripte – darunter ein Fragment aus Brentanos Würzburger Metaphysikvorlesung – scheinen jedoch auf keiner der bekannten Listen auf. Weiters enthielt das Konvolut 121 Briefe von Stumpf, 130 Briefe von Kraus, die Briefe von John Stuart Mill an Brentano sowie zahlreiche Prager Abschriften.

⁸ Erwähnenswert sind hier vor allem das Freie Deutsche Hochstift in Frankfurt und das Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg. Zu einer Auflistung der bekannten Standorte vgl. unten den Anhang 8, 468–470.

Blonay. Obwohl über das Schicksal des Letzteren noch keine endgültige Entscheidung gefallen ist, lässt sich nun erstmals in der hundertjährigen Geschichte des Nachlasses von Brentano ein – wenn auch zum Teil nur provisorischer – Überblick geben über die Gesamtheit dieses kulturhistorischen Denkmals ersten Ranges. Dass möglicherweise noch hier und dort ein Brief von oder an Brentano auftauchen mag, ändert daran wenig. Durch die neuen Möglichkeiten der Digitalisierung erhält die Brentano-Forschung nun einen – im Vergleich zu den Mikrofilmen – wesentlich einfacheren Zugang auch zu dem, was Brentano in seiner „langen literarischen Zurückgezogenheit“ produziert hat. Auf der Website des FBAG sind mittlerweile fast alle Werkmanuskripte und wissenschaftlichen Korrespondenzen, deren Originale sich an der Houghton Library befinden, online als digitale Faksimiles, ergänzt durch die Metadaten der einzelnen Dokumente, zugänglich.⁹ Die so geschaffene Infrastruktur erlaubt es, auch die restlichen Sammlungen, sobald diese in Datenbanken erfasst und digitalisiert sind, sukzessive in das Archiv zu integrieren.

Mit der Zugänglichmachung des gesamten Nachlasses ist natürlich nur eine erste Voraussetzung für eine neue und fundiertere Bewertung der Philosophie Brentanos geschaffen. Ein weiterer wichtiger Schritt wäre eine völlige Neukatalogisierung des Gesamtnachlasses, die alleine schon dadurch angebracht erscheint, dass nun auch die mehrfach erweiterte Sammlung des FBAG und – mit gewissen Einschränkungen – das Familienarchiv mit einbezogen werden können. Bei dieser Gelegenheit sollten die Werkmanuskripte, selbst wenn man sie in den bisherigen thematischen Abteilungen belässt, so weit als möglich in eine chronologische Ordnung gebracht werden. Auch gibt es in Mayer-Hillebrands Katalog zahlreiche Konvolute, die in Einzeldokumente aufzulösen und auch einzeln zu erfassen wären.¹⁰

Die digitalen Faksimiles können – anders als die Mikrofilme – die Originalmanuskripte weitestgehend als primäre Quelle der Forschung ersetzen, aber sie machen natürlich eine Edition keineswegs überflüssig. Somit stellt sich die Editionsproblematik als die größte verbleibende Herausforderung für die Brentano-

⁹ Der Ausbau des digitalen Archives war Ende 2015 so weit gediehen, dass nur noch die Werkmanuskripte zu Aristoteles und jene Familienbriefe, die bis 1990 gesperrt waren, fehlen. Das digitale Brentano-Archiv wurde von 2013 bis 2015 in einer Kooperation des FBAG mit Hubert Stigler und seinem *Zentrum für Informationsmodellierung – Austrian Centre for Digital Humanities* geschaffen. Die Software, die dem Archiv die Architektur liefert, ist das von Stigler entwickelte Content Management System GAMS.

¹⁰ Beispiele für solche Manuskriptkonvolute sind etwa Ps 67 („Abbrüche aus dem Psychologiekolleg“), Ps 69 („Abbrüche aus den Kollegien über Psychologie aus der Zeit, als Brentano noch an den Irrealia festhielt“), Ps 70 („Zum Psychologiekolleg (Vorarbeiten)“) oder Th 32 („Material zum Band ‚Vom Dasein Gottes‘“).

Forschung heraus. Zwar waren die zuletzt in Meiners *Philosophischer Bibliothek* veröffentlichten Bände aus dem Nachlass hinsichtlich der in ihnen angewendeten editorischen Methoden ein beträchtlicher Fortschritt;¹¹ für alle Werkmanuskripte Brentanos, die in den von Kraus, Kastil, Mayer-Hillebrand und auch noch von Chisholm herausgegebenen Nachlassbänden versammelt sind, muss jedoch die Forderung nach neuen Editionen erhoben werden, die sich eines textkritischen Verfahrens bedienen und der Entwicklung von Brentanos philosophischem Denken neutral gegenüberstehen, d. h. alle Schriften, unabhängig vom Zeitpunkt ihres Entstehens, mit derselben editorischen Sorgfalt behandeln. Seit Werles Überlegungen zu einer Neuedition von Brentanos Schriften ist man hier bedauerlicherweise keinen wesentlichen Schritt vorangekommen. So warten vor allem die großen Vorlesungen über Psychologie, Metaphysik, Logik und Ethik noch immer auf eine adäquate Edition. Die einzige Ausnahme bildet die schon erwähnte (provisorische) Edition der Logikvorlesung EL 80, die Rollinger vorgelegt hat und die zweifellos einen ersten Schritt in die richtige Richtung bedeutet.¹² Er hat auch auf prägnante Weise einige der Probleme beschrieben, die auf die zukünftigen Herausgeber von Brentanos Vorlesungen warten:

Da Brentano die *Logik* über einen erheblichen Zeitraum für seine Vorlesungen benutzt hat, weist das Manuskript verschiedene Bearbeitungsschritte auf. Es gibt ebenso Blätter in anderen Manuskriptkonvoluten (z. B. EL 81), die zumindest teilweise dem Material in EL 80 angehört haben. Diese unterschiedlichen Schichten der Bearbeitung stellen den Herausgeber vor die größten Probleme. [...] Das Problem einer Edition der *Logik* wird noch dadurch erschwert, dass Brentano den Text oft nicht durch Einfügung neuer Seiten (die möglicherweise alte ersetzen) revidiert, sondern indem er ausführlich auf die alten Blätter schreibt, was immer wieder dazu führt, dass die neue Textschicht die alte direkt überlagert. Es gibt in der Tat einige Manuskriptseiten für die *Logik*, die auf diese Weise so dicht bearbeitet sind, dass sie nicht mehr sinnvoll ediert werden können.¹³

Schon Kraus plante für die Ethikvorlesung eine Edition, die diese unterschiedlichen Textschichten sichtbar machen sollte.¹⁴ Mit dem Einsatz von leistungsfähigen geisteswissenschaftlichen Auszeichnungssystemen wie TEI-XML ließe sich eine solche „Schichten-Edition“ durchaus realisieren; die dafür benötigten Res-

11 Gemeint sind hier die von Klaus Hedwig (Brentano 1980b, Brentano 1987) und Rolf George (Brentano 1986) edierten Bände.

12 Diese Edition, die auf der Basis von TEI-XML erstellt wurde, verlinkt die digitalen Faksimile mit einer diplomatischen (also möglichst genauen textkritischen) und einer normalisierten (Les-) Fassung der Vorlesung. Sie ist auf der Website des FBAG frei zugänglich (<http://gams.unigraz.at/archive/objects/context:bag/methods/sdef:Context/get?mode=edition>).

13 ebda.

14 Vgl. oben 270.

sources wären aber vermutlich enorm. Da darüber hinaus für die Brentano-Edition ein den Husserl-Archiven vergleichbarer institutioneller Rahmen fehlt, wird es wohl in absehbarer Zukunft bei Einzelprojekten bleiben, bei denen natürlich auch die Befolgung einheitlicher editorischer Standards nur schwer durchzusetzen sein wird.

Ein letztes Desiderat der Brentano-Forschung bleibt natürlich eine intellektuelle Biographie Brentanos. Wir können hier nur wiederholen, was Kastil dazu vor mehr als einem halben Jahrhundert festgestellt hat:

An einer ihres Gegenstandes würdigen Biographie Franz Brentanos fehlt es. Die Aufgabe harret der nicht eben wahrscheinlichen Verbindung von vollem Verständnis für seine wissenschaftliche Größe mit hohem schriftstellerischen Können.¹⁵

Auch Kastil selbst, dem ja in Schönbrunn die für eine Biographie wertvollsten Quellen zur Verfügung standen, fühlte sich dieser Aufgabe offenbar nicht gewachsen. Was dazu im ersten Teil dieser Arbeit aufgeschrieben wurde, kann bestenfalls als eine weitere Vorarbeit dazu betrachtet werden. Erst wenn das Archiv der Familie Brentano in vollem Umfang zugänglich sein wird, kann dieses Projekt ernsthaft ins Auge gefasst werden.

15 Kastil 1951, 9.



Teil III **Anhang**

Anhang 1: Zeittafel Franz Brentano

- 16.1.1838 Franz Clemens Honoratus Hermann Brentano wird in Marienberg bei Boppard am Rhein als ältester Sohn von Christian und Emilie Brentano geboren.
Noch im selben Jahr übersiedelt die Familie nach Aschaffenburg, wo er auch aufwächst.
- Bis 1855
1855/56 Königliches Gymnasium in Aschaffenburg, davor Privatunterricht.
Studium der Philosophie am Aschaffener Lyzeum (2 Semester).
Unterrichtsgegenstände sind Mathematik, Pädagogik, allgemeine Geschichte und Kunstgeschichte, Physik und Naturgeschichte, Philosophie; Teilnahme am französischen und hebräischen Sprachunterricht.
Im Herbst geht er zum Philosophiestudium nach München, nachdem er auch Mathematik und Dichtung als Berufsfelder in Betracht gezogen hatte.
- 1856 – 58 Studium an der Philosophischen Fakultät der Universität München bis zum Ende des WS 57/58; Br. hört philosophische, mathematische und historische Vorlesungen, u. a. Vorlesungen bei E. v. Lasaulx (2 Semester).
- 1858 Br. wechselt für das SS 1858 an die Julius-Maximilians-Universität in Würzburg, wo er bei J. Hergenröther und F. Hettinger Theologie und Philosophie studiert.
- 1858/59 Br. übersiedelt nach Berlin, wo er bei F. A. Trendelenburg 2 Semester über Aristoteles hört.
- 1859 Im Sommer befällt ihn eine schwere depressive Verstimmung: „Gedanken vom gänzlich einsamen und abgeschiedenen Leben“.
- Nov. 1859 Fester Entschluss, in der Philosophie zu promovieren.
- 1859/60 Ab dem WS 59/60 studiert Br. mittelalterliche Philosophie an der Akademie in Münster, wo er Vorlesungen von F. J. Clemens besucht.
- 1860 Um Ostern ereilt ihn eine schwere Erkrankung. Entwicklung der „Vier-Phasen-Lehre“. Vermutlich im Herbst Abbruch des ersten Disserationsprojektes über F. Suárez.
- 1860/61 Den Winter verbringt Br. in München.
- 1861 Bis März wieder in Münster.
Von April bis in den Sommer in Mainz.
Wieder plagen Br. Zweifel bezüglich seiner Zukunft.
- 1862 Anfang des Jahres Aufenthalt in Würzburg. Die Entscheidung, das Priesteramt anzustreben, fällt. Pläne, in Rom in den Dominikanerorden einzutreten, zerschlagen sich.

- Fertigstellung seiner Dissertation *Von der mannigfachen Bedeutung des Seienden nach Aristoteles*. Promotion *in absentia* an der philosophischen Fakultät Tübingen am 17. Juli. Veröffentlichung seiner Dissertation.
- Kurzer Aufenthalt am Dominikanerkloster in Graz.
- 1863 Im SS Studium der Theologie in München. Bekanntschaft mit I. Döllinger.
- 28.10.1863 Eintritt in das Theologische Seminar der Universität Würzburg.
- 1864 Abschluss der theologischen Studien und Vorbereitung für das Priesteramt. Probepredigt als Alumnus über die Sentenz „Die Märtyrer leuchten hell; sie streifen umher wie Funken im Röhricht. Sie richten die Nationen und herrschen über die Völker. Ihr König ist der Herr auf ewig“ (Weisheit 3, 7.8).
- 6.8.1864 Weihe zum katholischen Priester durch Bischof Stahl. Papst Pius IX. veröffentlicht im Dezember die Enzyklika *Quanta Cura*.
- 1865 Br. erhält keine Stelle als Seelsorger, sondern kann privat an seiner Habilitationsschrift *Die Psychologie des Aristoteles, insbesondere seine Lehre vom Nous Poietikos* arbeiten. Im Herbst reicht er sie an der philosophischen Fakultät Würzburg ein.
- 15.7.1866 Öffentliche Verteidigung seiner 25 Habilitationsthesen, darunter die berühmte 4. These, nach der die einzig wahre Methode der Philosophie die der Naturwissenschaft ist. Probavorlesung „Über Schellings Philosophie in ihren verschiedenen Phasen, Darstellung und Kritik“. Ablehnung einer Stelle als ord. Prof. am Lyceum Freising.
- 1866–73 Liest als Privatdozent Philosophie an der Universität Würzburg, u. a. über Geschichte der Philosophie, Metaphysik und Logik. Seine wichtigsten Schüler aus dieser Zeit sind C. Stumpf, A. Marty, H. Schell, G. v. Hertling, E. Commer und L. Schütz.
- 1869 Gemeinsam mit H. Moufang verfasst Br. die Denkschrift für den Mainzer Bischof Ketteler, die dieser am 1. September auf der Fuldaer Bischofskonferenz verliest. Am 4. September machen die deutschen Bischöfe eine Eingabe an den Papst, von der Infallibilitätserklärung Abstand zu nehmen. Am 8. Dezember beginnen die Verhandlungen des I. Vatikanischen Konzils.
- Ostern Endgültige Abwendung von der katholischen Kirche und vom christlichen Glauben. Bruch mit Hertling.
- 1870
- 1870 Im Sommer bei Abt D. B. v. Haneberg im Benediktinerkloster St. Bonifaz in München, wo er sich nochmals mit einer kritischen Prü-

- fung der Dogmen der katholischen Kirche befasst. Die Glaubenszweifel bleiben bestehen.
- 26.6.1870 Gesuch an das bayerische Kultusministerium um Ernennung zum außerordentlichen Professor.
- 8.7.1870 Verkündigung des Infallibilitätsdogmas am 1. Vatikanischen Konzil durch Papst Pius IX.
- 1871 Br. trägt sich mit dem Gedanken, Deutschland zu verlassen, „nicht aber um wieder einen Lehrstuhl zu übernehmen, sondern um mich mit meinen Studien und der Ausarbeitung einiger längst vorbereiteter Schriften frei von allen hemmenden Banden und möglichst fern allem dem, was ich hier Abscheuliches um mich sehe, zu beschäftigen“ (Brief an den Mainzer Domkapitular Friedrich Schneider vom 25. Januar 1871).
- 1872 Anfang Mai reist Br. nach England, wo er Kardinal Newman, H. Spencer, und G. Mivart trifft. Ein geplantes Treffen mit seinem Korrespondenzpartner J. St. Mill kommt nicht mehr zustande, da dieser am 8. Mai 1872 in Avignon stirbt.
- 13.5.1872 Offizielle Ernennung zum Extraordinarius an der philosophischen Fakultät der Universität Würzburg.
- 9.11.1872 Br. legt den Dienst ab. Br.s Stellung in Würzburg wird immer schwieriger, er wird sowohl von liberaler als auch von katholischer Seite attackiert.
- 24.3.1873 Offizielle Enthebung aus seiner Stellung als Extraordinarius.
- April 1873 Brentano legt das Priesterkleid ab, tritt jedoch nicht aus der Kirche aus.
- 1.5.1873 Offizielle Beendigung der Professur.
- Mai/Juni 1873 Reise nach Paris. Rückkehr über Luxemburg. Ab Juli in Aschaffenburg, wo er an der *PeS* arbeitet.
- 18.1.1874 Ernennung zum Ordinarius für Philosophie an der Universität Wien.
- 22.4.1874 Antrittsvorlesung „Über die Gründe der Entmutigung auf philosophischem Gebiete“.
- 1874–95 Vorlesungen u. a. über Ethik, Deskriptive Psychologie, Ästhetik, Über das Dasein Gottes und Die Unsterblichkeit der Seele. Unter den wichtigsten Schülern dieser Zeit sind F. Hillebrand, E. Husserl, A. Meinong, A. Höfler, Ch. v. Ehrenfels, Th. G. Masaryk, J. C. Kreibig, E. Arleth, K. Twardowski, A. Berger und Baron von Pidoll; auch S. Freud und der Begründer der Anthroposophie, R. Steiner, hören Vorlesungen bei Br.

- 1874 Im Mai erscheint Br.s philosophisches Hauptwerk *Psychologie vom empirischen Standpunkte*.
Im Sommer erkrankt Br. schwer an den schwarzen Blattern. Pflege durch Marty, dann durch die Mutter.
Masaryk und Meinong werden Br.s Schüler.
- 1876 Wahl zum korrespondierenden Mitglied der Wiener Akademie der Wissenschaften.
- April 1879 Austritt aus der Katholischen Kirche.
- 12.1.1880 Verlobung mit Ida von Lieben
- 1880 Niederlegung der österreichischen Staatsbürgerschaft, da die österreichische Rechtspraxis eine Verheiratung von ehemaligen Priestern nicht toleriert.
- 16.9.1880 Heirat mit Ida von Lieben. Ida ist die Tochter von L. v. Lieben (eines jüdischen Bankiers und Vizepräsidenten der Wiener Börsenkammer) und seiner Frau A. Freiin v. Todesco (ebenfalls aus einer jüdischen Bankiersfamilie).
- 27.9.1880 Bestätigung als Privatdozent der Philosophie. Ein Immediatsgesuch Br.s an den Kaiser wird durch Minister von Gautsch aus Angst vor Problemen mit dem Klerus unterschlagen.
- 1.10.1882 Brentanos Mutter Emilie stirbt in Aschaffenburg.
- 1884 Das am 28. Februar erfolgte einstimmige Votum der Professoren der philosophischen Fakultät für die Wiederernennung Br.s zum ord. Prof. bleibt ohne Erfolg.
- 1885 Zweiter erfolgloser Vorschlag der Wiener Fakultät.
- 1886 R. Wahle und A. Stöhr habilitieren sich gegen den Widerstand Br.s für Philosophie. Br. verfasst für den Kultusminister Gautsch ein Gutachten über die Verbesserung der philosophischen Studien an der Wiener Universität; zum zweiten Mal fordert er die Einrichtung eines psychologischen Laboratoriums.
- 1887 Ankauf des Hauses in Schönbühel bei Melk.
- 1888 Geburt des Sohnes Johannes Christian Michael (Gio) Brentano. Gründung der philosophischen Gesellschaft an der Universität Wien.
- 1894 Eine Berufung nach München als Nachfolger Stumpfs scheitert u. a. am Widerstand Hertlings.
- 18.3.1894 Tod von Ida Brentano.
- 28.11.1894 Abschiedsvortrag „Die vier Phasen der Philosophie und ihr augenblicklicher Stand“. Im Dezember Veröffentlichung der „Letzten Wünsche für Österreich“ in der *Neuen Freien Presse*.

- 1895 Br. legt seine Privatdozentur nieder und verlässt am 8. April Österreich. Er geht zunächst nach Zürich und hält sich danach für längere Zeit in Lausanne auf, wo er Alexander Herzen trifft und das Angebot einer vakanten Professur ablehnt. Weiterreise nach Rom.
- 1896 Bis April in Rom, dann in Florenz. Erwerb der italienischen Staatsbürgerschaft.
Vortrag auf dem Internationalen Kongress für Psychologie in München.
- 30.11.1897 Verheiratung mit Emilie Rüprecht.
- 1900 Erste Anzeichen einer Augenkrankheit.
- Dez. 1900 Brentano wechselt seinen Florentiner Wohnsitz und zieht von der Via San Nicolo in die Via Bellosguardo 10.
- 1903 Glaukom-Operationen an beiden Augen, die aber nur einen bedingten Heilerfolg bringen. In den folgenden Jahren wird Brentano beim Lesen und Schreiben zunehmend von seiner Frau und von wechselnden Sekretärinnen unterstützt.
- 1905 Br. nimmt zwar am Internationalen Kongress für Psychologie in Rom nicht teil, stellt aber seinen Vortrag zur Verfügung, der in den Kongressakten veröffentlicht wird.
- 1910 Umzug von der Via Bellosguardo in die Viale Petrarca 80.
- Feb./März Teilnahme an mehreren Veranstaltungen der Biblioteca Filosofica in Florenz.
- 1911 Publikation der 2. Auflage eines Teiles der *PeS* mit neuem Anhang und den Aristoteles-Schriften *Aristoteles und seine Weltanschauung* und *Aristoteles Lehre vom Ursprung des menschlichen Geistes*.
- 1914 Wahl zum korrespondierenden Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften.
- Mai 1915 Br. verlässt Italien nach dessen Kriegseintritt und geht nach Zürich.
- 17.3.1917 Br. stirbt in Zürich. Später wird er in das Aschaffenburg-Familiengrab umgebettet.

Anhang 2: Zeittafel Nachlass

- 13.1.1916 Brentano äußert Kraus gegenüber den Wunsch nach Bearbeitung seines wissenschaftlichen Nachlasses.
- Sept. 1916 O. Kraus und A. Kastil besuchen Br. in Zürich, wo Br. sie mündlich mit der Herausgabe seines Nachlasses beauftragt.
- 17.3.1917 Br. stirbt in Zürich.
- März/April Kraus und Kastil halten sich in Zürich auf. Ein provisorisches Verzeichnis der in Zürich befindlichen Nachlassdokumente wird hergestellt.
- Juli 1917 Die ersten Abschriften von Manuskripten werden angefertigt.
- 1917/18 Gio Brentano berät sich mit seinem Onkel Lujo und Stumpf über das weitere Vorgehen hinsichtlich des Nachlasses.
- 1918 F. Mayer-Hillebrand kommt nach Zürich, um Gio kennenzulernen und Br.s Grab zu besuchen.
- 11.11.1918 Ende des Ersten Weltkrieges.
- Sept. 1920 Kraus stellt ein neues Verzeichnis der Schriften Br.s her, in das nun auch jene Dokumente aufgenommen werden, die zunächst in Florenz zurückgeblieben waren.
Gio und Kraus kommen zu einer Übereinkunft bezüglich der Herausgabe der nachgelassenen Schriften Br.s. Die Verlagsverhandlungen sollen mit F. Meiner in Dresden geführt werden. Ein detailliertes Programm der geplanten Publikationen wird erstellt.
- 1921 *Vom Ursprung sittlicher Erkenntnis*, 2. Auflage. Mit dieser Publikation beginnt das Erscheinen der Werke Br.s in Meiners *Philosophischer Bibliothek*. Im Anhang finden sich erstmals Veröffentlichungen aus dem Nachlass Br.s.
- 1922 Kastil gibt aus dem Nachlass *Die Lehre Jesu und ihre bleibende Bedeutung* heraus.
Gio, der in Zürich an der Polytechnischen Hochschule gelehrt hatte, geht nach Manchester, um dort als Assistent Lecturer bei W. L. Bragg am Zentrum für Röntgenstrahlung zu arbeiten.
- 1923 Die Kisten mit den Manuskripten Br.s werden nach Innsbruck gebracht und dort in der Creditanstalt hinterlegt. Kastil fungiert als Gios Treuhänder. Kraus hält sich mehrere Wochen in Innsbruck auf, um gemeinsam mit Kastil die Inventarisierungsarbeiten vorläufig abzuschließen.
- 1924 Kraus gibt den ersten Band der *PeS* mit einer umfangreichen Einleitung neu heraus.

- 1925 Th. G. Masaryk, der Präsident der tschechoslowakischen Republik, stellt Kraus 100.000 tschechische Kronen für die Brentano-Edition zur Verfügung. Es werden darüber hinaus Überlegungen angestellt, in Schloss Lana, dem Sitz Masaryks, ein Brentano-Archiv einzurichten.
Der zweite Band der Neuauflage der *PeS* erscheint. Herausgeber ist wiederum Kraus.
Gio heiratet Sofie Leembruggen (1902–1993).
- 1927 Der Mathematiker und Logiker E. Foradori wird Kastils Mitarbeiter am Innsbrucker Brentano-Archiv.
- Dez. 1928 Kraus stellt einen an Masaryk gerichteten Antrag auf Errichtung eines Brentano-Archives, in dem auch die konkrete Ausgestaltung eines solchen Archives erstmals skizziert wird.
- Sept. 1929 Kraus und sein Assistent G. Katkov halten sich gemeinsam mit Gio in Schönbühel auf, um eine weitere Sendung von Manuskripten und Briefen, die aus Florenz eingetroffen ist, zu sichten.
- 1929 Kastil gibt mit *Vom Dasein Gottes* erstmals eine der großen Vorlesungen Br.s heraus.
- Febr. 1930 Der „Jubiläumsfond“ wird per Gesetz verabschiedet. Das tschechoslowakische Parlament widmet Masaryk 20 Millionen Kronen aus Anerkennung für seine Verdienste um die Gründung der tschechoslowakischen Republik.
- Sept. 1930 Kraus hält sich gemeinsam mit Gio bei Lujo in Prien auf, um über das weitere Verbleiben von Brentanos Nachlass zu verhandeln. Gio erklärt sich schließlich bereit, den gesamten wissenschaftlichen Nachlass seines Vaters unter bestimmten Bedingungen nach Prag zu geben.
- Nov. 1930 Masaryk entscheidet, die Zinsen eines Kapitals von 2 Mill. Kronen für eine Brentano-Gesellschaft und ein Brentano-Archiv bereitzustellen. Kraus schickt einen ersten Entwurf der Statuten an Masaryk.
- 2.5.1931 Konstituierende Vollversammlung der Brentano-Gesellschaft in Prag. Weitere Verhandlungen mit Gio bezüglich der Bedingungen der Hinterlegung der Originalmanuskripte im Prager Archiv.
- 1932 Mayer-Hillebrand habilitiert sich bei Kastil und dem Physiologen E. Th. v. Brücke in Innsbruck.
- 1933 Die Übersendung der Nachlassmanuskripte von Innsbruck nach Prag beginnt.
- 1934 Kastil emeritiert und übersiedelt nach Wien, wo er weiter Vorlesungen und Vorträge hält. Kastil steht dort ein von der Prager Gesell-

- schaft finanzierter Studienraum zur Verfügung, in dem er auch die in seiner Verwahrung befindlichen Nachlassdokumente aufbewahrt. Er unterhält Kontakte zum Wiener Kreis und zu K. Böhlers psychologischem Institut. R. Rhees, der spätere Freund und Nachlassherausgeber Wittgensteins, hält sich in Innsbruck und in Wien auf, um mit Kastil Probleme von Br.s Kontinuitätslehre zu erörtern.
- Sept. 1934 8. Internationaler Philosophenkongress in Prag. Die Brentano-Gesellschaft ist Mitveranstalterin, Kraus ist Vizepräsident des Kongresses.
- Nov. 1935 E. Husserl spricht in der Brentano-Gesellschaft. Kraus überreicht Husserl seine *Wege und Abwege der Philosophie*.
- Dez. 1935 Masaryk zieht sich aus Altersgründen aus den Staatsgeschäften zurück. E. Beneš wird sein Nachfolger.
- 1936 Husserl übergibt dem Archiv zehn Hefte mit stenographischen Nachschriften von Br.s Kollegien über „Praktische Philosophie“ und über „Alte und neue Logik“.
Gio stellt Kastil das Haus in Schönbüchel zur Verfügung. Dieser beginnt die dort untergebrachte Handbibliothek Br.s und die Familienbriefe systematisch zu ordnen.
- 1937 Kraus unternimmt eine Vortragsreise nach Polen und trifft in Lwów persönlich mit K. Twardowski zusammen.
- 14.9.1937 Masaryk stirbt auf Schloss Lana bei Prag.
Katkov reist nach Oxford, um eine mögliche Übersiedelung des Brentano-Archivs vorzubereiten.
- 12.3.1938 Einmarsch der deutschen Truppen in Österreich.
- 27.4.1938 Husserl stirbt in Freiburg im Breisgau.
- 29.9.1938 Das Münchner Abkommen spricht das Sudetengebiet dem Deutschen Reich zu.
- Sept. 1938 Aufgrund der unmittelbaren Kriegsgefahr veranlasst Gio die Übersendung der in Prag befindlichen Manuskripte und Briefe seines Vaters nach Manchester.
- Nov. 1938 H. L. Van Breda, der Gründer des Husserl-Archivs in Leuven, besucht das Brentano-Archiv in Prag und trifft dort mit Kraus zusammen.
- Dez. 1938 Die tschechoslowakische Regierung unter R. Beran suspendiert mit dem Ermächtigungsgesetz die Verfassung und proklamiert eine autoritäre Demokratie.
- Febr. 1939 Die philosophische Fakultät der Oxford University diskutiert eine Einladung der Brentano-Gesellschaft nach Großbritannien unter der

- Auflage, dass der Universität keine Kosten entstehen. Es ist vor allem der Aristoteles-Forscher W. D. Ross, der diese Einladung unterstützt.
- März 1939 Einmarsch der deutschen Truppen in Prag. Kraus wird noch am selben Tag verhaftet.
- Mai 1939 Katkov überträgt seine Funktion als Archivar an E. Rogge.
- Juni 1939 Nach sechswöchiger Haft kann Kraus nach England ausreisen. Rogge verfasst eine Denkschrift über die Lage des Prager Brentano-Archivs.
- Juli 1939 Kastil hält sich in Schönbühel auf und ordnet die dort befindlichen Dokumente.
- Sept. 1939 Eine erste Kiste mit Nachlassmaterial wird der Bodleian Library in Oxford als „temporary deposit“ übergeben.
- Jan. 1940 Das Brentano Institute bezieht einen Raum in der New Bodleian Library.
- 4.5.1940 Die Prager Brentano-Gesellschaft wird zu einer Filiale der Kant-Gesellschaft und gibt sich unter der Leitung von E. Otto, dem Rektor der Karls-Universität, neue Statuten. Neues Vereinsziel wird die Pflege „artdeutscher Philosophie“.
- 8.6.1940 Drei weitere Kisten mit Nachlassmaterial werden der New Bodleian übergeben.
Gio übersiedelt aus Manchester nach Evanston (IL), um an der Northwestern University zu unterrichten.
- März 1941 Katkov beginnt für die BBC zu arbeiten, weshalb das Brentano Institute seine Räumlichkeiten in der New Bodleian wieder verliert.
- April 1941 Eine Kiste mit wichtigen Dokumenten wird nach der Schließung des Brentano Institute in den Tiefspeicher der New Bodleian zu den bereits dort befindlichen restlichen vier Kisten mit Nachlassdokumenten gebracht. Die „unwichtigen Manuskripte“ dagegen werden in den Panzerschrank des Oriel College übersiedelt.
- Mai 1941 Kraus trägt seine *New Meditations on Mind, God, and His Creation* als Gifford-Lecturer an der Universität Edinburgh vor.
- Sept. 1941 Rogge, Katkovs Nachfolger als Archivar der Prager Brentano-Gesellschaft, fällt in Russland.
- März 1942 Kastil arbeitet in Schönbühel an der Edition von Br.s Ethik-Kolleg.
- 26.9.1942 Kraus stirbt in Oxford.
- Juni 1943 Kastil arbeitet in Schönbühel an dem Nachlassband *Raum, Zeit, Kontinuum*.
- 3./4.12. 1943 Bei einem Bombenangriff auf Leipzig wird das Verlagsviertel samt Druckereien fast völlig zerstört. Auch Meiner verliert sein Verlags- haus und den größten Teil seiner Lagerbestände; bis auf wenige

- Exemplare von *Zukunft der Philosophie* und *Wahrheit und Evidenz* wird auch die Brentano-Edition vernichtet.
- 8.5.1945 Abzug der Wehrmacht aus Prag. Bedingungslose Kapitulation Deutschlands.
- 9.5.1945 Einmarsch der Roten Armee.
- 17.5.1945 Die Räumlichkeiten der Prager Brentano-Gesellschaft werden von Mitgliedern der Roten Armee und anderen selbsternannten Mietern okkupiert. J. Řiha, ein ehemaliger Mitarbeiter Masaryks, wird von Präsident Beneš zum „peoples administrator of the Brentano-Society“ ernannt. Es gelingt, noch einiges an Archivmaterial zu retten und in Kisten auf den Hradschin zu bringen.
- Juni 1946 Die geisteswissenschaftliche Fakultät der Oxford University beschließt auf eine Initiative von Gilbert Ryle hin, dem Brentano Institute wieder einen Raum zur Verfügung zu stellen.
- Juli 1946 Katkov und Kastil nehmen ihre durch den Krieg unterbrochene Korrespondenz wieder auf. Katkov berichtet, dass die Oxford University ihm ein dreijähriges Stipendium dafür gewährt habe, dass er Br.s Manuskripte katalogisiere und eine Gesamtdarstellung seiner philosophischen Lehren für das englischsprachige Publikum verfasse.
- Juli 1946 Das Brentano Institute nimmt die als *wartime deposit* im Tiefspeicher der New Bodleian untergebrachten fünf Kisten mit Nachlassdokumenten wieder zurück. Katkov beginnt an einem Inventar zu arbeiten.
- Juli 1947 Kastil hält sich für längere Zeit bei Katkov in London auf. Dort treffen sie auch Gio, um mit ihm über die weitere Vorgangsweise zu beraten.
- Jan. 1948 Gio beginnt Ryle gegenüber, seine Unzufriedenheit mit der Situation in Oxford zu äußern. Er beklagt sich über die mangelhafte Unterbringung der Manuskripte und generell über das fehlende Engagement für eine englischsprachige Edition der Schriften seines Vaters.
- Jan. 1949 Katkov beginnt eine von Gio gewünschte dreimonatige Vortragsreise durch die USA. Zweck der Reise ist es, Br.s Philosophie in den USA größere Bekanntheit zu verschaffen und die Möglichkeiten einer universitären Karriere Katkovs zu erkunden.
- 20.7.1950 Kastil stirbt in Schönbühel.
- Okt. 1950 Mayer-Hillebrand hält sich in Schönbühel auf, um die dort befindlichen Dokumente zu sichten und für den Abtransport in die USA vorzubereiten.

- Nov. 1950 Drei Kisten, die vor allem Prager Abschriften enthalten, werden aus Schönbühel nach Innsbruck gebracht.
- Dez. 1950 Gio veranlasst die Übersendung der fünf Kisten, die den Nachlass seines Vaters enthalten, in die USA. Die „unwichtigen Dokumente“, die sich noch im Safe des Oriol College befinden, werden dabei offensichtlich vergessen.
- Feb. 1951 Die Sendung aus Oxford trifft im Haus der Brentanos in Highland Park (IL) ein.
Insgesamt neunundzwanzig Transportkisten mit Büchern, Bildern und Mobiliar werden von Schönbühel nach Highland Park geschickt.
- Sep. 1951 Mayer-Hillebrand tritt für das WS 1951/52 eine Gastprofessur an der Northwestern University in Evanston an. Während dieser Zeit wohnt sie bei den Brentanos in Highland Park und katalogisiert die Werkmanuskripte aus dem Nachlass Br.s.
- Febr. 1952 K. Kolb, eine Mitarbeiterin Mayer-Hillebrands, beginnt damit, die Prager Abschriften nochmals abzuschreiben.
- April 1952 Gio beauftragt einen seiner Studenten damit, die Manuskripte zu fotografieren, bricht das Projekt aber bald wieder ab.
- Jan. 1953 Erster brieflicher Kontakt Gios mit R. M. Chisholm.
Gios Emeritierung an der Northwestern University.
- Jan. 1954 K. Eissler, der Leiter des Freud-Archives in New York, kontaktiert Gio wegen der Korrespondenzen seines Vaters mit Breuer und Freud.
- April 1954 Gio besucht die Harvard University und das MIT, um die Möglichkeiten einer endgültigen Unterbringung des wissenschaftlichen Nachlasses seines Vaters zu erkunden.
- Nov. 1954 Gio mietet einen Mikrofilm-Apparat der Firma Kodak und beginnt mit der Herstellung der Mikrofilme. Als erste Abteilung des Nachlasses werden die Manuskripte zu Erkenntnistheorie und Logik verfilmt.
- 1955 Die Brentano-Gesellschaft in Prag wird endgültig aufgelöst.
- 1958 J. B. Kozák und Řiha geben eine Schlussklärung zur Prager Brentano-Gesellschaft ab. Die verbliebenen Bestände werden der tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften übergeben.
- Aug. 1958 Gio und Sofie erwerben im schweizerischen Blonay ein Haus.
- März 1959 Mit den Manuskripten zu Aristoteles wird die Mikroverfilmung der Werkmanuskripte Br.s abgeschlossen. Die ersten Filmrollen werden dem Bibliothekar der Brown University in Providence (RI) übergeben.
- Mai 1960 Gio besucht mit Chisholm Schönbühel.

- 25.5.1961 Einrichtung einer Franz Brentano Foundation an der Boston Trust Company in Boston (MA). Gio und Katkov sind die Trustees der Foundation.
- 1962 Weitere Mikrofilme der Manuskripte werden u. a. in der Library of Congress, in Berkeley, in Harvard und an der Northwestern University deponiert.
- Febr. 1963 An der Northwestern University wird ein Gebäude in „The Brentano Hall of Philosophy“ umbenannt.
- 1966 Übergabe der Manuskripte und der wissenschaftlichen Korrespondenz an die Houghton Library, die Special Collections der Harvard College Library.
Gio sendet die Prager Abschriften und die fotostatischen Kopien der Originalmanuskripte, die in Innsbruck hergestellt wurden, an Chisholm.
- 14.1.1969 Gio verstirbt in seinem Haus in Blonay.
- 29.3.1978 Mayer-Hillebrand verstirbt in Innsbruck.
- 1982 R. Haller gründet die „Forschungsstelle und Dokumentationszentrum für österreichische Philosophie“ (FDÖP) in Graz.
- Dez. 1983 Die FDÖP bezieht eigene Räumlichkeiten.
- 20.1.1985 Katkov verstirbt in London. Sein Nachlass, der auch den Nachlass von Kraus enthält, wird der FDÖP übergeben.
- Sept. 1985 Die Brentano-Sammlung der Brown University wird auf Veranlassung von Chisholm ebenfalls der FDÖP übergeben.
- 1993 Sofie Brentano verstirbt in ihrem Haus in Blonay.
- 1995 Übernahme eines Teilnachlasses von Mayer-Hillebrand durch die FDÖP.
- 19.1.1999 Chisholm verstirbt in Barrington, Rhode Island.
- Jan. 1999 Haller legt seine Funktion als Leiter der Forschungsstelle zurück. Sein Nachfolger wird A. Schramm.
- Nov. 1999 Erste Sichtung der Dokumente im Schönbüheler Brentano-Haus.
- 2000 Beginn des drei Jahre später abgeschlossen Projektes zur Erfassung und Digitalisierung des Nachlasses Kastils in Schönbühel.
- 2005 Beginn der Revision der Manuskript- und Briefkataloge der Houghton Library. Anschließend werden die Bestände der Houghton digitalisiert; dieses Projekt kommt 2010 zu einem Abschluss.
- 2005, 2008 Herstellung eines provisorischen Verzeichnisses des Archivs der Familie Brentano in Blonay.
- 2009 Das „Franz Brentano-Archiv Graz“ (FBAG) wird gegründet.

- 2011 Das FBAG wird Teil des Instituts für Philosophie (Abteilung Geschichte der Philosophie) der Karl Franzens-Universität Graz. Bei Revisionsarbeiten werden in der Bibliothek des Oriol College der Oxford University jene Manuskripte gefunden, die 1941 als „unwichtig“ vom Rest des Nachlasses abgetrennt wurden. Darunter sind Werkmanuskripte Br.s und Briefe von Mill und Stumpf an Br.
- 2012 Die Oxford University übergibt dem FBAG die im Jahr zuvor aufgefundenen Dokumente als Schenkung.
- 2015 Die Familie Kastil verkauft das ehemalige Brentano-Haus in Schönbühel an die Gutsverwaltung Schönbühel-Aggsbach.
- 2016 Die Gutsverwaltung Schönbühel-Aggsbach übergibt dem FBAG den Nachlass Kastils.

Anhang 3: Uneingelöste Publikationsankündigungen Brentanos

I. Konkrete Publikationsankündigungen

1. *Sieben weitere Artikel zu Comte; ein umfassendes Werk über Metaphysik*

„Im vorigen Jahr unternahm ich es, in einer Reihe von Artikeln des hier erscheinenden Chilianeums die positive Philosophie des hervorragendsten französischen Denkers neuester Zeit, Auguste Comte, darzustellen und kritisch zu beleuchten. Sie sollten eine vollständige Veröffentlichung der Vorträge werden, die ich im Verlauf des vorigen Sommers (1869) publice über denselben Gegenstand gehalten habe. Den ersten Artikel enthielt das Juliheft 1869, S. 15–38. Der Umstand, dass die Zeitschrift mit dem Ablauf des Jahres zu erscheinen aufhörte, hinderte aber dann die weitere Veröffentlichung des ganzen Cyklus, der auf etwa 7 Artikel von ähnlichem Umfange berechnet war.“¹

[...]

Soweit meine Kraft nicht durch meine Lehrtätigkeit in Anspruch genommen war, verwandte ich sie hauptsächlich auf die Vorbereitung eines umfassenden Werkes über Metaphysik, eines Werkes, das, in seiner Gesamtheit wenigstens, noch mehrere Jahre der Veröffentlichung harren muss, da der Natur der Sache nach das ‚nonum prematur in annum‘ hier ganz vorzüglich die Regel sein muss.“²

Gesuch um Gewährung einer außerordentlichen Professur, 26. Juni 1870

2. *Die Bücher drei bis sechs bzw. der zweite Band der PeS*

„Dieses Buch bespricht die Psychologie als Wissenschaft, das nächste die psychischen Phänomene im allgemeinen; und ihnen werden der Reihe nach folgen ein Buch, welches die Eigentümlichkeiten und Gesetze der Vorstellungen, ein anderes, welches die der Urteile und wieder eines, welches die der Gemütsbewegungen und des Willens im besonderen untersucht. Das letzte Buch endlich soll von der Verbindung unseres psychischen mit unserem physischen Organismus handeln, und dort werden wir uns auch mit der Frage beschäftigen, ob ein Fortbestand des psychischen Lebens nach dem Zerfalle des Leibes denkbar sei.“³

Vorwort zur PeS, 1874

3. *Eine Arbeit „Zur Sicherung der dem Aristoteles zugeschriebenen Lehre von dem göttlichen Ursprung des Nus“*

¹ Zur Auflistung dieser restlichen Artikel vgl. Werle 1989, 38, Fn. 66.

² Brentano 1969a, 455 f.

³ *PeS*, 3 [1].

„[J]edenfalls aber werde ich in einer der kaiserlichen Akademie demnächst zu übergebenden Arbeit ‚Zur Sicherung der dem Aristoteles zugeschriebenen Lehre von dem göttlichen Ursprung des Nus‘ zu zeigen versuchen, wie all Ihre scharfsinnigen Bemühungen nicht ausreichen, die dafür erbrachten Beweisgründe zu entkräften. So darf ich hoffen, es werde in Betreff dieser, dann aber wohl auch vieler anderer Fragen der aristotelischen Metaphysik und Psychologie endlich eine richtigere Anschauung sich Bahn brechen.“⁴

Offener Brief an Eduard Zeller, 1883

4. Ein Werk über „Deskriptive Psychologie“

„[Dieser Vortrag] bietet Früchte von jahrelangem Nachdenken. Unter allem, was ich bisher veröffentlicht, sind seine Erörterungen wohl das gereifteste Erzeugnis. Sie gehören zum Gedankenkreis einer ‚Deskriptiven Psychologie‘, den ich, wie ich nunmehr zu hoffen wage, in nicht ferner Zukunft seinem ganzen Umfange nach der Öffentlichkeit erschließen kann.“⁵

Vorwort zum Ursprung sittlicher Erkenntnis, 1889

„Ihr Fleiß ist halb beschämend, halb aufmunternd für jemand, der wie ich, so selten etwas und dann nur wenige Blätter vor ein größeres Publikum bringt. Ich trage mich indeß nun schon seit einiger Zeit mit dem Gedanken eine Reihe von alther vorbereiteten Schriften auszusenden und auf den Büchermarkt zu bringen. Zunächst soll eine deskriptive Psychologie (opp. Genetische Psychologie), welche vornehmlich die Aufgabe hat, die sämtlichen elementaren Momente unseres Seelenlebens aufzusuchen und übersichtlich zusammenzustellen, an die Reihe kommen. Sie würde, wenn glücklich ausgeführt, einen wichtigen Schritt auf dem Weg zu einer Sprache, wie Leibniz sie geträumt, bedeuten. Wie sehr aber bei mir der Forschungstrieb gegenüber dem Trieb zur Darstellung und Mitteilung überwiegt, mögen Sie daran ersehen, daß ich, als ich einleitend die Gründe für die Scheidung der Psychologie in eine deskriptive und genetische darlegen wollte, mich von der allgemeinen Frage nach der Klassifikation der Wissenschaften so angezogen fand, daß ich anfang, sie gründlicher als je zuvor einer Untersuchung zu unterwerfen, die mir nun, wie ich glaube, allerdings manches neue Licht gegeben hat, aber mich noch etliche Wochen ganz in Anspruch nehmen dürfte. So bleibt es, was die Mitteilung an andere betrifft, für die allernächste Zeit noch bei

⁴ Brentano 1883a, 7f. Erst viel später hat Brentano sich diesem Thema wieder zugewendet (vgl. Brentano 1911c).

⁵ Brentano 2010b, 21 [1889, Vf.].

dem, was ich auf dem Katheder spreche, um welchen sich gerade in diesem Jahr wieder eine Schar besonders dankbarer Schüler zu drängen scheint.“⁶

An Schell, 2. November 1889

5. *Eine Arbeit über die Substanz*

„Zudem können Sie es ähnlich machen, wie ich es jetzt zu thun im Begriffe stehe. Eine Schrift über die Substanz, die der Vollendung nahe ist, will ich, nach dem Wunsch meiner Palermitaner Freunde, zugleich deutsch und in italienischer Übersetzung erscheinen lassen.“⁷

An Twardowski, 1. Oktober 1900

„Die Arbeit über die Substanz will ich in Schönbühel noch einmal mit unbefangenen prüfenden Blick mustern und dann ihr die letzte Form geben. Möge sie dann, wie Amato wünscht, gleichzeitig deutsch und italienisch gedruckt werden.“⁸

An Marty, 15. Mai 1900

II. Allgemeine Äußerungen über schriftstellerische Zukunftspläne

„Fügt es Gott, dass ich meine volle Freiheit zur Schriftstellerei bekomme, so wird's wohl am besten sein, denn mir graut manchmal bei dem Gedanken an das, was ich alles in dieser Beziehung zu leisten habe, wenn ich meine mannigfachen Arbeiten noch vor der Zeit der Altersschwäche entsprechend gestalten soll. Doch vielleicht sollte ich so wenig als einst Aristoteles seine Metaphysik und Pascal seine Pensées und Leibniz seine ins Unendliche gehenden wissenschaftlichen Pläne zur vollen Ausführung bringen.“⁹

An Marty, 11. Februar 1894

„Die ordentliche Professur, die, hier vakant, mir angetragen wurde, habe ich abgelehnt. Ich glaube der Drang zur Mitteilung, der in mir nicht eben schwach ist, wird nunmehr der Schriftstellerei zu Gute kommen.“¹⁰

An Stumpf, 28. Oktober 1895

⁶ Zit. n. Hasenfuß 1978, 50.

⁷ Zit. n. Werle 1989, 43.

⁸ Nachlass Brentano, FBAG/HL.

⁹ a.a.O.

¹⁰ Brentano/Stumpf 2014, 328.

„Könnte ich [Eisenmeier] dahin bringen, dass er mir wirklich hülfe, das große Material in definitive Form zu bringen, so würden die kommenden Jahre doppelt fruchtbar sein.“¹¹

An Marty, März 1899

11 Nachlass Brentano, FBAG/HL.

Anhang 4: Verzeichnis der benutzten unveröffentlichten Archivadokumente

I. Werkmanuskripte aus dem Nachlass Brentanos

I.1 *Unsterblichkeit 1875/6.*¹

Sign. LS 22, 29.506 – 29.667. Nachlass Brentano, FBAG/HL. Eigenhändiges Ms, 157 Bl. Im WS 1875 unter dem Titel „Ausgewählte philosophische“ Fragen angekündigtes Kolleg.

I.2 [*Vergleich zwischen Brentanos und Wundts Psychologie*]²

Sign. Ps 25, 50.326 – 50.330. Nachlass Brentano, FBAG/HL. Eigenhändiges Ms, 2 Bg. Entstanden ca. 1904. Brentano vergleicht hier dreißig Jahre nach der Veröffentlichung der *PeS* sein Hauptwerk mit Wundts fast gleichzeitig erschienener *Physiologischer Psychologie*.

I.3 *Von den Vorstellungen. [Psychognosie (Inhaltsangabe)]*³

Sign. Ps 50, 52.127 – 52.157. Nachlass Brentano, FBAG/HL. Eigenhändiges Ms, 16 Bg. und 6 Bl. Der Titel dieses Konvoluts ist völlig irreführend, da es sich ausschließlich um Mss im Zusammenhang mit der Fortsetzung der *PeS* handelt, die noch vor Brentanos „psychognostischer“ Phase entstanden sind. Besonders interessant für die hier behandelte Fragestellung sind die Ms-Seiten 52.143 – 52.147, die eine detaillierte Inhaltsangabe für das geplante sechste metaphysische Buch der *PeS* geben, die sich über weite Strecken auch mit dem Unsterblichkeitskolleg von 1875/76 deckt.

I.4 *Psychologie. [Plan für das Psychologiekolleg]*⁴

Sign. Ps 64, 55.045 – 55.048. Nachlass Brentano, FBAG/HL. Eigenhändiges Ms, 1 Bg. Wien, 1876. Inhaltsangabe für das für das WS 1876 angekündigte Kolleg über Psychologie. Der Text belegt, dass Brentano zu dieser Zeit noch weitestgehend den Ausführungen der *PeS* folgt, gibt aber keinen Hinweis auf eine mögliche Fortsetzung.

¹ Die Signaturen beziehen sich auf Mayer-Hillebrand 1951.

² Vgl. unten Anhang 5, 352f.

³ Vgl. a.a.O., 354 – 363.

⁴ Vgl. a.a.O., 364 – 370.

II. Briefe⁵

II.1 Familienbriefe von und an Brentano

II.1.1 *Brentano – Emilie Brentano geb. Genger*. 1857–1882.

Archiv der Familie Brentano, Blonay.⁶

II.1.2 *Brentano – Claudine „Seraphica“ Brentano*. 1858–1917.

Archiv der Familie Brentano, Blonay.

II.1.3 *Brentano – Lujo Brentano*. 1855–1915.

Nachlass Brentano, FBAG/HL; Archiv der Familie Brentano, Blonay; Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg.

II.1.4 *Brentano – Gunda von Savigny*. 1859–1861.

Nachlass Friedrich Carl von Savigny, Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin. Nun in den Brentano Studien XVI/1 veröffentlicht (Brentano 2017).

II.2 Korrespondenzen Brentanos mit der Familie nahestehenden Personen

II.2.1. *Brentano – Daniel Bonifaz von Haneberg*.⁷ 1867–1874.

Archiv der Familie Brentano, Blonay.

II.2.2. *Brentano – Maximilian Freiherr von Gagern*. 1874–1889.

Archiv der Familie Brentano, Blonay; Nachlass Brentano, FBAG/HL.

II.3 Wissenschaftliche Briefe von und an Brentano

II.3.1. *Brentano – Carl Stumpf*. 1867–1917.

Nachlass Brentano, FBAG/HL; FBAG.⁸ Die Korrespondenz ist, soweit bekannt, in Stumpf 2014 veröffentlicht.

II.3.2. *Brentano – Marty*. 1869–1914.

Nachlass Brentano, FBAG/HL.

II.3.3. *Brentano – Kraus*. 1893–1917.

Nachlass Brentano, FBAG/HL; FBAG.⁹

II.3.4. *Brentano – Kastil*. 1899–1917.

Nachlass Brentano, FBAG/HL.

⁵ Im Fall der Briefe wird der Kürze halber auf die Angabe von Signaturen von Einzelbriefen verzichtet und nur generell der Standort angegeben.

⁶ Diese Briefe sowie die von Claudine und teilweise die von Lujo Brentano konnten nicht direkt ausgewertet werden, sondern nur über die Zitate bei Mayer-Hillebrand, *Lebensbild*.

⁷ Auch die Korrespondenzen mit Haneberg und Gagern waren zum größten Teil nur über Mayer-Hillebrands Zitate in *Lebensbild* zugänglich.

⁸ Die Originalbriefe Brentanos an Stumpf befinden sich ebenso an der Houghton Library wie ein kleinerer Teil von Stumpfs Gegenbriefen; der größere Teil der Originalbriefe Stumpfs befindet sich seit 2012 am FBAG (vgl. oben 320).

⁹ Die Originalbriefe Brentanos an Kraus befinden sich an der Houghton Library, sämtliche Originalbriefe von Kraus an Brentano am FBAG.

- II.4 Briefe Dritter¹⁰
- III.4.1 Briefe von Gio Brentano
- III.4.1.1 *Gio Brentano an Lujo Brentano.*
Archiv der Familie Brentano, Blonay.
- III.4.1.2 *Gio Brentano an Roderick M. Chisholm.*
John Hay Library, Brown University.
- III.4.1.3 *Gio Brentano an Georg Katkov.*
Nachlass Katkov, FBAG.
- III.4.1.4 *Gio Brentano an Alfred Kastil.*
Nachlass Kastil, FBAG.
- III.4.1.5 *Gio Brentano an Oskar Kraus.*
Nachlass Kraus, FBAG.
- III.4.1.6 *Gio Brentano an Franziska Mayer-Hillebrand.*
Nachlass Mayer-Hillebrand, Universitätsarchiv Innsbruck.
- III.4.2 Briefe von Sofie Brentano
- III.4.2.1 *Sofie Brentano an Franziska Mayer-Hillebrand.*
Nachlass Mayer-Hillebrand, Universitätsarchiv Innsbruck.
- III.4.3 Briefe von Roderick M. Chisholm
- III.4.3.1 *Chisholm an Gio Brentano.*
Archiv der Familie Brentano, Blonay.
- III.4.3.2 *Chisholm an Rudolf Haller.*
Nachlass Haller, Alexius Meinong-Institut, Universität Graz.
- III.4.3.3 *Chisholm an Georg Katkov.*
Nachlass Katkov, FBAG.
- III.4.4 Briefe von Alfred Kastil
- III.4.4.1 *Kastil an Gio Brentano.*
Nachlass Kastil, FBAG.
- III.4.4.2 *Kastil an „Sissi“ (Sofie) Brentano.*
Nachlass Kastil, FBAG.
- III.4.4.3 *Kastil an Hermine Kastil.*
Nachlass Kastil, FBAG.
- III.4.4.4 *Kastil an Georg Katkov.*
Nachlass Katkov, FBAG.
- III.4.4.5 *Kastil an Oskar Kraus.*
Nachlass Kraus, FBAG.

10 Bei den Briefen Dritter muss auf die Angabe der Laufzeit verzichtet werden, da diese Korrespondenzen noch nicht endgültig und vollständig erfasst sind.

- III.4.5 Briefe von Georg Katkov
 - III.4.5.1 *Katkov an Gio Brentano.*
Archiv der Familie Brentano, Blonay.
 - III.4.5.2 *Katkov an Alfred Kastil.*
Nachlass Katkov, FBAG.
 - III.4.5.3 *Katkov an Oskar Kraus.*
Nachlass Kraus, FBAG.
- III.4.6 Briefe von Oskar Kraus
 - III.4.6.1 *Kraus an Gio Brentano.*
Nachlass Kraus, FBAG.
 - III.4.6.2 *Kraus an Otto Funke.*
Nachlass Kraus, FBAG.
 - III.4.6.3 *Kraus an Alfred Kastil.*
Nachlass Kastil, FBAG.
 - III.4.6.4 *Kraus an Georg Katkov.*
Nachlass Katkov, FBAG.
 - III.4.6.5 *Kraus an Thomas G. Masaryk.*
Nachlass Kraus, FBAG.
- III.4.7 Briefe von Thomas G. Masaryk
 - III.4.7.1 *Masaryk an Oskar Kraus.*
Nachlass Kraus, FBAG.
- III.4.8 Briefe von Franziska Mayer-Hillebrand
 - III.4.8.1 *Mayer-Hillebrand an Gio Brentano.*
Archiv der Familie Brentano, Blonay; Nachlass Mayer-Hillebrand, Universitätsarchiv Innsbruck.
 - III.4.8.2 *Mayer-Hillebrand an Sofie Brentano.*
Archiv der Familie Brentano, Blonay; Nachlass Mayer-Hillebrand, Universitätsarchiv Innsbruck.
 - III.4.8.3 *Mayer-Hillebrand an Alfred Kastil.*
Nachlass Kastil, FBAG.
- III.4.9 Brief von Jindřich Řiha
 - III.4.9.1 *Řiha an Georg Katkov.*
Nachlass Katkov, FBAG.

IV. Verzeichnisse

IV.1 *Verzeichnis des wissenschaftlichen Nachlasses von Prof. Franz Brentano, soweit er bei seinem Tode in seiner Wohnung vorhanden war.*¹¹

Sign. A.1.6.5.41, Nachlass Kastil, FBAG. Typoskript, mit einer ungewöhnlichen Schreibmaschine mit kursiven Lettern geschrieben. 5 S. Vermutlich 1917 unmittelbar nach Brentanos Tod in Zürich zusammengestellt. Verzeichnet sind fast ausschließlich Diktate, die während des Züricher Aufenthalts entstanden sind.

IV.2 *Franz Brentano. Nachlass. Abschriften von A. Kastil. Zürich 1917. März / April.*
Sign. A.1.6.5.47, Nachlass Kastil, FBAG. Zweites von zwei Heften, die stenographische Abschriften von Diktaten Brentanos durch Kastil enthalten. 56 S. Am Ende des Heftes eine zweiseitige Liste der abgeschrieben Diktate. Das erste Heft ist nicht erhalten. Es handelt sich ausschließlich um Diktate, die in obiger Liste verzeichnet sind.

IV.3 *Provisorisches Verzeichnis sämtlicher Manuskripte, Kopien, Briefe, Notizen etc. betreffend die Hinterlassenschaft von Franz Brentano, soweit sie sich in Verwahrung von Prof. Oskar befindet.*¹²

Sign. A 29, Nachlass Kastil, Kryptonachlass Kraus, FBAG. Typoskript, von Kraus geschrieben. 11 S. Das Verzeichnis enthält einige wenige Originaldokumente von Brentano, sonst hauptsächlich Brentaniana aus dem Nachlass Martys und von Kraus selbst. April 1917.

IV.4 *Abschriften, bezahlt an Fr. Waldhart.*

Sign. A.1.6.5.44, Nachlass Kastil, FBAG. Manuskript, von Kastil geschrieben, 13 S. Diverse Listen, die angeben, welche Mss Fr. Marie Waldhart 1917 und 1918 abgeschrieben hat. Vermutlich 1918.

IV.5 *Manuskripte von Prof. Brentano zur Durchsicht an Prof. Kastil, Innsbruck.*

Sign. A.1.6.5.46, Nachlass Kastil, FBAG. Typoskript, 2 S. Handschrift von Emilie Brentano, 8 S. Mehrere Listen, bei denen nicht ganz klar ist, ob sie in denselben Zusammenhang gehören. Möglicherweise sind diese Listen Verzeichnisse von Sendungen von Originaldokumenten Brentanos, die Gio Brentano an Kastil nach Innsbruck geschickt hat zum Zwecke der Durchsicht und vielleicht auch schon der Abschrift. Demnach handelt es sich um sehr frühe Dokumente aus der Zeit, bevor

¹¹ Vgl. Anhang 6, 371–374.

¹² Vgl. a.a.O., 375–389.

der Hauptteil von Brentanos Nachlass nach Innsbruck gebracht wurde. Die zweiseitige Liste in der Handschrift von Emilie Brentano ist ein deutlicher Hinweis darauf.

IV.6 *Von Prof. Kraus im Sept. 1920 aufgenommenes Verzeichnis der Schriften meines Vaters, die sich in Zürich befanden.*¹³

Sign. A.30, Nachlass Kastil, Kryptonachlass Kraus, FBAG. Typoskript mit handschriftlichen Ergänzungen und Anstreichungen. 17 S. Es handelt sich um zwei Verzeichnisse: „die doppelte Nummerierung entspricht zwei versch[iedenen] Aufbewahrungsstellen, das zweite Verz[eichnis] bezieht sich auf die in einer Kiste enthaltenen Manuskripte“ (Gio Brentano). Verzeichnis in typischer, leicht chaotischer Kraus-Manier, das dennoch außerordentlich wichtig ist, da es offenbar nur Dokumente aus der Zeit vor 1914 anführt, die auf den älteren Listen nicht aufscheinen. Das wiederum bedeutet, dass dieses Material erst deutlich nach Brentanos Tod 1917 nach Zürich gebracht wurde.

IV.7 *Dr. Katkov hat aus Innsbruck gebracht. 18. Oktober 1933.*

Sign. A.28, Nachlass Kastil, Krypto-Nachlass Kraus, FBAG. Typoskript, 2 S.

IV.8 *[Verzeichnis der im Brentano-Archiv befindlichen Manuskripte, Diktate und Abschriften].*¹⁴

Sign. S.6.13.02, Nachlass Kastil, FBAG. Typoskript mit handschriftlichen Ergänzungen, 26 S. Das Verzeichnis listet den Inhalt von insgesamt 109 mit römischen Ziffern nummerierten Mappen auf. Die Anordnung entspricht keiner inhaltlichen oder chronologischen Ordnung. Das Dokument ist besonders wichtig, da es einen Überblick über den Stand der Prager Transkriptionsarbeiten erlaubt. Einige der Prager Abschriften, zu denen keine Originalmanuskripte mehr vorhanden waren, sind selbst verloren gegangen (z. B. der Inhalt der Mappe II zur Reform der Mittelschule). Die handschriftlichen Ergänzungen dürften von Walter Engel stammen, die ganz am Ende des Verzeichnisses von Kastil. Vermutlich 1933/34.

IV.9 *Verzeichnis der in Schönbühel befindlichen Briefe an und von Franz Brentano.*¹⁵

Sign. A.1.6.5.49, Nachlass Kastil, FBAG. Typoskript, 7 S. Am Ende befindet sich eine kurze Auflistung von Briefen, die von Kraus nach Prag gebracht wurden.

¹³ Vgl. a.a.O., 389–403.

¹⁴ Vgl. a.a.O., 403–438.

¹⁵ Vgl. a.a.O., 438–443.

V. Sonstige Texte zu Franz Brentano und seinem Nachlass

V.1 Bodleian Library: [Interne Akten betreffend das Brentano Institute]
Sign. 2009/446 368/4: Brentano Manuscripts; Sign. 2009/486 446/3a: War deposits
Oxford: Brentano Institute. Enthält auch eine von Katkov ca. 1947 hergestellte
dürftige Inventarliste der fünf an der Bodleian untergebrachten Kisten mit Bren-
tanos Nachlass.¹⁶

V.2 Chisholm, Roderick M.: *Report to the Trustees of the Franz Brentano Founda-
tion*

Nachlass Haller, Alexius Meinong-Institut, Karl-Franzens-Universität Graz. Ty-
poskript, 8 S. 12. Juni 1987.

V.3 Ehrenfels, Emma von: [*Franz Brentano*]

Aufzeichnungen von Emma v. Ehrenfels. Privatarchiv der Familie Ehrenfels,
Lichtenau.

V.4 Jahresberichte der Brentano-Gesellschaft in Prag 1933–1936:

Archiv der Familie Brentano, Blonay. Jahresbericht für das Jahr 1933 (Typoskript, 7
S.); Jahresbericht für das Jahr 1934 (Typoskript, 11 S.); Jahresbericht für das Jahr
1936 (Typoskript,
8 S.); Protokoll der ordentlichen Generalversammlung der Brentano-Gesellschaft
vom 10. November 1934.

V.5 Katkov, Georg: [*The study, understanding and putting to use of the philosophical
inheritance of Franz Brentano ...*]¹⁷

Nachlass Georg Katkov, FBAG. Typoskript, 8 S.

V.6 Kraus, Midia: [*Bericht über die Verhaftung ihres Mannes Oskar Kraus am
15. März 1939*]

Nachlass Kraus, FBAG. Typoskript, 2 S.

V.7 Mayer-Hillebrand, Franziska: *Franz Brentano. Ein Lebensbild.*

Nachlass Chisholm, FBAG. Typoskript, 187 S. Diese Biographie Brentanos sollte
ursprünglich neun Kapitel umfassen: I. Das Erbgut. Es bildet den „Boden, der
vermöge seiner Vorzüglichkeit, nach den gewöhnlichen psychischen Gesetzen
fruchtbar sich erweisen musste“. II. Das Elternhaus. Kindheit und Jugend (1838–

¹⁶ Vgl. a.a.O., 443f.

¹⁷ Vgl. Anhang 7, 462–467.

1956). III. Universitätsstudium, Priesterweihe und Habilitation (1856–1866). IV. Hochschultätigkeit in Würzburg (als Dozent und Professor). Infallibilitätsgutachten und Glaubenskrisen. Niederlegung der Professur (1866–1873). V. Als Ordinarius in Wien (1874–1880). VI. Vermählung mit Ida von Lieben. Lehr- und Forschertätigkeit als Privatdozent in Wien (1880–1894). VII. Abschied von Wien nach dem Tod der Gattin. Wanderjahre (1894–1896). VIII. In Florenz (1896–1915). IX. Letzte Jahre in Zürich (1915–1917). Von diesem Plan wurden nur die Kapitel III bis V realisiert.

V.8 Rogge, Eberhard: *Denkschrift über die bisherige Entwicklung und über die Neuordnung der Brentano-Gesellschaft und des Brentano-Archivs*.¹⁸

Archiv der Familie Brentano, Blonay. Typoskript, 19 S. Im Anhang der Denkschrift finden sich neben einer Liste mit sämtlichen Mitgliedern der Brentano-Gesellschaft vor und nach 1939 auch deren Satzungen.

¹⁸ Vgl. Anhang 7, 446–462.

Anhang 5: Werkmanuskripte aus dem Nachlass Brentanos

I. Ps 25: [Vergleich zwischen Brentanos und Wundts Psychologie]

[50.325]¹ 1.

Es sind jetzt 30 Jahre seit mein erster Band der „Empirischen Psychologie“ und Wundts „Physiologische Psychologie“ erschienen sind. Beide wurden 1874 veröffentlicht.

Stumpf stellte den unter demselben Sterne geborenen ein ähnlich günstiges Horoscop.

Aber welch verschiedenes Schicksal haben die beiden Bücher gehabt! Das von Wundt ist indeß in 4 Auflagen erneuert und auch durch Übersetzungen in fremde Sprachen verbreitet worden. Meines ist erst seit kurzem vergriffen, und der erste Band wurde nie durch den für das nächste Jahr in Aussicht genommenen 2ten [50.326] Band ergänzt.

Hoffen wir, daß auch in der Zukunft das Schicksal der beiden Werke ein sehr verschiedenes sein werde.

2.

Die Psychologie war damals noch nicht reif für die Herstellung solcher umfassender Werke. Wie der Physiker zur Zeit Galileis nicht ein physikalisches Handbuch zu schreiben, sondern einige Gesetze der Mechanik zu erforschen und zu sichern hatte, so hatte damals die Psychologie nicht die Aufgabe ein weitumfassendes Ganzes zu geben, das neben den einfachsten, allen zugänglichen Problemen das Complicierteste behandeln wollte. Meine Bedenken gegen die Möglichkeit des [50.327] Unternehmens hatte ich auch damals in einem inzwischen durch Falkenberg veröffentlichten Briefe an Lotze ausgesprochen. Und da eine zufällig eingefallene schwere Krankheit das Erscheinen des zweiten Bandes verschieben lassen mußte, konnte ich, der sich inzwischen in neue Forschungen vertieft hatte, sie nicht zum zweiten Male überwinden. Auch wer die beiden Bücher vergleicht wird ersehen, wie viel mehr ich als Wundt die Schwierigkeit der einzelnen Probleme fühlte, der darum auch selbstzufrieden zu noch anderen Aufgaben weiterschreiten, und der physiologischen Psychologie eine nicht minder umfassende Logik, und wieder eine Völkerpsychologie, welche in 2 starken Bänden eine Philo[50.328]sophie der Sprache bietet und wohl demnächst durch eine ebenso umfangreiche Religionsphilosophie ergänzt werden wird, ja die Ausarbeitung eines Gesamtsystems der Philosophie in Angriff nehmen konnte.

¹ Die Zahlen in eckiger Klammer repräsentieren die Archivnummern der originalen Manuskriptseiten.

„Das ist ein Mann“, sagte einmal einer seiner Leipziger Collegen voll Bewunderung zu einem meiner Freunde, „für diesen Wundt gibt es keine Probleme mehr.“ Und alle diese Arbeiten sollten nach naturwissenschaftlicher Methode ausgeführt sein? – Mir erscheint dies auch vor jeder Kritik des Inhalts beim bloßen Blick auf den Umfang wie eine *Contradictio in adjecto*. Wer ihnen diesen Charakter aber wirklich eigen glaubt, dem muß der [50.329] Glanz der glänzendsten Entdecker, welche die Naturwissenschaft kennt, der eines Galilei, Kepler, Newton, Lavoisier, Cuvier, wie der eines Bunsen, Thomason, Helmholtz vor Wundt wie der von Nachtgestirn beim Sonnenaufgange erbleichen.

Man wird vielleicht auf Aristoteles und Leibniz hinweisen. Ja thatsächlich hat man gelegentlich der Feier seines 70jährigen Jubiläums Wundt diesen beiden als ebenbürtigen Dritten zugesellt. Wenn Wundts Arbeiten nicht wahrhaft wissenschaftlich ausgeführt sind, so hat man dadurch jenen beiden hohen Geistern schweres Unrecht getan, sollten sie aber wahres wissenschaftliches Verdienst haben, so müßte umge[50.330]kehrt der Vergleich als für Wundt höchst ungerecht bezeichnet werden. Leibniz philosophische Schriften konnte Erdmann in *einem* Band vereinigen. Sie unterscheiden sich im Umfang nicht wesentlich von denen des Baco, Descartes und Locke. Erst Wolff's Philosophie stellt sich so bändereich dar, daß man in dieser Hinsicht, und vielleicht auch in anderer, mehr an ihn als an Leibniz durch Wundts Arbeiten erinnert wird. Und auch bei Aristoteles, wenn er auch in der erstaunlichsten Weise eine wissenschaftliche Thätigkeit bekundet, könnte die sämtlichen philosophischen Werke ein mäßiger Band umfassen. Seine ganze Psychologie umfaßt in der Beckerschen Ausgabe etwa 30 Seiten.

3.

Wie Wundt, so hatte auch ich von allem Anfang an [50.331] die Überzeugung ausgesprochen, daß eine der naturwissenschaftlichen wesentlich identische Methode in der Philosophie zur Anwendung gebracht werden müsse: „Vera philosophiae methodus“ (so lautete eine der Thesen, die ich 1868 [sic!] zu Würzburg mich habilitierend bei der der Habilitation vorausgehenden öffentlichen Disputation vertheidigte) „nulla alia nisi scientia naturalis est“. Aber eben darum lockte es mich auch nicht, mich über alles zu verbreiten und über die mannigfachsten Fragen auszusprechen, vielmehr mich in wenige und möglichst elementare zu vertiefen. Und wie die Geschichte der Naturwissenschaft nicht bloß darin einen Fortschritt zeigt, daß sie zu den bereits beantworteten Fragen andere fügt um sie zu wissenschaftlicher Lösung zu führen, [50.332] sondern insbesondere auch darin, daß sie die schon aufgestellten Lehren überprüft, neue Beobachtungen zur Controle benützt, und sie so oft mehrmals und gründlich reformirt; so fand ich mich wieder und wieder gedrängt, die von mir vertretenen Lehren aufs neue kritisch ins Auge zu fassen.

II. Ps 50: [Von den Vorstellungen]

Bei dem Ms Ps 50 handelt es sich um ein Konvolut von unterschiedlichen Entwürfen für die Fortsetzung der *PeS*. Die Blätter sind tlw. durchgehend paginiert, möglicherweise von Brentano selbst.

Übersicht über Ps 50

52.127, 52.131–52.135, 52.138: *Von den Vorstellungen*. Entwurf eines Inhaltsverzeichnisses des 3. Buches mit insgesamt 20 Kapiteln und den jeweiligen Unterabschnitten. Bleistift.

52.128–52.129: Alternativer Entwurf eines Inhaltsverzeichnisses für die beiden ersten Kapitel des 3. Buches über die Vorstellungen nebst ausführlicherer Angabe des Inhalts der Unterabschnitte. Bleistift. Selbes Format wie oben.

52.130: Notizen von unklarer Zugehörigkeit.

52.136–52.137: *Zur Lehre von der Abstraktion*. Schwarze Tinte. Anderes Format (gefaltetes Blatt).

52.139–52.140: [I]V. *Urteil*. Entwurf eines Inhaltsverzeichnisses für das IV. Buch mit insgesamt 12 Kapiteln und für die jeweiligen Unterabschnitte. Bleistift. Format wie zu Beginn.

52.141–52.142: V. *Von den Gemütsbewegungen*. Entwurf eines Inhaltsverzeichnisses des V. Buches mit insgesamt 11 Kapiteln und den jeweiligen Unterabschnitten. Die Reihenfolge der Kapitel wurde nachträglich umgestellt. Bleistift. Format wie oben.

52.143–52.147: VI. *Von der Unsterblichkeit*. Entwurf eines Inhaltsverzeichnisses des VI. Buches mit insgesamt 12 Kapiteln und den jeweiligen Unterabschnitten. Bleistift. Format wie oben.

52.148, 52.150: *Von den Vorstellungen*. Alternativer Entwurf eines Inhaltsverzeichnisses des 3. Buches mit 20 Kapiteln. Bleistift, schwarze Tinte. Format wie oben.

52.149: *Von den Verbindungen der Vorstellungen*. Beginn des Entwurfes eines Kapitels des 3. Buches. Bleistift. Format wie oben.

52.151–52.152: II. *Buch*. Entwurf eines Inhaltsverzeichnisses des II. Buches mit insgesamt 13 Kapiteln und tlw. der Unterabschnitte. Die ersten neun Kapitel sind mit denen der *PeS* identisch. Bleistift, schwarze Tinte. Format wie oben.

52.153–52.156: III. *Buch. Von den Vorstellungen*. Fragment eines Entwurfes eines Inhaltsverzeichnisses für das III. Buch mit insgesamt 7 Kapiteln und den jeweiligen Unterabschnitten. Bleistift, schwarze Tinte. Anderes Format (gefaltetes Blatt).

52.157: *Inhaltsverzeichnis. Zweites Buch. (Fortsetzung). Von den psychischen Phänomenen im Allgemeinen*. Entwurf eines Inhaltsverzeichnisses für das 10. und 11. Kapitel mit den jeweiligen Unterabschnitten.

*Entwürfe für die Inhaltsverzeichnisse der Bücher III bis VI² der PeS***III. Buch: Von den Vorstellungen** [52.127, 52.131–52.135, 52.138]

- I. Kap. Einteilung der Vorstellungen.
- II. Kap. Einteilung der erfahrungsmäßigen sinnlichen Vorstellungen.
- III. Kap. Von der Entstehung der erfahrungsmäßig gegebenen sinnlichen Vorstellungen.
Von den inneren Unterschieden zwischen Empfindung und Phantasie.
- IV. Kap. Blick auf die hergebrachte Lehre von der Assoziation.
- V. Kap. Von der ursprünglichen Assoziation.
- VI. Kap. Von der erworbenen Assoziation.
- VII. Kap. Weitere Betrachtungen über die erworbene Assoziation.
- VIII. Kap. Von dem Charakter reiner Empfindungsvorstellungen. Nativismus und Empirismus.
- IX. Kap. Fortsetzung der Untersuchung. Gründe gegen den Empirismus.
- X. Kap. Entscheidung. Lösung der Gründe der Empiristen.
- XI. Kap. Welches sind die durch reine Empfindung vorgestellten örtlichen Bestimmtheiten?
- XII. Kap. Erklärung der vorzüglichsten Erscheinungen des Sehens mit zwei Augen aufgrund dieser Theorien.
- XIII. Kap. Von der Raumvorstellung anderer Empfindungen.
- XIV. Kap. Kann eine Sinnesempfindung mit demselben Ort mehrere Qualitäten verbinden?
- XV. Kap. Von der Originalität der Phantasievorstellungen.
- XVI. Kap. Das Phantasie-Leben in Traum, Somnambulismus und Wahnsinn.
- XVII. Kap. Von der Entstehung der reinen Empfindungsvorstellung.
- XVIII. Kap. Von der Abstraktion.
- XIX. Kap. Von den angeborenen Ideen.
- XX. Kap. Allgemeine Eigentümlichkeiten aller Vorstellungen. Schluss des Buches.

IV. Buch: Urteil [52.139 f.]

- I. Kap. Qualität und Intensität der Urteile

² Wie oben schon erwähnt wurden Transkriptionen dieser Inhaltsverzeichnisse bereits in Rollinger 2012, 283–296 veröffentlicht. Rollinger verzichtet allerdings bei den Büchern IV und V auf die Auflistung aller Unterabschnitte. Rollingers tlw. fehlerhafte Transkription wurde hier anhand des Originals korrigiert.

- § 1 Begriff des Urteils. Kein Gefühl. Hume. Zentralblatt Descartes.
 - § 2 Materie und Form.
 - § 3 Qualität zweifach. Hobbes.
 - § 4 Intensität. Unterschiede. Newman. Eigentümlichkeit, daß ein non plus ultra.
- II. Kap. Quantität und Relation der Urteile
- § 1 Gewöhnliche Lehre von der Quantität.
 - § 2 Berichtigung. Abhängigkeit der Quantität von Materie und Form.
 - § 3 Gewöhnliche Lehre von der Relation.
 - § 4 Berichtigung. Rückführung auf Unterschiede der Materie.
- III. Kap. Von der Erkenntnis und dem blinden Urteile
- § 1 Charakter der Erkenntnis.
 - § 2 Begriff der Wahrheit.
 - § 3 Die Wahrheit ist nicht relativ sondern eine für alle. Alles Wahre ist gleich wahr.
- IV. Kap. Von dem apodiktischen Charakter der Urteile
- § 1 Eigentümlicher Charakter der apodiktischen Urteile.
 - § 2 Von der sogenannten Modalität.
- V. Kap. Von dem mannigfachen Ursprung der Urteile
- § 1 Unmittelbare – mittelbare Urteile.
 - § 2 Evidente innere Wahrnehmung.
 - § 3 Mangel an Evidenz bei der äußeren Wahrnehmung. Manche meinen, Schlüsse unbewusst. Nein. Instinktive Urteile.
 - § 4 Ähnlich bei dem Gedächtnis.
 - § 5 Ursprüngliche Allgemeinheit instinktiver Zustimmung. J. Mill.
 - § 6 Bis jetzt drei Quellen. Aber auch eine vierte schon bekannt: Gewohnheit.
 - § 7 Die instinktive gewohnheitsmäßige Erwartung.
 - § 8 Einfluss der Liebe.
 - § 9 Evidente Axiome. Doch dieser Punkt bedarf besonderer Erörterung.
 - § 10 Zusammenfassen. Sechsfacher Ursprung. Ob auch Vererbung? Später.
- VI. Kap. Von der Evidenz der Axiome
- § 1 Die Axiome sind Tatsachen.
 - § 2 Ihre Leugnung. Rückführung auf Gewohnheit.
 - § 3 Weder Instinkt noch Gewohnheit noch Liebe können evidente Urteile erzeugen.
 - § 4 Ohne Axiome keine negativen Urteile.

- § 5 Ohne Axiome keine Induktionen.
- VII. Kap. Von der Natur der Axiome
- § 1 Historisches. Kant.
- § 2 Kritik der Kantischen Lehre.
- § 3 Doppelter Charakter der Axiome.
- § 4 Lotze und Überweg.
- § 5 Die moralischen Prinzipien.
- § 6 Möglichkeit der Suspension des Urteils.
- § 7 Möglichkeit das Gegenteil zu glauben.
- § 8 Möglichkeit von unmittelbar einleuchtenden Axiomen, die uns nicht einleuchten.
- VIII. Kap. Von den Schlüssen
- § 1 Vom Wesen des Schlusses.
- § 2 Von den mit Unrecht sogenannten Schlüssen (instinktive Annahmen).
- § 3 Ob die Syllogismen mit Unrecht Schlüsse genannt werden. Mill.
- § 4 Ob die Induktionen. Hume.
- § 5 Vom hypothetischen Schließen.
- IX. Kap. Von der Vererbung
- § 1 Gibt es eine Vererbung von Kenntnissen?
- § 2 Gibt es eine Vererbung von Urteilen?
- § 3 Gibt es eine Vererbung von Anlagen zu unmittelbaren Urteilen?
- § 4 Vom Scharfsinn.
- X. Kap. Von den vornehmsten Ursachen des Irrtums
Cf. Logik: Blindheit. Drang.
- XI. Kap. Dienste der blinden Urteile. Hume
- § Vernünftige Anerkennung von Außenwelt, Vergangenheit und Zukunft.
- XII. Kap. Von dem Scharfsinn und anderen günstigen Dispositionen (z. B. Herrschaft des Wollens über die Phantasie). Übung des Scharfsinns. Möglichkeit kontradiktorischer Urteile zugleich.

V. Buch: *Lieben und Hassen* [52.141f.]

- I. Kap. Qualität und Intensität der Gemütsbewegungen
- § 1 Begriff der Gemütsbewegung.
- § 2 Materie und Form (zu jener Vorstellungen und Urteile).
- § 3 Liebe und Hass. Außerdem noch viele qualitative Unterschiede.

- § 4 Intensität. Ihre Verschiedenheit von der Gewissheit. Ihre Verschiedenheit von der Intensität der Vorstellung. An sie allein knüpft sich Erschöpfung.
- II. Kap. Die Entstehung des Willens
- § 1 Schwierigkeit seine Entstehung zu begreifen scheinbarer Zirkel.
- § 2 Wie der Zirkel sich lösen kann. Erinnerung an das Gesetz der Selbstförderung.
- § 3 Nachweis wie der Wille in Bezug auf eigne psychische Phänomene sich entwickeln kann.
- § 4 Nachweis wie er sich in Bezug auf Bewegungen des Leibes – äußere Objekte entwickeln kann.
- § 5 Teleologische Einrichtung welche die Ausbildung erleichtert.
- § 6 Durch den Einfluss des Willens auf die Bewegungen gewinnt er neue Mittel zur Kontrolle der Gedanken.
- III. Kap. Quantität der Gemütsbewegung
- § 1 Inwiefern von ihr zu sprechen.
- § 2 Nur Hass ist allgemein, nicht Liebe.
- IV. Kap. Motivierte und unmotivierte Gemütsbewegungen
- § 1 Charakter der motivierten Gemütsbewegungen.
- § 2 Begriff des Guten.
- § 3 Das Gute ist nicht relativ.
- § 4 Nicht alles Gute ist gleich gut.
- § 5 Quantitative und qualitative Superiorität.
- § 6 Denkbarkeit, daß wir von gewissen Klassen von Gütern nicht bewegt werden.
- § 7 Das Schöne (oder zu Kap. 6).
- V. Kap. Von dem mannigfachen Ursprung der Liebe
- § 1 Mittelbare – unmittelbare.
- § 2 Die Liebe im inneren Bewusstsein. Allgemeinheit dieser Gemütsbewegungen. Nicht (analog der inneren Wahrnehmung) immer motiviert.
- § 3 Ob auch auf die äußeren Gegenstände immer Gemütsbewegungen gerichtet sind?
- § 4 Auf Gewohnheit beruhende Liebe. Ob einfache häufige Erfahrung etwas lieb macht. Ob häufiges Zusammenerfahren mit etwas, was lieb ist, lieb macht. Ob insbesondere häufiges Vor ausgehen?

- § 5 Ob insbesondere das Verursachen? Ist dies Gewohnheit? Oder eine andere, rationellere Weise der Übertragung? – Das Nützliche.
- VI. Kap. Was wird ursprünglich geliebt?
 § 1 Nur Lust?
 § 2 Wes?
- VII. Kap. Was kann um seiner selbst willen geliebt werden?
 § 1 Lust.
 § 2 Einsicht.
 § 3 Berechtigte Liebe.
 § 4 Vorstellungen.
 § 5 Fremdes Psychisches.
 § 6 Nicht-Psychisches.
 § 7 Möglichkeit von Gutem, wofür wir keine Empfänglichkeit haben.
- VIII. Kap. Der Begriff der Sittlichkeit
 § 1 Verschiedene Bestimmungsversuche.
 § 2 Der Charakter der Sittlichkeit oder Unsittlichkeit trägt die Wahl, bei welcher das höchste praktische Gut in Betracht kommt.
 § 3 Sittlichkeit der Handlung.
- IX. Kap. Die Disposition zu richtigen und sittlichen Gemütsbewegungen und ihre Ausbildung. Cf. Ethik. Tugend.
- X. Kap. Die vornehmsten Versuchungen. Dienste der motivierten Gemütsbewegungen. Geschmack.
- XI. Kap. Die Freiheit
 § 1 Mannigfacher Sinn der Frage.
 § 2 Libertas im *actus imperatus*.
 § 3 Libertas im *actus elicitus*: Freiheit versus Zwang.
 § 4 Selbstbestimmung.
 § 5 Fähigkeit der Überlegung und Beratung.
 § 6 Fähigkeit der Umbildung von Dispositionen.
 § 7 Fähigkeit eines Einflusses der sittlichen Erkenntnis.
 § 8 Indeterminismus. Pro und Contra. Verwerfung. Leugnung, dass hiedurch eine Beschränkung der Macht, also der Ausdruck Freiheit nicht geeignet.
- XII. Kap. Die Vererbung sittlicher etc. Dispositionen.

VI. [Buch]: Von der Unsterblichkeit [52.143 – 52.147]

- I. Kap. Interesse der Frage

II. Kap. Schwierigkeit

- § 1 Erfolglosigkeit der bisherigen Versuche.
- § 2 Kein Ausgangspunkt. Nicht unmittelbar einleuchtend. Und woher Prinzipien für einen Beweis?
- § 3 Nicht einmal die Existenz der Seele scheint beweisbar. Was angefangen wird endigen.

III. Kap. Fortsetzung

- § 1 Ja, das Gegenteil scheint beweisbar. Was angefangen, wird endigen.
- § 2 Was seine Kraft erschöpfen kann, kann sterben.
- § 3 Wenn die Seele abhängig vom Leibe, kann sie ihn nicht überleben.
- § 4 Die Tiere wenigstens sind sterblich. Der Mensch ist ihnen physiologisch und psychisch verwandt.
- § 5 Woher die Seele?
- § 6 Wohin?
- § 7 Wie im Leibe?

IV. Kap. Beweis für die Unsterblichkeit auf Grund der Hypothese der Homogenität der physischen Prozesse.

- § 1 Rückblick. Methode.
- § 2 Zweifache Beweise: einfach und ad hominem.
- § 3 Zunächst der zweite.
- § 4 Die Hypothese der Homogenität der physischen Prozesse. Geschichte derselben.
- § 5 Ihr jetziges Ansehen. Die Gründe, auf welche sie sich stützt.
- § 6 Rekapitulation aus Früherem. Unterschied von physischen und psychischen Phänomenen.
- § 7 Die physischen bloße Phänomene. Substitution von realen Änderungen der Massenteilchen. Ist die Hypothese richtig und nur Körperliches, so gilt dasselbe von den psychischen.
- § 8 Wirklicher Versuch.
- § 9 Widerlegung. Absurditäten, in die man gerät, wenn man die Evidenz der inneren Wahrnehmung verkennt.
- § 10 Die Naturwissenschaft verlöre ihre Basis.
- § 11 Vollendung des Beweises für die Unsterblichkeit.

V. Kap. Fortsetzung der Untersuchung. Beweis der Unsterblichkeit auf Grund der Hypothese der psychophysischen Bewegung.

- § 1 Abänderung der Hypothese der Homogenität.
- § 2 Die Konsequenz unseres Beweises durchbrochen.

- § 3 Aber es ist nicht mehr der alte Kampfplatz.
 - § 4 Vorgängige Unwahrscheinlichkeit der Hypothese.
 - § 5 Undurchführbarkeit der Hypothese. Wahrnehmung von Verursachung.
 - § 6 Bains Darstellung der Hypothese.
- VI. Kap. Beweis für die Unsterblichkeit aufgrund der atomistischen Hypothese.
- § 1 Ansehen der Hypothese.
 - § 2 Die wesentlichsten Punkte der Lehre.
 - § 3 Mögliche Auffassungen der psychischen Phänomene vom Standpunkt des Atomismus. Die spiritualistische. Die naturalistische. An diese müssen wir uns halten.
 - § 4 Die psychischen Phänomene keine Stoffe.
 - § 5 Sie müssten Zustände von Stoffen sein. Sind sie Zustände von Atomkomplexen, so ist die Seele sterblich. Sonst, unsterblich.
 - § 6 Rückblick auf den Gang der Untersuchung.
 - § 7 Die entscheidende Frage ist diese: reale Einheit oder Kollektiv? Rekapitulation.
 - § 8 Die Einheit des Bewusstseins.
 - § 9 Abschluss des Beweises.
 - § 10 Einwand von Wundt und Widerlegung.
 - § 11 Einwand von Bain. Widerlegung.
 - § 12 Einwand von Ludwig. Widerlegung.
 - § 13 Instanz für den Einwand von Ludwig. Widerlegung.
 - § 14 Was unter Unsterblichkeit zu verstehen.
- VII. Kap. Notwendigkeit anderer Beweise. Unzulängliche Sicherheit der Hypothese.
- § 1 Unsicherheit der Hypothese der Homogenität.
 - § 2 Unsicherheit der Atomistik. Bedenken, dass die Teilbarkeit nicht Folge der Ausdehnung, sondern der Vielheit.
 - § 3 Bedenken gegen unmittelbare Fernwirkung.
 - § 4 Bedenken, die Mischung als Mengung zu fassen.
 - § 5 Bedenken, welche sich an das Resultat des Beweises knüpfen. Unmöglichkeit, dass die Seele ein Atom. Welcher Art? Bleiben im Stoffwechsel. Sitz.
 - § 6 Unmöglich scheint auch, dass die Seele ein Geist. Teilungerscheinungen.
- VIII. Kap. Beweise für die Unsterblichkeit vom Standpunkt derjenigen, welche die Sterblichkeit der Tierseele anerkennen.
- § 1 Zweifacher Standpunkt der Verteidiger der Unsterblichkeit.

- § 2 Welcher Ausweg unter Annahme, die Tierseele sei sterblich. Teilweise Unsterblichkeit der Menschenseele.
 - § 3 A priori kein Widerspruch.
 - § 4 Die Tatsachen scheinen auf den ersten Blick sehr ungünstig.
 - § 5 Ungeheurer psychischer Abstand zwischen Mensch und Tier. Worin der große Unterschied besteht und gründet?
 - § 6 Existenz der abstrakten Vorstellungen bestritten, a) weil absurd,
 - § 7 b) weil gegen die Erfahrung.
 - § 8 Argument für die abstrakten Vorstellungen.
 - § 9 Lösung der Gegengründe. Keine Absurdität.
 - § 10 Kein Verstoß gegen die Erfahrungstatsachen.
 - § 11 Nur der Mensch hat abstrakte Vorstellungen.
 - § 12 Größe dieses Unterschieds.
 - § 13 Nicht geringe Unterschiede auf anderen Gebieten, dem des Urteils,
 - § 14 des Gemüts,
 - § 15 der Macht.
 - § 16 Schluss auf die teilweise Übersinnlichkeit der menschlichen Seele.
 - § 17 Rückblick auf den Angriff aufgrund des Vergleichs von Tier und Mensch. Widerlegung.
 - § 18 Ja, Beweis für das Gegenteil.
 - § 19 Rekapitulation.
 - § 20 Weitere Stütze der Annahme. Unterschiede in der Folge der Wahrnehmung von sehr Sensiblen und der Erkenntnis von sehr Intellegiblen.
 - § 21 Ausdehnungslosigkeit³ des Vorgestellten.
 - § 22 Gründe für die Neigung aus der Geistigkeit auf die Unsterblichkeit zu schließen.
 - § 23 Gründe von entscheidenderer Bedeutung.
- IX. Kap. Beweise für die Unsterblichkeit vom Standpunkt derjenigen, welche leugnen, dass irgendetwas Psychisches körperlich und korruptibel sei.
- § 1 Die beiden Standpunkte.
 - § 2 Die innere Wahrnehmung widerlegt die Körperlichkeit. Bains Zeugnis.
 - § 3 Einwände gegen den Beweis. Er verwechsle Nichtwahrnehmen und Wahrnehmen, dass nicht. Widerlegung.

³ Hier findet sich in der Transkription von Rollinger ein schwerwiegender Fehler: Es heißt dort „Anschauungslosigkeit“, was offenbar wenig Sinn ergibt.

- § 4 John Lockes Bedenken. Widerlegung.
- § 5 Die Disproportion zwischen der Größe des psychischen und physischen Unterschieds zwischen Mensch und Tier.
- § 6 Argument aus der Unausgedehntheit des Objekts.
- § 7 Vereinbarkeit mit den angesehensten naturwissenschaftlichen Hypothesen.
- § 8 Zusammenfassung.
- § 9 Lösung der Schwierigkeiten mit den Teilungerscheinungen.
- X. Kap. Teleologische Argumente für die Unsterblichkeit der Seele.
 - § 1 Dritte Gattung der Verteidigung der Unsterblichkeit.
 - § 2 Bedeutung der teleologischen Argumente in diesem Fall.
 - § 3 Die Weltordnung verlangt Ordnung und Strafe.
 - § 4 Verderblicher Einfluss der Lehre von der Vergänglichkeit.
 - § 5 Natürliche Sehnsucht nach Unsterblichkeit.
 - § 6 Das Resultat der Weltgeschichte wäre ein Trümmerhaufen. Erinnerung an Cuviers Revolutionstheorie.
- XI. Kap. Lösung der Einwände.
 - § 1 Wiederholung der Argumente, die Unsterblichkeit sei unerkennbar. Das Gegenteil beweisbar.
 - § 2 Antwort auf das erste, durch Hinweis auf die Prinzipien.
 - § 3 Antwort auf das zweite, der Reihe nach.
 - § 4 Welche Ansicht man sich auch bilden mag, wenn man nur konsequent an ihr festhält, kann die Unmöglichkeit oder Unwahrscheinlichkeit der Fortdauer unter der Annahme eines Gottes nicht behauptet werden.
 - § 5 Schlusswort zum ganzen Werke.

III. Ps 64: *Psychologie*. Wien 1876. 4stündig. Begonnen den 13ten October
*Einleitung*⁴

[55.045] LECTIO 1

§ 1

1. Neigung des Menschen zur *Übertreibung*. Daher im *Urtheil über den Werth oder Unwerth* gröbliche[?] Gegensätze. So *besonders bei der Philosophie*.
2. Stufenordnung der allgemeinen Wissenschaften.
Relative Superiorität der früheren und umgekehrt. Man fasste einseitig dies oder jenes Moment ins Auge.
3. Die Gegner begingen den noch größeren Fehler einzig auf Verfallserscheinungen in der Philosophie zu achten.
Rückweisung jeder Gemeinschaft mit einem Theile der heute sogenannten Philosophen. Fast thäte es Noth nach einem andern Namen zu suchen.
4. Gegenwärtig fängt die jüngst verachtete Philosophie an wieder gerechtere Würdigung zu finden.
5. Was von der Philosophie überhaupt gilt von der *Psychologie*. *Inferiorität* gegen Mathematik, Physik etc., insofern sie minder entwickelt. *Superiorität* durch Erhabenheit der Fragen.

LECTIO 2

§ 2

1. Was sind es für Fragen? – *Begriff der Psychologie*.
2. Bei Aristoteles Wissenschaft von der Seele.
3. Spätere Verengung des Begriffs Seele und in analoger Weise der Psychologie.
Sie war Verbesserung.
4. Mangel einer scharfen Abgrenzung gegen die Physiologie. Man wollte eine Psychophysik einschieben. Es ist weder nützlich noch nöthig. Die Schärfe der Abgrenzung ist so wie auch zwischen anderen Disziplinen.

§ 3

5. Anfechtung der Definition von Seiten derer, welche behaupten, sie müsse als Wissenschaft von den psychischen Phänomenen bestimmt werden. Sinn dieser Behauptung.
6. Es bleiben auch nach dieser Definition alle Fragen, nur die nach der Unsterblichkeit scheint ausgeschlossen.

⁴ Brentanos Unterstreichungen wurden kursiviert.

LECTIO 3

Doch auch dieser Meinung sind nicht alle.
Nachweis wie in der That der Ausschluss voreilig.

§ 4

7. Entscheidung für die letzte Definition. Sie empfiehlt sich durch ihre Unabhängigkeit von metaphysischen Thesen.

§ 5

1. *Werth der Psychologie.*
Absolute Wahrheit der Phänomene.
2. Würde derselben.
3. Sie sind das uns Eigenste.
4. Praktische Wichtigkeit: Wissenschaft der Zukunft.
5. Dies auch noch in einem andern Sinn, insofern sie von der Unsterblichkeit handelt.

[55.046] § 6

1. *Methode.* Interesse der Frage.
2. Erfahrungsgrundlage gibt vor Allem (1) die innere Wahrnehmung.

§ 7

3. Dann (2) die Beobachtung im Gedächtnisse.

§ 8

4. Ferner (3) die Beobachtung der Äußerungen fremden psychischen Lebens.
Blick in einfacheres Seelenleben: Neugeborenes, Naturvölker, Blindgeborene, Thiere.
Blick in krankhaftes [Seelenleben].
Blick in das hervorragender Geister.
Studium der Völkergeschichte.

LECTIO 4

§ 9

5. Um vollkommen ihre Aufgabe zu lösen, bedarf sie auch (4) der Beobachtungen der *physiologischen Erscheinungen des Gehirns*.
6. Dies besonders deutlich, weil sie nicht bloß beschreiben, sondern erklären will.
7. Unterschied zwischen dem Erklären des Mathematikers und Naturforschers.
8. Der Psychologe strebt nur die Erklärung des Naturforschers an.

LECTIO 5

9. Hieraus ergibt sich, wie er zur vollen Lösung seiner Aufgabe der Hilfe der Physiologie bedarf.

§ 10

10. Ausschluss eines Missverständnisses. Unmöglichkeit die psychischen Gesetze aus rein physiologischen und physischen abzuleiten.

§ 11

11. Wenn die Herbeiziehung der Physiologie zur letzten Erklärung Aufgabe der Wissenschaft, ist sie auch schon ihre Aufgabe unter den gegenwärtigen Verhältnissen?

Das hängt von dem Grad der Ausbildung der Gehirnphysiologie ab.

12. Nachweis wie weit sie zurück. Maudsly. Fechner.
13. Nicht einmal der physiologische Unterschied bei Bejahung und Verneinung anzugeben.
14. So kann die Logik, ähnlich die Ethik und Politik nichts gewinnen. Und doch müßten diese.
Benedikt und Meynert.
15. Lange über Bain und Spencer.
16. Was ich gesehen, bestätigt Mills Urtheil.
17. Weder Weggabe der psychischen Data für physiologische noch Einmischung von physiologischen Lehren scheint im Augenblick räthlich.
Goethes Wort.

LECTIO 6

§ 12

18. Wenn nicht hier, so leistet die Physiologie anderwärts bereits Dienste, nämlich bei der Lehre von den Empfindungen. Die Physiologie der Sinnesorgane ist entwickelter als die des Gehirns.

§ 13

19. Zusammenfassung des über die Erfahrungsgrundlage Gesagten.

§ 14

1. Aufbau auf der Grundlage. *Directe Induction der höchsten Gesetze.*
2. *Deduction mit Verification* durch directe Induction; oder *umgekehrte deductive Methode.*

§ 15

3. Die *directe Induction* für sich allein genügt nicht. Größere Sicherheit der höheren Prinzipien.

[55.047] § 16

4. Die *Deduction* allein genügt aber auch nicht; zumal hier wo die Gesetze aus welchen *deducirt* keine eigentlich letzten und ungenau.

§ 17

5. Ein Grund der *Inexactheit*, dass sie empirisch sind.
6. Ein anderer Grund der Mangel genauer Gradbestimmungen für die Intensität.
7. Fechners Versuch.
8. Fehler der Verwechslung von *gleichmerklich* mit *gleich*. Gauß' Bemerkung.
9. Immerhin hebt dies den Werth des Gesetzes nicht auf.
10. Mehr beschränkt ihn die ausschließliche Anwendbarkeit bei Empfindungen.
11. Ja auch hier scheints nicht allgemein. Grade der Aufmerksamkeit.

(12. Auch andere Bedenken. Hering.)

13. Wenn nun Fechners Mittel versagt, haben wir kein anderes. So denn neuer Grund der *Inexaktheit*.
14. Daher klar, wie notwendig die Verifikation.

§ 18

1. Bei der Untersuchung *über die Unsterblichkeit* keine Verifikation durch direkte Erfahrung.
2. Ein Ersatz die Bestätigung der einen Deduktion durch andere, die von andern Prämissen ausgehen.

§ 19

Notwendigkeit auf fremde Ansichten einzugehen. a) Aporien, b) in jeder Wissenschaft, wo ein Punkt noch strittig.

LECTIO 7

§ 20

Übersicht der hauptsächlichsten Leistungen in der Psychologie.

Aristoteles.

Die Modernen. 1. Engländer: a) empirische Schule: Locke, Hume, [?] Hartley, J. Mill.

LECTIO 8

Die vorzüglichsten englischen empirischen Psychologen der Gegenwart.

- b. intuitive Schule: Reid, Brown, Hamilton.
2. Deutsche: Leibniz, Kant, Herbart und seine Schule.

LECTIO 9

Bencke, Lotze. Beiträge von physiologischer Seite.

3. Franzosen: Descartes, Condillac-Bonnet[?]. Taine, Ribot. Eklektiker. Comtes Stellung.

LECTIO 10

§ 21

Einteilung des Stoffes in 5 Abschnitte.

I. Abschnitt. *Von den psychischen Phänomenen im Allgemeinen*

I. Kapitel: *Unterschied der psychischen und physischen Phänomene*

§ 1 Erläuterung durch Beispiele

§ 2 Psychische [Phänomene] sind Vorstellungen oder haben Vorstellungen zur Grundlage.

§ 3 Physische [Phänomene] sind ausgedehnt und lokalisiert, psychische nicht. Widerspruch.

§ 4 Psychische [Phänomene] haben ein immanentes Objekt.

LECTIO 11

[§ 5] Hamilton leugnet dies in Betreff der Gefühle. Widerlegung Hamiltons

- a) in besonderen Fällen, b) im Allgemeinen. Anlass des Irrtums.

[55.048] LECTIO 12

§ 6 Psychische Phänomene werden mit Evidenz wahrgenommen, bestehen in Wirklichkeit; physische nur phänomenal.

II. Kapitel: *Vom inneren Bewusstsein*

§ 1 Erklärung des Begriffs.

§ 2 Die Behauptung, es gebe unbewusstes Bewusstsein nicht unmittelbar absurd.

§ 3 Auch gehört sie darum, weil das Unbewusste jedenfalls kein Gegenstand einer Erfahrung, nicht ohne Weiteres zu den Behauptungen, über deren Wahrheit sich nichts ermitteln lässt.

§ 4 Vier Wege eines Beweisversuches.

LECTIO 13 LECTIO 14

§ 5 Der erste Weg. Fehlschlagen des Versuchs.

§ 6 Der zweite Weg. Fehlschlagen des Versuchs.

§ 7 Der dritte Weg. Fehlschlagen des Versuchs.

LECTIO 15

§ 8 Der vierte Weg. Fehlschlagen des Versuchs.

LECTIO 16

§ 9 Beim Widerlegen des dritten und vierten Versuchs ergeben sich noch Beweise dafür, dass kein Vorstellen unbewusst.

Es gibt überhaupt kein unbewusstes Bewusstsein.

LECTIO 17

§ 10 Nicht bloß vorgestellt, auch wahrgenommen wird jeder psychische Akt.

§ 11 Auch bezieht sich auf jedes psychische Phänomen, das in uns besteht, ein begleitendes Gefühl. So allgemein ein dreifaches inneres Bewusstsein.

III. Kapitel: *Einheit des Bewusstseins*

LECTIO 18

§ 1 Die Frage.

§ 2 Schwierigkeiten dagegen.

§ 3 Argumente dafür. Sie sind entscheidend.

§ 4 Die Schwierigkeiten heben sich, wenn man zwischen realer Identität und Zugehörigkeit zu *einer* Realität scheidet. Lösung.

LECTIO 19

§ 5 Genaue Fassung dessen, worum es sich handelt. Ausschluss missverständlicher Deutungen.

LECTIO 20

§ 6 Nachweis, wie nun alle Gegenargumente fallen.

IV. Kapitel: *Klassifikation der psychischen Phänomene*

§ 1 Die Aristotelischen Klassifikationen.

§ 2 Die Kantische. Ihre Begründung. Kritik derselben. Ihr wahres Prinzip.

LECTIO 21

§ 3 Die [Klassifikation] von Bain und Spencer.

§ 4 Zusammenstellung der vier Einteilungsprinzipien, die angewandt worden sind.

§ 5 Die Entscheidung für das der Weisen des Bewusstseins.

LECTIO 22

§ 6 3 Grundklassen: Vorstellen; Urteilen, Lieben.

§ 7 Fundamentalere Unterschied von Vorstellung und Urteil.

§ 8 Einheit der Grundklasse für Gefühl und Wille.

§ 9 Vergleichender Rückblick auf die drei Momente des inneren Bewusstseins.

Anhang 6: Historische Verzeichnisse¹

I. Verzeichnis des wissenschaftlichen Nachlasses von Prof Franz Brentano, soweit er bei seinem Tode in seiner Wohnung vorhanden war.

- 1) 31. I. 1916 Von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele. (Übersicht) 2 S.
- 2) 31. I. 1916 Von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele. 16 S.
- 3) 1913–15 (?) Zum Beweis der Geistigkeit der Seele. 6 S.
- 4) 24. VI. 1915 Gedankengang beim Beweis für das Dasein Gottes. 27 S.
- 5) 23. VII. 1915 Über Pascals Gedanken zur Apologie der kirchlichen Lehre. 50 S.
- 6) Über die Lehre Jesu und ihre bleibende Bedeutung. Vorwort. 4 S.
- 7) 24. VIII. 1915 Die Sittenlehre Jesu nach den Evangelien. 9 S.
- 8) 2. IX. 1915 Die Lehre Jesu von Gott und Welt und von seiner eigenen Person und Sendung nach den Evangelien (mit einer Abschrift). 15 S.
- 9) 14. II. 1916 Nietzsche als Nachahmer Jesu. 3 S.
- 10) 21. XI. 1914 Von dem Unterschied zwischen primärem und sekundärem Kontinuum. 3 S.
- 11) Vom Kontinuierlichen. 1 S.
- 12) Vom Kontinuierlichen. 6 S.
- 13) 22. XI. 1914 Vom Kontinuierlichen. 51 S.
- 14) 16. XII. 1915 Nachtrag zur Abhandlung über das Kontinuierliche. 5 S.
- 15) 2. III. 1916 (Über die Kategorien.) 27 S.
- 16) 29. III. 1916 Fortsetzung über die Kategorien. 40 S.
- 17) 13. I. 1916 Zur Axiomatik. 3 S.
- 18) 8. V. 1916 (Über Teil und Ganzes.) 5 S.
- 19) 16. XI. 1915 Metaphysik. 33 S.
- 20) 16. XII. 1915 Zur Metaphysik. 42 S.
- 21) 23. V. 1916 Zur Einführung in die Metaphysik (Einteilung). 4 S.
- 22) 23. V. 1916 Zur Einführung in die Metaphysik. 28 S.
- 23) 15. VI. 1916 (Metaphysik, Inhaltsübersicht.) 2 S.
- 24) 16. VI. 1916 (Metaphysik, Inhaltsübersicht.) 3 S.
- 25) 6. VII. 1915 (Disposition für den Beweis für das Dasein Gottes.) 2 S.
- 26) Zu Erich Bechers „Weltgebäude“. 15 S.
- 27) Lehre von den Universalien. 10 S.

¹ Zu den Quellenangaben für die einzelnen Verzeichnisse vgl. Anhang 4, 348f.

- 28) Zur Lehre von der Zeit. 5 S.
- 29) 5. I. 1916 Aphorismen über die Musik. 5 S.
- 30) 12. I. 1915 Von den Universalien. 20 S.
- 31) 20. I. 1916 Von der Gleichheit und Verschiedenheit und deren Erkenntnis. 2 S.
- 32) 20. I. 1916 Über Gleichheit, Ähnlichkeit, Identität, Analogie. 2 S.
- 33) 28. I. 1916 Gegen die Annahme als besondere Grundklasse psychischer Beziehungen. 2 S.
- 34) 26. I. 1916 Von der Teilnahme alles Räumlichen an dem allgemeinen Charakter alles Zeitlichen. 3 S.
- 35) 11. II. 1916 Zur Lehre von Anschauung und Allgemeinbegriff. 5 S.
- 36) 16. II. 1916 Evidenz des Kontradiktionsgesetzes. 23 S.
- 37) 20. IV. 1916 (Kant über Intensität.) 3 S.
- 38) 20. V. 1916 Von der Trägheitstendenz. 1 S.
- 39) 2. VI. 1916 Zur Universalienlehre. 1 S.
- 40) 23. I. 1916 Von den sogenannten Objektiven. 2 S.
- 41) 12. V. 1916 Die Weisheit, ihr wissenschaftlicher Charakter, ihre Aufgabe im einzelnen. 4 S.
- 42) 3. V. 1916 Boltzmann „Populäre Schriften“. Über die Frage nach der objektiven Existenz der Vorgänge in der unbelebten Natur. 3 S.
- 43) 23. V. 1916 Über die schöne Unterscheidung von Existenz und Sein. 4 S.
- 44) 6. III. 1916 Von der Bestimmung qualitativer Abstände. 3 S.
- 45) 15. V. 1916 Über die Kompatibilität gewisser blinder und konfuser Urteile mit entgegengesetzten evidenten. 2 S.
- 46) 28. VI. 1916 Zur Lehre von der Zeit. 2 S.
- 47) Zeit. 5 S.
- 48) 11. VI. 1916 Von der Wahrscheinlichkeit. 24 S.
- 49) Wahrscheinlichkeit – Exzerpt. 4 S.
- 50) 23. X. 1916 Zu Poincarés Bemerkungen über die Wahrscheinlichkeit in „Wissenschaft und Hypothese“. 5 S.
- 51) 24. X. 1916 Zum Bertrandschen Problem der Wahrscheinlichkeit, dass eine nicht näher bestimmte Sehne eines Kreises größer oder kleiner sei als die Seite des eingeschriebenen regelmäßigen Dreiecks. 9 S.
- 52) 5. XI. 1916 Zu Bertrand, *calcul des probabilités*. 6 S.
- 53) 6. XI. 1916 Zu Bertrand, *calcul des probabilités*. 1 S.
- 54) 17. XI. 1916 Poincaré – Von der Wahrscheinlichkeit. 7 S.
- 55) 22. XI. 1916 Poincaré – Über den Zufall. 6 S.
- 56) 1. XII. 1916 Zu Poincarés Erkenntnislehre. 25 S.

- 57) 16. XII. 1916 Von Poincaré behandelte erkenntnistheoretische Fragen. 3 S.
 58) 19. XII. 1916 Zu Poincarés erkenntnistheoretischen Aufstellungen. 17 S.
 59) Kant. Ontologischer, kosmologischer und teleologischer Beweis. 10 S.
 60) Hume – Gespräche über die natürliche Religion. 3 S.
 61) 7. IV. 1914 Bemerkungen zu Hume's Gesprächen über die natürliche Religion. 6 S.
 62) Clarke – Über das Dasein und die Attribute Gottes. 10 S.
 63) 17. IV. 1916 Korrespondenz von Leibniz' und Clarke. 6 S.
 64) Kritisches zu Leibniz Optimismus. 6 S.
 65) 17. VI. 1916 Thomas Reid. 5 S.
 66) VII. 1916 Zu Reid. 11 S.
 67) VIII. 1916 Über Royer-Collards von Jouffroy mit der Übersetzung von Reid veröffentlichte Fragmente. 4 S.
 68) 14. VIII. 1916 Reid. 23 S.
 69) 5. IX. 1916 Was an Reid zu loben und zu tadeln. 21 S.
 70) 1. I. 1917 Gedankengang beim Beweis für das Dasein Gottes. 1 S.
 71) 2. I. 1917 Gedankengang beim Beweis für das Dasein Gottes. 2 S.
 72) 5. I. 1917 Gedankengang beim Beweis für das Dasein Gottes. 2 S.
 73) 10. I. 1917 Über das Prinzip des zureichenden Grundes. 10 S.
 74) 27. I. 1917 Zur Lehre von den *entia rationis*. 8 S.
 75) 7. I. 1917 Zum Bertrandschen Wahrscheinlichkeitsproblem. 4 S.
 76) 10. I. 1917 Zum Bertrandschen Problem. 8 S.
 77) *Diese Nummer aus Irrtum ausgeblieben, es entspricht ihr kein Ms.*²
 78) 22. I. 1917 Zum Bertrandschen Problem. 4 S.
 79) 24. I. 1917 Zum Bertrandschen Sehnenproblem. 4 S.
 80) 5. II. 1917 (Ein gedachter Taler ...) 8 S.
 81) 6. II. 1917 Vom *ens rationis*. 28 S.
 82) 17. II. 1917 Aphorismen. 1 S.
 83) 21. II. 1917 Universell Denkendes und individuell Seiendes. 4 S.
 84) 21. II. 1917 Universell Denkendes und individuell Seiendes. 1 S.
 85) 23. II. 1917 Zur Lehre von Raum und Zeit. 28 + 4 S.
 86) 9. III. 1917 Anschauung und abstrakte Vorstellung. 7 S.
 87) 1906, Herbst Von der Zeit (Ms von Brentanos Hand)
 88) Zeiursprung (Ms von Brentanos Hand)
 89) 2. V. 1908 Von der Zeit.
 90) Zur Lehre von der Zeit. 5 S.

² Handschriftliche Anmerkung von Emilie Brentano.

- 91) 2. XI. 1914 Von der Zeit. 21 S.
 92) 10. XI. 1914 Von der Zeit. 21 S.
 93) 15. XI. 1914 Zur Zeit. 10 S.
 94) 17. XI. 1914 Der Vorwurf des Psychologismus. 1 S.
 95) 4. I. 1915 Von der Zeit. 9 S.
 96) 18. I. 1915 Ob die Temporalmodi zu den *modis obliquis* zu rechnen. 8 S.
 97) 24. I. 1915 Gegen Martys Zeitlehre. 17 S.
 98) 26. I. 1915 Leibniz – Russell. 4 S.
 99) 30. I. 1915 Zur Lorenz-Einstein-Frage. 8 S.
 100) 1. II. 1915 Zur Lehre von der tatsächlichen unmittelbaren Evidenz. 1 S.
 101) 4. II. 1915 Zur Lehre von der Zeit. 11 S.
 102) 6. II. 1915 Zur Zeit. 5 S.
 103) 7. II. 1915 Zur Zeitlehre. 4 S.
 104) 7. II. 1915 Zur Lehre vom Raum. 10 S.
 105) 9. II. 1915 Zur Lehre von der Zeit. 10 S.
 106) 9. II. 1915 Über unmittelbare Zeitfolge, zeitliche Berührung und unmittelbaren zeitlichen Zusammenhang. 5 S.
 107) 13. II. 1915 Zur Zeitlehre. 17 S.
 108) 14. II. 1915 Raum und Zeit. 2 S.
 109) 28. II. 1915 Die Zeit. 2 S.
 110) 1. III. 1915 Die Zeit. 3 S.
 111) Von Differenzen, welche unterindividuell sind. 1 S.
 112) 3. III. 1915 Was versteht man gemeiniglich unter Zeit? 3 S.
 113) 4. III. 1915 Ausgangspunkte für die Untersuchung über die Zeit. 3 S.
 114) 8. III. 1915 Schwierigkeiten der Zeitfragen. 1 S.
 115) 10. III. 1915 Zu Lorenz' Erklärungsversuch der von Michelson gemachten Erfahrungen. 4 S.
 116) 12. III. 1915 Aristoteles über die Zeit. 9 S.
 117) 11. III. 1915 Aristoteles Physik. 2 S.
 118) 17. III. 1915 Kant über die Zeit. 14 S.
 119) 22. III. 1915 Von der Zeit. 14 S.
 120) 27. III. 1915 Zu Leibniz' Lehre von Raum und Zeit. 6 S.
 121) 2. IV. 1915 Aristoteles – Von der Zeit. 3 S.
 122) 29. IV. 1915 Früher oder später. 7 S.
 123) 30. IV. 1915 (Von der Zeit). 5 S.

II. Provisorisches Verzeichnis sämtlicher Manuskripte, Kopien, Briefe, Notizen etc betreffend die Hinterlassenschaft von Franz Brentano, soweit sie sich in Verwahrung von Prof. Oskar Kraus befindet. Nach dem Stand im April 1917. Die Zeit der Abfassung der einzelnen Abhandlungen wird später noch festzustellen sein.³

- No. 1. Von den Objekten. 7 Blätter Maschinenschrift. Etwa 1910/11.
2. Vom Denken und vom *ens rationis*. Diktat. 13 Blätter doppelseitig geschrieben. „Erhalten am 18. März 06“ (mit eigenhändigem Zusatz). Dazu weitere 4 Blätter Anhang.
3. Über den Begriff des Realen. 2 Blätter (Viertelbogen). Stenogramm von Kraus, Fragment. Aufzeichnungen aus Florenz 1908.
4. Psychische Tätigkeiten. 6 Viertelbogen. Krausstenogramm 08.
5. Begriff des *cogitare*. Diktat. Krausmskpt. 2 Bl. Viertelbog. Ex 1904??
6. Gegenstand Wirklichkeit Seiendes Relation (ohne Titel) Brentanohandschrift. 11 Halbbogen doppelseitig beschr. Jahr wohl vor der Operation?
7. Die psychischen Betätigungen. Fragment. Eigenschrift, 1 Bogen.
- 8.a Der Name existierend und seine Äquivokationen. 6 Bogen, davon 3 Eigenschrift und drei Bleistiftschrift von Kraus.
- 8.b Dasselbe von Kraus geschr. 9 Viertelbogen. ex 07 oder 08?
9. Vom analytischen Urteil. 9 Martyblätter (Viertelbogen) ex 07 oder 08.
10. Anmerkungen zu Mach Erkenntnis und Irrtum. Brentanodiktat. Zu Capitel 11 = 14 Halbbogen, zu Capitel XII = 7 Halbbogen eine Martycopie hievon besitzt Kastil.
11. Selbstbewusstsein, Ich, Substanz. Machinoskript. Kopie besitzt auch Kastil.
11. Maschinenbogen vorl. Formats.
12. Continuität. Martykript. „aus verschiedenen Jahren“ ex ? Älteren Datums. 6 Viertelbogen.
13. Eine Abhandlung über das Continuum und verwandte Fragen, Martykript in Viertelbogen 1–10a und 10b bis 73. Dabei Beweis, dass die Punktmenge einer Geraden gleichmächtig der Punktmenge eines Quadrats. Abcd und alpha beta. Jahr? Älteren Datums.
14. Über das Kontinuierliche mit drei Nachträgen wovon einer nach mündlichen Bemerkungen von Kastil niedergeschrieben ist.
 1. Abhandlung 24 Seiten Kanzleiformat. Machinoskript.
 2. Erster Nachtrag. 8 Seiten Kanzleiformat. Machinoskript.

³ Kursiver Text bezeichnet handschriftliche Ergänzungen; die Handschrift ist die von Oskar Kraus.

3. Zweiter Nachtrag. 8 Seiten Kanzleiformat.
 4. Dritter Nachtrag. 2 Seiten.
 Die Abschrift ist gekürzt, Original in Zürich.
 Kopien besitzen Kraus, Kastil, Eisenmeier, Baronin Reicher?
15. Von der Zahl und dem analytischen Charakter der algebraischen Wahrheiten. Martyskript.
 5 Viertelbogen (eine Abschrift besitzt Eisenmeier *sub. Zahl XVII*) und 1 *Duplikat*. Machinoskr.
 1 Kanzleibogen. Und wohl auch andere besitzen die Maschinenkopie.
16. Über den Ursprung der mathematischen Erkenntnis. Martyskript. 19 Viertelbogen. Ex 1900. (dasselbe noch einmal in schlechtem Krausstenogramm in grauem Heft enthält auch den Nachw. zum 11. Euk. Axiom. (= No XI Eisenmeierinventar))
17. Das Parallelenaxiom. Martyskript. 6 Viertelbogen. (= XII des Eisenmeierinventars)
18. Beweis, dass die gerade Linie die kürzeste zwischen zwei Punkten. Martyskript. 6 Viertelbogen.
19. Von dem empirischen Element in unserer Algebra und der Frage, ob und inwiefern dasselbe ihre Allgemeingiltigkeit beschränkt. 1 Martyskript 3 Bogen und zwei Duplikate Machinoskr. 1 Kanzleibogen. (= XVIII Eisenmeierinventar)
20. Kopie eines Briefes an Kraus über Cantor und den Begriff der wohlgeordneten Menge etc. Machinoskr. Mangelhaft, Jahr festzustellen. (gleiche Kopie bei den Briefabschriften.) 1 Kanzleibogen.
21. Copie eines Briefes an Kraus über mathematische Fiktionen. (gleiche Kopie bei den Briefabschriften.) Jahr festzustellen, 1 Kanzleibogen.
22. Gegen die Behauptung der Willkür der ersten Annahmen bei der Bestimmung einer Wahrscheinlichkeit (Bertrandsches Problem). 1 Kanzleibogen. NB Eisenmeier besitzt sub XXVIII Briefe an Kraus über Größe Kontinuum etc., wahrscheinlich = den sub 20, 21 genannten (No 22 doppelt).
23. Vom Unendlichen. Eine Inhaltsangabe. 5 Viertelbogen. Skriptum von Eisenmeier (dasselbe Krausskriptum nach Eisenmeier in Heft No 24).
24. Wachsleinwandheft. Enthaltend Notizen nach mündlichen Mitteilungen, zumeist Überlegungen zum Unendlichkeitsproblem, Jahr 1902, Schönbühel. Mit Bleistift, leserlich. Jemand besitzt eine gepauste Kopie (hiezue angeblich 2 Briefe *von Kraus*). Dieses Heft enthält Abschrift von No 23. Auf der letzten Seite Notizen aus früheren Jahren über die Termini Holokterie Merklorie [?] = der späteren Plerose und Teleiose.

25. Ein Beweis für das 11. Euklidsche Axiom. Krausskriptum. 6 Blättchen.
26. Ursprung der Raumvorstellung. Martyskript bis Seite ad 36, mit vielen eingeschobenen Blättern, die nicht gezählt sind. Alles paginiert, Viertelbogen (älter).
27. Vom Raume. Martyskript. 7 resp. 8 Blätter Viertelbogen (neueren Datums. Wohl gegen M.).
28. Vom Raume. Machinoskript. 2 Bogen Kanzleiformat. In duplo.
29. Briefcopie. Machinoskript nach einem Briefe an Marty ex 1912. Erster Angriff auf Martys Raumlehre.
30. Woher unsere Raumvorstellung. Martyskript. Jahr? 11 Viertelbogen (p. 5, 6 fehlt).
31. Was ist unter Raum zu verstehen? Martyskript. 2 Viertelbogen. 2 Entwürfe zu 5 und VI, Viertelbogen (p. 4 fehlt).
32. Von der Größe. Machinoskript (= XXV Eisenmeierregister). 51 Viertelbogen. Ex 1904 oder früher.
33. Über den Begriff der Wahrheit. Hektographiertes Heft. 33 doppelseitig beschriebene halbe Kanzleibögen. Mit Umschlag. Rechts oben No 24, woraus ersichtlich, dass mindestens so viele Exemplare. Unten: 1889 zu Zwecken der Discussion in der philosophischen Gesellschaft an der Universität Wien als Manuscript vervielfältigt.
- 34.a-c Zu Theophrast. Brentanodiktate. Kraus zum Zwecke des Studiums übergeben. Drei Hefte. Halbbrüchig [?] beschriebene Kanzleibögen.
35. Der ungedruckte Teil der Abhandlung Krasnopolskis letzter Versuch von Seite 23–37 (16 Halbbögen Kanzleiformat).
36. Zur Lehre von Raum und Zeit vom 23. II. 1917 (11 Blätter, Seite 8 fehlt. Unvollständig, wird in Innsbruck kopiert).
37. Drei kleine Abhandlungen über die Zeit: I. Zur Lehre von der Zeit („Was ist unter Zeit zu verstehen?“) II. „Wie kann etwas ...“ III. Zur Lehre von der Zeit (28.VI. 1916, Fragment), nach stenographischen Abschriften Kastils in Innsbruck kopiert. Kanzleiformat, 13, 5 und 3 Seiten (S. 1–7, S. 8–13 und 3). Originale in Zürich; teilweise auch von Kraus stenographisch notiert, in Notizbüchern aus Zürich (*unten* 217).
38. Zur Geschichte des Zeitproblems bei Brentano und mir. Notizen von Marty aus verschiedenen Jahren, so z. B. 1894, 1898, 1902 und 1910, und anderen noch nicht festgestellten Jahren.
39. Aus einem alten Psychologiekolleg Martys, der Brentanos Lehren vortrug.
40. Ein Brief Martys an Brentano mit seinen Antworten und einem antwortenden Brief vom März 1895.

41. Skizze einer Lehre von der Zeit. Zweifellos eine Abschrift Martys (geht insbesondere aus einer Bemerkung Martys S. 15 hervor, ist aber ohnedies zweifellos ein Entwurf Brentanos. 15 Quartseiten, dann 3 S. = A, B, C, und weitere vier Seiten „Zur Zeitskizze“). Jahr? Mitunter Schlagwortartig. Die Zeit als Modus des Urteils gefasst.
42. Von der Zeit. Aus dem Jahre 1899, Florenz. 40 Quartseiten. Machinoskript. Auch im Besitze anderer, z. B. Kastils.
43. Vier sehr alte Blätter über Zeit, wohl nach einem alten Kolleg Brentanos. Zweifelhaft.
- 44.a Brentano über Urbachs Zeitlehre. Abschrift Martys. 12 Quartseiten. Eisenmeier besitzt Abschriften der Briefe Brentanos an Urbach!
- 44.b Gegenüberstellung der Zeitlehre Martys und Brentanos. 13 Briefseiten. Gehört zu dem Briefwechsel Brentano-Kraus.
45. Gegen Martys Zeitlehre. 11 Viertelbogen aus Brentanobrief entnommen. 43 + 44 stammen aus dem Jahre 1914 nach dem Tode Martys. *Gehört zu Krausbriefen.*
46. Universalien. 13 Bogen. Kanzleiformat. Nach Kastils Stenogramm.
47. Zur Kategorienlehre. Stenographische Abschrift genommen in Schönbüchel 1913. 7 Kanzleibogen. Krausskriptum.
48. Kategorienlehre. Abschrift von Kraus. 7 Seiten Oktavformat.
49. Vom Seienden. Martyabschrift. Viertelbogen I–IV.
50. Vom Seienden. Martyabschrift. 1 Viertelbogen + Notiz vom 31. VII. 1902.
51. Substanz und Accidenz. Martyabschrift. Halbbogen A–D.
52. Vom *ens rationis*. Martyabschrift. 3 Seiten. (49–51 älter, 52 erklärt die mentale Inexistenz für fiktiv. Nach Kraus Meinung nach 1903, vide Krausnotizen ex Hinterbrühl.)
53. Historisches zu *res* und *ens rationis*. Vier Viertelbogen. Alt.
54. Aristoteles Lehre vom Seienden. 2 Viertelbogen neueren Datums. Kritisch.
55. Das Seiende. Martykript. Anerkennt noch nichtreale Bestimmungen. Vier Seiten Viertelbogen.
56. Vom intentional in sich haben. Martykript. 4 Viertelbogen.
57. Entwurf einer Psychognosie. 4. Sept. 1901 begonnen, am 7. Sept 1901 beendet. Abschrift von Kraus in kleinem Wachsleinwandheft 59 Seiten.
58. Dasselbe in Abschrift von Eisenmeier und Marty. S. 1–39, Viertelbogen. Teilw. schön geschrieben.
59. Psychologische Skizze (andere Arbeit als 57, 58). Martykript. 1–10, Viertelbogen.
60. Andere Bearbeitung der Psychognosie. S. 1–15, *Martykript*.

61. Unterscheidung von psych. Substanz, psych. Tätigem und psychisch sich Bezielendem. Zwei Martyblätter (auch primäres und sekundäres Objekt).
62. Von der Substanz. Ein von Kraus geschriebenes (teilw. stenograph.) Heft in grauem Umschlag (Schulheft) aus Schönbüchel, Jahr 1900. Teilw. bereits durch die psychognostischen Skizzen überholt. Enthält auch die Abschrift eines Briefes an Amato über dessen Monadologie, der auch von Eisenmeier (= No XIV) kopiert ist und so auch sub No. 63.
63. Brief an Amato über dessen Monadenlehre. Martykript. 21 Viertelbogen.
64. Von der Substanz. Zwei kleine Abhandlungen (A + B) zu 2 Viertelbogen mit einer Reihe von Notizen nach Brentano aus den Jahren 1902–10 von Marty's Hand. (A interessant, rührt bereits an die Lehre, dass Relatives u. unbestangeschaut [sic!] wird.)
65. Zwei Abhandlungen über Substanz und Continuum, von Marty's Hand aus Schönbüchel 1913 27. Juli (3 Viertelbogen = A, B, D (C fehlt?) und 5 Viertelbogen!!). Wichtig zur Continuitätslehre.
66. Einfache und zusammengesetzte Urteile. 3 Martyblätter.
67. Sichvorstellen, Urteilen, Glauben, Annehmen. 4 Martyblätter.
68. „Es gibt nichts als Seiendes“. 2 Martyblätter mit Notizen aus Schönbüchel. Nach Brentano. Jahr?
69. Moderne Irrtümer über die Erkenntnisse der Gesetze des Schließens. Martykript. 16 Viertelbogen. Gleiche Abschrift besitzt Eisenmeier und ist enthalten in Wachsleinwandheft „Philos. Vorträge und Abhandlungen von Franz Brentano“ (No 99).
70. Vom Nominalismus gegen Guastalla. Martykript. 29 Viertelbogen.
71. Von der Natur der Vorstellung. Machinoskript. Dasselbe in Krausstenogramm. Ein Diktat an Eisenmeier, August 1903 (Eisenmeierverzeichnis = No XXIII).
72. Von der Erkenntnis. Machinoskript, 45 Viertelbogen (Eisenmeier No XXXIX). Jahr? 1902? Oder noch früher?
73. Gedächtnis und Erinnerung. Unter der Aufschrift „zu Meinong“ von Marty gesammelt und geschrieben. Unvollständig, lückenhaft.
74. Zu Meinong's Relationstheorie. 2 und 8 Blätter. „Der Verfasser vermeidet absichtlich nicht bloß mein Colleg sondern auch meine Druckschriften zu zitieren“. 9 Marty Viertelbogen.
75. Notizen zu Hering. 11 Marty Viertelbogen aus verschiedenen Jahren.
76. Über Bemerkungen und negatives Wahrnehmen. 4 Marty Viertelbogen.
77. Über den simultanen Contrast. Machinoskript. 3 Seiten Kanzleiformat.
78. Die Grünfrage. Machinoskript. 72 Viertelbogen. (= VIII Eisenmeierskript?) 1900. Abschrift auch im Wachsleinwandheft von Kraus No.

79. Von der *Verschmelzung der Töne* (= XXXV Eisenmeierskript).
[Nr. 80 fehlt.]
81. Notwendigkeit einer ersten Ursache. 6 Martybogen (= XXIX Eisenmeier). Dasselbe in Machinoskript 7 Seiten. Dazu 3 Seiten eines Briefes über den Contingenzbeweis an Eisenmeier 3 Viertelbogen. Geschrieben von B. Kraus.
82. Zur anfangslosen Bewegung. 3 Marty-Viertelbogen.
83. (Lag bei 82:) Über mehrdimensionale Welten und unsere Anschauung. p. I–III. Martyskript. Viertelbogen, und 6 weitere Seiten. Jahr?
84. Von dem Nachweis eines unmittelbar notwendigen Wesens und seiner Beziehung zum Gottesbeweis. Martyskript. Unvollständig, nur bis § 10 (8 Seiten). Aus dem Jahre 1912 (dasselbe *vide* unten von Kraus geschrieben).
85. Von dem Nachweis eines unmittelbar notwendigen Wesens und seiner Beziehung zum Gottesbeweis. Martyskript. Abschrift von Kraus. Wachsteinwandheft. 1912. Linksseitig kommentatorische Notizen.
86. Die Atomistik. Abschrift von Arthur Chitz und Kraus nach einem Krausstenogramm, das beiliegt. 20 Seiten (Viertelbogen).
87. Bemerkungen zu Stallo. Krausstenogramm. 3 [Bogen] Kanzleiformat. (Marty besaß eine Abschrift, die nicht auffindbar ist. *Wer hat sie?*)
88. Zeitbewegende philosophische Fragen. 1. Positivismus 93/94 (= Eisenmeier XL). 39 paginierte Viertelbogen. Martyskript. Dazu 3 ebensolche Blätter vorn und 2 hinten. Nach S. 21 4 Blätter I–IV vom 31. Juli zum Jamesvortrag vermutlich von Brentano zu J. Vortrag am Bologneser Congreß. *Vide* 99.
89. Monismus. Aus zeitbewegende philosophische Fragen. Martyskript. 18 Viertelbogen (= Eisenmeier XL). *Vide* 99.
90. 7 Blätter zur Gottesfrage. Martyskript. „Gottheit“.
91. Gedankengang beim Beweise für das Dasein Gottes. 24. Juni 1914. Machinoskript nach Kastil, September 1916. Original Zürich. Stenogramm besitzt auch Kraus.
92. Martyaufzeichnungen ex 1913 zu Notwendigkeit und Zufall. 3 Viertelbogen.
93. Der Fehler im Argument des jungen Benjamin Franklin. Machinoskript, doppelt. 9 Viertelbogen. (Dasselbe in Krausstenogramm mit Bemerkungen zum Kollegegebrauch.)
94. Vom Schlechten und seiner Vereinbarkeit mit der Allgüte Gottes. Machinoskript, 7 Viertelbogen.
95. Über die sittliche Vollkommenheit der ersten Ursache aller nicht durch sich selbst notwendigen Wesen. 10 Viertelbogen, Machinoskript.

96. Von der Seligkeit Gottes und ob die ewige Freude, die er genießt, eine intensive sei. Machinskript, 5 Viertelbogen.
97. Gott und Welt. Abschrift von Kraus nach 1905. 25 Seiten (Briefpapiers). (dazu Bleistiftstenogramm)
98. Briefe an Faggi ex 99 (25. März 1899). Über die Optimismusschrift von Faggi. Zwei Briefabschriften von Martys Hand zu 4 und II Seiten.
99. Wachsleinwandheftchen Krausstenogramme nach Eisenmeier, und zwar enthaltend:
 Die Grünfrage (= No 78)
 Zeitbewegende philosophische Fragen (= 88)
 Moderne Irrtümer über die Erkenntnisse des Schließens (= No 69)
 Ferner: Zur Methode der historischen Forschung auf philosophischem Gebiete !! (= Eisenmeier No III)
 Zur Methode aristotelischer Studien (= Eisenmeier No IV)
 Die Gesetze der Wechselwirkung der Naturkräfte (= Eisenmeier I)
 Schellings Philosophie (= Eisenmeier V) ex 1889
 darin Schellings Philosophie in ihren verschiedenen Phasen 1866 (Habilitation)
 Poesie und Prosa (= Eisenmeier No IX)
100. Von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele. Machinskript Zürich. 33 Seiten Kanzleiformat und S. a und b (auch in Krausstenogramm vorhanden).
101. Brief an Utitz über die menschliche Seele. Ein Kanzleibogen, Maschinskript. Schönbühel 14. Okt. 1916.
102. Von der Tierseele. Machinskript. 23 Viertelbogen („und dem eventuellen psychischen Leben der Materie“).
103. Über das Denken sofern es Ausgedehntem eignet. Martyskript. 6 Viertelbogen.
104. Immaterialität und Unsterblichkeit. Ex 1899. Martyskript. p. I–IV und weitere 4 Blätter.
105. Zur Würdigung der *Puntini del corso obbligatorio d'anatomia*. Ein Wachsleinwandheft mit 2 Nachträgen zu den *Puntini*, geschrieben von Kraus (nach Eisenmeiers Kopien = No XXII). Dasselbe in Martyabschrift: 12 Viertelbogen, wobei 11. fehlt.
106. Über die Unsterblichkeit. Martyskript älteren Datums. 17 Viertelbogen.
107. Unsterblichkeit. Martyskript. 30 Viertelbogen + 1 Blatt betreffend Ehrenfels.
108. Woher kommt die Seele? Martyskript. 5 Viertelbogen + 1 Zettel.
109. Über Unsterblichkeit und Dasein Gottes. Martyskript. p. I–XIII.

110. Geistigkeit der Seele. Martyaufzeichnungen ex 1913, Schönbühel.
111. Über die Lehre Jesu. Machinskript nach Kastilabschrift 1916.
112. Drei Briefe Brentanos an Dr. Breuer in Wien über Darwinismus, Teleologie und Metaphysik. Krausabschrift aus Hinterbrühl 1903. Wachsleinwandheftchen, stenographiert.
113. Brief an Boltzmann, nebst dem vorangegangenen Briefe von Boltzmann. 6 Viertelbogen Krausabschrift und ein Brief an Mach 13 S. (Viertelbogen) ex 1903 19/11 und 22/11.
114. Brief an Urbach über dessen Leibnizbuch. 1900. Martykript, 7 Seiten.
115. Aus Briefen an Petronievicz. 6 Martyseiten.
116. Brief über Wagner und dekadente Kunst. Vermutlich an Ehrenfels. 3 Martyseiten.
117. Zwei Briefe an Stumpf, der eine über innere Beobachtung !!! ex 1906, der andere über Verschmelzung, ohne Datum. 3 und 4 Martyseiten.
118. Diverse Abschriften aus Briefen an Eisenmeier. Martykript.
119. Abschriften aus zahlreichen Briefen an Kraus. Martykript.
120. Briefe an Bergmann. Abschriften und Originale.
121. Dialog Marty-Brentano mit Mitteilungen an Kraus über den Raum. Martykripte und Kraus-Machinoskript.
122. Abschriften von Briefen Brentanos über Causalität mit einigen Martybriefen. Machinoskripte aus den Jahren 1911–12 (meist Kanzleiformat).
123. Abschriften von Briefen an Stumpf und Köhler über Tonpsychologie aus dem Jahre 1911. Doppelt. Machinskript.
124. Briefe an und über Gomperz Harry an Kastil. Machinoskript. September 1912.
125. Brentano über die Meinongschule. Ein Brief von Brentano an Unger vom 29. Juli 1903. Mit Martyblättern durchsetzt.
126. Blätter über das System der Wissenschaft aus verschiedenen Jahren. Martykript (vgl. Kraus Notizen aus Lausanne). Notizen.
127. Zur Ontologie. Martynotizen aus verschiedenen Jahren 1899, 1909, 1910.
128. Martynotizen nach Brentano zur Erkenntnistheorie 1890, 1898, erwähnt einen wissenschaftlich sehr bedeutenden Brief über den Willen an Stumpf!
129. Blätter, Martynotizen nach Brentano über rationale Physik ex 1900, 1910 etc.
130. Martynotizen nach Brentano über Continuum und Zahl aus den verschiedensten Jahren (früherer Fascikel XXXVII).
131. Logik und Erkenntnistheorie. Martynotizen 04 06 11.
132. Vom Guten. Vortrag. Martykript. 20 beschriebene Seiten. Alt.

133. Ethische Bewegung. 3 Martyseiten.
134. Über Rechtsphilosophie. 10 Martyseiten + 6.
135. Methode der historischen Forschung auf philosophischem Gebiet. 14 Martyseiten (= No 99 = Eisenmeier No III).
136. Über Paulus. Zwei Martyseiten.
137. Zur Harmonielehre. 6 Martyseiten.
138. Von der Erkenntnis des Guten und Schlechten. 3 Martyseiten.
139. Notizen aus Florenz 1901 nach Eisenmeier. 68 Seiten (Kraus B. u. O. samt Register). (Original bei Eisenmeier.)
140. Brentaniana nach Eisenmeier. Martyskript, 19 S.
141. Ibsen als Moralist. Machinoskript, 17 Viertelbogen + 2 Viertelbogen (Poesie und Prosa).
- [142 fehlt]
143. Zur Ästhetik. Martyskript.
- [144 fehlt]
145. Zur Poetik von Scherer. 9 Martyseiten.
146. Ästhetisches. Scheint von Brentano.
147. Zur Ästhetik. Martyskript zum Vortrag über das Schlechte. 3 S. Über Arsis und Thesis und verschiedenes. Excerpte vielleicht von Marty?
148. Brentaniana: Martyskripte aus Schönbüchel etc. Verschiedenes. *Noch zu [?] und zu [?]*!
149. Ethik Brentaniana.
150. Ethik Brentaniana. Auch Naturrecht. Martyskript.
151. Über Thomas und anderes. Vieles von Brentano. Von dem Wertverhältnis der Güter, Gesetze, ethische Fragen, Politik, Pflichten. Einiges aus 1910.
152. Über Kant. Von Brentano und einiges von Marty.
153. *Entia media, entia rationis*. Unter dieser von Marty herrührenden Überschrift Verschiedenes ex 1902 und anderen Jahren.
154. Philosophie im Allgemeinen. Der Philosoph. Diverses. Martynotizen ex 1905, 1909, 1910.
- 155.a Ein Fascikel Psychologisches betreffend und zwar Sinnespsychologie. Brentaniana aus verschiedenen Jahren 1890, 1900, 1902. Tonpsychologie 1898. Martyskript.
- 155.b Brentaniana über Vortstellen und Urteilen. Martyskript.
156. Brentaniana: Psychologisches etc. Martyskript.
157. Brentaniana: Psychologisches, Vorstellen und Urteilen etc. Martyskript.
158. Brentaniana: Gegenstandstheorie zu Bolzano, zu Syroff [?] etc. Martyskript.
159. Brentaniana: Gestaltsqualität. Einiges mag auch von Marty sein.

160. Brentaniana: Sinnespsychologie und Gestaltsqualität. 1899. Martyskript.
161. Brentaniana: Interesse. Martyskript.
162. Apperception und innere Wahrnehmung. Briefabhandlung von Brentano. 7 Martyseiten.
163. Über Abstraktion und Begriffsbildung. Verschiedene Brentaniana aus verschiedenen Jahren. Martyskript.
164. Brentaniana mit der Überschrift Wiedererkennen. Martyskript.
165. Brentaniana ohne Aufschrift.
166. Brentaniana mit Aufschrift Psychpsychologie [sic!]. Darunter auch Martyana.
167. Antworten Brentanos auf Fragen Marty über formale Logik etc.
168. Bemerkungen Brentanos zu einer Abhandlung Marty über synkategorische Zeichen. Alt: 1867/68. Originalhandschrift Brentano.
169. Accidentien. Brentaniana aus verschiedenen Jahren.
170. Verschiedene Brentaniana: Unendlichkeit, Gott und Welt, Psychologisches. No 155–170 bedürfen einer genaueren Durchsicht und Ordnung.
171. Aufschrift: Anmerkungen. Brentano über Zeit, Wesenhaftes, Unwesenhaftes. 5 Blätter (Briefpapier), 5 weitere Viertel- und ein Achtelbogen. Martyskript.
172. Zur Lehre von der Wahrscheinlichkeit. Anmerkungen zu Stumpfs Schrift mit der Abhandlung von Stumpf (zwei Brochuren). Martyskript. (habe ich Kastil geliehen)
173. Brentaniana aus neuester Zeit: *modus obliquus* etc. 1911 oder 1912. Martyskript.
174. Brentaniana betreffend Aristoteles. Wohl 1911. Martyskript.
175. Brentaniana aus den letzten Jahren 1912 oder 1913. Martyskript.
176. Ferien 1912: Brentaniana.
177. 1912: Brentaniana.
Einige Blätter, die Biographisches enthalten, habe ich, wie schon früher auch, zum biographischen Faszikel gelegt. *Vide biographisches Archiv.*
178. Ferien 1913: Brentaniana. Martyskript.
179. Historisch-Kritisches über Causalität. Brentaniana aus verschiedenen Jahren. Martyskript.
180. Varia, insbesondere über Christentum, aber auch anderes; sehr vieles von Brentano, noch zu untersuchen.
181. Zu James. Notizen nach Brentano. 11 Martyblätter.
182. Aufschrift: Geschichte der Philosophie und Religionen. Enthält aber Diverses über alle möglichen Frage. Martyskript.
183. Intensität. 2 Martyblätter.

184. Zur „Zukunft der Philosophie“. Exzerpt?? 10 Martyblätter.
185. Zu „Aristoteles“. Das Meiste ex 1910.
186. Ferien 1899: Geschichte der Philosophie, insbesondere Leibniz. Marty-skript.
187. Ein Helmholtzfaszikel. Nicht festgestellt von wem; einiges sicher von Brentano.
188. Ein Faszikel mit der Aufschrift „Psychologie“ (im Allgemeinen). Marty-skripte aus verschiedenen Jahren, ebenfalls das Meiste Ferialnotizen.
189. Ferialnotizen und Sonstiges aus verschiedenen Jahren, das vor und hinter No 188 lag. Ungeordnete Martykripte, auch hier das Meiste Brentaniana?
190. „Classifikation der psychischen Phänomene“. Ex 12 05.
191. Ein Faszikel „Religionsphilosophie“. Enthält zuerst Exzerpte aus Nietzsche, die von Marty herrühren, und wohl auszuschneiden sind.
192. Zur Religionsgeschichte, darunter Versehen der christlichen Moral I und II.
193. Christentum und Religionsphilosophie. 1898. Martykript.
194. Zur Religionsphilosophie. Martykript.
195. Über Religionsphilosophie und Kirche. Martykripte.
196. Über Religion. 1905. Ferialnotizen, wie auch nahezu alles Vorhergehende.
197. Religionsphilosophisches und anderes aus verschiedenen Jahren. Altes und neues, darunter mehrere Blätter aus 1902 und ganz altes. Martykript.
198. Zur Theodizee. Martykript.
199. Metaphysik (Theologie). Ex 1902, 1899 und früher.
200. Weitere vier Martykripte, teilweise Literatur, wohl von M.
201. Betrifft Apperzeption. Einige Blätter aus Marty, ein Blatt aus einem Briefe Brentanos, dann ein Brouillon eines Martybriefes.
202. Über *ens rationis* ([?]rationalisten). 9 Martyseiten.
203. Ferialnotizen ex 01 *und aus späteren* Jahren. Einige Blätter von Marty selbst mit Aporien und Einwänden und Bemerkungen über die Genesis der Lehre.
204. Notizen über Induktion, Wahrscheinlichkeit etc. Causalgesetz, Logisches.
205. Brentanos Notizen zu Stumpfs Aufsatz über Wahrscheinlichkeit mit beiden Abhandlungen Stumpfs aus der bayrischen Akademie der Wissenschaft (hat Kastil in Innsbruck ausgeliehen).
206. Bemerkungen über Ähnlichkeit. Zu einem Aufsätze von Marty, Vorarbeiten zum Kongressbericht (Abdruck liegt bei).
207. Definition. Krausstenogramm nach Brentano-Fragment. 1908?
208. Hypothetisches Urteil. 4 Martyblätter. Scheint von Brentano.

209. Vorschläge zur Reform des *Mittelschulunterrichts*. 2 und ein halbes Blatt. Martyskript.
210. Brieffragmente (Kopien!). Darunter auch ein Blatt, wo Brentano zu Marty Ursprung der Sprache Bemerkungen über das sprachlose Denken macht.
211. Ein Faszikel Notizen nach Brentano über die verschiedensten Gegenstände (gelber Carton?). Ästhetisches, Ethisches, Kunst. (Hat Kastil ausgeliehen zum Zwecke der Durchsicht.)
212. Ein starkes gut geschriebenes Heft über das Christentum, Prüfung seiner Argumente. (Hat Kastil mitgenommen zum Zwecke der Feststellung der Autorschaft.) *Kaum von B. selbst.*
213. Rechtsphilosophisches. Sieht Dr. Engländer *durch*.
214. Eine Abhandlung über *Induktion*. (= No XIX Eisenmeier) Juli 1906. Mit *dazugehörigen* Martynotizen.
215. Eine Abhandlung *über Kausalität*, Kausalgesetz. Juli 1906.
216. Varia Mixta (M + B) über Ästhetik und Kunst. Ähnlich wie No 211 *auch Martyano*[sic!]
217. Drei blaue Hefte Notizen und Abschriften aus Zürich 1917 und ein Wachsleinwandheft mit Notizen und Abschriften aus Zürich teilweise identisch mit den Machinoskripten, die in Zürich und Innsbruck angefertigt wurden (Gottesbeweis, Unsterblichkeit, Continuum etc.) ~~wird so fern nicht schon kopiert abg~~
218. Die dogmatische Theologie von Heinrich mit zahlreichen Randbemerkungen von Brentanos Hand (auch Marty?). 1874 u.f.
219. Eine stenographische Niederschrift (Nachschrift) des Kollegs Brentanos über Ethik und das Dasein Gottes. Wiener Vorlesungen. Bleistiftsteno-gramm, teilweise mit Tinte überschrieben. Von Kastil seinerzeit durchgesehen, *unvollständig*.
220. Vier Kollegienhefte (Bücher!) von Marty nach Brentanos Vorlesungen 1869 u. f. und zwar Logik, Psychologie und Geschichte der Philosophie. Ordentlich geschrieben, aber stark beschädigt durch Herausreißen ganzer Partien. Die Psychologie relativ am vollständigsten, in schwarzem Einband (im Schreibtisch aufbewahrt).
221. Die in Zeitschriften aufbewahrten veröffentlichten Abhandlungen Brentanos, soweit sie mir bekannt und zugänglich. Manches ist auch anonym erschienen.
- NB Die Briefe Kastils an Marty, an mich enthalten auch Wissenschaftliches und Biographisches, ebenso meine an Marty und die von Marty an mich. Letztere sind sub XX verzeichnet bei biograph. Archiv.

Die Briefe an Ehrenfels! Die zahlreichen Briefe an andere Persönlichkeiten wären zu sammeln!!! An Schell z. B. Boltzmann.

Stumpf hat [?] 130 Briefe.

- NB!! Hiezu kommt das Martyarchiv, sofern es noch Brentaniana enthalten sollte, die ich noch nicht als solche festgestellt habe, insbesondere die Kollegien Martys, die ja vielfach die Lehre Brentanos getreu wiedergeben, insbesondere die aus früheren Jahren!! Und hier wieder die über Metaphysik, Erkenntnistheorie, Logik und Psychologie. In späteren Jahren finden sich Abweichungen betreffend die Inhalte etc. etc. Zeit, Raum, Causalitätsgesetz. Die früheren sind daher zur Feststellung Brentanoscher Lehren besonders wichtig. Diese Kollegien sind zum Teil im Martyarchiv eingeordnet und registriert, teils aber in einer Anzahl Schachteln (Cartons) ungeordnet, wie sie in Martys Kasten etc. beieinander lagen.

Biographisches Archiv

- I.a Kurze Biographie und Materialien zu einer Biographie Brentanos bis 1906 (*Marty*).
- I.b Biographische Notizen Martys seit 1869, die ebenso für Martys wie für Brentanos Biographie bedeutend sind. 55 paginierte Martyseiten.
- II. Diktate Martys über Brentanos und Martys Leben, über meinen Wunsch bereits im Jahre 1895, beim Spazierengehen niedergeschrieben auf Grund von No I. 26 Seiten von mir (Kraus) geschrieben, recte 28 S., 4 und eine Viertelseite von Kastil und 13 weitere Blätter von mir. I und II bezieht sich auf den Wendepunkt in Brentanos und Martys Leben. Beiliegend die Thesen anlässlich der Habilitation in originali (Brentano) und eine Dispens für Marty, die ihm verbotene Bücher zu lesen gestattet.
- III. Biographisch wichtige Blätter aus verschiedenen Martyfaszikeln zusammengelegt, z. B. Brentanos Studiengang, z. B. über Döllinger. Fragen an Brentano bei seiner theologischen Prüfung und seine Antworten.
Allerlei auf seine Familie Bezügliches.
Daß Hertlings Schrift über den Begriff der Eins bei Aristoteles die Gedanken von Brentano hat (die guten nämlich); über Christian und Clemens, über Fügungen in Brentanos Leben, über die Entstehung der mannigfachen Bedeutung des Seienden, über Brentanos Gedächtniseigentümlichkeiten. Seltsame Erzählungen Prof. Schegg Kaplan Stier,

- politische Ansichten [über] Bismark-Preußen, ein Brief an Gautsch (Brentano überreicht ihm die Zukunft der Philosophie).
- IV. Tagebuchblätter von Kraus aus dem Jahre 1894 und folgende. Zum Teil leserlich, zum Teil Bleistiftstenogramme auf Brentano und Marty bezüglich.
 - V. Marty über seine Audienz bei Madeysky und die Wiener Professur. Die Biographie Brentanos ist mit jener von Marty vielfach so verknüpft, daß eine Scheidung der Materialien nicht praktisch, ja nicht möglich ist.
 - VI. Dennoch ist das Büchlein über die italienische Reise, die Marty und Brentano gemeinsam unternahmen, besonders auch für Brentano interessant und darum hier eingereiht. 1876/77 italienische Reise 1879– (No 5 frühere Indizierung der Tagebücher).
 - VII. Ebenso No 14 der Martybiographie in dem Studienjahr 1886/87 (Nb die übrigen Tagebücher bzw. Notizbücher Martys sind gesondert aufbewahrt und als solche kenntlich gemacht) (gesonderter Index über Martybiographie).
 - VIII. Gedruckte Nekrologe und Notizen anlässlich des Hinscheidens Brentanos.
 - IX. Faszikel in blauen Deckeln enthält verschiedenes Material für eine Brentano-Biographie und eine Geschichte der Schule: viele Zeitungsausschnitte, Tagebuchblätter, Aufzeichnungen wichtiger Ereignisse seit Anfang meiner Studien.
 - X. Enthält mehr auf meine eigene Entwicklung Bezügliches, doch auch solches, was für die Geschichte der Prager Schule interessant; verschiedene Materialien seit Studienbeginn.
 - XI. Faszikel enthält eigene Aufzeichnungen und Notizen, auch Diktate aus Schönbühel und Florenz seit 1893, dazu eine Schachtel mit Notizbüchern, noch zu ordnen und abzuschreiben. Zur Entwicklung der Lehren interessant. Meist während der Spaziergänge und Gespräche stenographiert und aufgezeichnet.
 - XII. Umfangreicher Martyfaszikel auf die Geschichte der Prager Schule bezüglich. Viele Briefentwürfe, insbesondere Gutachten an Fakultät und Minister, und Sonstiges auf die verschiedenen Fakultätskabaln Bezügliches. Dazu
 - XIII. ein Carton mit Briefentwürfen etc. etc. 6 im unteren Teil des Kastens aufbewahrt.
 - XIV. Eine Mappe mit Gedichten und Rätseln, unveröffentlicht und veröffentlicht. Originalhandschriften und Abschriften.
 - XV. Photographien von Brentano, Marty und deren Familien. Hiezu auch zahlreiche eigene Aufnahmen, darunter stereoskopische, und Diapositive.

- XVI. Briefwechsel Brentano-Marty und zwar Briefe Brentanos an Marty seit 1869, diese werden registriert und ein kurzes Inhaltsverzeichnis, mit Index wird angelegt.
Einen Teil bearbeitet Kastil. Von 1869 bis 1889. Hiebei auch Briefe von Ida Brentano an Marty und der Mutter Brentanos an Marty.
- XVII. Briefe Brentanos an Kraus seit 1893. Diese sind nach Jahren geordnet. Index und kurzes Inhaltsverzeichnis wird angelegt. Hiezu auch Briefcopien von Kraus an Brentano aus den letzten Jahren.
- XVIII. Zahlreiche Briefe verschiedener Personen an Marty. So seiner Schüler Kastil und Kraus. (Eisenmeier hat die seinen zu sich genommen.) Briefe Stumpf an Marty, Mach, Willmann, seine Familienangehörigen, sofern sie nicht von Pfarrer Marty vernichtet worden sind. Und so weiter. Die Briefe befinden sich im Bücherkasten in Päckchen und enthalten Interessantes zur Schulgeschichte, insbesondere die von Stumpf.
- XIX. Sämtliche Tagebücher und Notizbücher Martys. Hiezu ein eigenes Verzeichnis: Einiges daraus ausgesondert und sub VI, VII, I und V oben verzeichnet.
- XX. Briefe Martys an mich, und umgekehrt. Nach Jahren geordnet.

III. Von Prof. Kraus im Sept. 1920 aufgenommenes Verzeichnis der Schriften meines Vaters, die sich in Zürich befanden (die doppelte Nummerierung entspricht zwei versch. Aufbewahrungsstellen, das zweite Verz. bezieht sich auf die in einer Kiste enthaltenen Manuskripte)

I. (rote Nummern)

Index. Franz Brentano

- I. Fehlt die Bezeichnung. Scheint ein Logikkolleg nach 1885.
- II. Monismus Positivismus, Skizze, Kolleg. – Lehre von den Relationen. 1899, Palermo. – Abstraktion., 1899 Palermo ausgearbeitet Brief. – Ferner Brief an Faggi über Optimismus, ausgearbeitet, druckfähig, aber ältere Anschauungen. – ~~Zum Parallelenproblem~~ (*ausgeschieden; liegt bei LII, II. Index*)⁴ und psychologische Aphorismen, Schönbüchel 1889.
- III. Broschüren von Hillebrand, Hering zur Farbenlehre, darauf bezügliche Briefe von Marty, Hering u. a. – Stumpfs Gemütsbewegung mit Randbemerkungen und Originalbriefentwurf Brentanos an Stumpf. – Zeit-

⁴ Kursiver Text markiert handschriftliche Ergänzungen vermutlich von Kastil.

- abhandlung, Entwurf. – Diverses. – Psychognosie, Entwurf und Psychologie, Diverses. –
- IV. § 63 (4 Phasen). 1 „Waschzettel“ für Zeitungen. –
- V. Über die Wechselwirkung der Naturkräfte, Vortrag, gehalten in Würzburg und Wien. – Über Funks Zivilisation. – Verschiedene Entwürfe für Seminarbesprechungen, u. zw. über Cartesius 1888/89, über Laplace ausführlich. – ~~Parallelentheorie (alt)~~ (zu LII). – Betrachtungen beim Austritt aus dem Christentum. Briefentwürfe an Minister. – Brief an Berger? – Mitteilung an die Akademie über Intensität, ex 1879/80. –
- VI. Aus der Studienzeit. –
- VII. Cantor (Mathematik *Schriften von Cantor* und Briefwechsel darüber mit Enriques.–
- VIII. Unvollkommene Entelechie (Aristoteles) Diktat 13/III 07. – Vom Dasein Gottes 1891/92. – Erkenntnistheorie (Diktat 37 Seiten). – Wissenschaft Diktat 20. XI. 07. – „*Die Lehre von der Klassifikation 7/XII/07 und über Begriffe und Klassifikation der Wissenschaften 28/XI/07. Zu kopieren! Nebst Inhaltsangabe.*
- IX. Aus den Jahren, wo Brentano ein negatives Vorstellen lehrt, überholt, wohl vor 1908.–
- X. Über Martineau Ethik 1907. – Zu kopieren. – *Scheint selbständige Abhandlung.*
- XI. Rückblick auf meine Artikel über ein optisches Paradoxon. Nachsehen in Ebbinghaus, ob gedruckt. – (*leserlich, druckfähig*)
- XII. Psychologie 1888/89. – ~~Philosophie~~ 1893/94 Kolleg. – *über zeitbewegende phil. Fragen soziale Frage vide XVIII. 1893/94. Positivismus & Monismus.*
- XIII. Logik. 92 Blätter. – *Winter 1878/79 und 1884 mit ausführlicher Inhaltsangabe, leserlich. Von den Sophismen und ihrer Anwendung auf polit. Gebiet. 3. Mai 76. 101 Seiten sehr schwer zu lesen.*
- XIV. Substanz. Entwurf, vor der ersten Augenoperation. – Wesenloses, später als Fiktion verworfen. Wichtig. *für die Genesis der Lehre, nicht ganz leicht zu lesen.*
- XV. Sehr wichtig. Entwurf zur Denkschrift der deutschen Bischöfe gegen die Unfehlbarkeit ex 1869, vide Kraus Brentano Seite 8, dabei ein Brief von Hefelex ex 1870. – Zuschrift des Dekans an Brentano Zulassung zur Habilitation. Habilitationsthese gedruckt mit Randbemerkungen, Übersetzung dieser Thesen.
- XVI. Diverses, auch ein Theaterstück. – *Die 3 größten Wunder; zu kopierende Prosastücke über die Schönheit von Florenz.*

- XVII. Ontologie. – Natur des Punktes eigenhändig. – Vom Vorstellen. – Über formale Logik. – Substanz und Akzidenz, Zahl. Zur Kategorienlehre. – Substanz. – Von der Substanz. – Erkenntnis. – *Aus späteren Jahren zu kopieren.*
- XVIII. Ibsen als Moralist, besteht lithographische Abschrift. – Brief von Brandl, Saar. *Über das Schlechte.* Sozialismus und soziale Frage. *Schlagworte aber ausgezeichnet.* Vide XII [?] – Wahrheit 1887/88. Auch lithographiert 1889 (hat auch Kraus). – *Über Schellings Philosophie 17/XII. 89 (66).*
- XIX. Das Schlechte als Gegenstand. – Ästhetisches. – Delboeuf Megamikros Brief Brentanos (kopieren). – Lithogr. Abhandlung nicht von Brentano. – Continuum Diverses. – Varia Diverses. – Was ist Philosophie? –
- XX. Psychognosie Kolleg 1890/91. – 389 Seiten. *Gut zu lesen! Kann publiz. werden vide XXV.*
- XXI. Anmerkungen zum Intensitätsvortrag. – Ungeordnete Aphorismen. – Ohne Bezeichnung. – Vorwort zu den Untersuchungen über Sinnespsychologie. – Rezensionen etc. Ebbinghaus. – Römischer Vortrag.
- XXII. Ältere Transzendentalphilosophie und Ontologie, nur teilweise geordnet.
- XXIII. Psychognosie, leserlich und anderes Psychologisches, eigenhändig. *Zu kopieren.* –
- XXIV. Geschichte der Philosophie. – *Kastil hat eine Abschrift zum mindesten der Alten! Zu redigieren.*
- XXV. Descriptive Psychologie 1887/88. – *Kann veröffentl. werden, relativ druckreif (vide XX).*
- XXVI. Wesenhaftes und Unwesenhaftes (Synechologie *Palermo* (6 Hefte). – Zum Grün-Vortrag. Brief an Amato 26. April 1900 „*Meine Tage in Palermo sind gezählt*“ (*existiert noch einmal*). – Andere Briefe über naturphilosophische Fragen *an Breuer?* – Hymne an Anaxagoras. – Lieben und Wünschen. – Diverses.
- XXVII. (~~Briefe an Vailati über das elfte Axiom.~~) – Metaphysisches aus älterer Zeit. – Vortrag Gottesbeweis *übertragen in den Index II. 28 Blätter, gut! Kopieren!* – Diverses. – Briefe von Studierenden.
- XXVIII. Unsterblichkeit, Vorlesungen, leserlich *zu publizieren mit den späteren Nachträgen.* – Gespräche mit Müller über Gott und Seele. – Materialien zu Grün-Vortrag, zu Genie-Vortrag etc.
- XXIX. Zur Methode aristotelischer Studien, zur Methode der historischen Forschung 1888 *ist kopiert in Prag.* – Moderne Irrtümer über die Gesetze des Schliessens 1890/91. –

- XXX. *Ausgewählte Fragen aus der Psychologie u. Ästhetik* 1885/86. Geschrieben, leserlich. –
- XXXI. Scheidung von descr. und gen. Psychologie. – Brief über Cantor. – Zur Grössenlehre. *Über die Zahl!* (*wichtig kopieren! Mappe* [?])
- XXXII. Praktische Philosophie 1879. – Kritik Herbart's. –
- XXXIII. Verschiedenes u. zw. a) Leitzettel für ausgewählte psychologische Fragen. – b) Leib und Seele, Materialien. – c) Altes Psychologiekolleg, Blatt 85–137 und 74–77. – d) Dasselbe, Blatt 67–74. – c) Psychologie Kolleg Wien 1874, beginnend mit Blatt 5–19. – f) *Ausgewählte Fragen*, 15 Seiten. – g) Psychologie, Blatt 1–10, sodann 66, § 5, 66, 1, 66, 8. – h) Psychologie 1879/80, einige Blätter und Diverses. – i) Abermals Psychologiekolleg, Blatt 29–124. – Von der Freiheit, gehörig zu den Untersuchungen über die Unsterblichkeit aus Würzburg, später ausgeschieden, in derselben Schleife Richtungen in der Psychologie, ferner Psychologie aus der ersten Redaktion, ausgeschieden und von den psychischen Phänomenen und ihren Gesetzen. –
- XXXIV. Verschiedene alte Manuskripte in Schleifen mit der Überschrift: a) metaphysische Fragen, Ontologie, Ursache, Qualitäten der wirklichen Körper. – b) Synechologie. – c) Aus einem alten Logikkolleg, über Schlüsse und Aussagen. – d) Sinnespsychologie, ein Brief von Marty an [?] – e) Diverses. Brief über das individualisierende Moment ex 91 [01?], Energie[?] der Zeit (veraltete Redaktion, Brief über Irrtümer beim Schließen an Ueberhorst Innsbruck [?]. – 4 – f) Niederschriften, wohl nach Kollegien aus der t[h]eologischen Zeit.
- XXXV. Materialien zu den Untersuchungen zur Sinnespsychologie.
- XXXVI. Materialien zum optischen Paradoxon.
- XXXVII. Eine Mappe mit allerlei Papieren, besonders Gedichten, Brochuren, Brentanos Antwort auf die Rundfrage nach der Berechtigung des Selbstmordes aus der deutschen Zeitung Wien 6 September 1893 ferner lithographiertes Schriftstück (Vorlesung?) über die phantastische Gesichterscheinung (Sonnenerscheinungen) von Johannes Müller, Colleg ex 1836 dürfte selten sein, aufzubewahren.

II. (blaue Nummern)

Franz Brentano II. Index.

- I. Ein Exemplar Aristoteles Lehre vom Ursprung des menschlichen Geistes Leipzig 1911 mit drei eingelegten Ergänzungen. –

- Ia. Konvolut über die Lehre des Aristoteles von der Ewigkeit des Geistes, Zeller, Kritik Florenz 1911.–
- Ib. Konvolut Brouillons zu Creationismus. –
- Ic. Zum Creationismus März 1909. –
- Id. *De generatione animalium*, II 3. Gang des Kapitels. –
- Ie. Über die Platon zugeschriebene Lehre, dass die Seele schon im Samen Aufnahme findet. –
- II. Ein Exemplar von Aristoteles und seine Weltanschauung, mit Zusätzen versehenes Exemplar, Quelle und Meyer Leipzig 1911. – Wichtig für Neuauflage. – Dabei ein Brieffragment an Schneider Gera über Platon. –
- IIa. Altes Manuskript, Seite 14–56. –
- IIb. Altes Manuskript (hieraus sind einige Seiten zu benutzen). –
- IIc. Vorarbeiten. –
- IId. Erste Redaktion. – Diverse Dispositionen, Leben. –
- IIe. Ausarbeitung. – (Interesse, Schwierigkeit, gegen Zeller, Elser und Rolfes, Gomperz). –
- IIf. Besondere Schwierigkeit des Aristoteles. –
- IIg. Methode. –
- IIh. Plan zur Methode. –
- IIi. Pläne, Verfahren, Gruppen. –
- IIj. Locker aneinander gereihte Punkte zu V, VII, VIII und IX. –
- IIk. Zur Metaphysik des Aristoteles Gehöriges, nach dem alten Plan zu IX. –
- III. Aristoteles *analytica*. –
- IIIm. Zeller, frühere Redaktion. –
- IIIn. Zeller, scheinen Seiten zu fehlen. –
- IIo. Zweites Buch der Ausarbeitung VII. –
- IIp. Zu VII nach dem alten Plan, Alexanders Kommentare, die missverstandenen Stellen. –
- IIq. Metaphysik, X. Kapitel Lambda. –
- IIr. Diverses, Buch VII, einzelne Sätze, Synonymie (7. Juni), Sätze aus der Metaphysik XII. Buch zu *de anima*. –
- IIs. Aristoteles über das Gesetz der Synonymie. –
- IIt. Angestrichene Stellen aus Aristoteles' Schriften. –
- III. Kritik über Zellers Philosophie der Griechen, 3. Auflage. Wichtig. 4 Abteilungen a, b, c, d. 1909.
- IV. Aristoteles 25. VII. 07, Erkenntnis des durch sich Notwendigen. –
- Va. Verschiedenes, u. zw. Synonymie und Analogie. –

- Vb. Aristoteles Verhältnis zwischen Empirismus und Nativismus. –
 Vc. Übersetzung von Stellen aus Aristoteles. – 1907.
 Vd. *De interpretatione*. – 1909.
 Ve. *De anima*. – 1910.
 Vf. *Analytica posteriora*, Definition, Dezember 1909. –
 Vg. *Analytica posteriora*. –
 Vh. Metaphysik Lambda, Gedankengang. – 1910. *Vergleich der Politik u. Metaphysik; wichtige Ordnung d. Politik*.
 Vi. Von der Bedeutung des Seienden. –
 Vj. Zu Kapitel Lambda, Übersetzung, Inhaltsangabe, Aporien. –
 Vk. Aporien, 3. Fassung. –
 Vl. Aporien, Fortsetzung, 1 u. 2 zu Lambda X. –
 Vm. *Physicae auscultationes*, wichtigste Frage aus der Physik, Auszug, Inhaltsangabe. –
 Vn. *Naturalia parva*, Januar 1910. –
 Vo. Bemerkungen zu Aristoteles *de partibus animalium*. –
 Vp. *Ethica ad Eudemum*, September 1909 mit Briefstelle an Marty. –
 Vq. Aristoteles Analytik, Bemerkungen. –
 Vr. *De Gen. An.* II, 3 737a 7. –
 Vs. Zur aristotelischen Kategorienlehre 1909 September. –
 Vt. Nikomachische Ethik. –
 Vu. Aristoteles' Lehre vom Guten. –
 Vv. Abhandlungen über das Gute und die aristotelische Ethik. –
 Vw. Nikomachische Ethik, Inhaltsangabe. –
 Vx. Nikomachische Ethik, Begriff der Ethik, 25 Halbseiten. –
 Vy. Zur nikomachischen Ethik. –
 Vz. Zur nikomachischen Ethik. –
 V1. Bücher von der Freundschaft. –
 V2. Zur Ethik. –
 V3. Zur Ethik. –
 V4. Ethik, Schönbühel 1910. –
 V5. Ethik, Schönbühel 1910. –
 V6. Zur Ethik. –
 V7. Nikomachische Ethik und Politik des Aristoteles. –
 V8. Politik des Aristoteles, Auszug und Inhaltsangabe. –
 VIa. Aristoteles, Ontologie 1908. –
 VIb. Zur aristotelischen Theologie, Januar 1909, Methodisches. –
 VIc. Sätze, welche für Aristoteles weithin massgebend sind. –
 VID. Aristoteles' Lehre vom Ursprung unserer Ideen ex 1908 April. –

- VIe. Zu Aristoteles. –
- VI f. Gott sorgt vor. –
- VIg. Zur Theologie des Aristoteles. –
- VIIh. Aristoteles, wo er zu früheren Ansichten Stellung nimmt. –
- VIIi. Aristoteles' Lehre vom Wirken und Leiden. –
- VIj. Zu Aristoteles' Metaphysik ex 1908. –
- VIk. Aristoteles' Physik. –
- VIIl. Aristoteles' Wiedergabe fremder Meinungen. –
- VI m. Aristoteles und Leibniz. –
- VIn. Chronologie der Werke des Aristoteles. –
- VIo. Verschiedenes zu Aristoteles. –
- VIp. *Intellectus agens, materia prima*, Juli 1909. –
- VIq. Altes zur Physik und Anderes. –
- VIIa. Abschriften von Briefen an Gomperz über Theophrast Sept. 1909, an Benn Mai 1910, an Tworbovsky Okt. 1909, an Rolfes Mai 1910. –
- VIIb. Über Hertlings Materie und Form. –
- VIIc. Briefwechsel mit Rolfes von ihm und an ihn über Aristoteles aus den Jahren 1908 und 1909. –
 [Handschrift Kraus:] *n.b. einiges hier nicht aufgenommen vide Kraus-Archiv, wo Abschr. über Theophrast wie denn überhaupt bei Kraus noch so manches enthalten ist, was hier nicht vorkommt. Hiezu wäre sein Index zu vergleichen, der weit über 400 Nummern enthält, darunter vieles von Marty Übernommenes z.B. Notizen von Marty nach Gesprächen aus den Ferien, Briefkopien an verschiedene Schüler u. Gelehrte, der ganze Briefwechsel mit Marty und vieles andere, was aus seinem Inventar zu entnehmen ist.* –
- VIIIa. Vorarbeiten zur Tonpsychologie, Tonelemente und Oktaven, größtenteils eigenhändig geschrieben. –
- VIIIb. Grün-Vortrag, Anhang 93–147, gedruckt. –
- VIIIc. Tonelemente, Vortrag, Konzept. –
- VIII d. Tonelemente, Abschrift des Vortrages, gedruckt. –
- IX. Anmerkungen zur Psychologie vom empirischen Standpunkt (Klassifikation der psychischen Phänomene) Florenz 1910 mit Varianten. –
- X. Von der Verschmelzung der Töne, August 1903, Eisenmeyer-Diktat. –
- XI. Von den Elementen der Töne und der teilweisen Identität der Oktaven, 13 Seiten.
- XII. Tonpsychologisches. –
- XIII. Manuskript zu den vier Phasen, Original, eigenhändig. – Epikur und der Krieg, gedruckt. –

- XIV. Optimismus und Pessimismus, eigenhändig geschriebene Abhandlung, zu kopieren, ~~druckfähig~~. – *Vergl. die Abhandlg. über das Schlechte und seine Vereinbarkeit mit der Allgüte Gottes.*
- XV. Kleine Skizzen.
- XVa. Indeterminismus, 4 Seiten. –
- XVb. Philosophie und Theologie, 7 Seiten. –
- XVc. Zur Klassifikation der Künste, 58 kleine Seiten. –
- XVd. Aphorismen über den Krieg, 2 Seiten. –
- XVe. Vom Schlechten, 3 Seiten (metaphysisch). – *zu kopieren!! wichtig*
- XVf. 1903 über die sittliche Vollkommenheit der ersten Ursache, Eisenmeyer-Diktat, Abschriften in Prag, Innsbruck. –
- XVg. Von der Notwendigkeit einer ersten Ursache, Eisenmeyer-Diktat, Abschriften vide f. –
- XVh. Von der Seligkeit Gottes. –
- XVi. Vom Schlechten und seiner Vereinbarkeit mit der Allgüte Gottes (diese kleine Abhandlung aus dem Jahre 1909 findet sich nicht unter den Manuskripten. Es bestehen aber Abschriften bei Kraus, Eisenmeyer u. a.)
- XVk. *Kontingenzbeweis, Fragment.* –
- XVI. Sprechen und Denken, August 1905, Eisenmeyer-Diktat. – Kopien in Prag. –
- XVII. Von der Tierseele, August 1903, Eisenmeyer-Diktat. – Kopien in Prag. – *vide XXXII*
- XVIII. Von der Erkenntnis, August 1905, Eisenmeyer-Diktat. – Kopien in Prag. –
- XIX. Von der Größe ex 1893. Kopien in Prag. –
- XX. Von der Behauptung der Willkür der ersten Annahmen bei der Bestimmung der Wahrscheinlichkeiten. Kopien in Prag. –
- XXI. Von der Natur der Vorstellung, August 1903. – Abschriften in Prag. – Die hierin vorgetragene Anschauung ist aufgegeben worden. –
- XXII. Über den simultanen Kontrast ex 1906, 5 Seiten, zu kopieren. Abschrift dürfte Eisenmeyer besitzen. –
- XXIIIa. Kein negatives Vorstellen, eigenhändig. –
- XXIIIb. Vorstellung und Urteil, eigenhändig. –
- XXIIIc. Vorstellung und Begriff, eigenhändig. –
- XXIIId. Verneinung, eigenhändig. –
- XXIIIe. Fragen, betreffend das Vorstellen, eigenhändig. –
- XXIIIf. Vorstellung und Urteil, Mai 1906, eigenhändig. –
- XXIV. Eigenhändige Ansätze zu Metaphysikentwürfen. –

- XV. Theologie, Fragment, eigenhändig. –
- XXVI. Eigenhändige Entwürfe zu Aufsätzen über Relationen (a) psychische Beziehungen, (b) Aphorismen über Reproduktion des sinnlich Wahr- genommenen, (c) (d) Aphorismen ex 1906 über Wahrnehmung von Kontinuen, e) Aphorismen über Überlegenheit des psychologischen Wissens, zu kopieren, f) über Dass-Sätze, g) Fragment über Kontinuum. –
- XXVII. a) Von der Seele, eigenhändig, 4 Seiten. – b) Psychologisches, eigenhändig. – *zu kopieren*
- XXVIII. Verschiedene Entwürfe über psychische Phänomene, über Wirken, Ding und Kollektiv. – Relationen, Seiendes etc. eigenhändig, ältere Zeit vor 1903. –
- XXIX. Phantasie m.p.⁵ wichtig, zu kopieren. *bald*
- XXX. Von psychischen Synthesen, Allgemeinbegriffe, Vorstellung. – *M[sk] pt.*
- XXXI. Gibt es ein positives und negatives Vorstellen? 1907. – Vorstellung und Urteil (Bergmann, Windelband). – Vorstellen, Relationen, ganz kurz. –
- XXXII. Tierpsychologische Aphorismen. – *Kurzes Mskpt, (a) die Brieftaubenfrage (Skizze) (b) Von der Tierseele (c) Brief an Utitz (d) Menschen- u. Tierseele.*
- XXXIII. Vom Denken *m.p.* und *ens rationis*, ausführliches Manuskript, zu kopieren.
- XXXIV. a) Kritik der hergebrachten Intensitätslehre, b) zur Lehre von der Intensität *m.p.*, c) ~~zur Intensität~~ *Geschwindigkeit der Zeit*, d) über die Größe der Abstände, Diktate aus dem Jahr 1907. (Dürfte zu den Untersuchungen zur Sinnespsychologie gehören). *Nachträge zu kopieren c (Zeit) gleich zu kopieren.*
- XXXV. Zu Briefen an Marty über Inhalt, Wahrheit, negative Vorstellungen (Etappen auf dem Wege zum *Modus obliquus*, teilweise überholt, sehr instruktiv). – 1907.
- XXXVI. Diktate zur Lehre von den Universalien, 17. Mai 1908, b) Wesen, Substanz, Suppositum, Essenz, c) über seiend, wahr und gut, 3. Mai 1908. d) Seiend nennen wir, 4. Mai 1908. – e) von den Äquivokationen, 2. Mai 1908, f) von den Relationen, 13. Mai 1908. – Wichtige Vorarbeiten zum Anhang zur Klassifikation der psychischen Phänomene, zu kopieren. –
- XXXVII. a) Kapitel-Überschriften zu einer Metaphysik nebst Vorwort zu einer Metaphysik, skizzenhaft. – b) Weisheitslehre, Mai 1908, Übersicht und

5 m.p. = *manu propria*, eigenhändig.

- Beginn der Ausführung. – c) Metaphysik, Kapitel-Überschriften und Weisheitslehre-Überschriften. – *Später zu kopieren.*
- XXXVIII. Mehrere Überschriften zur Ontologie aus verschiedenen Jahren. –
- XXXIX. Ausführliches Diktat über Terminologie, zu kopieren. – *aristotelisch*
- XL. a) Sprache, Fragment, zu kopieren, *m.p.* 1905. – b) die Sprache 1906, zu kopieren. – c) Diktat über die Sprache, zu kopieren. – *d.) Einteilung der Sprachwissenschaft. – e.) Von der Sprache, zur Sprachphilosophie.* –
- XLI. a) Der Name existierend und seine Äquivokationen, 1904, Original hat Kraus. – b) Logisch wichtige Ausdrücke. – c) Namen, April 1907, Diktat. – *später zu kopieren.*
- XLII. a) Von der Prädikation, *m.p.* – b) Einfache und zusammengesetzte Urteile, *m.p.* – c) Vom hypothetischen und disjunktiven Urteil, Diktat. – d) Vorstellung und Urteil, *eigenhändig*, aufgegeben, historisch interessant, etwa 1904. –
- XLIII. Fragment *m.p.* über Erkenntnistheorie, Ontologie 1905?, Reales. – 1906.
- XLIV. a) Psychologische Skizze („unter einer menschlichen Seele verstehe ich eine Substanz“) 22 Blätter, *m.p. besteht Marty Kopie?* – b) Zur Frage nach der negativen Wahrnehmung, Mai 1904. – ~~(c) Die Brieftaubenfrage, 1904~~ (*bei N XVII*) – d) Vom Seienden. – e) Vom *ens rationis*. – f) Von den psychischen Tätigkeiten und Beziehungen, Fragment. *Mai 1904* – g) Vom Denken, 6 Skizzen. –
- XLV. Vom Nominalismus gegen Guastella, Palermo 1900 *m.p.*, Abschriften bei Kraus, Eisenmeyer u. a. – *zu kopieren!*
- XLVI. Megethologie, verschiedene *eigenhändig* geschriebene Entwürfe, darunter auch ein Exzerpt aus Bolzanos Paradoxien des Unendlichen, ferner Kapitelüberschriften, ferner skeptische Angriffe auf die Megethologie. –
- XLVII. Von der Größe (groß nennen wir etwas, insofern es größer oder kleiner sein kann als ein anderes) *m.p.* fragmentarisch. –
- XLVIII. Entwurf einer Abhandlung vom Unendlichen, Skizze des Gedankenganges. –
- XLIX. Entwurf einer Größenlehre und Synechologie, 54 Seiten, 81§, *m.p.*, zu kopieren. –
- L. Manuskript über Mächtigkeitslehre. –
- LI. Verschiedene Skizzen, Entwürfe, Inhaltsangaben zur Mächtigkeits- und Größenlehre, zur Philosophie der Mathematik. – (*Briefentwurf an Kraus*)

- LII. Über den Ursprung der mathematischen Erkenntnis, *m.p.* 83[?] Seiten (die Frage nach dem Charakter bis ... keinem Anstand unterliegt). – b) Zum Parallelenaxiom. – c) Originalbrief über dasselbe Axiom, zu kopieren. –
- LIII. a) Woher unsere Raumvorstellung? 17 Doppelseiten, zu kopieren. *dazu 2 Blätter ex 1909.* – b) Ursprung der Raumvorstellung, Entwurf (empirischer Ursprung ... Differenzen von verschiedener Gattung seien. *kopieren!* – *Gleichzeitig geht ein Brief ab. (Gegen Stumpfs Heterogenität unserer Raumanschauungen.)*
- LIV. a) Vom Ursprung der Raumvorstellung, 5 Doppelseiten, etwa 1906. – b) Vom Sinnesraum, Abhandlung, Diktat, druckfähig, jedoch nicht definitiver Standpunkt. – c) Weitere Skizzen zur Raumlehre. – d) Empirismus, fragmentarische Abhandlung, *m.p.* – a), b), d) zu kopieren. –
- LV. a) Fragmentarisches Manuskript über Kontinuum. – b) 1) Teleiose, 2) Lobatschevski 1909, 3) *Apodiktizität Diktat.* – c) Plerose, 2 Blätter. – b 3 (*Apodikt*) zu kopieren.
- LVI. Zur Lehre von der Zeit a) Manuskript und Diktat „Was ist Zeit?“ – b) Zur Lehre von der Zeit, Diktat, 2 kleine Heftchen I und II. – c) Fragmente zur Zeitlehre. – d) Alte Skizze zur Zeit. – e) Urbach-Briefe zur Zeit. – f) Diverse ältere Skizzen zur Zeit. – g) Von der Zeit, Studien, Florenz 1899 ... – a) und b) zu kopieren. – *später!*
- LVII. a) Einwände gegen die Temporalmodi. – Manuskript, zu kopieren. – b) Brief an Eisenmeyer über Raum, 15 Seiten, Anfang fehlt. – c) Brief an Marty über Zeit aus dem Jahre 1906. – d) 4 Seiten über Relation in Zusammenhang mit Eisenmeyers Bestimmung der Helligkeit. – f) 4 Seiten gegen Meinongs Annahmen, Entwurf einer Erwiderung für Marty, zu kopieren. –
- LVIII. a) *Kritisches* Manuskript über Poincaré, Kontinuitätslehre. – b) Manuskript, Aphorismen zu P. *La valeur de la science.* – c) detto, zu kopieren. – *1900? (Vgl. Kritisches zu Mach)*
- LIX. a) Philosophie und Philosophen, Fragment. – b) Metaphysik, Fragment 9 §. – c) Kategorienlehre, Fragment, 7 §. – d) Bleistift-diktat, Seite 10–22 über Kontinuum, Anfang fehlt. – e) Diktat über Kategorien aristotelisch in Schleife. – f) Die Frage über Ganzes und Teil, Original, Bleistiftskizze, fragmentarisch. –
- LX. a) Das Seiende (Seite Alpha bis Gamma). – b) Eine drehende Kugel von einer ruhenden substanziell verschieden, sinnliche Wahrnehmung zeigt nicht Individuelles, zu kopieren, (*historisch*) wichtig. – c) Substanz, 17 §. – d) Es ist unmöglich, dass wenn nichts sich ändert, irgend

- etwas eine Bestimmung erhält oder verliert, relative Bestimmung, *denominatio extrinseca*. – *historisch wichtig*.
- LXI. a) Fragen zur Metaphysik, Diktat, Kategorienlehre, Diktat. – b) Wer denkt, nimmt sich selbst wahr, 12 §. – c) Ding, Gegenstand, Diktat, überholt. – d) Aporien, wenn ein Satz unmittelbar einleuchtet, bedarf es einer Zeit zwischen dem Denken und dem Einleuchten ... nein. – Was sich selbst erhält, endigt kontinuierlich und beginnt wieder, zu kopieren, wichtig. –
- LXII. Vom Objekt, Feber 1906, Diktat, 15 Seiten (Was kann Objekt sein?), zu kopieren. –
- LXIII. Das Schöne mit Beziehung auf Kant, Schiller, Heine, Ostern 1906. *zu kopieren bald*. – b) Vom Schönen, Dezember 1906 (Wenn wir ein Mädchen schön nennen). – c) *Klassifikation der Künste*
- LXIV. Erkenntnislehre, Diktat, Fragment, zu kopieren. – *im Anfang skizzenhaft*
- LXV. a) Weisheit, Metaphysik, Skizze, Diktat, 1908? – b) Dasselbe, Diktat 1908? – c) erste Philosophie oder Theologie, Übersicht, 1900. –
- LXVI. Ungeordnete Papiere über Weisheit, Gegenstand etc., *m.p.* –
- LXVII. Gott und Welt, Diktat, Kopien existieren bei Kraus Eisenmeier u. a. – *ein eigenhändiger Zusatz ist nicht kopiert*.
- LXVIII. Religionsphilosophie. – a) Gliederung des ersten Kapitels, 14 §, Diktat. – b) Scheint Kritik der christlichen Lehre, teils eigenhändig, teils Diktat, dürfte in den christologischen Abhandlungen berücksichtigt sein, jedenfalls wertvoll. – c) Von den Schriften des Neuen Testaments, Diktate in Schleife, also zusammengehörig. – d) Pascal (Ausgeschiedenes) in den christologischen Abhandlungen verwertet. –
- LXIX. Religionsphilosophisches a) Infallibilität. – b) Entwurf einer Religionsphilosophie. – c) Religion. – d) Religion der Inder. – e) Augustinus, Exzerpt. – f) Über Religion, fehlt § 1 und 2. – g) Infallibilität, Diktat. – h) Kemmerich, Prophezeiung. – i) Skizze einer Religionsphilosophie. – j) Modernismus, Skizze. – zu kopieren ist hiervon besonders a), d), g), (Diktat). Alles interessant. –
- LXX. Studien über Thomas von Aquin, auf einen Artikel in der „Zeit“ bezüglich, auf den sich auch Briefentwürfe in anderen Faszikeln beziehen, Entwurf zum Artikel in der *Neuen Freien Presse*. –
- LXXI. Charakterisierung Pascals. – Zu kopieren. –
- LXXII. Ein Entwurf zu einem Essay über das Weib. – Zu kopieren. –
- LXXIII. Zur Naturphilosophie, a) über Auerbach, die Weltherrin und ihr Schatten, zu kopieren. – b) und c) über Boltzmann, 1896 *Atomistik*, zu

- kopieren. – d) Kritisches zu Plank, 8 Vorträge. – e) und f) über Stallo. – g) über Buffon. – h) Kraft. – Alles zu kopieren, besonders Auerbach, Boltzmann, Plank und Stallo. –
- LXXIV. 1907 Vom Ursprung unserer Überzeugung von der Körperwelt, zu kopieren. –
- LXXV. Gegen die Relativisten, sogleich zu kopieren. – 1906
- LXXVI. Logisches, a) zur Logik. – b) Anhang zur Abhandlung über den Ursprung mathematischer Erkenntnis, Kritik von Heath, *m.p.* – c) Broschüre von Land 1875 samt Bemerkungen *Antikritik* hiezu. – d) Zu Russel, Kopien besitzt Bergmann. – Wollen Gottes, Gottes Wesen. – f) Altes Exzerpt aus Mill. –
- LXXVII. Ethisches, a) Ethik und ihre Aufgabe. – b) Strafmotiv und Strafmass. – c) Erkenntnis des Guten *u Schlechten*. – d) Glück und Unglück. – e) Lieben und Hassen. 1907– f) Skizze einer Ethik. – Alles zu kopieren. – *Rassenverbesserung von Ehrenfels*.
- LXXVIII. Wissenschaftliche Philosophie *gegen Kant*, zu kopieren und zu publizieren. – (*ex 1905*)
- LXXIX. Nieder mit den Vorurteilen! Übersetzung, a) Übersetzung der Habilitationsthesen, Kopie liegt bei. *wichtig und zu kopieren* – b) Gegen die Beschuldigung scholastischer Methode. – e) Vergleich zwischen Brentanos und Wundts Psychologie. – *d) Antikritik zur Klassifikation*. –
- LXXX. a) Gutachten ex 1876 über Lehrbücher der philosophischen Propädeutik für Gymnasien, später abgeändert. *wichtig u. zu kopieren*. – b) Gutachten ex 1886 über Hebung des philosophischen Unterrichtes an der Universität. –
- LXXXI. a) Skizze eines *curriculum vitae*. – b) Zouboffs Charakter. – c) Brief an Amato ex 1900. – *wichtig u. zu kopieren. sehr aktuell!*
- LXXXII. Pädagogische Vorschläge *zu übersetzen* für die Reform des Gymnasialunterrichtes, für Italien bearbeitet, zu kopieren, Fragebogen liegt bei. – *für Italien besonders wichtig*.
- LXXXIII. Ausführliche Darstellung und Kritik von Machs *Erkenntnis und Irrtum*, Nr. 1–10, Nr. 11 und 12 scheint zu fehlen, dürfte aber unter den Manuskripten in Prag sich befinden, wohin sie Brentano einst gesandt hat. – *besonders wichtig XXI XXII (nicht eukl. Geometrie u. Geometrie überhaupt.)*
Fortsetzung zu Nr. LXXXIII zu Machs *Erkenntnis und Irrtum*, Nr. 13–25, ferner Aphoristisches zu Mach, Psychognosie Machs, zu Kapitel 2. – Weitere Fragen zu Mach. – Zur Würdigung des Positivismus Machs, *m.p.* aus dem Jahre 1900? zu kopieren. – *druckfähig!*

- LXXXIV. Nachträge zu Aristoteles. – a) Mannigfache Bedeutung des Seienden, Diktat. – b) Altes Manuskript über Aristoteles über Überschrift Plan. – c) 2 Blätter Weltanschauung. –
- LXXXV. Nachträge, Diverses. a) Erkenntnis, Hierarchie der Wissenschaften. – b) Zu Aristoteles, Verhältnisbegriffe. – c) ein Blatt Metaphysik, Mai 1901, Aufgabe der Metaphysik. – d) Sinnespsychologisches. – e) Übersicht verschiedenster psychischer Tätigkeiten. – f) ein Blatt über psychische Phänomene. – g) Aus einem Brief an Marty, *Cogitans* über Zeit. – h) Disjunktives Urteil. – i) Mehrklänge. – Seelensubstanz. – k) Zahl der Sinne. –
- LXXXVI. Dilthey Kritik, gezeichnet von Hillebrand, abgedruckt in der Grünhutschen Zeitschrift. –
- LXXXVII. Ein Faszikel mit Briefen u. zw. a) ausserordentlich wichtiger Briefwechsel zwischen Fechner und Brentano, beweist u. a. die Priorität Brentanos, betreffend den Einwand eben merklich nicht gleich merklich. – b) Hering, bezieht sich auf Brentanos Experiment hinsichtlich des simultanen Kontrastes. – c) Briefe von Trendelenburg und Hertling ex 1863, letzterer die Abhängigkeit Hertlings. – d) Brief von Wilhelm Scherer. – e) Briefe von Mill und Spencer. – f) Briefe von Husserl. – g) eine Reihe Briefe und Brieffragmente von Brentano, darunter an Arleth, Utitz, Marty, Ehrenfels u. a. Dieser Faszikel wäre genauer zu ordnen und die wichtigsten Briefe bedeutender Männer zu kopieren. –
- LXXXVIII. Das Kolleg über praktische Philosophie, das teilweise von Giovanni Brentano kopiert ist und noch weiter zu kopieren wäre, wenngleich die Veröffentlichung im gegenwärtigen Zustande nicht wohl möglich ist. Es bedürfte einer Bearbeitung mit Auswahl der Lesarten bzw. einer endgültigen Redaktion. – Ähnliches gilt von *folgender* Nr.
- LXXXIX. Kolleg über das Dasein Gottes. –
- XC. 2 kleine Tagebücher aus der Wiener Zeit, die ich Frau Brentano übergeben habe. Es wäre sehr wünschenswert, dass dieselben kopiert würden, da sie für die Persönlichkeit und das ethische Ringen Brentanos überaus charakteristisch sind. –

Poetisches etc.

- a. 1. Der standhafte Prinz von Calderon. – 2. Couvert mit Gedichten (F.W.) – Original bei Kraus, Prag. 3. Süterling. – Zahlreiche andere Gedichte. –
- b. 1. Gedichte, ungeordnet. –

- c. Ein Band Gedichte, eingangs der Stammbuchvers von Justinus Kerner, 208 Seiten. –
- d. 1. Faust der Bessere 1879/80. – 2. Gedichte aus der Jugendzeit 1855/60. – 3. Nie betrügt man einen Franzmann. – 4. Metrisches, eigene Versuche, Übersetzungen. 5. Meiner Mutter. –
- e. 1. Nie betrügst Du einen Franzmann. – 2. Der Froschmäusekrieg. – 3. Gedichtenbuch (darunter an Kaiser Wilhelm). – 4. Seufzer ex 1862, Gedichte, Rätsel. – 5. Gedichte. –
- f. Schach. –
- g. Jugend allerlei. –

IV. [Verzeichnis der im Brentano-Archiv befindlichen Manuskripte, Diktate und Abschriften]

Mappe No:⁶

Originalmanuskripte. Diktate.

- I. Inhaltsangabe der nikomachischen Ethik. I. Mskpt. 1 xBg.

Abschriften.

- I. Zur Methode der historischen Forschung auf philosophischem Gebiete. April 1888.

Zur Methode aristotelischer Studien und zur Methode geschichtlicher Forschung auf philosophischem Gebiete überhaupt.

Abschriften.

- II. Zur Reform der Mittelschule; Auszug aus einem Fragebogen ital. Zur Mittelschulreform. 1906?

Gutachten über Lehrbücher der Logik und Psychologie für Mittelschulen von Zimmermann, Lindner, Drbal und Beck. Anfang Juni 1876.

Vorschläge zur Belegung des philosophischen Unterrichtes an der Wiener Universität. Brief an den Unterrichtsminister. 1880 (1886).

⁶ Die römischen Ziffern beziehen sich auf die Nummerierung der Mappen im Prager Brentano-Archiv.

Abschriften von Marty.

- II. Brentanos Vorschläge zur Reform des Mittelschulunterrichtes. 3 Blatt. 1906 und 1904.
Originalmanuskripte. Diktate.
- III. Aus dem Manuskript Brentanos zur Psychologie vom empirischen Standpunkte.
4 xBg., + 5 Bg.

Abschriften.

- IV. Aristoteles über die Zeit. 12. III. 1915.
Kant über die Zeit. 17. III. 1915.
Aristoteles Lehre von der Bewegung. 25. II. 1915.
Stellen des Aristoteles, welche zu berücksichtigen sind in ihrer historischen Ordnung.
4. IV. 1915.
Aristoteles über die Zeit. Aporie. Undatiert.
Aristoteles von der Zeit. 2. IV. 1915.
Aristoteles Physik. 11. III. 1915.
Plotin, Enneaden. Undatiert.
Alte Mythologen. 6. IV. 1915.
Aristotelische Lehre von der Zeit. Für das Verständnis der aristot. Lehre ...
31. III. 1915.
Korrespondenz von Leibniz und Clarke. 17. IV. 1915.
Zur Lehre von Raum und Zeit + einige Blätter aus Franz Brentanos „Zur Lehre von Raum und Zeit“ (Kantstudien). Unvollständige zerfetzte Abschrift. 23. II. 1917.
Mögliche Auffassung der Zeit. 9. V. 1915. [gestrichen]

Abschriften von Marty und Kraus.

- IV. Brentano über Urbachs Zeitlehre. 11 Blatt. 1899.
Kraus-Notizen, Plerose. Mit einem Notizbuch teilweise stenographiert. 1900.

Manuskripte und Diktate.

- V. Musikalisches Gefallen. 2 xBg. + 1 Karte.
Ästhetik. Mskpt. 2 xBg. Zettel.
Aphorismen über die Musik. Diktat. 5 Str. 5. I. 1916.
Das Weib. Mskpt. 1 xBg. Herbst 1906.
Zur Klassifikation der Künste (Mit einer Einleitung Klassifikation der Sinne).
Diktat. 1905/06.
Das Schöne. Sein Subjekt ist das Vorstellen. Mskpt. 2 xBg.

Philosophie der Frauen. 2 xBg.

Phantasie. Mskpt. 8 xStr.

Wesen der Lyrik. Diktat. 2 xBg.

Vom Schönen. (Wenn wir ein Mädchen schön nennen). 12 Bg. 18./19. XII. 1906.
1 Paket Vorarbeiten zum Vortrag über das Schlechte als Gegenstand künstlerischer Darstellung. Mskpt.

Abschriften.

V. Musikalisches Gefallen.

Aphorismen über die Musik. 5. Jänner 1916.

Das Weib. Herbst 1906.

Das Schöne. (Sein Subjekt ist das Vorstellen.)

Vom Schönen. (Wenn wir ein Mädchen schön nennen). 18./19. Dezember 1906.

Grenze von Poesie und Prosa. Brief Kastil über Gespräch mit Brentano.

Abschrift von Utitz, Kastil.

V. Vom Schönen. (Wenn wir ein Mädchen schön nennen). 18./19. Dezember 1906.

Abschriften.

VI. Zu Poincarés erkenntnistheoretischen Aufstellungen. 19. XII. 1916.

Poincaré, *Valeur de la science*. c.l. *Logique et intuition en mathématique*.

Zu Poincarés Erkenntnislehre. 1. Dezember 1916.

Zu Poincaré: Jedes mathematische Gesetz, sei es ... 1900?

Manuskripte und Diktate.

VII. Vom Lieben und Hassen. Diktat. 20 xBg. + 1 Bg. 19. Mai 1907.

Abschrift.

VII. Vom Lieben und Hassen. 19. Mai 1907.

Manuskripte und Diktate.

VIII. Klassifikation der Wissenschaften und ähnliches. Disposition. 5 Briefpapiere, 1 Bg., 2 Str. Mskpt.

Abschriften.

VIII. Die Philosophie. 3. Juli 1914.

Einleitung in die Metaphysik. 1879.

Einleitung in die Metaphysik. 1874.

Zur Metaphysik. 16. Dezember 1915.

Die Gesetze der Wechselwirkung der Naturkräfte und ihre Bedeutung für die Metaphysik. Ein populärer Vortrag. Würzburg.
Ontologische Fragen.

Manuskripte und Diktate.

- IX. Das Seiende im Sinne des Wahren. Mskpt. 9 Str.
Vom Denken und vom *ens rationis*. Diktat. 9 xBg. 18. März 1906.
Zur Frage von der Existenz der Inhalte. Diktat. 11 Str. 20. November 1914.
Gegenstand, Wirklichkeit, Seiendes, Relation. Mskpt. 11 Bg. Vor 1903.
Der Begriff Existierend und sein Aequivokation. Mskpt. 6 xBg.
„*Cogitare*“. Diktat. Von Brentano (jedenfalls nicht letzte Fassung). 1904?
Vom *ens rationis*. Diktat. 28 Str. 6. Feber 1917.

Manuskripte. Diktate.

- IX. Von den Gegenständen des Denkens. Diktat. 14 Str. 22. Feber 1915.
Über das Sein (Das als Objekt Bestehende hat als solches kein eigentliches Bestehen). Diktat. 8 Str. 30. Jänner 1917.

Abschriften.

- IX. Das Seiende. 2. Feber 1914.
Von den Relativen. Palermo. 1899.
Von den sogenannten „Objektiven“. 23. Jänner 1916.
Der Name des Seienden ... 4. Feber 1914.
Wesenhaftes und Unwesenhaftes.
Methode. 18. Sept. 1914.
Aus einem Brief an Prof. Marty.
Brief an Hillebrand. Florenz. 25. Feber 1911.
Zur Frage von der Existenz der Inhalte. 20. Novemb. 1914.
Der Name Existierend und seine Aequivokationen. September 1904.
Zur Lehre von den *entia rationis*. Diktat. 27. Jänner 1917.
Das Seiende im Sinne des Wahren.
Vom Denken und vom *ens rationis*. (Aus einem Briefe an Marty.) 1914?
Über die schöne Unterscheidung von Existenz und Sein. 22. Mai 1916.
Von den Objekten. Zum Anhang der Klassifikation.
Das Seiende (für Prof. Marty).
Gegen die Annahme. 28. Jänner 1916.
Ens rationis. Aus einem Briefe an Prof. Marty. Undatiert.

Abschriften von Kraus.

- IX. Psychische Tätigkeiten. Florenz. 12. April 1908.

Über den Begriff des Realen. Florenz. 1. April 1908.
Der Name Existierend und seine Aequivokation. Florenz?

Abschriften.

- X. Von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele
Von der Seele.

Manuskripte. Diktate.

- XI. Über Martineaus *Types of ethical theory*. Diktat. 34 xBg. 12. IV. 1907.
Sittliche Sanktion. Diktat. 3 xBg.
Martineau. Copy aus Martineaus *Types of ethical theory* Bd. II. Diktat. 2 xBg.
Martineau. Diktat. 1 xBg. 7. IV. 1907.

Abschriften.

- XI. Martineaus *Types of ethical theory*. 12. IV. 1907.

Manuskripte. Diktate.

- XIII. Entwürfe zu einem Vortrag über das natürliche Recht. Mskpt. 7 xBg., 10 Bg. 1888?
Glück und Unglück. Mskpt. 4 Bg.
Monogamie. Mskpt. 4 xBg., 1 Str.
Selbstmordartikel (Wiener Tagblatt). Mskpt. 2 Briefpapiere. 2. IX. 1893.
Zur Ethik; Gütertafel. Mskpt. 6 Str. + 6 Bl.
Begriff des komplexen Deliktes, z. B. Ehebruch. Mskpt. 1 Bl.
Vom höchsten praktischen Gut. Mskpt. 6 Str. + 3 Bg.
Worte zum Semesterbeginn. Mskpt. 19 Bl. + 1 Str.
Theismus und Determinismus. Mskpt. 19 Bl. + 1 Str.
Was ist Willensschwäche? Diktat. 2 Str.
Von der Erkenntnis des Guten und Schlechten. Mskpt. 4 Str.
Von der Vollkommenheit eines lebenden Wesens. Mskpt. 15 Str.
Begriff der Philosophie von den menschlichen Dingen. Diktat. 8 Bl.
Disposition zum Ethikkolleg. Mskpt.

Abschriften.

- XIII. Indeterminismus und Determinismus. 1914?
Determinismus.
Vom Guten, das in der Zuordnung liegt.

Abschriften von Kraus.

- XIII. Der Fehler im Argument des jungen B. Franklin. Mit Abschrift (Maschine).

Manuskripte und Diktate.

XIV. Zur Anmerkung ** Seite 1 des Manuskriptes „Über das Dasein Gottes“
(Ausgeschieden) Diktat. 2 Str.

Abschriften.

XIV. Randbemerkung zu Stumpf: Über den Begriff der mathematischen Wahrscheinlichkeit. (Mit einem Anhang: Stumpfs Gegenbemerkungen.) Abschrift von Stumpf gemacht. 1892.

Randglossen zu Stumpf, kollationiert von Kastil, München. 1892.

Poincaré – Über den Zufall. 2 Exemplare. 22. XI. 1916.

Poincaré – Von der Wahrscheinlichkeit. 2 Exemplare. 17. XI. 1916.

Poincaré – Bemerkungen über die Wahrscheinlichkeitsrechnung in „Wissenschaft und Hypothese“. 2 Exemplare. 22. X. 1916.

Von Poincaré behandelte erkenntnistheoretische Fragen. 16. XII. 1916.

Zum Bertrandschen Paradoxon. Fragment.

Bertrandsches Paradoxon: Brentano an Kastil am 5. III. 1917.

Bertrandsches Problem. Fragment. 2 Exempl.

Brentano an Kastil, 5. März 1917. Anmerkung von Kastil geschrieben.

Zum Bertrandschen Problem über die wahrscheinliche Größe einer Sehne im Verhältnis zur Größe der Seite des einzuschreibenden regelmäßigen Dreieckes. Original vermisst. 2 Exemplare. 18. I. 1917.

Zum Bertrandschen Problem der Wahrscheinlichkeit, dass eine nicht näher bestimmte Sehne eines Kreises größer oder kleiner sei, als die Seite des einzuschreibenden regelmäßigen Dreieckes. 2 Exemplare. 24. X. 1916.

Zum Bertrandschen Problem: Man denke sich einen Kreis, welcher einen Strahl tangiert ...

2 Exemplare. 22. I. 1917.

Zum Bertrandschen Wahrscheinlichkeits-Problem. 2 Exemplare. 7. I. 1917.

Zum Bertrandschen Sehnen-Problem. 2 Exemplare. 24. I. 1917.

Ich muss offenbar die Sehnen gleich dicht aneinanderlegen ... Fragment? 3 Exemplare. Undatiert. [gestrichen]

Zu Bertrand, *Calcul des probabilités*, Er finde es paradox, dass es Gesetze des Zufalles geben soll ... 2 Exemplare. 5./6. XI. 1916.

Gegen die Behauptung der Willkür der ersten Annahmen bei der Bestimmung einer Wahrscheinlichkeit. 3 Exemplare. August 1906.

Von dem empirischen Element in unserer Algebra und der Frage ob und inwiefern dasselbe ihre Allgemeingiltigkeit beschränke. Undatiert.

Laplace. Einleitung zu den kritischen Besprechungen 84/85.

Abschriften von Marty.

XIV. Das Urteil über Wahrscheinlichkeit. Fragment. Mspt. & Abschrift.

Notizen von Marty zu Brentano. Wie man apriori zeigen könnte, dass ein grundloses Werden absurd, so würde dies ... 2 Blätter undatiert, + 1 Blatt datiert. 7. XII. 1911.

Manuskripte und Diktate.

XV. Anschauung und abstrakte Vorstellung, anschaulich einheitlich und attributiv einheitliche Vorstellung. Diktat. 7 Str. 9. III. 1917.

Zur Lehre von der inneren Wahrnehmung. Diktat. 4 Str. 1. IV. 1915.

Zur Lehre von den Universalien. Fragt man, ob unser Denken sich jemals auf ... Diktat.

10 Str.

Abschriften.

XV. Vorstellen und Urteil. 22. Mai 1906.

Die Verneinung. Eine Verneinung kann nicht eine Anerkennung enthalten, sonst wäre jede ... Undatiert.

Vorstellen und Begriff. Beide Ausdrücke werden in mannigfachem Sinne gebraucht ... Undatiert.

Glauben und Leugnen kein Werten. – Vorstellen von Urteilsinhalten. – Das Annehmen weder bloßes Vorstellen noch Urteilen, aber wie diese affirmativ oder negativ. Alles auf 1 Blatt. Undatiert.

Kein negatives Vorstellen. Man sagt nicht bloß ... Undatiert.

Gegen die Annahme als besondere Grundklasse psychischer Beziehungen. 28. I. 1916.

Überlegenheit unseres psychologischen Wissens. „Unser psychologisches Wissen ist unserem physiologischen ...“ Undatiert.

Vom Objekte. Feber 1906.

Von dem zu etwas sich Verhaltendem. 8. I. 1915.

Phantasie. Was bedeutet der Name? Was nennt man Phantasien ... Original in Mappe V. Undatiert.

Von der Natur des Vorstellens. Dupl. 1903 (?).

Manuskripte und Diktate.

XVI. Autobiographische Notizen. 2 Str. 3 Bl. Diktat.

Ein Zeitungsartikel über Clemens Brentanos Briefe an Sophie Mereau.

Abschriften.

XVI. Biographische Notizen von Franz Brentano. 2 Exempl.

Meine philosophischen Studien machte ich an verschiedenen deutschen Universitäten ...

3 Exempl. Undatiert.

Franz Brentano. Meine Knabenjahre verbrachte ich in Aschaffenburg ... 3 Exempl.

Brentano an seine Mutter.

Unter meinen Lehrern haben ... Undatiert.

Von Lehrern haben E. v. Lasaulx ... Undatiert.

Manuskripte und Diktate.

XVII. Über Kants Kritik der Gottesbeweise. Diktat. 3 xBg.

Schopenhauer. Diktat. 3 xBg.

Abschrift der Bemerkungen über die Theodizee von Leibniz. Diktat. 4 Bg.

Abschriften.

XVII. Was an Reid zu loben und zu tadeln. 3. IX. 1916.

Thomas Reid. 17. VI. 1916.

Über Royer-Collards von Jouffroy mit der Übersetzung von Reid veröffentlichte Fragmente. Anfang August 1916.

Reid. Seine historische Stellung ... 14. VIII. 1916.

Zu Reid. Wir finden ihn als energischen ... Juli 1916.

Thomas von Aquino, einige Seiten.

Leibniz' Beweise des Daseins Gottes im Anfang des 2. Buches (No 7) der Theodizee.

28. IV. 1914.

Leibniz' Theodizee. Bemerkenswert ist, dass Leibniz das wesentliche Verdienst der christlichen Offenbarung ... 29. VIII. 1908.

Aus den Briefen von Leibniz an de Bosses (fehlt eine Zeile). 14. IV. 1915.

Leibniz. Monadologie. Unter einfacher Substanz ist nicht eine solche gemeint, die keine Zusammensetzung ... Undatiert.

Nietzsche ist ein missratener Philologe und ein philosophischer Dilettant, der nur bei Lehrern der Verfallszeit ... 3. XI. 1915.

Zu Leibniz Lehre von Raum und Zeit. 27. III. 1915.

Pascal. Eine wunderbare Vereinigung von wissenschaftlichem und künstlerischem Talent und heiligem Edelsinn. Undatiert.

Pensées sur les miracles (Pascal). Wunder als Anhalt ... Undatiert.

Renan. *Souvenir d'enfance*. P. 180 – 182. Undatiert.

Clarke. Über das Dasein und die Attribute Gottes. [H 2]

Kant. Über die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft. Was Kant sich über Religion denkt ... Undatiert.

Kritisches zu Leibniz' Optimismus. 17. IV. 1915.

Zu Bäumkers äußerem und innerem Sinnesvermögen. Oktober 1909.

Kant: Ontologischer, kosmologischer und teleologischer Beweis. Zürich. 1915 oder 1916.

Exzerpt aus Augustinus. I. Buch S. 10. Lust und Leid sind ... Undatiert.

Abschrift der Bemerkung über die Theodicee von Leibniz. Undatiert.

Abschriften.

XVIII. Moderne Irrtümer über die Erkenntnis der Gesetze des Schließens. Philosophische Gesellschaft 1890/91.

Manuskripte

XIX. Hausaufgaben aus der Philosophie für Lehramtskandidaten. Juli 1895.

Zwei Entwürfe eines Briefes an einen Professor, der eine Abhandlung über Sophismen und Paralogismen zugeschickt hat.

Abschriften.

XIX. Zu Russell. Über die von sich prädikablen und nicht prädikablen Klassen. 2 Exemplare. 1909.

Zu Russell. Über die von sich prädikablen und nicht prädikablen Klassen. II. Russell gibt dem Paradoxon folgende Fassung. 1909.

Russells Paradoxon (III). Seine Lösung. Undatiert.

Russells Paradoxon (IV). Mit Beilage. Seine Lösung. Undatiert.

Russells Paradoxon. (Scheint an Bergmann gerichtet.) Undatiert.

Brieffragment an Dr. Bergmann, betreffend Russells Paradoxon. Florenz. Feber 1909.

Leibniz-Russell. *Correspondence de Leibniz et d'Arnauld*. 2 Exempl. 26. Jänner 1915.

Manuskripte und Diktate.

XIX. Russell gibt dem Paradoxon folgende Fassung (scheint an Bergmann gerichtet).

3 xBg. Diktat. 20. II. 1909 (?).

Brief von Brentano an Dr. Bergmann. Florenz. Diktat. 1 (2xBg). 21. II. 1909.

Abschriften von Marty und Dr. Bergmann.

XIX. Brentano über das Russell'sche Paradoxon, an Dr. Bergmann. Abschrift von Marty. 21. II. 1909.

Bergmann an Brentano. Antwort auf den Brief vom 21. II. 1909.

Abschriften.

- XX. Vom Vertrauen auf das Gedächtnis. Hume, der so skeptische, hat unser Vertrauen auf das Gedächtnis ...
Gedächtnis. Seite 1–9. 24. IV. 1913.
Gedächtnis. Seite 10–15. 23. IV. 1913.
Psychische Tätigkeiten. Florenz. 12. IV. 1908.
Perzipieren, apperzipieren, deutlich apperzipieren. Wo etwas vorgestellt wird, wird apperzipiert ...

Abschriften.

- XXI. Brentano gegen Mach. Blatt 1 fehlt. Darnach darf es uns eben nicht sehr befremden, wenn Mach auch innerhalb ...

Manuskripte und Diktate.

- XXII. Gegen die Relativisten. Diktat. 17 Bg. Feber 1906.

Abschriften.

- XXII. Zu Bechers Weltgebäude. Der Verfasser ist belesen und ... Anmerkung von Kraus: Diesen Artikel hat er Kastil zu Beginn 1914 gesendet. Vor 1914 habe ich ihn nicht gesehen. 1915 (?).
Gegen die Relativisten, von Fr. Brentano. 1906.
Gegen die Relativisten. Lose Blätter. Undatiert.
Die Einsteinsche Relativitätslehre. 2 Exemplare. 29. X. 1914.
Zur Lorenz-Einsteinfrage. 30. I. 1915.
Zu Lorenz Erfahrungsversuch [sic!] der von Michelson gemachten Erfahrungen. 2 Exemplare. 10. III. 1915.

Abschriften.

- XXIII. Der Atheismus und die Wissenschaft. Dies ist der Titel eines Aufsatzes, der vor etlichen Wochen im ...
Der Beweis aus der Bewegung. Dieser Beweis steht zu den zuvor betrachteten Argumenten in einem eigentümlichen Gegensatze ...
Brief an Faggi bezüglich seiner Schrift gegen den Optimismus. Palermo. 23. III. 1899.
Inhaltsverzeichnis. Über den Optimismus. Brief an Faggi. 25. III. 1899.
Aristoteles, wo er zu früheren Ansichten Stellung nimmt. 21. IV. 1908.
Dasein Gottes. Abgekürzte Darstellung des Beweises vom *primus motor* und Fragment einer solchen des teleologischen Beweises.
Über das Prinzip des hinreichenden Grundes. 10. I. 1917.

Optimismus und Pessimismus. Wie bei der Beantwortung einer Frage nur eine Antwort richtig, alle anderen unrichtig sind ...

Das Gesetz des ausgeschlossenen Zufalls. Ein Fall des Gesetzes der Kontradiktion.

15. V. 1914.

Zum Kontingenzbeweis. Kontingenz im eigentlichen Sinne nennt man das, was weder notwendig ...

Zum Gottesbeweis. 10. IV. 1914.

Disposition. Von dem Nachweis der Existenz eines unmittelbar notwendigen Wesens und seiner Beziehung zum Gottesbeweis.

Vom Schlechten und seiner Vereinbarkeit mit der Allgüte Gottes.

Gott, unser „Vater“. Die Christen nennen Gott unsern Vater ...

Zum Gottesbeweis. (Später abgeändert.) 10. IV. 1914.

Ordnung des Gottesbeweises. Jänner 1914.

Zum Kontingenzbeweis. Die Körper sind endlich an der Zahl, wie an Größe ...

Gott und Welt. Unter allen Wesen ist eines, das ursachlos in sich selbst notwendig ist ...

Vom Schlechten. Dass es relativ schlechte Dinge gebe, wagt niemand zu leugnen.

Dagegen ...

Von der Seligkeit Gottes und ob die ewige Freude, deren er genießt, eine intensive sei?

Einheit der notwendigen Substanz. 6. V. 1914.

Von dem Nachweis der Existenz eines unmittelbar notwendigen Wesens und seiner Beziehung zum Gottesbeweis. I. Erläuterung des Begriffes.

Von der Existenz eines unmittelbar notwendigen Wesens. Brief an Prof. Marty, Antwort auf dessen Brief. 7. X. 1912.

Von dem Nachweis der Existenz eines unmittelbar notwendigen Wesens. Brief von Prof. Marty vom 28. IX. 1912.

Es kann nichts absolut Zufälliges geben, vielmehr ist alles, was ist, dann wann es ist, notwendig. 6. VII. 1915.

Von der Unmöglichkeit absoluten Zufalles. 18. III. 1914.

Die Unmöglichkeit eines schlechthin Tatsächlichen. 3. I. 1914.

Gedankengang beim Beweise für das Dasein Gottes. 2 Exempl. 24. VI. 1915.

Abschriften von Kraus und Marty.

XXIII. Brentaniana. Dasein Gottes. Marty-Notizen.

Der Gottesbeweis vom unbewegten Beweger. Marty-Notizen. 1915.

Vom Nachweis eines unmittelbar notwendigen Wesens und seiner Beziehung zum Gottesbeweis. Von Marty.

Zur Theologie und Teleologie. Von Marty. 15. Juli 1918.

Vom Schlechten und seiner Vereinbarkeit mit der Allgüte Gottes. Kraus-Notizen. Undatiert.

Von der Notwendigkeit einer ersten Ursache und ihrer Unersetzlichkeit durch eine anfangslose Kette sekundärer Ursachen. Duplikat. Abschrift von ? Undatiert.

Gedankengang beim Beweis für das Dasein Gottes. Abschrift nicht bekannt von wem.

5. I. 1917.

Gedankengang beim Beweis für das Dasein Gottes. Abschrift nicht bekannt von wem.

2. I. 1917.

Gedankengang beim Beweis für das Dasein Gottes. Abschrift nicht bekannt von wem.

1. I. 1917.

Manuskripte. Diktate.

XXIV. Drei Abhandlungen Brentanos zu Theophrast. a) b) c)

Diktate.

1 Paket Vorarbeiten zum Theophrast, von Prof. Kraus.

Abschriften.

XXV. David Hume. *The natural history of religion*. Einleitung. Wichtigkeit zu zeigen, wie die Religion in der Vernunft ...

Hume. Gespräche über natürliche Religion. Von den Überzeugungen auf dem Gebiete der Theologie ...

Hume. Über partikuläre Providenz und jenseitiges Leben. Interessant ist, dass gelegentlich Philosophie ...

Bemerkungen zu Humes Gesprächen über die natürliche Religion. 2. IV. 1914.

Abschriften.

XXVI. Krausaufzeichnungen aus Brentanos Leben, mit Abschrift.

Abschriften.

XXVII. Zur Parallelentheorie. Aristoteles Phys. II, 9, sagt, dass aus der Definition der geraden Linie der Lehrsatz folge, ... Jahr 1909.

Zum Parallelenproblem als Ergänzung der Beweisfrage von Legendre. 1.
Es ist erwiesen, dass, wenn der Satz, den Euklid als II. [?] ...
Parallelenlehre. Lehrsätze und Beweise.

Abschriften von Marty. Kraus.

- XXVII. Parallelenaxiom, Abschrift von Marty. Wenn in einer Ebene zwei Gerade
...
Beweis, dass die gerade Linie die kürzeste zwischen zwei Punkten ...
Abschrift von Marty.
Beweis, dass die Gerade die kürzeste Linie zwischen zwei Punkten ...
Abschrift von Kraus.
- XXVIII. Zur Kategorienlehre: Wie andere wissenschaftliche Termini, so hat auch
... 6 xBg. Diktat. (letzte Ausführung).
Vom Selbstbewusstsein, vom Ich, von der Substanz und ihrer Scheidung
in geistige Substanz, körperliche Substanz und Wesen von beliebiger
anderer Zahl der Dimensionen. Diktat. 8 xBg.
Kategorienlehre. Mskpt. 1 xBg. + 1 Bl.
Kategorienlehre. 2 Str. Mskpt.

Abschriften.

- XXVIII. Weisheitslehre. Original ohne Titel. Von Prof. Kraus obiger Titel. 2.
III. 1916.
Dieses am 2. III. 1916 begonnene Diktat trägt keine Überschrift, doch
konnte ...
Inhalt. 1. Nennen als Teil der Rede. Verständlichmachen ...
Vom Selbstbewusstsein, vom Ich, von der Substanz und ihrer Scheidung
in geistige, körperliche Substanz und Wesen von beliebig anderer Zahl
von Dimensionen. 2 Exemplare. (Nicht aus dem letzten Lebensjahr.)
Kategorienlehre. 30. Sept. 1914.
Vom Begriffen der Substanz, gegen Wundt und Mill. Undatiert.
Substanz. 1. V. 1913.
Philosophische Meinungen über die Substanz. 14. IV. 1912.
Alte Substanzlehre. Das, was ist, wird und endet ... Palermo. 1899?
Wesen, Substanz, Subjekt, Suppositum, Essenz. 15./16. V. 1908.
Von der Substanz. Inhalt: es gibt nicht reale Bestimmungen.
Von der Substanz. I. Kap. Einleitung, II. Kap. Vom Seienden. Hier auch die
Lehre von ...
Abstraktion. Einen Gegenstand nennen wir jegliches, worauf eine psy-
chische Tätigkeit ... Palermo. 1899.
... sein wird. Auch dann ist die Grenze, nach ... 1. Seite fehlt. 24. VI. 1914.

Abschriften von Kraus und Marty.

- XXVIII. Älteres, wohl von B. Man muss unterscheiden zwischen psych. Substanz ... Von Marty.
Zur Kategorienlehre. Von Kraus. 1913.
Kategorienlehre. Abschrift genommen in Schönbüchel (Kraus). September 1903.

Manuskripte und Diktate.

- XXIX. Infallibilitätsschrift. Mskpt. 15 xBg. + 5 Beilagen.
Notizen zur Infallibilitätsschrift, bestehend aus 4 Bl. Mskpt.

Abschriften von Kraus, L. Brentano.

- XXVIII. Weisheitslehre. Original ohne Titel. Von Prof. Kraus obiger Titel. 2. III. 1916.
Aufzeichnungen aus Cecconi's Werk von L. Brentano mit Brief. 28. April 1930.
Kraus-Notizen, 2 Blätter. Oktober 1869?
Abschrift eines Briefes von Dr. Hefele an ? Rottenburg. 10. August 1870.

Abschriften.

- XXIX. Über die Infallibilität des Papstes. 23. Feber 1908.
Entwurf zur Denkschrift der deutschen Bischöfe gegen die Unfehlbarkeit aus 1869 vide Kraus, Brentano Seite 8. Dabei ein Brief von Hefele aus 1870. 3 Exemplare.
2 Abschriften des Briefes von Hefele. Rottenburg. 10. August 1870.
- XXX. Unrichtige, irrige Vorstellungen, wo die Anerkennung ... Mskpt. 1 Bl. [nicht mehr aufgelistet]

Abschriften.

- XXX. Von der Zahl und dem analytischen Charakter der algebraischen Wahrheit. Es gibt unbestimmte Begriffe. Unter sie kann ...
Zahlen. Eine Zahl ist 1, 2, 3, 4, so wie jede andere Mengengrösse, welche durch Zählung messbar ist ...
Der Begriff Zahl. Man müht sich, den Begriff „Zahl“ zu definieren. Indem man so angestrengt sich abarbeitet ... Vor 1908, 1906?
Unendliches von der Zahl. Über ein Axiom von Archimedes. Um zu zeigen, dass die unendliche Zahlenreihe ...
Zur Grössenlehre: Aristoteles lehrt, der Gedanke des Einen ... 24. November 1913. Von der Grösse: Es gibt Gattungen, deren Species ... 1904 oder früher. Benannte und unbenannte Zahlen. 20. Juni 1901.

Von dem empirischen Element in unserer Algebra und der Frage ob und inwiefern dasselbe ihre Allgemeingiltigkeit beschränke.

Zur Mächtigkeitslehre: In der Mächtigkeitslehre muss man, um den sichtbarsten Absurditäten zu entgehen ...

Die Aufgabe der Megethologie: Unter Megethologie verstehe ich den Inbegriff jener Wahrheiten ...

Skeptische Angriffe auf die Megethologie. Gegen die diskrete Grösse.

Zur Lehre vom Unendlichen. 11. XII. 1913.

Lieber Freund! Gestern erhielt ich Ihren lieben Brief mit Einlage. Indem ich Ihnen dafür danke ... Abschrift eines Briefes von ? an ? Undatiert.

Abschriften von Marty, Kraus etc.

XXX. Von dem empirischen Element in unserer Algebra und der Frage ob und inwiefern dasselbe ihre Allgemeingiltigkeit beschränke. Abschrift von Marty.

Über den Ursprung der mathem. Erkenntnis. Absch. Kraus.

Über den Ursprung der mathematischen Erkenntnis. Marty. 1900.

Abhandlung über Continuum, mathematische Fragen. Beginnend mit § 40, aber von Seite 1. Beweis, dass die Punktmenge einer Geraden gleichmächtig der Punktmenge eines Quadrates. Abschrift von Marty.

Von der Zahl und dem analytischen Charakter der algebraischen Wahrheiten. Es gibt unbestimmte Begriffe. Unter sie kann solches fallen ... Marty-Abschrift.

Vom Unendlichen. Die Mathematik in der Lehre von ihren Prinzipien enthält ... Unbekannt von wem die Abschrift.

Mappe No XXXI leer.

Manuskripte

Einleitung in die Metaphysik. 1874.

[Manuskripte und Diktate]

XXXII. Metaphysik. Einleitung. Mskpt. 20 Bl. 17. X. 1877.

Vorlesungen über Metaphysik. Mskpt.

Zur Metaphysik (alte Vorlesungen). Mskpt. Ungeordnete Blätter.

Metaphysik. Einleitung. Begriff der Metaphysik ... Mskpt. 1 xBg.

Kosmologie. Mskpt. 9 Bl.

Aporien zur Metaphysik. Mskpt. 3 Bg. 1868.

Metaphysik. Diktat. 33 Str. 16. XI. 1915.

Was ist Philosophie? Mskpt. 2 xBg.

Abschriften.

- XXXII. Axiome. 21. IX. 1914.
 Zur Axiomatik. 13. I. 1916.
 Die Erkenntnistheorie. Florenz. 4. IV. 1908.
 Abhandlung über die Axiomenlehre. 16. II. 1916.
 Metaphysik. Einleitung. 17. X. 1877.
 Metaphysik. Einleitung. 15. VI. 1914.
 Weisheit. 13. VI. 1915.
 Die Weisheit. Von der Erkenntnis. Definitionen. Axiome. Ontologische
 Lehrsätze. Theologisches, kosmologische Lehrsätze. 30. VIII. 1914.
 Einteilung der Metaphysik. Ihr Verhältnis zu anderen Wissenschaften.
 4. August 14.
 Der Lehrer kann nicht lehren ohne von dem, den er belehrt ... 28. I. 1913.
 Metaphysik. I. Teil. Florenz. 1908.
 Die Weisheit. Dass uns die Weisheit nicht von Natur ... 2 Exempl. 15.
 VI. 1916.
 Die Weisheit, ihr wissenschaftlicher Charakter, ihr Gegenstand und ihre
 Aufgabe im einzelnen. 12. V. 1916.
 Von den Segnungen, die von altersher der Weisheit nachgerühmt werden.
 25. IX. 1913.
 Aristoteles' Metaphysik. Die Weisheit im Unterschied von anderen Er-
 kenntnissen. Vierfacher Sinn des Namens Ursache, Materie ...
 Zur Metaphysik. 16. XII. 1915.
 Zur Metaphysik. Florenz. 1. IV. 1908.
 Metaphysik – Skizze. Erkenntnistheorie – Ontologie – Existenz Gottes –
 Vom Wesen Gottes – Vom Kosmos. 21.–23. VII. 07, 5. III. 08.
 Metaphysik. 8. IV. 1908.
 Ontologie. Ontologische Fragen. 2 Abschriften. 25.–30. IX. 1908.
 Zur Einführung in die Metaphysik. 23. V. 1916.
 Definition der Metaphysik in 3 Exemplaren. 24. III. 1908.
 Einleitung der Philosophie. Disposition. 1908.
 Übersicht über die Probleme der Metaphysik. Undatiert.
 Kosmologische Thesen. 1908?
 Nichts ist anzuerkennen, was nicht vorzustellen ist. Alles, was vorgestellt
 wird, wird mit ... Undatiert.

Abschrift von Kraus.

- XXXII. Metaphysik. Definitionen. Abschrift von Kraus. 24. III. 08.

Manuskripte und Diktate.

- XXXIII. Gedankengang zur Lehre von der Evidenz. 3 Str. 8. III. 1915.
 Über den Sinn des Satzes *veritas est adaequatio rei et intellectus*. 6 Str.
 Diktat. 11. V. 1915.
 Über den Satz: *veritas est adaequatio rei et intellectus*. 3 Str. Diktat. 5.
 III. 1915.
 Man sagt meist: das ist evident, nicht: das ist mir evident. Wohl darum ...
 Diktat.
 2 Str. 12. VII. 1915.
 Alle evidenten Urteile sind entweder unmittelbar oder mittelbar evident
 ... 2 Str. Diktat. 12. VII. 1915.
 Über den Begriff der Wahrheit. 1889.

Abschriften.

- XXXIII. Über den Sinn des Satzes: *veritas est adaequatio rei et intellectus*. 11. V.
 1915.
 Über den Satz: *veritas est adaequatio rei et intellectus*. 5. III. 1915.
 Über den Sinn und die wissenschaftliche Bedeutung des Satzes *veritas
 est adaequatio rei et intellectus*. 12. V. 1915.
 Erkenntnistheorie. Fragment. Bedeutung der Erkenntnistheorie. Zu den
 Theorien, welche von ...
 Zur Erkenntnistheorie. Nach Aristoteles besteht ein absoluter Zufall
 nicht, alles ist, vielmehr ...
 Von der Erkenntnis. Duplikat. 1899? 1903?
 Über den Begriff der Wahrheit. Nicht vollständig. Da Aristoteles die
 Wissenschaft im weitesten ...
 Aus einem Briefe von Brentano an Marty. Sie verstehen unter „*ens ra-
 tionis*“ das Nichtreale ... Undatiert.
 Einige lose Blätter aus einem älteren Metaphysik-Kolleg von Brentano.
 1 lithographierte Abschrift: Über den Begriff der Wahrheit. 27. III. 1889.

Abschriften.

- XXXIV. Gegen den Anschluss Deutsch-Österreichs ans deutsche Reich: Unter-
 schiedliche Begriffe, die mit dem Wort Nation ...
 Franz Brentano an Herbert Spencer. Oktober 1872.

[Manuskripte und Diktate.]

- XXXV. Prinzip der Systematisierung der Wissenschaften. Mskpt. 1 Bl.
 Natürliche Klassifikation unserer Erkenntnisse. Mskpt. 1 Bl.
 „Gesamtheit der Wahrheit nach dem ...“ Mskpt. 3 Bl.

Übersicht über die uns möglichen Wissenschaften. Mskpt. 2 xBg.
Entwurf zur Klassifikation der Wissenschaften. Mskpt.

Abschriften.

XXXV. Wissenschaft. I. Begriff der Wissenschaft. 29. XI. 1907.

Begriff und Klassifikation der Wissenschaft. Übersicht des Aufsatzes vom
26. I. 1906. 28. XI. 1907.

Begriff und Klassifikation der Wissenschaften. Was ist Wissenschaft? Die
gangbaren Bestimmungen des Begriffes ... 26. I. 1907 (06)?

Abschriften.

XXXVI. Begriff: Die Verwirrung, welche heute die Philosophen am gemeinsamen
Fortbau der Wissenschaft hindert ... Mai 1906.

Wörterklärungen. Ding ist ein Name, welcher so allgemein ... 7. II. 1914.

Erklärung: Unter einem Denkenden verstehen wir etwas, was sich auf
etwas in was immer für einer Weise als ... 11. VI. 1915.

Von der Definition: Unter Definition versteht man die Erklärung eines
Namens. Der aber erklärt einen Namen ...

Von den Definitionen: Einleitung. Doppelte Aufgaben, Klärung sprach-
licher Ausdrücke und Verdeutlichung ... 20. IX. 1914.

Ein Ausdruck kann uns vollkommen geläufig und doch zugleich sehr
wenig deutlich sein. Der Name Hund ist dafür ...

Apodiktizität: Unsere evidenten Urteile sind zum Teil rein assertorisch,
wie z. B. die Selbstwahrnehmung ...

Von den transcendenten Begriffen und Erkenntnissen. Die Erkenntnis ist
ein Urteil. Eine andere Vorbedingung ...

Abschriften von Kraus.

XXXVI. Von der Definition. Unter Definition versteht man die ...

Der Grund warum man nicht darauf verfällt ... (wichtig). Zeit vor Bren-
tano?

Manuskripte und Diktate.

XXXVII. Leib- und Seeleproblem. Verbindung von Leib und Seele. Mskpt. 3 Bl.
Feber 1891.

Abschriften.

XXXVII. Die Seelensubstanz in der inneren Anschauung gegeben. Kein Akzidens
denkbar ohne Einschluss der ... 1914?

Von der Seele: Der Ausdruck „Seele“ wird von Verschiedenen in verschiedenem Sinne gebraucht ...

Puntini. 21. IV. 1913.

Nachtrag zu den Puntini. Man berichtet mir von Beobachtungen, die man bei Sterbenden gemacht haben will ...

Puntini. Wir sagen, dass etwas sei; wir sagen auch ... 18. IV. 1913 zu Blatt I.

Puntini III. Von der Geistigkeit der Seele. Während die äußere Wahrnehmung uns Räumliches und räumlich ...

Nachtrag II. zu den Puntini. Florenz. 29. III. 1908.

Zur Würdigung der „*Puntini del corso obligatore d'Anatomia Comparata per gli studenti di I anno*“. 1900.

Zum Beweis der Geistigkeit der Seele. 1913–1915.

Puntini: Die Puntini identifizieren Leib und Seele ... Florenz. März 1913.

Puntini. Unterscheidung von Erkenntnis seiner selbst ... 16. IV. 1913.

Puntini: Stellung der Aufgabe. Untersuchung der Frage. 18. IV. 1913.

Puntini: Einleitung. Standpunkt der Puntini.

Ontologischer Teil. Puntini. Verhältnis der Kontinuität im allgemeinen. 12. IV. 1913.

Von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele. (Übersicht.) 31. I., 8. II. 1916.

Puntini. Ältere Fassung III. Florenz. 13. III. 1913.

Puntini. Ontologischer Teil. 11. IV. 1913.

Puntini. 18. IV. 1913.

Abschriften von Marty, Kraus.

XXXVII. Zur Würdigung der Puntini. Abschrift von Marty. 1908.

Falsche Voraussetzung, dass Denken ... 2 Blatt von Marty. 29. Juli ?

Notizen von Kraus. Stenographiert.

Abschriften.

XXXVIII. Von der Tierseele und dem eventuellen psychischen Leben der Materie. Über das Seelenleben der Tiere. Aus einem Briefe an Utitz: Was die menschlichen Seelen anlangt, so kann ...

Romanes, geistige Entwicklung im Tierreich. Das Kriterium des Geistes.

R. sagt mit Recht, für uns sei ...

Brief Brentano an Dr. Utitz. Duplikat. Schönbüchel. 14. Okt. 1906.

Abschriften.

XXXIX. Aphorismen. 17. II. 1917.

Antikritik einer Rezension der „Klassifikation etc.“: Der Kritiker hat sich mit Liebe in die Abhandlung ...

Vergleich zwischen Brentanos und Wundts Psychologie: Es sind jetzt 30 Jahre, seit mein erster Band ...

Gegen den Vorwurf scholastischer Methode: Vor längeren Jahren schon wurde mir erzählt, in Berlin ...

Manuskript.

XL. Zu § 63 B.G. Ehehindernis der höheren Weihen. Mskpt: 2 Brouillons Krasnopolskis letzter Versuch und 1 Brouillon Meine letzten Wünsche für Österreich.

Abschriften.

XL. Krasnopolskis letzter Versuch über das Ehehindernis wegen Weihe oder Gelübde.

Brentano gegen Krasnopolski ein Teil. (Das Persönliche noch ungedruckt.)

Abschriften.

XLI. Ursache: Kausalgesetz und Induktionsbeweis dafür.

Ist es die Aufgabe nur einer oder mehrerer Wissenschaften, die Ursache darzutun, ob die ...

Von der wirkenden Ursache. 16. I. 1914.

Von der wirkenden Ursache. 19. I. 1914.

Ursache: Man hat die Forschung nach den Ursachen in acht und aber acht erklärt ...

Abschriften von Marty.

XLI. Convenienzwissenschaftslehre. Von Marty. 26. VII. ?

Ursache. Abschrift von Marty. 17. VII. 1910.

Ursache, Gott. Abschrift von Marty. 25. VII. 1906?

Manuskripte und Diktate.

XLII. Verschiedene nicht identifizierte Fragmente, die beim Unsterblichkeitskolleg lagen. Mskpt.

Teile eines früheren Kollegs über die Unsterblichkeit der Seele. Mskpt.

Gespräche mit Müller und Grossmann über das Dasein Gottes und die Unsterblichkeit der Seele. Mskpt. In einem braunen Umschlag.

Unsterblichkeitskolleg. Mskpt. 157 S. und Beilagen. 1875/76.

Älteres über Psychophysik. Mskpt. 6 Bl. 5. II. ?

Abschriften von Marty.

XLII. Unsterblichkeit. Woher kommt die Seele?

Über die Unsterblichkeit: Objektion von Ehrenfels mit d. Laplace'schen Geist ...

Einige Blätter über die Seele, von Marty. Entsteht durch die trans. Zeit ... Immaterialität und Unsterblichkeit. 1899.

Über Unsterblichkeit und Dasein Gottes. Zusammenhang mit der Frage nach dem höchsten praktischen Gut. Einzige Hoffnung ...

Marty-Aufzeichnungen betreffend Brentano Geistigkeit der Seele. Wichtig! 1913.

Abschriften.

XLIII. Die Frage nach der Möglichkeit transzendenter Erkenntnisse. Der einfachste Beweis und ...

Abschrift eines Briefes an Dr. Hennemann, über die Notwendigkeit Gottes. 3. V. 1912.

Gegen die vermeinte Evidenz der äusseren Wahrnehmung. 4. XII. 1907.

Von den sogenannten Objektiven. 23. I. 1916.

Entia rationis. 2 Exemplare. 5. II. 1917.

Wer denkt, denkt etwas. Dies „Etwas“ ist eindeutig; sonst würde auch der Terminus „denken“ ... Schönbüchel. 31. V. 1914.

Über die schöne Unterscheidung von Existenz und Sein. 22. V. 1916.

Ein Ausdruck kann uns vollkommen geläufig und doch zugleich sehr wenig deutlich sein ...

Das Seiende. Seiend nenne ich etwas, was ist, insofern es ist ... (für Prof. Marty).

Nieder mit den Vorurteilen! Ein Mahnruf an die Gegenwart im Geiste von Bacon und Descartes, von allem blinden Apriori sich loszusagen.

Das Problem der Induktion. Nach einer Abschrift Dr. Eisenmeiers. Schönbüchl. 1906.

Der Solipsismus und seine einzige stichhaltige Widerlegung. 18. III. 1915.

Vom Ursprung unserer Überzeugung von der Körperwelt. 4. IV. 1907.

Abschriften.

XLIV. Bemerkungen zu Stallo. S. 16 wird zugegeben, dass der Beginn mechanischer Erklärungsversuche in der Geschichte der Wissenschaft epochemachend ...

Abschriften von Kraus.

XLIV. Bemerkungen Franz Brentanos zu Stallo. Stenographierte Notizen, die abgeschrieben (*vide* Florentiner Notizen).

Manuskripte und Diktate.

XLV. Über die Lehre Jesu und ihre bleibende Bedeutung. Diktat. 74 Str. 16., 20., 23., 24. VIII. 1915, 2. IX. 1915, 14. II. 1916.

Jesus und Christentum. Mskpt. 4 xBg. + 1 Bl.

Ich habe in letzter Zeit fast nur Theologica geschrieben ... Mskpt. 5 S.

Über „Hibbert Lectures“ v. P. le Page Renouf. Diktat. 8 S. Florenz. 29. IV. 1904.

Religionsphilosophisches. Fragment. Die Religion ist die Philosophie des Volkes. Mskpt.

2 xBg.

Kritische Bemerkungen zu Schell „Die Welt und Gott“. 20 Seiten abgeschrieben. In einem Kuvert. Diktat. 1 Bl. Datiert mit Schönbühel 28. XI. 11.

Abschriften.

XLV. Newman. Frage ob unmittelbare Eingriffe oder uranfängliche providentielle Ordnung. Leibniz ...

Begriffe der Religion. Religionsphilosophie. 29. VI. 1912.

Religionsphilosophische Skizze. Was ist Religion? 1911.

Philosophischer Versuch über die Religion. I. Buch: Die Weisheit und ihre Surrogate ...

27. IX. 1912.

Zur Religionsphilosophie. Wir hörten unter anderem ... 3. IV. 1914.

Philosophische Untersuchungen über die Religion: Die Lehre von einer unendlichen vollkommenen, alles beherrschenden ...

Vaticanium – die dogmatische Konstitution über den kath. Glauben. Fragment.

Entwurf über Religion. Anfang fehlt. – Wohl zum Forschen ...

Die Religion: Die Religion ist die Philosophie des Volkes, oder wenigstens ein ... Fragment.

Religionsphilosophie: Die Weisheit und ihre Surrogate. 21. XII. 1913.

Modernismus und Protestantismus. 19. V. 1908.

Modernismus und Protestantismus. 23. VIII. 1908.

Modernismus überraschend. Man glaubte nicht mehr an die Möglichkeit so mächtiger religiöser Interessen ...

Protestantismus und Modernismus. Die Religion vornehmste Erscheinung in der Geschichte der Menschheit ... 22. Mai ?

Kritische Bemerkungen zu Schell: Die Welt und Gott. 1 Blatt mit Schönbüchel, 28. XI. 11 datiert.

Religion der Inder. LXIXa: Die Meinungen über sie gehen immer noch weit auseinander ...

Bemerkungen zu Kemmerichs „Prophezeiungen“. München. 1911.

Philosophie und Theologie. Die Theologie entwickelt eine Glaubenslehre vom Göttlichen, die ...

Zur Religionsphilosophie: Es gibt eine Wissenschaft, welche uns über den letzten und über ... Jänner 1907.

Zur Religionsphilosophie: Wir sehen heute einmal über das anderemal ein Buch erscheinen ... 18. XII. 1907.

Religionsphilosophie: Gesichtspunkte. Jänner, Dezember 1907.

Von der Religion: I. Buch Von der Weisheit. Was sie sei? Erkenntnis des ersten Grundes aller Dinge ... 18. XII. 1907.

Fragment eines Briefentwurfes (an den Abt Haneberg) beim Abschied vom Christentum.

Modernismus: Die modernistische Bewegung, welche die katholische Kirche in Aufregung setzt, wird auch ...

Begriff der Religion: Uneinigkeit der Bestimmungen derselben ... 22. VI. 1912.

Die christliche Glaubenslehre: Die Weisheit Gottes. Teilnahme an derselben durch den Glauben ... 26. IX. 1912.

Die christliche Glaubenslehre: Gott ist ein unmittelbar notwendiges, unendlich vollkommenes Wesen ... 29. IX. 1912.

Religionsphilosophie: Religion. Religion und Philosophie. Glauben ... 10. X. 1904.

Religionsphilosophie: Definition des Begriffes Religion. Schwierigkeit derselben ... Jänner 1907.

Ich habe in letzter Zeit fast nur Theologica geschrieben. Neues Testament, Altes, ...

Über „Hibbert Lectures“ v. le Page Renouf. Florenz. 29. IV. 1904.

Über Modernismus. Fragment: In der Geschichte der Menschheit ist keine Erscheinung interessanter als die ...

Religionsphilosophie. Die Weisheit. Die Einheit der Weisheit ... 24. VI. 1914.

Manuskripte und Diktate.

XLVI. Auerbach: Die Weltherrin und ihr Schatten. Diktat. 2 Exempl. 3 xBg.

Abschriften.

XLVI. Auerbach. Die Weltherrin und ihr Schatten.

Boltzmann: Es gibt nicht eine, sondern viele Welten ...

Boltzmann. Unentbehrlichkeit der Atomistik. Methoden in der theoretischen Physik. Atomistik und Phänomenologie ... 1896.

Boltzmann: Populäre Schriften. Über die Frage nach der ... 3. V. 1916.

Von der Trägheitstendenz. 20. V. 1916.

Kritisches zu Planck. 8 Vorträge. Florenz. Mai 1910.

Von der Zahl und dem analytischen Charakter der algebraischen Wahrheiten: Es gibt unbestimmte Begriffe. Unter sie kann solches fallen, was reell ...

Abschriften.

XLVII. Zur Universalienlehre: Schon von Aristoteles wurde erkannt und erwiesen, dass wir allgemeine ... 2. VI. 1916.

Zur Lehre von Anschauung und Allgemeinbegriff: Kant unterschied Anschauung und Begriff in der Art ... 11. II. 1916.

Begriff: Die Verwirrung, welche heute die Philosophie am gemeinsamen Fortbau der Wissenschaft ... Mai 1906.

Zur Lehre von den Universalien: Zeitlichen Abstand aber sprechen wir, und so scheint denn die Vorstellung [sic!] ... 12. I. 1915.

Abschriften von Marty und Kraus.

XLVII. Vom Nominalismus gegen Guastalla: es gibt nicht leicht eine Tatsache, die besser gesichert wäre als die ... Palermo. Von Marty. 1900.

Vom Nominalismus gegen Guastalla: es gibt nicht leicht eine Tatsache ... Palermo. Von Kraus. 1900.

Manuskripte und Diktate.

XLVIII. Logikkolleg. Mskpt. 492 Bl. Beginn am 15. X. 1878.

Manuskripte und Diktate.

XLIX. Plan eines Logikkollegs. Mskpt. 10 Bg.

Abschriften.

XLIX. Abschrift des Logikkollegs. Einleitung, bis S. 63 in 3 Exemplaren.

Abschriften.

L. Psychognosiekolleg. Abschrift plus Inhaltsverzeichnis von Hillebrand? Beginn am 17. X. 1890.

Manuskript.

LI. Psychognosiekolleg. Mskpt. 288 + 5 S. Beginn am 17. X. 1890.

Abschriften.

- LI. 2 Kopien des Psychgnosiekollegs 1890/91 plus Anmerkungen für die Psychognosie von Hillebrand.
- LII. Von den Sophismen und ihrer Anwendung auf politischem Gebiete. Mskpt. 101 S. + 2 Bl.
3. V. 1876. [Leer. Manuskripte bei Prof. Kastil, Innsbruck.]

Abschriften.

- LIII. Von den Sophismen und ihrer Anwendung auf politischem Gebiete. 3 Abschriften.
3. V. 1876.
I al. Des Widerspruchs: wo keiner ist ... 3 Abschr.
Sophismen von Mill. *Fallaciae inspectionis* oder *fallaciae a priori* ... 3 Abschriften.

Manuskript.

- LIV. Ethikkolleg. Inhaltsangabe. Einleitung. Mskpt. 16–16 h S. 1875/76.
Ethikkolleg. 1. Abschnitt: Von den Prinzipien ethischer Erkenntnis. S. 17–82 S. + 40–40v. Mskpt. 1875/76.

Manuskript.

- LV. Ethikkolleg. 2. Abschnitt: Vom Guten und Nützlichen. S. 83–144 + Beilagen. Mskpt. 1875/76.
- LVI. Ethikkolleg. 3. Abschnitt: Von der Freiheit des Willens. S. 145–153. Mskpt. 1875/76.
Ethikkolleg. 4. Abschnitt: Von der Sittlichkeit im Allgemeinen. S. 154–181. Mskpt. 1875/76.
- LVI. Ethikkolleg. 5. Abschnitt: Von den sittlichen Vorschriften im Allgemeinen. S. 181–242. Mskpt. 1875/76.
Ethikkolleg. 6. Abschnitt: Von den sittlichen Dispositionen. S. 243–248. Mskpt. 1875/76.
Ethikkolleg. 7. Abschnitt: Von der ethischen Führung. S. 249–269 + 4 Bl. 1875/76.

Manuskript.

- LVII. Praktische Philosophie. Skizze eines Kollegs. Mskpt. 13 xBg. Begonnen am 13. X. 1879.

Abschriften.

- LVII. Praktische Philosophie. Skizze eines Kollegs. Mskpt. Begonnen am 13. X. 1879.

Manuskripte und Diktate.

- LVIII. Sprache. Die Sprache hat uns als Mittel zu dienen ... Diktat. 5 Str. 11. II. 1914.
Sprachwissenschaftliche Einteilung. Mskpt. 1 xBg.

Abschriften.

- LVIII. Grammatikalische Abstrakte als sprachliche Fiktionen. Aus dem Briefe Martys vom März 1901.
Sprache. Fragment. Wer sich ausspricht, sagt ... 16. XI. 1905.
Zur Sprache. Zur Lehre von den Temporal-Modis. Die Sprache geht darauf aus, in der Seele ...
Sprachphilosophisches. Relativa sind keine Namen. Was denkt, im weitesten Sinne des Wortes genommen ...
Die Sprache: Die Sprache hat uns als Mittel zu dienen. Abschrift. 11. II. 1914.
Die Sprache. Das Sprechen ist ein *actus imperatus* des Willens.
Zur Sprachphilosophie: Die allgemeine Sprachwissenschaft verdient wahrhaftig den Namen ...
Aussage: Eine Aussage, wenn vollkommen wahrhaftig, ist der Ausdruck eines überzeugten Urteils und ist bestimmt ...
Die Sprechenden, die Denkenden, die Dinge. Zürich. 5. III. 1916.
Sprache: Sprechen kann einer nur über solches ... 9. II. 1914.
„Ist“ im Sinne von „es gibt“: Ihm zur Seite steht ... 4. II. 1914.
Von der Sprache: Zeichen ist etwas, dessen Erkenntnis ...
Sprache: 1. Welche Worte zu erklären? Wie die Erklärung ... 2. II. 1914.
Sprache: Durch die Sprache geben wir uns als Denkende ... 10. II. 1914.

Abschriften.

- LIX. Abschrift des Ethikkollegs von Prof. Winternitz. I. + II. Abschnitt. Begonnen am 17. Okt. 1881.
LX. Abschrift des Ethikkollegs von Prof. Winternitz. III. + IV. Abschnitt. 1881.

Manuskript.

- LXI. Stenographiertes Ethikkolleg von Winternitz, wovon in Mappe LIX und LX Abschrift. 17. Okt. 1881.

Abschriften.

- LXII. Ethikkolleg. Abschrift nach dem Kollegienheft von Oelzelt.

Abschriften.

LXIII. Ethikkolleg. Stenographiertes Kollegienheft, unabgeschrieben, schwer leserlich.

Nachschriften.

LXIV. Die elementare Logik und die in ihr nötigen Reformen. Stenographiertes Kollegienheft von M. Winternitz nach den Vorlesungen F. Brentanos. 1884–85.

Abschriften.

LXV. Die elementare Logik und die in ihr nötigen Reformen. Abschrift des Kollegienheftes von Winternitz. 1884–85.

Abschriften:

LXVI. Logikvorlesungen, nach Kastils Bemerkungen. I. Vor 1875.

Abschriften:

LXVII. Logikvorlesungen, nach Kastils Bemerkungen. II. Vor 1875.

Abschriften:

LXVIII. Alte und neue Logik. Nach Dr. Brentano. 1877.

Manuskript.

LXIX. Descriptive Psychologie oder beschreibende Phänomenologie. Mskpt. 3 xBg. Einleitung 112 S. 1888–89.

Abschrift.

LXX. Descriptive Psychologie oder beschreibende Phänomenologie. Abschrift. 1888–89.

Lithographierte Abschrift.

LXXII. Antritts-Vortrag des Dr. Franz Brentano. Lithographierte Abschrift, Wien. 22. IV. 1874.

LXXIII. Thesen 1866, gedruckt. 1866.

Abschriften.

LXXIV. Neuer Versuch einer Synechologie: Eine Größe ist, was ...
Über Abstände von Qualitäten und Helligkeiten: Wie die Intensität lässt die Helligkeit keine kleineren als Teile ...

Zur Kontinuitätslehre, nichteuklid. Geometrie: Keine Anschauung a priori. Zahl, Zeit und Raum ...
 Vom Maß des Kontinuierlichen: Jedes Kontinuum ins Unendliche differenziert. 1, 2 ...
 Kontinuum. Sein Verhältnis zu den Grenzen: Eine kontinuierliche Substanz besteht aus Teilen, welche ...
 Vom Unendlichen: Die Mathematik, in der Lehre von ihrem ...
 Zur Lehre vom Unendlichen: Die Betrachtung des Endlichen ...
 Zur Lehre vom Unendlichen. Paradox: Wenn zwei von jetzt ...
 Einleitung zu einem Vortrag über das Unendliche: Auf die Frage nach dem Unendlichen ...
 Fragment über das Unendliche.
 Brentano an Enriquez. Abschrift eines Briefes.
 Bolzano, Paradoxien des Unendlichen. Leipzig 1851.
 Paradoxien für Continua: i, es ist, scheint, eine Realität und zugleich viele ...
 Vom Kontinuierlichen. Inhaltsangabe (verf. v. O. Kraus). Wie alle unsere Begriffe ist auch der Begriff des ...
 Vom Kontinuierlichen, v. Fr. Br. Inhaltsangabe. Nach Anmerkungen von Kraus.
 Vom Kontinuierlichen: Ursprung der Begriffe. Gesichtspunkte unter welchen es zu betrachten ... Mit Anmerkungen von Kraus. 1914.

Manuskript.

LXXV. Synechologie. Mskpt. Heft.

Abschriften.

LXXV. Von der Existenz eines Kontinuums: Man behauptet man habe ... 1906?
 Kontinuum (Holoaterie, Teleiose). Jedes Kontinuum besteht aus Kontinuum [sic!] bis ins Unendliche. Die Frage ist ...
 Von der Natur des Punktes: Über die Natur des Kontinuums denken die heutigen Geometer vielfach nicht richtig ...
 Von dem Unterschied zwischen primärem und sekundärem Kontinuum: Es wird gut sein, diesen Unterschied ...
 Über die Möglichkeit eines Kontinuums: Seit Jahrtausenden streitet man über die Möglichkeit eines Kontinuums ...
 Über die Möglichkeit eines Kontinuums: A. II. Was gehört dazu, um zu erkennen, dass etwas möglich ist? – Vielfach sagte man ...
 Brentano – Notizen 1913 aus Schönbühel. 1913.
 Begriff der Teleiose: Bei jeder Größe, welche Teile hat ...

Brentano – Notizen, Anmerkungen von Kraus.

Eine Zahl ist eine Bestimmung des Wieviel. Eine Größe ist ...

Vom Kontinuierlichen: Ursprung des Begriffs – Gesichtspunkte ...

Raumvorstellung: Woher stammt unsere Raumvorstellung? Wie kommt es, dass die Frage überhaupt in der Wissenschaft ...

Aristoteles und Leibniz erklären beide, dass ein Ding unmöglich ... 8. V. 1916.

Zur Kontinuitätsfrage: Der Begriff des Kontinuums kann nicht in der Art wie Poincaré wollte ... Florenz. 17. III. 1913.

Abschriften.

LXXVI. Lobatschefskij: Nach L. gibt es in der Ebene Pseudokreise ...

Raumvorstellung: Empirischer Ursprung. Die Lehre von angeborenen ...

Vom Raum: Hinsichtlich des Raumes haben unfraglich diejenigen ...

Über den Inhalt der Raumvorstellung. Entwurf für Dr. Eisenmeier, Anfang fehlt. 9. II. 1906.

Vom Ursprung der Raumvorstellung. Psychogenetische Fragen abhängig ... 1906?

Zur Lehre vom Raum. 7. II. 1915.

Abschriften von Marty.

LXXVI. Woher unsere Raumvorstellung? Wie kommt es, dass diese ...

Zwei Abhandlungen über den Raum. Von Brentano.

1. Die Frage scheint genetisch; aber mit Psychognost. zu beginnen ...

2. Die Frage scheint psychogenetisch, aber mit Psychognostik ...

Vom Raum: Hinsichtlich des Raumes haben unfraglich ...

Abschrift.

LXXVII. Zur Lehre von Raum und Zeit: Das Ganze der Abhandlung, deren Teil in den Kantstudien XXV. publiziert wurde ... 23. II. 1917.

Manuskript.

LXXVIII. Von der Zeit. Mskpt. 2 xBg.

Abschriften.

LXXVIII. Von der Zeit: Wir haben Anschauungen von Wechsel ...

Die Zeit. Aus Martys Kolleg, Brentanos Lehre. Bereits publiziert in dem Archiv für gesamte Philosophie, Bd. 74. 1 lithographierte Kopie und eine Maschinenabschrift. 1895?

Marty- und Kraus-Abschriften.

LXXVIII. Aus einem alten Psychologiekolleg über Zeitvorstellung. Abschrift von Marty: Soviel von dem nicht realen Charakter der zeitlichen Bestimmtheiten ...

Zur Geschichte des Zeitproblems bei Brentano und Marty. Bemerkungen Brentanos zur Zeitlehre aus verschiedenen Jahren. Marty-Abschrift.

Der Zeitbegriff stammt aus der inneren Wahrnehmung und zwar aus der Wahrnehmung von Urteilen ... Marty-Abschrift, scheint von Brentano? (Marty) 1898?

Über die Zeit. Stenographierte Abschrift eines Briefes von Brentano an ? 20. XII. 1899.

Abschriften.

LXXIX. Marty, Zeit. Nach Marty wäre das Zeitmoment, das uns ... (*vide* Brief an Kraus Herbst 1914).

Martys Lehre von der Zeit und meine Lehre von der Zeit. 14. X. 1914.

Meine Lehre von der Zeit. 14. X. 1914.

Zur Lehre von der Zeit. Was ist unter Zeit zu verstehen? Zunächst scheint es mir angezeigt, sich Beispiele von ... 1914?

Von der Zeit. 10. XI. 1914.

Die Zeit. 15. XI. 1914.

Einwände gegen die Temporalmodi (gegen Marty): Wenn jedes Vorstellen als gegenwärtig oder als ... (mit Anmerkung von Kraus).

Von der Zeit. 2. XI. 1914.

Zur Zeit. 15. XI. 1914.

Fortsetzung zu Absatz 3 (weglassen). 28. XII. 1914.

Von der Zeit. 2. V. 1908.

Diktat.

LXXX. Gegen die Zeitlehre Martys. Diktat. 11 Str. 24. I. 1915.

Abschriften.

LXXX. Lehre von der Zeit: Wir denken die Gegenwart als Grenze ...

Von der Zeit. 4. I. 1915.

Ob die Temporalmodi zu den *modis obliquis* zu rechnen. 18. I. 1915.

Gegen Martys Zeitlehre. 24. I. 1915.

Zur Lehre von der Zeit. 4. II. 1915.

Zur Zeit. Forderungen, welchen eine Zeittheorie genügen muss. 6. II. 1915.

Zur Zeitlehre. 7. II. 1915.

Zur Lehre von der Zeit. 9. II. 1915.

Über unmittelbare Zeitfolge, zeitliche Berührung und unmittelbaren zeitlichen Zusammenhang. 9. II. 1915.
 Zur Zeitlehre. 13. II. 1915.
 Raum und Zeit. 14. II. 1915.
 Die Zeit. 28. II. 1915.
 Die Zeit. 1. III. 1915.
 Von Differenzen, welche unterindividuell sind. 1. III. 1915.
 Was versteht man gemeiniglich unter Zeit? 3. III. 1915.
 Ausgangspunkte für die Untersuchung über die Zeit. 4. III. 1915.
 Zur Lehre von der Zeit. 6. III. 1915.
 Die Schwierigkeiten der Zeitfragen. 8. III. 1915.
 Von der Zeit. 22. III. 1915.
 Früher und später. 29. IV. 1915.
 Aporien der Zeitlehre. 30. IV. 1915.

Manuskripte.

LXXXI. Von der Zeit: Die Zeit ist einer der uns geläufigsten Ausdrücke ... Mskpt. 10 xBg. Undatiert.
 Zur Lehre von der Zeit. (Entweder Abschrift oder Diktat.) I. u. II. Teil. Undatiert.

Abschriften.

LXXXI. Zur Lehre von der Zeit: Frühere Untersuchungen von mir haben dargetan ... Undatiert.
 Von der Zeit: Zeit ist einer der uns geläufigsten Ausdrücke. Abschrift des Manuskriptes. Undatiert.
 Zur Frage von der Zeit: 1. Wäre die Zeitbestimmung eine Differenzierung des Objektes, wie die ... Undatiert.
 Von der phänomenalen Zeit. Man hat die Zeit oft ... Undatiert.
 Raum und Zeit: Woher stammt der Zeitbegriff ... Undatiert.
 Zur Lehre von der Zeit. Bruchstück (unvollendet). 2 Exemplare. 28. VI. 1916.
 Kraus – Notizen zur Zeit.
 LXXXII. Über voraussetzungslose Forschung. Münchener Neueste Nachrichten. Publiziert in Zukunft der Philosophie.

Manuskript.

LXXXIII. Vom Monismus. Mskpt. 79 Bl. + 4 S. Beilage.
 Positivismus. Mskpt. 90 Bl. + 11 Bl. 1893/94.
 Vorarbeiten zu einer Kritik des Monismus. Mskpt.

Abschrift.

LXXXIII. Vom Monismus, in drei Abschriften.

Manuskript.

LXXXIV. Unsterblichkeitskolleg I.

Abschrift.

LXXXIV. Unsterblichkeitskolleg. Abschrift. I. Teil.

Manuskript.

LXXXV. Unsterblichkeitskolleg. Mskpt. 157 Bl. 1875/76.

Abschrift.

LXXXV. Unsterblichkeitskolleg. Abschrift. II. Teil.

Manuskript.

LXXXVI. Descriptive Psychologie. Mskpt. 300 S. 1887/88.

Manuskript.

LXXXVII. Descriptive Psychologie. Mskpt. S. 300 – 647 + Anmerkungen. 1887/88.

Manuskripte und Diktate.

LXXXVIII. Vorwort: Von den hier vereinigten Vorträgen ... Diktat. Undatiert.

Metaphysik. Diktat. 33 Str. 16. XI. 1915.

Von der Bestimmung qualitativer Abstände. Diktat. 3 Str. 6. III. 1916.

Über Eisenmeiers „Helligkeit“. Mskpt. 22 Str. 3 xBg. Reinschrift und Abschrift bei den Marty-Briefen. Undatiert.

Von der Ausfüllung des blinden Fleckes. Fragment. Mskpt. 2 xBg. Undatiert.

Rückblick auf meine Artikel über ein optisches Paradoxon. Mskpt. 22 Str.

Nach 1896.

Nachtrag zur Intensitätslehre. Diktat. 4 Str. 18. III. 1914.

Vom Sinnesraum. Mskpt. 16 Bg. Undatiert.

Von den Universalien. Diktat. 20 Str. 12. I. 1915.

Kants seltsame Intensitätslehre. Diktat. 3 Str. 20. IV. 1916.

Manuskript.

LXXXIX. Gründe gegen den Empirismus. Mskpt. 181 S. plus Anmerkungen.

Abschrift.

XC. Gründe gegen den Empirismus. Abschrift.

Manuskript.

XCII. Über Schellings Philosophie in ihren verschiedenen Phasen, Darstellung und Kritik. Mskpt. oder Diktat. (?) Bei der Habilitation. 7 xBg. 1866.

Über Schellings Philosophie. Vortrag gehalten in der Wiener philos. Gesellschaft. Mskpt. 26 Bl. 17. XII. 1889.

Diktat & Abschrift v. Prof. Kraus.

XCIII. Rätsellösungen.

Manuskript.

XCIV. Ontologie. Zwei Faszikel. Mskpt.

Manuskript.

XCV. Moderne Irrtümer über die Erkenntnis der Gesetze des Schließens. Vortrag gehalten in der Wiener phil. Gesellschaft. 34 Bg. 1890/91.

Manuskript.

XCVI. Theologie. 10 Bg. + 2 (2xBg).

Manuskript.

XCVII. Metaphysik. Grosses mit Bleistift geschriebenes Kolleg. Nicht fotografiert, nicht abgeschrieben, wichtige Teile von Kastil mit der Hand abgeschrieben.

Manuskript.

XCVIII. Ausgewählte Fragen aus Psychologie und Ästhetik. Inhaltsangabe. Mskpt. 8 (2xBg) + 2 Bg. 1885/86.

Ausgewählte Fragen aus Psychologie und Ästhetik. Mskpt. S. 1–200. 1885/86.

Ausgewählte Fragen aus Psychologie und Ästhetik. Mskpt. S. 201–Schluss. 1885/86.

Abschrift.

XCVIII. Ausgewählte Fragen aus Psychologie und Ästhetik. Abschrift. Inhaltsangabe. 66 Bl. Koll. 1885/86.

Abschrift.

XCIX. Ausgewählte Fragen aus Psychologie und Ästhetik. Abschrift. S. 1–116.
Koll. 1885/86.

Abschrift.

C. Ausgewählte Fragen aus Psychologie und Ästhetik. Abschrift. S. 117–Schluss.
Koll. 1885/86.

Manuskripte.

CI. Wesenhaftes und Unwesenhaftes. Aufzeichnungen und Aphorismen. Mskpt.
10 xBg. + 5 Bg.

5 Hefte über Wesenhaftes und Unwesenhaftes. Heft 1, 2, 3, 5,6, in dem Heft.
No. 1 von der letzten Seite 35 Seiten nach vorwärts eine Abhandlung über
Synechologie. Mskpt.

CII. Eine Mappe Russell-Paradoxon mit Anmerkungen von Prof. Kastil versehen.

Abschriften.

CIII. Von den logischen Teilen. Ob von ihnen die Metaphysik? Abschrift. 20
Seiten.

Brentano: Aristoteles' Erkenntnislehre. Abschrift von S. 7–14. Ihr Objekt als
etwas unmittelbar zeitlich ...

Fr. Brentano: Aristoteles: Chronologie seiner Werke. Zum Biographischen.
Abschrift,
S. 1–18.

Axiome und Kontradiktion. Zur Erkenntnistheorie. Abschrift, Seite 1–5.

Aristoteles Bedeutung und Verkennung. (Einleitung zur Darstellung seiner
Lehre.) Abschrift 2 S.

Selbstanzeige von Aristoteles und seine Weltanschauung. Abschrift, koll. 2
Seiten.

Aristoteles Lehre von der mannigfachen Bedeutung des Seienden. Abschrift
5 Seiten.

Brentano, Aristoteles' Terminologie. Abschrift 1–17. 2 Exemplare.

Ontologie. Ding und Unding. Abschrift, 1 Seite.

An Th. Gomperz. Über Theophrast, Aristoteles, Lehre vom Wirken der
Gottheit. Abschrift koll. 3 Seiten. 7. September 1904.

Aristoteles Metaphysik als Lehre vom Realen im allgemeinen. Abschrift 3
Seiten. 23. April 1908.

Die verschiedenen Definitionen der Metaphysik bei Aristoteles. Abschrift 5
Seiten.

24. April 1908.

Gottes Erkenntnis von der Welt nach der aristotel. Metaphysik. Abschrift 3 Seiten.

24. April 1908.

Aristoteles Ontologist? Abschr. 2 Seiten. 6. Mai 1908.

Zur Kosmologie des Aristoteles. Abschr. 3 Seiten. 6. März 1909.

An Tworkovsky, Abstraktion und Induktion und *intellectus agens*. Abschrift 4 Seiten. Oktober 1909.

An Benn? *Intellectus agens. Materia prima*. Abschrift. 4 S.

An Benn. Über Weltzweck und göttliche Providenz bei Aristoteles. (Zu Metaphysik Λ 10 und Nic. Eth.) Abschrift. 3 S. 2 Exempl. 17. Mai 1910.

An Rolfes, Über Aristoteles' Semimaterialismus, die Lehre von Gottes Unveränderlichkeit und seinem Determinismus. Abschrift. 6 Seiten. 1. Juni 1910.

Aristoteles' Lehre von Gott und Welt. Abschrift. 9 Seiten. 27. Jänner 1909.

Zur Frage über Substanz und Akzidens. 4 Exempl. Abschrift. 3 Seiten.

Transcendente Verhältnisbegriffe. Abschrift. 2 Seiten. Handschrift Br., sehr schlecht.

Abschriften.

CIV. Metaphysik, Transzendentalphilosophie. 4 Abschriften. 76 Seiten.

Abschriften.

CV. Ontologie. Abschrift. Ohne Anfang Seite 113–219.

Abschriften.

CVI. Aristoteles Metaphysik. Gedankengang des Buches. Abschrift 26 Seiten.

Zur Metaphysik Λ Pag. 1075 b 20. Abschrift. 7 Seiten.

Übersetzung Λ 9 Kapitel, und Fragen dazu. Aporien. 1 Fassung, Abschrift 37 Seiten.

Aporien, 2. Fassung. Abschrift 46 Seiten.

Aporien, 3. Fassung. Abschrift 60 Seiten.

Manuskript.

CVII. Vom Dasein Gottes. I. Mappe. Mskpt. 1891/92.

Manuskript.

CVIII. Vom Dasein Gottes. II. Mappe. Mskpt. 1891/92.

Manuskript.

CIX. Vom Dasein Gottes. III. Mappe. Mskpt. 1891/92.

[Handschriftliche Ergänzung von Kastil:]

*Mskp. Geschichte der Philosophie (altes Kolleg). Streifen, Bleistift. 2 Pakete. 19/XII
33 durch Dr. Hollaender nach Prag.*

V. Verzeichnis der in Schönbühel befindlichen Briefe an und von Franz Brentano⁷

A

- No 1 ADLER Ludwig (Jude durch F. Brentano zum Christentum geführt und Dominikaner geworden) etwa 20 Briefe aus der Zeit 1855 bis 1905. Die Briefe sind bald Franz Adler bald Ludwig gezeichnet und sowohl an Franz Brentano als an seine Mutter Emilie gerichtet.
- No 2 AMENDOLA (Giovanni) in italienischer Sprache ca 3 Briefe 1909 – 1912.
- No 3 ARLETH 9 Briefe (1 Brief an Marty dabei) 1898 – 1908.
- No 4 ARNOLD 9 Briefe und Karten handelt meistens von Rätseln 1910 – 1914.
- No 5 ASTER (Prof.) 12 Briefe aus 1909 – 1912.

B

- No 6 BERGMANN (Hugo ehemaliger Schüler Prag Jerusalem) 1906 – 1914 Teilweise wissenschaftlichen Inhalts. ca 20 Stück.
- No 7 BOLZMANN (Ludwig Prof. der Physik, später Naturphilosophie) 10 Briefe von ihm und 3 von seiner Witwe aus den Jahren 1903 – 1906. Teilweise wissenschaftlich.
- No 8 BREITENEDER OSM Innsbruck 1 Brief 1909.
- No 9 BREUER Josef (Arzt der Familie Lieben und Brentano. Begründer der Psychoanalyse. 13 Stück (Briefwechsel über Darwinismus hat Kraus) Recht zur Publikation der Breuerbriefe von Breuer selbst zugestanden. 1895 – 1913.

C

- No 10 CALDERONI. Ein Brief von Brentano an C. Über Relativismus 1906.
- No 11 CLÖTER (Verfasserin eines Werkes von Wiener Schilderungen darunter des Hauses Brentano) 3 Briefe 1911.

E

- No 12 EHRENFELS (Christian Frh. von, Professor in Prag) 39 Briefe ein Brief von seiner Mutter Clothilde und 2 von seiner Frau Emma. Von 1893 bis 1908.

⁷ Die kursiven Nummern bezeichnen Konvolute von Briefen, die sich bei Kraus im Prager Brentano-Archiv befanden.

Verschiedenen Inhalts. Zwei Briefabschriften an E. sind bei Kraus zum Abschreiben.

- No 13 EBBINGHAUS H. (Professor) Ein Brief aus 1892.
- No 14 EISENMEIER Josef Professor in Prag 62 Briefe 2 Exzerpte eine Karte seiner Frau Tusnelda Zeitungsausschnitte Die Briefe aus dem Jahr 1902–1912 zum größten Teil wissenschaftlichen Inhalts.
- No 15 EBNER ESCHENBACH, Marie (Dichterin) 4 Briefe aus 1903.
- No 16 EDEL Ernst Margarethe 6 Briefe 1875–1876.

F

- No 17 Schwester Maria FELICITAS (Nichte des Mahlers Führich) 17 Briefe aus den J. 1909–1913. Ein Brief von ihr an P. Sinbourg S.I. und ein Brief von Schwester Serafica (Schwester von Franz Brentano) an Schw. Felicitas.
- No 18 FÜHRICH M. S.I. Bruder der Schw. Felicitas. 5 Briefe 1910–1911.

G

- No 19 GAGERN (Freiherr von) 5 Briefe (Abschriften ??) an Brentano aus den Jahren 1879–1887 und 28 Briefe F. Brentanos an Gagern aus den J. 1873–1884. Ein Brief von Sophie Funck Brentano an Gagern und ein Brief der Baronin Gagern an ??
- No 20 GOMPERZ Theodor (Professor in Wien) und sein Sohn Harry 5 Briefe an Th. Gomperz – Brentano 1908, ein Brief an Lieben (Richard?) 1893.
- No 21 GÖRRES Sophie zwei Briefe aus 1912, 1913.
- No 22 GRATL Arimatias Prior in Schönbühel und andere Prioren 62 Briefe 1905–1913.

H

- No 23 HAUSER Famile (viele ungeordnete Briefe).
- No 24 HAHNEBERG (Abt. Freund Brentanos in dessen Kloster er sich später zurückzog, um alles für und wider die Göttlichkeit der Kirche zu erwägen) 2 Briefe aus 1874.
- No 25 HASENÖHRL F. (Professor in Wien Physiker) 4 Briefe 1903 wissenschaftlichen Inhalts betreffend die Entropie 1902–1903. Ein Auszug aus Boltzmann Gastheorie.
- No 26 HERTLING Georg von (Kanzler des Deutschen Reiches, ein Vetter Brentanos). Drei Briefe von Hertling an Brentano 1861, 1893, 1911 und drei Brouillons v. Briefen F. Brentanos an Hertling undatiert. Dabei noch zwei Briefe von Hertling Peter Josef von. Rentier aus 1903. Im Ganzen 8.
- No 27 HERZ Julius 11 Briefe aus 1896–1907 und ein Brief von Henriette Herz 1894.

- No 28 HERZEN Alexander und N. vom ersten ein Brief (Französisch) 1896 vom zweiten 2 Briefe (französisch) 1908.
- No 29 HILLEBRAND Franz (Professor in Innsbruck) etwa 40 Briefe teilweise wissenschaftlichen Inhalts (Sinnespsychologie!) 1907–1914. Eine Abhandlung Exzerpt(?) über Lobatschevskijs „imaginäre“ oder Pangeometrie und eine Besprechung des Artikels „Das Verhältnis von Akkomodation und Konvergenz zur Tiefenlokalisation Z. f Ps Bd VII.
- No 30 HERING E. (Professor in Leipzig) 3 Briefe aus 1895, 1904 1907 und ein Brief von F. Brentano an ihn aus 1907 bei der Überreichung der „Sinnespsychologie“.
- No 31 HENNEMANN K. (katholischer Schriftsteller) etwa 27 Briefe apologetischen Inhalts aus 1907–1914.
- No 32 HUSSERL Edmund (Professor in Hall, Göttingen, Freiburg) 7 Briefe wenig wissenschaftlich. Aus 1886–1913.
- No 33 HIRSCH Ignaz (ehemaliger Sekretär Brentanos) 16 Briefe teilweise wissenschaftlichen Inhalts aus 1904–1913.

J

- No 34 JAENSCH (Professor in Marburg) ein Brief aus 1914.

K

- No 35 KASTIL Alfred (Professor in Innsbruck) etwa über 60 Briefe 1896–1914 zum kleinsten Teil wissenschaftlichen Inhalts ein Excerpt aus Meyer.
- No 36 KÖHLER Wolfgang (Professor in Berlin) Ein Brief von F. Brentano an ihn und ein Brief von F. Brentano über ihn an Stumpf betreffend seine Theorie der Vokale.
- No 37 KIRSCHKAMP Ein Brief aus 1908.
- No 38 KLATSCHER Camill 8 Briefe aus 1906–1914.
- No 39 KURZ Isolde 7 Briefe um 1897.
- No 40 KRAUS Oskar (Professor in Prag) hat den Faszikel in Prag.
- No 41 M. K. (??) 8 Briefe und ein Fragment aus ca. 1899.

L

- No 42 LEDERER Max 7 Briefe und ein Brief von Selina Hummel geb. Lederer aus 1890–1913.
- No 43 LEHMANN Pater Ein Brief 1897 theologischen Inhalts.
- No 44 LIPPS Theodor (Professor in Breslau) 3 Briefe an Brentano und ein Brief von Brentano an Lipps aus 1892 (betreffend optische Täuschungen).
- No 45 LUTOSLAWSKI W. 16 Briefe philosophischen Inhalts.

M

- No 46 MACH Ernst (Professor in Wien) 6 Briefe 1895–1910.
- No 47 MARTY Anton Professor in Prag ca 34 Briefe sind bei Professor Kraus in Prag mit den übrigen Korrespondenzen Brentano Marty und umgekehrt.
- No 48 MEINONG Alexius (Professor in Graz) Ein Brief 1882 betreffend seine akademischen Erlebnisse.
- No 49 MEISSNER (?) 4 Briefe aus 1897.
- No 50 MILL John Stuart 2 Briefe von Brentano an ihn aus 1872–1873 die Briefe von Mill sind in Innsbruck.
- No 51 MIKLOSICH (Professor in Wien) Ein Brief betreffend serbische Volkslieder undatiert.
- No 52 MÜNZ Bernhard (Journalist) Ein Brief 1886.

O

- No 53 OESTERREICH Traugott Konstantin (Professor) Ein Brief aus 1913 und ein Brief von Brentano an ihn.
- No 54 ORESTANO Francesco über 60 Briefe aus 1899–1908.

P

- No 55 PEROUTKA Pfarrer Bekehrungsversuche 57 Briefe.
- No 56 PETRONIEWICZ Branislav (Professor in Belgrad) 6 Briefe teilweise wissenschaftlichen, teilweise biographischen Charakters.
- No 57 PIDOLL Freiherr Direktor des Theresianums 25 Briefe aus 1882–1914.
- No 58 PLENER Ignaz Freiherr von Geheimrat 19 Briefe aus 1892–1914.
- No 59 POJERO AMATO (Geheimrat) Viele Briefe in italienischer Sprache.
- No 60 PUGLISI Mario I Viele Briefe in italienischer Sprache meistens persönlichen Inhalts.
- No 61 PUGLISI Mario II ebenfalls.
- No 62 Psychologischer Kongreß in Rom Vter. Drei Briefe vom Sekretariat unterzeichnet: Sante de Sancti und ein Brief von der Präsidentschaft unterzeichnet G Sergi.

R

- No 63 REVESZ Magda (Professor) 9 Briefe 1913, 1914.
- No 64 ROLFES Pater Aristotelesübersetzer. 9 Briefe von ihm an Brentano aus 1908–1914. Zwei Briefe Brentanos an ihn und ein Fragment eines solchen (?) das Ganze betreffend aristotelische Fragen.
- No 65 RUPP Ein Brief aus 1909.

S

- No 66 SALVADORI 2 Briefe in italienischer Sprache aus 1907.
 No 67 SECKENBERGER Otto Dr. 9 Briefe aus 1909–1910.
 No 68 STALLO 3 Briefe aus denen ein Frau Prof. Brentano 1897, 1905. [sic!]
 No 69 STEINLE Dr. Alphons m. von 7 Briefe aus 1909, 1910.
 No 70 STERNECK R. von 2 Briefe 1907.
 No 71 SCHELL Dr. Hermann 15 Briefe und 1 Fragment + (*Zeitungsausschnitte*)
 No 72 SCHLEFER Adolf stud. jur. 2 Briefe und eine lange Abhandlung gegen den Theismus.
 No 73 SCHLOER Bischof. Ein Brief an Brentano und einer von Brentano an ihn 1906. Streit um die Göttlichkeit der Kirche.
 No 74 SCHMIDKUNZ Hans 7 Briefe sinnespsychologischen und apologetischen Inhalts 1887–1910.
 No 75 SCHNEIDER G Ein Brief aristotelischen Inhalts 1914.
 No 76 SCHNABEL Dr. 5 Briefe und ein Fragment 1903–1906.
 No 77 SUMA 19 Briefe in italienischer Sprache 1912–1913.
 No 78 STUMPF Carl Professor in Berlin. *Bei Prof. Brentano*.
 No 79 STUMPF Carl beide Faszikeln bei Professor Kraus in Prag zu ordnen.

T

- No 80 TVORKOVSKIJ 24 Briefe aus 1909–1913. Hauptsächlich aristotelischen Inhalts.

U

- No 81 URBACH Dr. Benno 29 Briefe von 1897–1905.
 No 82 UTITZ Emil (Professor) 60 Briefe teilweise wissenschaftlichen Inhalts und zwei Fragmente aus 1905–1910.

V

- No 83 VAILATI 25 Briefe in italienischer Sprache teilweise wissenschaftlichen Charakters (Mathematik und Megethologie).
 No 84 Alphabetisch geordnete Briefe und Anfragen wegen Rätsel.
 No 85 Alphabetisch geordnete Briefe betreffend den Rücktritt Brentanos aus Wien.
 No 86 Briefe und Dokumente, die sich auf den Streit um den §63 und Krasnopolski beziehen.
 No 87 Zum 70. Geburtstag (unvollkommen).
 No 88 Briefe, Verträge, Rechnungen von Verlegern und Zeitungen.
 No 89 BENN A. W. 5 Briefe in englischer Sprache [?] 2 Briefe 1909–1911.

- No 90 BIEGELEBEN Erste und zweite Ausgabe seiner Sonette 1866 (unica) und ein Brief von Brentano, der sich darauf bezieht + *Infallibilität* [?]
- No 91 DENIFLE Heinrich 5 Briefe aus 1868–1869.
- No 92 DERR Dr. V. 4 Briefe und Gedichte 1889–1901.
- No 93 GEROLD Rosa von 5 Briefe 1875–1894. Einer mit der Abbildung des Hauses Lindenhof, über das Brentano ein Gedicht geschrieben hat.
- No 94 MERKEL 1 Brief an ? 1860.
- No 95 ZOUBOV Graf Alexis und Maria 17 Briefe 1902–1906.
- No 96 Briefe aus der Zeit der Trennung von der Kirche. Von Hertling an Brentano, Brentano und Frau Emilie Brentano an den Abt (später Bischof) Haneberg und umgekehrt. Briefe an Heinrich Denifle und ähnliches (auch Gagern).
- No 97 TRENDELENBURG A. (Professor) ein Brief aus 1867.
- No 98 Briefe an Brentano alphabetisch geordnet nach den Absendern.
- No 99 Briefe an Brentano alphabetisch geordnet nach den Absendern.
- No 100 Briefe an Brentano alphabetisch geordnet nach den Absendern.

VI. G. Katkov: Brentano Manuscripts [Inventar der fünf während des Zweiten Weltkrieges an der Bodleian Library aufbewahrten Kisten]

Case 1.

Aristotelica I–XI

Psychologische Scripten. I. 1–20: II. 21–35: III. 36–50: IV. 51–61: V. 62–75:

1 file Logic.

1 file Versuch über die Erkenntnis.

Case 2.

Sinnespsychologie 1–10: 11–30: 31–40: 40–43:

Seelenfrage 1–18

Naturwissenschaft

God

Inventory 130–142. 9 files.

Case 3.

Inventory 1–129. 16 files.

Case 4.

Letters. Brentano-Marty, Marty-Brentano. File 1. 1869–1862[1882]: File 2. 1883–1893: File 3. 1894–1902: File 4. 1903–1908: File 5. 1909–1914:

1 file Brentano-Kraus. 1893 – 1917.

1 file copies of letters, Brentano-Schell, Hennemann and Fechner.

1 file letters. Brentano-Stumpf, with index with Stumpf's notes.

1 file letters, Brentano-Schell, Brentano-Husserl and Husserl-Brentano, Brentano-Breuer, Brentano-Wertheimstein, Brentano-Mill.

1 file varios letters and letters to Ehrenfels and letters from Ehrenfels.

1 file letters, Fechner-Brentano, Brentano-Hennemann, Brentano-Rolfes, Brentano-Bergmann, Brentano-Boltzmann, Koehler and Hillebrand, Fechner-Brentano, photostats of Brentano-Fechner. Unidentified fragments.

1 file letters, Kraus-Brentano.

1 file Metaphysik and Ontologie.

1 file unidentified letters. Fragments.

Case 5.

Time, Space and Continuum, Megetology, letters from and to Enriquez.

1 file Metaphysic 2.

1 cardboard container correspondence with Vailati.

1 file Philosophy of Religion.

1 envelope Philosophy of Religion.

1 parcel with personal papers, poems, etc.

1 box with diaries, devotional poems, etc.

1 file with mislaid papers to be filed in the appropriate files including the correspondence with Spencer.

1 file with inventory and other catalogues.

Auguste Comte Article.

1 file with Kraus notes from Florenz and Schönbühl.

Anhang 7: Sonstige unveröffentlichte Dokumente zum Nachlass

I. Oskar Kraus: [Antrag auf Errichtung eines Brentano-Archives. Beilage zu einem Brief an Masaryk. Dezember 1928]

Soll der Nachlass Brentanos nicht verloren gehen oder ungenützt in einer Bibliothek vermodern, so wäre ein gut eingerichtetes Brentano-Archiv das richtige Mittel. Da ich nicht Eigentümer der Brentano-Manuskripte bin und der Sohn Brentanos Dr Johannes Brentano noch keine Entscheidung über die definitive Errichtung eines Original-Archives getroffen hat, beantrage ich die Errichtung eines Brentano-Marty Archives, in dem hunderte Originalbriefe Brentanos an Marty (seit 1869), an mich seit 1893 und ferner Abschriften sämtlicher übriger Manuskripte, Diktate, Kollegien aufbewahrt würden. Vielleicht entschließt sich später Dr Brentano das Original-Archiv jenem anzugliedern. Aber auch wenn dies nicht der Fall sein sollte, wäre ein Archiv in Prag sehr wertvoll, schon 1.) der erhöhten Sicherheit wegen, die durch die Duplikate bezw. Kopien erreicht wird 2.) der Manuskripte und Briefe Martys wegen, d. h. seiner Kollegien, seiner überaus zahlreichen Notizen (Nachschriften von Gesprächen) und sonstige Materialien zur Kenntnis der Brentanoschen Lehren und seines Lebens 3.) wegen jener Manuskripte Martys, die sich auf seine eigene Lehre und sein Leben beziehen, 4.) wegen meiner eigenen Notizen und Materialien, die ich dem Archive beilegen würde 5.) wegen jener Briefkopien, die nun Geheimrat Stumpf in Berlin anfertigen läßt (auf meine Kosten) und ebenfalls eingereicht werden könnten. Außerordentlich wertvoll sind aus Martys Nachlass Briefe, die er u. a. auch von Stumpf erhalten hat. Der kostbarste Teil allerdings sind die Originalbriefe Brentanos, darunter solche an Ehrenfels, Eisenmeier, Utitz u. a. Hertling, Enriques u. a.

Ein solches Archiv bedürfte zu seiner Errichtung und Instandhaltung einer Stiftung, deren Verwaltung mir, nach meinem Tode einem Ordinarius oder Extraordinarius oder Privatdozenten der deutschen Universität in Prag anvertraut werden könnte.

Eine archivgemäße Einrichtung dieses Institutes – Katalogisierung, Unterbringung in Mappen und Registraturen etc – bedürfte eines besonderen Betrages, ebenso die Bezahlung des Archivars für die ersten 2–3 Jahre, während welcher Zeit jene Einrichtung durchgeführt werden würde. Hiezu könnte ich einen meiner Schüler, vielleicht Herrn Katkov, der demnächst das Doktorat auch bei uns erwirbt – das russische juristische hat er schon – ausersehen, und ihm so eine Existenzmöglichkeit gewährt werden, ehe er sonst festen Fuß faßt. Das Lektorat an der deutschen Technik ist ein Anfang hiezu.

Zunächst könnte – solange der Mieterschutz mich in meiner gegenwärtigen Wohnung beläßt – die Registratur dort untergebracht werden – und die bei mir aufgestapelten, ungeordneten und noch nicht kollationierten Briefabschriften etc, nebst dem im Seminarlokal verwahrten Akten aus dem MartyNachlasse – gesichtet und registriert werden. Später würde sich vielleicht in dem neuen Kollegienhause der Universität ein Raum finden.

Es ist mir unmöglich, neben meiner Lehrtätigkeit, der schriftstellerischen Arbeit und der Besorgung der Ausgabe die Ordnung des Archivs selbst zu besorgen. Da meine Lehrkanzel keinen Assistenten, nur eine mangelhaft dotierte Bibliotheksstelle besitzt, kann ich ohne dauerhafte Zuteilung eines sachverständigen Helfers das Archiv nicht einrichten. – Dies als mein Wunsch betreffend Einrichtung und Stiftung eines Brentano-(Martyarchivs), dem meine Akten zugesellt würden. – Der mir im Juni 1925 mit einem gütigen Handschreiben des H[errn] Präsidenten zur Verfügung gestellte Betrag wird, wenn das Tempo der Herausgabe nicht beschleunigt werden kann – seitdem sind 3 Bände herausgekommen – noch für 3 weitere Bände reichen, wobei neben der Verlagssubvention die mit der Herausgabe verbundenen Selbstkosten, Abschriftnahmen, Schreiberdienste [?] u. a. Erleichterungen – dem ausdrücklichen Wunsche des H[errn] Präsidenten gemäß – mit eingerechnet sind. Die dringendste Aufgabe wäre weiterhin die Veröffentlichung des Ethikkollegs, mehrere[r] Psychologiekollegien, Logikkolleg, Aesthetikkolleg, für die Arbeiten am Buche „Vom Dasein Gottes“ habe ich Kollegen Kastil einen Beitrag zugewendet. – Sollten mir noch 10 Jahre Arbeitskraft beschieden sein, so könnte bei kräftigerer Unterstützung durch junge Kräfte eine Serie von 20 Bänden neu herauskommen, darunter umfangreiche von 20 Bogen (Kollegien) nebst den hunderten höchst wichtigen Briefen.“

II. Eberhard Rogge: Denkschrift über die bisherige Entwicklung und über die Neuordnung der Brentano-Gesellschaft und des Brentano-Archivs. Prag, Juni 1939

Persönliche Vorbemerkung

Am 12. Mai 1939 berief mich der Ausschuß der Brentano-Gesellschaft von meinem ständigen Wohnsitz Hannover nach Prag, damit ich dort an der Umgestaltung der Brentano-Gesellschaft mitwirken sollte (s. Anlage I); Herr Dr. Katkov übertrug mir namens des Ausschusses der Brentano-Gesellschaft sein Amt als Archivar, machte mich kurz mit den wichtigsten Personen bzw. Tatsachen bekannt und verließ Prag. Bald danach hatte ich eine Unterredung mit dem Leiter der Gruppe „Unterricht und Kultus beim Reichsprotektor in Böhmen und Mähren“, Herrn Ministerialdirektor a. D. Bojunga. Dieser beauftragte mich, ihm über meine Tätigkeit Bericht zu

geben, sobald ein vorläufiger Abschluß erreicht sei, und diesem Auftrag soll die vorliegende Denkschrift entsprechen.

Inhaltsübersicht

Persönliche Vorbemerkung

Einleitung: Franz Brentano als Philosoph und Mensch

1. Abschnitt: Gründung der Brentano-Gesellschaft und des Brentano-Archivs im Jahre 1931
2. Abschnitt: Satzungen und Mitgliederliste der Brentano-Gesellschaft
3. Abschnitt: Entwicklung der Brentano-Gesellschaft und des Brentano-Archivs von den Anfängen bis zum Herbst 1938
4. Abschnitt: Die letzte Entwicklung der Brentano-Gesellschaft und des Brentano-Archivs
5. Abschnitt: Die Zukunftsmöglichkeiten und die Zukunftsaufgaben der Brentano-Gesellschaft

Schluß: Zusammenfassung

Anlagen:

- I. Brief Dr. Katkov an Dr. Rogge vom 12.5.1939
- II. Mitgliederliste der Brentano-Gesellschaft bis zum 15. März 1939
- III. Die Satzungen der Brentano-Gesellschaft
- IV. Die Liste der derzeitigen Mitglieder der Brentano-Gesellschaft

Einleitung: Franz Brentano als Philosoph und als Mensch

Die Brentano-Gesellschaft führt ihren Namen nach Franz Brentano, Professor für Philosophie an den Universitäten Würzburg und Wien. Die Familie Brentano, über die eine ausgebreitete Literatur besteht, stammt aus Norditalien, ist aber seit Jahrhunderten mit der deutschen Kultur verbunden. Berühmt wurde sie durch ihren Einfluß auf Goethe und die deutsche Romantik. Franz Brentano (1838–1917) stand (ähnlich seinem Bruder Lujó) im Gegensatz zu der vorhergehenden, von seinem Oheim Clemens geführten Romantiker-Generation der Brentanos. Er war ein erbitterter Feind aller Schwärmerei, er griff zurück auf die strengen Überlieferungen von Aristoteles, Albert dem Großen und Leibniz, er war ein warmer Freund der modernen Naturwissenschaften, deren experimentelle Methoden er als einer der ersten in der Psychologie einführte; vor allem aber war er Logiker, und seine überragende Bedeutung liegt darin, daß er an alles bisherige Denken mit der Anforderung herantrat, es müsse grundsätzlich strenger und

vorsichtiger sein als bisher. Diese Tendenz war und ist unpopulär, sie macht Brentano zu einem sehr präzisen, aber sehr schwer lesbaren Autor, und so erklärt es sich, daß er fast ausschließlich auf Fachkreise wirken konnte. Hier war seine Wirkung seit Hegel ohne

Beispiel; es gibt nur wenige Strömungen der gegenwärtigen Philosophie, die ganz von ihm unabhängig sind. Trotzdem war Brentano weit mehr als ein bloßer Philosophieprofessor; seine Persönlichkeit wirkte auf viele Menschen so stark, daß sie ihr Leben lang unter seinem Bann standen.

1. Abschnitt: Gründung der Brentano-Gesellschaft und des Brentano-Archivs im Jahre 1931

So versteht man, daß ein ehemaliger Schüler Brentanos, Staatspräsident T. G. Masaryk, als ihm im Jahre 1930 anlässlich seines 80. Geburtstages ein größerer Fonds zur Verfügung gestellt wurde, dem Andenken seines Lehrers einen Betrag von 2 Millionen Kc stiftete. Diese Summe sollte dem doppelten Zweck dienen: a) Brentanos – im Verhältnis zu seinen wenigen Publikationen – sehr umfangreichen handschriftlichen Nachlaß herauszugeben; b) philosophische Forschungsarbeit im Sinne Brentanos zu leisten. Masaryk gab diese Summe im Jahre 1931 dem damals besten Brentano-Kenner, dem (nichtarischen) Philosophieprofessor Oskar Kraus; Kraus war der Schüler und Nachfolger von Brentanos bedeutendstem Schüler Anton Marty auf der philosophischen Lehrkanzel der Prager Deutschen Universität. Kraus hatte schon früher eine Reihe Bände von Brentanos Werken herausgegeben (s. Kraus, O., Selbstdarstellung, Leipzig 1929, S. 19/20). Jetzt richtete er mit dem Philosophen Georg Katkov ein Archiv ein, das zum Sammelpunkt aller Brentano-Studien wurde; dieses Archiv enthielt alle Original-Manuskripte Brentanos, die damals überhaupt erreichbar waren, außerdem eine Sammlung von Kolleg-Nachschriften der verschiedensten Brentano-Schüler. Das Archiv wurde – nach kurzem Provisorium – in einer praktischen und modernen Privatwohnung des Hauses Prag VII, U Smaltovny 1218 A untergebracht, wo es sich jetzt noch befindet.

Eigentümer der Brentano-Manuskripte war und ist Brentanos Sohn Johannes Brentano in Manchester; Eigentümer aller sonstigen Archiv-Dinge ist die Brentano-Gesellschaft, die ebenfalls 1931 gegründet wurde.

2. Abschnitt: Satzungen und Mitgliederliste der Brentano-Gesellschaft

Juristisch ist die Brentano-Gesellschaft ein Verein, aber praktisch hat sie eher den Charakter einer kleinen Akademie der Wissenschaften. Sie ernennt einzelne Forscher, die sich auf irgendeinem mit Brentano zusammenhängenden Gebiet

Verdienste erworben haben, zu Mitgliedern, ohne von ihnen irgendwelche Beiträge zu fordern. Die Ernennung erfolgte ohne völkische und politische Vorsicht; so kam es, daß mehrere Nichtarier zu Mitgliedern ernannt wurden (s. Anlage II).

Die Satzungen der Brentano-Gesellschaft sind dem rein wissenschaftlichen Zweck durchgehends mit großer Sorgfalt angepaßt (s. Anlage III); ein Mangel liegt m. E. nur in den Paragraphen 1 und 3; denn § 1 nennt den einzigen Namen „Brentano-Gesellschaft“, dagegen bestimmt § 3, daß die Geschäftssprache deutsch und tschechisch sei; wäre die Gesellschaft wirklich als „utraquistischer“ Verein geplant gewesen, dann hätte man sie auch in § 1 „Brentanova-Spolecnost“ nennen müssen. Tatsächlich wurde bei offiziellen Gelegenheiten nur deutsch gesprochen, auch von den beiden tschechischen Mitgliedern der Gesellschaft Kozák und Riha. Der Paragraph 3 ist als Fremdkörper im Gefüge der Satzungen anzusehen; er wurde erst bei der endgültigen Anmeldung des Vereines auf Wunsch des Landesamtes eingefügt.

3. Abschnitt: Entwicklung der Brentano-Gesellschaft und des Brentano-Archivs von den Anfängen bis zum Herbst 1938

Über die Entwicklung der Brentano-Gesellschaft gab der Obmann alljährlich dem Ausschuß der Gesellschaft einen Bericht. Aus den vorliegenden Jahresberichten ergeben sich sechs Gebiete, auf denen die Brentano-Gesellschaft und das Brentano-Archiv gearbeitet hat:

- 1) *Verwaltungsbetrieb*
 - a) Das Vermögen der Brentano Gesellschaft forderte dauernde Aufmerksamkeit in den Krisenzeiten; es wurde u. a. ein Mietshaus gekauft, und die Zinsen dieses Mietshauses bildeten auf die Dauer die wichtigste wirtschaftliche Grundlage der Gesellschaft.
 - b) Das Prager Archiv mußte im Laufe der Zeit mit technischen Vorrichtungen aller Art versehen werden.
 - c) In Wien wurde dem Obmann-Stellvertreter, Professor Kastil, ein Arbeitsraum für private Vorträge und Übungen eingerichtet.
- 2) *Interner Archivbetrieb*
 - a) Es wurde ein Katalog des gesamten Brentano-Nachlasses einschließlich der Briefe von und an Brentano hergestellt.
 - b) Die Bücher, Broschüren und Separata des Archivs – die Herr Professor Kraus zum Teil leihweise zur Verfügung stellte – wurden katalogisiert.
 - c) Die Brentano-Handschriften und Briefe, insbesondere seine Kollegien, wurden photographisch kopiert.

- d) Sie wurden gleichzeitig mit der Schreibmaschine abgeschrieben, und diese Abschriften wurden von Kennern der Brentanoschen Handschrift mit den Originalen so genau verglichen, daß die gut lesbaren Abschriften statt der schlecht lesbaren Originale verwendet werden können.
 - e) Die Handschriften-Bestände des Archivs wurden durch Ankäufe, durch den Empfang von Schenkungen fortlaufend vergrößert.
 - f) Der Nachlaß Anton Martys, insbesondere seine Aufzeichnungen nach Gesprächen mit Brentano, wurde in ähnlicher Weise wie der Brentano-Nachlaß bearbeitet.
 - g) Brentanos Privat-Bibliothek in Florenz und Schönbühel wurde geordnet, seine Randbemerkungen wurden bereitgestellt.
- 3) *Publizistische Tätigkeit*
- a) Die von Kraus und Kastil begonnene Brentano-Ausgabe wurde auf Grund des Nachlasses fortgesetzt.
 - b) Obmann und Archivar der Brentano-Gesellschaft verfaßten selbständige philosophische Abhandlungen und Bücher.
 - c) Die „Veröffentlichungen der Brentano-Gesellschaft“ und die „Abhandlungen zum Gedächtnis des 100. Geburtstages Franz Brentanos“ wurden mit befreundeten Forschern gemeinsam herausgegeben.
 - d) Befreundete Forscher wurden unterstützt, sofern sich ihre eignen Publikationen mit Franz Brentano oder Anton Marty befaßten.
- 4) *Lehrtätigkeit*
- a) Die Gesellschaft gab Stipendien an jüngere Forscher, z.T. auch Doktoranden, die im Prager Archiv oder in der Wiener Zweigstelle arbeiteten.
 - b) Obmann, Obmannstellvertreter und Archivar überwachten dauernd die Arbeiten der Stipendiaten und führten sie durch sokratische Gespräche in Brentanos Gedankenwelt ein.
 - c) Sie veranstalteten Seminar-Übungen in den Räumen des Prager Brentano-Archivs und der Wiener Zweigstelle.
- 5) *Pflege wissenschaftlicher Beziehungen*
- a) Das Brentano-Archiv korrespondierte mit den philosophischen Forschern der ganzen Welt.
 - b) Obmann, Obmannstellvertreter und Archivar hielten öffentliche Vorträge in mehreren Ländern Europas.
 - c) Sie beteiligten sich an mehreren philosophischen Kongressen.
 - d) Die Brentano-Gesellschaft veranstaltete Vortragsabende, an denen befreundete Forscher sprachen.
 - e) Im Brentano-Archiv wurde das gesamte Schrifttum über Brentano und seine Schule verfolgt und weitestgehend auch käuflich erworben.

6) *Sonstiges*

Alles, was unabhängig von der wissenschaftlichen Arbeit mit Brentanos Person zusammenhing, wurde gepflegt und gesammelt: Brentanos Liebhabereien, besonders seine Rätseldichtungen, Brentano-Bilder und -Büsten; sonstige Andenken an Brentano.

4. Abschnitt: Die letzte Entwicklung der Brentano-Gesellschaft und des Brentano-Archivs

Seit dem Herbst des Jahres 1938 zeigt die Entwicklung der Brentano-Gesellschaft und des Brentano-Archivs ein wesentlich neues Bild, das aufs engste den großen politischen Wandlungen entspricht.

1. Äußere Eingriffe in den Archiv-Betrieb

In den kritischen Septembertagen des Jahres 1938 forderte Brentanos Sohn sein kostbares Eigentum, den handschriftlichen Nachlaß seines Vaters zurück, und so gingen fast sämtliche Brentano-Manuskripte nach Manchester zu Dr. Johannes Brentano. Da das Archiv mit kollationierten Abschriften versorgt ist (s. o. Abschnitt 3!) und obendrein Anspruch auf die Photo-Kopien hat, (s. o. Abschnitt 5), war dieser Verlust nicht allzu empfindlich.

Die innere politische Umordnung der Tschecho-Slowakei zwischen September 1938 und März 1939 forderte eine gründliche Umordnung der von einem Nichtarier geführten Brentano-Gesellschaft und des Brentano-Archivs.

2. Grundlagen der Neuordnung

Zwecks Mitarbeit an dieser Umordnung berief mich der Ausschuß der Brentano-Gesellschaft (s. Anlage I) im Mai 1939 nach Prag, wo mir der bisherige Archivar, Herr Dr. Katkov, sein Amt übertrug. Der bisherige (nichtarische) Obmann der Brentano-Gesellschaft, Herr Professor Kraus, trat von seinem Amt zurück, und damit übernahm automatisch nach § 11 der Satzungen (s. Anlage III) der Obmannstellvertreter Professor Kastil-Wien die Funktionen des Obmannes. Herr Professor Kastil bevollmächtigte Herrn Rechtsanwalt Dr. Dembitzki-Prag, die von diesem als einem alten Marty-Schüler und Vertreter der Brentanoschen Richtung ehrenamtlich übernommen wurde; Herr Prof. Kastil zur unterschriftsberechtigten Wahrung der Obmannfunktionen bestätigte mich gleichzeitig in meinem Amt als Archivar.

3. Neuordnung der Brentano-Gesellschaft und des Brentano-Archivs

Die bislang von mir vorgenommene Neuordnung der Brentano-Gesellschaft und des Brentano-Archivs ist nur vorläufig; sie soll die Grundlage für eine endgültige Regelung geben, die nur von anderer Seite her erfolgen kann.

- a) Meine vordringlichste Sorge war die Finanzlage der Gesellschaft, da ohne Geldmittel keinerlei Maßnahmen getroffen werden konnten: ich verhandelte deswegen mehrfach mit dem Herrn Oberfinanzrat Dr. Klatscher (Kassier, nichtarisch) und Herrn Sektionschef Dr. Müller (Revisor); es mussten neue (arische) Unterschriften für die Schecks und für das Safe beige stellt werden; von den Finanzbehörden mussten Verfügungsrechte erwirkt werden, aufgrund deren wir mit dem Konto der Gesellschaft die wichtigsten laufenden Schulden (Hypothekenzinsen, Gehälter etc.) bezahlen konnten. Besondere Aufmerksamkeit forderte das der Brentano-Gesellschaft gehörige Mietshaus in Prag XIX, Bachmáská 22, dessen Verwaltung dem (nichtarischen) Rechtsanwalt Dr. Schneider genommen wurde; die Kanzlei des Herrn Dr. Dembitzki und das Brentano-Archiv kümmerten sich um die Reparaturen und um die würdige Anbringung einer Reichsflagge. Die Finanz-Angelegenheiten liefen – nach den ersten großen technischen Schwierigkeiten – ganz glatt, da die Finanzlage der Brentano-Gesellschaft durchaus gesund ist.
- b) Die Brentano-Gesellschaft wurde in arische Hände überführt; der frühere (nichtarische) Obmann Kraus trat – gleichzeitig mit seiner Amtsniederlegung – aus der Brentano-Gesellschaft aus; die Herren Utitz und Klatscher taten das Gleiche; Herr Weltsch reiste Anfang März nach Palästina, ohne der Brentano-Gesellschaft irgendwelche Nachrichten zu geben und darf daher praktisch als ausgetreten angesehen werden; trotzdem schrieb ich am 7. Juni an den ehemaligen Marty-Schüler Prof. Hugo Bergmann nach Jerusalem, damit er eine schriftliche Austrittserklärung des Herrn Weltsch veranlasse; zu einer Ausschließung fehlt mir die Befugnis. Herr Dr. Engel (Mischling I) bat mich mündlich um seinen Austritt, doch veranlasste ich ihn, bis zur endgültigen Regelung seiner Angelegenheiten Mitglied zu bleiben. So entstand eine neue Mitgliederliste (s. Anlage IV), und aus dieser sind – wie der Vergleich mit der älteren Mitgliederliste (s. Anlage II) zeigt, – die Nichtarier entfernt.
- c) Die technische Neuordnung des Archivbetriebs forderte viel zeitraubende Kleinarbeit: anstelle der bisherigen nichtarischen Sekretärin musste eine arische Schreibkraft engagiert werden; entsprechend den Anforderungen eines wissenschaftlichen Betriebs mussten die zahlreichen Bewerber sorgfältig geprüft werden, bis wir eine Kraft fanden, die all unseren Ansprüchen gewachsen zu sein schien. Aus den zahllosen technischen Kleinigkeiten, die laufend zu erledigen waren, erwähne ich nur den Schriftwechsel zu allen

genannten Punkten und die dringend notwendig gewordene Neu-Ordnung der Archiv-Bibliothek.

- d) Gesellschaftlich musste unser Archiv überall Fühlung nehmen; ich machte Besuche bei dem Leiter der „Gruppe-Kultus und Unterricht“, Herrn Ministerialdirektor a. D. Bojunga, bei dem Sektionschef des Staatspräsidenten, Herrn Dr. Riha, bei Sr. Magnifenz dem Herrn Rektor der Deutschen Universität und bei mehreren ihrer Herrn Professoren; besonders ausführlich verhandelte ich mit Herrn Prof. Winter, der Mitglied der Brentano-Gesellschaft ist. Telefonisch meldete ich die Brentano-Gesellschaft zur Bearbeitung in der Stillhaltekommission an; ich besuchte Veranstaltungen der Deutschen Kulturwoche; ich trat mit mehreren Stellen, der N.S.D.A.P. in vorläufige Verbindung zwecks späterer Ausgestaltung der Beziehung zwischen Brentano-Gesellschaft und Partei.
- e) Wissenschaftliche Arbeit konnte wegen der Überfülle der Verwaltungsdinge während der Neuordnung nicht im Archiv geleistet werden; zwecks Vorbereitung künftiger Arbeit trat ich mit der Univ. Bibliothek in Verbindung.
- f) Die publizistische Tätigkeit der Brentano-Gesellschaft und des Brentano-Archivs wurde durch mehrere Verhandlungen und Schriftwechsel gefördert: ich besuchte in Leipzig den Verlag Meiner, der die große Brentano-Ausgabe besorgt, und den Kommissionär des Verlages Rohrer-Brünn, der die „Veröffentlichungen der Brentano-Gesellschaft“ herausgibt. In Prag verhandelte ich mit dem (nichtarischen) Verlag „Academia“, der neben Meiner eine Brentano-Ausgabe fertigstellt, die aber bislang noch nicht in den Handel kam und deren Schicksal noch ungewiß ist.

5. Abschnitt: Die Zukunftsmöglichkeiten und die Zukunftsaufgaben der Brentano-Gesellschaft

Brentano-Gesellschaft und Brentano-Archiv müssen auch weiterhin die großen, leitenden Ideen Brentanos (s. Einleitung!) festhalten; aber ihre Arbeit muß im neuem Geiste geschehen. Die wesentlichsten Möglichkeiten und Aufgaben sehe ich in folgenden:

1. *Technisch-administrative Neu-Einrichtung*
 - a) Als Ersatz für die Brentano-Originale müssen die Photokopien aus Manchester zurückkommen; Herr Dr. Brentano ist zu dieser Rücksendung vertraglich verpflichtet.
 - b) Der zum 100. Geburtstag Brentanos erschienene Band „Naturwissenschaft und Metaphysik“ mit Beiträgen von Fürth, Kraus, Kastil, Strohal, Linke und Rogge muß propagiert werden und abgesetzt werden. Ein zweiter Band ist bereits vorbereitet.

- c) Die Brentano Gesellschaft muß sich als juristische Person neu konstituieren; bislang fehlt es noch an einem vom Ausschuß gewählten Obmann.
 - d) Die Bibliothek des Brentano-Archivs, die zum großen Teil Privateigentum von Herrn Professor Kraus ist, muß ergänzt werden.
 - e) Der bürotechnische Betrieb des Brentano-Archivs muß im Geiste moderner Zeit- und Material-Ersparnis wesentlich vereinfacht werden.
 - f) Die seit 1879 durch Stumpf, Marty und Eisenmeier in Prag bestehende Brentano-Tradition muß gepflegt werden; insbesondere muß es dem Archiv gelingen, Studenten zu gewinnen, die in den durchaus neuartigen, schwierigen und noch wenig bekannten Gedankengängen des späten Brentano geschult werden, damit sie künftig als Mitarbeiter herangezogen werden können.
2. *Wissenschaftliche Neu-Ausrichtung*
- a) Die Arbeitsgrundlage des Archivs muß verbreitert werden: Bernard Bolzano, der größte sudetendeutsche Denker, Brentanos Geistesverwandter in logischen und religionsphilosophischen Problemen, muß mit in die Arbeit des Archivs einbezogen werden, nachdem schon früher gelegentlich im Archiv über ihn gearbeitet wurde. Brentanos Auswirkungen in der neuen, bewusst deutschen Philosophie müssen gründlichst einbezogen werden, nachdem sie von der bisherigen Archiv-Leitung nur abgelehnt worden waren; die Phänomenologie Martin Heideggers und mit ihr zusammen ein großer Teil der existentiellen, völkischen und politischen Philosophie der Gegenwart geht auf Brentanos Lehre von der „Intentionalität“ zurück, übernimmt aber zugleich die Aufbaukräfte unseres Deutschen Idealismus, denen Brentano und seine allzu engen Schüler fremd gegenüberstanden. All das muß nun endlich im Brentano-Archiv beachtet werden!
 - b) Mit solch einer Erweiterung des Blickfeldes muß eine Präzisierung der logischen Hilfsmittel parallel gehen wie sie insbesondere der große deutsche Mathematiker David Hilbert – im Anschluß an Brentano – geleistet hat. Nur in einer Axiomatik alles möglichen Philosophierens kann sich Brentanos größter Gedanke, seine sprachkritische Logik, wirklich fruchtbar entfalten. Hier liegt die große Zukunft der Brentanoschen Philosophie, und nur dann, wenn sich die Brentano-Forschung in dem doppelten Sinne einer Erweiterung des Blickfeldes und einer Präzisierung der logischen Methoden neu orientiert, kann sie wahrhaft fruchtbar werden.
 - c) So ergeben sich auch neue, fruchtbare Ansätze für die Archiv-Arbeit: größere Strenge in philologisch-historischer Hinsicht, Verzicht auf unfruchtbare Polemiken gegen große Denker, Pflege und Edition der

wahrhaft kostbaren Stücke des Brentano-Nachlasses, insbesondere alles dessen, was mit Brentanos Erneuerung der Logik zusammenhängt. Die Aristoteles-Kritik, das Logik-Kolleg, die Analysen des Werturteils, die letzten sprachkritischen Skizzen.

Schluss: Zusammenfassung

Abschließend dürfen wir sagen, Brentano hat als der große Erneuerer der Formalen Logik eine in die Zukunft weisende Bedeutung für alles mögliche Philosophieren; je mehr sich Brentano-Archiv und Brentano-Gesellschaft dieser zukunftsweisenden Kräfte würdig zeigen, umso kraftvoller werden sie gedeihen.

Anlage

Brief Dr. Katkov an Dr. Rogge vom 12. Mai 1939

Herrn

Dr. Eberhard Rogge

Hannover

Baumbachstraße 5, I.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Bezugnehmend auf Ihr freundliches Schreiben vom 8. 5. erlaube ich mir Sie heute offiziell und im Auftrage des Ausschusses unserer Gesellschaft aufzufordern, unser Archiv möglichst bald zu besuchen, um an den Beratungen über die Organisation unserer weiteren wissenschaftlichen Arbeit teilzunehmen. Die Vorbesprechungen sind bereits in die Wege geleitet und Sr. Magnifizenz Prof. Dr. Otto, Rektor an der Deutschen Universität in Prag, interessiert sich für das Schicksal unseres Institutes. Wir hoffen, dass Sie uns bei der Durchsicht und Neueinrichtung des Brentano-Archivs behilflich sein können; Ihre vielfältigen Arbeiten auf dem Gebiete der Brentano-Philosophie und Ihre letzten vortrefflichen Publikationen auf diesem Gebiete lassen uns von einer Mitarbeit mit Ihnen das Beste erhoffen. – Während wir die Form Ihrer zukünftigen Tätigkeit mit dem Brentano-Archiv in Prag von Ihren Besprechungen hier abhängig machen lassen wollen, werden wir Ihnen in A., in dem uns Mittel zur Verfügung stehen, die Unkosten Ihrer Reise ab Hannover und Ihres Prager Aufenthaltes ersetzen.

In dem wir hoffen, Sie möglichst bald in Prag begrüßen zu können, zeichnen wir Hochachtungsvoll

Brentano-Gesellschaft in Prag

Dr. Georg Katkov, Archivar

Anlage II

Die Mitgliederliste der Brentano-Gesellschaft bis zum 15.3.1939

Brentano, Emilie, Paris (†)
 Brentano, Dr. Johannes, Manchester
 Eaton, Univ. Prof. Dr. Howard, Oklahoma USA
 Engel, Dr. Walter, Prag (Mischling I)
 Engländer, Univ. Prof. Dr. Oskar, Prag (nichtarisch, †)
 Essl, Direktor Dr. Karl, Prag (†)
 Funke, Univ. Prof. Dr. Otto, Bern
 Hicks, Univ. Prof. Dr. Dawes, Cambridge, England
 Husserl, Geheimrat Univ. Prof. Dr. Edmund, Freiburg i. B. (nichtarisch, †)
 Kastil, Univ. Prof. Dr. Alfred, Wien
 Katkov, Dr. Georg, Prag
 Klatscher, Oberfinanzrat Dr. Camill, Prag (nichtarisch)
 Kozák, Univ. Prof. Dr. J. B., Prag
 Kraus, Univ. Prof. Dr. Oskar, Prag (nichtarisch)
 Mayer-Hillebrand, Priv. Doz. Dr. Franziska, Innsbruck
 Moore, Univ. Prof. Dr. G. Eduard, Cambridge, England
 Müller, Sektionschef Dr. Richard, Prag
 Puglisi Mario, Rom??
 R[évész], Univ. Prof. Dr. E.?, Amsterdam
 Rhees, Dr. Rush, Cambridge, England
 Riha, Sektionschef Dr. Jindrich, Prag
 Sarlo, Univ. Prof. Dr. Francesco de, Florenz (†)
 Stumpf, Geheimrat, Univ. Prof. Dr. Carl, Berlin (†)
 Twardovski, Univ. Prof. Dr. Kasimir, Lemberg? (†)
 Utitz, Univ. Prof. Dr. Emil, Prag (nichtarisch)
 Weltsch, Dr. Felix, Prag (nichtarisch)
 Winter, Univ. Prof. Dr. Eduard, Prag

Diese Liste enthält sämtliche Personen (27), die überhaupt zwischen 1931 und 1939 Mitglieder der Brentano-Gesellschaft gewesen sind, unabhängig davon ob sie gleichzeitig lebten oder gleichzeitig Mitglieder der Brentano-Gesellschaft waren.

Anlage III

Satzungen der Brentano-Gesellschaft in Prag.

§ 1. Name und Sitz.

Der Verein führt den Namen: Brentano-Gesellschaft und hat seinen Sitz in Prag.

§ 2. Zweck.

Zweck des Vereines ist das Lebenswerk Franz Brentanos zu erforschen, seine Veröffentlichung zu fördern und die weitere philosophische Forschung in der von Franz Brentano angebahnten Richtung zu unterstützen.

Dieser Zweck wird zu erreichen gesucht

- a) durch die systematische Erfassung des gesamten wissenschaftlichen Nachlasses Franz Brentanos einschließlich seines Briefwechsels und sonstiger verbürgter Äußerungen
- b) durch die Drucklegung seiner Werke und Veröffentlichung besagten Nachlasses bzw. durch die Sorge um seine Herausgabe
- c) durch die Anlegung und Verwaltung eines Archivs und durch Sammlung der mit der Brentanoforschung zusammenhängenden Publikationen
- d) durch Preisausschreiben für einschlägige Arbeiten
- e) durch Vorträge, Stipendien, Herausgabe und Subventionierung wissenschaftlicher Arbeiten und dergleichen.

§ 3. Geschäftssprache

Die Geschäftssprache ist die deutsche und tschechische.

§ 4. Verwaltungsjahr

Das Verwaltungsjahr fällt mit dem Kalenderjahr zusammen.

§ 5. Mittel

Die Mittel werden beschafft:

- a) durch die Mitgliedsbeiträge
- b) durch die Überschüsse der Veranstaltungen und Publikationen des Vereines
- c) durch freiwillige Geschenke und Widmungen.

§ 6. Mitglieder

Mitglieder des Vereins sind:

- a) Ehrenmitglieder
- b) Gründer
- c) wirkende Mitglieder
- d) korrespondierende Mitglieder.

Ehrenmitglieder werden von der Vollversammlung wegen hervorragender Verdienste um den Verein und um seine Tätigkeit gewählt.

Gründer sind physische und juristische Personen, welche den Verein ein für allemal einen Beitrag von [...] ¹ 10.000 zuwendeten und welche als solche von dem Ausschuß aufgenommen wurden.

Wirkende Mitglieder sind zunächst jene, welche bei der zuständigen Behörde, d. i. bei dem Landesamt in Prag das Gesuch um Genehmigung dieser Satzungen überreichten und sie werden es sofort mit dem Augenblicke der amtlichen Genehmigung. Weitere wirkende Mitglieder nimmt der Ausschuß auf, und gegen seine Entscheidung gibt es keine Beschwerde.

Korrespondierende Mitglieder sind physische Personen, solche wegen ihrer wissenschaftlichen Bedeutung oder wegen fachlicher Leistungen zur Mitarbeit eingeladen und von der Vollversammlung gewählt werden.

§ 7. Rechte der Mitglieder

Die wirkenden Mitglieder haben das Recht, an den Vollversammlungen des Vereins teilzunehmen, das Recht zu wählen und gewählt zu werden, das Recht Anträge zu stellen und abzustimmen. Die anderen Mitglieder haben das Recht, an der Vollversammlung mit beratender Stimme teilzunehmen und ihre [...] zu empfehlen, die sie für zweckmäßig erachten. Allen Mitgliedern stehen die jeweils vom Ausschuß zu bestimmenden Begünstigungen bei dem Besuche der vom Vereine veranstalteten Vorträge und bei den [...] Publikationen zu.

§ 8. Pflichten der Mitglieder

Alle Mitglieder sind verpflichtet, die [...] des Vereins [...] zu unterstützen, die Satzungen zu beachten und sich das [...] Beschlüssen der Vereinsorgane zu unterwerfen.

Die wirkenden Mitglieder sind verpflichtet, die Mitgliedsbeiträge pünktlich auf ein Jahr im Vorhinein zu leisten wie sie die Vollversammlung festsetzt.

§ 9. Verlust der Mitgliedschaft

Die Mitgliedschaft endet:

- a) durch den Tod
- b) durch freiwilligen Austritt
- c) durch den Verlust der [...] oder der bürgerlichen Ehrenrechte
- d) durch die Ausschließung.

Der Vereinsausschuß ist berechtigt, jedes Mitglied auszuschließen, wenn es sich wesentlicher Verletzungen der sich aus dem Vereinsverhältnisse ergebenden Verpflichtungen schuldig gemacht hat oder sonst zur weiteren Mitarbeit unge-

¹ An den so markierten Stellen weist die Vorlage Lücken auf.

eignet befunden wurde. Das ausgeschlossene Mitglied hat das Recht an die ordentliche oder außerordentliche Vollversammlung zu [...] Die Vollversammlung entscheidet endgültig, mit einer Mehrheit von drei Viertel.

§ 10. Größe des Vereines

Die Organe des Vereines sind der Ausschuß und die Vollversammlung.

§ 11. Ausschuß des Vereines

Der Ausschuß besteht aus

- a) dem Obmann
- b) dem Obmann-Stellvertreter
- c) dem Kassier
- d) dem Schriftführer.

Die beiden letzteren können Stellvertreter haben, die gleichfalls als ordentliche Ausschußmitglieder gewählt werden. Die Stellvertreter haben das Recht, an allen Ausschußsitzungen teilzunehmen, stimmen aber nur dann ab, wenn sie tatsächlich eine Funktion ausüben.

Hört ein Funktionär auf, Mitglied des Vereines zu sein, oder begibt er sich seiner Funktion oder ist er durch Entscheidung des Ausschußes enthoben, tritt an seine Stelle der Ersatzmann, sofern ein solcher gewählt ist. Sonst wird die Wahl eines neuen Funktionärs in einer außerordentlichen Vollversammlung vorgenommen, die auf kürzeste Zeit einzuberufen ist. Eine solche außerordentliche Vollversammlung beruft der Obmann ein. Ist kein Obmann vorhanden, beruft sie eventuell irgendein verbleibendes Ausschußmitglied ein. Ist überhaupt kein Ausschußmitglied vorhanden, hat jedes Mitglied des Vereines das Recht, eine außerordentliche Vollversammlung zur Wahl des Ausschußes einzuberufen.

Funktionär kann nur ein wirkendes Mitglied sein. Die Wahl erfolgt auf 3 Jahre. Handelt es sich um eine Ergänzungswahl erfolgt sie nur auf die noch nicht abgelaufene Periode. Die Rechnungsrevisoren (2) werden ebenso wie die Funktionäre von der Vollversammlung für die gleiche Frist aus den Mitgliedern des Vereines gewählt.

§ 12. Wirkungskreis des Ausschußes

Der Obmann vertritt den Verein nach außen, d. i. den Behörden und dritten Personen gegenüber. Der Ausschuß leitet die Vereinsangelegenheiten. In seine Zuständigkeit fallen alle Angelegenheiten, die nicht der Vollversammlung vorbehalten sind. Alle Schriftstücke unterschreibt rechtsgültig der Obmann, allenfalls sein Stellvertreter und ein Ausschußmitglied; handelt es sich um finanzielle Angelegenheiten, auch der Kassier.

Der Ausschuß hat über seine Tätigkeit der Vollversammlung einmal jährlich Rechnung zu legen.

Den Rechnungsprüfern obliegt es die Rechnungen und den Stand des Vermögens zu überprüfen und der Vollversammlung darüber Bericht zu erstatten. Der Ausschuß hat ihnen alle Belege zur Verfügung zu stellen.

§ 13. Ausschußsitzungen

Die Ausschußsitzung beruft der Obmann nach Bedarf, aber wenigstens zweimal im Jahre ein. Stimmen alle Ausschußmitglieder zu, dürfen die Sitzungen auch außerhalb des Sitzes des Vereines abgehalten werden. In den Einladungen sind alle wichtigeren Verhandlungsgegenstände anzuführen.

Die Ausschußsitzung wird vom Obmann oder seinem Stellvertreter geleitet. Kann sich ein Ausschußmitglied wegen eines Hindernisses nicht persönlich zur Sitzung einfinden, muß er einen Bevollmächtigten aus dem Kreise der Funktionäre namhaft machen, der in seinem Namen stimmt. Der Ausschuß beschließt mit einfacher Stimmenmehrheit. Bei Stimmengleichheit gilt jener Antrag für angenommen, für welchen sich der Vorsitzende aussprach. Über die Verhandlungen des Ausschusses ist ein Protokoll zu führen.

§ 14. Vollversammlung

Die Vollversammlung ist eine ordentliche oder außerordentliche. Die ordentliche Vollversammlung findet alljährlich einmal statt. Eine außerordentliche Vollversammlung kann vom Ausschuß wann immer einberufen werden. Der Ausschuß ist verpflichtet, eine außerordentliche Vollversammlung sofort einzuberufen, wenn dies ein Ehrenmitglied oder wenigstens drei wirkende Mitglieder oder die Hälfte der übrigen Mitglieder verlangen und den Gegenstand angeben, über den verhandelt werden soll. Die außerordentliche Vollversammlung kann gültig nur über die Gegenstände der Tagesordnung beschließen. Der Ausschuß hat in den Einladungen zur Vollversammlung Zeit und Ort und Gegenstand der Verhandlung anzuführen. Die Einladungen werden den Mitgliedern eingeschrieben an die zuletzt angegebene Adresse gesendet und zwar zur ordentlichen Vollversammlung wenigstens zwei Wochen, zur außerordentlichen wenigstens acht Tage vor dem angesetzten Termine. Freie Anträge, die bei der ordentlichen Vollversammlung gestellt werden sollen, sind dem Ausschuß wenigstens acht Tage früher anzuzeigen und der Ausschuß hat sie den wirkenden Mitgliedern mit eingeschriebenem Briefe wenigstens drei Tage vor der festgesetzten Frist mitzuteilen.

§ 15. Zuständigkeit der Vollversammlung

Der Vollversammlung ist vorbehalten:

- a) die Feststellung der Geschäftsordnung und allfälliger Normen für den Ausschuß
- b) die Beschlussfassung über die Änderung der Statuten und
- c) die Auflösung des Vereins
- d) die Wahl des Ausschusses der Ersatzmänner und Revisoren
- e) die Wahl der Ehrenmitglieder und der korrespondierenden Mitglieder
- f) die Festsetzung der Mitgliedsbeiträge
- g) die Genehmigung der Finanzgebahrung des Ausschusses
- h) die Entscheidung über die Berufung eines ausgeschlossenen Mitgliedes.

Bei der Abstimmung entscheidet die absolute Mehrheit, nur zu Punkt b) und c) ist Dreiviertel – Mehrheit erforderlich. Bei Stimmgleichheit entscheidet der Vorsitzende.

§ 16. Teilnahme an der Vollversammlung

Die wirkende Mitglieder dürfen sich bei der Vollversammlung durch ein anderes wirkendes Mitglied vertreten lassen. Diese Vollmacht ist schriftlich zu erteilen und darf auch auf eine bestimmte Zeit im Voraus erteilt werden. Der Widerruf einer solchen Vollmacht gilt von dem Tage, an welchem er in schriftlicher Form beim Ausschuß eintrifft. Zur gültigen Beschlussfassung über die im § 25 a–c genannten Punkte ist die persönliche Anwesenheit von mindestens zwei wirkenden Mitgliedern und die Teilnahme von mindestens zwei Drittel der wirkenden Mitglieder erforderlich. Wird diese Teilnahme zur Zeit, auf welcher die Vollversammlung angesetzt ist, nicht erzielt, wird eine Stunde später die Vollversammlung ohne Rücksicht auf die [...] Beteiligung abgehalten.

§ 17. Schiedsgericht

Streitigkeiten aus dem Vereinsverhältnisse zwischen den Vereinsmitgliedern entscheidet endgültig der Ausschuß. Alle anderen Streitigkeiten aus dem Vereinsverhältnisse entscheidet die nächste Vollversammlung.

§ 18. Kundmachungen des Vereines

Kundmachungen und Anzeigen des Obmannes und des Ausschusses erfolgen, soweit die Satzungen und Geschäftsordnungen nichts anderes anordnen, durch Aushang an der Vereinstafel, über deren Anbringung der Ausschuß entscheidet.

§ 19. Auflösung des Vereines

Löst sich der Verein freiwillig auf, so entscheidet über das Vermögen die letzte Vollversammlung. Kommt es auf andere Weise zur Auflösung des Vereines, übergeht das Vermögen in die Verwaltung der Deutschen Universität in Prag, welche es einem anderen Verein zu übergeben hat, der sich allenfalls auf gleicher Grundlage bilden wird.

Anlage IV.

Liste der derzeitigen Mitglieder der Brentano-Gesellschaft

Brentano, Dr. Johannes, Manchester
 Eaton, Univ. Prof. Dr. Horward?, Oklahoma USA
 Engel, Dr. Walter, Prag (Mischling I)
 Funke, Univ. Prof. Dr. Otto, Bern
 Hicks, Univ. Prof. Dr. G. Dawes, Cambridge, England
 Kastil, Univ. Prof. Dr. Alfred, Wien
 Katkov, Dr. Georg, Prag
 Kozák?, Univ. Prof. Dr. J. B. Prag
 Mayer-Hillebrand, Priv. Doz. Dr. Franziska, Innsbruck
 Moore, Univ. Prof. Dr. Eduard, Cambridge, England
 Müller, Sektionschef, Dr. Richard, Prag
 R[évesz], Univ. Prof. Dr. E?. Amsterdam
 Rhees, Dr. [Rush], Cambridge, England
 Riha, Sektionschef Dr. Jindrich, Prag
 Winter, Univ. Prof. Dr. Eduard, Prag

Diese 15 Personen sind derzeit Mitglieder der Brentano-Gesellschaft, sonst niemand.

III. Georg Katkov: [The philosophical inheritance of Franz Brentano. 1949]

The study, understanding and putting to use of the philosophical inheritance of Franz Brentano presents to the philosopher and in particular to the English Speaking philosopher certain difficulties which account for the fact that the philosophy of this outstanding thinker has even now, some thirty years after his death, not been brought to the fruition as it deserves. The difficulties are due partly to the fact that no English translations of his work are practically available, partly to the circumstances which have so far prevented the completion of the publication of his works, many essential parts of which are still available only in manuscript form. And yet a complete understanding of the development of the

philosophical ideas of our century is quite impossible without a thorough knowledge of Brentano. Moreover, it is recognized among those who are acquainted with his work that the methods and results of his investigations in the latter part of his life were far ahead of the contemporary trends of thought, so that their study would throw a new light on the problems with which philosophers are wrestling at the present day. Hardly, indeed, has any philosopher of his time exercised such extensive influence as Brentano: A. Marty, A. Meinong, F. Hillebrand, Chr. v. Ehrenfels, in Austria; Carl Stumpf and Edmund Husserl in Germany; T. G. Masaryk in Czechoslovakia; K. Twardowski in Poland; B. Petroniewicz in Yugoslavia; Ward, G. F. Stout, G. E. Moore, Dawes Hicks, and others in Great Britain; de Sarlo, Orestano, Vailati, in Italy have all paid a high tribute to him as their teacher or as the initiator of the ideas which determined the development of their own philosophical research in a certain direction. And yet, while we know a great deal about the philosophy of many of these thinkers and can assign their place in the history of philosophical ideas, while their influence has in some cases been already consummated in the process of the philosophical development of our century, little is known in a wider circle of the work of Brentano and that little mostly indirectly.

This is due to a great extent to the way in which Brentano used to exercise his influence. Socratic dialectics in personal contact and the lecture room, rather than the publication of books were the medium through which he communicated his philosophical ideas, with the exception of several works on the interpretation of Aristotle and his „Psychology from the Empirical Standpoint“ all he published were occasional public lectures and communications to the international Congress of Psychology. Even the „Psychology“ remained unfinished: written at a time of personal philosophical crisis it did not, as a whole, in the eyes of its author provide a satisfactory starting point for the exposition of his views as they matured in the following decades. After the publication of part of Brentano's posthumous work by Kraus and Kastil it becomes sufficiently clear that all attempts of classifying him solely on the basis of an acquaintance with his lifetime publications as „neo-scholastic“, „neo-aristotelian“, as the initiator of „phenomenology“ or of „Aktpsychologie“ will fall far off the mark. On the other hand, the works of his numerous famous pupils and the accounts they give of Brentano's views are even a less reliable source of information. Occupying important university positions, they all shared in the popular view of the duty of an academic teacher to develop a doctrine on certain bases which became identified in the public with their names and personalities. This way was hardly compatible with the requirements Brentano puts to his pupils for a standing revision of the basic concepts of their philosophizing. Rather than question basic principles time and again as he demanded, they were satisfied with developing the implications of standpoints

their teacher had long abandoned and blocked for themselves and for their followers the way to understanding the far reaching evolution of the later ideas of Brentano.

These would probably have been totally lost for humanity but for two circumstances.

I. Franz Brentano left a considerable posthumous opus, which reflects every stage of his philosophical development and gives ample material for the appreciation of the final results of his work as a thinker.

a) Extensive handwritten notes for the lectures he gave as professor in Würzburg (1866 – 1873) and Vienna (1874 – 1895) on History of Philosophy, Ethics, Logic, Metaphysics, Descriptive or Phenomenological Psychology, Psychology and Aesthetics, Positivism, Monism and others. Of these only the lectures on Metaphysics dealing with the proofs for the existence of God were published (Franz Brentano, *Vom Dasein Gottes*, ed. A. Kastil, Leipzig, Meiner, 1929).

b) A large number of handwritten and dictated notes and essays (after his loss of his eyesight, Brentano dictated almost daily) covering a large scope of subjects and dealing among others with problems of epistemology, descriptive psychology, logic, the foundations of mathematics, time, space and continuum, the foundations of the theory of probabilities (Kries, Stumpf, Poincaré, Bertrand), the philosophy of Ernst Mach, phenomenology of the objects of senses, the philosophy of Thomas Reid, a general theory of categories and many other subjects. A large part of the notes and essays deals with the interpretation of Aristotle. Some of these papers were included in the works of Brentano edited by Kraus and Kastil, many more have been prepared or were in the process of being prepared for publication when the war broke out.

c) Many thousands of letters to various pupils and correspondents including much relevant material. The largest of these correspondences is that with A. Marty (some three thousand letters exchanged in 1869 – 1911) covering many subjects, in particular general semantics and theory of language. The letters to O. Kraus in which Brentano lays down his latest views on many problems of epistemology and theory of values are one of the most important sources of information. Other correspondences include letters to Hermann Schell, E. Husserl, Ehrenfels, Hillebrand, Hugo Bergmann, Carl Stumpf, and many others. Some of the letters have been included in the edition of Brentano's works in places where they contribute to elucidate other texts. Hugo Bergmann published some of the letters of Brentano to him in „Philosophy and Phenomenological Research“ Vol. VII, No. 1 Sept. 1946.

II. This vast material would have hardly become available to the philosophical world at large had not two of the younger pupils of Brentano, O. Kraus and A.

Kastil, made a sustained and self denying effort in studying it, systematizing it, and publishing it in the works of Brentano in Meiner's Philosophische Bibliothek. Immediately after the death of Brentano, Prof. Kastil brought the manuscripts from Zurich to Innsbruck and began the sorting out and photocopying of material suitable for publication. Of the eleven volumes published by him and Kraus, six (*Psychologie*, Vol. III, 1928; *Die Lehre Jesu und ihre bleibende Bedeutung*, 1922; *Versuch über die Erkenntnis*, 1925; *Vom Dasein Gottes*, 1929; *Wahrheit und Evidenz*, 1930; *Kategorienlehre*, 1933) comprise completely new material while the others bring reprints of works published during Brentano's lifetime with the addition in form of appendices and interpolations of relevant material from the posthumous opus.

The work on the philosophical heirloom of Brentano carried out by Kraus and Kastil and the publication of his works attracted the attention of T. G. Masaryk, the President of Czechoslovakia, himself a pupil of Brentano who maintained a great admiration and gratitude towards his former teacher and friend. He decided to assist the work of philosophers interested in Brentano. In 1931 a donation of two million Czech crowns out of the Masaryk Jubilee Fund permitted the establishment of a Brentano Archive in Prague with a qualified staff, and facilities to study, open to all interested in Brentano's philosophy. The Brentano Society in Prague, which acted as the trustees of the Archive, established contacts with interested scholars all over the world, in particular in Great Britain and in Poland, and started the publication of books relevant to the study of Brentano's philosophy. The whole of the manuscript material was ordered systematically, classified, and a complete catalogue and indices were made.

In 1937 the increasing international tension forced the Brentano Society to curtail its activities. The imminent danger of war in September 1938 made it necessary to transfer the bulk of the manuscripts to England and place them in the custody of their legal owner, Dr. J.C.M. Brentano, the son of the philosopher.

In January, 1939, the Oxford University, by decree of the Hebdomadal Council invited the Brentano Society to bring its activities to Oxford, where the Foundation was to be incorporated into the University as the Brentano Institute, provided the funds and equipment could be transferred. These plans were, however, frustrated by the course of events. In March, 1939, Nazi forces occupied Prague. The Brentano Society was dispersed and the remaining part of the Archives (including type copies and auxiliary material) were taken over by a Nazi organization which embezzled the funds during the war.

III. The war years brought a severe setback to the study of Brentano's philosophy. Professor Oskar Kraus, who had done so much for the spreading of knowledge

about the work of his great teacher, died in 1942. Three of the younger scholars,² engaged in the study of Brentano's philosophy were killed in the war. Almost the whole of Meiner's stocks of the Complete Works of Franz Brentano, as well as the stocks of the publications of the Brentano Society, were destroyed.

F. Brentano had always looked to the English speaking world as to one where philosophical traditions prevailed which were sounder than those in Germany. The task of acquainting English speaking philosophers with his work was, therefore, always a matter of concern to those who saw in it an outstanding cultural achievement. Now that the center of all activities directed toward the continuance of the great traditions of the civilization of the white race has shifted towards the Anglo-Saxon world we must look in that direction for the resumption of our work which was interrupted by the war. The now predominant tasks are: 1) the continuation and completion of the publication of the most important of Brentano's works; 2) their translation into English.

As far as 1) is concerned much remains to be done. The Psychology as planned by Kraus has not been completed. Two volumes will be needed, one on the psychology of sensations (utilizing earlier publications and manuscript material) and one on the problem of soul and matter (mainly from manuscript material). A volume on „Time, Space, and Continuum“ has been in preparation for a long time and is almost ready for publication. A volume of „Parva epistemologica“ would complement what has been brought in „Wahrheit und Evidenz“. Another volume on „Philosophy of Religion“ would be edited from selected essays and letters using mainly the correspondence with Hermann Schell. There are also numerous commentaries to Aristotle. Four lengthy essays containing an analysis and textcritical remarks to the metaphysical fragment of Theophrast would now, after Sir David Ross's edition be better understood than at the time they were written. These texts should be published with the English translation „en regard“.

Simultaneously an English translation of at least the most important part of the German complete edition should be undertaken. Up to now only one work of Brentano – the „Origin of the Knowledge of Right and Wrong“, Constable 1902 (reviewed by G. E. Moore in the International Journal of Ethics, 1903, and referred to by him in his Principia Ethica) has appeared in English translation. It is now long out of print, and should be replaced by a translation of the revised version as edited by O. Kraus. Translations of Brentano's works have appeared in other languages and have roused the interest to the topics with which they were concerned. The second half of the Psychology from an Empirical Standpoint – the Classification of psychic phenomena – has been translated into Italian and twice into Spanish. In 1944, a translation of the whole of Brentano's Psychology as

2 Gemeint sind vermutlich Ernst Foradori, Eberhard Rogge und Otto Mitter.

edited by Kraus appeared in French. It is obvious that an English translation is long overdue.

Simultaneously with the translation, an interpretation of Brentano's philosophy should be published which would show the bearing of Brentano's work and methods on philosophical discussions of the present day. With the support of the University of Oxford and of All Souls College, I have undertaken this latter task and I hope to finish a book on Brentano's conception of intentionality in the course of 1949. The problem of bringing out an English translation of at least the most important works of Brentano is beyond my capacities. I would, however, devote all my abilities to assist it, and I am sure of the support of Professor Alfred Kastil and of Professor Otto Funke, who holds the Chair of English Language and Literature at the University of Bern (Switzerland) and who is closely connected with Brentano's studies.

Our task would be greatly fostered if we could enlist the support and sponsorship of the philosophical departments of one or of several United States Universities, which would encourage young students of philosophy in undertaking the translation. The combined efforts of keen translators with a natural knowledge of English and of scholars familiar with the intricacies of Brentano's linguistic usage would enable us to overcome the difficulties with which those who had to deal with translations of philosophical works are only too familiar. Certain funds should also be made available, not only for this task but also for clerical work demanding a certain degree of exactness, such as typing scripts from the German original, etc. The sponsorship of universities would also make it easier to find an appropriate publisher.

Anhang 8: Standorte der einzelnen Teilnachlässe heute

1. *Houghton Library / Harvard College Library, Cambridge (MA)*

Die Houghton Library bewahrt den größten Teil der wissenschaftlichen Manuskripte, der wissenschaftlichen Korrespondenz sowie einen kleinen, aber wichtigen Teil der Familienkorrespondenz auf. Insgesamt hat die Brentano-Sammlung der Houghton Library einen Umfang von rund 38.000 Seiten, wobei 23.000 Seiten auf die Werkmanuskripte und 15.000 Seiten auf die mehr als 3.000 Briefe¹ entfallen. Sowohl von den Werkmanuskripten als auch von den Briefen gibt es Verzeichnisse, die die einzelnen Dokumente beschreiben.² Sämtliche Dokumente wurden digitalisiert und sind auf der Website des FBAG online zugänglich (gams.uni-graz.at/context:bag).

2. *Blonay*

Im Archiv der Familie Brentano befindet sich die umfangreiche Familienkorrespondenz Brentanos, darunter der äußerst umfangreiche Briefwechsel mit seiner Mutter (ca. 900 Briefe). Darüber hinaus enthält das Archiv eine kleine Anzahl wissenschaftlicher Notizen, die eigenhändige Korrekturfahne der *PeS*, aber auch fast das gesamte literarische Werk von Brentano (Gedichte, Theaterstücke, Übersetzungen). Der Gesamtumfang des Bestandes beträgt fast 20.000 Seiten, wobei rund 16.500 Seiten auf 4.400 Briefe entfallen. Von den Beständen in Blonay existiert ein provisorisches Verzeichnis, das für die Korrespondenz allerdings nur die Korrespondenzpartner, die ungefähre Laufzeit und die Anzahl der Briefe angibt. Das Familienarchiv ist nicht öffentlich zugänglich.

3. *Franz Brentano-Archiv Graz*

Der wichtigste Teil der Brentano-Sammlung in Graz war zunächst Brentanos rund 800 Bände umfassende wissenschaftliche Handbibliothek mit zahlreichen eigenhändigen Annotationen Brentanos und vielen Einlagen mit wissenschaftlichen Notizen. Außerdem verfügte das Archiv über einige wenige Originalmanuskripte (darunter die Habilitationsthesen) sowie Originalbriefe aus der Korrespondenz Brentanos mit Anton Marty und Oskar Kraus.

2012 konnte die Brentano-Sammlung durch eine Schenkung der Oxford University vergrößert werden. Dieses Konvolut enthält neben 34 zum Teil unbekanntem Originalmanuskripten Brentanos auch zahlreiche Briefe von Carl Stumpf und Oskar Kraus an Brentano, sowie sämtliche Briefe John Stuart Mills an Brentano.

¹ Als „Briefe“ werden hier auch Postkarten oder andere Korrespondenzstücke gezählt.

² Für die Werkmanuskripte gilt das allerdings nicht in allen Fällen (vgl. oben 293).

Im Jahr 2016 schließlich konnte das FBAG auch den Nachlass von Alfred Kastil aus Schönbühel übernehmen, der einen relativ umfangreichen Kryptonachlass Brentanos enthält. Dieser besteht neben zahlreichen kurzen wissenschaftlichen Notizen und diversen Briefen an Brentano auch aus zwei umfangreicheren Werkmanuskripten sowie den handschriftlichen Druckvorlagen zu Brentanos Dissertations- und Habilitationsschrift und zu drei Publikationen aus dem Jahr 1911. Insgesamt enthält der Kryptonachlass fast 200 Manuskripte wissenschaftlicher und nichtwissenschaftlicher (Rätsel, Schachschriften) Natur und rund 480 Briefe (360 an Brentano, 30 Briefe von Brentano). Der Kryptonachlass aus Schönbühel ist in Einzelaufnahme erschlossen und fast vollständig digitalisiert,³ von den beiden anderen Sammlungen am FBAG existieren zurzeit lediglich provisorische Verzeichnisse. Die Digitalisate sollen in naher Zukunft online zugänglich gemacht werden.

4. *Freies Deutsches Hochstift / Goethe-Haus Frankfurt*

Das Freie Deutsche Hochstift sammelt bevorzugt die Nachlässe der deutschen Romantiker, weshalb auch der Nachlass von Brentanos Onkel Clemens Brentano hier aufbewahrt und kritisch herausgegeben wird. Daneben gibt es weiteres umfangreiches Material zu den Frankfurter und Aschaffener Brentanos. Der Bestand „Franz Brentano“ enthält neben einigen Gedichten insgesamt 79 Briefe, 7 Briefe von Brentano und 72 Briefe an ihn. Bei den Korrespondenzpartnern handelt es sich hauptsächlich um Familienmitglieder bzw. um der Familie nahestehende Personen.

5. *Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg*

Die Aschaffener Brentano-Sammlung enthält zahlreiche Korrespondenzen und Lebensdokumente der Frankfurter und Aschaffener Brentanos. Neben einigen Lebensdokumenten wird ein kleiner Teil der Korrespondenz Brentanos mit seinem Bruder Lujo (8 Briefe von Franz, 7 Briefe von Lujo; 1880 bis 1913) im Stadt- und Stiftsarchiv aufbewahrt. Der größte Teil der Aschaffener Sammlung ist jedoch Emilie Brentano-Genger, Lujo und seiner Tochter Sissi Brentano zuzuordnen. Der Bestand wurde 2014 neu katalogisiert, wobei allerdings kaum Einzelaufnahmen gemacht wurden.

6. *Verstreutes*

Seit den Aktivitäten des Prager Brentano-Archivs sind keine nennenswerten systematischen Anstrengungen mehr unternommen worden, Briefe Brentanos in den Nachlässen seiner Korrespondenzpartner auszuforschen. Dass solche Dokumente

³ Das Verzeichnis ist auch online auf der Website des FBAG zugänglich.

tatsächlich noch existieren, ergaben stichprobenartige Recherchen in den Beständen der Österreichischen Nationalbibliothek und der Wienbibliothek (der ehemaligen Wiener Stadt- und Landesbibliothek), bei denen z. B. Briefe Brentanos an die Dichterin Marie von Ebner-Eschenbach und die Schriftstellerin Hermine Cloeter entdeckt wurden. Die Briefe Brentanos an Masaryk befinden sich im Masaryk-Archiv in Prag, Brentanos Briefe an Alexius Meinong in der Sonder-sammlung der Universitätsbibliothek Graz, und Brentanos Briefe an Kazimierz Twardowski im Twardowski-Archiv in Warschau.

8. Weitere Sammlungen mit Brentano-Bezug

Universitätsarchiv Innsbruck

Franz Brentano Forschung Würzburg

Tschechische Akademie der Wissenschaften Prag

Literaturverzeichnis

Abkürzungen einiger Schriften Brentanos:

- AN Die Abkehr vom Nichtrealen. Brentano 1966.
DG Vom Dasein Gottes. Brentano 1929b.
LrU Die Lehre vom richtigen Urteil. Brentano 1956.
PeS Psychologie vom empirischen Standpunkt. Brentano (1874; 1924; 2008).
PeS III Psychologie vom empirischen Standpunkt. Vom sinnlichen und noetischen Bewusstsein.
Brentano 1928.
PsA Die Psychologie des Aristoteles, insbesondere seine Lehre vom *Nous Poietikos*. Brentano 1867b.
UsE Vom Ursprung sittlicher Erkenntnis. Brentano 1889, 1921.
VE Versuch über die Erkenntnis. 1925b.
VPhPh Die vier Phasen der Philosophie. Brentano 1926.
WE Wahrheit und Evidenz. Brentano 1930.

Albertazzi, Liliana (2006): *Immanent Realism. An Introduction to Brentano*. Dordrecht: Springer.

Andics, Hellmut (1980): *Das österreichische Jahrhundert. Die Donaumonarchie 1804–1900*. Wilhelm Goldmann Verlag.

Antonelli, Mauro (2001): *Seiendes, Bewußtsein, Intentionalität im Frühwerk von Franz Brentano*. Freiburg im Breisgau: Karl Alber.

Antonelli, Mauro (2008): „Eine Psychologie, die Epoche gemacht hat“. In: Th. Binder/A. Chrudzimski (Hg.), *Franz Brentano. Sämtliche veröffentlichte Schriften*. Bd. I. Frankfurt etc.: ontos, IX–LXXXVI.

Antonelli, Mauro (2011): „Die Deskriptive Psychologie von Anton Marty. Wege und Abwege eines Brentano-Schülers“. In: M. Antonelli/J. Ch. Marek (Hg.), *Anton Marty. Deskriptive Psychologie*. Würzburg: Königshausen & Neumann, XI–LXXXIII. (= Studien zur österreichischen Philosophie, Bd. 43)

Antonelli, Mauro (2015): „Ein unveröffentlichtes Kapitel der Philosophie- und Psychologiegeschichte“. In: F. Brentano/G. Th. Fechner, *Briefwechsel über Psychophysik, 1874–1878*. Hg. u. eingel. v. M. Antonelli. Berlin/Boston: De Gruyter. (= Phenomenology & Mind, vol. 18)

Antonelli, Mauro/Sauer, Werner (2014): „Einleitung“. In: F. Brentano: *Von der mannigfachen Bedeutung des Seienden nach Aristoteles*. Hg. v. W. Sauer. Berlin/Boston: De Gruyter.

Arnim, Bettine von (1984): *Goethes Briefwechsel mit einem Kinde*. Hg. v. W. Oehle. Frankfurt a. M.: Insel.

Baker, Nicholson (2005): *Der Eckenknick oder Wie die Bibliotheken sich an den Büchern versündigen*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Baumgartner, Wilhelm (2004): *Brentano und die Österreichische Philosophie*. 131–158.

Baumgartner, Elisabeth/Baumgartner, Wilhelm/Hedwig, Klaus (2017): „Franz Brentano. Die Studienjahre“. *Brentano Studien* XV/1, 17–142.

- Baumgartner, Wilhelm/Burkard, Franz Peter (1990): „Franz Brentano. Eine Skizze seines Lebens und seiner Werke“. In: W. L. Gombocz, R. Haller u. N. Henrichs (Hg.), *International Bibliography of Austrian Philosophy/Internationale Bibliographie zur Österreichischen Philosophie 1982/1983*. Amsterdam/Atlanta: Rodopi, 17–53.
- Baumgartner, Wilhelm/Hedwig, Klaus (2017): „Brentano und Suárez. Materialien zum ersten Dissertationsprojekt“. *Brentano Studien* XV/1, 143–172.
- Bayerová, Marie (1990): „Brentanova společnost v Praze“. *Filosofický časopis* 38, 859–864.
- Bergmann, Hugo Schmucl (1946): „Briefe Franz Brentanos an Hugo Bergmann“. *Philosophy and Phenomenological Research* 7 (1), 83–158.
- Bergmann, Hugo Schmucl (1966): „Franz Brentano“. *Revue Internationale de Philosophie*, Heft 4, 349–372.
- Bergmann, Hugo Schmucl (1985a): *Tagebücher & Briefe. Band 1. 1901–1948*. Hg. v. M. Sambursky. Mit einer Einleitung v. N. Rotenstreich. Königstein/Ts.: Jüdischer Verlag, Athenäum.
- Bergmann, Hugo Schmucl (1985b): *Tagebücher & Briefe. Band 2. 1948–1975*. Hg. v. M. Sambursky. Mit einer Einleitung v. N. Rotenstreich. Königstein/Ts.: Jüdischer Verlag, Athenäum.
- Binder, Thomas (1991): „Der Brentano-Schüler Oskar Kraus: Leben, Werk und Nachlaß“. *Nachrichten. Forschungsstelle und Dokumentationszentrum für österreichische Philosophie* 2, 15–21.
- Binder, Thomas (2000a): „Die Brentano-Gesellschaft und das Brentano-Archiv in Prag“. In: R. Haller (Hg.), *Skizzen zur österreichischen Philosophie*. Amsterdam/Atlanta: Rodopi (= Grazer Philosophische Studien 58/59), 533–565.
- Binder, Thomas (2000b): „Die Prager Brentano-Gesellschaft“. *Brentano-Studien* 8 (1998/99), 259–286.
- Binder, Thomas (2001): „Die ‚allgemein menschliche Wertungsweise‘. Josef Klemens Kreibigs Werttheorie und Ethik“. In: Th. Binder et. al. (Hg.), *Bausteine zu einer Geschichte der Philosophie an der Universität Graz*. Amsterdam/New York: Rodopi, 305–332.
- Binder, Thomas (2011): „Der Nachlass Franz Brentanos. Eine historische Annäherung an einen schwierigen Fall“. *Revue Roumaine de Philosophie* 55, 221–261.
- Binder, Thomas (2012): „Franz Brentanos philosophischer Nachlass. Eine historische Annäherung an einen schwierigen Fall“. In: I. Tănăsescu (ed.) 2012, 452–515.
- Binder, Thomas (2013): „There and Back Again. An Updated History of Franz Brentano’s Unpublished Papers“. In: D. Fissette, G. Fréchette (eds.) 2013, 369–418.
- Binder, Thomas (2014): „Zur Geschichte des Briefwechsels Brentano-Stumpf“. In: *F. Brentano-Carl Stumpf: Briefwechsel 1867–1917*. Unter Mitarbeit v. Th. Binder hg. von M. Kaiser-el-Safti. Frankfurt a. M.: Peter Lang, LXXV–LXXXIII.
- Binder, Thomas (2016): „Franz Clemens Brentano (1838–1917): Rationalistischer Spross einer romantischen Familie“. In: Heidenreich et. al. (Hg.), *Die Brentanos. Eine romantische Familie?* Frankfurt a. M.: Henrich Editionen 2016, 311–335.
- Binder, Thomas (2017): „Franz Brentano: Life and Work“. In: U. Kriegel (ed.), *The Routledge Handbook of Franz Brentano and the Brentano School*. London: Routledge, 15–20.
- Binder, Thomas/Höfer, Ulf (2004): *Gesamtverzeichnis des Nachlasses von Alfred Kastil (1874–1950) im Schönbüheler Brentano-Haus*. Graz: Forschungsstelle und Dokumentationszentrum für österreichische Philosophie.

- Bokhove, Niels W./Raynaud, Savina (1990): „A Bibliography of Works by and on Anton Marty“. In: K. Mulligan (ed.), *Mind, Meaning and Metaphysics. The Philosophy and Theory of Language of Anton Marty*. Dordrecht/Boston/London: Kluwer, 237 – 284.
- Brentano, Christian (1854): *Christian Brentano. Nachgelassene religiöse Schriften*. Zwei Bände. München: Literarisch-artistische Anstalt.
- Brentano, Claudine (1918): „Jugenderinnerungen an meinen Bruder“. In: *Dem Andenken Franz Brentanos. Monatshefte für pädagogische Reform*, Sonderheft, 469 – 472.
- [Brentano, Emilie] (1854): „Biographie“. In: Ch. Brentano, *Nachgelassene religiöse Schriften*. I. Band, V–XLIII.
- Brentano, Franz (1862): *Von der mannigfachen Bedeutung des Seienden nach Aristoteles*. Freiburg: Herder.
- Brentano, Franz (1866): *Ad disputationem qua theses gratiosi philosophorum ordinis consensu et auctoritate pro impetranda venia docendi in alma universitate julio-maximiliana defendet ...* Aschaffenburg: J. W. Schipner.
- Brentano, Franz (1867a): „Geschichte der kirchlichen Wissenschaften“. In: J. A. Möhler, *Kirchengeschichte*. Hg. v. P. B. Gams. Regensburg: G.J. Manz. Bd. II, 526 – 584; Bd. III, 103 – 104.
- Brentano, Franz (1867b): *Die Psychologie des Aristoteles, insbesondere seine Lehre vom Nous Poietikos. Nebst einer Beilage über das Wirken des aristotelischen Gottes*. Mainz: Kirchheim.
- Brentano, Franz (1873): „Der Atheismus und die Wissenschaft“. *Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland*. 2. Bd., 852 – 872; 917 – 929 [Schluss].
- Brentano, Franz (1874a): *Psychologie vom empirischen Standpunkte*. Leipzig: Duncker & Humblot.
- Brentano, Franz (1874b): *Über die Gründe der Entmutigung auf philosophischem Gebiet*. Wien: Braumüller.
- Brentano, Franz (1879): *Neue Rätsel von Aenigmatias*. Wien: C. Gerolds Sohn.
- Brentano, Franz (1882): „Über den Creatianismus des Aristoteles“. *Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Philosophische-historische Klasse*, Bd. 100. Wien: C. Gerold's Sohn, 95 – 126.
- Brentano, Franz (1883a): *Offener Brief an Herrn Professor Eduard Zeller aus Anlass seiner Schrift über die Lehre des Aristoteles von der Ewigkeit des Geistes*. Leipzig: Duncker & Humblot.
- Brentano, Franz (1883b): „Miklosich über subjektlose Sätze“. *Wiener Zeitung* Nr. 261 (13. 11. 1883), 3 – 5; Nr. 262 (14. 11. 1883), 3 – 5. Wiederabgedruckt in Brentano 1889, 109 – 122.
- Brentano, Franz (1889): *Vom Ursprung sittlicher Erkenntnis*. Leipzig: Duncker & Humblot.
- Brentano, Franz (1892): *Das Genie*. Leipzig: Duncker & Humblot.
- Brentano, Franz (1895a): *Meine letzten Wünsche für Österreich*. Stuttgart: Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
- Brentano, Franz (1895b): *Die vier Phasen der Philosophie und ihr augenblicklicher Stand*. Stuttgart: Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
- Brentano, Franz (1895c): „Noch ein Wort über das Eehindernis der höheren Weihen und feierlichen Gelübde“. *Allgemeine Österreichische Gerichtszeitung*, Jg. 41, Nr. 24, 197 – 199. [auch als Separatabdruck: Wien: Manz 1895]

- Brentano, Franz (1895d): „Vorwort der deutschen Uebersetzung.“ In: A. Herzen, *Wissenschaft und Sittlichkeit*. Lausanne: Payot, III–VI. Wieder abgedruckt in: Th. Binder/A. Chrudzinski (Hg.), *Franz Brentano. Sämtliche veröffentlichte Schriften. Bd. III: Schriften zu Ethik und Ästhetik*. Frankfurt etc.: ontos, 161–164.
- Brentano, Franz (1896a): *Zur eherechtlichen Frage in Österreich. Krasnopolskis Rettungsversuch einer verlorenen Sache*. Berlin: J. Guttentag.
- Brentano, Franz (1896b): „Krasnopolskis letzter Versuch.“ *Die Zeit* [Wien]. 17. & 24. Oktober 1896. [auch als Separatabdruck: Leipzig: J. J. Arnd]
- Brentano, Franz (1901): „Über voraussetzungslose Forschung“. In: *Münchener Neueste Nachrichten*, Nr. 573 (13. Dezember 1910). [Wieder abgedruckt in Brentano 1926, 135–144.]
- Brentano, Franz (1902): *The Origin of the Knowledge of Right and Wrong*. Transl. by C. Hague. Westminster: A. Constable.
- Brentano, Franz (1907): *Untersuchungen zur Sinnespsychologie*. Leipzig: Duncker & Humblot.
- Brentano, Franz (1911a): „Aristoteles“. In: *Große Denker*. Bd. I. Hg. v. E. v. Aster. Leipzig: Quelle & Meyer.
- Brentano, Franz (1911b): *Aristoteles und seine Weltanschauung*. Leipzig: Quelle & Meyer.
- Brentano, Franz (1911c): *Aristoteles Lehre vom Ursprung des menschlichen Geistes*. Veit & Comp.
- Brentano, Franz (1911d): *Von der Klassifikation der psychischen Phänomene*. Leipzig: Duncker & Humblot.
- Brentano, Franz (1916): „Epikur und der Krieg“. Internationale Rundschau. Zürich 15.1.1916.
- Brentano, Franz (1920): „Zur Lehre von Raum und Zeit“. Hg. v. O. Kraus. *Kant-Studien* 25, 1–23.
- Brentano, Franz (1921): *Vom Ursprung sittlicher Erkenntnis*. Mit Einleitung und Anmerkungen hg. v. O. Kraus. Leipzig: F. Meiner. (= Philosophische Bibliothek [PhB] 55)
- Brentano, Franz (1922): *Die Lehre Jesu und ihre bleibende Bedeutung. Mit einem Anhang: Kurze Darstellung der christlichen Glaubenslehre*. Mit Einleitung hg. v. A. Kastil. Leipzig: F. Meiner.
- Brentano, Franz (1924): *Psychologie vom empirischen Standpunkt*. Erster Band. Mit Einleitung, Anmerkungen und Register hg. v. O. Kraus. Leipzig: F. Meiner. (= PhB 192)
- Brentano, Franz (1925a): *Psychologie vom empirischen Standpunkt*. Zweiter Band: *Von der Klassifikation der psychischen Phänomene*. Mit Einleitung, Anmerkungen und Register hg. v. O. Kraus. Leipzig: F. Meiner. (= PhB 193)
- Brentano, Franz (1925b): *Versuch über die Erkenntnis*. Mit Einleitung und Anmerkungen hg. v. A. Kastil. Leipzig: F. Meiner. (= PhB 194)
- Brentano, Franz (1926): *Die vier Phasen der Philosophie und ihr augenblicklicher Stand*. Mit Einleitung und Anmerkungen hg. v. O. Kraus. Leipzig: F. Meiner. (= PhB 193)
- Brentano, Franz (1928): *Psychologie vom empirischen Standpunkt*. Dritter Band: *Vom sinnlichen und noetischen Bewußtsein. I. Teil: Wahrnehmung / Empfindung / Begriff*. Mit Einleitung und Anmerkungen hg. v. O. Kraus. Leipzig: F. Meiner. (= PhB 207)
- Brentano, Franz (1929a): *Über die Zukunft der Philosophie*. Mit Einleitung und Anmerkungen hg. v. O. Kraus. Leipzig: F. Meiner. (= PhB 209)
- Brentano, Franz (1929b): *Vom Dasein Gottes*. Mit Einleitung und Anmerkungen hg. v. A. Kastil. Leipzig: F. Meiner. (= PhB 210)

- Brentano, Franz (1930): *Wahrheit und Evidenz*. Mit Einleitung und Anmerkungen hg. v. O. Kraus. Leipzig: F. Meiner. (= PhB 201)
- Brentano, Franz (1933): *Kategorienlehre*. Mit Einleitung und Anmerkungen hg. v. A. Kastil. Leipzig: F. Meiner. (= PhB 203)
- Brentano, Franz (1952): *Grundlegung und Aufbau der Ethik*. Mit Vorwort und Anmerkungen hg. v. F. Mayer-Hillebrand. Bern: A. Francke. [1978 unverändert nachgedruckt bei F. Meiner als PhB 309]
- Brentano, Franz (1954): *Religion und Philosophie*. Mit Einleitung und Anmerkungen hg. v. F. Mayer-Hillebrand. Bern: A. Francke.
- Brentano, Franz (1956): *Die Lehre vom richtigen Urteil*. Mit Vorwort und Anmerkungen hg. v. F. Mayer-Hillebrand. Bern: A. Francke.
- Brentano, Franz (1959): *Grundzüge der Ästhetik*. Mit Vorwort und Anmerkungen hg. v. F. Mayer-Hillebrand. Bern: A. Francke. [1988 unverändert nachgedruckt bei F. Meiner als PhB 312]
- Brentano, Franz (1963): *Geschichte der griechischen Philosophie*. Mit Einleitung und Anmerkungen hg. v. F. Mayer-Hillebrand. Bern/München: A. Francke. [1988 in verbesserter Auflage nachgedruckt bei F. Meiner als PhB 313]
- Brentano, Franz (1966): *Die Abkehr vom Nichtrealen*. Mit Einleitung und Anmerkungen hg. v. F. Mayer-Hillebrand. Bern/München: A. Francke.
- Brentano, Franz (1968): *Psychologie vom empirischen Standpunkt*. Dritter Band: *Vom sinnlichen und noetischen Bewußtsein. Äußere und innere Wahrnehmung, Begriffe*. Mit Anmerkungen hg. v. O. Kraus. Neu eingeleitet und revidiert von F. Mayer-Hillebrand. Hamburg: F. Meiner. (= PhB 207)
- Brentano, Franz (1969a): „Gesuch an das Staatsministerium d. Inn. f. Kirchen- u. Schulangelegenheiten um Ernennung zum a.o. Professor“. In: Freudenberger (1969), 454–457.
- Brentano, Franz (1969b): „Einige Bemerkungen über die Frage: Ist es zeitgemäß, die Unfehlbarkeit des Papstes zu definieren?“. In: Freudenberger (1969), 407–437.
- Brentano, Franz (1969c): *The Origin of our Knowledge of Right and Wrong*. Ed. by O. Kraus. English Edition by R. M. Chisholm. Transl. by R. M. Chisholm and E. H. Schneewind. London: Routledge & Kegan Paul.
- Brentano, Franz (1976): *Philosophische Untersuchungen zu Raum, Zeit und Kontinuum*. Hrsg. und eingeleitet von St. Körner und R. M. Chisholm. Mit Anmerkungen v. A. Kastil. Hamburg: F. Meiner. (= PhB 293)
- Brentano, Franz (1977): *Aristoteles und seine Weltanschauung*. Mit einer Einleitung von R. M. Chisholm. Hamburg: F. Meiner. (= PhB 303)
- Brentano, Franz (1978): *Aristotle and His World View*. Edited and translated by R. George and R. M. Chisholm. Berkeley: University of California Press.
- Brentano, Franz (1979): *Untersuchungen zur Sinnespsychologie*. Hg. von R. M. Chisholm und R. Fabian. Hamburg: F. Meiner. (= PhB 315)
- Brentano, Franz (1980a): *Aristoteles Lehre vom Ursprung des menschlichen Geistes*. Eingel. v. R. George. Hamburg: F. Meiner. (= PhB 304)
- Brentano, Franz (1980b): *Geschichte der mittelalterlichen Philosophie im christlichen Abendland*. Hg. und eingel. v. K. Hedwig. Hamburg: F. Meiner. (= PhB 323)

- Brentano, Franz (1981): *The Theory of Categories*. Transl. by R. M. Chisholm & N. Guterman. The Hague/Boston/London: Martinus Nijhoff Publishers. (= Melbourne International Series vol. 8)
- Brentano, Franz (1982): *Deskriptive Psychologie*. Hg. und eingel. v. R. M. Chisholm und W. Baumgartner. Hamburg: F. Meiner. (= PhB 349)
- Brentano, Franz (1986): *Über Aristoteles. Nachgelassene Aufsätze*. Hg. v. R. George. Hamburg: Meiner. (= PhB 378)
- Brentano, Franz (1987): *Geschichte der Philosophie der Neuzeit*. Hg. und eingel. v. K. Hedwig. Hamburg: F. Meiner. (= PhB 359)
- Brentano, Franz (1988): *Über Ernst Machs „Erkenntnis und Irrtum“. Mit zwei Anhängen: Kleine Schriften über E. Mach. Der Brentano-Mach-Briefwechsel*. Hg. v. R. M. Chisholm und J. Ch. Marek. Amsterdam: Rodopi. (= Studien zur österreichischen Philosophie Bd. 6)
- Brentano, Franz (1989): *Briefe an Carl Stumpf 1867–1917*. Unter Mitarbeit von P. Goller hg. u. eingel. v. G. Oberkofler. Graz: Akademische Druck- u. Verlagsanstalt 1989.
- Brentano, Franz (1995): „Franz Brentano an Herbert Spencer. Oktober 1872.“ *Nachrichten. Forschungsstelle und Dokumentationszentrum für österreichische Philosophie*. Nr. 6. 7–16.
- Brentano, Franz (2008a): „Psychologie vom empirischen Standpunkte.“ In: Th. Binder/A. Chrudzimski (Hg.), *Franz Brentano. Sämtliche veröffentlichte Schriften*. Bd. I. Frankfurt etc.: ontos, 1–289.
- Brentano, Franz (2008b): „Von der Klassifikation der psychischen Phänomene. Neue, durch Nachträge stark vermehrte Ausgabe der betreffenden Kapitel der Psychologie vom empirischen Standpunkt.“ In: Th. Binder/A. Chrudzimski (Hg.), *Franz Brentano. Sämtliche veröffentlichte Schriften*. Bd. I. Frankfurt etc.: ontos, 291–426.
- Brentano, Franz (2009): „Untersuchungen zur Sinnespsychologie“. In: Th. Binder/A. Chrudzimski (Hg.), *Franz Brentano. Sämtliche veröffentlichte Schriften*. Bd. II: *Schriften zur Sinnespsychologie*. Frankfurt etc.: ontos, 85–206.
- Brentano, Franz (2010a): „Der neueste philosophische Versuch in Frankreich“. In: Th. Binder/A. Chrudzimski (Hg.), *Franz Brentano. Sämtliche veröffentlichte Schriften*. Bd. III: *Schriften zu Ethik und Ästhetik*. Frankfurt etc.: ontos, 4–17.
- Brentano, Franz (2010b): „Vom Ursprung sittlicher Erkenntnis“. In: Th. Binder/A. Chrudzimski (Hg.), *Franz Brentano. Sämtliche veröffentlichte Schriften*. Bd. III: *Schriften zu Ethik und Ästhetik*. Frankfurt etc.: ontos, 19–98.
- Brentano, Franz (2010c): „Das Genie“. In: Th. Binder/A. Chrudzimski (Hg.), *Franz Brentano. Sämtliche veröffentlichte Schriften*. Bd. III: *Schriften zu Ethik und Ästhetik*. Frankfurt etc.: ontos, 99–127.
- Brentano, Franz (2014): *Von der mannigfachen Bedeutung des Seienden nach Aristoteles*. Hg. v. W. Sauer. Berlin / Boston: De Gruyter. (= Franz Brentano. Sämtliche veröffentlichten Schriften. Bd. IV)
- Brentano, Franz (2017): „„Vielleicht sagst Du, ich tüftele zu viel und Du würdest es nicht ganz mit Unrecht so Sagen.“ Franz Brentanos Briefe an seine Tante Gunda von Savigny 1859–1861“. Hg. und eingel. v. Th. Binder. *Brentano Studien* XV/1, 551–588.
- Brentano, Franz (2018): *Aristoteles und seine Weltanschauung*. Hg. v. Th. Binder u. A. Chrudzimski. Berlin/Boston: De Gruyter. (= Franz Brentano. Sämtliche veröffentlichte Schriften. Bd. VII)

- Brentano, Franz/Fechner, Gustav Theodor (2015): *Briefwechsel über Psychophysik, 1874–1878*. Hg. u. eingel. v. M. Antonelli. Berlin/Boston: De Gruyter. (= Phenomenology & Mind vol. 18)
- Brentano, Franz/Stumpf, Carl (2014): *Franz Brentano-Carl Stumpf: Briefwechsel 1867–1917*. Hg. v. Margret Kaiser-el-Safti unter Mitarbeit von Th. Binder. Frankfurt a. M. etc.: Peter Lang. (= Schriftenreihe der Carl Stumpf Gesellschaft Bd. 5)
- Brentano, J. C. M. (1962): „Personal Reminiscences“. In: P. P. Ewald (ed.), *Fifty Years of X-Ray Diffraction*. Utrecht: Published for the International Union of Crystallography by A. Oosthoek's Uitgeversmaatschappij N.V., 540–549.
- Brentano, J. C. M. (1966): „The Manuscripts of Franz Brentano“. In: *Revue Internationale de Philosophie* 78, 477–482.
- Brentano, Lujo (1931): *Mein Leben im Kampf um die soziale Entwicklung Deutschlands*. Jena: Eugen Diederichs.
- Brentano, Peter Anton von (1940): *Schattenzug der Ahnen der Dichtergeschwister Clemens und Bettina Brentano*. Regensburg: Habel.
- Chisholm, Roderick M. (1982): *Brentano and Meinong Studies*. Amsterdam: Rodopi.
- Chisholm, Roderick M. (1985/1986): „George Katkov as Philosopher“. *Grazer Philosophische Studien* 25/26, 601–602.
- Chisholm, Roderick M. (1997): „My Philosophical Development“. In: L. E. Hahn (ed.), *The Philosophy of Roderick M. Chisholm. Library of Living Philosophers*, vol xxv. Chicago & La Salle (Ill.): Open Court, 3–41.
- Chrudzinski, Arkadiusz/Smith, Barry (2004): „Brentano's Ontology: From Conceptualism to Reism“. In: *Jacquette* 2004a, 197–219.
- Chrudzinski, Arkadiusz/Smith, Barry (2012): *Die Ontologie Franz Brentanos*. Dordrecht: Springer. (= Phaenomenologica 172)
- Clemens, Franz Jakob (1859): „Unser Standpunkt in der Philosophie“. In: *Der Katholik. Zeitschrift für katholische Wissenschaft und kirchliches Leben*. Redigiert von Dr. J. B. Heinrich und Ch. Moufang. Neue Folge. 39. Jahrg., 2. Bd. Mainz: Verlag von Franz Kirchheim, 9–23.
- Cloeter, Hermine (1917): „Dem Andenken Franz Brentanos. Briefe und Erinnerungen“. *Neue Freie Presse* Nr. 18915 [20. April 1917], 1–3; Nr. 18916 [21. April 1917], 1–2.
- Descartes, René (2009): *Meditationen*. Übersetzt u. hg. v. Ch. Wohlers. Hamburg: Felix Meiner. (= PhB 596)
- Dilthey, Wilhelm (1970): „Archive für Literatur“. In: W. Dilthey, *Gesammelte Schriften* Bd. XV. Hg. v. U. Herrmann. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1–16.
- Döllinger, Ignaz von/Lord Acton (1971): *Briefwechsel 1850–1890*. Bearbeitet von V. Conzemius. Dritter Band 1871–1890. München: C. H. Beck.
- Drucks, Janina (2016): *Aristoteles' Renaissance. Zur Rezeption der aristotelischen Seelenkonzeption Ende des 19. Jahrhunderts bei Franz Brentano und Anton Bullinger*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Eaton, Howard Ormsby (1930): *The Austrian Philosophy of Values*. Norman: University of Oklahoma Press.
- Ehrenfels, Christian von (1990): „Über Brentano und Meinong (Aus dem Nachlass)“. In: *Christian von Ehrenfels, Metaphysik. Philosophische Schriften*, Band 4. Hg. v. R. Fabian. München/Hamden/Wien: Philosophia, 426–429.

- Emmerich, Anna Katharina (1912): *Das bittere Leiden unseres Herrn Jesu Christi*. Nach den Betrachtungen der gottseligen Anna Katharina Emmerich, Augustinerin des Klosters Agnetenberg († 9. Februar 1824). Nebst dem Lebensumriß dieser Begnadigten hg. v. Clemens Brentano. 33. Aufl. Regensburg: Manz.
- Etzel, Inge/Zimmer, Inge (1984): „Sissi Brentano (1875–1956). Hüterin des Brentano-Erbes“. In: B. Schad (Hg.) 1984a, 182–189.
- Falckenberg, Richard (1901): *Hermann Lotze. Erster Teil: Das Leben und die Entstehung der Schriften nach den Briefen*. Stuttgart: Fr. Frommanns Verlag. (= Frommanns Klassiker der Philosophie XII)
- Feilchenfeldt, Konrad/Zagari, Luciano (Hg.) (1992): *Die Brentano: eine europäische Familie*. Tübingen: Niemeyer. (= Reihe der Villa Vigoni, Bd. 6)
- Feuerbach, Ludwig (1975): „Zur Charakteristik des modernen Afterchristentums. Herr Dr. Ringseis oder Hippokrates in der Pfaffenkutte“. In: L. Feuerbach, *Werke in sechs Bänden*. Hg. v. E. Thies. 3. Bd.: *Kritiken und Abhandlungen II (1839–1843)*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 105–129.
- Fisette, Denis (2011): „Austrian Philosophy and its Institutions: Remarks on the Philosophical Society of the University of Vienna (1888–1938)“. In: *Philosophical Papers Dedicated to Kevin Mulligan*. Ed. by Anne Reboul. www.philosophie.ch/kevin/festschrift/.
- Fisette, Denis (2014): „Franz Brentano et le positivisme d'Auguste Comte“. *Cahiers philosophique de Strasbourg*, Bd. 35, 85–128.
- Fisette, Denis/ Fréchette, Guillaume (eds.) (2013): *Themes from Brentano*. Amsterdam/New York: Rodopi (= Studien zur österreichischen Philosophie. Bd. XLIV).
- Flashar, Hellmut (2013): *Aristoteles. Lehrer des Abendlandes*. C. H. Beck.
- Flint, Robert (1876): „Review of: Psychologie vom empirischen Standpunkte“. *Mind*, 1, 116–122.
- Foges, Max (1917): „Persönliche Erinnerungen an Franz Brentano (Anlässlich seines Todes)“. *Neues Wiener Journal*.
- Fréchette, Guillaume (2012): „Franz Brentano in Würzburg: Die Anfänge der deskriptiven Psychologie“. In: A. Stock, H.-P. Brauns, U. Wolfradt (Hg.), *Historische Analysen theoretischer und empirischer Psychologie*. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 91–106.
- Fréchette, Guillaume (2013): „Brentano's Impact“. In: Fisette/Fréchette (eds.) 2013, 9–16.
- Fréchette, Guillaume (2018): „Einführung“. In: F. Brentano, *Aristoteles und seine Weltanschauung*. Hg. v. Th. Binder u. A. Chrudzimski. Berlin/Boston: De Gruyter, XI–XL. (= Franz Brentano. Sämtliche veröffentlichte Schriften. Bd. VII)
- Freud, Sigmund (1989): *Jugendbriefe an Eduard Silberstein 1871–1881*. Hg. v. W. Boehlich. Frankfurt a. M.: S. Fischer.
- Freudenberger, Theobald (1969): *Die Universität Würzburg und das erste vatikanische Konzil. Ein Beitrag zur Kirchen- und Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts. 1. Teil: Würzburger Professoren und Dozenten als Mitarbeiter und Gutachter vor Beginn des Konzils. Mit einem Anhang von Gutachten, Briefen und ergänzenden Aktenstücken*. Neustadt a. d. Aisch: Degener & Co.
- Friedenthal, Richard (1993): *Goethe. Sein Leben und seine Zeit*. 18. Aufl. München/Zürich: Piper.

- Frühwald, Wolfgang (1977): *Das Spätwerk Clemens Brentanos (1815–1842). Romantik im Zeitalter der Metternich'schen Restauration*. Tübingen: Max Niemeyer (= Hermaea. Germanistische Forschungen. Neue Folge Bd. 37).
- Gajek, Bernhard (1963): „Der Romantiker und die Nonne. Ungedruckte Briefe Clemens Brentanos.“ *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 25. Mai 1963.
- Gimpl, Georg (1990): „Promethide versus Brentanoiden. Friedrich Jodl und die ‚österreichische Philosophie‘“. In: G. Gimpl, *Vernetzungen. Friedrich Jodl und sein Kampf um die Aufklärung*. Oulo: Universität Oulo, 11–57.
- Gimpl, Georg (2000): *Weil der Boden selbst hier brennt ... Aus dem Prager Salon der Berta Fanta (1865–1918)*. Praha: Vitalis.
- Goes, Martin (1984): „Emilie Brentano, geb. Genger (1810–1882), nach bisher unveröffentlichten Papieren“. In: B. Schad (Hg.) 1984a, 75–87.
- Goller, Peter (1989a): *Die Lehrkanzeln für Philosophie an der philosophischen Fakultät der Universität Innsbruck (1848 bis 1945)*. Innsbruck: Wagner'sche Kommissionsbuchhandlung. (= Forschungen zur Innsbrucker Universitätsgeschichte. Bd. XIV)
- Goller, Peter (1989b): „Franziska Mayer-Hillebrand als Brentano-Forscherin. Zur Wiederentdeckung der wissenschaftlichen Philosophie in Österreich nach 1945“. In: *Tiroler Heimat* 53, 153–164.
- Gombocz, Wolfgang L./Potrč, Matjaž (1995): „Der Nachfolger France Vebers in Ljubljana: Cene Logar (1913–1995)“. *Nachrichten. Forschungsstelle und Dokumentationszentrum für österreichische Philosophie*, 6, 44–46.
- Gomperz, Heinrich (1974): *Theodor Gomperz. Ein Gelehrtenleben im Bürgertum der Franz-Josefs-Zeit. Auswahl seiner Briefe und Aufzeichnungen, 1869–1912, erläutert und zu einer Darstellung seines Lebens verknüpft von H. Gomperz*. Neubearbeitet u. hg. v. R. A. Kann. Wien: Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Gomperz, Heinrich (1981): *Briefe an, von und um Josephine von Wertheimstein. Ausgewählt und erläutert von H. Gomperz, 1933*. Für die Drucklegung neu bearbeitet u. hg. v. R. A. Kann. Wien: Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Gomperz, Theodor (1909): *Griechische Denker. Eine Geschichte der antiken Philosophie. Dritter Band: Aristoteles und seine Nachfolger*. Leipzig: Veit & Comp.
- Grandi, Giovanni (1998): „Entdeckung einer Geschichte der Philosophie von Franz Brentano. Anmerkungen und Forschungsperspektiven.“ *Nachrichten. Forschungsstelle und Dokumentationszentrum für österreichische Philosophie* 9, 92–97.
- Günzel, Klaus (1993): *Die Brentanos. Eine deutsche Familiengeschichte*. Zürich: Artemis.
- Hahn, Lewis Edwin (ed.) (1997): *The Philosophy of Roderick M. Chisholm. Library of Living Philosophers*, vol. xxv. Chicago & La Salle (Ill.): Open Court.
- Haller, Rudolf (1988): „Franz Brentano, ein Philosoph des Empirismus“. *Brentano-Studien* I, 19–30.
- Haller, Rudolf (1999): „Roderick M. Chisholm (1916–1999)“. *Nachrichten. Forschungsstelle und Dokumentationszentrum für österreichische Philosophie* 9, 13–18.
- Haller, Rudolf (2001): „Eine kurze Selbstdarstellung“. In: Th. Binder et. al. (Hg.), *Bausteine zu einer Geschichte der Philosophie an der Universität Graz*. Amsterdam/New York: Rodopi, 575–601. (= Studien zur österreichischen Philosophie. Bd. XXXIII)
- Hamann, Brigitte (1987): *Rudolf. Kronprinz und Rebell*. München: Piper.

- Hasenfuß, Josef (Hg.) (1978): „Der Briefwechsel Herman Schell – Franz Brentano.“ In: *Herman Schell als Wegbereiter zum II. Vatikanischen Konzil. Sein Briefwechsel mit Franz Brentano und Nachschriften seiner Vorlesungen über Friedrich Nietzsche, über christliche Kunst und über Fundamentaltheologie*. Eingeleitet, kommentiert und herausgegeben von Josef Hasenfuß. Paderborn/München/Wien/Zürich: Ferdinand Schöningh, 34–104.
- Hedwig, Klaus (2017): „[E]in genaues Maß der Wahrscheinlichkeit.“ *Brentano und Newman*. *Brentano-Studien* XV/1, 415–459.
- Heidegger, Martin (1993): *Die Grundbegriffe der antiken Philosophie*. Frankfurt a. M.: Klostermann. (= Gesamtausgabe Bd. 22).
- Heidenreich, Bernd (Hg.) (2000): *Geist und Macht. Die Brentanos*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Heidenreich, Bernd/Brockhoff, Evelyn/Bohnenkamp-Renken, Anne/Bunzel, Wolfgang (2016): *Die Brentanos. Eine romantische Familie?* Frankfurt a. M.: Henrich Editionen.
- Heinritzi, Florian (2013): „Zwischen Rebellion und Kirchentreue. Ignaz von Döllinger und die päpstliche Unfehlbarkeit.“ *Sommerakademie St. Bonifaz 2013 „Kulturkampf in Bayern“* (http://sankt-bonifaz.de/fileadmin/images-bonifaz/redakteur/colloquium/docs/neu-Heinritzi_Döllinger-2013.pdf).
- Heller, Georg (2015): „Franz Brentano (1838–1917)“.
In: V. L. Waibel (Hg.), *Umwege. Annäherungen an Immanuel Kant in Wien, in Österreich und in Osteuropa*. Wien: Vienna University Press, 496–498.
- Hemecker, Wilhelm W. (1991): *Vor Freud. Philosophiegeschichtliche Voraussetzungen der Psychoanalyse*. München/Hamden/Wien: Philosophia.
- Hertling, Georg von (1919): *Erinnerungen aus meinem Leben*. I. Bd. Kempten und München: Kösel.
- Hillebrand, Franz (1891): *Die neuen Theorien der kategorischen Schlüsse*. Wien: Hölder.
- Höfler, Alois (1917a): „Franz Brentano in Wien“. *Süddeutsche Monatshefte*, Mai 1917, 319–325.
- Höfler, Alois (1917b): „Franz Brentano. Gestorben am 17. März 1917.“ In: *Almanach der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften*. Wien: k. k. Hof- und Staatsdruckerei, 506–518.
- Hoensch, Jörg K. (1992): *Geschichte der Tschechoslowakei*. Dritte, verbesserte und erweiterte Auflage. Stuttgart/Berlin/Köln: W. Kohlhammer.
- Hume, David (1984): *A Treatise of Human Nature*. Ed. with an introduction by E. C. Mossner. London et. al.: Penguin.
- Husserl, Edmund (1919): „Erinnerungen an Franz Brentano“. In: Kraus 1919a, 151–167.
- Jacobs, Wilhelm G. (1987): „Textüberlieferung und historisch-kritische Edition. Typen von Editionen“. In: *Buchstabe und Geist. Zur Überlieferung und Edition philosophischer Texte*. Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft philosophischer Editionen der Allgemeinen Gesellschaft für Philosophie in Deutschland hg. v. W. Jaeschke et. al. Hamburg: Felix Meiner, 21–26.
- Jacquette, Dale (ed.) (2004a): *The Cambridge Companion to Brentano*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Jacquette, Dale (ed.) (2004b): „Introduction: Brentano’s Philosophy.“ In: Jacquette 2004a, 1–19.
- Kaiser-el-Safti, Margret (2014): „Einleitung“. In: Brentano/Stumpf 2014, XI–LXXIV.

- Kamitz, Reinhard (1983): „Franz Brentano: Wahrheit und Evidenz“. In: J. Speck (Hg.), *Grundprobleme der großen Philosophen. Philosophie der Neuzeit III*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 160–195.
- Kann, Robert A. (1981): „Einleitung zur neuredigierten, veröffentlichten Fassung“. In: Gomperz 1981, 5–16.
- Kastil, Alfred (1912): *Jakob Friedrich Fries' Lehre von der unmittelbaren Erkenntnis. Eine Nachprüfung seiner Reform der theoretischen Philosophie Kants*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Kastil, Alfred (1929): „Vorwort des Herausgebers“. In: Brentano 1929b, III–XVIII.
- Kastil, Alfred (1951): *Die Philosophie Franz Brentanos. Eine Einführung in seine Lehre*. Bern: A. Francke.
- Katkov, Georg (1937): *Untersuchungen zur Werttheorie und Theodizee*. Brünn/Wien/Leipzig: Rudolf M. Rohrer. (= Veröffentlichungen der Brentano-Gesellschaft Bd. III)
- Kemmerling, Andreas (1984): „Gilbert Ryle: Können und Wissen“. In: J. Speck (Hg.), *Grundprobleme der großen Philosophen. Philosophie der Gegenwart III*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 127–167.
- Kindinger, Rudolf (1965): *Philosophenbriefe. Aus der wissenschaftlichen Korrespondenz von Alexius Meinong*. Hg. u. mit Anmerkungen versehen v. R. Kindinger. Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt.
- Köhler, Karl (1984): „Joseph Merkel, engster Freund der Brentanos“. In: B. Schad (Hg.) 1984a, 90–101.
- Kraus, Oskar (Hg.) (1919a): *Franz Brentano. Zur Kenntnis seines Lebens und seiner Lehre. Mit Beiträgen von Carl Stumpf und Edmund Husserl*. München: Beck.
- Kraus, Oskar (Hg.) (1919b): „Franz Brentano“. In: Kraus (Hg.) 1919a, 1–84.
- Kraus, Oskar (Hg.) (1921): „Zur Einleitung“. In: Brentano 1921, VII–XVI.
- Kraus, Oskar (Hg.) (1924): „Vorwort des Herausgebers“. In: Brentano 1924, XI–XIV.
- Kraus, Oskar (Hg.) (1926): „Franz Brentano“. In: *Neue Österreichische Biographie III*. Wien: Amalthea, 102–118.
- Kraus, Oskar (Hg.) (1928): „Einleitung. (Auch ein Wort zur Krise in der Psychologie).“ In: Brentano 1928, XVII–XLVIII.
- Kraus, Oskar (Hg.) (1929): „Oskar Kraus“. In: *Die Philosophie der Gegenwart in Selbstdarstellungen*. Bd. VII. Hg. v. R. Schmidt. Leipzig: Felix Meiner, 161–203.
- Kraus, Oskar (Hg.) (1930): „Vorwort des Herausgebers“. In: Brentano 1930, III–IV.
- Kraus, Oskar (Hg.) (1937a): *Die Werttheorien. Geschichte und Kritik*. Brünn/Wien/Leipzig: Rudolf M. Rohrer. (= Veröffentlichungen der Brentano-Gesellschaft Bd. II)
- Kraus, Oskar (Hg.) (1937b): „Brentano-Gesellschaft in Prag“. In: *Philosophia* Bd. 2, 1–4. [Sonderdruck]
- Kriegel, Uriah (ed.) (2017): *The Routledge Handbook of Franz Brentano and the Brentano School*. New York/London: Routledge.
- Land, Jan Pieter Nicolas (1876): „Brentano's logical innovations“. *Mind*, 1, 289–292.
- Lange, Friedrich Albert (1974): *Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart*. Hg. u. eingel. v. A. Schmidt. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Lehnhart, Ludwig (1955): „Das Franz Brentano-Gutachten über die päpstliche Infallibilität“. *Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte*, Jg. 7, 295–334.
- Le Page Renouf, Peter (1868): *The Condemnation of Pope Honorius*. London: Longmans, Green, and Co. (Spottiswoode and Co.).

- Lhotsky, Alphons (1962): „Das Ende des Josephinismus. Epilegomena zu Hans Lentzes Werk über die Reformen des Ministers Grafen Thun“. *Mitteilungen des österreichischen Staatsarchivs* 15, 526–549.
- Marek, Johann Christian (2001): „Roderick M. Chisholm. Phänomenologische und analytische Philosophie“. In: Th. Binder et. al. (Hg.), *Bausteine zu einer Geschichte der Philosophie an der Universität Graz*. Amsterdam/New York: Rodopi, 487–519.
- Margolis, Joseph (2004): „Reflections on intentionality.“ In: *Jacquette* 2004a, 131–148.
- Marty, Anton (1916): „Franz Brentano. Eine biographische Skizze“. In: A. Marty. *Gesammelte Schriften*, I. Bd., 1. Abt. Hg. v. J. Eisenmeier, A. Kastil u. O. Kraus. Halle a. S.: Niemeyer, 97–103.
- Mayer-Hillebrand, Franziska (1951): *Verzeichnis der Manuskripte Franz Brentanos. Katalogisiert im Herbst 1951 von Franziska Mayer Hillebrand*. Innsbruck. [unveröffentlichtes Typoskript]
- Mayer-Hillebrand, Franziska (1952): „Franz Brentanos wissenschaftlicher Nachlass“. *Zeitschrift für philosophische Forschung* VI/4, 599–603.
- Mayer-Hillebrand, Franziska (1956): „Vorwort der Herausgeberin.“ In: Brentano 1956, V–XXIV.
- Mayer-Hillebrand, Franziska (1963a): „Remarks concerning the interpretation of the philosophy of Franz Brentano. A reply to Dr. Szrednicki.“ *Philosophy and Phenomenological Research* vol. XXIII, 438–444.
- Mayer-Hillebrand, Franziska (1963b): „Rückblick auf die bisherigen Bestrebungen zur Erhaltung und Verbreitung von Franz Brentanos philosophischen Lehren und kurze Darstellung dieser Lehren“. *Zeitschrift für philosophische Forschung* XVII/1, 146–169.
- Mayer-Hillebrand, Franziska (1966a): „Einleitung der Herausgeberin“. In: Brentano 1966, 1–99.
- Mayer-Hillebrand, Franziska (1966b): „Franz Brentanos Einfluss auf die Philosophie seiner Zeit und die Gegenwart“. *Revue Internationale de Philosophie* 20, 373–394.
- Mayer-Hillebrand, Franziska (1968a): „Franz Brentano: Der Werdegang seines philosophischen Denkens“. In: *Philosophie in Österreich*, 12–30 (= Wissenschaft und Weltbild).
- Mayer-Hillebrand, Franziska (1968b): „Einleitung“. In: F. Brentano 1968, XVII–XXXI.
- Mayer-Hillebrand, Franziska (1975): „Franziska Mayer-Hillebrand“. In: Ludwig J. Pongratz (Hg.), *Philosophie in Selbstdarstellungen*. Bd. II. Hamburg: Felix Meiner, 224–269.
- Meinong, Alexius (1988): „Selbstdarstellung“. In: Josef M. Werle (Hg.), *Alexius Meinong. Über Gegenstandstheorie. Selbstdarstellung*. Hamburg: Felix Meiner, 53–121.
- Merlan, Philip (1945): „Brentano and Freud“. *Journal of the History of Ideas*. 6. 375–377.
- Mill, John Stuart (1969): *Auguste Comte and Positivism*. In: J. S. Mill, *Collected Works of John Stuart Mill*. Ed. By J. M. Robson. Toronto: University of Toronto Press, 261–368.
- Mises, Richard von (1990): *Kleines Lehrbuch des Positivismus. Einführung in die empiristische Wissenschaftsauffassung*. Hg. u. eingel. v. F. Stadler. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Mitter, Otto (1977): „Was zeigt uns unsere Gesichtsanschauung?“ In: J. Ch. Marek et. al. (Hg.), *Österreichische Philosophen und ihr Einfluss auf die analytische Philosophie der Gegenwart*. Bd. I. Innsbruck et. al.: conceptus, 83–86.
- Mitter, Otto (1994): „Was als Übel für uns erkennbar ist.“ *Nachrichten. Forschungsstelle und Dokumentationszentrum für österreichische Philosophie* 5, 25–33.
- Monk, Ray (1990): *Ludwig Wittgenstein. The Duty of Genius*. New York: Penguin.
- Moore, George Edward (1903): „The origin of the knowledge of right and wrong. By Franz Brentano.“ *International Journal of Ethics*, 14, 115–123.

- Müller, Richard (1943): *Franz Brentanos Lehre von den Gemütsbewegungen*.
Brünn/München/Wien: Rohrer.
- Münch, Dieter (o. J.): *Psychologie und Metaphysik. Leben und Werk des jungen Franz Brentano*.
[unveröffentlichtes Typoskript]
- Münch, Dieter (1995): „Die Einheit von Geist und Leib. Brentanos Habilitationsschrift über die
Psychologie des Aristoteles als Antwort auf Zeller“. *Brentano Studien* 6, 1995/96,
125–144.
- Münch, Dieter (2004a): „Franz Brentano und die katholische Aristoteles-Rezeption im
19. Jahrhundert“. In: A. Chrudzimski/W. Huemer (Hg.), *Phenomenology and Analysis. Essays on Central European Philosophy*. Frankfurt/Lancaster: ontos, 159–198.
- Münch, Dieter (2004b): „Neues zum frühen Brentano“. *Grazer Philosophische Studien* 67,
209–225.
- Nettesheim, J. (1962): „Christoph Bernhard Schlüter und Franz Brentano“. *Zeitschrift für
philosophische Forschung* 16, 287–296.
- Oberkofler, Gerhard (1989): „Einleitung“. In: Franz Brentano, *Briefe an Carl Stumpf 1867–1917*.
Unter Mitarbeit v. P. Goller hg. u. eingel. v. G. Oberkofler. Graz: Akademische Druck- u.
Verlagsanstalt 1989, ix–xxiii.
- Oberkofler, Gerhard (1997): „Die Prager Habilitationen zweier Brentano-Schüler (1901/02):
Alfred Kastil und Oskar Kraus. Aus dem Archiv der Karls-Universität“. *Nachrichten.
Forschungsstelle und Dokumentationszentrum für österreichische Philosophie*. Nr. 8,
7–21.
- [Paula Morgott, Franz von] 1862: „Aristoteles und die katholische Wissenschaft“. In: *Der
Katholik. Zeitschrift für katholische Wissenschaft und kirchliches Leben*. Redigiert von Dr.
J. B. Heinrich und Ch. Moufang. 42. Jahrg., 2. Bd. Mainz: Verlag von Franz Kirchheim,
257–275.
- Perler, Dominik/Wild, Markus (2005): „Der Geist der Tiere – eine Einführung“. In: *Der Geist der
Tiere. Philosophische Texte zu einer aktuellen Diskussion*. Hg. v. D. Perler und M. Wild.
Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 7–74.
- Phillips, D. Z. (1997): „Introduction“. In: *Rush Rhees on Religion and Philosophy*. Ed. by D. Z.
Phillips. Cambridge: Cambridge University Press, xi–xxii.
- Pidoll, Michael Freiherr von (1918): „Zur Erinnerung an Franz Brentano“. In: *Dem Andenken
Franz Brentanos. Monatshefte für pädagogische Reform*, Sonderheft, 442–469.
- Richter, Dieter (1992): „Christian Brentanos Schrift ‚Rom, wie es in Wahrheit ist‘ und das
Rom-Bild seiner Zeit“. In: K. Feilchenfeldt/L. Zagari (Hg.): *Die Brentano: Eine europäische
Familie*. Tübingen: Niemeyer 1992, 59–68.
- Rollinger, Robin (2012): „Brentano’s *Psychology from an Empirical Standpoint*: Its Background
and Conception“. In: Tănăsescu (ed.) 2012, 261–309.
- Ross, William David (1914): „Aristoteles Lehre vom Ursprung des menschlichen Geistes. Von
Franz Brentano“. *Mind* 23, 289–291.
- Russell, Bertrand (1921): *The Analysis of Mind*. London/New York: Allen & Unwin-McMillan.
- ruf & ehn (2012): „„Ein verdammt gescheidter Kerl!“. Eine kleine Erinnerung an Franz Clemens
Brentano – Randfiguren der Wiener Schachgeschichte“. *Der Standard*, 17. März 2012,
Album A8.
- Rummel, Fritz Freiherr von (1935): *Das Ministerium Lutz und seine Gegner 1871–1882. Ein
Kampf um Staatskirchentum, Reichstreue und Parlamentsherrschaft in Bayern*. München:
C. H. Beck.

- Russo, Antonio (2014): *Franz Brentano e Heinrich Denifle. Un carteggio inedito*. Roma: Edizione Studium.
- Ryle, Gilbert (1928): „Heidegger's ‚Sein und Zeit‘“. In: G. Ryle, *Collected Papers. Volume 1: Critical Essays*. Bristol: Thoemmes 1990, 197–214.
- Ryle, Gilbert (1932): „Phenomenology“. In: G. Ryle, *Collected Papers. Volume 1: Critical Essays*. Bristol: Thoemmes 1990, 167–178.
- Ryle, Gilbert (1939): „The Brentano Institute“. *The Oxford Magazine*, February 2nd 1939, 336.
- Ryle, Gilbert (1976): „Disgusted grandfather of phenomenology“. *The Times Higher Education Supplement*. September 10th 1976. 15.
- Sauer, Werner (2000): „Erneuerung der *philosophia perennis*: Über die ersten vier Habilitationsthesen Brentanos“. *Grazer Philosophische Studien* 58/59, 119–149.
- Sauer, Werner (2006): „Die Einheit der Intentionalitätskonzeption bei Brentano.“ *Grazer Philosophische Studien* 73, 1–26.
- Schad, Brigitte (Hg.) (1984a): *Die Aschaffener Brentanos. Beiträge zur Geschichte der Familie aus unbekanntem Nachlaß-Material*. Aschaffenburg: Geschichts- und Kunstverein e.V.
- Schad, Brigitte (1984b): „Der Brentano-Nachlaß im Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg“. In: B. Schad (Hg.) 1984a, 11–15.
- Schad, Brigitte (1984c): „Christian Brentano, Vater der Aschaffener Brentanos“. In: B. Schad (Hg.) 1984a, 20–50.
- Schad, Brigitte (1984d): „Sophie Funck, geb. Brentano (1839–1916) und Claudine Brentano alias ‚Schwester Seraphica‘ (1840–1927)“. In: B. Schad (Hg.) 1984a, 172–176.
- Schad, Brigitte (1984e): „Edith Le Page Renouf und Giovanni Brentano“. In: B. Schad (Hg.) 1984a, 178–181.
- Schad, Brigitte (2000): „Christian Brentano (1784–1851). Vater der Aschaffener Brentanos“. In: Heidenreich 2000, 93–116.
- Schaefer, Richard (2007): „Infallibility and Intentionality: Franz Brentano's Diagnosis of German Catholicism“. *Journal of the History of Ideas*, vol. 68/3, 477–499.
- Scherg, Theodor Josef (1951): *Dalbergs Hochschulstadt Aschaffenburg. Dritter Band: Aschaffener Akademiker der Karls-Universität (1798–1818) und des Bayrischen Lyceums (1818–1873)*. Aschaffenburg: Paul Pattloch.
- Schnädelbach, Herbert (1983): *Philosophie in Deutschland 1831–1933*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Spiegelberg, Herbert (1971): „The lost portrait of Edmund Husserl by Franz and Ida Brentano“. In: *Philomates. Studies and Essays in the Humanities in Memory of Philip Merlan*. Hg. v. R. B. Palmer & R. Hamerton-Kelly. Den Haag: M. Nijhoff, 341–345.
- Szrednicki, Jan T. (1962): „Remarks concerning the interpretation of the philosophy of Franz Brentano“. *Philosophy and Phenomenological Research* vol. 23, 308–316.
- Stallo, John Bernhard (1882): *The Concepts and Theories of Modern Physics*. New York & London.
- Stegmüller, Wolfgang (©1978): *Hauptströmungen der Gegenwartsphilosophie. Eine kritische Einführung*. Band I. Stuttgart: Kröner.
- Steiner, Rudolf (1976): „Franz Brentano. Ein Nachruf“. In: R. Steiner, *Von Seelenrätselfn*. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Stockert-Meynert, Dora (1926): „Aus meinem Vaterhause. Erinnerungen an Franz Brentano.“ *Neue Freie Presse* Nr. 22041, 31–32.

- Stout, George Frederick (1896): *Analytic Psychology*. In Two Volumes. London: George Allen & Unwin.
- Stremayr, Karl von (1899): *Erinnerungen aus dem Leben. Seinen Kindern und Enkeln erzählt*. Wien: Holzhausen.
- Strohmeier, Armin (2006): *Die Frauen der Brentanos. Porträts aus drei Jahrhunderten*. Berlin: Claassen.
- Stumpf, Carl (1919): „Erinnerungen an Franz Brentano“. In: Kraus 1919a, 85 – 149.
- Stumpf, Carl (1920): „Brentano, Franz“. In: *Deutsches biographisches Jahrbuch*. Stuttgart & Berlin: Deutsche Verlags-Anstalt, 54 – 61.
- Stumpf, Carl (1922): „Brentano, Franz“. In: Anton Julius Chroust (Hg.), *Lebensläufe aus Franken* II. Würzburg, 67 – 85.
- Stumpf, Carl (2014): „Zu den Briefen Brentanos an mich“. In: Brentano/Stumpf 2014, 445 – 451.
- Tănăsescu, Ion (ed.) (2012): *Franz Brentano's Metaphysics and Psychology*. Upon the Sesquicentennial of Franz Brentano's Dissertation. Bucharest: Zeta Books.
- Tassone, Biagio G. (2012): *From Psychology to Phenomenology: Franz Brentano's 'Psychology from an Empirical Standpoint' and Contemporary Philosophy of Mind*. Houndsmill: Palgrave Macmillan.
- Teichroew, Allan/Fred Baumann/Margaret McAleer (2004): *Sigmund Freud. A Register of his Papers in the Sigmund Freud Collection in the Library of the Congress*. Manuscript Division, Library of Congress: Washington D.C.
- Textor, Mark (2013): „Unity without self: Brentano on the unity of consciousness“. In: D. Fiset/G. Fréchette (eds.) 2013, 67 – 86.
- Tiefensee, Eberhard (1998): *Philosophie und Religion bei Franz Brentano. (1838–1917)*. Tübingen/Basel: A. Francke. (= Tübinger Studien zur Theologie und Philosophie Bd. 14)
- Titchener, Edward Bradford (1898): „The postulates of a structural psychology“. *Philosophical Review*, 7, 449 – 465.
- Twardowski, Kazimirz 1991: „Selbstdarstellung“. Hg. u. mit einem Nachwort versehen von J. Wolenski. *Grazer Philosophische Studien* 39, 1 – 26.
- Utz, Emil (1954): „Erinnerungen an Franz Brentano“. *Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Halle/Wittenberg*, 4, 73 – 90.
- Van Breda, Herman Leo (2007): „Die Rettung von Husserls Nachlass und die Gründung des Husserl-Archivs“. In: *Geschichte des Husserl-Archivs*. Dordrecht: Springer (Husserl-Archiv Leuven), 1 – 37.
- Vigener, Fritz (1924): *Ketteler. Ein deutsches Bischofsleben des 19. Jahrhunderts*. München/Berlin: R. Oldenburg.
- Vongehr, Thomas (2007): „Kurze Geschichte des Husserl-Archivs in Leuven und der Husserl-Edition.“ In: *Geschichte des Husserl-Archivs*. Dordrecht: Springer (Husserl-Archiv Leuven), 71 – 98.
- Werle, Josef M. (1985): „Überlegungen zu einer Neuausgabe der Werke Franz Brentanos.“ In: *Studien zur Philosophie von Jan Patočka*. Freiburg/München: Karl Alber, 143 – 164. (= Phänomenologische Forschungen Bd. 17)
- Werle, Josef M. (1989): *Franz Brentano und die Zukunft der Philosophie. Studien zur Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftssystematik im 19. Jahrhundert*. Amsterdam/Atlanta: Rodopi. (= Studien zur österreichischen Philosophie Bd. XV)
- Wieneke, Ernst (Hg.) (1914): *Caroline und Dorothea Schlegel in Briefen*. Weimar: Gustav Kiepenheuer.

- Wilbrandt, Adolf (1905): *Erinnerungen*. Stuttgart & Berlin: J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger.
- Winter, Eduard (1941): *Franz Brentanos Ringen um eine neue Gottessicht. Nach dem unveröffentlichten Briefwechsel F. Brentano–H. Schell*. Brünn/Wien/Leipzig: Rudolf M. Rohrer. (Veröffentlichungen der Brentano-Gesellschaft in Prag. Neue Folge Bd. I)
- Winter, Eduard (1981): *Mein Leben im Dienst des Völkerverständnisses. Nach Tagebuchaufzeichnungen, Briefen, Dokumenten und Erinnerungen*. Bd. 1. Berlin: Akademie-Verlag.
- Winter, Eduard [unter Mitarbeit von Günter Mühlport] (1979): *Ketzerschicksale. Christliche Denker aus neun Jahrhunderten*. Berlin: Union Verlag.
- Winter, Josefine (1923): „Fünfzig Jahre eines Wiener Hauses“. *Neue Freie Presse* Nr. 21080 (18. Mai 1923), 10; Nr. 21081 (19. Mai 1923), 12; & Nr. 21084 (23. Mai 1923), 9–10.
- Winter, Josefine (1927): *Fünfzig Jahre eines Wiener Hauses*. Wien und Leipzig: Wilhelm Braumüller.
- Wittken-Jungnik, Irmgard Freifrau von (1984): „Franz Brentano (1838–1917)“. In: B. Schad (Hg.) 1984a, 104–108.
- Wittken-Jungnik, Irmgard Freifrau von (1984b): „Franz Brentano als Rätseldichter und was der Geschichts- und Kunstverein Aschaffenburg damit zu tun hat“. In: B. Schad (Hg.) 1984a, 113–110.
- Wundt, Wilhelm (1897): *Vorlesungen ueber die Menschen- und Thierseele*. Dritte umgearbeitete Auflage. Hamburg und Leipzig: Leopold Voss.
- Zeller, Eduard (1862): *Die Philosophie der Griechen in ihrer geschichtlichen Entwicklung. Zweiter Theil, zweite Abtheilung. Aristoteles und die alten Peripatetiker*. Zweite Auflage. Tübingen: L. Fr. Fues.
- Zeller, Eduard (1920): *Grundriss der Geschichte der griechischen Philosophie*. 12., verbesserte Auflage. Leipzig: Reisland.
- Zumr, Josef/Binder, Thomas (Hg.) (1992): *Masaryk und die Brentano-Schule*. Beiträge zum gleichnamigen Symposium vom 15.–17. Oktober 1991. Praha / Graz.

Personenregister

- Abadessa, Salvatore 139
Adler, Franz bzw. Ludwig 38, 51, 94, 438
Albert der Große 62, 309, 447
Albertazzi, Liliansa 2, 10, 27f., 46, 110, 133, 138, 146, 158
Amato Pojero, Guiseppe 137, 139
Amendola, Giovanni 146
Anaxagoras 391
Andics, Hellmut 94
Andronikos von Rhodos 237
Anscombe, Elizabeth 274
Antonelli, Mauro 1f., 7, 50, 87, 158, 160, 164, 174f., 186, 188–192, 195, 200f., 203, 206, 214f., 224, 226, 230, 486
Anzengruber, Ludwig 116
Apellikon aus Teos 237
Archimedes von Syrakus 416
Aristoteles 2f., 8, 27, 41, 43, 45, 49–51, 57f., 62, 69f., 103, 126f., 136, 140, 143–145, 153f., 157, 160, 176–182, 186f., 189, 191, 193–195, 208, 221f., 224f., 227, 236–239, 249f., 256, 260, 268f., 273, 283, 290, 292, 294, 296, 321, 327f., 331, 335, 337, 340–342, 353, 364, 367, 374, 378, 384f., 387, 390, 392–395, 402, 404, 412, 414, 416, 418f., 426, 431, 436f., 447, 455, 471
Arleth, Emil 238, 329, 402
Arnauld, Antoine 411
Arnim, Achim von 30, 34
Arnim, Bettina von (geb. Brentano) 31, 42, 254
Arnold, Robert 438
Aster, Ernst von 145
Auerbach, Jakob 289, 400f., 425
Auersperg, Karl von 95, 101
Augustinus von Hippo 400, 411
Auspitz, Helene 116, 120
Auspitz, Leopold 116
Auspitz, Rudolf 116, 120
Avenarius, Richard 291
Avicenna 195
Ayer, Alfred Jules 310
Baader, Franz von 68
Badeni, Kasimir Felix Graf von 122
Baeumker, Clemens 411
Bain, Alexander 97, 164, 167, 192, 361f., 366, 369
Baker, Nicholson 300
Balde, Jakob 37
Barach, Carl Sigmund 79
Baumgartner, Wilhelm 2, 25, 27, 41, 133, 138, 159, 171, 176, 315, 317, 486
Bayerová, Marie 265f., 269
Behlen, Stephan 37
Becher, Erich 107, 289, 371, 412
Bekker, Immanuel 176
Benedikt 366
Beneke, Friedrich Eduard 368
Beneš, Eduard 280, 334, 336
Benn, Alfred William 395, 437
Bentham, Jeremy 236, 239, 259, 305
Berger, Alfred von 104, 152, 329, 390
Bergmann, Else 143f.
Bergmann, Hugo 134, 138, 143f., 153, 159, 271, 382, 397, 401, 411, 438, 444, 452, 464
Bernays, Paul 149
Bertrand, Joseph 372, 408, 464
Beutler, Ernst von 254
Biegeleben, Ludwig von 443
Binder, Thomas 3, 6, 26, 49, 196, 235, 237, 241, 243, 251–254, 265, 280, 295, 300, 310f., 313, 317
Bismarck, Otto von 88, 107
Boekh, August 41f.
Boëtius, Henning 35
Bokhove, Niels 314
Boltzmann, Ludwig 6, 133, 141f., 149, 297, 372, 382, 387, 400f., 425f., 444
Bolzano, Bernard 96, 282, 287, 315, 383, 398, 430, 454
Bonitz, Hermann 50
Bragg, William Lawrence 247, 281, 332
Brandis, Christian August 176
Brandl, Johannes 317, 391

- Braun, Adolf Aloys Freiherr von 128
Breiteneder, Andreas M. 438
Brenta, Theobaldo da 28
Brentano, Christian 6, 26, 30–34, 36, 43, 56, 94 f., 126, 313, 327, 387
Brentano, Claudine („Schwester Seraphica“) 24, 33, 36, 38, 40, 47, 49, 51–53, 55–57, 71, 106 f., 135, 319, 345
Brentano, Clemens 6, 11, 27, 30–37, 39, 42, 56, 94, 104, 120, 124 f., 242, 254 f., 313, 387, 409, 447, 469
Brentano, Dominico Martino 29
Brentano, Emilie (geb. Genger) 6, 26 f., 30, 32–36, 38, 54 f., 65, 71, 82 f., 85, 92 f., 95, 98 f., 106, 108–111, 114, 327, 330, 345, 438, 443
Brentano, Emilie (geb. Rüprecht) 135, 139 f., 240–242, 245 f., 272, 331, 348 f., 373, 456, 469
Brentano, Johannes Christian Michael (gen. „Gio“) 8, 11, 13–18, 25, 28, 36, 64, 111 f., 126, 135 f., 148 f., 235, 241–250, 252–255, 257, 265–268, 270, 272–275, 277 f., 281, 283–286, 289–296, 298–302, 306–317, 319, 330, 332–338, 346–349, 486
Brentano, Ludovica (gen. „Lulu“) 33, 41, 71, 84, 85, 92, 110, 242
Brentano, Lujó 5, 18, 30–37, 48, 64 f., 73, 81 f., 84, 86–95, 98 f., 106 f., 110 f., 114, 116–118, 128 f., 137, 147, 159 f., 207, 242 f., 245, 252, 254, 266, 286, 313, 319, 332, 333, 345–347, 469
Brentano, Maximiliane (geb. La Roche) 29 f.
Brentano, Peter Anton 29 f., 313
Brentano, Peter Anton von 28
Brentano, Sophie (gen. „Sissi“) 18, 254, 319, 346
Brentano, Sofie (geb. Leembruggen) 296, 300, 301, 311, 313–316, 320, 333, 337 f., 346 f., 486
Brentano, Ursula 244 f., 249, 319, 486
Brentano, Valerie 149
Brentano, Valeska (gen. „Wally“) 114
Brentano-Birkenstock, Antonia 120
Brentano-Gnosso, Paula 29
Breuer, Josef 115, 271, 299, 337, 382, 391, 438, 444
Brod, Max 278
Brown, Thomas 368
Brücke, Ernst Theodor 294, 333
Brücke, Ernst Wilhelm von 225
Buff, Charlotte 29
Buffon, Georges-Louis Leclerc de 401
Bühler, Karl 273, 334
Bulwer-Lytton, Edward 139
Bunsen, Robert Wilhelm 353
Burkard, Franz Peter 25, 133, 138
Calderoni, Mario 140, 142
Cantor, Georg 376, 390, 392
Carnap, Rudolf 201
Chamberlain, Neville 275
Chisholm, Roderick M. 8, 15, 18, 144, 171, 195, 274, 287, 307, 309–318, 320, 322, 337 f., 346, 350
Chitz, Arthur 380
Chrudzimski, Arkadiusz 2 f., 26, 194
Clarke, Samuel 373, 404, 410
Clemens, Franz Jakob 40, 42–48, 50, 52, 68, 70, 175–177, 327
Cloeter, Hermine 24, 32, 56, 120, 124, 470
Commer, Ernst 67, 328
Comte Auguste 47, 69, 97, 183–188, 191–193, 197, 202 f., 205, 220, 290, 341, 368, 444
Condillac, Étienne Bonnot de 368
Craster, Edmund 283 f.
Creswick, Harry 288
Cuvier, Georges 353, 363
Daladier, Édouard 275
Dalberg-Acton, John Emerich Edward 85, 97, 188
Dalton, John 218
Darwin, Charles 54, 86
Darwin, Erasmus 216
De Sarlo, Francesco 142
Delboeuf, Joseph 391
Denifle, Heinrich 51, 67, 69 f., 182, 443
Derr, Vitus 443
Des Bosses, Bartholomeus 410

- Descartes, René 62, 191, 224–226, 239,
 353, 356, 368, 423
 Dickens, Charles 31
 Dilthey, Wilhelm 88, 235, 237, 242f., 402
 Doll, Sophie 32
 Doll, Therese 32
 Döllinger, Ignaz von 41, 43, 52f., 69–71,
 73f., 76, 81–83, 85f., 97, 328, 387
 Donatello 124
 Drbal, Mathias Amos 403
 Drobisch, Moritz Wilhelm 97
 Droste-Vischring, Clemens August von 33
 Dumont, Etienne 236, 258–260, 305

 Eaton, Howard O. 272, 278, 309, 456, 462
 Ebbinghaus, Herrmann 390f.
 Ebner-Eschenbach, Marie von 152, 319, 470
 Eckert, Elisabeth 313
 Edel, Ernst 439
 Edel, Margarethe 439
 Ehrenfels, Christian von 3, 11, 104, 123,
 134, 138f., 196, 253, 265, 269, 271f.,
 278, 329, 381f., 387, 401f., 423, 438,
 444f., 463f.
 Ehrenfels, Clothilde 438
 Ehrenfels, Emma von 134, 138f., 253, 350
 Eichendorff, Joseph 31
 Einstein, Albert 148, 374
 Eisenmeier, Joseph 136, 138, 147, 253, 343,
 376, 378–383, 386, 389, 400, 423, 431,
 434, 439, 445, 454
 Eisenmeier, Thusnelda (geb. Merkel) 141
 Eissler, Kurt 299, 337
 Elser, Conrad 393
 Emmerick, Anna Katharina 31f., 39f., 56,
 125, 242
 Engel, Walter 269, 272, 278, 349, 452, 456,
 462
 Engländer, Oskar 272, 367, 386, 456
 Enriques, Federico 139, 253, 390, 445
 Epikur 149, 395
 Erismann, Theodor 293
 Essl, Karl 272, 456
 Euklid 39, 415
 Exner, Adolf 130
 Eybesfeld, Sigmund Conrad von 119f., 122

 Fabian, Reinhard 314f.
 Faggi, Adolfo 139, 381, 389, 412
 Falckenberg, Richard 161
 Fechner, Gustav Theodor 97, 173f., 202,
 206, 209, 217, 271, 297, 366f., 402, 444
 Feilchenfeldt, Konrad 28
 Feuerbach, Ludwig 31
 Fick, Adolf 67
 Fischer, Kuno 96
 Fischer Lorenz 38
 Fisette, Denis 2, 126, 184
 Flashar, Hellmut 179, 237
 Flint, Robert 281
 Floss, Heinrich Joseph 54
 Foges, Max 24
 Foradori, Ernst 249f., 267, 272, 293, 333,
 466
 Förster, Friedrich Wilhelm 149
 Foscolo, Ugo 139
 Franklin, Benjamin 380, 407
 Franz Joseph I. 95–99, 111, 114, 118, 120,
 128, 188, 330
 Franz von Assisi 48
 Fréchette, Guillaume 2, 8, 179, 201, 260
 Frege, Gottlob 271, 290
 Freud, Sigmund 15, 102f., 115, 226, 297–
 299, 329, 337
 Freudenberger, Theobald 27, 41, 58, 63, 65,
 68, 71, 73f., 77–81
 Friedenthal, Richard 29f.
 Friedrich Wilhelm IV. 42
 Fries, Jakob Friedrich 239
 Frohschammer, Jakob 40
 Frühwald, Wolfgang 40, 42
 Führich, Joseph von 106, 439
 Führich, Max 439
 Funck, Théophile 93, 318
 Funck-Brentano, Sophie 33, 92, 439
 Funke, Otto 272, 278, 285, 288, 347, 456,
 462, 467
 Fürth, Reinhold 453

 Gagern, Maximilian von 94–99, 106, 108f.,
 114, 188, 345, 439, 443
 Galilei, Galileo 139, 172, 352f.
 Genger, Joseph Wilhelm 32, 345, 469
 George, Rolf 8, 322

- Gerold, Moritz von 106
 Gerold, Rosa von 106
 Geulincx, Arnold 226
 Gifford, Adam Lord 285
 Gimpl, Georg 317
 Glaser, Julius 117
 Goes, Martin 34
 Goethe, Johann Wolfgang von 29–31, 49,
 111, 301, 366, 447, 469
 Goller, Peter 238 f., 249, 291, 294, 309
 Gombocz, Wolfgang 272
 Gomperz, Heinrich (gen. „Harry“) 103–105,
 113, 115, 179, 239, 260, 282
 Gomperz, Theodor 8, 102 f., 113, 144 f., 222,
 298, 393, 395, 436, 439
 Görres, Sophie 55
 Grandi, Giovanni 51
 Gratl, Arimath M. 439
 Greenblatt, Stephen 6
 Gruppe, Otto Friedrich 60
 Guastalla, Cosmo 379, 426
 Günzel, Klaus 28, 42

 Haeckel, Ernst 91
 Haffner, Paul Leopold 44, 48
 Hague, Cecil 281
 Hahn, Lewis Edwin 311, 315
 Haller, Rudolf 15, 59 f., 62, 315–317, 338,
 346, 350
 Hamilton, William 213, 368
 Haneberg, Bonifaz von 35, 39, 52–54, 65,
 76, 78, 83, 85, 92, 95–98, 106, 110,
 328, 345, 425, 443
 Harnack, Adolf von 143
 Hartley, David 367
 Hasenfuß, Josef 24, 101, 119, 122, 126 f.,
 130, 132, 134, 139, 153, 173, 342
 Hasenöhr, Friedrich 439
 Hasner von Artha, Leopold 95
 Hauser, Ella 141, 143
 Hauser, Lina 141
 Heath, Thomas 401
 Hedwig, Klaus 8, 27, 41, 85, 97, 176, 322
 Heesch, Elli 272
 Hefe, Karl Joseph von 390, 416
 Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 51, 448
 Heidegger, Martin 50 f., 279, 282, 454

 Heidenreich, Bernd 28
 Heine, Heinrich 400
 Heinritzi, Florian 52
 Heisenberg, Werner 285
 Held, Joseph von 77
 Heller, Georg 28
 Helmholtz, Hermann von 209, 297, 353
 Hennemann, Carl 140, 423, 444
 Hensel, Luise 42
 Herbart, Johann Friedrich 142, 368, 392
 Hergenröther, Josef 41, 74, 77, 327
 Hering, Ewald 271, 367, 379, 389, 402
 Hertling, Georg von 34, 52 f., 55–57, 66 f.,
 73–75, 129, 253, 328, 330, 387, 395,
 402, 439, 443, 445
 Herz, Henriette 439
 Herz, Julius von 439
 Herzen, Alexander 134, 331
 Hettinger, Franz 41, 58, 63, 77, 88, 327
 Hicks, G. Dawes 272, 278, 456, 462 f.
 Hilbert, David 454
 Hillebrand, Franz 3, 123 f., 130, 136, 146,
 260, 272, 293, 303, 329, 389, 402, 406,
 426 f., 444, 463 f.
 Hirsch, Ignaz 440
 Hitler, Adolf 275
 Hlasiwetz, Heinrich 112
 Hlasiwetz, Maria 111–113
 Hobbes, Thomas 62, 356
 Hoensch, Jörg 275
 Höfer, Ulf 295, 317
 Hoffmann, Franz 41, 58, 68, 78–81, 84,
 89 f.
 Hoffmann, Johann Josef Ignaz von 39
 Höfler, Alois 3, 23 f., 105, 132 f., 194, 329
 Homer 88
 Honorius I. 41, 71
 Horaz 37, 80
 Horwicz, Adolf 204
 Hossiasson-Lindenbaum, Janina 272
 Humboldt, Wilhelm von 272
 Hume, David 212 f., 221, 356 f., 367, 373,
 412, 414
 Hussler, Edmund 2 f., 14, 24, 103 f., 121,
 123, 125, 143, 194, 199, 244, 257, 261,

- 269, 271f., 275f., 282, 294, 317, 323,
329, 334, 402, 444, 456, 463f.
Huxley, Thomas Henry 217
- Ibsen, Henrik 383, 391
- Jacobs, Wilhelm G. 263
Jacquette, Dale 2, 25f.
Jaensch, Erich Rudolf 440
James, William 285, 384
Jarcke, Emil 94
Jesus von Nazareth 149, 424
Johannes Chrysostomus 53
Johannes Paul II. 52
Jouffroy, Théodore Simon 373, 410
Junkmann, Therese geb. Schlüter 42
- Kafka, Franz 278
Kaiser-el-Safti, Margret 141, 174
Kamitz, Reinhard 308
Kann, Robert 111, 113, 355, 391, 460
Kant, Immanuel 8, 30, 126, 188f., 202, 205,
239, 261, 279, 315, 335, 357, 368, 372–
374, 383, 400f., 404, 410f., 426, 434
Karathéodori, Konstantin 143
Kastil, Alfred 3, 5, 7–11, 13f., 17–19,
24–26, 32, 37, 49, 58, 67, 103f., 116,
121f., 133, 136, 138, 146f., 149, 152,
156f., 199, 225, 227, 229, 235–250, 252,
255–257, 261–274, 278f., 286–296,
298, 302–305, 307f., 311, 313, 315–
317, 320, 322f., 332–336, 338f., 345–
349, 375–378, 380, 382, 384–387,
389, 391, 405, 408, 412, 427, 429,
435f., 438, 440, 446, 449–451, 453,
456, 462–465, 467, 469
Kastil, Georg 294f.
Kastil, Hermine 295, 346
Kastil, Robert 317
Katkov, Georg 3, 14, 17–19, 247, 252, 254,
265f., 268f., 272, 274f., 277–286,
288–292, 297–299, 302, 309, 311f.,
314, 316, 320, 333–336, 338, 346f.,
349f., 443, 445–448, 451, 455f., 462
Katkov; Michael 265
Kemmerich, Max 400, 425
Kemmerling, Andreas 282
- Kemp-Smith, Norman 273
Kepler, Johannes 353
Kerner, Justinus 403
Ketteler, Wilhelm Emmanuel 27, 68, 70–73,
183, 328
Kindinger, Rudolf 251, 315
Kirschkamp, Jakob 67
Kittel, Martin Balduin 39
Klatscher, Camill 272, 278, 452, 456
Knapp, Georg Friedrich 97
Koch, Friedrich 189
Köhler, Karl 37
Köhler, Wolfgang 382, 440
Kolb, Klara 302, 337
Königsberger, Leo 123
Körner, Stephan 274, 287, 314
Kozák, Jan Blaoslav 272, 278, 337, 449,
456, 462
Krasnopolski, Horaz 132, 238, 377, 422,
442
Kraus, Midia 277, 350
Kraus, Oskar 1–3, 5, 7f., 10f., 13f., 16–18,
24, 38f., 59, 90, 109, 133, 138, 147,
149f., 155, 157–159, 164, 195, 197–201,
208, 229, 235–248, 250–272, 274–
281, 283–288, 305–307, 310f., 313,
316, 320, 322, 332–335, 338, 345–350,
375–383, 387–391, 395f., 398, 400,
402, 404, 406f., 412–418, 420f., 424,
426, 430–433, 435, 438–442, 444f.,
448–454, 456, 463–468
Kreibig, Josef Klemens 196, 329
Krie3, s. Johannes von 464
Kuhn, Johannes Evangelist 43
Kürschner, Toni 141
Kurz, Isolde 440
Kym, Ludwig 134
- La Roche, Sophie 29
Lacordaire, Jean Baptiste Henri 242
Land, Jan Pieter Nicolaas 281, 401
Landgrebe, Ludwig 272
Lange, Friedrich Albert 79, 81, 96, 186f.,
210, 221, 227, 366
Laplace, Pierre-Simon 390, 408, 423
Lasaulx, Ernst von 39f., 327, 410
Lasson, Adolf 81

- Laue, Max von 98, 148
 Leibniz, Gottfried Wilhelm 45, 62, 111, 136,
 142, 154, 224, 341f., 353, 368, 373f.,
 385, 395, 404, 410f., 424, 431, 447
 Lenhart, Ludwig 73
 Lenin, Wladimir Iljitsch 291
 Lenz, Clara 141, 143
 Leo XIII. 84
 Lexer, Matthias von 79
 Lieben, Elise (geb. Lewinger) 116
 Lieben, Ignatz 116
 Lieben, Leopold 116
 Lieben, Richard 116, 120, 241, 243–245,
 439
 Lindner, Gustav Adolf 403
 Lipps, Theodor 198, 440
 Lobatschewski, Nikolai Iwanowitsch 399,
 431, 440
 Locke, John 62, 191, 353, 363, 367, 393
 Logar, Cene 272
 Lorentz, Hendrik Antoon 374, 412
 Loschmidt, Josef 156
 Lott, Franz Karl 29, 87, 96
 Lotze, Rudolf Hermann 67, 79, 81, 87f., 91,
 95f., 161, 352, 357, 368
 Lucanus, Marcus Annaeus 37
 Ludwig, G. 79
 Ludwig I. (von Bayern) 31
 Ludwig II. (von Bayern) 82, 90
 Luthe, Werner 84
 Lutosławski, Wincenty 440
 Lutz, Johann von 77f., 86f.
 Mach, Ernst 133, 141, 144, 272, 289, 291,
 315, 375, 382, 389, 399, 401, 412, 441,
 464
 Madeyski-Poray, Stanislaw Jerzy von 127,
 129, 131
 Makart, Hans 116
 Malebranche, Nicolas 226
 Manilius, Marcus 37
 Manning, Henry Edward 84
 Marek, Johann Ch. 144, 310, 315
 Margolis, Joseph 195
 Martineau, James 390, 407
 Marty, Anton 3, 5, 11, 17, 24, 29, 38, 64,
 67f., 87, 90, 95, 99, 105, 112–115, 117,
 119, 123, 128f., 133–138, 140–144,
 146–148, 153f., 167–169, 171, 194,
 236–238, 240f., 246, 252f., 256f., 260,
 262, 269, 271f., 277f., 280f., 285,
 294f., 297–299, 306, 314, 316, 328,
 330, 342f., 345, 348, 374, 377–389,
 392, 394f., 397–399, 402, 404, 406,
 409, 411, 413–417, 419, 421–423, 426,
 428, 431f., 434, 438, 441, 443, 445,
 448, 450–452, 454, 463f., 468
 Masaryk, Thomas G. 3, 13, 18, 105, 251–
 254, 265–268, 272, 275, 277, 279,
 329f., 333f., 336, 347, 445, 448, 463,
 465, 470
 Maudsley, Henry 97, 204
 Mayer-Hillebrand, Franziska 1, 3, 5, 8–10,
 14–18, 25, 27, 36, 38, 40, 47, 54–57,
 59, 65, 93, 99f., 105, 110–113, 115f.,
 146, 163f., 197, 199f., 236f., 241, 244f.,
 248f., 257, 260, 271f., 275, 277f., 287,
 290–309, 311–313, 315, 319–322,
 332f., 336–338, 344–347, 350, 456,
 462
 Mayr, Alois 79
 McAleer, Margaret 299
 Meiner, Felix 3, 8, 246, 271, 287, 290f.,
 322, 332, 335, 403, 453, 464–466
 Meinong, Alexius 3, 105, 123, 194, 196,
 199, 251, 257, 261, 272, 281f., 294, 310,
 315, 329f., 346, 350, 379, 399, 463, 470
 Mereau, Sophie 409
 Merkel, Josef 33, 35–39, 58
 Meynert, Theodor 24, 112, 366
 Michelson, Albert A. 374, 412
 Miklosich, Franz von 96, 102, 127, 256
 Mill, James 192, 356, 367
 Mill, John Stuart 69, 84, 86, 92f., 97, 164,
 167, 183f., 187, 192f., 205, 213, 227,
 236, 250, 271, 284, 297f., 320, 329,
 333, 339, 357, 366, 401f., 415, 427, 441,
 444
 Mirandola, Picus von 50
 Mises, Richard von 62
 Mitter, Otto 293, 466
 Mivart, George 86, 329
 Möhler, Johann Adam 61
 Mommsen, Theodor 75

- Monk, Ray 154
 Moore, George Edward 272 f., 278, 281,
 456, 462 f., 466
 Moufang, Christoph 34, 48, 55, 69–71,
 183, 328
 Mozart, Wolfgang Amadeus 203
 Müller, Elias 198
 Müller, Johannes 392
 Müller, Richard 272, 278, 280, 452, 456,
 462
 Müllner, Laurenz 133
 Münch, Dieter 27, 34, 43, 46, 48, 50, 54,
 58, 174 f., 177–183, 187, 189, 191
 Münz, Bernhard 441

 Napoleon Bonaparte 33
 Neleus von Skepsis 237
 Nelson, Leonard 149, 239
 Nettesheim, Josefine 42, 48
 Neurath, Otto 201
 Newman, John Henry 41, 75, 84 f., 329, 356,
 424
 Newton, Isaac 111, 172, 353
 Nietzsche, Friedrich 240, 371, 385, 410

 Oberkofler, Gerhard 120, 238
 Oelzelt von Newin, Anton 428
 Oesterreich, Traugott Konstantin 441
 Orestano, Francesco 142, 463
 Otto, Ernst 19, 247, 278–280, 287, 335,
 455
 Overbeck, Friedrich 32

 Paneth, Josef 102, 226, 298
 Papini, Giovanni 142
 Pascal, Blaise 136, 149, 154, 224, 342, 371,
 400, 410
 Paula Morgott, Franz von 50, 177 f.
 Payer, Julius 116
 Pelkhoven, Heinrich von 49
 Perler, Dominik 225
 Petre, Robert 284, 320
 Petronievics, Branislav 269, 271
 Philips, George 94, 273
 Picard, Auguste 148
 Pidoll, Michael Freiherr von 24, 126, 149,
 244, 329

 Pius IX. 52, 77, 328 f.
 Planck, Max 426
 Plaßmann, Hermann Ernst 50
 Platon 42, 62, 142, 179, 227, 393
 Plener, Ignaz von 441
 Plotin 404
 Poincaré, Henri 372 f., 399, 405, 408, 431,
 464
 Popper, Karl 272
 Potocki, Alfred Józef 95
 Potrč, Matjaž 272
 Puglisi, Mario 143, 146, 272, 456

 Rauscher, Joseph Othmas von 96
 Raynaud, Savina 314
 Reid, Thomas 149, 368, 373, 410, 464
 Reisach, Karl August Graf von 77
 Renan, Ernest 410
 Renouf, Edith 242
 Renouf, Peter Le Page 41, 71, 84 f., 92, 97,
 424 f.
 Révész, Géza 272, 278
 Révész, Magda 441
 Rhees, Rush 18, 272–274, 278, 334, 456,
 462
 Ribot, Théodule 368
 Řiha, Jindrich 272, 278–280, 336 f., 347
 Ringseis, Johann Nepomuk 31, 41, 53
 Rittner, Edward 130
 Rogge, Eberhard 19, 272, 277–279, 293,
 335, 351, 446 f., 453, 455, 466
 Rolfes, Eugen 269, 271, 393, 395, 437, 444
 Rollinger, Robin 158, 164, 166, 200 f., 210,
 322, 355, 362
 Romanes, George John 421
 Romano, Ezzelino da 28
 Röntgen, Wilhelm Conrad 148
 Ross, William David 277, 283 f., 288–290,
 335, 466
 Rottenhof, Anna Friederike von 29
 Royer-Collar, Pierre-Paul 373, 410
 Ruess, Josepha 307
 Rummel, Fritz Freiherr von 34, 77
 Rupp, Hans 441
 Russell, Bertrand 261, 281 f., 310, 374, 411,
 436
 Russo, Antonio 38, 70, 182

- Rutherford, Ernest 218
 Ryle, Gilbert 282–284, 288–290, 336
- Saar, Ferdinand von 113, 116, 391
 Salvadori, Guglielmo 442
 Sauer, Werner 1f., 50, 59–61, 63, 145, 195
 Savigny, Friedrich Karl von 5, 26, 30, 42, 44f., 48, 176, 345
 Savigny, Kunigunde von (gen. „Gunda“) 5, 26, 42, 44f., 153, 176, 345
 Schad, Brigitte 30, 33f., 36, 38, 64, 82f., 118, 149, 242, 254
 Schegg, Peter Johann 78, 387
 Schell, Herman 5, 24, 67, 99f., 119, 122, 126f., 130, 132–134, 139f., 153, 167, 172f., 271, 280, 328, 342, 387, 424f., 444, 464, 466
 Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph 47, 63, 126, 328, 381, 391, 435
 Scherer, Wilhelm 383, 402
 Scherg, Theodor Josef 38f., 151
 Scherr, Gregor von 53, 65, 73, 83
 Schiller, Friedrich 400
 Schlefer, Adolf 442
 Schlegel, Caroline 23
 Schloer, Ferdinand 442
 Schlüter, Christoph Bernhard 42f., 48
 Schmidkunz, Hans 126
 Schmöger, Karl Erhard 39f., 242
 Schmoller, Gustav von 35, 88
 Schnädelbach, Herbert 1
 Schneidawind, Franz Joseph Adolph 39
 Schneider, Friedrich 329
 Schneider, Gustav 393, 442
 Schopenhauer, Arthur 261, 410
 Schramm, Alfred 338, 486
 Schuhmann, Karl 317
 Schütz, Ludwig 67, 328
 Schweizer 97
 Seckenberger, Otto 442
 Shakespeare, William 88
 Sigwart, Christian 81, 88
 Silberstein, Eduard 102, 226, 298
 Simons, Peter 317
 Škrach, Vasil 252, 265
 Sommerfeld, Arnold 148
 Spahn, Martin 75
 Speck, Josef 308
 Spencer, Herbert 86, 89, 97, 183, 271, 329, 366, 369, 402, 419, 444
 Spiegelberg, Herbert 123, 309
 Spinoza, Baruch de 226
 Springer, Anton Heinrich 97
 Srzednicki, Jan T. J. 260, 305
 Stahl, Georg Anton von 53f., 56, 90, 328
 Stahl, Ignaz 88
 Stallo, John Bernhard 139, 289, 380, 401, 423f.
 Stegmüller, Wolfgang 1f., 308
 Steiner, Rudolf 124, 329
 Steinle, Alfons M. 442
 Sterneck, R. 442
 Stigler, Hubert 321
 Stockert-Meinert, Dora 24, 112
 Stöhr, Adolf 330
 Stout, George Frederick 281, 463
 Stremayr, Karl von 95f., 98f., 101, 114
 Strnad 251
 Strohal, Richard 293, 453
 Strohmeier, Arnim 34f., 242, 254
 Strümpell, Ludwig von 98
 Suarez, Francisco 44f., 80, 176
 Sulla, Lucius Cornelius 237
 Swinburne, Richard 63
- Taffee, Eduard 95, 118
 Taine, Hippolyte 368
 Tănăsescu, Ion 50, 177
 Tassone, Biagio G. 2
 Tatarkiewicz, Władisław 272
 Taylor, Alfred Edward 273
 Teichroew, Allan 299
 Textor, Mark 211
 Theophrast 237, 260, 377, 395, 414, 436, 466
 Thomas von Aquin 40f., 43, 50f., 61, 126, 175f., 180, 238f., 400
 Thun Hohenstein, Leopold Graf 94
 Tichy, Hans 116
 Tiefensee, Eberhard 23, 26, 56, 146, 231, 270
 Titchener, Edward Bradfor 281, 309
 Tocco, Felice 142
 Todesco, Anna von 116, 330

- Todesco, Sophie von 114 f.
Trendelenburg, Friedrich Adolf 41 f., 45,
50 f., 177–179, 327, 402
Tvorkovsky, Vincelas 437, 442
Twardowski, Kazimirz 3, 124, 126, 194, 272,
275, 329, 334, 342, 463, 470
- Überhorst, Karl 392
Ueberweg, Friedrich 81
Urbach, Benno 137 f., 271, 378, 382, 399,
404
Urlichs, Karl 41, 58, 79
Utitz, Emil 24, 138, 143, 152, 253, 272,
278 f., 316, 381, 397, 402, 405, 421, 445,
452, 456
- Vailati, Giovanni 139, 142, 391, 444, 463
Van Breda, Herman Leo 275 f., 334
van der Meulen, August 27, 35, 39, 92
Veber, France 272
Vigener, Fritz 72
Vogt, Theodor 102
Vongehr, Thomas 276
Voß, Richard 113
- Wahle, Richard 77, 330
Waldhart, Marie 241, 348
Ward, James 463
Warren, William Preston 272
Weber, Ernst Heinrich 97
Wegele, Fanz Xaver von 79
Weiler, Cajetan 83
Weltsch, Felix 272, 278, 452, 456
Werle, Josef M. 4, 6, 153, 155 f., 158, 183–
185, 193, 208, 316, 322, 340, 342
- Wertheimstein, Franziska (gen. „Franzi“) 113–116, 134
Wertheimstein, Josephine von 104 f., 113–
115
Wertheimstein, Leopold von 113
Whitehead, Alfred North 285
Wiedemann, Luise 23
Wieland, Christoph Martin 29
Wieser, Friedrich von 238
Wilbrandt, Alfred 115
Wild, Markus 225
Willmann, Otto 389
Windelband, Wilhelm 397
Windischgraetz, Alfred 129
Winter, Eduard 24, 112, 134, 167, 272, 278,
280, 287 f., 327, 453, 456, 462
Winter, Josefine 116, 120 f.
Winternitz, Moritz 265, 428 f.
Wittgenstein, Ludwig 2, 18, 154, 273 f., 334
Wolff, Christian 189, 353
Wolff, Johannes 67
Wright, George Henrik von 274
Wundt, Wilhelm 141, 154, 156, 172, 198,
210, 213, 217, 227, 281, 309, 344, 352 f.,
361, 401, 415, 422
- Zagari, Lucian 28
Zeller, Eduard 8, 51, 57 f., 127, 145, 179 f.,
182, 222, 341, 393
Zimmermann, Robert 96, 101 f., 123, 403
Zöllner, Karl Friedrich 97
Zouboff, Alexis 401, 443
Zouboff, Maria 443
Zumbusch, Caspar von 106
Zumr, Josef 251

Sachregister

- Abschriften 8, 13, 156, 164, 167, 172, 240–242, 250, 252f., 256, 261, 268–270, 273f., 278, 280, 284, 296, 302, 306, 308, 313, 316, 320, 332, 337f., 348f., 355, 362, 377f., 382, 386, 388, 395f., 398, 403–434, 436f., 439, 445, 450f.
- Innsbrucker Abschriften 269, 302
 - Kastil-Redaktionen 308, 316
 - Kolb-Abschriften 302
 - Prager Abschriften 269f., 280, 284, 296, 306, 308, 313, 316, 320, 337f., 349
 - Züricher Abschriften 242
- Akademie zu Münster 42, 46, 327
- Altkatholizismus 76, 109
- anthropologische Differenz 220f.
- Antisemitismus 131, 276
- Arbeitsweise 5, 45, 137, 152
- wissenschaftliche Arbeitsweise 5, 45, 152
- arbor scientiarum* 189
- Archiv der Familie Brentano 18, 24, 38, 65, 112, 115f., 119, 152, 241, 244f., 276, 313, 319–321, 323, 338, 345–347, 350f., 468, 487
- Archivpolitik 250
- Aristoteles-Forschung 2, 49f., 177f., 222, 290
- Aristoteles-Interpretation 51, 58, 144, 178f., 181f., 239, 260
- katholische Aristoteles-Interpretation 177
- Aristoteles-Manuskripte 143, 283
- Aristoteles-Rezeption 27
- Aristotelica 145, 157, 162, 273, 443
- Aristotelismus 174
- neuthomistischer Aristotelismus 174
- Aschaffener Brentanos 6, 18, 28, 30, 469
- Aschaffener Lyzeum 37f., 327
- Ästhetik 3, 157, 171, 189, 197, 206, 249f., 306, 329, 383, 386, 392, 404, 435f.
- Atheismus 96, 183, 188, 412
- Atomismus 218–220, 361, 380, 400, 426
- Bewusstsein 5, 14, 65, 103, 110, 132, 157f., 162–164, 167, 188, 192, 194–201, 211–213, 217f., 221, 225, 230, 257, 265, 310, 358, 368–370, 471
- Bewusstsein *en parergo* 195
 - Einheit des Bewusstseins 196, 210, 212f., 219, 224, 227, 361, 369
 - primäres Objekt des Bewusstseins 195, 211, 379
 - sekundäres Objekt des Bewusstseins 195, 379
 - unbewusstes Bewusstsein 195, 298, 368f.
- Biographie 6, 12, 23
- biographische Forschung 12, 23
 - Theorie der Biographie 6
- Blonay 18, 24, 38, 65, 112f., 115f., 119, 241, 245, 276, 307, 311–314, 319, 321, 337f., 345–347, 350f., 468
- Bodleian Library 14, 19, 235, 265, 277, 283–285, 288–291, 296, 335f., 350, 443
- Brentano-Archiv 13, 15, 112, 241, 252, 267, 276, 279, 316, 321, 333, 349, 403, 445, 449f., 452–455
- Brentano-Archiv Innsbruck 17, 249–251, 293, 300, 333
 - Franz Brentano-Archiv Graz 9, 24f., 58f., 179, 192, 199, 242, 250, 270–274, 277f., 284, 291, 293, 297, 301f., 320–322, 338f., 345, 468f.
 - Innsbrucker Brentano-Archiv 17, 249, 251, 293, 300, 333
 - Prager Brentano-Archiv 11, 14f., 17–19, 105, 112, 241f., 249, 251f., 265f., 276, 278, 299, 309, 312, 334f., 351, 403, 438, 446–455, 469
- Brentano-Biographie 5, 26, 46, 288, 388
- Brentano-Forschung 2, 8, 13, 15, 227, 265, 287, 293, 297, 308f., 314, 316, 321–323, 454
- Bemerkungen 89, 139, 169, 230, 379

- Brentano-Gesellschaft
 – Prager Brentano-Gesellschaft 14, 16 f., 19, 248–251, 258, 265–283, 286 f., 333–337, 350 f., 446–462
 – Franz Brentano Forschung Würzburg 470
 Brentano-Haus in Schönbühel 13 f., 14, 16 f., 32 f., 49, 56, 67, 124 f., 133, 140 f., 143, 152, 235 f., 241, 245 f., 254, 260, 272, 274, 286 f., 289 f., 292, 294–297, 300, 311, 317–320, 323, 330, 333–339, 342, 349, 469
 Brentano Institute 19, 265, 281 f., 284, 288, 292, 335 f., 350, 465
 Brentano-Schule 1, 3, 68, 104 f., 126, 132 f., 283, 308
 – Br.s Enkelschüler 5, 7 f., 18, 24, 103, 105, 149, 159, 258, 271
 – Br.s orthodoxe Schüler 1, 13
 Brentanos Biographie 5 f., 12, 23–155, 306 f., 323, 350, 387 f.
 Brentanos Handschrift 10, 140
 Brentanos Korrespondenz 11, 16, 23 f., 38, 40, 55, 64, 134, 139–141, 161, 207, 241, 245, 253, 266, 269, 271, 274, 286 f., 297–299, 312 f., 316, 336, 345, 468
 Brentanos Lehrtätigkeit 5, 12, 39, 54, 65, 80, 122, 131, 173, 231, 303, 340, 446, 450
 Brentanos letztgültige Lehre 8, 157, 247, 258, 261, 264, 306
 Brentanos Nachlass 233–323
 – angereicherter Nachlass 313
 – Kryptonachlass 17, 469
 – Nachlassedition 18, 33, 235, 313
 – Nachlassverzeichnis 9 f., 16–18, 59, 163, 240, 242, 245, 248 f., 252, 255, 269, 272 f., 277, 280, 285, 288 f., 294–297, 299, 305, 314, 319, 332, 336, 344, 348 f., 371, 375, 389, 395, 403, 438, 443, 468 f.
 – wissenschaftlicher Nachlass 5, 29, 296
 – Signaturen der Nachlassmanuskripte 257
 Brentanos Persönlichkeit 23, 151 f., 154
 Brentanos *PeS* als Gelegenheitswerk 7, 12, 90, 158
 Brentanos Publikationsankündigungen 80, 153, 158, 340
 – Br.s uneingelöste Publikationsankündigungen 6, 340
 Brentanos Publikationstätigkeit 13, 91, 251
 – Br.s zurückhaltende Publikationstätigkeit 3 f., 6, 12 f., 23, 151, 153, 155, 157, 235
 Brentanos Spätphilosophie 10, 142, 239, 263
 – Br.s reistische Spätphilosophie 8, 244, 293, 311
 Brentano's Thesis 310
 Brentanos wissenschaftliche Handbibliothek 15, 145, 179, 183, 187, 192, 245, 272, 274, 294, 296, 314, 316, 334, 468
 Brentanos Werkmanuskripte 7, 9, 16 f., 320–322, 337, 339, 344, 352, 468 f.
 Brentanoten 3, 229
 Briefverzeichnis 16 f., 269, 272, 438–443
 Brown University 301, 309 f., 313 f, 297., 316, 320, 337 f.
 Cartesischer Dualismus 227
character indelebilis 75
 Christentum 38, 42, 68, 76, 108 f., 143, 176, 188, 231, 384–386, 390, 424 f., 438
 – christlicher Glaube 68, 108, 110, 328
 Comtesche Wende 174, 183, 191
 Denken 179, 218, 221, 225, 310 f., 375, 381, 386, 396–398, 400, 406, 409, 421, 423, 430, 432
 – abstraktes Denkvermögen 165, 189, 221, 224 f., 354 f., 384, 389, 415, 437
 Deutsches Reich 68, 77, 86, 89, 99, 125, 148, 334, 419, 439
 Digitalisierung 16, 27, 250, 321, 338
 – digitale Faksimiles 317, 319–321
 Divisiv 196, 211 f., 219
 Dominikanerorden 38, 49, 51 f., 327
 Edition 14 f., 157, 197, 243 f., 248, 256, 259, 261, 263 f., 270 f., 274, 286, 290, 302–306, 314–316, 321–323, 333, 335 f., 454, 464, 466
 – Briefedition 19
 – Editionsbericht 259

- Editionsgeschichte 13, 158, 236
- Editionsmethode 13, 15, 18, 263, 303, 322
- Editionspolitik 13, 225, 247, 263
- Editionspraxis 8, 236
- Editionsprinzipien 8, 14, 256 f.
- Editionstechnik 8 f.
- englischsprachige Edition 314, 336
- historisch-kritische Edition 263 f.
- Neuedition von Br.s Schriften 322
- Schichten-Edition 322
- textkritische Edition 9, 270
- Ehe 111 f., 132
- Eehindernis 117 f., 422
- Eheschließung 106, 110 f., 113–115, 117 f., 134
- Einheitswissenschaft 201
- psychologische Einheitswissenschaft *siehe* Psychologie
- Empfindung 174, 197 f., 206, 209, 217, 230, 355, 366 f.
- Empiriokritizismus 291
- Empirismus 61 f., 183, 187, 355, 394, 399, 434 f.
- logischer Empirismus 62
- entia rationis* 194, 240, 256 f., 373, 383, 406, 423
- Erfahrung 11, 32, 47, 76, 93 f., 103, 111, 113, 148, 187, 193, 202 f., 218, 228, 267, 276, 316, 358, 362, 367 f., 374, 412
- äußere Erfahrung 190, 207
- innere Erfahrung 127, 190 f., 202, 207, 210, 218, 229 f.
- Erinnerungsakt 213
- Erkenntnis 184, 196, 216, 304, 356, 362, 372, 379, 383, 391, 393, 396, 402, 411, 418–421, 428, 443
- absolute Erkenntnis 184
- Erkenntnislehre 178, 190, 221, 303, 372, 400, 405, 436
- Erkenntnistheorie 188 f., 200, 239, 248–250, 296, 303, 320, 337, 382, 387, 390, 398, 418 f., 436
- mathematische Erkenntnis 376, 399, 401, 417
- sittliche Erkenntnis 359, 401, 407, 427
- unmittelbare Erkenntnis 239
- Erstes Vatikanisches Konzil 27, 65
- Ethik 76, 109, 146, 157, 165, 169, 189, 197, 206, 209, 248, 329, 359, 366, 383, 386, 390, 394, 401, 403, 407
- christliche Ethik 109
- Ethik-Kolleg 9, 168, 246, 263, 270, 286 f., 302, 322, 335
- Evidenz 189, 195, 202, 212, 217, 239, 356, 360, 368, 372, 419, 423
- unmittelbare Evidenz 165, 374
- Familie Brentano 11, 26, 28 f., 31, 34, 39, 41, 64, 71, 84, 447
- Familiengeschichte der Brentanos 28
- Forschungsstelle und Dokumentationszentrum für österreichische Philosophie (FDÖP) 316 f., 319 f., 338
- Fortbestand des Ich 214
- Fotografien 120, 268
- Francke-Verlag 291
- Franz Brentano Foundation 16, 19, 302, 311 f., 314, 317, 319, 338, 350
- Gabelberger Kurzschrift 9
- Gedächtnis 95, 203, 213, 288, 298, 356, 379, 412, 450
- Gefühlsakt 196, 211
- Gegenstand 170, 190, 193–196, 211, 216, 218, 257, 294, 323, 375, 391, 400, 406, 415
- Gegenstandstheorie 105, 199, 257, 294, 383
- immanenter Gegenstand 194 f., 216
- Gehirn 170, 204, 209, 217, 220–222, 365 f.
- Gehirnphysiologie *siehe* Physiologie
- Geisteswissenschaft 62, 206
- Gesamtausgabe 237, 271
- textkritische Gesamtausgabe 15
- Geschichtsphilosophie 122
- Gesellschaftswissenschaft 208
- Gesetz 109, 114, 118, 172 f., 185 f., 222 f., 358, 366 f., 379, 381, 405 f., 408, 411, 413, 435
- Gesetz der Selbstförderung 164, 167
- kosmologisches Gesetz 186, 218, 223
- psychisches Gesetz 206 f., 350, 366
- psychisches Sukzessionsgesetz 203–207, 229

- psychologisches Gesetz 201, 204 f.
- Gifford Lectures 285 f.
- Glauben 61, 96, 108–110, 143, 181, 198, 357, 379, 409, 425
 - Begriff des Glaubens 75, 85
 - christlicher Glaube *siehe* Christentum
 - Glaubenszweifel 6, 38, 40, 70 f., 110, 329
 - katholischer Glaube *siehe* Katholizismus
 - Verhältnis von Vernunft und Glauben *siehe* Vernunft
- Goethe-Haus Frankfurt 301, 469
- Gott 61, 109, 180, 186, 223, 298, 363, 373, 380 f., 384, 391, 395 f., 400 f., 410, 413 f., 418, 422–425, 437
 - Dasein Gottes 67, 74, 95, 101, 104, 159, 223, 261, 298, 371, 373, 380 f., 386, 390, 402, 408, 410, 412–414, 422 f., 437, 446
 - Gottesbeweis 227, 380, 386, 391, 413 f.
- Habilitationsthesen 58, 101, 182, 187, 316, 328, 390, 401, 468
- Herbartische Schule 101
- Highland Park 248, 296 f., 300, 312, 337
- Homogenität aller physischen Prozesse 216
- Houghton Library 16 f., 23, 29, 64, 241, 297, 312–314, 319–321, 338, 345, 468
- Husserl-Archiv 14, 276, 317, 323, 334
- Ideenassoziation 165, 168
- Infallibilität des Papstes 52 f., 61, 68, 72 f., 76 f., 80, 390, 416
 - Dogmatisierung der Unfehlbarkeit 84
 - Infallibilitätsdogma 72, 96, 109, 329
 - Irrtumslosigkeit des Papstes 71
- Infallibilitätsgutachten 159, 307, 351
- Intensität 141, 165, 173 f., 196, 202, 204, 206, 229, 355–358, 367, 372, 384, 390, 397, 429
 - Intensität der psychischen Erscheinungen 206
 - Intensität einer Empfindung 174
 - Intensitätslehre 231, 397, 434
- Intentionalität 158, 170, 194 f., 279, 454
 - Intentionalitätsbegriff 3, 194 f., 291, 310
- Judentum 38, 51, 76, 116, 143, 159
- Kastilisierung 10, 263, 271, 287, 292
- Kategorien 49 f., 177, 273, 311, 371, 399
 - aristotelische Kategorien 176, 178
 - Einteilung der Kategorien 50
 - Kategorienlehre 177, 182, 260, 270, 294, 310 f., 378, 391, 394, 415 f., 465
- katholische Kirche 24, 26, 31, 33, 35, 39 f., 43, 53, 59, 61, 63, 66, 68, 76 f., 85, 88, 90, 96 f., 99, 109, 111 f., 114, 117, 181, 188, 328–330, 425
 - Austritt aus der Kirche 56, 92, 98, 114, 132
 - katholisches Kirchenrecht 117
- Katholizismus 6, 30 f., 34, 37–39, 41, 43, 52, 71, 75, 84, 88, 91, 94, 108, 143, 231
 - „Der Katholik“ 31, 34 f., 43, 48, 50, 54–56, 69, 72, 76 f., 83, 88, 94, 99, 149 f., 175–177, 242
 - katholische Philosophie 46
 - katholischer Glaube 34 f., 61, 424
 - katholische Universität 41, 54 f., 69, 84
 - katholische Weltanschauung 36 f.
 - katholische Wissenschaft 27, 50, 58 f., 174–178, 182, 231
 - katholische Zentrumspartei 66
 - süddeutscher Katholizismus 6, 39
- Klerus 6, 88, 90, 95 f., 122, 127, 330
 - Geistlicher 56, 82, 85, 117
 - katholischer Priester 6, 64, 74, 78, 82, 87, 99, 104, 132, 150, 287, 328
 - Priesterlaufbahn 46 f., 68, 106
- Kollektiv 211 f., 219, 361, 397
- Konfessionswechsel 91, 143
- Körperwelt 217 f., 401, 423
- Korrespondenz *siehe* Brentanos Korrespondenz
- Kulturkampf 68, 77, 129, 150, 159
- Leib-Seele-Problem 180, 182, 214, 226, 286
- Liberalismus 77, 104, 131 f., 174
 - deutscher Liberalismus 89
 - Liberalismus in Österreich 131
- Logik 65, 101, 122, 165, 178, 183, 189, 196 f., 206, 209, 246, 248–250, 252, 271, 281, 296, 303, 320, 322, 328, 334,

- 337, 352, 357, 366, 382, 384, 386 f.,
390 f., 401, 403, 429, 447, 454 f.
- Logik-Kolleg 9, 15, 66, 91, 166, 215, 269,
303–306, 322, 429, 455
 - Würzburger Logikvorlesung 9, 165, 306
- Mainzer Bewegung 34, 43
- „Mainzer Dreigestirn“ 48
- Masaryk-Archiv 253, 266 f., 470
- Materialismus 102, 186, 216 f.
- Meiner-Verlag 246, 271, 287, 290 f., 332,
335, 453
- Meister aller Spiele 121
- Metadaten 321
- Metaphysik 50, 59–62, 65, 70, 76, 80, 87,
91, 102, 114, 149, 156, 158–160, 162,
168, 185–191, 193 f., 222, 227–229,
236, 248, 250, 261, 264, 286, 296, 322,
328, 340, 371, 382, 385, 387, 397–400,
402, 405 f., 417–419, 434–436, 444,
453
- aristotelische Metaphysik 136, 145, 154,
176, 341 f., 393–395, 436 f.
 - Metaphysik der unsterblichen Seele 7
 - Metaphysik vom empirischen Standpunkt
160
 - Würzburger Metaphysikvorlesung 61, 158,
166, 182 f., 189, 202, 212, 317, 320
- Methode 59 f., 62 f., 126, 160, 176, 179,
184, 193 f., 202, 205, 208, 230, 360,
365 f., 393, 401, 406, 422, 426, 454
- empirische Methode 201, 207
 - Methode der Philosophie *siehe* Philosophie
 - Methode der Philosophiegeschichte
51 f., 260, 381, 383, 391, 403
 - Methode der Psychologie *siehe* Psychologie
 - natürliche Methode 182
 - naturwissenschaftliche Methode 62, 130,
153 f., 205, 353, 447
 - positive Methode 186
- Mikrofilme 250, 300 f., 313, 316, 321, 337 f.
- Militarismus 89
- Mitschriften der Vorlesungen Brentanos 9
- Monismus 188, 217, 282, 380, 389 f., 433 f.
- Museums-Adresse 76, 82
- Nachlass Alfred Kastil 13, 17, 32, 49, 58,
116, 240 f., 244–246, 273 f., 278 f.,
286–288, 290 f., 295, 317, 320, 338 f.,
346–349
- Nachlass Anton Marty 17, 129, 167, 169,
253, 277, 314, 316, 348
- Naturwissenschaft 7, 54, 59, 62, 102, 154,
156, 182, 185, 187, 191, 193, 202, 208,
216, 229, 248, 289, 296, 315, 320, 328,
353, 360, 443, 447, 453
- Neothomismus 40
- Northwestern University 14, 285, 291, 296,
301, 309, 311 f., 335, 337 f.
- nous poietikos* 2, 57 f., 178–181, 328, 471
- Objekt 194–196, 211, 240, 301, 310, 358,
363, 375, 400, 406, 409, 433, 436
- immanentes Objekt 170, 194, 199, 219,
368
 - primäres Objekt des Bewusstseins *siehe*
Bewusstsein
 - sekundäres Objekt des Bewusstseins *siehe*
Bewusstsein
- Offenbarung 70, 76, 177, 410
- übernatürliche Offenbarung 44, 59, 176
- Ontologie 26, 69, 155, 168, 182, 189, 194,
248, 294, 382, 391 f., 394, 398, 418,
435–437, 444
- Optimismus 130, 373, 389, 396, 411–413
- metaphysischer Optimismus 145
- Oriel College 16, 283 f., 288, 320, 335, 337,
339
- Österreichische Nationalbibliothek 470
- Oxford University 14, 16, 265, 284, 320,
334, 336, 339, 465, 468
- Phänomen 185, 187, 192, 194–196, 205,
207, 212, 215–218, 223, 310, 360, 365,
368 f.
- Beschreibung der psychischen Phänome-
ne 17, 37, 127, 170, 200, 210
 - Erklärung der psychischen Phänomene
170
 - Klassifikation der psychischen Phänome-
ne 3, 146, 157, 162, 170, 196, 198,
204, 231, 246 f., 257, 369, 395, 397

- physisches Phänomen 162, 194, 204 f., 216, 368
- psychisches Phänomen 160 f., 185, 191–194, 196 f., 202–205, 209 f., 212 f., 216 f., 219, 221, 223 f., 226 f., 298, 311, 340, 354, 358, 360 f., 364, 368, 385, 392, 397, 402
- Phänomenologie 127, 146, 163, 168 f., 199, 257, 269, 279, 294, 309, 426, 429, 454
- deskriptive Phänomenologie 163
- Philologie 37, 104, 189, 282, 293
- protestantische Philologie 51
- Philosophie 7, 24, 41, 49–51, 59, 61 f., 69, 101 f., 122, 145, 155, 173 f., 183–189, 191, 196 f., 201, 208, 271, 279, 309–311, 315, 317, 328, 334 f., 340, 392, 401 f., 427 f.
- analytische Philosophie 309–311, 315
- aristotelische Philosophie 24, 41, 49–51, 145, 186 f., 191
- artdeutsche Philosophie 279, 335
- empiristische Philosophie 69, 191, 201
- katholische Philosophie *siehe* Katholizismus
- Methode der Philosophie 59, 62, 328
- österreichische Philosophie 59, 315, 317
- *philosophia perennis* 51, 61 f., 174, 187
- Philosophie als Wissenschaft 51, 186, 188, 208
- positive Philosophie 183–187, 197, 340
- positivistische Philosophie 191
- praktische Philosophie 102, 122, 173, 189, 196, 271, 334, 392, 402, 427 f.
- Reform der Philosophie 7, 201
- wissenschaftliche Philosophie 41, 59, 101, 155, 401
- Philosophiegeschichte 1, 12, 41, 51, 127, 191, 236
- Geschichte der Philosophie 1, 42, 51, 62, 65, 80, 101, 142, 145, 188 f., 207, 246, 248, 277, 296, 317, 320, 328, 339, 384–386, 391, 438
- Philosophiegeschichte sschreibung 1, 51, 260
- Philosophische Gesellschaft an der Universität Wien 126, 129, 273, 330, 377, 411, 435
- Physiologie 192 f., 200–202, 204, 207–210, 228, 231, 364, 366
- Gehirnphysiologie 209, 366
- Politik 42, 82, 88, 94, 117 f., 133, 145–147, 158, 206, 209, 248, 251, 366, 383, 394
- Positivismus 61 f., 183, 310, 380, 389 f., 401, 433
- Prager Brentano-Archiv *siehe* Brentano-Archiv
- Prager Brentano-Gesellschaft *siehe* Brentano-Gesellschaft
- Preußen 34, 388
- Br.s Abneigung gegen Preußen 33 f.
- Protestantismus 88, 91, 94, 108, 159, 424
- Provenienz 16
- psychischer Akt 194, 202, 211 f., 239
- Psychognosie 127, 137, 163 f., 166, 169, 171, 174, 200, 230, 246, 344, 378, 390 f., 401, 427
- Psychologie 7, 13, 101, 123, 127, 130 f., 161–163, 166, 168–172, 174, 189, 192 f., 195, 197–205, 207–210, 215, 223, 225–227, 229–231, 269, 309, 311, 315, 329, 341, 464, 352
- deskriptive Psychologie 7, 127, 163, 171, 174, 200 f., 209, 215, 225 f., 229–231, 311, 315, 329, 341, 464
- empirische Psychologie 7, 13, 172, 189, 227, 229, 231, 309, 352
- experimentalpsychologisches Institut 123, 130 f., 231
- genetische Psychologie 127, 198–200, 204, 208, 210, 230, 269, 341
- Methode der Psychologie 161 f., 169 f., 193, 195, 199, 202–205
- Psychologie als Wissenschaft von der Seele 192
- Psychologie-Kolleg 163 f., 166, 168 f., 171, 174, 203, 215, 223, 226
- Psychologie ohne Seele 101
- psychologische Einheitswissenschaft 7, 13, 195, 197, 201 f., 204 f., 207, 210, 230 f.
- Psychophysik 173, 209, 217, 269, 364, 422
- Rätsel 115, 140, 152, 388, 403, 438, 442, 469

- Reduktionismus 204, 310
- Religion 110, 146, 150, 231, 248, 296, 373, 384 f., 400, 410, 414, 424 f., 444, 466
- christliche Religion 85
 - Religionsphilosophie 26, 146, 270, 287 f., 352, 385, 400, 424 f.
 - Religion und Philosophie 146, 287, 303, 425
 - Volksreligion 38, 74
- Rezeptionsgeschichte von Brentanos Werk 281 f.
- Romantik 31, 254, 447, 469
- Schachspiel 36, 121 f., 136, 152
- Scholastik 43, 45, 50, 52, 69, 80, 95, 176, 182, 186, 194 f.
- Scholastizismus 159
- Schönbüheler Brentano-Haus *siehe* Brentano-Haus in Schönbühel
- Seele 40, 58, 70, 160, 178–182, 186, 189, 191 f., 196, 210, 213 f., 219 f., 222–227, 249 f., 287, 303, 360–362, 364, 371, 381, 391–393, 397 f., 407, 420 f., 423, 428
- aristotelische Seelenlehre 2, 182, 222
 - Geistigkeit der Seele 165, 218, 223, 225, 227, 229, 287, 303, 362, 371, 382, 421, 423
 - intellektive Seele 51, 58, 178, 180 f., 189, 222
 - Seelensubstanz 192, 210–214, 224, 226 f., 402, 420
 - sensitive Seele 58, 180 f., 189, 223
 - Tierseele *siehe* Tier
 - unsterbliche Seele 7, 13, 61, 67, 74, 160, 165, 189, 210, 213 f., 218, 220, 225, 280, 318, 329, 363, 422
- Selbstbewusstsein 193, 260, 375, 415
- Selbstkritik 5, 263
- Semimaterialismus 182, 214, 224–226, 437
- Sinnespsychologie 3, 144, 157, 172, 174, 197, 199, 249, 296, 314, 383 f., 391 f., 397, 440, 443
- experimentelle Sinnespsychologie 294
- Soziologie 184, 188, 197, 251
- Spekulation 59–61, 168, 185, 214
- Schelling-Hegelsche Spekulation 47
 - spekulative Wissenschaft 60
- Staat 53, 68, 74, 77, 88, 92, 99, 146, 275, 295, 309
- bayerischer Staat 68
 - preußischer Staat 33, 88
 - Staatsfetischismus 149
 - Verhältnis von Kirche und Staat 68, 77, 99
- Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg 65, 313, 320, 345, 469
- Substanz 75, 137, 180 f., 186 f., 212 f., 220, 222 f., 227, 342, 375, 378 f., 390 f., 397–399, 410, 413, 415 f., 430, 437
- TEI-XML 322
- Textschichten 167, 306, 322
- Schichten-Edition *siehe* Edition
- Theismus 102, 149, 165, 175, 184–188, 407, 442
- Theodizee 215, 274, 286, 385, 410
- Theologie 32, 38, 41 f., 52 f., 55, 59, 61, 69, 73, 80, 87, 186, 188–190, 249, 285, 287, 327 f., 385 f., 394–397, 400, 414, 425, 435
- deutsche Theologie 43, 52, 69
 - induktive natürliche Theologie 63
- Tier 203, 211, 220–222, 224 f., 360, 362 f., 421
- Tierseele 58, 220 f., 224 f., 361 f., 381, 396 f., 421
- Transkriptionen *siehe* Abschriften
- Trinitätslehre 109
- Tschechische Akademie der Wissenschaften 470
- Twardowski-Archiv 470
- Ultramontanismus 40, 44, 68, 174
- Anti-Ultramontanismus 85, 87
- Universität Berlin 42, 308
- Universität Innsbruck 124, 238, 293 f., 301, 308
- Universität München 66, 308, 327
- Universität Oxford 18, 282 f., 288, 291
- Universitätsbibliothek Graz 470

- Universität Wien 3, 87, 98f., 101, 114, 123, 126, 130–132, 159, 161, 171, 198, 273, 329f., 377
 Universität Würzburg 12, 41, 57, 64f., 68, 77f., 84, 87, 89, 159, 327–329, 447
 Unsterblichkeit 165f., 169, 178, 181, 210, 213, 215f., 219f., 223, 225, 227, 246, 287, 303, 344, 354, 359–365, 367, 371, 381, 386, 391f., 407, 421, 423
 Ursache 184–186, 188, 222, 267, 392, 418, 422
 – erste Ursache 380, 396, 414
 – finale Ursache 185
 – sekundäre Ursache 186, 188, 414
 Urteil 15, 194, 196, 199, 212, 222, 224f., 239, 303, 305, 340, 354–357, 362, 370, 372, 375, 378f., 383, 385, 396–398, 402, 409, 419f., 428, 432, 471
 – blindes Urteil 239
 – Urteilsinhalt 240, 409
 – Urteiltstheorie 9, 169, 196f.
 Utilitarismus 239

 Vernunft 44, 61, 70, 179, 184, 410, 414
 – natürliche Vernunft 43, 61
 – Verhältnis von Vernunft und Glauben 61
 Vier-Phasen-Lehre 50, 184, 197, 206, 327
 Vorsehung 85, 155, 236f., 288
 – göttliche Vorsehung 154, 236
 Vorstellung 56, 150, 161, 164f., 169, 181, 194, 196, 198, 211f., 221f., 224f., 231, 269, 298, 340, 344, 354f., 357–359, 362, 368, 370, 373, 379, 396–398, 409, 416, 426
 – Empfindungsvorstellung 165, 355
 – Phantasievorstellung 165, 355

 Wahrnehmung 165, 197, 222, 224, 361f., 397–399, 423, 432
 – äußere Wahrnehmung 194, 203, 216, 229, 356, 421
 – innere Wahrnehmung 165, 170, 189, 193–195, 202f., 205, 212, 216f., 219, 222, 224, 229f., 258, 356, 358, 360, 362, 365, 384, 409, 432
 Weisheit 146, 186, 328, 372, 400, 418, 424f.
 Werttheorie 239, 274
 Wienbibliothek 470
 Wiener Kreis 59, 62, 104, 273, 334
 Wiener Literarische Gesellschaft 130
 Willensfreiheit 74, 165, 239, 427
 Wissenschaft 5, 31, 40, 43, 45, 52, 59–62, 70, 85, 96, 156, 189f., 193, 202, 207–210, 218, 330f., 337, 366f., 382, 390, 402, 412, 418–420, 422f., 448
 – empirische Wissenschaft 192, 201–203
 – exakte Wissenschaft 59f., 191, 193, 204
 – Freiheit der Wissenschaft 68, 75, 81
 – katholische Wissenschaft *siehe* Katholizismus
 – Klassifikation der Wissenschaften 153, 189f., 205, 341, 390, 405, 420
 – positive Wissenschaft 183, 185, 187
 – protestantische Wissenschaft 176, 178
 – spekulative Wissenschaft *siehe* Spekulation
 – Wissenschaft der Zukunft 206, 208, 365

 Zugänglichkeit von Brentanos philosophischem Werk 2, 4, 7, 16, 235

Danksagung

Ich möchte mich insbesondere bei Alfred Schramm bedanken, der durch sein freundliches Interesse und seine Geduld das etwas aus dem Rahmen fallende Dissertationsprojekt, aus dem dieses Buch hervorgegangen ist, erst ermöglicht hat. Viele wertvolle Hinweise verdanke ich Mauro Antonelli. Dankbar erwähnen möchte ich ferner Elisabeth und Wilhelm Baumgartner, die über viele Jahre hinweg in Gesprächen und Diskussionen dazu beigetragen haben, mein Wissen über Franz Brentanos Philosophie und seine Persönlichkeit zu vertiefen. Ganz besonderer Dank gebührt schließlich Ursula Brentano, die mir nicht nur den Zugang zum Familienarchiv ermöglicht hat, sondern mir auch ein lebendiges Bild ihrer Eltern, Gio und Sofie Brentano, zu vermitteln vermochte.